

Ludwig-Maximilians-Universität München
Fakultät für Pädagogik und Psychologie
Lehrstuhl für Allgemeine Pädagogik, Erziehungs- und
Sozialisationsforschung

Den Übergang Schule-Beruf besser gestalten

Die Evaluation der Berufswegplanungsstelle (b-wege) der Landeshauptstadt München

Inauguraldissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie
an der Ludwig-Maximilians-Universität München

vorgelegt
von **Sandrine Wolf**,
geb. am 21.02.1990 in München
im
März 2018

Erster Gutachter:	Prof. Dr. Thomas Eckert
Zweiter Gutachter:	Prof. Dr. Rudolf Tippelt

Datum der mündlichen Prüfung:	12. Juli 2018
----------------------------------	---------------

Vorwort und Anmerkungen

In dieser Arbeit wird oftmals zwischen den Begriffen Beratung und Begleitung unterschieden. Begleitung ist laut Definition der evaluierten Berufswegplanungsstelle (b-wege) der Fall, „sobald ein_e Ratsuchende_r drei Beratungen oder drei Stunden Beratung in Anspruch genommen hat. Beratung kann dabei sowohl telefonisch, per E-Mail oder persönlich erfolgen“ (Leitung der Berufswegplanungsstelle E-Mail vom 24.06.2016). Somit wird alles, was nicht unter diese Definition gefasst werden kann, mit dem Begriff Beratung betitelt. Falls explizit von Beratungen oder Begleitungen im Zusammenhang mit der Evaluation und deren Ergebnissen gesprochen wird (s. bspw. Tabelle 4: Auswertung der Gesprächsprotokolle bzgl. Beratung, Begleitung und Aktivität der verschiedenen Gruppen) ist dies beabsichtigt. Unter dem Begriff „Beratertermin“ wird der Termin eines Ratsuchenden mit einem Mitarbeiter von b-wege verstanden. Dies sagt allerdings nichts über die Dauer der Beratung/Begleitung aus. Wenn bspw. das To do „Beratung bzgl. ...“ auftaucht, dann ist hier lediglich auf die Weitergabe von Informationen in Verbindung mit dem Abwägen des Nutzens abgezielt. Wenn von Beratung/Begleitung gesprochen wird, beinhaltet dies sowohl die Beratung als auch die Begleitung. Im Zusammenhang mit anderen Stellen wie der Berufsberatung wird keine Unterscheidung zwischen den beiden Begrifflichkeiten vorgenommen.

In dieser Arbeit sind bei geschlechterspezifischen Formulierungen selbstverständlich immer beide Geschlechter angesprochen, auch wenn diese nicht einzeln aufgeführt werden. Beim „Ratsuchenden“ bspw. kann folglich auch die „Ratsuchende“ gemeint sein. Das gilt ebenso z. B. für den „Berater“/die „Beraterin“. Ausnahme bilden explizit geschlechterspezifisch ausgewertete Erhebungen, wie bei der Auswertung der Online-Fragebogen der Evaluation. Dies ist dann allerdings auch so gekennzeichnet.

Ein großer Dank gilt der Stadt München und dem Pädagogischen Institut München in Person von Herrn Dr. Lehmeier und Herrn Boll für die Möglichkeit, die Berufswegplanungsstelle evaluieren zu können. Vielen Dank, Herr Boll, für die konstruktiven Gespräche und die Freundlichkeit, die Sie mir entgegengebracht haben. Ein herzliches Dankeschön gilt der Berufswegplanungsstelle b-wege, ihrer Leitung Frau Philipp und Herr Kitzmann sowie all ihren MitarbeiterInnen. Danke für die bereitwillige Kooperation, die angenehme Atmosphäre und auch Ihre Freundlichkeit, durch welche sich die Evaluation und alles damit Verbundene so reibungslos gestaltete. Ein Dank gilt auch den Kooperationspartnern von b-wege sowie den Ratsuchenden, die an der Evaluation mitgewirkt haben.

Vielen, vielen Dank an den Betreuer dieser Arbeit, Prof. Dr. Thomas Eckert, ohne den ich dieses „Abenteuer“ nie begonnen hätte. Danke für die Unterstützung in all der Zeit.

Vielen Dank an die Stiftung der Deutschen Wirtschaft (SDW), die es mir ermöglichte, diese Arbeit zu realisieren.

Ein besonderer Dank für die guten Gedanken und die Unterstützung gilt meiner Familie und allen, die an mich geglaubt haben. Vielen Dank für die immerwährende Bestätigung und fürs „Rücken frei halten und stärken“!

Eidesstattliche Erklärung

Ich versichere, dass ich diese Dissertation in allen Teilen selbstständig verfasst und keine anderen Hilfsmittel als die Angegebenen genutzt habe. Die Stellen der Arbeit, die anderen Werken dem Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen sind, habe ich in jedem einzelnen Fall unter Angaben der Quelle als Entlehnung kenntlich gemacht. Dies gilt auch für die in der Arbeit enthaltenen Zeichnungen, Tabellen und bildlichen Darstellungen.

Ich versichere weiterhin, dass ich die vorliegende Arbeit, oder Teile davon, nicht bereits als Seminar-, Haus-, Fach-, Magisterarbeit bzw. Dissertation oder als Teil solcher Arbeiten an einer anderen Institution eingereicht habe.

München, den

03.09.2018

(Datum)

Sandrine Wolf

(Unterschrift der Verfasserin)

Kurzfassung

Diese Arbeit beschäftigt sich mit der Gestaltung des Übergangs Schule- Beruf anhand des konkreten Beispiels der Berufswegplanungsstelle (b-wege) der Stadt München. Nach der Beschäftigung mit den persönlichen und externen Faktoren, die diesen Übergang beeinflussen, folgt die Darstellung der Merkmale eines gelungenen Übergangs. Anhand statistischer Zahlen soll anschließend die Notwendigkeit eines Übergangsmanagements sowohl für die Bundesrepublik Deutschland, als auch die Landeshauptstadt München dargestellt werden. Zudem werden die bereits bestehenden Unterstützungsangebote im Übergang Schule-Beruf beschrieben. Somit kann die neu entstandene Berufswegplanungsstelle (b-wege) besser eingeordnet werden. Nach einer Darstellung von b-wege, deren Entstehung und Einbettung in das U25-System der Landeshauptstadt, wird ihre Arbeitsweise näher beschrieben.

Eine von der Stadt München beauftragte Evaluation sollte die Arbeitsweise und Wirksamkeit dieser Stelle bewerten, um über ihre Zukunft zu entscheiden. Dabei geht diese Arbeit zunächst auf das vielschichtige Evaluationsdesign ein und die darin angewandten Methoden werden aufgezeigt. Anschließend werden die Ergebnisse anhand der Wirkungslogik des Kursbuches der *PHINEO gAG* dargestellt und die Ergebnisse analysiert. Dabei soll die Wirksamkeit von b-wege herausgearbeitet und der Nutzen ihrer Arbeit sowohl für die Person des Ratsuchenden als auch auf gesellschaftlicher Ebene erschlossen werden.

Diese Arbeit schließt mit einem Fazit und der Beurteilung, inwieweit die Berufswegplanungsstelle die Merkmale eines gelungenen Übergangs gewährleisten kann, die Beratung/Begleitung der neuen Laufbahnberatung entspricht und somit zu einer verbesserten Gestaltung des Übergangs Schule-Beruf beiträgt. Ein Ausblick gewährt einen Eindruck auf die im Anschluss an die Evaluation entstandenen Ereignisse und Entwicklungen bzgl. der Berufswegplanungsstelle b-wege.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort und Anmerkungen	I
Eidesstattliche Erklärung	II
Kurzfassung.....	III
Inhaltsverzeichnis	IV
Abbildungsverzeichnis.....	VI
Tabellenverzeichnis.....	VIII
1 Einleitende Worte	1
2 Persönliche Kontextfaktoren des Übergangs Schule-Beruf	5
3 Externe Kontextfaktoren des Übergangs Schule-Beruf	9
3.1 Demografischer Wandel	9
3.2 Familien- und Erwerbsstrukturen	13
3.3 Bildungsexpansion und die Folgen für den Ausbildungsmarkt.....	14
3.4 Wandel der Arbeit im Zeitalter der technologischen Entwicklung, Digitalisierung und Globalisierung	16
4 Merkmale eines gelungenen Übergangs von der Schule in den Beruf	20
4.1 Unmittelbarkeit	20
4.2 Individuelle Passung	20
4.3 Persönliche Entwicklung.....	21
4.4 Nachhaltigkeit.....	22
5 Notwendigkeit eines Übergangsmanagements	24
5.1 Bildungsniveau der Bevölkerung in der Bundesrepublik	24
5.2 Bildungsniveau der Bevölkerung der Landeshauptstadt München.....	26
5.3 Bedeutung der Zahlen für das Übergangsmanagement.....	27
6 Unterstützungsangebote im Übergang	30
6.1 Angebote im Handlungsfeld Schule.....	30
6.2 Angebote im Handlungsfeld Übergangssystem.....	32
6.3 Angebote im Handlungsfeld Ausbildung	34
6.4 Besondere und ergänzende Angebote, handlungsübergreifend.....	36
7 Die Berufswegplanungsstelle b-wege der Landeshauptstadt München	39
7.1 Die Entstehung von b-wege und deren Einbettung in das U25-System.....	39
7.2 Die Arbeitsweise von b-wege mit möglichen Vorgehensweisen, Zielgruppen sowie Kooperationspartnern zum Zeitpunkt der Evaluation.....	40
7.2.1 Die Eröffnung des JiBBs und dessen Folgen für die Berufswegplanungsstelle	45
8 Die Evaluation der Berufswegplanungsstelle b-wege	47
8.1 Das Forschungsdesign	47

8.1.1	<i>Exkurs: Die Evaluationsstandards</i>	48
8.1.2	Angewandte Methoden und deren Beschreibung	56
8.1.2.1	Leitfadengestütztes Experteninterview mit Mitarbeitern von b-wege sowie Kooperationspartnern	56
8.1.2.2	Telefoninterview mit Ratsuchenden	57
8.1.2.3	Analyse der Gesprächsprotokolle aus der Datenbank synJob	58
8.1.2.4	Erster Online-Fragebogen zu Beginn der Beratung/Begleitung	60
8.1.2.5	Zweiter Online-Fragebogen im Laufe der Beratung/Begleitung	61
8.1.3	<i>Exkurs: Die Wirkungslogik nach dem Kursbuch Wirkung der PHINEO gAG</i>	62
8.2	Leistungen/Output	64
8.2.1	Art und Häufigkeit der Leistungen	64
8.2.2	Kooperation mit unterschiedlichen Partnern	96
8.2.2.1	Auswertung der Interviews mit Mitarbeitern und Kooperationspartnern von b-wege	99
8.2.2.1.1	Interviews mit den Mitarbeitern von b-wege	99
8.2.2.1.2	Interviews mit den Kooperationspartnern von b-wege - Prozesse und Abläufe der Kooperation	104
8.2.3	Teilnehmende Adressaten	117
8.2.4	Zufriedenheit der Teilnehmenden	127
8.2.5	<i>Exkurs: Zufriedenheit der Ratsuchenden basiert auch auf der Zufriedenheit der Berater u. a. mit der Arbeitssituation</i>	152
8.2.6	<i>Exkurs: Die Datenbank synJob - Arbeitsgrundlage der Berufswegplanungsstelle</i>	155
8.3	Wirkungen auf Ebene der Zielgruppe/Outcomes	159
8.3.1	Steigerung allgemeiner Kompetenzen der Zielgruppe	159
8.3.2	Veränderung im Handeln der Jugendlichen	161
8.3.3	Veränderung relevanter Lebenslagen und das somit erreichte Curriculum der Adressaten	162
8.3.4	<i>Exkurs: Kosten des Projektes und deren Nutzen</i>	168
8.4	Wirkungen auf gesellschaftlicher Ebene/Impact	170
8.4.1	Verringerung regionaler und sozialer bildungsbezogener Unterschiede	170
8.4.2	Steigerung der Teilhabe an Bildung sowie der Integration ins Berufsleben	173
9	Fazit	176
10	Ausblick	181
	Anhang	184
	Literaturverzeichnis	215

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Aufbau dieser Arbeit (eigene Darstellung)	3
Abbildung 2: Schwellen des Übergangs vom Schulsystem ins Ausbildungs- und Beschäftigungssystem (Abbildung nach Jungmann, 2004, S.182)	5
Abbildung 3: Persönliche Kontextfaktoren des Übergangs Schule-Beruf (eigene Darstellung).....	7
Abbildung 4: Anteil der Frauen ohne Kind an allen Frauen des jeweiligen Jahrgangs (Kinderlosenquote), Ergebnisse des Mikrozensus, in % (Statistisches Bundesamt [Destatis], 2017d, S. 14).....	10
Abbildung 5: Kinderlosenquote nach Alter der Frauen, Frauen mit akademischem Bildungsabschluss, Ergebnisse des Mikrozensus, in % (Destatis, 2017d, S. 16)	11
Abbildung 6: Lebenserwartung bei Geburt für die Geburtsjahrgänge 1871 bis 2017 in Deutschland in Jahren (Statistisches Bundesamt [Destatis], 2017a, S. 17)	12
Abbildung 7: Familienformen in Deutschland, Ergebnisse des Mikrozensus, in % (Destatis, 2017d, S. 24)	13
Abbildung 8: Hauptgruppen der fachlichen Berufsbildung 2010-30 (Vogler-Ludwig & Düll, 2013, S. 82).....	15
Abbildung 9: Substituierbarkeitspotenziale nach Berufssegmenten (Dengler & Matthes, 2015, S. 14)	17
Abbildung 10: Anteil der Erwerbstätigen in den Sektoren 2005 und 2025 (Schnur & Zika, 2007, S. 5)	18
Abbildung 11: Externe Kontextfaktoren des Übergangs Schule-Beruf (eigene Darstellung)	19
Abbildung 12: Faktoren eines guten und gelungenen Übergangs (eigene Darstellung).....	23
Abbildung 13: Hilfsangebote im Übergang (eigene Darstellung).....	37
Abbildung 14: Vorwiegende Zielgruppen der Berufswegplanungsstelle b-wege zu Beginn ihrer Arbeit 2011/2012 (eigene Darstellung)	41
Abbildung 15: Hilfsangebote im Übergang und deren Akteure mit der Berufswegplanungsstelle (eigene Darstellung)	42
Abbildung 16: CIPP-Modell angewandt auf die Evaluation der Berufswegplanungsstelle in Anlehnung an (Stufflebeam, Madaus & Kellaghan, 2002, 287–300; Ehlers, 2004, S. 66)	48
Abbildung 17: DeGEval-Standards, Nützlichkeit (DeGEval-Gesellschaft für Evaluation, 2016a, 2f.)	49
Abbildung 18: DeGEval-Standards, Durchführbarkeit (DeGEval-Gesellschaft für Evaluation, 2016a, 2f.).....	52
Abbildung 19: DeGEval-Standards, Fairness (DeGEval-Gesellschaft für Evaluation, 2016a, 2f.)	53
Abbildung 20: DeGEval-Standards, Genauigkeit (DeGEval-Gesellschaft für Evaluation, 2016a, 2f.)	54
Abbildung 21: Beispiel einer Antwortmöglichkeit des ersten Online-Fragebogens in Form einer Ratingskala (Wolf, 2016, S. 7)	60
Abbildung 22: Wirkungslogik eigene Darstellung in Anlehnung an das Kursbuch Wirkung der PHINEO gAG (Kurz & Kubek, 2013)	63
Abbildung 23: Auswertung To-dos in der Gruppe Mittelschule (Wolf, 2016, S. 52f.).....	70

Abbildung 24: Auswertung To-dos in der Gruppe Realschule in Anlehnung an (Wolf, 2016, S. 56ff.)	72
Abbildung 25: Auswertung To-dos in der Gruppe Andere in Anlehnung an (Wolf, 2016, S. 62ff.).....	75
Abbildung 26: Verschiedene Ebenen allgemeiner Kompetenzen (eigene Darstellung) in Anlehnung an (Sekretariat der Kultusministerkonferenz, 2007; Staatliches Seminar für Didaktik und Lehrerbildung (Grundschule) NürtingenStaatliches Seminar für Didaktik und Lehrerbildung (Grundschule) Nürtingen, n.d.)	159
Abbildung 27: Verbleib der Gruppe Mittelschule und dessen Verteilung (eigene Darstellung) in Anlehnung an (Wolf, 2016).....	163
Abbildung 28: Verbleib der Gruppe Mittelschule unterschieden nach Gesamt und Begleitung (eigene Darstellung) (Wolf, 2016 S. 84).....	165
Abbildung 29: Verbleib der Gruppe Realschule und dessen Verteilung (eigene Darstellung) in Anlehnung an (Wolf, 2016).....	165
Abbildung 30: Verbleib der Gruppe Realschule unterschieden nach Gesamt und Begleitung (eigene Darstellung) (Wolf, 2016 S. 85)	166
Abbildung 31: Verbleib der Gruppe Andere und dessen Verteilung (eigene Darstellung) in Anlehnung an (Wolf, 2016).....	167
Abbildung 32: Verbleib der Gruppe Andere unterschieden nach Gesamt und Begleitung (eigene Darstellung) in Anlehnung an (Wolf, 2016, S. 87)	168
Abbildung 33: Verbleib bei Begleitung - alle Gruppen (eigene Darstellung)	173
Abbildung 34: Verbleib bei Begleitung unterschieden nach Art - alle Gruppen (eigene Darstellung).....	173
Abbildung 35: Verbleib insgesamt und aufgeschlüsselt - alle Gruppen (eigene Darstellung)	177
Abbildung 36: Verbleib in Ausbildung und Arbeit (Stufe 2) - alle Gruppen (eigene Darstellung)	177

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Anzahl der Absolventen ohne Mittelschulabschluss 2016, unterschieden nach Geschlecht und Staatszugehörigkeit, eigene Darstellung nach (Statistisches Bundesamt [Destatis], 2016a)	25
Tabelle 2: Kodefamilie Personenbezogene und Systembezogene Probleme, deren Unterteilung und Verteilung in den einzelnen Gruppen	29
Tabelle 3: Größe und Entnahmezeitpunkt der Stichproben nach Gruppen unterteilt in Anlehnung an (Wolf, 2016, S. 6)	59
Tabelle 4: Auswertung der Gesprächsprotokolle bzgl. Beratung, Begleitung und Aktivität der verschiedenen Gruppen in Anlehnung an (Wolf, 2016)	65
Tabelle 5: Kodefamilie Kontaktart, deren Unterteilung und Verteilung in den verschiedenen Gruppen (Wolf, 2016, S. 67)	66
Tabelle 6: Kode Nachfragen und dessen Verteilung in den einzelnen Gruppen in Anlehnung an (Wolf, 2016)	67
Tabelle 7: Kode To-do und dessen Verteilung in den verschiedenen Gruppen in Anlehnung an (Wolf, 2016)	67
Tabelle 8: Teilnehmerzahlen 1. Online-Fragebogen (Wolf, 2016, S. 17)	76
Tabelle 9: Auswertung der Frage nach dem Grund des Besuchs von b-wege in Anlehnung an (Wolf, 2016)	77
Tabelle 10: Teilnehmerzahlen 2. Online-Fragebogen (Wolf, 2016, S. 26)	78
Tabelle 11: Auswertung der Frage nach dem Grund des Besuchs von b-wege in Anlehnung an (Wolf, 2016)	78
Tabelle 12: Auswertung der Frage nach dem konkreten Ziel in Anlehnung an (Wolf, 2016)	81
Tabelle 13: Auswertung der Frage nach den konkreten Vorgehensweisen in Anlehnung an (Wolf, 2016)	82
Tabelle 14: Frage nach der Benötigung weiterer Beratung/Begleitung (Wolf, 2016, S. 33)	83
Tabelle 15: Frage nach der Benötigung weiterer Beratung/Begleitung und dem genauen Bereich in Anlehnung an (Wolf, 2016)	84
Tabelle 16: Kodefamilie Bewerbung, deren Unterteilung und Verteilung in die verschiedenen Gruppen (Wolf, 2016, S. 67)	84
Tabelle 17: Kooperationspartner von b-wege untergliedert nach Ebenen in Anlehnung an (Wolf, 2016)	96
Tabelle 18: Kodefamilie Netzwerk, deren Unterteilung und Verteilung in den verschiedenen Gruppen (Wolf, 2016, S. 65)	97
Tabelle 19: Abgangsjahr der Gruppe Mittelschule (Wolf, 2016, S. 116)	117
Tabelle 20: Migrationshintergrund der Gruppe Mittelschule (Wolf, 2016, S. 116)	117
Tabelle 21: Geschlechterverteilung der Gruppe Mittelschule (ebd.)	117
Tabelle 22: Altersspanne der Gruppe Mittelschule (Wolf, 2016, ebd.)	118
Tabelle 23: Kodefamilie Personenbezogene und Systembezogene Probleme, deren Unterteilung und Verteilung in den verschiedenen Gruppen in Anlehnung an (Wolf, 2016)	119

Tabelle 24: Kodefamilie Schullaufbahn, deren Unterteilung und Verteilung in den verschiedenen Gruppen	120
Tabelle 25: Abgangsjahr der Gruppe Realschule (Wolf, 2016, S. 127)	120
Tabelle 26: Migrationshintergrund der Gruppe Realschule (ebd.)	120
Tabelle 27: Geschlechterverteilung der Gruppe Realschule (ebd.)	121
Tabelle 28: Altersspanne der Gruppe Realschule (ebd.)	121
Tabelle 29: Kodefamilie Personenbezogene und Systembezogene Probleme, deren Unterteilung und Verteilung in den verschiedenen Gruppen in Anlehnung an (Wolf, 2016)	122
Tabelle 30: Kodefamilie Schullaufbahn, deren Unterteilung und Verteilung in den verschiedenen Gruppen	123
Tabelle 31: Abgangsjahr der Gruppe Andere (Wolf, 2016, S. 140)	123
Tabelle 32: Migrationshintergrund der Gruppe Andere (ebd.)	123
Tabelle 33: Migrationshintergrund der Gruppe Andere (ebd.)	124
Tabelle 34: Altersspanne der Gruppe Andere (ebd.)	124
Tabelle 35: Kodefamilie Personenbezogene und Systembezogene Probleme, deren Unterteilung und Verteilung in den verschiedenen Gruppen in Anlehnung an (Wolf, 2016)	125
Tabelle 36: Kodefamilie Schullaufbahn, deren Unterteilung und Verteilung in den verschiedenen Gruppen	126
Tabelle 37: Auswertung der Frage nach dem Wohlfühlfaktor in den Räumen von b-wege (Wolf, 2016, S. 20)	128
Tabelle 38: Auswertung der Frage hinsichtlich der Wünsche der Befragten bzgl. der Räumlichkeiten von b-wege in Anlehnung an (Wolf, 2016)	129
Tabelle 39: Auswertung der Frage nach den Punkten, die den Befragten an den Beratern besonders wichtig sind in Anlehnung an (Wolf, 2016)	130
Tabelle 40: Auswertung der Frage nach der Persönlichkeit des Beraters (Wolf, 2016, S. 95)	131
Tabelle 41: Auswertung der Frage nach inhaltlichen Punkten bzgl. des Beraters (Wolf, 2016, 95f.)	132
Tabelle 42: Auswertung der Frage nach kommunikativen Punkten bzgl. des Beraters (Wolf, 2016, S. 96)	133
Tabelle 43: Auswertung der Frage nach den Punkten, die den Befragten an der Beratung besonders wichtig sind, in Anlehnung an (Wolf, 2016)	134
Tabelle 44: Auswertung der Frage nach der Atmosphäre der Beratung (Wolf, 2016, S. 23)	135
Tabelle 45: Auswertung der Frage nach dem Nutzen der Beratung (Wolf, 2016, S. 24)	136
Tabelle 46: Auswertung der Frage nach der Struktur der Beratung (Wolf, 2016, S. 24)	137
Tabelle 47: Auswertung der Frage nach dem Erfolg der Beratung in Anlehnung an (Wolf, 2016)	138
Tabelle 48: Auswertung der Frage nach der Persönlichkeit des Beraters in Anlehnung an (Wolf, 2016)	140
Tabelle 49: Auswertung der Frage nach inhaltlichen Punkten bzgl. des Beraters in Anlehnung an (Wolf, 2016)	141
Tabelle 50: Auswertung der Frage nach kommunikativen Punkten bzgl. des Beraters (Wolf, 2016, S. 29f.)	142
Tabelle 51: Auswertung der Frage nach der Struktur der Beratung in Anlehnung an (Wolf, 2016)	143
Tabelle 52: Auswertung der Frage nach der Atmosphäre der Beratung (Wolf, 2016, S. 30f.)	144

Tabelle 53: Auswertung der Frage, ob b-wege bei der Erreichung von Zielen hilfreich war (Wolf, 2016, S. 33).....	145
Tabelle 54: Auswertung der Frage nach dem Nutzen der Beratung (Wolf, 2016, S. 34)	145
Tabelle 55: Auswertung der Frage nach dem Erfolg der Beratung (Wolf, 2016, S. 35)	146
Tabelle 56: Auswertung der Frage nach dem detaillierten Nutzen der Beratung in Anlehnung an (Wolf, 2016)	147
Tabelle 57: Auswertung der Frage nach der Weiterempfehlung von b-wege (Wolf, 2016, S. 36)	148
Tabelle 58: Auswertung der Frage nach positiven Punkten der Beratung in Anlehnung an (Wolf, 2016)	149
Tabelle 59: Auswertung der Frage nach negativen Punkten der Beratung (Wolf, 2016, S. 37f.)	150
Tabelle 60: Auswertung der Frage nach sonstigen Anmerkungen (Wolf, 2016, S. 109).....	151
Tabelle 61: Auswertung des Verbleibs nach verschiedenen Gruppen in Anlehnung an (Wolf, 2016)	162
Tabelle 62: Geschlecht der Teilnehmenden nach Gruppen in Anlehnung an (Wolf, 2016).....	170
Tabelle 63: Migrationshintergrund der Teilnehmenden nach Gruppen in Anlehnung an (Wolf, 2016)	171
Tabelle 64: Systembezogene Probleme - Familiär unterschieden nach Gruppen in Anlehnung an (Wolf, 2016)	171
Tabelle 65: Kodefamilie Schullaufbahn, deren Unterteilung und Verteilung in den verschiedenen Gruppen	171
Tabelle 66: Kodefamilie Anliegen unterschieden nach Gruppen in Anlehnung an (Wolf, 2016).....	172

1 Einleitende Worte

„Der junge Mann ist zweimal durchgefallen, ist aber hochintelligent. Er kann bloß nicht in die Schule gehen. [...] er hat ganz große Probleme [...]. Er ist als Kind schon öfters, nicht in Therapie, aber immer wieder vorgestellt worden, weil er auffällig war, aber es ist nie irgendetwas Großartiges passiert. Von der Lebensgeschichte, die er mir dann auch erzählt hat [...], finde ich, ist es kein Wunder, dass er sich schwer tut, und zugleich finde ich, hat er zu wenig Unterstützung bekommen. [...] er hat die Schule wirklich hingeschmissen ohne Abschluss. Ist tragisch, weil er sehr, sehr intelligent ist [...]. [Er] [h]at aber Probleme, den Quali zu kriegen oder den Mittelschulabschluss. [...] alles, was ihm so angeboten wurde, hat ihm riesige Angst gemacht. [...] er hat gesagt, das ist ihm zu langweilig. Da will er eh nicht hin und genau an diesen ganzen Widerständen haben wir gearbeitet. [...]. Ich habe so das Gefühl gehabt, er sucht Orientierung. Vielleicht war es nur der richtige Mensch im richtigen Moment nach all dieser langen Zeit. [...]. Und ich konnte ihn dann wirklich unterstützen, eine Maßnahme zu ergreifen, [bei der er] gleichzeitig [...] zur Schule geht und sich praktisch ausprobiert und [...] den Abschluss nachholen kann. [...] das war nicht zu erwarten.“ Diese Antwort auf die Frage nach einem Beratungs-/Begleitungsfall, der dem Mitarbeiter in positiver Erinnerung geblieben ist zeigt, wie komplex sich der Übergang Schule-Beruf, in dem die evaluierte Berufswegplanungsstelle b-wege agiert, darstellen kann, aber auch was dabei mit den Menschen geschieht, die sich darin befinden.

Dieser Auszug aus einem Interview mit einem Mitarbeiter von b-wege lässt erkennen, dass Übergänge zwar institutionell gerahmt sind oder, wie in diesem Fall, versucht wird diese institutionell anzustoßen, allerdings sind Übergänge gleichzeitig durch die individuellen Lebenslagen und das Handeln der sich darin befindlichen Menschen geprägt. Die Übergänge fordern die Individuen in ihrer alltäglichen Lebensbewältigung in unterschiedlichen Lebensphasen und institutionellen Rahmungen heraus und werden von den Persönlichkeiten durch ihre Handlungsweisen und Bewältigungsstrategien immer wieder neu gebildet (Schröer, Stauber, Walther, Böhnisch & Lenz, 2013, S. 11). Da verwundert es nicht, dass Übergänge auf allen gesellschaftlichen Ebenen zunehmende Relevanz erfahren und sich im Mittelpunkt vieler Zweige der Sozialwissenschaften befinden. Zudem wirken neben Bildungs- und Sozialpolitik auch pädagogische Dienstleistungen, durch intensivierte vorbereitenden, unterstützenden und kompensatorischen Regulierung an der zunehmenden Thematisierung von Übergängen (Schröer et al., 2013, S. 11).

Arnold van Gennep, Ethnologe und Klassiker der Übergangsforschung, beschreibt den Übergang wie folgt: „In jeder Gesellschaft besteht das Leben eines Individuums darin, nacheinander von einer Altersstufe zur anderen überzuwechseln. Wo immer zwischen Alters- und Tätigkeitsgruppen unterschieden wird, ist der Übergang von einer Gruppe zur anderen von speziellen Handlungen begleitet [...] Es ist das Leben selbst, das die Übergänge von einer Gruppe zur anderen und von einer sozialen Situation zur anderen notwendig macht“ (van Gennep, Schomburg & Schomburg-Scherff, 2005, S. 15). Somit stellt jeder Übergang, auch der von der Schule in den Beruf, eine zentrale gegenwärtige Verbindung zwischen der individuellen Persönlichkeit und der Gesellschaft dar. „Traditionell befasst sich die Übergangsforschung mit Übergängen, durch die der Lebensverlauf von Menschen in gesellschaftlichen Ordnungen gekennzeichnet ist. Übergänge von einer Altersstufe zur anderen (Kindheit, Jugend, Erwachsenenstatus), von einer Tätigkeit zur anderen (Ausbildung, Beruf, Rente) oder von einer Situation zur anderen (Heirat, Umzug, beruflicher Auf- oder Abstieg) begleiten Menschen und werden gesellschaftlich unterschiedlich organisiert“ (von Felden, 2010, S. 21).

Somit kann der Übergang von zwei Seiten betrachtet werden: der individuellen, persönlichen Seite und der äußeren, gesellschaftlichen Seite. Beide Seiten bieten sowohl Chancen und Neues im Leben des Individuums als auch Gefahren des persönlichen Scheiterns, des "Verbauens" von Möglichkeiten. Neben dem Individuum hat zudem die Gesellschaft Nutzen an einem gelungenen Übergang. Im Falle des Übergangs in die Erwerbstätigkeit bedeutet dies bspw. einen weiteren Steuerzahler, durch dessen Einnahmen der Staat andere Ausgaben tätigen kann. Die Komplexität des Übergangs sowie der Ausschnitt des Interviews zu Beginn machen bereits deutlich, dass es zu erheblichen Problemen in dieser Phase kommen kann. Betrachtet man bspw. die Schulpflicht in Deutschland, so beträgt diese neun bis maximal zehn Jahre. Somit hätten die jungen Erwachsenen im Schnitt mit 15 bzw. 16 Jahren diese abgeleistet (Lex, Gaupp & Reißig, 2006a, S. 9). Der Berufsbildungsbericht 2006 stellte jedoch fest, dass das Durchschnittsalter bei Beginn der Ausbildung bei 19,2 Jahren liegt (Bundesministerium für Bildung und Forschung, 2006, S. 111). Dadurch entsteht die berechtigte Frage, was in den Jahren dazwischen passiert. Es gelingt fast 15 Prozent eines Altersjahrgangs nicht, in eine Berufsausbildung zu münden bzw. eine Ausbildung mit erfolgreichem Abschluss zu beenden. Die Frage nach den Gründen dieses Scheiterns im Anbetracht der Tatsache, dass dies doch in Deutschland als Mindestqualifikation für eine erfolgreiche Anstellung in Arbeit gilt (Lex et al., 2006a, S. 9), leuchtet ein. Die Aussage zu Beginn macht jedoch deutlich, dass es vielerlei Gründe zu geben scheint, die ein Scheitern bzw. eine Verzögerung begründen. Teilweise mögen diese nach außen hin lapidar erscheinen, für den betroffenen jungen Erwachsenen jedoch als ganz anders empfunden und erlebt werden, wie folgender Ausschnitt aus einem Interview mit einem Mitarbeiter zeigt:

„[...] ein Mädchen, die sich in der Modellschule nicht an mich gewandt hat, mir nicht aufgefallen ist, mir auch niemand genannt hat. Die aber völlig verzweifelt zu ihrer Lehrerin kam am Tag der Notenbekanntgabe. 10. Klasse, Abschluss: FOS-Schnitt nicht geschafft. [...] die Lehrerin hat dann gesagt: ‚Die Frau von b-wege kommt nachher‘. Weil ich am Tag der Zeugnisübergabe an der Schule war, und dann haben wir uns zweimal getroffen, innerhalb der nächsten Woche. [...] sie hatte schon einen Berufswunsch: Rechtsanwaltsfachangestellte. Und war aber völlig verzweifelt, demotiviert, dass sie das jetzt nie so schnell schafft, weil sie nur noch zwei Wochen Zeit hat, bevor sie für vier-fünf Wochen in den Urlaub fährt. [...] Wir haben die Bewerbung kurz angeschaut, sie hat sich auch bemüht bei ihrer Bewerbung. Das Vorstellungsgespräch [hat sie schließlich] gut gemacht. Das, was sie gebraucht hat, war jemand, der ihr sagt: ‚Na klar schaffst du das jetzt noch! Und jetzt hau rein, und mach dies und das‘. So etwas eben. Das war nicht viel. [Zusätzlich] war sie ein bisschen verplant. Das heißt, sie hätte das Vorstellungsgespräch fast verschlafen und ich hatte zufällig an dem Morgen [in der Früh] angerufen und habe ihre Mama erwischt und gesagt: ‚Melanie (Anm.: Name geändert) hat doch heute das Vorstellungsgespräch‘, wollte ihr noch viel Glück wünschen und noch eine Frage beantworten und dann hat die Mama sie aufgeweckt, ihr Vater hat sie [...] hingefahren und die[se] Stelle hat sie [schließlich] bekommen. Und ist super glücklich dort und war heilfroh, dass sie diesen Weg [...] gewählt hat und, dass das mit der FOS nicht geklappt hat und fühlt sich dort sehr wohl.“

In der Phase des Übergangs Schule - Beruf kann es wichtig und entscheidend sein, jemanden an seiner Seite zu wissen, um mögliche Herausforderungen meistern und mit entsprechenden Unsicherheiten umgehen zu können. Wenn die Bezugspersonen – oder eine andere Person von außen - dazu nicht in der Lage sind, bedarf es institutioneller Hilfe.

Folgende Arbeit bemüht sich der Erschließung dieses komplexen Feldes des Übergangs Schule-Beruf von mehreren Seiten. Abbildung 1 skizziert den Aufbau dieser Arbeit.

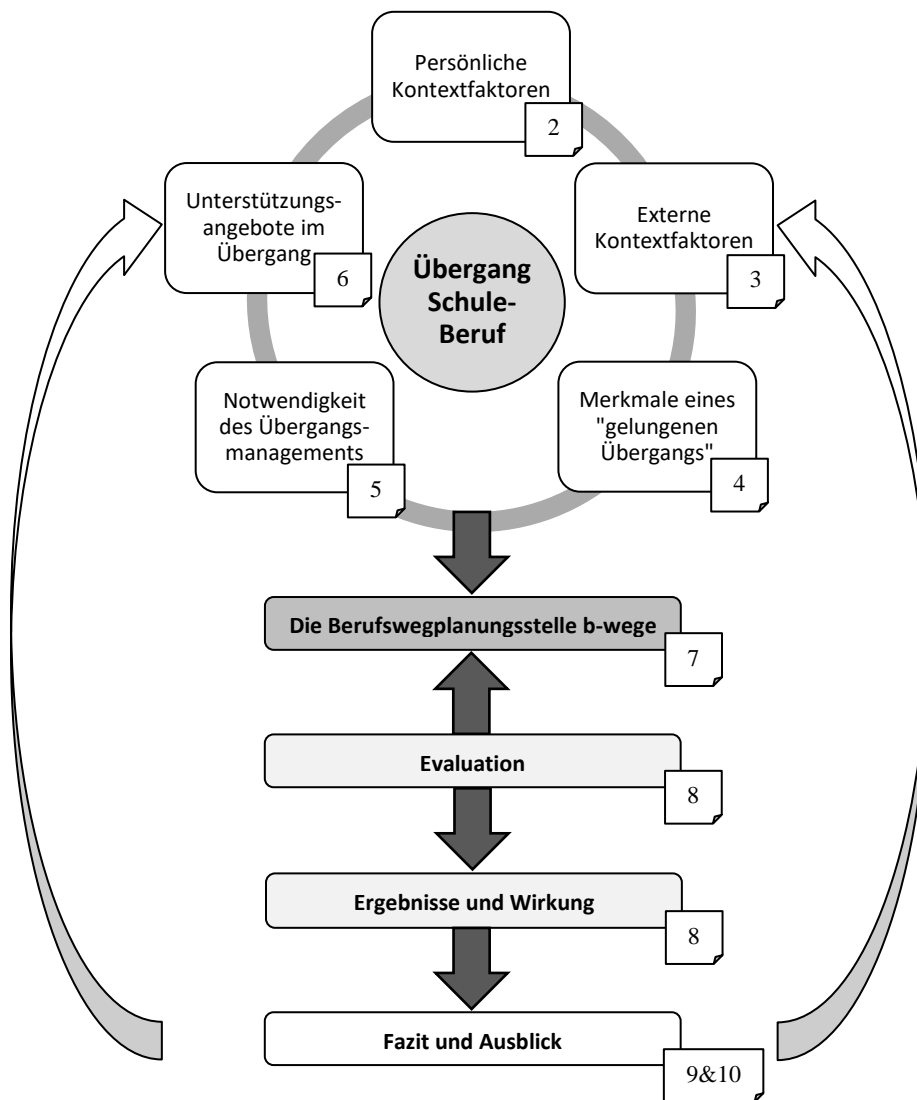


Abbildung 1: Aufbau dieser Arbeit (eigene Darstellung)

Zu Beginn soll der theoretische Unterbau für die weitere Arbeit geschaffen werden. Dabei werden persönliche Kontextfaktoren behandelt, die verdeutlichen, welche Bedeutung der Übergang Schule-Beruf für das Individuum haben kann. Die zunehmende Individualisierung führt zu einer immer größeren Entstandardisierung und Entstrukturierung des Lebenslaufs, unter der sich zudem der Übergang Schule-Beruf zu einem sogenannten Yoyo-Übergang entwickeln kann. Dies verschafft einem die Möglichkeit, den für sich passenden Anschluss zu finden. Zudem fällt der Übergang Schule-Beruf in die Phase der Adoleszenz und trägt zur Identitätsbildung bei. Als erster beruflicher Übergang legt er den Grundstein für die zukünftige, berufliche Karriere. Neben der individuellen Seite, muss der Übergang allerdings auch immer unter seinen externen Kontextfaktoren betrachtet werden. Dabei spielt der demografische Wandel mit dem Ungleichgewicht der Altersstruktur und der Zuwanderung genauso eine Rolle, wie die Familien- und Erwerbsstrukturen. Die zunehmende Bildungsexpansion verändert den Bildungsstand der Bevölkerung und hat zudem Auswirkungen auf den Ausbildungsmarkt, wobei der Übergang auch durch die technische Entwicklung, Digitalisierung und Globalisierung Einfluss und Veränderung erfährt. Durch die Entwicklungen werden neue Berufe entstehen sowie andere verändert bzw. wegrationalisiert.

Um in der weiteren Arbeit die evaluierte Berufswegplanungsstelle b-wege der Stadt München besser in ihrer Bedeutung und Wirkung einordnen zu können, wird auf die Faktoren eines gelungenen Übergangs von der Schule in den Beruf in Kapitel 4 eingegangen. Neben der Unmittelbarkeit des Übergangs, was

einen direkten Anschluss an die Schule in Ausbildung oder weiterführende Schule bedeutet, spielt zudem die individuelle Passung eine Rolle. Dabei muss sich die Beratung/Begleitung im Übergang die Frage stellen, inwieweit die gewählte Maßnahme, Ausbildung etc. zu den charakterlichen Eigenschaften sowie zu den Wünschen, Interessen, aber auch Möglichkeiten des Ratsuchenden passt. Des Weiteren bietet ein gelungener Übergang die Chance einer persönlichen Weiterentwicklung des Ratsuchenden. Wenn man von einem gelungenen Übergang spricht, so soll dieser zudem möglichst nachhaltig sein. Um die Notwendigkeit eines Übergangsmanagements deutlich zu machen, werden anschließend Zahlen bzgl. des Bildungsniveaus in Deutschland und München herangezogen. Diese betreffen sowohl die schulischen, als auch die beruflichen Bildungsabschlüsse sowie die Anzahl der sich im Übergangssystem befindlichen Personen. Somit wird deutlich, dass es von Nöten ist, sich auch als Kommune bzw. Stadt um diese Lebensphase zu kümmern. „Das Übergangssystem umfasst "(Aus-)Bildungsangebote", die unterhalb einer qualifizierten Berufsausbildung liegen bzw. zu keinem anerkannten Ausbildungsabschluss führen, sondern auf eine Verbesserung der individuellen Kompetenzen von Jugendlichen zur Aufnahme einer Ausbildung oder Beschäftigung zielen und zum Teil das Nachholen eines allgemein bildenden Schulabschlusses ermöglichen." (Avenarius et al., 2006, S. 79).

Die Akzeptanz dessen in der Politik zeigt die Vielzahl der Unterstützungsangebote, die auch in der Stadt München genutzt werden können. In Kapitel 6 werden diese in Handlungsfelder unterschieden exemplarisch dargestellt, um einen Überblick über die Möglichkeiten zu erhalten. Zudem ermöglicht dies eine bessere Einordnung der Berufswegplanungsstelle, die in Kapitel 7 vorgestellt wird, in die bereits vorhandenen Angebote. Dabei wird auf die Entstehung und deren Einbettung in das U25-System der Landeshauptstadt eingegangen, um schließlich einen Einblick in die Arbeitsweise, die verschiedenen Kooperationspartner und die Eingliederung in das neu eröffnete JiBB („Jugend in Beruf und Bildung“) zu erhalten. Die Evaluation, die in Kapitel 8 erfolgt, bietet eine deutlich detailliertere Darstellung der Berufswegplanungsstelle in all ihren Facetten sowie eine Bewertung dieser. Zuvor werden jedoch das vielschichtige Forschungsdesign sowie die darin enthaltenen Methoden erläutert. Das Kapitel 8 abschließend werden die Wirkungen von b-wege und ihrer Arbeit besprochen. Kapitel 9 bietet in Verbindung mit dem in Kapitel 2-5 erläuterten theoretischen Unterbau der Arbeit ein abschließendes Fazit der Ergebnisse der Evaluation der Berufswegplanungsstelle im Hinblick auf die Frage, ob b-wege zu einer Verbesserung der Gestaltung des Übergangs Schule-Beruf führt. Zum Ende der Arbeit hin wird ein Ausblick in die nach Ende der Evaluation entstehende Entwicklung von b-wege gewährleistet (Kapitel 10). Dabei wird der Stadtratsbeschluss behandelt, der über die Zukunft der Berufswegplanungsstelle (b-wege) entscheidet. Zudem soll ein weiterer Ausblick auf die Arbeit von b-wege im JiBB (Jugend in Beruf und Bildung) skizziert werden.

2 Persönliche Kontextfaktoren des Übergangs Schule-Beruf

Der Mensch muss sich im Laufe seines Lebens vielen Situationen stellen, die dem Übergang zuzuordnen sind. Bisher sprach man von zwei Schwellen des Übergangssystems (s. Abbildung 2). Die erste abgebildete Schwelle stellt die von dem Schulsystem ins Ausbildungs-/Studiensystem dar, die andere Schwelle den Übergang von der Ausbildung bzw. dem Studium in das Beschäftigungssystem (2. Schwelle) (Jungmann, 2004, S. 182).

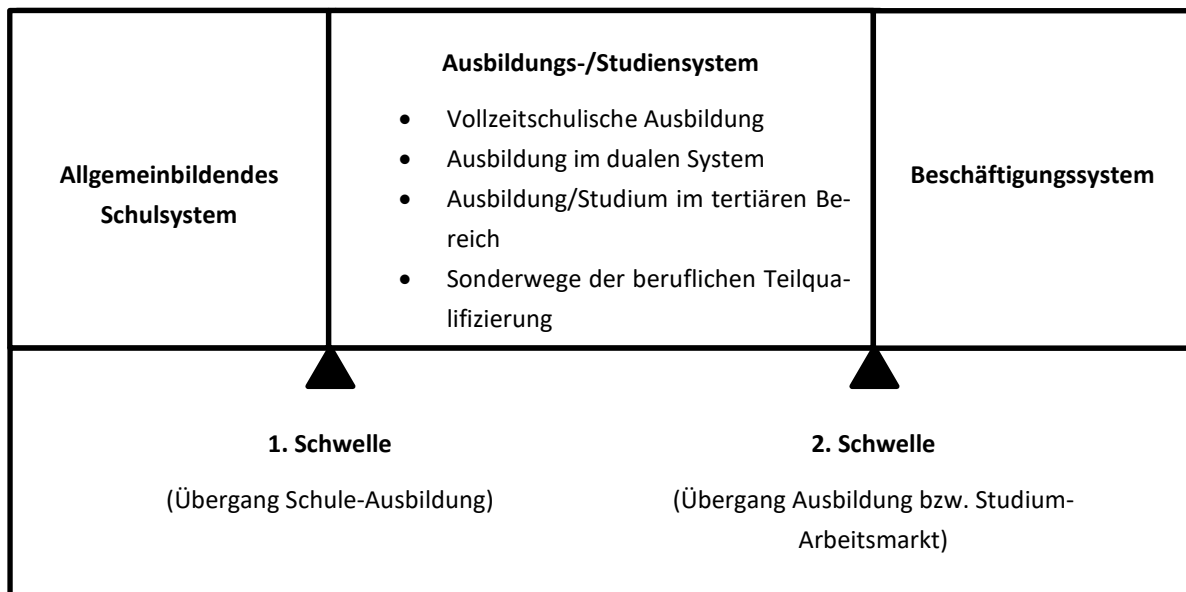


Abbildung 2: Schwellen des Übergangs vom Schulsystem ins Ausbildungs- und Beschäftigungssystem (Abbildung nach Jungmann, 2004, S.182)

Das abgebildete Schwellenmodell erscheint als weitestgehend lineares Konzept, solange die äußeren Bedingungen (Ausbildungs- und Arbeitsplatzangebot in Verbindung mit dem Bedarf der jungen Erwachsenen und der Bevölkerung) dies zuließen. Einher geht dieses Modell mit dem Bild des Jugendalters als Bildungsmoratorium, in dem sich der junge Erwachsene auf das spätere Erwerbsleben vorbereitet, um schließlich die erste Schwelle mit der berechtigten Hoffnung zu meistern, dass dies auch bei der zweiten Schwelle gelingen mag (Kreher & Lempp, 2013, 689f.).

Kontinuierliche Bildungsbiographien, die dieser Abbildung nach dem Muster „Schulabschluss-Ausbildung-stabiles Beschäftigungsverhältnis bis zur Rente“ folgen, sind die Ausnahme (ebd., S. 176). Heutzutage kommt es hingegen zu einer zunehmenden Auflösung dieser Schwellen in verschiedenen beruflichen Übergangssituationen. Dies ist der Fall, da sich die Anzahl der Laufbahnübergänge erhöht hat, da junge Erwachsene vermehrt nicht geradlinig nach der Schule eine Ausbildung oder ein Studium absolvieren, sondern zunehmend andere Wege einschlagen, um sich persönlich und/oder beruflich weiterzuentwickeln, indem sie bspw. ein FSJ (Freiwilliges soziales Jahr) aufnehmen (Sauer-Schiffer, 2010, S. 27). Berufsbiographien bestehen zunehmend aus kumulativen Bildungsgängen, provisorischen Berufs- und Ausbildungsentscheidungen, Ausbildungsabbrüchen, Phasen der Arbeitslosigkeit, Warteschleifen und Zwischenschritten mit Aus-, Um- und Wiedereinstiegen (Jungmann, 2004, S. 176). Die gesellschaftliche Modernisierung hat zur Folge, dass der Normallebenslauf sowie die Normalbiographie nicht mehr

als Standard verstanden werden können. So existiert kaum noch eine lineare Abfolge von Schulabschluss, Ausbildung bzw. Studium und anschließend einem Beruf, den man sein ganzes Leben lang ausführt. Der Schulabschluss bedingt nicht zwingendermaßen einen Ausbildungs-/Studienplatz im Wunschberuf und ein häufiger Job- bzw. Berufswechsel ist die Regel. Doch nicht nur dieser Bereich entspricht nicht mehr dem früher als Standard betrachteten. Auch die Familie divergiert immer mehr, sodass Unsicherheit entstehen kann (Stauber & Walther, 2004, S. 57) ¹. Die Individualisierung von Lebensläufen hat zur Folge, dass diese sich immer mehr auf die einzelnen Personen beziehen und nicht mehr auf bspw. Familie oder Gruppen. So muss jeder weitestgehend selbst entscheiden, wo sein Weg hinführt. Durch immer mehr Möglichkeiten, die den Jugendlichen und jungen Erwachsenen für ihre Zukunft scheinbar offen stehen, wird diese Unsicherheit noch verstärkt. Unsicherheit und Ungewissheit in der Biografie nehmen zu, während soziale Risiken sich immer weniger absichern lassen. Eine Entstandardisierung und Entstrukturierung von Lebensläufen ist der Fall (ebd.). Wenn die Entscheidung des Einzelnen an Bedeutung gewinnt, so hat auch die Subjektivität und Motivation der Akteure einen zunehmenden Einfluss (ebd., S. 58). „Wenn Lebensphasen sich diversifizieren und differenzieren und unsicherer werden, nehmen Übergänge zu und werden wichtiger“ (ebd.). Die Planbarkeit von Übergängen nimmt ab, sie sind nicht mehr vorhersagbar und zeitlich oder räumlich einzugrenzen (ebd.).

Seit Mitte der 1990er Jahre beschäftigt sich EGRIS (European Group for Integrated Social Research) mit der Entstandardisierung von Übergängen. Das europäische Forschungsnetzwerk hat für die Hin- und Herbewegungen zwischen Jugend und Erwachsensein den Begriff der Yoyo-Übergänge geprägt (Stauber & Walther, 2013, S. 272). Diese Yoyo-Übergänge geben den Akteuren aber auch die Möglichkeit, sich auszuprobieren, Zeit zu gewinnen, um abwarten zu können, bis sich die ihnen perfekte Option bietet oder sie diese mitgestalten können (Stauber & Walther, 2004, S. 58).

Die soziale Wirklichkeit von Übergängen ist komplexer und vielfältiger als man mit dem Ausdruck von gelungenen oder gescheiterten Übergängen beschreiben kann. Nach Stauber & Walther (2013) sind Übergänge charakterisiert durch Reversibilität, da Übergänge nicht mehr als monolinear zu betrachten sind. Durch die Verlängerung des Übergangs in den Beruf entkoppeln sich andere Übergänge wie die in der Familie, Partnerschaft und Lebensstil etc. und folgen ihrem eigenen Rhythmus und Gesetzmäßigkeit. Dies wird auch mit dem Begriff der Fragmentierung benannt. Zudem sind Übergänge geprägt durch eine Gleichzeitigkeit. Anforderungen aus der Jugend und dem Erwachsenenalter zeigen sich in ihrer Widersprüchlichkeit in den Selbstkonzepten junger Erwachsener wieder, indem man sich mal mehr auf der einen, mal mehr auf der anderen Seite, sowie teilweise auch „zwischen drin“ fühlt. Wie bereits oben erwähnt, verbinden sich Übergangsstrukturen und Übergangshandeln immer mehr zu vielfältigen Konstellationen, was immer seltener der „Normalbiografie“ (Diversifizierung) entspricht. Die bereits geschilderte Individualisierung hat zur Folge, dass junge Menschen immer öfter eigenständige Entscheidungen treffen und diese verantworten müssen. Sie können sich nicht mehr an allgemein geltende Muster halten oder auf verlässliche Vorgaben zurückgreifen (Stauber & Walther, 2013, S. 273).

Die persönliche und individuelle Bedeutung des Übergangs ist hierbei nicht hoch genug anzusiedeln, da diese Phase aus entwicklungspsychologischer Sicht zusätzlich in die Adoleszenz, der Zeit des Heranwachsens zwischen der späten Kindheit und dem Erwachsenwerden, fällt. Somit sieht sich der Jugendliche den zentralen Fragen dieser Zeit nach Identität gegenüber, die im Wollen, Können und dem eigenen Sein begründet liegen (Fuchs-Brüninghoff, 2010, S. 113). Aus soziologischer Sicht übernimmt der junge

¹ Auf die genaueren äußeren Umstände (externe Kontextfaktoren), die diese Veränderung zusätzlich mit sich bringen, wird in Kapitel 3 näher eingegangen.

Erwachsene die volle Verantwortung für seine Rolle in der Erwachsenenwelt. Dies bringt neben der Einmündung in das gesellschaftliche Wettbewerbssystem auch soziale Zwänge mit sich. Es existieren keine spielerischen, eher unverbindlichen Rollenansprüche mehr, sondern der Jugendliche muss sich selbst und seine soziale Position definieren und diese Definition mit den sozialen Ansprüchen und Lebenserwartungen anpassen. Hinzu kommt, dass neben der Rollenbestimmung eine körperliche Umbruchphase vorstangeht, die eine zusätzliche Belastung darstellt (Hillmann, 2007, S. 7).

Jeder muss für sich alleine seine Identität im Spannungsfeld von Eigensinn und gesellschaftlichen Rollen finden und bilden. Dabei darf man die Rolle des Berufes und der Arbeit als Identitätsstifter nicht unterschätzen. Wie bereits die Individualpsychologie feststellt ist der Beruf, neben Liebe/Sexualität und Gemeinschaft, eine der drei Lebensaufgaben, die es zu bewältigen gilt. Daraus zieht der Mensch seinen Selbstwert und letztendlich auch seine Identität (Fuchs-Brüninghoff, 2010, S. 117). Diese Wertzuweisung für Arbeit und Beruf hat für die Begleitung von jungen Erwachsenen Konsequenzen. Es soll ein Beruf gefunden werden, der das Selbstwertgefühl stärkt und zur Identitätsbildung beiträgt (ebd., S. 118).

Neben den hier beschriebenen Faktoren, die diese Phasen so individuell machen, liegt in dem Übergang Schule-Beruf eine weitere Besonderheit. Er stellt den ersten beruflichen Übergang dar, den man in seinem Leben zu meistern hat. Dabei ist eine erfolgreiche Überleitung an dieser Schwelle von elementarer Bedeutung, da alle weiteren Passagen im beruflichen Bereich auf diesem aufbauen (Brüggemann, 2010, S. 57). Auch wenn man durch die oben beschriebenen Faktoren wie Reversibilität etc. nicht permanent auf einen einzigen Werdegang festgelegt ist, so beeinflusst dieser erste Übergang trotz allem zumindest die Einstellung gegenüber dieser Phase als auch den Selbstwert.



Abbildung 3: Persönliche Kontextfaktoren des Übergangs Schule-Beruf (eigene Darstellung)

Betrachtet man die Übergangsphase von der Schule in den Beruf im Allgemeinen, so kann davon ausgegangen werden, dass diese in mehreren Belangen von herausragender Bedeutung ist. Die jungen Erwachsenen müssen sich beim Verlassen der allgemeinbildenden Schule entscheiden, welchen Bildungs- bzw. Ausbildungsweg sie weiter einschlagen. Dabei ist jedoch zu beachten, dass der Ausgang dieser Phase nicht sicher ist. Zudem hat sich die Zeit des Übergangs in den letzten zwanzig Jahren verändert. Sie erstreckt sich nun über eine größere Zeitspanne und hat sich immer weiter ausdifferenziert (Großkurth, Lex, Lichtardt, Müller & Tillman, 2016, S. 6). Die Übergänge von Schule in Ausbildung sowie von Berufsausbildung in Beruf, beinhalten eine immense Bedeutung für die Entwicklung und die Perspektiven von

Menschen und deren Bildungsbiographien. Dies bedeutet, dass sich schlechte Erfahrungen hier besonders prekär auswirken können (Tippelt, 2007, S. 12). „Insbesondere für Haupt- und Förderschulabsolvent(inn)en gestalten sich die Übergänge in Ausbildung und Erwerbstätigkeit schwierig, trotz der relativ guten Ausbildungs- und Arbeitsmarktlage in Deutschland“ (Großkurth et al., 2016, S. 6). Zusätzlich findet dieser Zeitraum meist in einer weiteren Phase des Übergangs statt, nämlich zwischen Kindsein und Erwachsensein. Damit gehen ein umfangreicher Prozess der Veränderung und der Neuorientierung sowie die Identitätsfindung einher. Infolgedessen werden neben weiteren zahlreichen Aufgaben, die der Jugendliche und junge Erwachsene zu erfüllen hat, auch die Gestaltung eigener Arbeitsbeziehungen unternommen sowie Zukunftsperspektiven entwickelt (Günther, 2009, S. 69).

Der Übergang Schule-Beruf als erster beruflicher Übergang in einer sich verändernden Welt, die aufgrund vielerlei Kontextfaktoren dazu führt, dass sich „aus dem ruhig fließenden Fluss des Normallebenslaufes, dessen Gefälle durch Schleusen überbrückt wurde, [...] ein unruhiges Gewässer voller Stromschnellen und Untiefen geworden [ist]“ (Stauber & Walther, 2004, S. 59). Somit stellt diese Phase sowohl eine individuelle wie auch gesellschaftspolitische und pädagogische Herausforderung dar (Brüggemann, 2010, S. 57).

3 Externe Kontextfaktoren des Übergangs Schule-Beruf

Es wird immer schwieriger, Übergänge vor dem Hintergrund der Kontexte, in denen sie sich befinden, zu planen. Während sich das vorhergehende Kapitel mit der individuellen Bedeutung des Übergangs Schule-Beruf für den Einzelnen beschäftigt hat, wird nun versucht, dies in einen größeren Zusammenhang zu setzen, da der Übergang Schule-Beruf sowie alle weiteren Übergänge nicht nur unter dem persönlichen Aspekt betrachtet werden müssen, sondern auch unter dem gesellschaftlichen Blickwinkel (Stauber & Walther, 2004, S. 47).

3.1 Demografischer Wandel

Als demografischer Wandel wird „die Veränderung der Bevölkerung, insbesondere im Hinblick auf ihre Größe und Altersstruktur“ (Hillmann, 2007, S. 141) bezeichnet. Im Zusammenhang mit dem Übergang Schule-Beruf ist dies insofern von Bedeutung, da die demografische Struktur eines Landes auf die Arbeitsmarktsituation, die gesellschaftliche Struktur und vieles mehr (Betreuungssituation von Kindern etc.) erheblichen Einfluss hat. Zudem ist das duale Berufsausbildungssystem für den demografischen Wandel äußerst anfällig, da sich die Betriebe nicht nach der Anzahl der jungen Erwachsenen richten, die einen Ausbildungsplatz benötigen, sondern nach ihrem eigenen Fach- und Arbeitskräftebedarf und sind somit nahezu unabhängig (Matthes & Ulrich, 2017, S. 326f.). Im Rahmen des dualen Berufsbildungssystems sind durch die demografische Entwicklung sowohl direkte, als auch indirekte Folgen zu spüren. Ein direkter Effekt ist bspw. zu erkennen, wenn eine sinkende Zahl an Schulabgängern auch eine sinkende Nachfrage nach Ausbildungsplätzen bedeutet. Somit werden die Erfolgchancen für junge Erwachsene, die gerade einen Ausbildungsplatz suchen, vergrößert (ebd., S. 328). Anhand dieses Beispiels wird deutlich, welche Auswirkungen der demografische Wandel mit sich bringen kann. Um das Ausmaß erfassen zu können, zunächst ein paar Zahlen.

Laut Statistischem Bundesamt lag die Bevölkerungszahl der Bundesrepublik Deutschland Ende 2016 bei 82,5 Millionen und nahm im Vergleich zum Vorjahr um 0,4 % (346 000 Personen) zu. Dabei lag die Hauptursache des Zuwachses, wie bereits in den Jahren zuvor, an der Zuwanderung. Das Geburtendefizit von 2016, konnte durch den Überschuss von 498 000 zugewanderten Personen (2015: +1 139 000 Personen) abgefangen werden (Statistisches Bundesamt [Destatis], 2018). Man geht von einem weiteren Bevölkerungszuwachs der Bevölkerung Deutschlands auf 82,8 Millionen bis Ende 2017 aus, wobei auch hier damit zu rechnen ist, dass der erwartete Wanderungsüberschuss das erwartete Geburtendefizit mehr als ausgleichen wird (Destatis, 2018). Nach vorläufigen Ergebnissen sind im Jahr 2016 insgesamt 1 866 000 Menschen nach Deutschland gezogen, wobei 1 368 000 aus Deutschland weggezogen sind. Somit ergibt sich das eben genannte Wanderungssaldo von 498 000 Personen. Das Saldo der Menschen mit ausländischem Pass beträgt dabei 634 807 (2015 waren es 1 156 962), das der Personen mit deutschem Pass -136 843 (2015 waren es -17 560) (Statistische Bundesamt 10.02.2018). Damit ist die Zahl der Zuwanderung, im Gegensatz zum Rekordjahr 2015, erheblich gesunken. 2015 sind insgesamt 2 137 000 Personen nach Deutschland gezogen. Dies ist auf die stärkere Zuwanderung ausländischer Personen zurückzuführen, da von insgesamt 2 137 000 Zuwandernden 2 016 000 einen ausländischen

Pass besaßen (Statistisches Bundesamt [Destatis], 2016c). Insgesamt kam dabei ein Saldo von 1 156 962 Menschen mit ausländischem Pass zustande (Statistisches Bundesamt [Destatis]). Zum 31.12.2016 betrug die Zahl der ausländischen Bevölkerung in Deutschland ca. 10 Millionen, darunter waren 1,6 Millionen Schutzsuchende, wobei der Schutzstatus bei 572 545 noch offen war. (Statistisches Bundesamt, 2017, S. 28). 18,6 Millionen Menschen wiesen 2016 einen Migrationshintergrund auf (Statistisches Bundesamt [Destatis], 2017e, S. 37). Auch hier ist eine Entwicklung feststellbar, wenn man sich die Zahlen von 2011 ansieht. So wiesen 2011 ca. 14,9 Millionen Menschen einen Migrationshintergrund auf (Statistisches Bundesamt, 2017, S. 62). Es ist erwiesen, dass sich Menschen mit Migrationshintergrund in der Bildung, auf dem Arbeitsmarkt und beim Einkommen weiterhin deutlich von Menschen ohne Migrationshintergrund unterscheiden. Das Statistische Bundesamt (Destatis) weist darauf hin, dass bei einigen zentralen Integrationsindikatoren die Unterschiede zwischen Personen mit und ohne Migrationshintergrund seit 2005 unverändert fortbestehen (Statistisches Bundesamt [Destatis], 2017g). Nach Gaupp & Reißig, 2006 gehören Jugendliche mit Migrationshintergrund zu den Personengruppen, die besonderen Unterstützungsbedarf im Übergangsmanagement haben.

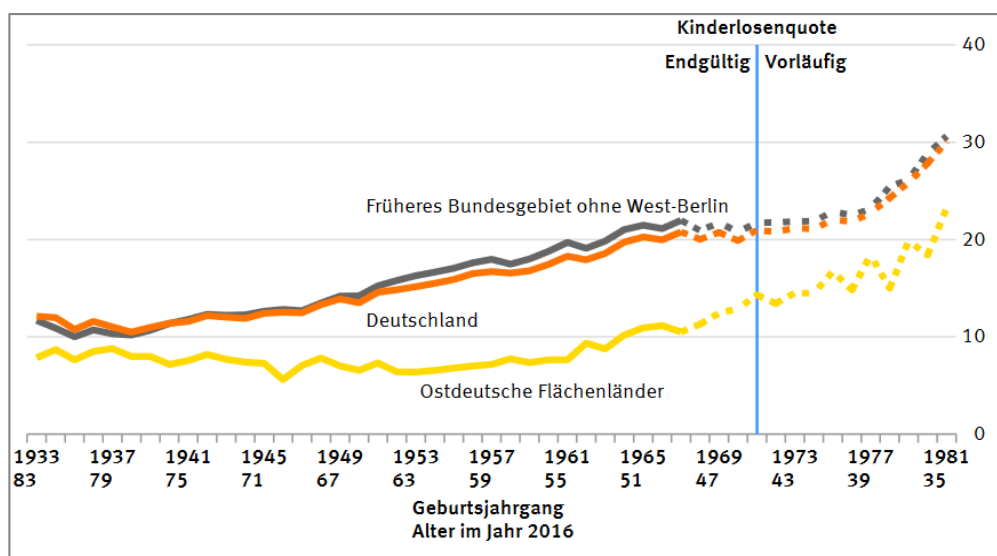


Abbildung 4: Anteil der Frauen ohne Kind an allen Frauen des jeweiligen Jahrgangs (Kinderlosenquote), Ergebnisse des Mikrozensus, in % (Statistisches Bundesamt [Destatis], 2017d, S. 14)

In den letzten 30 Jahren hat die Kinderlosenquote kontinuierlich zugenommen, zwischen den Jahrgängen 1937 und 1967 hat sie sich auf 21 % sogar fast verdoppelt. Es konnte jedoch festgestellt werden, dass sie bei den Frauen, die in den späten 1960er und in den frühen 1970er Jahren geboren wurden, nicht mehr angestiegen ist. Dennoch zählt Deutschland neben weiteren wie bspw. Finnland oder der Schweiz zu den Ländern mit der höchsten Kinderlosigkeit in Europa. Frauen im Alter zwischen 35 und 44 Jahren weisen 2016 im Vergleich zu 2012 sogar eine geringfügig niedrigere vorläufige Kinderlosenquote auf. Wobei dies zudem auch Frauen betrifft, die in Deutschland geboren oder als Kind zugewandert sind. Diese Quote liegt jedoch etwas höher. Somit ist diese Veränderung nicht nur Folge der Zuwanderung, sondern Indiz für eine stabile endgültige Kinderlosenquote in den kommenden Jahren. Inwieweit sich diese Entwicklung bei den in den 1980er und 1990er geborenen Frauen fortsetzt, bleibt abzuwarten (Destatis, 2017d, S. 14).

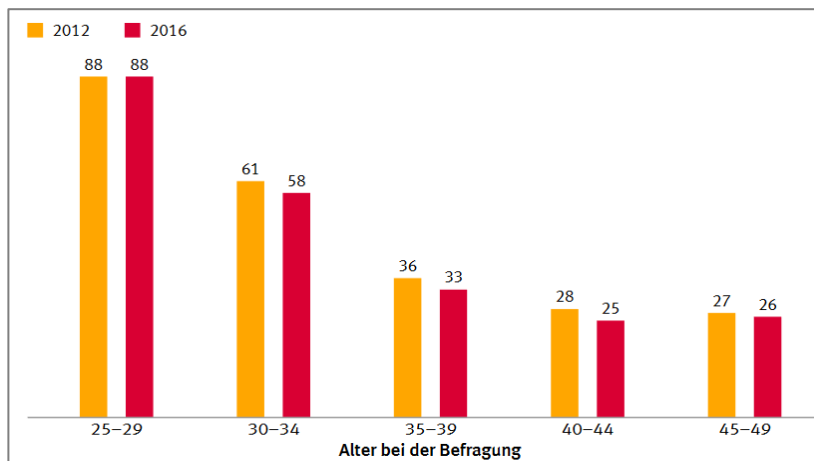


Abbildung 5: Kinderlosenquote nach Alter der Frauen, Frauen mit akademischem Bildungsabschluss, Ergebnisse des Mikrozensus, in % (Destatis, 2017d, S. 16)

Abbildung 5 zeigt die Ergebnisse des Mikrozensus bzgl. der Kinderlosenquote von Akademikerinnen. Damit sind Frauen mit Bachelor-, Master- oder Diplomabschluss sowie Promotion gemeint. Diese Gruppe stellt immer noch eine besonders hohe Kinderlosigkeit, allerdings zeigten die letzten vier Jahre bereits eine Stabilisierung der Quote. 2016 zeigt sich sogar, dass die Zahlen diesbezüglich sinken (Destatis, 2017d, S. 16). Im Gegensatz zu den Zahlen der Akademikerinnen, bleibt die Quote von Nicht-Akademikerinnen weitestgehend unverändert (ebd.). Insgesamt betrachtet wurden 2016 im Vergleich zum Jahr 2015 7,4 % mehr Kinder geboren. Bei einer Gesamtzahl von 792 000 waren dies 55 000 Neugeborene mehr als im Vorjahr. Die Sterblichkeit ist mit 911 000 Menschen gegenüber dem Vorjahr um 1,5 % gesunken. Seit 1972 starben somit jährlich mehr Personen als Kinder geboren wurden. Dabei lag die Differenz 2016 bei 118 000, im Jahr 2015 hatte sie 188 000 betragen. Die höhere Geburtenrate im Vergleich zum Rückgang der Sterbefälle bedeutet jedoch nicht, dass der demografische Wandel und das damit einhergehende Ungleichgewicht in der Altersstruktur der Bevölkerung gestoppt sind. Es ist noch nicht abzusehen, ob die Zahl der Geburten auf lange Sicht weiter ansteigt, jedoch wird die Zahl der Sterbefälle voraussichtlich nicht zurückgehen (Statistisches Bundesamt [Destatis], 2017f).

Ein weiterer Faktor der demografischen Entwicklung ist der Trend zu einem immer längeren Leben. Wenn sich dieser weiter fortsetzt, könnte dies für im Jahr 2017 Neugeborene eine Lebensdauer von bis zu 90 Jahren bei den Jungen und 93 Jahren bei den Mädchen bedeuten. Kinder, die vor 100 Jahren geboren wurden, wiesen eine durchschnittliche Lebenserwartung von 55 beziehungsweise 62 Jahren auf (Statistisches Bundesamt [Destatis], 2017b).

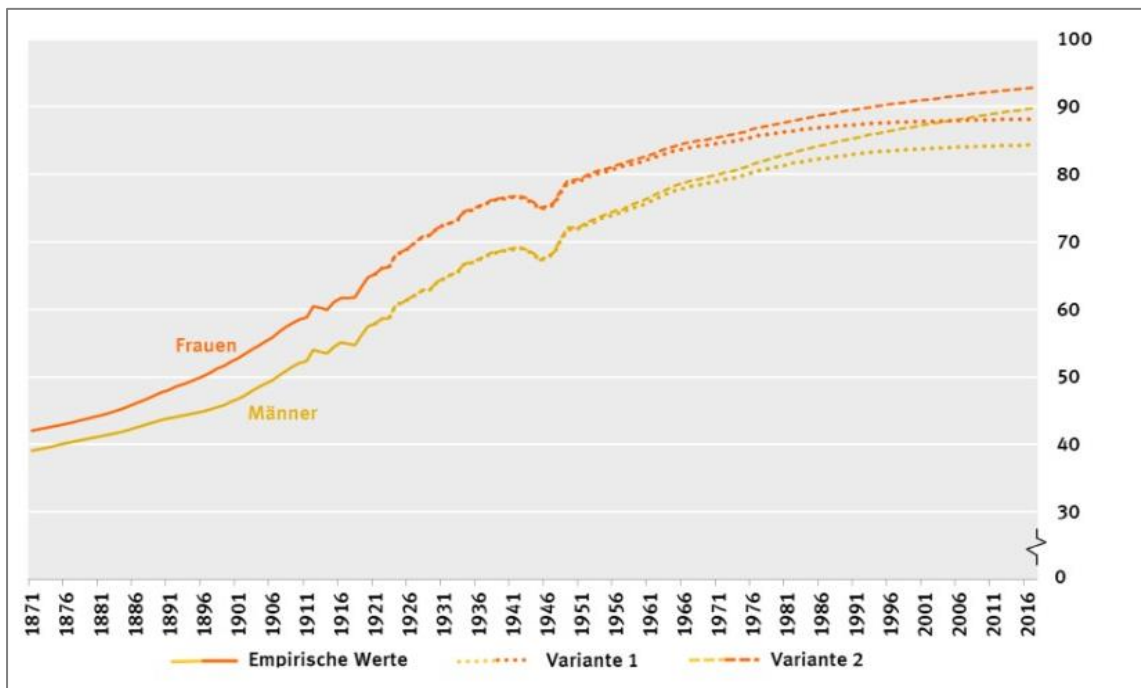


Abbildung 6: Lebenserwartung bei Geburt für die Geburtsjahrgänge 1871 bis 2017 in Deutschland in Jahren (Statistisches Bundesamt [Destatis], 2017a, S. 17)

Je nach Trendvariante, sind mit einer Lebenserwartung bei Geburt im Jahre 2017 von 84 bis 90 Jahren bei den Jungen und mit 88 bis 93 Jahren die Mädchen zu rechnen. (Destatis, 2017a, S. 16). Betrachtet man die Abbildung des Statistischen Bundesamts, so fällt auf, dass die Lebenserwartung bei Geburt für alle betrachteten Geburtsjahrgänge nahezu durchgängig ansteigt. Der einzige systematische Bruch ist in den Kriegsjahren und Nachkriegsjahr 1943-46 zu vermerken, da hier hohe Schätzwerte für die Säuglingssterblichkeit angenommen werden. Bei diesen Berechnungen ist allerdings zu berücksichtigen, dass diese mit steigendem Geburtsjahr immer stärker von notwendiger Vorausschätzung abhängig sind (ebd.). Neben den Fortschritten in der Medizin, Gesundheitsvorsorge, Hygiene und Unfallverhütung ist die höhere Lebenserwartung auch eine Folge der allgemeinen Wohlstandssteigerung. Damit führt dies, neben dem Geburtenrückgang zu einem Ungleichgewicht der Altersstruktur (Bundeszentrale für politische Bildung [bpb], 2014, S. 6).

All diese Entwicklungen haben für die Gesellschaft erhebliche Auswirkungen. Betrachtet man das Ungleichgewicht der Altersstruktur, so muss überlegt werden, wie man in den nächsten Jahrzehnten damit umgeht, dass die Menschen immer älter werden. So müssen sich bspw. die Infrastruktur, die Pflegesituation und vieles mehr diesen Gegebenheiten anpassen. Es müssen bspw. mehr Pflegekräfte ausgebildet werden, die eine mögliche Erhöhung der Betreuungsfälle abfangen können. Die Infrastruktur einer Stadt muss sich mehr auf Personen einstellen, die im Alltag Hilfe benötigen. So kann sich ein neues Berufsfeld eröffnen, was den Jugendlichen im Übergang neue Arbeitsmöglichkeiten bietet, und evtl. fallen andere Berufsfelder weg (s. Kapitel 3.4 *Wandel der Arbeit im Zeitalter der technologischen Entwicklung, Digitalisierung und Globalisierung*). Auch die Zuwanderung sowie die steigende Zahl der Menschen mit Migrationshintergrund haben auf die Gesellschaft und vor allem auf die Arbeitsmarkt- und Ausbildungssituation erheblichen Einfluss. So muss das Übergangsmanagement auch diese Einflussfaktoren berücksichtigen, wenn sie mit jungen Erwachsenen mögliche berufliche Optionen für ihre weitere Zukunft bespricht und angeht.

3.2 Familien- und Erwerbsstrukturen

Neben der demografischen Entwicklung bilden die Familien- und die damit verbundenen Erwerbsstrukturen einen wichtigen externen Faktor im Übergang Schule-Beruf.

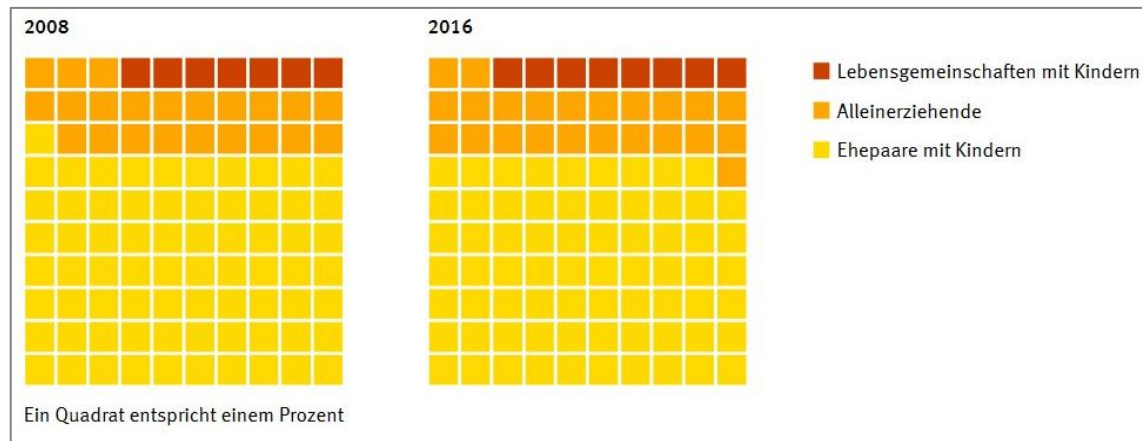


Abbildung 7: Familienformen in Deutschland, Ergebnisse des Mikrozensus, in % (Destatis, 2017d, S. 24)

Wie der Abbildung zu entnehmen ist entsprechen Ehepaare mit Kindern mit 69 % weiterhin der häufigsten Familienform. Danach lagen 2016 Alleinerziehende mit 23 % an zweiter Stelle. Es folgten Lebensgemeinschaften mit 8 %. 1996 bestanden noch 79 % der Familien aus Ehepaaren mit Kindern, 17 % waren alleinerziehend. Mit 4 % stellten die Lebensgemeinschaften mit Kindern eine Rarität dar (Destatis, 2017d, S. 24). Vergleicht man die Zahlen von 2016 und 1996, so ist ein Trend zu erkennen, der auf einem Rückgang der Ehepaare mit Kindern hin zu mehr alleinerziehenden Personen und Lebensgemeinschaften mit Kindern beruht. Die zunehmende Zahl der Alleinerziehenden lässt vermuten, dass dies einen zusätzlichen Bedarf an bspw. Betreuungsplätzen für Kinder bedeuten kann. Dabei hat neben der Familienstruktur auch die Erwerbsstruktur Einfluss auf die Betreuungssituation. Diese stellt sich in Deutschland wie folgt dar.

Betrachtet man die Müttererwerbstätigkeit, so liegt Deutschland im oberen europäischen Mittelfeld. 70 % der Mütter gingen 2016 einem Beruf nach, dabei ist dieser Anteil über alle Familienformen hin konstant (ebd., S. 28). Bei Müttern, deren Kinder im Krippenalter sind, hat die Erwerbstätigkeit in den letzten acht Jahren signifikant zugenommen. Dabei spielen auch die familienpolitischen Maßnahmen eine Rolle, die die Vereinbarkeit von Familie und Beruf in dieser Phase begünstigen. So gehen 44 % der Mütter von Kindern im Alter von einem Jahr einem Beruf nach. 2008 waren es nur 36 %, bei zweijährigen Kindern steigt die Zahl auf über die Hälfte (58 %), wobei es 2008 nur 46 % waren. Zwischen 2008 und 2012 fand der hauptsächliche Anstieg dieser Quote statt, seitdem hat sich dies auf das heute bestehende Niveau eingependelt. Väter erreichen unabhängig vom Alter der Kinder eine hohe Erwerbstätigkeit, diese liegt bei 91 %. 2016 waren bei 66 % der gemischtgeschlechtlichen Familien beide Elternteile berufstätig, wobei bei 45 % davon der Vater Vollzeit und die Mutter Teilzeit arbeitete. Bei fast einem Fünftel der Paare waren beide voll erwerbstätig. Andere Modelle sind im Moment noch kaum alltäglich (ebd., S. 29). Bemerkenswert ist, dass Akademikerinnen schneller in ihren Beruf zurückkehren und zudem häufiger Vollzeit arbeiten als Frauen ohne akademischen Bildungsabschluss (ebd., S. 31).

Wie die Zahlen des Statistischen Bundesamtes zeigen entspricht die "klassische" Familienform des Ehepaares mit Kind(ern) immer noch der heutigen Zeit, auch wenn ein langsamer Trend zur Lebensgemeinschaft absehbar ist und die Zahl der Alleinerziehenden weiter zunimmt. Die Familienstrukturen gestalten

sich bisher eher noch "klassisch". Das Bild von der Frau als Mutter und Hausfrau, die keinem Beruf nachgeht, kann jedoch als veraltet bzw. kaum noch alltäglich beschrieben werden. Dies bedeutet gerade auch für junge Frauen im Übergang, die später einmal eine Familie gründen möchten, dass sie in Bezug auf ihre Berufswahl weiterhin die Vereinbarkeit von Familie und Beruf im Auge behalten sollten bzw. sich die jungen Männer, die gerne Väter werden möchten, wiederum mit für das männliche Geschlecht unüblichen Erwerbsformen wie Teilzeit etc. auseinandersetzen müssen. Ein Umdenken in diese Richtung kann man anhand der Inanspruchnahme des Elterngelds erkennen. Wie das Statistische Bundesamt (Destatis) mitteilte bezogen 2016 rund 1,64 Millionen Mütter und Väter Elterngeld. Dabei waren dies insgesamt 5 % mehr als in 2015, wobei die Zahl der Mütter nur um 3 % zunahm und ein Anstieg von 12 % bei den Vätern zu vermelden war. Prinzipiell beziehen die Mütter allerdings mit 77,8 % weit häufiger diese Leistung als die Väter. Betrachtet man 1,2 Millionen Leistungsbezieher des Elterngeld Plus, das insbesondere die Teilzeitarbeit während des Elterngeldbezuges attraktiver machen soll, so sieht man eine große positive Resonanz bei den Frauen. Jede fünfte Mutter plante im Rahmen ihres Elterngeldbezuges Elterngeld Plus ein (Statistisches Bundesamt [Destatis], 2017c). Es scheint, als würde die Möglichkeit des Elterngeld Plus die Quote der Teilzeitbeschäftigung von Müttern weiter erhöhen.

Durch das veränderte Rollenverständnis zwischen den Geschlechtern verändert sich zudem die Erwerbsstruktur. Das erhöhte Scheidungsrisiko führt dazu, dass es für beide Geschlechter notwendig ist, eine gute Ausbildung zu erreichen. Zudem muss sich auch bei einer Entscheidung für die Familie der Zugang zur Erwerbstätigkeit offengehalten werden. Die Verbindung von Arbeit und Familie wird immer mehr zum Standardmodell der Familie in Deutschland. Das bedeutet jedoch auch für die Bildungs- und Sozialsysteme erhöhte Anforderungen, auf die sich eingestellt werden muss (Bien, 2017, S. 39). Die familiäre Fürsorglichkeit für Kinder sowie für kranke und alte Menschen war lange Zeit die Domäne der nicht arbeitenden Mutter in der traditionellen Familie. Diese Vorstellung wird heute von der modernen Familie abgelöst, in der beide Elternteile arbeiten und der Anteil der Alleinerziehenden wächst. Dementsprechend muss auch die Kinderbetreuung institutionell organisiert werden. Daraus ergibt sich eine neue Definition von Müttern und Vätern sowie der Rolle der Kinder, die nun ihre Persönlichkeitsentwicklung und ihre Beziehungen zu Personen in ihrer Umwelt vermehrt selbst mitgestalten. Deshalb muss das Umdenken auch in der Wechselbeziehung von Familie und Arbeit geschehen (Bertram, 2017, S. 68f.).

3.3 Bildungsexpansion und die Folgen für den Ausbildungsmarkt

Mit Bildungsexpansion wird die enorme Ausdehnung des Bildungswesens in den vergangenen Jahrzehnten bezeichnet, insbesondere der Ausbau der Realschulen, Gesamtschulen und Gymnasien sowie der Fachschulen, Fachhochschulen und Universitäten. Immer mehr junge Menschen besuchen weiterführende Bildungseinrichtungen, erwerben mittlere oder höhere Bildungsabschlüsse und verweilen immer länger im Bildungssystem. 2012 besuchten 37 % der Vierzehnjährigen das Gymnasium, 24 % die Realschule und 20 % integrierte Schulen. Damit ist das Gymnasium zu der meistbesuchten Schulform geworden. Im Jahr 2011 schlossen 35 % des Schülerjahrgangs mit dem Abitur ab. Die Mittelschule wurde 2012 von 15 % besucht, wobei die Besuchsquote in vielen Großstädten erheblich niedriger lag. Die Ausdehnung der Hochschulen ist noch stärker. 1960 nahmen 6 % ein Universitätsstudium auf und 2 % ein Fachhochschulstudium. 2010 lagen die Zahlen hierzu bei 23 % bzw. 15 % deutlich höher (bpb, 2014, 54). Bis 2030 wird die Qualifikation der Erwerbstätigen eine erhebliche Aufwertung erfahren. Dabei wird die Zahl der Erwerbstätigen mit Hochschulabschluss um 3 Millionen (ca. 29 %) auf insgesamt 10,4 Millionen

ansteigen. Weiterhin bleibt die duale Ausbildung mit 20,5 Millionen und einer geringfügigen Abnahme um 211 000 Personen (-1 %) bedeutend. Einen Rückgang um 19 % (-782 000 Personen) ist bei den Erwerbstätigen mit Fachschulabschluss zu beobachten. Zudem sinkt die Zahl der Erwerbstätigen ohne berufliche Ausbildung um 3,4 Millionen (knapp 41 %) auf 4,9 Millionen (Vogler-Ludwig & Düll, 2013, S. 81f.).

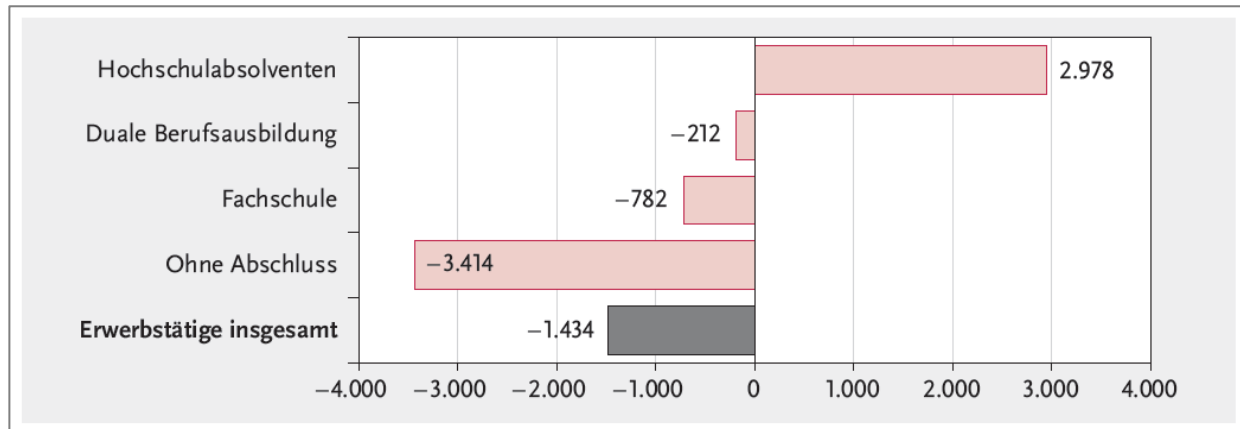


Abbildung 8: Hauptgruppen der fachlichen Berufsbildung 2010-30 (Vogler-Ludwig & Düll, 2013, S. 82).

Abbildung 8 zeigt die absolute Veränderung der Beschäftigung in 1 000. Es ist offensichtlich, dass die Zahl der Hochschulabsolventen erheblich zunehmen wird. Die Bildungsexpansion birgt jedoch auch Gefahren. Die Zahl der jungen Erwachsenen mit Mittelschulabschluss ging zwar bis 2012 auf 5 % zurück, jedoch zeigt Abbildung 8, dass viele junge Menschen keinen beruflichen Bildungsabschluss erwerben und dementsprechend schlechte Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben (bpb, 2014, S. 55). Die Bildungsexpansion erhielt im vergangenen Jahrzehnt einen erneuten Schub, da die international vergleichenden Bildungsstudien der OECD den Ausbau des Hochschulsektors im Vergleich zu anderen OECD-Ländern als nicht so stark herausstellte, zudem wird über das zunehmende Defizit an Fachkräften und Akademikern in Teilbereichen des deutschen Arbeitsmarktes diskutiert (ebd., S. 56).

Neben der zunehmenden Entstandardisierung und Entstrukturierung von Lebensläufen (vgl. Kapitel 2) wurde jedoch nach Tippelt (2004) eine Qualifikations- und Bildungsspirale in Gang gesetzt, die auch von den Eltern angetrieben wird. Dabei werden immer höhere Bildungsabschlüsse von den eigenen Kindern gefordert, da man sich dessen bewusst ist, dass formal hohe Schulabschlüsse erreicht werden müssen, um von den Eltern innehabende berufliche Positionen zu realisieren oder diese sogar zu verbessern. Somit wird oft eine berufliche Karriereplanung von den Eltern auf ihre Kinder projiziert (Tippelt, 2004, S. 14).

Neben dem Trend zu einem höheren Bildungsabschluss, der zu einer höheren Studienberechtigten-Quote führt und eine deutliche Zunahme an Studienanfängern mit sich bringt, gab es gleichzeitig einen Rückgang der abgeschlossenen Ausbildungsverträge, bedingt durch die gesunkene Schülerzahl, aber auch durch das veränderte Bildungsverhalten (Bodensteiner & Kraus, 2016, S. 60). Die Ergebnisse des Berufsbildungsberichts vom Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) 2017 im Zeitraum 1. Oktober 2015 bis 30. September 2016 zeigen, dass bundesweit 520 331 Ausbildungsverträge neu abgeschlossen wurden. Dies bedeutet einen Rückgang gegenüber dem Vorjahr um 0,4 % (-1 830 abgeschlossene Verträge) (Bundesministerium für Bildung und Forschung, 2017, S. 16). Diese Zahlen sind vor dem Hintergrund der gestiegenen Anzahl unbesetzter Berufsausbildungsstellen zu betrachten, denn zum 30. September 2016 waren von insgesamt 546 947 Stellen noch 43 478 unbesetzt. Dies bedeutet einen Zuwachs an unbesetzten Stellen um 4,5 % im Gegensatz zu 2015. Betrachtet man die Zeitspanne ab 2009 mit

17 564 unbesetzten Stellen, so ist ein erheblicher Zuwachs an unbesetzten Berufsausbildungsstellen (+25 914 bzw. +147,5 %) zu verzeichnen (Bundesministerium für Bildung und Forschung, 2017, S. 19). Die Bildungsexpansion hat zur Folge, dass sich die Qualifikationsstruktur der erwerbsfähigen Bevölkerung ändert. Der Anteil der Bevölkerung mit akademischen Grad steigt, wohingegen die erwerbsfähige Bevölkerung mit einem Berufsabschluss im mittleren Qualifikationssegment abnimmt. Dabei betrifft dies vor allem die gewerblich-technischen Berufe. Dieser Bereich ist jedoch für die Leistungs- und Innovationsfähigkeit der deutschen Wirtschaft insgesamt und insbesondere für den Export von großer Bedeutung (Bundesinstitut für Berufsbildung [BIBB], 2015, S. 441). Durch die aktuellen Passungsprobleme auf dem Ausbildungsmarkt können mittel- und langfristige Auswirkungen auf die Passung von Fachkräftenachfrage und -angebot haben. So können die gegenwärtigen Schwierigkeiten bei der Besetzung von Ausbildungsplätzen zu Fachkräfteengpässen in bestimmten Bereichen führen (BIBB, 2015, S. 442).

Deutschland muss, um international wettbewerbsfähig zu bleiben, sich den Trendentwicklungen anpassen. Die fortschreitende Tertiärisierung, gepaart mit der zunehmenden Wissensbasierung der Tätigkeiten (auch bedingt durch die zunehmende Digitalisierung und Technisierung), wird durch die Globalisierung noch beschleunigt und verändert die Wirtschaftsstruktur immens. In Kombination mit der relativ konstant bleibenden Zusammensetzung des Arbeitskräfteangebot und des Rückgangs und der Verschiebung der Altersstruktur, droht sich der Fachkräftemangel zu verstärken (Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e.V. [vbw], 2015, S. 53). Des Weiteren wird im Hinblick auf die demografischen Entwicklungen bis 2025 ein Fachkräftemangel von drei bis vier Millionen erwartet (Agentur für Arbeit München et al., 2013, S. 2). Zusätzlich ist von einer veränderten Arbeitskräftenachfrage mit einem wachsenden Bedarf an hochqualifizierten Arbeitskräften sowie an wissenschaftlichen und organisatorischen Tätigkeiten auszugehen. Auch die Vorlieben der zukünftigen potenziellen Arbeitskräfte hinsichtlich ihrer Ausbildung, der Erwerbsbeteiligung oder dem Arbeitsumfang in einer sich verändernden Gesellschaft müssen bedacht werden. Eine weitere Gefahr besteht in dem mangelnden Angebot für Arbeitskräfte bestimmter Fachrichtungen als Folge des Strukturwandels. Somit können ihnen keine passenden Beschäftigungen mehr angeboten werden (vbw, 2015, S. 53). Diesem Passungsproblem entgegenzuwirken und alle Kontextfaktoren dabei miteinzubeziehen, wird eine große Aufgabe sein. Dies muss dies auch im Übergangsmanagement bedacht werden.

3.4 Wandel der Arbeit im Zeitalter der technologischen Entwicklung, Digitalisierung und Globalisierung

„Industrie 4.0“ oder auch „Arbeitswelt 4.0“ sind in zahlreichen Debatten in aller Munde. Die weitreichenden Auswirkungen, die die fortschreitende Digitalisierung/Technisierung auf die zukünftige Arbeitswelt haben wird, gehen einher. Um jedoch feststellen zu können, inwieweit Berufe von einer Weg-rationalisierung durch diese Entwicklung betroffen sind, bedarf es einer Betrachtung des Ist-Zustandes unter der Frage nach der potenziellen Ersetzbarkeit (Dengler & Matthes, 2015, S. 4). Konkrete Auswirkungen kann bspw. der flächendeckende Einsatz von Computertechnik auf den Bereich der Produktion haben. Die digitale Vernetzung bietet z. B. die Möglichkeit, Geräte und Anlagen durch die Zuweisung von IP-Adressen digital zu steuern, Daten-Brillen ermöglichen den Menschen, Informationen situationsbedingt in den Arbeitsschritt mit einfließen zu lassen etc. Aber auch im Dienstleistungsbereich wird, durch die Möglichkeit der Vernetzung, eine Vielzahl von neuen Dienstleistungen entstehen (bspw. Programmierung von Software zur Analyse von Big Data etc.). Wie sich all dies gestaltet ist bisher noch nicht

abzusehen. Es ist jedoch sicher, dass diese Entwicklung weitreichende Auswirkungen auf die Arbeitswelt haben wird (Dengler & Matthes, 2015, S. 6). Nach einer Studie von Frey/Osborne (2013) können für die USA in den nächsten Jahrzehnten 47 % der heutigen Arbeitsplätze durch die Digitalisierung ersetzt werden. Dabei bezog sich die Studie, anhand einer Expertenbefragung, auf das Automatisierungspotenzial von 702 Berufen. Die Berufe aus dem Bereich Transport und Logistik sind besonders gefährdet, da mittelfristig selbstfahrende Autos etc. Waren ausliefern oder die Post zustellen können. Auch Bürohilfskräfte und im Dienstleistungsbereich Tätige zu jenen Beschäftigten zählen, die sich durch Roboter ersetzen lassen können (Frey & Osborne, 2013).

Eine Übertragung dieser Studie auf Deutschland von Bonin et al. zeigt auf, dass nach der Definition von Frey und Osborne 42 % der in Deutschland Beschäftigten mit hoher Wahrscheinlichkeit in den nächsten 10 bis 20 Jahren der Automatisierung zum Opfer fallen könnten. Allerdings sind diese Zahlen nach Bonin et al. mit Vorsicht zu genießen, da genaugenommen nicht Berufe, sondern Tätigkeiten automatisierbar sind. Unter Berücksichtigung dieses Aspektes sind in Deutschland nur 12 % der Beschäftigten davon betroffen. Dabei sind vor allem Geringqualifizierte und geringverdienende Beschäftigte gefährdet. Aber auch diese Ergebnisse bedürfen einer vorsichtigen Interpretation, da die Automatisierungswahrscheinlichkeit von Frey und Osborne, die auf Deutschland übertragen wurde, auf Experteneinschätzungen beruhen, die nach Bonin et al. typischerweise zu einer Überschätzung des technischen Automatisierungspotential führen und da die Ermittlung des Potentials die gesellschaftlichen, rechtlichen und ethischen Hürden bei Einführung neuer Technologien nicht berücksichtigt. Zudem wird als Automatisierungswahrscheinlichkeit die Rate verstanden, mit der Berufe in Zukunft in Folge von Automatisierungsprozessen obsolet werden und wegfallen. Tatsächlich ist diese Größe ein technisches Automatisierungspotential, das die prinzipielle Automatisierbarkeit von Arbeitsplätzen und Tätigkeitsstrukturen beschreibt. Dies ist mit der sich tatsächlich einstellenden Automatisierungsrate aber nicht gleichzusetzen (Bonin, Gregory & Zierahn, 2015, S. 23). Die Analyse des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung zeigt deutlich, dass sich die Substitutionspotenziale zwischen den unterschiedlichen Teilarbeitsmärkten unterscheiden, wie folgende Abbildung zeigt (Dengler & Matthes, 2015, S. 14).

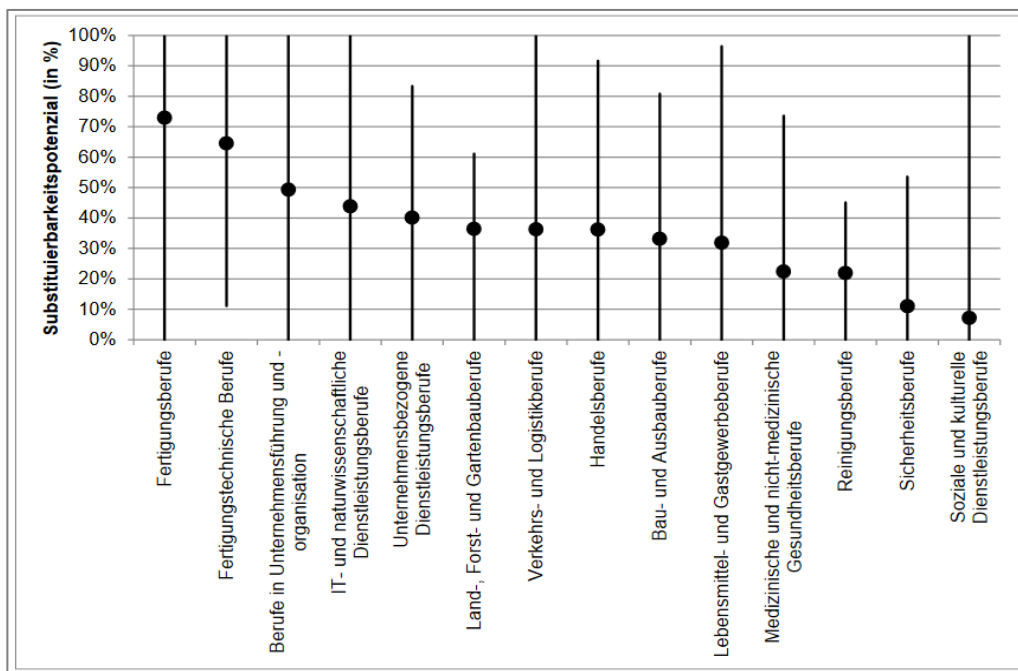


Abbildung 9: Substituierbarkeitspotenziale nach Berufssegmenten (Dengler & Matthes, 2015, S. 14)

„In [dieser] Abbildung [...] ist das gewichtete, durchschnittliche Substituierbarkeitspotenzial für das jeweilige Berufssegment (fetter Punkt) und das Spektrum zwischen dem minimalen und maximalen Substituierbarkeitspotenzial der in den Berufssegmenten zusammengefassten Berufsgattungen [...] dargestellt (schwarze Linie)“ (Dengler & Matthes, 2015, S. 13). Fertigungsberufe weisen im Gegensatz zu sozialen und kulturellen Dienstleistungsberufen das höchste Substituierungspotenzial auf. Bemerkenswert ist jedoch, dass fast alle Berufsgruppen Tätigkeiten bzw. Berufe beherbergen, die 0 % Substituierungspotenzial aufweisen, laut IAB bspw. Lehrer im Berufssegment „Soziale und kulturelle Dienstleistungsberufe“ (ebd., S. 15). Zu bedenken ist zudem, dass neue Technologien Arbeitsplätze verändern, ohne sie dabei zu beseitigen, da die neu gewonnen Freiräume von den Beschäftigten genutzt werden können, um Tätigkeiten auszuüben, die schwer zu automatisieren sind. Zudem muss bedacht werden, dass Potentiale in diesem Gebiet nicht zwangsläufig oder unmittelbar durchgesetzt werden (Bonin et al., 2015, S. 23). Man kann jedoch die Automatisierungswahrscheinlichkeit verwenden, um zu erkennen, in welchen Berufen der Anpassungsdruck an zukünftige Automatisierungstechnologien vergleichsweise hoch ist, und somit feststellen, welche Personenkreise evtl. künftig stärkere Unterstützung bei der Anpassungsfähigkeit an diesen Wandel benötigen, um ihre Beschäftigungsfähigkeit zu erhalten. Dabei sind politische Maßnahmen gefragt, die gefährdete Beschäftigungsgruppen zielgerichtet auf den Wandel vorbereiten und dabei begleiten (ebd., S. 24). Es kann jedoch nicht geleugnet werden, dass es zu einer Sektorverschiebung in der Erwerbstätigkeit kommt, wie folgende Abbildung belegt.

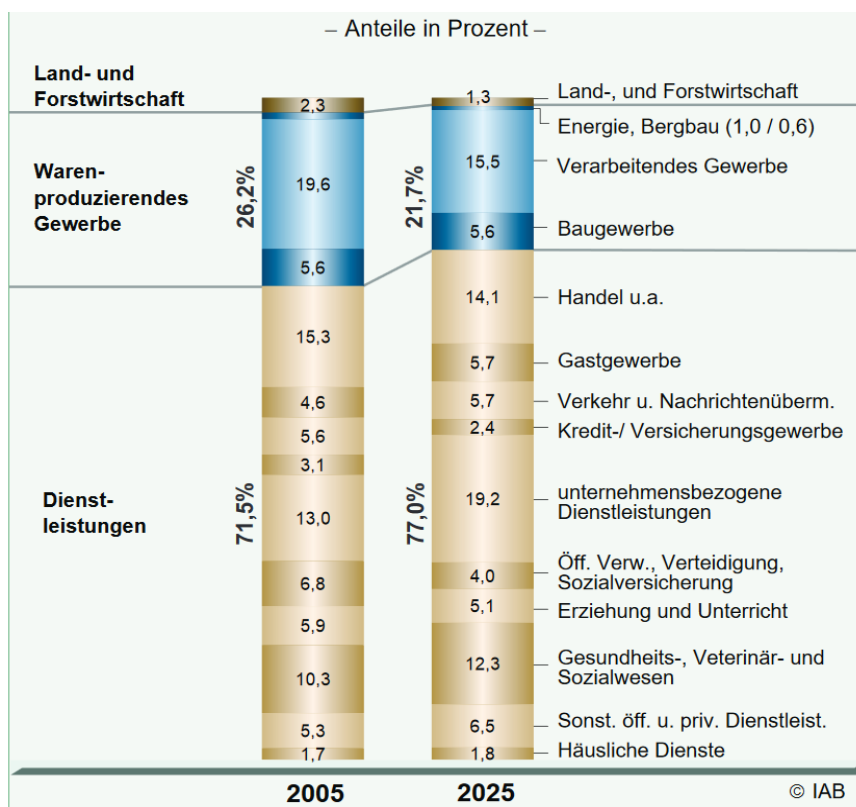


Abbildung 10: Anteil der Erwerbstätigen in den Sektoren 2005 und 2025 (Schnur & Zika, 2007, S. 5)

Die Ergebnisse der Projektion der IAB zeigt die erwartete Sektorverschiebung in der Erwerbstätigkeit. Dabei ist im Bereich der Land- und Forstwirtschaft sowie im Bergbau mit einem weiteren Abbau der Stellen zu rechnen. Hohe Produktivitätsfortschritte im verarbeitenden Gewerbe bewirken einen Beschäftigungsabbau von rund 1,5 Millionen (Schnur & Zika, 2007, S. 5). Der Dienstleistungssektor wird bis 2025 um 5,5 % zunehmen, wobei nicht alle Tätigkeiten zunehmen. Einige Tätigkeiten wie die Öffentliche

Verwaltung, Verteidigung und Sozialversicherung werden abnehmen. Den größten Zugewinn wird es bei den unternehmensbezogenen Dienstleistungen geben. Ein Trend zur Dienstleistungsgesellschaft ist definitiv zu erkennen (Schnur & Zika, 2007, S. 5).

Technischer Fortschritt ist sowohl in der Arbeitswelt als auch in der Freizeit im täglichen Leben spürbar. Die digitale Revolution erhöht zudem die Anforderungen an die Fähigkeiten der Menschen, denn der Einsatz neuer Sozialtechnologien setzt spezielle Kenntnisse voraus und sorgt dafür, dass die immer komplexer werdenden wirtschaftlichen, politischen und sozialen Abläufe besser geplant, kontrolliert und gesteuert werden können. Die zunehmende Verflechtung, die diese Entwicklung mit sich bringt, geht dabei einher. Unter dem Schlagwort Globalisierung wird ein Aspekt davon besprochen, der die Zunahme globaler Zusammenhänge und weltweiter Konkurrenz einschließt (bpb, 2014, S. 56). Globalisierung bezeichnet die Gesamtheit der gegenwärtig beschleunigten, erdumspannenden Prozesse der Kommunikation, Kooperation und Akkulturation, mit der Tendenz zur Herausbildung einer hochgradig dynamischen Weltgesellschaft, die in gesteigertem Maße durch soziokulturelle Komplexität gekennzeichnet ist (Hillmann, 2007, S. 306). Diese Komplexität, die zudem aus der Verwissenschaftlichung und Technisierung entsteht, beinhaltet zudem eine zunehmende Spezialisierung und Differenzierung der Sozialstruktur sowie die Entstehung immer größerer Zusammenhänge, die das Leben des Individuums beeinflussen (bpb, 2014, S. 56).

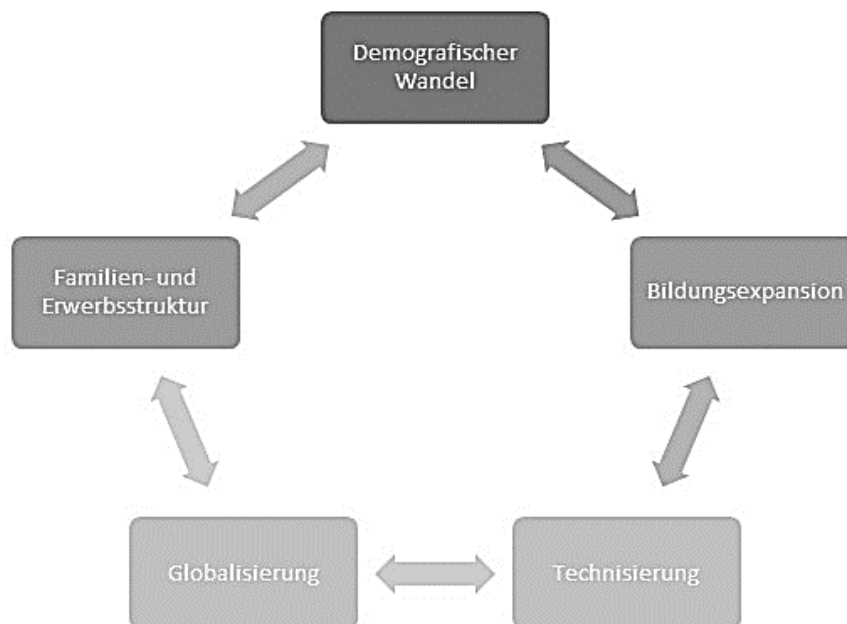


Abbildung 11: Externe Kontextfaktoren des Übergangs Schule-Beruf (eigene Darstellung)

Die in der Abbildung erfassten externen Kontextfaktoren beeinflussen den Übergang Schule-Beruf immens, da wie bereits weiter oben erwähnt der Übergang sowohl von inneren als auch externen Faktoren abhängig ist und diese bedingt. Sowohl Kapitel 2 als auch Kapitel 3 machen deutlich, welchen komplexen Bedingungen der Übergang ausgesetzt ist. So muss im Übergangsmanagement sowohl auf sich ständig ändernde externe Faktoren, wie bspw. wechselnde Berufs- und Ausbildungsformen, wachsende technische Anforderungen an junge Erwachsene etc., sowie innere Faktoren eingegangen und die individuelle Bedeutung des Übergangs mit in die Zusammenarbeit eingepflegt werden. Diese höchst komplexe Aufgabe ist nur mit einem Netzwerk an Kooperationspartnern sowie mit der guten fachlichen und pädagogischen, psychologischen Ausbildung der Beraterinnen und Berater im Übergang möglich. Dies alles erhöht die Chancen immens, einen gelungenen Übergang zu generieren.

4 Merkmale eines gelungenen Übergangs von der Schule in den Beruf

In den vorherigen Kapiteln wurde deutlich, dass der Übergang Schule-Beruf aufgrund individueller wie auch äußerer Faktoren eine Herausforderung und Aufgabe darstellt. Um Stellen und Projekte, wie auch die Berufswegplanungsstelle (b-wege), adäquat bewerten zu können, muss überlegt werden, wann man von einem gelungenen Übergang sprechen kann. Folgendes Kapitel versucht Merkmale aufzustellen, die dies definieren.

4.1 Unmittelbarkeit

„Übergänge werden zunehmend zu zentralen Nahtstellen biographischen Gelingens oder Scheiterns und sozialer Integration“ (Stauber & Walther, 2004, S. 62). Durch die in Kapitel 2 erwähnte Individualisierung und Pluralisierung von Lebensläufen nehmen jedoch auch die Unsicherheit und Ungewissheit zu (ebd., S. 57). Ein unmittelbarer, direkter Übergang würde diese Unsicherheit nicht weiter verstärken und sich nicht als „kritisches Lebensereignisse erweisen, die soziale Ungleichheiten verstärken oder sogar hervorrufen“ (Eckert, 2007, S. 7). Um die Gefahr einer schlechten Erfahrung im Übergang zu minimieren, wird für diese Arbeit der direkte Übergang von der allgemeinbildenden Schule in Ausbildung/Studium als erste Eigenschaft für das Gelingen aufgestellt. Um das zu konkretisieren, ist hierbei eine nicht geförderte Ausbildung bzw. eine weiterführende Bildung gemeint (Rademacker, 2012, S. 367).

Diese Unmittelbarkeit erhält noch größere Bedeutung, wenn man sich vergegenwärtigt, dass der Übergang Schule-Beruf den ersten beruflichen Übergang beschreibt und somit, wie bereits in Kapitel 2 erwähnt, die Grundlage für die berufliche Zukunft darstellt. Fehler oder Scheitern in dieser Phase können immense konsekutive Probleme nach sich ziehen. Natürlich bedeutet dies in keinem Fall, lebenslanglich gescheitert zu sein, da immer wieder Möglichkeiten, Programme und Projekte zur Verbesserung der Situation angeboten werden. Trotzdem wird das Scheitern in diesem Übergang Spuren hinterlassen und evtl. kann dies auch den beruflichen Start erschweren.

In der Evaluation findet der Faktor Unmittelbarkeit in der Kodierung des Verbleibs der Ratsuchenden von b-wege seinen Platz. Anhand der Analyse der Gesprächsprotokolle, die einen Teil der Evaluation darstellen, konnte herausgestellt werden, wo die jungen Erwachsenen nach Ende der Beratung/Begleitung der Berufswegplanungsstelle ihren Anschluss finden.

4.2 Individuelle Passung

Ein weiteres wichtiges Indiz für einen gelungenen Übergang stellt die individuelle Passung dar. In Kapitel 2 wurde die individuelle Bedeutung des Übergangs im Spannungsfeld zwischen Eigensinn und gesellschaftlichen Rollen besprochen (Fuchs-Brüninghoff, 2010, S. 117). Somit muss man der Individualität im

Übergang Rechnung tragen, da wie bereits vorher beschrieben der Übergang Schule-Beruf etwas sehr Individuelles, ja sogar Identitätsstiftendes darstellt. Übergänge im Allgemeinen, so auch dieser erste berufliche, bestehen aus der Vermittlung zwischen individuellem menschlichen Leben und gesellschaftlicher Struktur. Dabei muss der Übergang immer von zwei Seiten betrachtet werden (Stauber & Walther, 2004, S. 47).

Dieses Spannungsfeld muss auch im Sinne der individuellen Passung betrachtet werden, um Fehlentscheidungen, Desinteresse oder Ausbildungsabbrüche zu vermeiden (Eckert, 2008, S. 153). Aufgrund dessen sollten im Übergang folgende drei Ebenen der Unterstützung abgedeckt werden, um einen gelungenen und damit auch nachhaltigen Übergang zu garantieren: Unterstützung auf emotionaler Ebene, auf der informationellen Ebene sowie konkrete bzw. instrumentelle Unterstützung (Alicke, 2011, S. 9). Wenn diese Ebenen durch die Eltern nicht abgedeckt werden können, kann dies auch durch Vertraute aus anderen Personengruppen gewährleistet werden. Wenn hier Defizite vorherrschen, kann dies auch durch institutionelle Seite ausgeglichen werden (ebd., S. 10).

Der Aspekt der individuellen Passung wird auch durch die neue Laufbahnberatung (-begleitung) nach Sauer-Schiffer 2010 in den Fokus gestellt. Dabei steht der Ratsuchende als Person im Mittelpunkt und soll ihn zu selbstständigem Laufbahnmanagement befähigen. Das beinhaltet einen ganzheitlichen, subjekt- und biografieorientierten Ansatz, wobei der Berater die Rolle des Begleiters übernimmt. Die Kompetenzen des Ratsuchenden, seine persönlichen Ziele sowie die Stärken und Wünsche sollen herausgearbeitet werden und eine Hinführung zur persönlichen Anpassungsfähigkeit und dynamischen Entwicklung der Laufbahnidentität stattfinden (Sauer-Schiffer, 2010, S. 28). Dabei darf die Anerkennung und Ermutigung als identitätsstiftende Interventionen in der Begleitung nicht fehlen (Fuchs-Brüninghoff, 2010, 118f.). Betrachtet man diese allumfassenden Anforderungen an Beratung/Begleitung, so findet sich diese Ganzheitlichkeit auch in den weiter oben erwähnten drei Ebenen der Unterstützung von Alicke.

In der Evaluation findet sich dieser Aspekt vor allem bei der Zufriedenheit der Ratsuchenden mit der Berufswegplanungsstelle wieder. Der junge Erwachsene ist vor allem dann mit der Beratung/Begleitung von b-wege zufrieden, wenn er sich in seinen Wünschen und Ansprüchen an die Arbeit von b-wege ernst genommen und aufgehoben fühlt.

4.3 Persönliche Entwicklung

Oft betrachtet man nur das Produkt eines solchen Prozesses, indem man bspw. den Verbleib des Jugendlichen nach dem Übergang in Augenschein nimmt. Ein gelungener Übergang beinhaltet jedoch zudem einen prozesshaften Charakter. Er soll die jungen Erwachsenen auch in ihrer persönlichen Entwicklung voranbringen. Diese Entwicklungschance kann zum Gewinn persönlicher Erfahrungen genutzt werden und somit die Kompetenzentwicklung steigern sowie den weiteren Lebensweg positiv beeinflussen (Eckert, 2008, S. 153).

Nach Sauer-Schiffer (2010) zielt Beratung/Begleitung im Übergang auf die Förderung von Übergangskompetenzen ab, die bspw. in der Stärkung der Sozial- und Selbstkompetenz sowie im Aufbau einer zufriedenstellenden Ausgewogenheit zwischen den individuellen Wünschen und den arbeitsmarktpolitischen Bedingungen liegen (Sauer-Schiffer, 2010, S. 25). Dementsprechend ist eine Beratung/Begleitung im Übergang ein auf Lernen angelegter Prozess in biografischen Übergangssituationen (ebd.). Dabei ist

der Austausch mit Gesprächspartnern und deren eigenen Arbeitswelterfahrungen und Arbeitsweltdeutungen wichtig (Rademacker, 2012, S. 370).

Übergänge stellen nach der biografieorientierten Übergangsforschung sogenannte biografische Leerstellen dar, die von den Individuen gemeistert und bearbeitet werden müssen. Diese müssen an die bisherigen biografischen Wissensbestände anschlussfähig gemacht werden. Dabei können Übergänge Lernprozesse und Wandlungsprozesse anstoßen oder verhindern sowie durch ihre Hilfe Handlungsoptionen erschlossen oder verhindert werden. Zusätzlich birgt dies das Potenzial der Rückkopplung auf die sozialen Strukturen (Truschkat, 2013, 59f.). Somit bieten sie für das Individuum die Möglichkeit der persönlichen Entwicklung.

Die Evaluation nimmt auch auf diesen Aspekt Rücksicht und nimmt bspw. die To-dos der Ratsuchenden in der Beratung/Begleitung von b-wege genauer unter die Lupe.

4.4 Nachhaltigkeit

Ein weiterer Aspekt eines gelungenen Übergangs stellt der Faktor der Nachhaltigkeit dar. Wie später in der Beschreibung des Forschungsdesign erwähnt, konnte im Zuge der Evaluation nur der kurzfristige Output (Verbleib) festgestellt werden. Der langfristige Outcome konnte dabei nicht erhoben werden, welcher den Faktor der Nachhaltigkeit erfassen hätte können. Generell muss man sich jedoch nicht nur auf diese erste Schwelle beziehen, sondern eine schwellenübergreifende Betrachtung heranziehen, da für einen gelungenen Übergangsprozess nach der Platzierung in berufliche Strukturen auch der Erfolg der Ausbildung gesichert sein muss (Kruse, 2011, S. 6). Somit wäre auch die zweite Schwelle und deren direkter Übergang ins Erwerbsleben von Interesse (Jungmann, 2004, S. 184), auch wenn diese Betrachtungsweise nur der einfacheren Vorstellungsweise halber herangezogen wird. und würde die Nachhaltigkeit eines Übergangs bestimmen können. Dass dieser Erfolg heutzutage nicht mehr zwingend gewährleistet ist, zeigt das vorherige Kapitel. Es fällt immer schwerer, die beiden Übergangsschwellen ohne Warteschleifen zu überwinden (ebd.). Der Übergang von der Berufsausbildung in die Erwerbstätigkeit an sich ist mit erheblichen Risiken verbunden, da bspw. die Übernahme in den Betrieb nach Abschluss der Ausbildung nicht immer garantiert ist (Reupold & Tippelt, 2006, 105f.).

Leider konnte der im Zuge der Evaluation geplante Online-Fragebogen nach Anschluss in einer Ausbildung, weiterführenden Schule etc. und somit nach Beendigung der Zusammenarbeit mit b-wege nicht die gewünschte Teilnehmerzahl erbringen. Dadurch konnte ausschließlich im Sinne des kurzfristigen Outputs (wer und wie viele welchen Verbleib aufweisen) und nicht der längerfristige Outcome (im Sinne der längerfristigen Betrachtungsweise) erhoben.

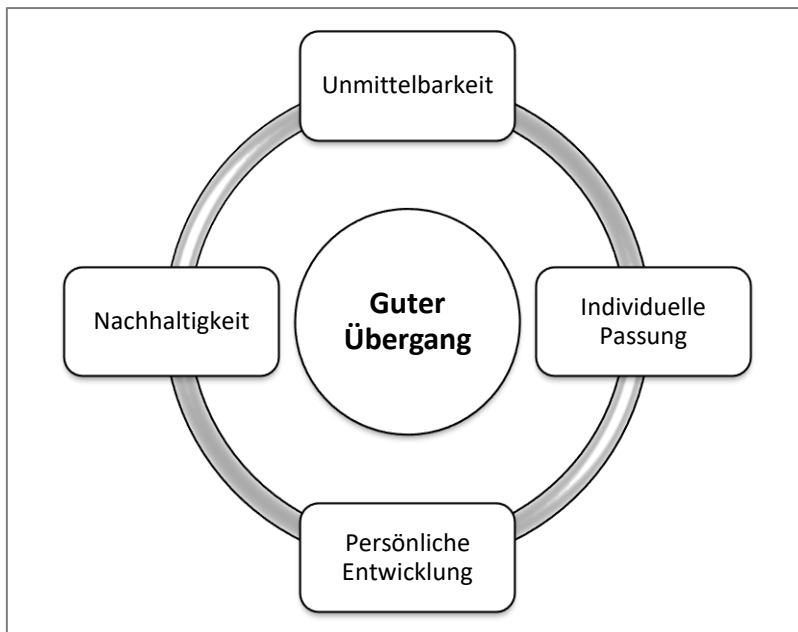


Abbildung 12: Faktoren eines guten und gelungenen Übergangs (eigene Darstellung)

Betrachtet man diese Faktoren so wird deutlich, dass „Übergangsmanagement [...] eine komplexe pädagogische Herausforderung dar[stellt]“ (Brüggemann, 2010, S. 65). Um einen gelungenen Übergang zu gewährleisten, muss auf die oben aufgeführten Faktoren eingegangen werden. Dabei ist es wohl am schwierigsten für Nachhaltigkeit zu sorgen. Auch wenn, wie anhand der Verbleibsst Statistik oder des Nachgehens nach erfolgreichem Anschluss der Berufswegplanungsstelle ersichtlich, ein Teil der Ratsuchenden auch nach Einmündung in eine Maßnahme, Ausbildung oder weiterführende Schule noch weiter begleitet wird, so verschwinden doch oft die meisten Jugendlichen und jungen Erwachsenen nach einer solchen Beratung/Begleitung vom Radar und können im Anschluss nicht weiter erfasst werden. Dem Dilemma der Verpuffung kann nur durch eine Einbindung und Verzahnung aller am Prozess beteiligten Akteure entgegengewirkt werden (ebd., S. 68). Instrumentarien und Maßnahmen dürfen nicht nach dem Motto „viel hilft viel“ angewendet werden, da dies den Ratsuchenden im Übergang und schon in der Vorbereitung dazu verwirren kann. Dabei muss sich an Qualitätsstandards orientiert und Kriterien erhoben werden, die die mannigfaltigen Angebote im Übergang einordnen. Sonst werden sich die Maßnahmen mit der besten Marketingstrategie bzw. Lobbyarbeit und nicht zwangsläufig die mit der höchsten Qualität durchsetzen (ebd., S. 68f.). Aufgrund der regionalen Unterschiede im Bildungs-, Ausbildungs- und Übergangssystem kann ein Übergangsmanagement nicht linear übertragen werden (ebd., S. 69). Somit muss man sich auf ein regionales Übergangsmanagement konzentrieren, das die regionalen Besonderheiten und Gegebenheiten berücksichtigt

5 Notwendigkeit eines Übergangsmanagements

Wie bereits in den Kapiteln 2 und 3 verdeutlicht, können sich Übergänge, hier im Speziellen der Übergang Schule-Beruf, als kritisches Lebensereignis zeigen. Dabei hängen Übergänge im Bildungswesen einerseits mit der Passung von institutionellen und/oder gesellschaftlichen Anforderungen und Angeboten zusammen. Andererseits wirken zudem individuelle Kompetenzen und Entwicklungspotenziale mit hinein (Eckert, 2007, S. 7). Übergänge stellen sich somit sowohl für den Einzelnen als auch für die Gesellschaft und Politik als wichtiges und komplexes Thema dar. Folgend sollen Zahlen, bezogen auf die Bundesrepublik und die Landeshauptstadt München, der Notwendigkeit Ausdruck verleihen, sich um diese Phase institutionell zu bemühen.

5.1 Bildungsniveau der Bevölkerung in der Bundesrepublik

„Der berufliche Übergang von Schule in Beruf ist durch das formale Bildungsniveau der jeweiligen Übergangskohorten eindeutig bestimmt“ (Tippelt, 2004, S. 13).

Nach den Daten des Statistischen Bundesamtes wiesen 2016 31,4 % einen Haupt-(Volks-)schulabschluss, 22,7 % einen Realschul- oder gleichwertigen Abschluss und 30,8 % eine Fachhochschul- oder Hochschulreife nach. 4,0 % hatten keinen allgemeinen Schulabschluss. Die Jugendlichen, die keinen Abschluss vorweisen können haben eine deutlich geringere Chance später eine Ausbildung bzw. eine Arbeit zu finden. Somit birgt ein fehlender Schulabschluss die langfristige Gefahr eines deutlich geringeren Einkommens oder gar einer Arbeitslosigkeit. Wie bereits in 3.3 Bildungsexpansion und die Folgen für den Ausbildungsmarkt beschrieben ist vor allem die Zunahme der Fachhochschul- oder Hochschulreife, von 2008 24,4 % zu 2016 30,8 %, sowie die Abnahme der Mittel- (Volks-)schulabschluss, von 2008 39,3 % zu 2016 31,4 %, bemerkenswert (Statistisches Bundesamt [Destatis], n.d.).

Dies ist der zunehmenden Bildungsexpansion geschuldet. Die Mehrzahl der Jugendlichen strebt also einen mittleren oder höheren Bildungsabschluss an. Auch wenn dieser keine Gewissheit bzw. eine Garantie über die ursprünglich angedachte und durch die schulischen Entscheidungen angestrebte berufliche Laufbahn bieten kann, so zeigt sich trotzdem, dass diejenigen mit höheren Abschlüssen gegenüber den formal geringer Qualifizierten bessere berufliche Einmündungschancen haben (Tippelt, 2004, S. 14). Wie die Zahlen des Statistischen Bundesamts zeigen, weist über die Hälfte der Bevölkerung einen Realschul- oder gleichwertigen Abschluss, eine Fachhochschul- oder Hochschulreife auf. Somit haben geringer Qualifizierte, schlechtere Chancen, die gewünschte berufliche Laufbahn einzuschlagen. Geht man davon aus, dass der Trend nach höheren Abschlüssen seinen Zenit noch nicht erreicht hat, kann man annehmen, dass sich die Situation derjenigen mit bspw. Mittelschulabschluss oder keinem allgemeinen Bildungsabschluss weiter verschlechtert. Betrachtet man die 18,6 Millionen Menschen der Bevölkerung, die einen Migrationshintergrund aufweisen, so zeigt sich, dass davon 1,86 Millionen keinen Schulabschluss besitzen, was 10 % entspricht (Destatis, 2017e, S. 178).

	Insgesamt	Deutsche	Ausländer
Alle	49 193 (5,7 %)	38 372 (4,9 %)	10 821 (14,2 %)
Frauen	18 749 (4,5 %)	14 838 (3,9 %)	3 911 (10,9 %)
Männer	30 444 (7 %)	23 534 (5,9 %)	6 910 (17,1 %)

Tabelle 1: Anzahl der Absolventen ohne Mittelschulabschluss 2016, unterschieden nach Geschlecht und Staatszugehörigkeit, eigene Darstellung nach (Statistisches Bundesamt [Destatis], 2016a)

Insgesamt verließen 49 193 Schüler die Schule ohne Mittelschulabschluss (5,7 %), davon waren 38 372 (4,9 %) deutscher Herkunft und 10 821 (14,2 %) ausländischer Herkunft. Davon waren insgesamt 18 749 (4,5 %) Frauen, 14 838 (3,9 %) deutscher Herkunft und 3 911 (10,9 %) ausländischer Herkunft. Den größeren Anteil haben hier die Männer inne. Insgesamt konnten 2016 30 444 (7 %) keinen Mittelschulabschluss vorweisen, wovon 23 534 (5,9 %) Deutsche und 6 910 (17,1 %) Ausländer waren. Die Prozentangaben beziehen sich dabei auf den Anteil derjenigen ohne Mittelschulabschluss an allen Abschlüssen in der jeweiligen Gruppe (Insgesamt, Deutsche, Ausländer) (Destatis, 2016a). Beicht & Walden bestätigen, dass es für Jugendliche mit Migrationshintergrund deutlich schwieriger ist, einen Ausbildungsplatz zu finden, als für Mitschüler ohne Migrationshintergrund (Beicht & Walden, S. 1). Wenn man davon ausgeht, dass Jugendliche mit geringem oder gar keinem Abschluss schlechtere Chancen auf dem Arbeits- bzw. Berufsmarkt haben, so müsse sich das auch anhand der Zahlen des Berufsabschlusses zeigen. Die Ergebnisse des Berufsbildungsberichts vom Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) 2017 für den Zeitraum 1. Oktober 2015 bis 30. September 2016 zeigen, dass bundesweit 520 331 Ausbildungsverträge neu abgeschlossen wurden. Dies bedeutet einen Rückgang gegenüber dem Vorjahr um 0,4 % (-1 830 abgeschlossene Verträge) (Bundesministerium für Bildung und Forschung, 2017, S. 16). Diese Zahlen sind vor dem Hintergrund der gestiegenen Anzahl unbesetzter Berufsausbildungsstellen zu sehen, denn zum 30. September 2016 waren von insgesamt 546 947 Stellen noch 43 478 unbesetzt. Dies bedeutet einen Zuwachs an unbesetzten Stellen um 4,5 % im Gegensatz zu 2015. Betrachtet man die Zeitspanne ab 2009 mit 17 564 unbesetzten Stellen, so ist ein erheblicher Zuwachs an unbesetzten Berufsausbildungsstellen (+25 914 bzw. +147,5 %) zu verzeichnen (Bundesministerium für Bildung und Forschung, 2017, S. 19). Insgesamt hatten 2016 18,6 Millionen keinen beruflichen Bildungsabschluss, darunter befanden sich 11,8 Millionen Menschen ohne Migrationshintergrund und 6,8 Millionen mit Migrationshintergrund. Den 18,6 Millionen sind auch junge Erwachsene zugerechnet worden, die sich im Berufsvorbereitungsjahr oder in einem beruflichen Praktikum befinden, da durch diese keine berufsqualifizierenden Abschlüsse erworben werden (Statistisches Bundesamt [Destatis], 2016b).

Nachdem die Zahlen der jungen Menschen im Übergangsbereich von 2005 mit 417 600 auf 252 700 im Jahre 2014 gefallen waren, kam es 2015 zu einem erneuten Anstieg auf 266 200 Personen. Vor allem durch die zunehmenden Integrationsmaßnahmen für junge Geflüchtete kam es 2016 zu einem weiteren Anstieg um 12,2 % auf 298 800 junge Erwachsene (Bundesministerium für Bildung und Forschung, 2017, S. 10).

5.2 Bildungsniveau der Bevölkerung der Landeshauptstadt München

Hierbei hilft der Vergleich der amtlichen Statistiken der Absolventenzahlen der Stadt München mit den angetretenen Stellen im Berufs-, Weiterbildungs- und Praktikumsbereich. Dabei sollen anhand der Daten des Münchner Bildungsberichts von 2016 die Zahlen zu Absolventen, Schülern ohne Schulabschluss sowie Schülern im Berufsübergangssystem dargestellt werden. Durch die Münchner Schulabsolventenstudie können weitere Daten betreffend Schülern ohne Ausbildung oder Arbeit, Abbrüchen und langfristigem Verbleiben herangezogen werden. Diese umfasst im Ganzen fünf Längsschnitterhebungen. Dem Bildungsbericht 2016 zufolge verließen von den 11 326 Absolventen im Schuljahr 2012/2013 6 % der Schüler und somit 674 Personen die Schule ohne einen allgemeinbildenden Schulabschluss (Kriele & Krug, 2015, S. 16, S. 121). Davon betroffene Schüler haben eine deutlich geringere Chance, später eine Ausbildung bzw. eine Arbeit zu finden. Somit birgt ein fehlender Schulabschluss die langfristige Gefahr eines deutlich geringeren Einkommens oder gar einer Arbeitslosigkeit. Laut Bericht sind besonders ausländische Schüler davon betroffen. Im Schuljahr 2012/2013 verließen 4,2 % der deutschen Schüler und 11,4 % der ausländischen Schüler die Schule ohne Mittelschulabschluss (ebd., S. 124). Der Anteil an Schülern, die eine Berufsausbildung ohne beruflichen Abschluss beendet haben, liegt im dualen Ausbildungssystem bei 9 %, bei den vollzeitschulischen Ausbildungen bei 5 % und bei den Fachakademien bei einem Prozentsatz von 3,5. Auch hier sind junge Ausländer weit häufiger betroffen als Deutsche. So liegt die Quote an Auszubildenden ohne Abschluss im dualen Ausbildungssystem bei Deutschen bei 7 %, während sie bei Ausländern mit 21,8 % sogar mehr als dreimal so hoch ist (ebd., S. 148).

Im Berufsübergangssystem befanden sich im Schuljahr 2013/2014 2 084 Schüler. Dabei ist die Anzahl mit 30 % in den letzten fünf Jahren deutlich zurückgegangen. Dies deutet auf einen guten Münchner Ausbildungsmarkt hin. Dennoch ist gerade für jene Jugendliche der Übergang in die Ausbildung schwierig, die einen geringen oder gar keinen Bildungsabschluss aufweisen können. Dies gilt im Besonderen für ausländische Schüler (ebd., S. 17).

„Im Schuljahr 2015/16 befanden sich 62 643 Schülerinnen und Schüler an den 205 beruflichen Schulen in München, 75,9 % der Schülerinnen und Schüler besuchten eine städtische berufliche Schule. Die Mehrheit, 44 309 Schülerinnen und Schüler, befanden sich in einer Ausbildung an einer Berufsschule oder Berufsfachschule bzw. Berufsfachschule des Gesundheitswesens. Der Anteil der männlichen Schüler lag bei 51,9 %. 21,5 % der Schülerinnen und Schüler besaßen eine ausländische Staatsangehörigkeit. Ausländische Schülerinnen und Schüler waren vor allem im Übergangssystem (60,4 %) überrepräsentiert“ (Landeshauptstadt München Referat für Bildung und Sport, 2017, S. 12).

Seit dem Schuljahr 2011/12 sind die Neueintritte in der dualen Ausbildung leicht rückläufig (2015/16: 12 199 Neueintritte an den Berufsschulen). Im Schulberufssystem (Berufsfachschulen und Berufsfachschulen des Gesundheitswesens) ist keine Tendenz bei den Neueintritten ersichtlich, allerdings erfreuen sich Gesundheitsberufe immer größerer Beliebtheit. Seit dem Schuljahr 2013/14 gibt es nach dem Rückgang der Neueintritte Anfang der 2010er Jahre wieder einen Anstieg. Dies liegt vor allem an der Absicht der Berufsschulen, Zugewanderte aus dem Ausland und Geflüchtete zu beschulen und auf eine Ausbildung vorzubereiten (ebd., S. 13). Im Berichtszeitraum 1. Oktober 2015 bis 30. September 2016 waren 12 799 Ausbildungsstellen gemeldet, was somit um gut 1 000 Stellen höher lag als in den Vorjahren. Die Angebots-Nachfrage-Relation (ANR), fällt in München mit 103,1 (ANR nach erweiterter Definition) für Ausbildungssuchende sehr gut aus. Für Betriebe und Unternehmen erschwert dies jedoch zunehmend die Besetzung von Ausbildungsplätzen (ebd.).

Laut der ersten Erhebung der Münchner Schulabsolventenstudie aus dem Jahr 2008 waren 4 % der Münchner Mittelschulabsolventen im November 2008 ohne Ausbildung. 14,6 % befanden sich in einer Berufsvorbereitung. Betrachtet man nun die Folgejahre, so war ein konstanter Anstieg des Anteils an ehemaligen Mittelschülern ohne Ausbildung oder Arbeit zu verzeichnen. Vier Jahre nach dem Besuch der 9. Klasse lag dieser bei 9,8 %. Dabei fiel der Anteil derjenigen, die eine Berufsvorbereitung besuchten, auf 0,8 % (Zimmermann & Lex, 2013, S. 38). Legt man den Fokus auf den Abbruch einer Maßnahme, Ausbildung etc., so kann man der dritten Erhebung der Münchner Schulabsolventenstudie von 2010 Folgendes entnehmen: Die Mittelschüler brachen zu 10 % die Schule ab. 13 % verließen eine Ausbildung und sogar 35 % eine Berufsvorbereitung (Großkurth, Gaupp, Lex & Kestler, 2010, S. 39).

In München wird, trotz steigender Einwohnerzahl, ein Fachkräftemangel zu spüren sein, der vor allem die Bereiche Handel, Handwerk und den Dienstleistungssektor betreffen wird. Im Ausbildungsjahr 2014 waren laut dem Bildungsbericht aus demselben Jahr 14,1 % der handwerklichen Ausbildungsstellen in Oberbayern unbesetzt (Agentur für Arbeit München et al., 2013, S. 2).

5.3 Bedeutung der Zahlen für das Übergangsmanagement

Sowohl die Zahlen für Gesamtdeutschland (2016 etwa 49 000 Absolventen ohne Mittelschulabschluss (Destatis, 2016a)) als auch die aus der Landeshauptstadt (2012/2013 674 Personen ohne allgemeinbildenden Schulabschluss (Kriele & Krug, 2015, S. 16, S. 121)) machen deutlich, dass einige junge Menschen keinen oder „nur“ einen niedrigen Bildungsabschluss vorweisen können und diese Situation auch bei den beruflichen Bildungsabschlüssen zu finden ist. Wie mehrfach dargelegt sind besonders Menschen mit Migrationshintergrund davon betroffen. Zudem ist aufgrund fortschreitender Bildungsexpansion und der strukturellen Veränderungen, was Technik, Arbeitsmarkt etc. betrifft, die Situation auf dem Ausbildungsmarkt für diejenigen, die einen niedrigeren oder keinen Bildungsabschluss vorweisen können, schlechter als für die jungen Menschen, die einen mittleren bis höheren Bildungsabschluss erreicht haben. Durch die steigende Höherqualifizierung der Bevölkerung gewinnt der berufliche Bildungsabschluss weiter an Bedeutung. Somit wird es für diejenigen, die diesen nicht nachweisen können, schwieriger, einen Arbeitsplatz zu finden. Um diese Chancen zu vergrößern, bedarf es eines Übergangsmanagements, das versucht, eventuell schwierigen Verläufen nach der Schule entgegenzuwirken. Man kann somit die Situation im Übergang niemals unabhängig „von der Situation bestimmter demografischer Kohorten bzw. Übergangskohorten [...] sehen [...], weil – abhängig von den jeweils demografischen Rahmenbedingungen – Konkurrenz- und Selektionsmechanismen innerhalb einer Kohorte und zwischen den Kohorten festgeschrieben werden“ (Tippelt, 2004, S. 9). Diese Zahlen haben jedoch auch eine gesellschaftliche bzw. volkswirtschaftliche Bedeutung. Denn bei dem Übergang eines ganzen Jahrgangs in das Erwerbsleben geht es schlichtweg um die Frage, inwieweit der künftige Bedarf an Arbeitskräften sowohl für die unterschiedlichen Tätigkeitsfelder als auch für die unterschiedlichen Niveaus abgedeckt werden kann (Jungmann, 2004, S. 171). Eine Studie des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB) zur öffentlichen Förderung der beruflichen Erstausbildung im dualen System zeigt, dass im Jahr 2000 rund 11 Milliarden EUR aus öffentlicher Hand (Bund, Bundesanstalt für Arbeit und Länder) in die Berufsausbildung investiert wurden, wobei dabei nicht einmal die Ausgaben für die berufliche Weiterbildung eingerechnet wurden (Berger, 2003, S. 8). Allein die Höhe der Ausgaben zeigt den großen gesellschaftlichen Stellenwert dieser Thematik. Die Rückwirkungen der Arbeitsmarktp Probleme auf die Schulen kann man an der Bildungsexpansion und den damit einhergehenden höheren Abschlüssen sehen, die in Kapitel 3.3

ausführlich beschrieben wurden. Dabei hat sich diese Expansion auch auf den Ausbildungsbereich ausgeweitet. So bleiben immer mehr Jugendliche und junge Erwachsene längere Zeit im Ausbildungssystem oder kehren aus den verschiedensten Gründen dahin zurück, was jedoch vielmehr Folge mangelnder Aufnahmefähigkeit des Arbeitsmarkts und der Abschottung gewisser Arbeitsmarktbereiche ist. Die vielfältigen Möglichkeiten neben den drei gut ausgebauten Berufsbildungswegen, wie bspw. die berufsvorbereitenden Maßnahmen etc., bestätigen dies (Jungmann, 2004, S. 175). Junge Menschen, die jedoch immer länger in dem Ausbildungssystem verharren, stellen jedoch keine Finanzkraft dar und kosten somit Geld, das größtenteils durch Steuern finanziert wird. Auch diejenigen, die zwar eine Ausbildung abgeschlossen haben, aber keinen Arbeitsplatz haben, verursachen dem Sozialstaat weitere Kosten. Im Jahr 2015 betrugen die fiskalischen Kosten insgesamt 56 Milliarden EUR. Diese bestehen aus Versicherungsleistung, Sozialleistung, Mindereinnahmen an Steuern und Mindereinnahmen an Sozialversicherungsbeträgen (Weber, Hausner & Engelhard, 2017, S. 2).

Neben den Absolventenzahlen ist es aber auch die individuelle Situation des Einzelnen, die zusätzlich der Unterstützung bedarf. Eine qualitative Studie im Rahmen der Münchner Schulabsolventenstudie, die junge Erwachsene mit prekären Übergangsverläufen in München genauer untersuchte, wurde von Großkurth et al. (2016) durchgeführt. Als zentrale Dimension von Übergangsverläufen werden dabei unter anderem Belastungserfahrungen der Schüler/innen genannt, die durch kritische Lebensereignisse hervorgerufen werden. „Zu den kritischen Lebensereignissen zählen bspw. der dauerhafte oder vorübergehende Verlust eines Elternteils, plötzlich auftretende Krankheiten oder finanzielle Notlagen. Probleme im familiären Zusammenleben, fehlende ökonomische Ressourcen, gesundheitliche Schwierigkeiten und schulische sowie berufliche Problemlagen können bei jungen Menschen ein Gefühl der Ohnmacht hervorrufen“ (Großkurth et al., 2016, S. 36). Für die betroffenen Personengruppe wurden hierbei Handlungsempfehlungen für die Beratung/Begleitung genannt, die neben der Wahrnehmung der lebensweltlichen Hintergründe, die Weiterentwicklung der Unterstützungsstruktur sowie die Begleitung während der Ausbildung vorsehen (ebd., 36ff.).

Kritische Problemlagen, mit denen die Ratsuchenden auch zu b-wege kommen, konnten während der Analyse der Gesprächsprotokolle eindeutig identifiziert werden. Dabei sind die Anzahl der familiären Probleme sowie psychische und physische Probleme in allen Gruppen auffallend hoch. Hierbei sind schulische Probleme noch gar nicht eingeschlossen. Daraus lässt sich die Unabdingbarkeit einer Übergangsarbeit mit sozialpädagogischen Elementen erkennen, die diese Probleme in ihre Tätigkeit mit einbezieht. Folgende Tabelle zeigt die Anzahl der vergebenen Codes pro Gruppe in den verschiedenen Problembereichen.

Kodefamilie	Kode	Anzahl
Personenbezogene Probleme	Kriminalität	20
	Psychisch/physisch	178
	Sprachlich	46
Systembezogene Probleme	Familiär	233
	Peergroup	38
	Sonstiges	76
Gesamt		591

Tabelle 2: Kodefamilie Personenbezogene und Systembezogene Probleme, deren Unterteilung und Verteilung in den einzelnen Gruppen

In den Gesprächen mit den Mitarbeitern von b-wege wurden diese nach auftauchenden Problemfeldern der Ratsuchenden gefragt. Dabei wurde vor allem der Verweis aus der Schule sowie aus diversen Maßnahmen genannt. Des Weiteren gab es Jugendliche ohne Blick für die Realität (bezüglich des Berufswunsches), Jugendliche, die unter Druck stehen, körperlich oder geistig behinderte Jugendliche, Jugendliche mit schlechten Noten, Jugendliche, die Beratung/Begleitung, Entscheidungshilfe oder Motivation brauchen sowie schwerwiegendere Fälle wie Jugendliche mit Suchtproblemen oder psychischen Störungen. Die genannten Problemfelder können schwerwiegende Folgen für die Erwerbsbiografie darstellen. Der Übergang von der Schule in den Beruf stellt sich in mehreren Bereichen als schwierige und wegweisende Lebensphase dar. Um hier Abhilfe zu schaffen, wird nun das Ziel verfolgt, die Potentiale eines Jeden zu nutzen und die kommende Generation besser in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Damit steigt die Bedeutung aller Jugendlichen und besonders auch der gering Qualifizierten sowie der Benachteiligten für die Wirtschaft. Darum müssen diese Jugendlichen und junge Erwachsene frühzeitig erfasst, unterstützt, aufgefangen, integriert und gezielt gefördert werden (Agentur für Arbeit München et al., 2013, S. 2). Zusätzlich sollte eine gemeinsame Vision aller Akteure in dieser Phase sein, mögliche Brüche und Schwierigkeiten in den Bildungs- und Erwerbsbiografien sowie in den Lebensgeschichten im Allgemeinen zu verhindern. Dieses Ziel ist sowohl für die persönliche als auch für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung eines Menschen von Bedeutung. Die wirtschaftliche Entwicklung ist schließlich zudem wichtig für die Finanzkraft eines Menschen. Durch die Erlangung eines guten Bildungsabschlusses kann man eine dementsprechende berufliche Ausbildung beginnen. Erwirbt man dadurch einen guten beruflichen Bildungsabschluss, sind die Chancen auf dem Arbeitsmarkt höher. Kann eine Stelle angetreten werden, entstehen dadurch Steuereinnahmen, sodass auch der Staat und letztendlich die Gesellschaft erhebliche Vorteile davon hat, im Gegensatz zu einer möglichen Arbeitslosigkeit, die dem Staat Geld kostet.

Aufgrund der vielen genannten Ansprüche, verschiedenste Bereiche betreffend, empfiehlt der Hauptausschuss des Bundesinstituts für Berufsbildung die Ausrichtung des Übergangsmanagement an folgenden Leitlinien

1. Frühzeitige Vorbereitung
2. Individuelle Förderung, Begleitung & Beratung
3. Nähe zu Berufs- und Betriebspraxis
4. Regionale Koordination & Steuerung
5. Transparenz
6. Anschlussfähigkeit
7. Prozessbegleitende Evaluation (Hauptausschuss des Bundesinstituts für Berufsbildung, 2011, 2ff.).

6 Unterstützungsangebote im Übergang

Das deutsche Übergangssystem zeichnet sich durch eine charakteristische Vielfalt an Zuständigkeiten aus (Lex, Gaupp & Reißig, 2006b, S. 134). Somit muss sich der junge Erwachsene nicht nur in einem riesigen Geflecht an Unterstützungsangeboten orientieren lernen, sondern auch mit unterschiedlichen Verantwortlichkeiten umgehen. Die Landeshauptstadt München bildet hierbei keine Ausnahme. Daher soll in folgendem Abschnitt ein Überblick über die momentan vorhandenen Angebote und ihre Akteure gegeben werden. Dabei wird nach Handlungsfeldern unterschieden, um die Übersicht zu bewahren und später die Berufswegplanungsstelle besser einordnen zu können.

6.1 Angebote im Handlungsfeld Schule

Die Schule ist eine wichtige Institution im Übergangssystem. Die Hauptaufgabe liegt dabei im Bereich der Berufsorientierung. „Die Weichen für eine erfolgreiche Berufswahlentscheidung und damit für den Übergang in eine Berufsausbildung werden durch die verbindliche praxisorientierte Berufsorientierung mit individuellen Empfehlungen in den Schulen der Sekundarstufe I gestellt“ (Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland, n.d.). Die Schüler sollen in verschiedenen Fächern Auskunft über die unterschiedlichen Berufe sowie durch Praktika einen Einblick in die Arbeitswelt erhalten (ebd.). Diese schulischen Angebote sollen in erster Linie die Anforderungen der Arbeitswelt mit den Wünschen, Interessen und Stärken der Heranwachsenden zusammenführen. Dabei wird sowohl berufskundliches Wissen vermittelt als auch bei der Berufswahl beraten. Zudem wird auf die Kompetenzen des Schülers eingegangen und bei Bewerbungen unterstützt (Landeshauptstadt München Referat für Bildung und Sport, 2012b), S. 8). Träger dabei sind die Schulen und die damit verbundenen kommunalen wie auch staatlichen Körperschaften. Als Partner der Schulen fungiert hierbei die Berufsberatung der Agentur für Arbeit. Die Berufsorientierung ist grundsätzlich neben den Schulen auch Aufgabe der Berufsberatung der Agentur für Arbeit (Landeshauptstadt München Referat für Bildung und Sport, 2012b), S. 8). Ein Berufsberater der Agentur für Arbeit betreut die Schulen dabei. Dieser begleitet durch den Berufswahlprozess hindurch, besucht mit den Vorabgangsklassen das Berufsinformationszentrum (BIZ), bietet Sprechzeiten in den Schulen an und führt ausführliche Einzelberatungen in der Agentur für Arbeit durch. Des Weiteren werden Berufswahltests und ärztliche Untersuchungen zur Eignungsdiagnostik in der Agentur für Arbeit angeboten und durchgeführt. Ein großes Aufgabengebiet ist zudem die Vermittlung von Ausbildungsplätzen als auch die Unterstützung bei Bewerbungen (Landeshauptstadt München Referat für Bildung und Sport, 2012b), S. 9). Der Träger dieses Angebots ist die Bundesagentur für Arbeit. Diese Bundesoberbehörde, deren Dienststellen auf lokaler Ebene Agentur für Arbeit genannt werden, untersteht in der Rechtsaufsicht dem Bundesministerium für Arbeit und Soziales. Es handelt sich somit nicht um eine lokale Trägerschaft.

Die Berufsberatung der Agentur für Arbeit ist in ihrem Aufgabengebiet in mehreren Schularten zu finden und kooperiert auch mit den Akteuren vor Ort. Dabei hat jedoch jede Schulform zusätzlich eigene Formen der Unterstützung, die im Folgenden ausschnittsweise beschrieben werden. Träger dieses Ange-

bots sind die Schulen und die damit verbundenen Körperschaften sowie evtl. auch Kooperationspartner der jeweiligen Schulen.

Betrachtet man die Ergebnisse der Bestandsaufnahme der berufs- und studienorientierenden Maßnahmen an Münchner Schulen aus dem Jahr 2011/2012, so zeigt sich ein vielfältiges Angebot an den verschiedenen Schultypen. Diese reichen von praxisorientierten Maßnahmen wie Praktikums- und Ausbildungsplatzbörsen, angeboten in einigen Förder- (FS), Mittel- (MS) und Realschulen (RS) sowie in zwei Fachoberschulen (FOS), und Schülerworkshops zur Berufs- und Studienorientierung (FS, MS, RS, Wirtschaftsschule (WS), Gymnasium (GY)), bis hin zu Kompetenzfeststellung und –entwicklung mit einer Potentialanalyse (FS, MS, RS, WS) oder auch einem Lern- und Erlebniscamp (MS) (Referat für Bildung und Sport, 2013a), S. 1).

Zudem gibt es je nach Schulart weitere Angebote wie das Unterrichtsfach Berufsorientierung und -findung, kurz BOF-Unterricht. Dies wird den Schülern der neunten Jahrgangsstufen der städtischen Realschulen angeboten. Es soll den Jugendlichen und jungen Erwachsenen ermöglichen, eine passende Berufswahlentscheidung zu treffen. Hierbei wird eng mit der Berufsberatung kooperiert, die mit jedem Schüler im Rahmen des BOF-Unterrichts in der neunten Klasse ein Einzelgespräch zum aktuellen Stand des Berufswahlprozesses führt. Dies geschieht in Absprache mit der jeweiligen Beratungslehrkraft. Falls sich dabei noch Bedarf an weiteren Maßnahmen ergeben sollte, werden diese eingeleitet (Landeshauptstadt München, Agentur für Arbeit München, Jobcenter München, Staatliches Schulamt in der Landeshauptstadt München & Regierung von Oberbayern, Förderschulen, 2012a), S. 8). Der Träger hierbei ist die jeweilige städtische Realschule mit der zuständigen Körperschaft.

In den Sonderpädagogischen Förderzentren werden die Klassen sieben bis neun auch als sonderpädagogische Diagnose- und Werkstattklassen bezeichnet. Hierbei steht das Fach BLO (Berufs- und Lebensorientierung) im Fokus. Dabei werden die Fächer Gewerblich-technische Praxis (GtP), Hauswirtschaftlich-soziale Praxis (HsP) und BLO-Theorie kombiniert. Wichtig hierbei ist die enge Verknüpfung von Theorie und Praxis. Die Schüler sollen vor allem an außerschulischen Lernorten unter wirkungsnahen Bedingungen Erfahrungen in verschiedenen Berufsfeldern sammeln. Dies soll dabei helfen, in Abstimmung mit den eigenen Wünschen, zu einer angemessenen und begründeten Berufswahl zu gelangen (Landeshauptstadt München, Agentur für Arbeit München, Jobcenter München, Staatliches Schulamt in der Landeshauptstadt München & Regierung von Oberbayern, Förderschulen, 2012a), S. 7-8). Auch hier ist die Schule mit der zuständigen Körperschaft der Träger.

Neben den Förder- und Realschulen gibt es ein ähnliches Angebot in der Q11 und 12 der Gymnasien. Das Projektseminar soll den Gymnasiasten Handlungskompetenzen zur Studien- und Berufswahl vermitteln sowie dazu befähigen, die Anforderungen der Berufswelt bewältigen zu können. Es werden unter anderem die Sozial-, Selbst-, Sach- und Methodenkompetenz gefördert. Dabei werden die Schüler von den Lehrkräften in ihrer individuellen Studien- und Berufsorientierung begleitet und arbeiten an einem größeren Projekt mit außerschulischen Partnern mit (Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB), München, 2008, S. 34–35).

„Jugendliche an die Hand nehmen und begleiten“ (JADE) ist ein Kooperationsprojekt der Agentur für Arbeit, des Jobcenters, der Landeshauptstadt München (Referat für Bildung und Sport und Sozialreferat) und des Staatlichen Schulamts in der Landeshauptstadt München (Mittelschulen) bzw. der Regierung von Oberbayern (Sonderpädagogische Förderzentren). Dieses Angebot besteht an allen 44 Münchner Mittelschulen sowie an elf Sonderpädagogischen Förderzentren. Dabei werden die Schüler der jeweiligen Schulen vor allem in den achten und neunten Jahrgangsstufen bei der beruflichen Orientierung unterstützt und gefördert. Dies geschieht sowohl in Gruppen als auch Einzelbetreuungen. Dabei soll für alle

jungen Erwachsenen, die die Schule verlassen werden, ein passgenauer Plan entwickelt werden, wie der Einstieg in die Berufs- und Ausbildungswelt gelingen kann. Die Schüler, die die Schule bereits verlassen haben, werden zu Beginn des darauffolgenden Schuljahres nochmals kontaktiert, gegebenenfalls beraten und an weitere Stellen vermittelt (Landeshauptstadt München Referat für Bildung und Sport, 2012b), S. 10). Finanziert wird dieses Kooperationsprojekt von der Landeshauptstadt München, im engeren Sinne dem Referat für Bildung und Sport sowie dem Sozialreferat, und der Agentur für Arbeit (Landeshauptstadt München Referat für Bildung und Sport, 2012b), S. 11).

Des Weiteren existieren in München zahlreiche Paten- und Mentorenprojekte, die unter der Mithilfe Ehrenamtlicher den Schülern der Mittelschulen auf dem Weg in die Ausbildung oder den Beruf helfen. Dies kann sowohl eine längerfristige Unterstützung als auch ein einmaliges Angebot bedeuten. Um interessierte Akteure in diesem Bereich zu bündeln und für Transparenz zu sorgen, hat die Bürgerinitiative München ein „Münchner Netzwerk Übergang Schule-Beruf“ aufgebaut. Dabei erhalten alle interessierten Teilnehmer, was sowohl Einzelpersonen als auch Vereine, Unternehmen u. v. m. aus den unterschiedlichsten Bereichen sein können, Informationen, Beratung und Unterstützung. Die Aktivitäten sollen gebündelt und aktuelle Entwicklungen, wie bspw. in der Arbeitswelt, Bildungssystem und Gesellschaft, gepflegt werden (Landeshauptstadt München Referat für Bildung und Sport, 2012b), S. 13).

Mit der Initiative Bildungsketten wollen das Bundesministerium für Bildung und Forschung, das Bundesministerium für Arbeit und Soziales sowie die Bundesagentur für Arbeit junge Menschen auf ihrem Weg ins Berufsleben unterstützen. Gemeinsam mit den Ländern wird daran gearbeitet, „erfolgreiche Förderinstrumente zu einem ganzheitlichen, bundesweit gültigen und in sich stimmigen Fördersystem zur Berufsorientierung und im Übergangsbereich zu verzahnen“ (Bundesministerium für Bildung und Forschung, n.d.a). „Die Initiative Bildungsketten trägt dazu bei, die Förderinstrumente von Bund, BA und Ländern besser miteinander zu verzahnen. Dazu schließen Bund, Länder und BA landesspezifische Vereinbarungen zum Übergang Schule – Beruf. Dadurch sollen kohärentere Strukturen in der Berufsorientierung und am Übergang Schule – Beruf geschaffen, alle Jugendlichen individuell unterstützt und der Fachkräftenachwuchs der Wirtschaft gesichert werden“ (Bundesministerium für Bildung und Forschung, n.d.a). Dabei wurde auch mit dem Freistaat Bayern eine Vereinbarung getroffen, auf die hier nicht weiter eingegangen werden soll. Weitere Informationen sowie die Vereinbarung sind auf der Homepage der Initiative (www.bildungsketten.de) zu finden.

Somit ist offensichtlich, dass besonders an der ersten Schwelle des Übergangs bereits eine kaum zu überblickende Vielfalt an Angeboten zur Unterstützung der Jugendlichen vorhanden ist.

6.2 Angebote im Handlungsfeld Übergangssystem

Im Handlungsfeld Schule wird versucht, den Jugendlichen und jungen Erwachsenen einen Überblick über die mannigfaltigen beruflichen Möglichkeiten zu verschaffen. Der Fokus liegt dabei auf dem Berufswahlprozess, wobei in vielen Maßnahmen bereits erste Schritte in Richtung Bewerbung etc. unternommen werden. Falls der Übergang in die Berufs- bzw. Ausbildungswelt noch nicht einwandfrei funktioniert oder einfach mehr Zeit benötigt wird, können verschiedene Maßnahmen des Handlungsfelds Übergangssystem ergriffen werden.

Junge Erwachsene, die nach Abgang von einer Mittel- oder Realschule noch keine Anschlussperspektive gefunden haben, können im Anschluss an die allgemeinbildende Schule Angebote der Berufsvorbereitung in Anspruch nehmen (Landeshauptstadt München Referat für Bildung und Sport, 2012b), S. 14-19).

Das Berufsvorbereitungsjahr (BVJ) richtet sich an junge Erwachsenen, die sich noch nicht in einer Berufsausbildung befinden. Dabei kann der Ausbildung eine Berufsvorbereitung vorangestellt werden oder Schülern mit einem schlechten Mittelschulabschluss bzw. ohne Schulabschluss die Möglichkeit geboten werden, den Mittelschulabschluss nachholen zu können. In diesem Jahr soll nicht nur eine schulische Förderung erfolgen, sondern zusätzlich eine fachspezifische Grundqualifizierung, die von den Jugendlichen und jungen Erwachsenen frei nach Interesse gewählt werden kann (Bundesministerium für Bildung und Forschung, n.d.a, S. 14). Das BVJ ist ein deutschlandweites Angebot, das außer Brandenburg alle Bundesländer ermöglichen. Die Finanzierung in München erfolgt durch das Referat für Bildung und Sport (Landeshauptstadt München Referat für Bildung und Sport, 2012b), S. 14).

Auf Ebene des Bundeslandes existiert das Angebot der JoA-Klassen als Regelangebot. Die Maßnahme der Klassen für schulpflichtige Jugendliche ohne Ausbildungsplatz (JoA-Klassen) nehmen die schulpflichtigen Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Anspruch, die kein Angebot einer Vollzeitmaßnahme einer Berufsschule angenommen haben. Eingeschlossen sind zusätzlich bspw. mithelfende Familienangehörige in Unternehmen der Familie sowie junge Erwachsene, die zwar keinen Ausbildungsvertrag, jedoch einen Arbeitsvertrag haben. Es handelt sich hierbei um eine berufsvorbereitende Maßnahme in Teilzeit, wobei dies den Besuch der Berufsschule an einem Tag in der Woche oder innerhalb eines Neun-Wochen-Blocks im Jahr bedeuten kann (Staatliche Schulberatungsstelle für Oberbayern-Ost, n.d., S. 10).

Für junge Erwachsene bis zum 25. Lebensjahr, die ihre allgemeine Schulpflicht erfüllt haben und auf der Suche nach einem Ausbildungsplatz sind bzw. diesen verloren haben, existiert das bundesweite Regelangebot der Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen (BvB) (Referat für Bildung und Sport, 2015, S. 7f.). Die Finanzierung erfolgt über die Bundesagentur für Arbeit. Die Berufsberatung berät, entscheidet über die Teilnahme und weist die jungen Erwachsenen zu. Dabei soll in verschiedene Berufsfelder hineingeschnuppert werden, um die eigenen Wünsche diesbezüglich besser bewerten zu können. Bis zu zehn Monate können hier Jugendliche begleitet werden. Bei vorhandenen Beeinträchtigungen kann diese Dauer auf 11 bis 18 Monate verlängert werden. Das BvB ist in der Regel nach Berufsfelder getrennt, wobei das Ziel in der Vorbereitung auf der Berufsausbildung liegt. Im Fokus steht jedoch die Integration in die Ausbildung bereits während dieser Maßnahme. Zusätzlich wird durch eine verstärkte sozialpädagogische Betreuung der Individualität der Teilnehmenden Rechnung getragen (Landeshauptstadt München Referat für Bildung und Sport, 2012b), S. 15-16).

Eine weitere Möglichkeit für berufsschulpflichtige Jugendliche besteht im Berufseinstiegsjahr (BEJ). Dabei werden junge Erwachsene gefördert, die keinen Ausbildungsplatz gefunden haben und keine weiterführende Schule besuchen können. Fördermaßnahmen sollen in diesem Jahr ihre Ausbildungsreife und die Chancen auf einen Ausbildungsplatz verbessern. Wenn dieses Jahr erfolgreich absolviert wurde, besteht die Möglichkeit, sich diese Zeit auf die Ausbildungszeit im angestrebten Beruf anrechnen zu lassen und somit auf zwei Jahre zu verkürzen (Referat für Bildung und Sport, 2015, S. 7).

Ein zusätzliches bundesweites Regelangebot ist die sogenannte Einstiegsqualifizierung (EQ und EQ plus). „(Die) EQ wird in vollem Umfang vom Bund finanziert. Antragstellung der Betriebe und Auszahlung der Zuschüsse an die Betriebe läuft über die Agentur für Arbeit bzw. das Jobcenter“ (Landeshauptstadt München Referat für Bildung und Sport, 2012b), S. 17). Die Dauer der Maßnahme liegt zwischen sechs und zwölf Monaten. Dabei wird ein betriebliches Praktikum absolviert. Das Ziel besteht darin, im Anschluss eine Berufsausbildung zu beginnen, idealerweise im Praktikumsbetrieb. Während dieser Praktika

können sich die jungen Erwachsenen in dem Betrieb beweisen und ihre Chancen auf eine Ausbildung erhöhen. Dabei wird ein Vertrag über die EQ abgeschlossen und diese mit einem Zuschuss der Agentur für Arbeit von bis zu 216 EUR vergütet. Die Teilnehmenden sind zusätzlich sozialversichert. Die Maßnahme EQ plus richtet sich an junge Menschen, die besonders gefördert werden müssen. Dies geschieht in Form einer ausbildungsbegleitenden Hilfe und sozialpädagogischer Begleitung (Referat für Bildung und Sport, 2015, S. 8). Als zusätzliches Angebot kann eine EQ auch in einer Einrichtung der Berufsbezogenen Jugendhilfe absolviert werden. Dies richtet sich an junge Erwachsene, die in der EQ oder der EQ plus keinen Platz finden (Landeshauptstadt München Referat für Bildung und Sport, 2012b), S. 17). Die Jugendlichen können die Bewerbung direkt bei den Betrieben abgeben oder den Zugang über das Jobcenter oder die Berufsberatung finden. Letztendlich entscheidet jedoch der Betrieb über die Anstellung (Landeshauptstadt München Referat für Bildung und Sport, 2012b), S. 17).

Zusätzlich besteht die Möglichkeit, Maßnahmen des Jobcenters zur Aktivierung und beruflichen Eingliederung mit einer Dauer von drei bis zu zwölf Monaten in Anspruch zu nehmen. Es steht "für die Jugendlichen der Grundsicherung [...] im Jobcenter dafür im Vorfeld von Ausbildung, Qualifizierung und Beschäftigung ein vielfältiges Angebot an arbeitsmarktorientierten Instrumenten zur Aktivierung und beruflichen Eingliederung zur Verfügung" (Landeshauptstadt München Referat für Bildung und Sport, 2012b), S. 18). Ziel ist hierbei die Motivierung und Aktivierung „mehr oder weniger marktferner Jugendlicher und junger Erwachsener“ sowie die Vermittlung von Soft Skills und sozialer Kompetenzen. Enden soll dies in dem Übergang in ein Ausbildungs- oder Arbeitsverhältnis. Inhalte dieser Maßnahmen mit individueller Gewichtung je nach Bedarf können bspw. sein: Interkulturelle Kompetenzvermittlung, Profiling, Bewerbungs- und Vermittlungsscoaching u. v. m. Je nach individuellem Plan liegt die Präsenzzeit zwischen zwei und fünf Tagen pro Woche. Dabei agiert das Jobcenter zudem als Geldgeber und arbeitet mit Bildungsträgern zusammen, die an der konkreten Umsetzung beteiligt sind (Landeshauptstadt München Referat für Bildung und Sport, 2012b), S. 18).

Auch die Agentur für Arbeit bietet Maßnahmen an, die arbeitslose oder von Arbeitslosigkeit bedrohte Jugendliche und junge Erwachsene zu einer besseren Eingliederung verhelfen soll. Dabei werden regelmäßig Angebote bei verschiedenen Bildungsträgern ermöglicht, die bspw. Bewerbungsmanagement oder auch praktisches Training beinhalten können. Zugang erhält man durch die U25-Berufsberatung der Agentur für Arbeit, die auch die Finanzierung übernimmt (Landeshauptstadt München Referat für Bildung und Sport, 2012b), S. 19).

Das Vermittlungsbudget ermöglicht jungen Erwachsenen eine finanzielle Unterstützung bei der Suche nach einer betrieblichen Ausbildung. Diese Förderung kann dann geleistet werden, wenn sich die Person um eine versicherungspflichtige Stelle im Rahmen einer Arbeit oder Ausbildung bemüht. So können bspw. Reisekosten oder die Kosten für die Materialien zur Erstellung einer Bewerbungsmappe vom Jobcenter oder der Agentur für Arbeit erstattet werden (Landeshauptstadt München Referat für Bildung und Sport, 2012b), S. 19).

6.3 Angebote im Handlungsfeld Ausbildung

Den Jugendlichen und jungen Erwachsenen wird auch während der beruflichen Ausbildung weiter zur Seite gestanden. Jungen Menschen, die auf dem regulären Ausbildungsmarkt keine Stelle finden, soll zudem eine Chance ermöglicht werden eine Ausbildung zu absolvieren.

Ausbildungsbegleitende Hilfen, kurz abH, sollen jungen Erwachsenen helfen, deren Ausbildungsabschluss gefährdet ist. Dies kann bspw. durch schlechte schulische Leistungen gegeben sein. Um das zu vermeiden, erfahren diese Personen individuelle Unterstützung, die aus Nachhilfe in Theorie und Praxis, Prüfungsvorbereitung oder auch bei Alltagsproblemen bestehen kann. Dazu erfolgen außerhalb der Ausbildungszeiten regelmäßiger Stütz- und Förderunterricht in kleinen Gruppen oder auch Einzelunterricht bei einem Bildungsträger. Der Umfang kann zwischen drei und acht Stunden pro Woche betragen. Dabei übernehmen die U25-Berufsberatung der Agentur für Arbeit oder das Jobcenter die vollen Kosten (Landeshauptstadt München Referat für Bildung und Sport, 2012b), S. 20).

Zudem besteht die Möglichkeit, auch an beruflichen Schulen Schulsozialarbeit in Anspruch zu nehmen. Dabei wird den jungen Erwachsenen von pädagogischen Fachkräften Unterstützung in Form einer persönlichen Beratung angeboten. Die Schüler können sich mit jeglicher Form von Problemen an die Schulsozialarbeiter wenden. Doch nicht nur in Einzelfällen wird geholfen, sondern auch durch die Durchführung von Aktionen und Projekten in der Klasse soll es den jungen Erwachsenen ermöglicht werden, bspw. Alltagsprobleme besser bewältigen zu können oder soziale Kompetenzen zu verbessern. Dabei wird sich an dem individuellen Bedarf der Jugendlichen orientiert. Dieses Angebot wird entwickelt wie auch finanziert durch das Referat für Bildung und Sport, wie auch durch das Sozialreferat-Stadtjugendamt der Landeshauptstadt München (Landeshauptstadt München Referat für Bildung und Sport, 2012b), S. 21).

Trotz engagierter Bemühungen finden einige Jugendliche aufgrund individueller Benachteiligungen im regulären Ausbildungsmarkt keine Stelle. Um dem entgegenzuwirken, können diese jungen Erwachsenen in einer beruflichen Ausbildung in außerbetrieblichen Einrichtungen (BaE) einen Berufsabschluss erhalten. Voraussetzung dafür ist, dass der Teilnehmer die allgemeine Schulpflicht erfüllt hat sowie noch keine Ausbildung abgeschlossen wurde. Die Entscheidung, ob diese Maßnahme in Anspruch genommen werden kann, liegt in der Hand der Berufsberater bzw. der Arbeitsvermittlung des Jobcenters. Diese vermitteln die jungen Erwachsenen auch an die mit der Durchführung der geförderten Ausbildung betrauten Bildungsträger. Somit liegt diesen Institutionen neben dem Zugang zu dem Programm auch die Finanzierung inne. Die Teilnehmenden werden während der gesamten Zeit sozialpädagogisch betreut. Dies passiert in Form von Stütz- und Förderunterricht in Theorie und Praxis. Es wird ein regulärer Ausbildungsvertrag abgeschlossen, die Vergütung und die Sozialversicherung sind gesondert geregelt. Die Berufsschule muss besucht werden. Es existieren zwei Formen der BaE. Das kooperative Modell bietet die Möglichkeit, die fachpraktische Ausbildung in einem Kooperationsbetrieb zu absolvieren, wohingegen bei dem integrativen Modell der beauftragte Bildungsträger neben der fachtheoretischen auch die fachpraktische Ausbildung innehat. Dies wird jedoch durch betriebliche Ausbildungsphasen ergänzt. Der Berufsschulunterricht findet in der zuständigen Berufsschule statt (Landeshauptstadt München Referat für Bildung und Sport, 2012b), S. 22-23).

„Die Berufsbezogene Jugendhilfe zielt als rechtskreisübergreifendes Angebot der Jugendhilfe/Jugendsozialarbeit auf die berufliche und soziale Integration von jungen Menschen bis 27 Jahren ab, die aufgrund von sozialen Benachteiligungen und individuellen Beeinträchtigungen auf eine ausgesprochen intensive Unterstützung angewiesen sind“ (Landeshauptstadt München Referat für Bildung und Sport, 2012b), S. 23). Das Angebot der BBJH ist vielschichtig und reicht von niederschwelligen Angeboten wie bspw. Berufsorientierung über das Nachholen von Schulabschlüssen bis hin zur Durchführung einer Ausbildung. Dabei ist neben der beruflichen Förderung die soziale und persönliche Stabilisierung des Teilnehmenden von großer Bedeutung. Zusätzlich erhalten die Jugendlichen, angepasst an das Angebot, eine intensive sozialpädagogische Betreuung (Landeshauptstadt München Referat für Bildung und Sport, 2012b), S. 23). Die Finanzierung übernehmen je nach Angebot verschiedene Träger wie das

Sozialreferat/Stadtjugendamt, das Jobcenter, Europäischer Sozialfonds und/oder Eigen- und Drittmittel etc. (ebd.).

In Einrichtungen der berufsbezogenen Jugendhilfe können Jugendliche, die Grundsicherung beziehen, niederschwellige Beschäftigungsangebote bekleiden. Diese Hinführung zu Arbeit und Ausbildung durch Arbeitsgelegenheiten (AGH) wird dabei nur in Anspruch genommen, wenn eine Ausbildung oder reguläre Beschäftigung nicht möglich ist. Die Stabilisierung sowie die Heranführung der Teilnehmenden an Arbeitsstrukturen ist das Ziel. Dabei wird das Angebot auch immer intensiv sozialpädagogisch unterstützt und kann durch eine Kombination mit Angeboten der Jugendhilfe ergänzt werden. In der Regel beträgt die Dauer der AGH sechs Monate, was jedoch verlängert werden kann. Die Kosten für den Lebensunterhalt sowie die Unterkunft werden durch SGB II-Leistungen abgedeckt. Der Teilnehmende erhält pro Arbeitsstunde 1,50 EUR anrechnungsfrei für den Mehraufwand (Landeshauptstadt München Referat für Bildung und Sport, 2012b), S. 25). Die AGH wird hierbei durch das Jobcenter finanziert, die ergänzenden Angebote der BBJH durch die Jugendhilfe (ebd.).

6.4 Besondere und ergänzende Angebote, handlungsübergreifend

Überdies existieren in München für unterschiedliche Zielgruppen noch besondere und ergänzende Angebote, die nicht nur einen der vorher genannten Teilbereiche betreffen kann.

Das Münchner Sonderprogramm (jusopro) bspw. fördert Einzelprogramme auf Ebene der Kommune (Referat für Bildung und Sport, 2013a), S. 24). Dabei wird flexibel auf aktuelle Entwicklungen des Arbeitsmarktes sowie Problemlagen und Bedarfe aus dem schulischen Bereich reagiert. Um dies zu gewährleisten, werden die Förderschwerpunkte kontinuierlich angepasst (Landeshauptstadt München Referat für Bildung und Sport, 2012b), S. 26). Die Finanzierung erfolgt über das Referat für Arbeit und Wirtschaft (MBQ-Mittel) sowie Eigen- und Drittmittel (ebd.). Ein darunter zu zählendes Projekt ist bspw. das Schul-OWI-Projekt M.O.V.E. (Motivation – Orientierung – Vernetzung - Einsatz) der Brücke München, das junge Menschen, die bspw. aufgrund von Schulversäumnissen gerichtlich zu Arbeitsweisungen verurteilt wurden, in Schule und Beruf reintegrieren möchte (BRÜCKE e.V. München, n.d.).

Für junge Menschen mit Migrationshintergrund gibt es von den Jugendmigrationsdiensten im Rahmen der Bundesinitiative JUGEND STÄRKEN die Möglichkeit, durch das Verfahren des Case Managements und des individuellen Förderplans unterstützt zu werden. Dabei betrifft dieses Angebot nicht nur den Übergang Schule-Beruf, sondern alle Lebensbereiche (Landeshauptstadt München Referat für Bildung und Sport, 2012b), S. 26). Gefördert wird dies durch das Bundesfamilienministerium. Um eine soziale, schulische und berufliche Integration zu ermöglichen, benötigen junge Menschen eine gezielte individuelle Förderung, die mehr Chancengerechtigkeit und die Verbesserung der Ausbildungs- und Arbeitsmarktchancen ermöglicht (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, n.d.). Zur Initiative JUGEND STÄRKEN gehört zudem das ESF (Europäischer Sozialfonds für Deutschland) -Modell-Programm „JUGEND STÄRKEN im Quartier“. Dabei sollen jungen Erwachsenen und Jugendlichen mit Migrationshintergrund fachkundige Unterstützung bei der sozialen, schulischen und beruflichen Integration geleistet werden. Dieses Programm wird durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Jugend und Frauen, das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) und den Europäischen Sozialfonds gefördert (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend & Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit, 2018, S. 19).

Zudem existieren für geflüchtete junge Menschen und Asylsuchende weitere auf die entsprechenden Bedürfnisse angepasste Angebote. Beispiele hierfür wären die SchlaU-Schule (schulanaloger Unterricht für unbegleitete, minderjährige Flüchtlinge/UMF) sowie spezielle Angebote der städtischen Berufsschule zur Berufsvorbereitung am Bogenhauser Kirchplatz. All diese Angebote werden intensiv und über ihre ganze Dauer hinweg sozialpädagogisch betreut und reichen von der Alphabetisierung bis hin zur Erlangung eines Schulabschlusses. Auch nach einem Schulabschluss werden die jungen Erwachsenen weiter begleitet und es wird versucht, sie in Ausbildung, weiterführende Schule oder Arbeit zu bringen. Dabei besteht währenddessen weiterhin die Möglichkeit der Nachbetreuung und Beratung (Landeshauptstadt München Referat für Bildung und Sport, 2012b), S. 28-29). Je nach Angebot erfolgt die Finanzierung über das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und/oder Eigenmittel (ebd.).

Folgende Abbildung zeigt nochmal die hiergenannten Angebote in den verschiedenen Handlungsfeldern auf. Wie aus der Beschreibung ersichtlich ist, ist die Berufsberatung der Agentur für Arbeit in allen Handlungsfeldern aktiv. Wie dem Merkblatt 11 „Angebote der Berufsberatung für Jugendliche und junge Erwachsene Dienste und Leistungen der Agentur für Arbeit“ zu entnehmen ist, sind die Aufgaben der Berufsberatung vielfältig. Sie ist sowohl in den Schulen aktiv, als Ansprechpartner in Einzelgesprächen zu verschiedenen beruflichen Möglichkeiten, Problemen und der Bewerbungshilfe, als auch als Vermittler zu den verschiedenen Maßnahmen. Das Jobcenter ist zudem als Akteur für einen bestimmten Personenkreis in mehreren Handlungsfeldern tätig, jedoch ihrem Aufgabengebiet nach nicht bereits in der Schule.

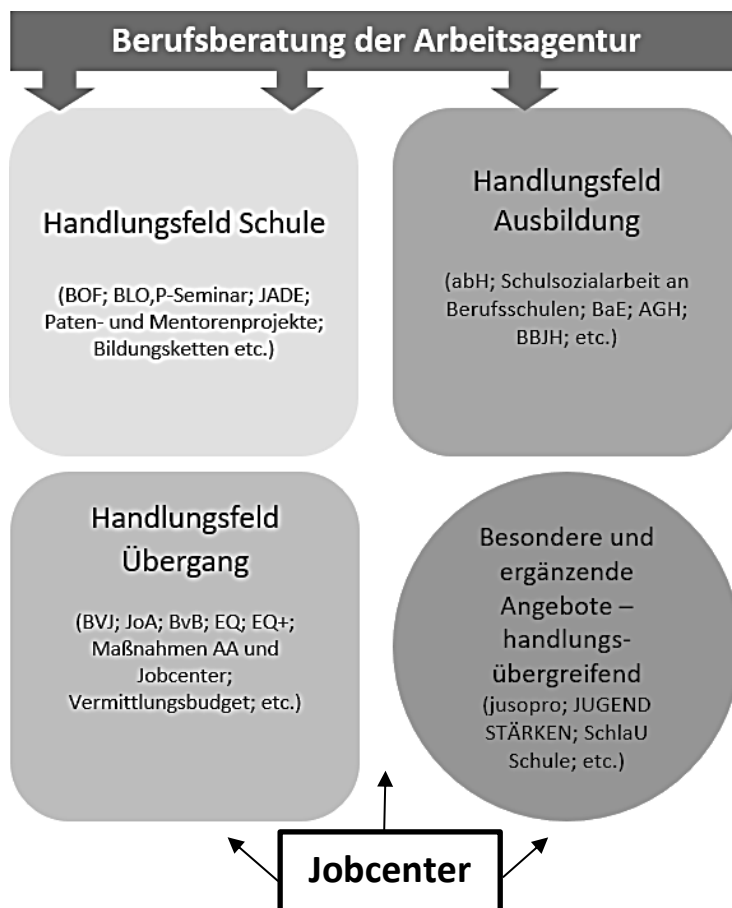


Abbildung 13: Hilfsangebote im Übergang (eigene Darstellung)

Selbst bei dieser nicht annähernd allumfassenden Darstellung der Aktivitäten im Übergang Schule-Beruf wird offensichtlich, dass in diesem Bereich kein Mangel an Angeboten besteht, sondern eher von einem

Mangel an Transparenz zu sprechen ist (Braun & Reisig, 2011, S. 43). Die daraus entstehende Unübersichtlichkeit des differenzierten Übergangssystem der Landeshauptstadt kann für die jungen Erwachsenen und deren Eltern ein gravierendes Hindernis bei den Begleit- und Beratungsaufgaben durch Fachkräfte darstellen (Referat für Bildung und Sport, 2015, S. 2). Zudem können auch die vielen Akteure in dem System verwirrend sein. Die Stadt München hat auf diese Anforderungen reagiert und versucht durch unterschiedliche Maßnahmen mehr Übersichtlichkeit in dem „Angebotsdschungel“ zu schaffen (ebd.). Dabei wurde die ressortübergreifende und trägerunabhängige Kommunale Servicestelle Übergangsmanagement (KSÜ) im September 2009 installiert, die ihren Sitz im Referat für Bildung und Sport in der Abteilung Kommunales Bildungsmanagement innehat. Ihre Aufgabe ist die strategische Koordinierung sämtlicher Bildungsübergänge. Neben „de[m] weiteren Ausbau eines funktionierenden Netzwerks der an den Übergang beteiligten stadtinternen [...] (wie auch) externen Akteuren (bedeutet dies auch) die strategische und konzeptionelle Entwicklung und Begleitung der ganzheitlichen Ausgestaltung sämtlicher Übergänge beim Lernen im Lebenslauf und die Durchführung von Fachveranstaltungen“ (Landeshauptstadt München Referat für Bildung und Sport, n.d.). Unter dem Motto „Individualität fördern“ sollen den Jugendlichen im Übergang Schule-Ausbildung passgenaue Angebote dargelegt werden und die Integration aller jungen Erwachsene in weiterführende Schulen und Berufsausbildung erfolgen. Dabei sollen die Ratsuchenden eine auf sie und ihre Bedürfnisse individuell angepasste Förderung erhalten und sozialpädagogische Unterstützung, Bildungsberatung und Kompetenzbilanzierung helfen (Landeshauptstadt München Referat für Bildung und Sport, 2011). Hierfür sollen eine stadtweite Allianz zum Übergangsmanagement sowie ein Bericht zum Münchner Übergangsmanagement inkl. Bestandsaufnahme der Angebote mit die ersten Schritte bilden (ebd.).

Weitere Übersichtlichkeit soll durch die Herausgabe der Broschüre U25 „Unterstützung und Förderung junger Menschen bei der Integration in Ausbildung und Arbeit“ erfolgen, die in Kooperation mit der Agentur für Arbeit und dem Jobcenter München erstellt wurde. Insbesondere Fachkräfte im Übergang Schule-Beruf werden hierbei angesprochen. Ergänzend dazu soll die Internetseite www.u25.muc.kobis.de den aktuellen Stand der Maßnahmen im Übergang Schule-Beruf aufzeigen (Referat für Bildung und Sport, 2015, S. 3).

Die Berufswegplanungsstelle (b-wege) stellt eine weitere Erleichterung im Dschungel an Maßnahmen im Übergang dar. Dabei soll die trägerneutrale Stelle des Referats für Bildung und Sport verhindern, dass Potenziale im Übergang verloren gehen und länger als üblich begleiten. b-wege ist Teil des JiBBs. Das im Oktober 2016 eröffnete Haus der Berufsfindung, das sogenannte „Junge Menschen in Bildung und Beruf – JiBB“, fungiert als zentrale Anlaufstelle für alle Fragen zum Thema Ausbildung, Beruf, Studium und dementsprechend auch des Übergangs von der Schule in den Beruf (JiBB München, n.d.). Das JiBB wird zu einem späteren Zeitpunkt genauer behandelt. Zunächst wird die Berufswegplanungsstelle genauer beschrieben.

7 Die Berufswegplanungsstelle b-wege der Landeshauptstadt München

Wie bereits zuvor erwähnt wurde die Berufswegplanungsstelle ins Leben gerufen, damit bei der Menge an Angeboten im Übergang keine Potenziale verloren gehen. Dabei gewährleistet b-wege für jeden Ratsuchenden egal welcher Schulart etc. Unterstützung. Im folgenden Kapitel soll auf ihre Entstehung und Einbettung in das U25-System der Landeshauptstadt München eingegangen werden. Eine deskriptive Schilderung der Arbeitsweise von b-wege mit möglichen Vorgehensweisen, Zielgruppen sowie Kooperationspartnern soll einen Einblick geben, bevor die Evaluation und deren Ergebnisse eine weitaus tiefere Betrachtungsweise ermöglichen. Als trägerneutrale Stelle ist zudem die Finanzierung von Interesse sowie die Positionierung im 2016 eröffneten JiBB (Jugendliche in Beruf und Bildung).

7.1 Die Entstehung von b-wege und deren Einbettung in das U25-System

Im Herbst 2009 startete auf Anregen des Bundesministeriums für Bildung und Forschung sowie des Stiftungsverbundes LernenvorOrt diese Bundesinitiative, an der München als eine von vielen Kommunen teilnahm. Bis 2014 sollten so durch Gelder des Bundes sowie dem Europäischen Sozialfonds (ESF) Anreize für Kreise und kreisfreie Städte geschaffen werden, um ein kommunales Bildungsmanagement zu entwickeln (Bundesministerium für Bildung und Forschung, n.d.b). Ziel der Initiative war, eine ganzheitliche Bildungslandschaft, die partnerschaftlich in der Verantwortung zwischen staatlichen, kommunalen, zivilgesellschaftlichen und privaten Akteuren liegt (Gnahn D., 2012, S. 1). „Lernen vor Ort“ machte sich zur Aufgabe, die Bereitschaft zur Bildung und Weiterbildung durch alle Schichten hinweg zu entfachen und zu fördern. Des Weiteren sollte ein passgenaues Bildungsmanagement für die Landeshauptstadt entstehen. Dabei sollte das Münchner Bildungsangebot verbessert sowie der Zugang zu Bildung vereinfacht werden. Gerade die Kommunen spielen für das Vorankommen eine wichtige Rolle, da hier das Wissen über regionale Bedürfnisse und Eigenheiten angesiedelt ist (Landeshauptstadt München, n.d.a). Deshalb ist der Name Programm und soll zu einer besseren Verzahnung und Abstimmung unter den Bildungsangeboten führen (Bundesministerium für Bildung und Forschung, n.d.b). Im Rahmen dieser Initiative wurde zu Beginn des Schuljahres 2011/2012 wurde b-wege ins Leben gerufen (Referat für Bildung und Sport & Zentrum für Informationstechnologie im Bildungsbereich, 2013, S. 1).

Wie bereits oben erwähnt hatte Frau Schießl, die seit 2009 die Kommunale Servicestelle Übergangsmanagement in der Abteilung des Kommunalen Bildungsmanagement leitet, die Idee, eine Stelle im Rahmen von „Lernen vor Ort“ einzurichten, die versuchen soll, die verlorengehenden Potenziale im Übergang zu minimieren: „[...]ich habe es eigentlich mehr oder weniger erfunden, [...] oder installiert, oder die Idee gehabt [...] b-wege aufzubauen. Dadurch dass ich JADE zwei Jahre betreut [...] und geleitet habe, war [...] klar, dass es in den Realschulen und auch in den Mittelschulen Schülerinnen und Schüler gibt, die [...] den Übergang nicht gut schaffen, oder nicht sehr gut schaffen, dass die einfach darüber hinaus eine weitere Begleitung benötigen [...]. Und bei den Realschulen gibt es gar nichts, da gibt es keine Berufsschulpflicht, da guckt keiner drüber, die verschwinden einfach. Und da sind sicher Potenziale da, die auf die FOS gehen, abbrechen und dann [die FOS] nochmal machen und dann wieder abbrechen. Und dann irgendwo versinken und nicht mehr da sind, da auch nicht mehr rauskommen und die benötigen eine Begleitung, um diesen Übergang gut zu schaffen“ (E.Schießl, Persönliche Kommunikation, 2015).

Laut Ihren Aussagen war die Initiierung des Projekts jedoch ein langwieriger Prozess: [...] 2009 sind wir gestartet und ich glaube 2013 waren [...] wir dann erst im Stadtrat. Solange hat das gedauert, weil das auch Überzeugungsarbeit war, die wir leisten mussten gegenüber der Agentur für Arbeit, dass sie das braucht. Oder auch der Stadt München, weil wir einen guten Ausbildungsstellenmarkt haben [...] [und] eine niedrige Jugendarbeitslosigkeit und trotzdem haben wir, auch hier, die Zahlen zeigen es ja auch, 20 % der Mittelschüler die im vierten Jahr in prekären Verhältnissen sind. Weil sie stoppen, weil sie nirgendwo ankommen und genau das ist die Zielgruppe für b-wege eigentlich, die Begleitung weiter... darüber hinaus“ (ebd.).

Zu Beginn ihrer Arbeit im Schuljahr 2011/2012 bestand das Team der Berufswegplanungsstelle aus fünf Mitarbeiterinnen bzw. Mitarbeitern, befristet auf drei Jahre. Zu Beginn war die neu implementierte Stelle bei der Kommunalen Servicestelle Übergangsmanagement des Kommunalen Bildungsmanagements angesiedelt (Referat für Bildung und Sport, 2013b), S. 24). Aufgrund von Umstrukturierungen etc. gehört die Stelle seit 07.03.2014 dem Fachbereich Bildungsberatung (7.1) des Pädagogischen Instituts des Referats für Bildung und Sport der Landeshauptstadt München an.

b-wege als Mitglied im Arbeitskreis U25 strebt an, ein „aufeinander bezogenes, offenes, eng kooperierendes und in sich schlüssiges Gesamtsystem U25“ (Agentur für Arbeit München et al., 2013, S. 3) zu bilden. Dabei sollen „Lücken geschlossen und Kooperationen gezielt optimiert werden“ (ebd.), ohne das bereits bestehende U25-System zu vernichten. JADE sowie die Berufsberatung mit ihren Angeboten gelten als wesentliche Elemente während der Schulzeit. An die allgemeine Schulpflicht anschließend sind vor allem das neu geschaffene „rechtskreisübergreifende kommunale System b-wege“ (ebd.) und – „nachrangig aufgestellt für junge Menschen mit einem Jugendhilfebedarf im Übergang Schule-Beruf – das ‚Integrations- und Beratungszentrum Jugend‘ (IBZ) im Rahmen der berufsbezogenen Jugendhilfe“ (ebd., S. 3) zuständig. Dieser Arbeitskreis hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Angebote und Maßnahmen für Jugendliche mit erhöhtem Förderbedarf sowie sozialbenachteiligte junge Erwachsene zu koordinieren, zu planen und zu steuern (Landeshauptstadt München, 2012a), S. 13).

Der Arbeitskreis U25, der vom Sozialreferat bzw. dem Stadtjugendamt geleitet wird, ist zusammengesetzt aus den Kostenträger, die im Bereich des Übergangs tätig sind. Dazu zählen bspw. die Agentur für Arbeit München, das Jobcenter München, das Referat für Arbeit und Wirtschaft sowie das Referat für Bildung und Sport (ebd.).

7.2 Die Arbeitsweise von b-wege mit möglichen Vorgehensweisen, Zielgruppen sowie Kooperationspartnern zum Zeitpunkt der Evaluation

Das abgebende Vorsystem und das aufnehmende System sind für einen erfolgreichen Übergang der Jugendlichen von der Schule in Ausbildung bzw. auf eine weiterführende Schule maßgebend. Damit dabei keiner verloren geht und dies für alle gelingen kann, muss der junge Erwachsene lückenlos nach der Schule oder bei Schul-, Maßnahme- bzw. Ausbildungsabbruch bis zu einer gelungenen Integration in Ausbildung, Arbeit oder auf eine weiterführende Schule begleitet werden. Diese Übergabe findet mittels Begleitung durch b-wege statt. Dabei werden vor allem Jugendliche unterstützt, die Orientierung und Qualifizierung, Einzelunterstützung und eine personenbezogene Begleitung bei der Berufswegplanung und bei der Einmündung in Ausbildung benötigen (Agentur für Arbeit München et al., 2013, S. 3). Fol-

gende Abbildung zeigt die vorwiegenden Zielgruppen der Berufswegplanungsstelle zu Beginn ihrer Arbeit 2011/2012.

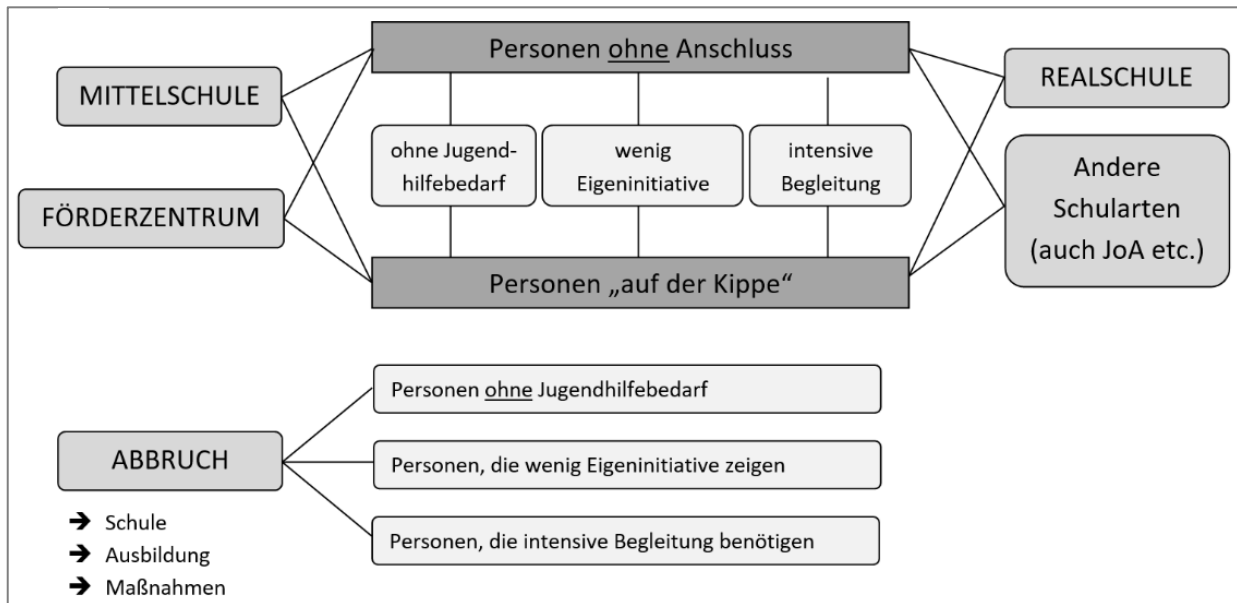


Abbildung 14: Vorwiegende Zielgruppen der Berufswegplanungsstelle b-wege zu Beginn ihrer Arbeit 2011/2012 (eigene Darstellung)

Prinzipiell kann sich erstmal jede Person unter 25 Jahren an b-wege wenden. Im Falle eines vorhandenen Jugendhilfebedarfs bspw. werden diese Jugendlichen jedoch an die dementsprechende Stelle weitervermittelt. Zu Beginn ihrer Arbeit in der Projektphase kooperierte die Berufswegplanungsstelle mit Modellschulen aus dem Mittelschulbereich (10 Schulen) und dem Realschulbereich (bis zu 6 Schulen) (Referat für Bildung und Sport, 2013b), 23f.). Neben den Personen, die Abbildung 14 beinhaltet, gehören zu der Zielgruppe insbesondere Jugendliche, die:

- „nach dem Ergebnis aus der JADE-Klassenkonferenz und bis Ende des Schuljahres eine unsichere Perspektive haben
- nach Verlassen der Mittelschule noch im Bewerbungsverfahren stehen
- ohne Ausbildungsplatz sind
- am Ende eines BVJs oder JoA-Blocks noch keine Anschlussperspektive haben
- bzw. noch im Bewerbungsverfahren stehen
- eine Ausbildung/Schule/Maßnahme abbrechen oder gefährdet sind diese abzubrechen
- noch im Bewerbungsverfahren stehen bzw. ohne Ausbildungsplatz sind (Realschule)
- eine Ausbildung beginnen (sonderpädagogische Förderzentren)
- die die 9. bzw. 10. Klasse Gymnasium verlassen“ (Referat für Bildung und Sport, 2013b), S. 24).

Eine Begleitung und Unterstützung durch b-wege kommt je nach Schulart zu folgenden Zeitpunkten im Übergangsprozess in Frage:

- während der Sommerferien nach Ende der Schulzeit
- während der Ausbildung oder des Besuchs einer weiterführenden Schule
- bei vorzeitigem Verlassen der Schule
- bei Abbruch der Ausbildung oder der weiterführenden Schule
- an Förderzentren und an Mittelschulen ab Ende der Schulzeit

- an Realschulen ab der zehnten Klasse
- wenn nach der Schulzeit kein Ausbildungsplatz gefunden wurde (Landeshauptstadt München (n.d.)).

b-wege wird als zentrale Anlaufstelle für den Bereich des Übergangs gesehen. Dies gilt sowohl für Jugendliche als auch für Eltern und Fachkräfte (Agentur für Arbeit München et al., 2013, S. 2).

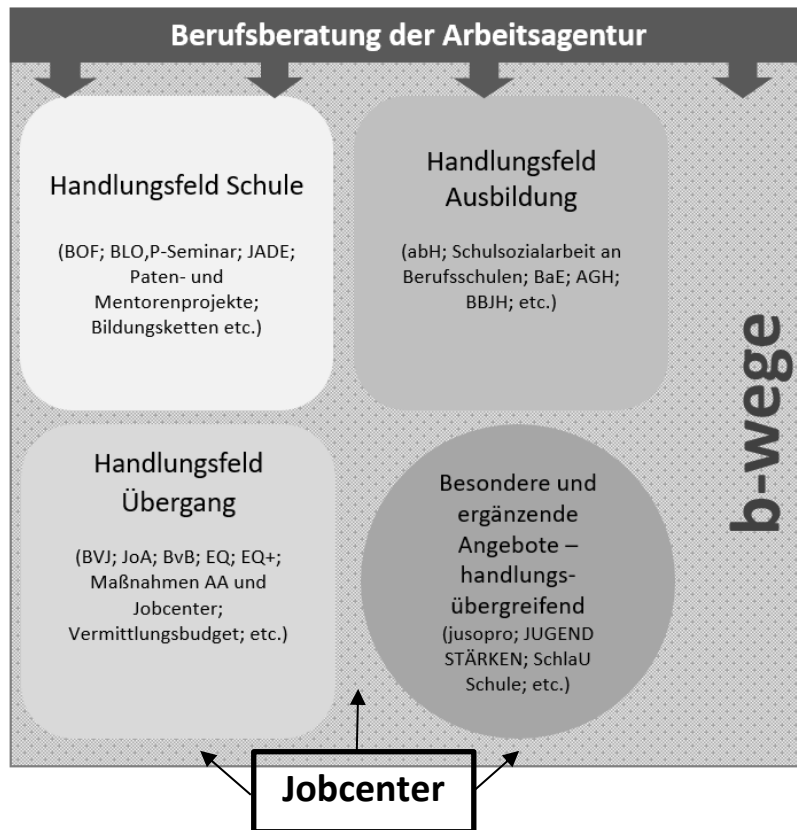


Abbildung 15: Hilfsangebote im Übergang und deren Akteure mit der Berufswegplanungsstelle (eigene Darstellung)

Dabei agiert b-wege, wie der Abbildung zu entnehmen ist, in den verschiedenen Handlungsfeldern und bietet so die Möglichkeit, bei der Vielzahl der möglichen Angebote den richtigen Weg zu finden. Die Berufswegplanungsstelle soll dabei Lücken schließen, die bis dahin bei Schulabbruch, Abbruch einer Maßnahme, Ausbildungsabbruch oder auch dem Verlassen der Mittelschule entstehen können (Agentur für Arbeit München et al., 2013, S. 2). Das Ziel der Berufswegplanungsstelle ist eine „lückenlose Begleitung von jungen Menschen nach der Schule bzw. im Fall von Schul-, Maßnahme- oder Ausbildungsabbruch bis zu einer gelungenen Integration in Ausbildung, Arbeit oder auf eine weiterführende Schule“ (Referat für Bildung und Sport & Zentrum für Informationstechnologie im Bildungsbereich, 2013, S. 1). Die Besonderheit liegt vor allem darin, dass b-wege „die Jugendlichen im Übergang zu bestehenden Angeboten, in Abstimmung ggf. während dieser Angebote und im weiteren Übergang in weitere Systeme kontinuierlich begleitet“ (Agentur für Arbeit München et al., 2013, S. 2). Somit ist ein weiteres Alleinstellungsmerkmal von b-wege, dass die Ratsuchenden bei Bedarf zusätzlich Unterstützung während der Berufsausbildung erhalten können (Agentur für Arbeit München et al., 2013, S. 2).

b-wege unterstützt junge Erwachsene, die Bedarf nach „Orientierung, Qualifizierung, Einzelunterstützung und einer personenbezogenen Begleitung bei der Berufswegplanung sowie bei der Einmündung in

eine Ausbildung" (Referat für Bildung und Sport & Zentrum für Informationstechnologie im Bildungsbe-
reich, 2013, S. 1) haben. Dabei kooperierte b-wege zum Zeitpunkt der Evaluation mit zehn Mittel- sowie
sechs Realschulen (ebd., 4 ff.) Die Berufswegplanungsstelle ist, angepasst an die Schulart, zu unter-
schiedlichen Zeiten im Übergangsprozess tätig. Dabei arbeitet b-wege an Realschulen ab der zehnten
Klasse, an den Förderzentren und an Mittelschulen nach Ende der Schulzeit. (Anmerkung: Während der
Evaluation haben die b-wege Mitarbeiter sich bspw. in den Mittelschulen meist schon während der
Schulzeit vorgestellt und die Arbeit aufgenommen). Wenn nach der Schulzeit kein Ausbildungsplatz vor-
handen ist, eine Ausbildung oder eine weiterführende Schule abgebrochen wird, ist b-wege der richtige
Ansprechpartner. Zudem unterstützt die Berufswegplanungsstelle während der Sommerferien nach
Ende der Schulzeit oder während der Ausbildung bzw. des Besuchs einer weiterführenden Schule (Lan-
deshauptstadt München (n.d.)).

Im Bereich der Mittelschule werden bereits während der Schulzeit die notwendigen Daten auf freiwilli-
ger Basis erfasst. Dabei ist zum Datenaustausch eine unterzeichnete Einverständniserklärung der be-
troffenen Person bei Volljährigkeit oder des Erziehungsberechtigten notwendig. Wenn das Einverständ-
nis besteht, dann werden mit den Mittelschullehrkräften, den Berufsberatern der Agentur für Arbeit
sowie den JADE-Mitarbeitern die Noten, Stärken und Interessen der einzelnen Schüler, Möglichkeiten im
Anschluss an die Schule sowie die Ergebnisse der JADE-Klassenkonferenz ausgetauscht (Agentur für Ar-
beit München et al., 2013, S. 8). Falls Schüler der Zielgruppe von b-wege angehören, erhalten diese die
Aufforderung seitens der Schule, sich bei der Berufswegplanungsstelle und dem zugehörigen Mitarbei-
ter zu melden. Bereits während der Schulzeit nehmen die Mitarbeiter der Berufswegplanungsstelle Kon-
takt zu den Jugendlichen und den JADE-Mitarbeitern auf, um ein gemeinsames Übergabegespräch zu
arrangieren. Dabei werden Informationen, die zur weiteren Begleitung und Unterstützung des Ratsu-
chenden wichtig sind, ausgetauscht (ebd.). Der hier beschriebene Ablauf gestaltet sich je nach Modell-
schule unterschiedlich und ist somit nicht auf jede Schule eins zu eins übertragbar. In der Obhut von
b-wege geschieht die Betreuung des Jugendlichen individuell an dessen Bedürfnisse angepasst. Die Be-
gleitung durch b-wege „erfolgt [...] bis zur erfolgreichen Einmündung in Ausbildung, eine weiterführende
Schule oder eine andere Maßnahme“ (ebd.). Dabei wird in enger Kooperation mit den zuständigen Be-
rufsberatern gearbeitet sowie, wenn möglich, mit den Erziehungsberechtigten Kontakt gehalten (ebd.).
Die Mitarbeiter von b-wege haben zudem regelmäßigen Kontakt zu den Ratsuchenden, um sich nach
dem Fortgang und auch dem Verbleib des Jugendlichen in einer Maßnahme, Ausbildung etc. zu erkundi-
gen. Somit soll mehr Nachhaltigkeit und Transparenz in den Übergängen gewährleistet werden. Zudem
sollen so unversorgte junge Erwachsene vermieden werden (ebd.). Es erfolgt eine individuelle und pro-
zessorientierte Dokumentation der Berufswegplanung, die bereits in der Schule beginnt (persönliche
Daten, erfasste Kompetenzprofile während der Schulzeit etc.) und mit dem Beginn einer Ausbildung
oder Ähnlichem endet. Dabei werden immer wieder Informationen aktualisiert und Daten der Koopera-
tionspartner eingearbeitet (ebd.).

Wie die Auswertung der verschiedenen Instrumente der Evaluation belegen wird, gehören zu dem Auf-
gabenspektrum der Berufswegplanungsstelle neben der Bewerbungshilfe zudem eine generelle Orien-
tierungshilfe, das Aufzeigen verschiedener schulischer und beruflicher Möglichkeiten, die Kooperation
mit unterschiedlichsten Partnern, sei es aus der Arbeitsagentur, der Schule, aus Unternehmen oder an-
deren Stellen, und bei Bedarf auch die Weitervermittlung an weitere Beratungsstellen. Das Besondere
an b-wege stellt die Möglichkeit dar, auch während der Ausbildung oder des Besuchs einer weiterfüh-
renden Schule bzw. einer Maßnahme begleitet zu werden. Vor allem dann, wenn die Gefahr eines Ab-
bruchs besteht (Agentur für Arbeit München et al., 2013, S. 11).

Bei den sechs Münchner Modellrealschulen wird bspw. zu Beginn des Schuljahres in den Vorabgangsklassen eine Informationsveranstaltung gemeinsam mit den Berufsberatern und den Beratungslehrkräften für Eltern und Lehrkräfte durchgeführt. Wobei mit der Einladung auch eine Einverständniserklärung zum Datenaustausch eingeholt wird (ebd., S. 16). Zudem besteht ein enger verbindlicher Kontakt zwischen Schüler, Berufsberater, Beratungslehrkraft und b-wege-Mitarbeiter (ebd., S. 17). In den Realschulen führt der zuständige Berufsberater zum Ende der neunten Klasse mit jedem Jugendlichen ein Gespräch zum Berufswahlprozess (ebd., S. 16). Im Konzept der Berufswegplanungsstelle steht zudem, dass sich der Berufsberater, die Beratungslehrkraft bzw. BOF-Lehrkraft (Berufsorientierung und –findung) oder Klassenleitung und der b-wege Mitarbeiter zu einem Gespräch über die Aussichten der einzelnen Schüler nach der Schulzeit treffen und dabei entscheiden, welcher Schüler weiter begleitet werden soll und welcher Partner dem Jugendlichen welche Angebote macht (ebd.). Daraus soll sich für jeden jungen Erwachsenen ein Laufzettel ergeben, anhand dessen der Stand des Berufswahlprozesses und der Bedarf nach Unterstützung abgelesen werden kann. Die Berufswegplanungsstelle arbeitet dann bspw. mit denjenigen zusammen, die auf die FOS möchten, dazu nach Meinung der Lehrkraft allerdings nicht die Voraussetzungen erfüllen werden, oder mit den Jugendlichen, die noch wenig bis keinerlei Motivation zur Auseinandersetzung mit dem Thema Berufswahl zeigen (ebd., S. 17). Wenn letztgenannte Jugendliche zu einem späteren Zeitpunkt in der Beratung/Begleitung von b-wege zur Berufswegplanung bereit sind, werden diese von dem entsprechenden Mitarbeiter der Berufswegplanungsstelle an einen Berufsberater weitervermittelt. Dessen Aufgabe ist es dann, eine entsprechende alternative Berufswegplanung zu besprechen oder sie in Ausbildungsverhältnisse zu vermitteln (ebd.). In der Abgangsklasse wird zum Ende des Schuljahres hin mit der Klassenleitung über Schüler gesprochen, die noch keine Anschlussperspektive bzw. den Notendurchschnitt zum Übertritt auf die FOS nicht erreicht haben, um weitere Angebote in die Wege zu leiten.

Zunächst erfolgt eine Vermittlung an die Berufsberatung. Wird hierbei festgestellt, dass Jugendliche aufgrund vielschichtiger Problemlagen voraussichtlich keine schulische bzw. berufliche Perspektive realisieren können, wird wiederum Kontakt zu den Mitarbeitern von b-wege oder einer anderen Beratungsstelle hergestellt (ebd.). Nach Verlassen der Realschule erfragen Mitarbeiter der Agentur für Arbeit den aktuellen Stand der Bewerbungsbemühungen und unterbreiten dem Jugendlichen Vermittlungsvorschläge, bis ein Verbleib bekannt ist. Falls junge Erwachsene trotz mehrmaliger Versuche keine Rückmeldung geben, wird die Berufswegplanungsstelle eingeschaltet. Diese kann weitere intensive Begleitung anbieten (ebd.). Wie später den Interviews mit den Kooperationspartnern zu entnehmen ist, gestaltet sich auch hier die Kooperation je nach Realschule unterschiedlich, sodass das hier eben Beschriebene nur ein Beispielszenario darstellt.

Des Weiteren werden Ratsuchende ohne Ausbildung von b-wege begleitet. Der Zugang zu diesen Ratsuchenden gestaltet sich ganz unterschiedlich, da dieser oft nicht mehr über die vorher besuchte Schule zustande kommt. Auch hier reichen die Unterstützungsangebote von Bewerbungshilfe, generelle Orientierungshilfe bis hin zur Vernetzung mit Kooperationspartnern.

Eine weitere Gruppe von Ratsuchenden, die von der Berufswegplanungsstelle unterstützt wird, sind diejenigen, die nach Beendigung des BVJs bzw. des JoA-Blocks Hilfe benötigen. Ähnlich wie bei den Mittelschülern werden hier in Kooperation mit den Berufsschullehrkräften, Beratungslehrkräften, Berufsberatern und der Berufsschulsozialarbeit auf freiwilliger Basis die notwendigen Daten der Schüler erfasst, die sich im Berufsvorbereitungsjahr bzw. im JoA-Block befinden (Agentur für Arbeit München et al., 2013, S. 12). Auch hierfür ist eine Einverständniserklärung notwendig. Die Jugendlichen, die zur Zielgruppe der Berufswegplanungsstelle gehören, werden aufgefordert, nach Beendigung des BVJs bzw. JoA-Blocks das Angebot von b-wege in Anspruch zu nehmen (ebd.).

Es gestaltet sich ähnlich wie bspw. in der Mittelschule. Bereits während der Schulzeit wird Kontakt zur Berufsberatung, zum Berufsschulsozialpädagogen und dem Ratsuchenden aufgenommen, um ein erstes Kennenlernen zu ermöglichen und um relevante Informationen auszutauschen. Im Anschluss an das BVJ bzw. den JoA-Block wird mit den Ratsuchenden Kontakt aufgenommen, von denen eine Einverständniserklärung vorliegt. Dabei soll erfragt werden, ob der junge Erwachsene einen Verbleib aufweisen kann und Unterstützungsbedarf durch b-wege benötigt. Falls Hilfe in Anspruch genommen wird, wird diese nach den Bedürfnissen des Ratsuchenden ausgerichtet und über den nötigen Zeitraum gewährleistet. Die Begleitung durch die Berufswegplanungsstelle kann auch nach Antreten eines Ausbildungsplatzes bis zu drei Jahren erfolgen (ebd.).

Durch die vorherige Abbildung 15 wird deutlich, dass b-wege mit vielerlei Kooperationspartnern arbeitet. Dabei sollen „Synergien entstehen und Parallelstrukturen vermieden werden“ (Agentur für Arbeit München et al., 2013, S. 11). Zu den Partnern zählen unter anderem: Erziehungsberechtigte, Lehrkräfte unterschiedlicher Schularten, Schulsozialpädagogen, JADE-Mitarbeiter, die Berufsberatung der Agentur für Arbeit, Mitarbeiter des Jobcenters, Berufseinstiegsbegleiter, der Arbeitgeberservice der Agentur für Arbeit, Mitarbeiter von „Übergang Schule – Arbeitswelt“ (ÜSA), die Migrationsdienste, Fachkräfte aus dem Bereich erzieherische Hilfen, die berufsbezogene Jugendhilfe, Vermittlungsstellen und Mitarbeiter in den Sozialbürgerhäusern, das Referat für Bildung und Sport, das Integrations- und Beratungszentrum Jugend, IHK und HWK, Unternehmen und Betriebe sowie verschiedene Beratungsstellen für besonderen Bedarf (Agentur für Arbeit München et al., 2013, S. 14). Mit Kooperationspartnern aus den verschiedenen Schulen und der Berufsberatung wird in Experteninterviews über die Arbeit mit b-wege gesprochen.

Finanziert wird b-wege durch das Referat für Bildung und Sport. Dabei ist b-wege im Moment mit fünf Vollzeit- Stellen und einer halben Verwaltungsfachkraft besetzt. Im Zeitraum Mai 2015 bis einschließlich August 2016 wurden die Kosten insgesamt mit 405.670 EUR beziffert. Davon waren 403.000 EUR Personalkosten, der Rest waren Geschäftskosten (Aktuelle Berechnung der Kostenstelle b-wege). Zudem muss eine vorgeschriebene Evaluation von b-wege finanziert werden. Dafür wurden 30.000 EUR veranschlagt. Zusätzlich fallen einmalige und jährliche Sachkosten für IT- Unterstützung an (Agentur für Arbeit München et al., 2013, S. 26).

7.2.1 Die Eröffnung des JiBBs und dessen Folgen für die Berufswegplanungsstelle

Durch die Eingliederung von b-wege in das Haus der Berufsfindung JiBB das im Oktober 2016 eröffnet wurde hat und wird die Berufswegplanungsstelle weitere Veränderungen erfahren. Das JiBB „Junge Menschen in Bildung und Beruf – JiBB“ als zentrale Anlaufstelle für alle Fragen zum Thema Ausbildung, Beruf, Studium und dementsprechend auch des Übergangs von der Schule in den Beruf wurde eröffnet (JiBB München, n.d.). Somit entsteht eine räumliche und funktionale Organisationseinheit, in der die Landeshauptstadt München, die Regierung von Oberbayern, der Landkreis München, das Jobcenter München sowie die Agentur für Arbeit München, Leistungen zur beruflichen und sozialen Integration für junge Menschen anbieten und dabei ihre eigenen Leistungen mit den Leistungen der anderen Kooperationspartner sowie mit externen Partnern abstimmen werden (Landeshauptstadt München, Regierung von Oberbayern, Landkreis München, Jobcenter München & Agentur für Arbeit München, 2015, S. 4).

Diese zentrale Anlauf- und Beratungsstelle verschiedener Einrichtungen an einem Ort soll die Kooperationen zwischen den Parteien vereinfachen und auch der Ratsuchende hat nun eine zentrale Anlaufstel-

le. b-wege ist hierbei ein wichtiger und sinnvoller Partner. „Arbeitsgemeinschaft Junge Menschen in Bildung und Beruf – JiBB“ verfolgt das Ziel, Menschen unter 25 Jahren einen niedrighschwelligen, schnellen und übersichtlichen Zugang zu allen Angeboten der Information, Beratung/Begleitung, Vermittlung, Förderung und Unterstützung in Fragen der betrieblichen, schulischen und hochschulischen Berufsbildung und in Fragen der Aufnahme und Ausübung einer Erwerbstätigkeit zu ermöglichen. Jeder junge Mensch in München soll mit jedem Anliegen bezüglich Berufsbildung/Beruf an einem zentralen Ort – im „JiBB“ – sofort einen persönlichen und kompetenten Ansprechpartner bekommen. Die mitwirkenden Institutionen, darunter auch b-wege, verpflichten sich, auf Basis gemeinsamer Zielvorstellungen, unter Beachtung verbindlicher Regeln, für die Zusammenarbeit der Mitarbeiter und mit differenzierten Formen der Beteiligung im JiBB zusammenzuarbeiten (Landeshauptstadt München, Regierung von Oberbayern, Landkreis München, Jobcenter München & Agentur für Arbeit München, 2015, S. 3).

Gespräche mit der Leitung von b-wege zeigen, dass sich durch die Eingliederung in das JiBB bzw. durch ein angepasstes Beratungskonzept im Rahmen des Stadtratsbeschlusses 2016 die Arbeitsweise der Berufswegplanungsstelle etwas verändert hat. Die Zusammenarbeit mit den Modellschulen wurde aufgehoben, nun erfolgt die Zuleitung der Ratsuchenden zu b-wege in Abstimmung mit den Fachkräften der Agentur für Arbeit über die Fachkräfte der Schulen, wie bspw. JADE-Mitarbeitern an Mittel- und Förderschulen oder auch Beratungslehrkräften der Realschulen sowie Schulsozialarbeitern. Über Fachkräfte der Agentur für Arbeit, des Jobcenters München und der Fachstellen im JiBB kann ein weiterer Zugang zur Berufswegplanungsstelle erfolgen. Im JiBB erfolgt der Zugang zu b-wege über die Qualifizierte Anliegenklärung. Der Jugendliche berichtet bei Ankunft im JiBB, welche Hilfe er benötigt und wird dann von einem Mitarbeiter der Qualifizierten Anliegenklärung zur zuständigen Stelle geschickt. Ratsuchende, die sich direkt an die Berufswegplanungsstelle wenden, werden von den Mitarbeitern zunächst aufgenommen und nach Einholung des Einverständnisses des jungen Erwachsenen in den Prozess der Fallberatung PLUS eingegliedert (Referat für Bildung und Sport Pädagogisches Institut, n.d., S. 2). Somit ist ein Vorstellen der Berufswegplanungsstelle nur noch über die Fachkräfte möglich. b-wege kann sich nicht mehr in den Schulen vorstellen, die eigenständige „Akquise“ ist somit eingeschränkt. Laut Aussage der stellvertretenden Leitung von b-wege führt dies zu einer Veränderung der Klientel, die die Berufswegplanungsstelle aufsucht. In der Evaluation wurden die Ratsuchenden in Mittelschule, Realschule und Andere unterteilt. Zum Zeitpunkt der Evaluation war die Gruppe der Realschule mit Abstand die größte. Nun hat sich aufgrund der Änderungen der Zuleitung und der Eröffnung des JiBBs eine Verlagerung hin zur Gruppe der Anderen ergeben. Die Realschule macht Stand Frühjahr 2018 ungefähr 50 % der Ratsuchenden aus, die Gruppe der Anderen wächst weiter an. Welche Bedeutung diese Verteilung für die Arbeit von b-wege hat, macht folgende Evaluation deutlich, die die Gruppe der Anderen, soviel sei vorweg genommen, als eine sehr intensive und aufwändige Gruppe in der Beratung/Betreuung aufzeigt.

8 Die Evaluation der Berufswegplanungsstelle b-wege

Zunächst werden das angewandte Forschungsdesign und die darin enthaltenen Methoden beschrieben. Die Strukturierung der Ergebnisse der Instrumente sowie deren Interpretation orientieren sich an der Wirkungslogik, wie im Kursbuch Wirkung von der Phineo gAG 2013 publiziert. Anschließend wird – angelehnt an das CIPP-Modell der Evaluation – zwischen unterschiedlichen Ebenen differenziert: Der Ressourcen, der Leistung, die erbracht werden, die Wirkungen auf die Zielgruppe und auf die Gesellschaft. Die Ressourcen, also das, was in das Projekt investiert wurde, wie bspw. Finanzmittel, Mitarbeitende etc., wurde bereits im vorherigen Kapitel 7 beschrieben.

8.1 Das Forschungsdesign

Per Beschluss vom 17.09.2013 wurde das Referat für Bildung und Sport dazu verpflichtet, die Durchführung einer umfassenden prozessbegleitenden Evaluation der Berufswegplanungsstelle vorzubereiten und zu beauftragen. Auf diesem Bericht basierend sowie unter Einbeziehung der Empfehlungen der Projektgruppe Übergang Schule-Beruf, soll der Stadtrat über die Zukunft von b-wege entscheiden. Diese Entscheidung betrifft die Verstetigung des Projektes sowie gegebenenfalls erforderliche Modifizierungen (Referat für Bildung und Sport, 2013b), S. 29). Die Evaluation soll sowohl den Prozess als auch das Produkt der Tätigkeit von b-wege beschreiben und bewerten. Zudem entsteht ein Zwischen- als auch ein Abschlussbericht, der je nach Zeitpunkt Aufschluss über positive Arbeitsabläufe wie auch über empfohlene Modifizierungsmaßnahmen gibt. Um diesem Charakter zu entsprechen, wurde ein Evaluationsverfahren entwickelt, das sich an dem CIPP-Modell von D.L. Stufflebeam orientiert. Die Kürzel stehen für Kontext (C), Input (I), Prozess (P) und Produkt (P) (Wittmann, 2009, S. 68). Hierbei wird sowohl der formativen (prozessorientierten) als auch der summativen (produktorientierten) Ebene der Evaluation Rechnung getragen. Dabei wird eine Vielzahl an Methoden eingesetzt, um den Arbeitsalltag der Berufswegplanungsstelle möglichst realitätsnah abbilden zu können. Es wird nach vier Ebenen unterschieden. Zum einen wird in der Kontextebene (C) der Organisationskontext bestimmt. Hier soll der Bedarf des Projektes, die Ressourcen, die dem Projekt zur Verfügung stehen, sowie die Probleme, die der Stelle begegnen, beschrieben werden. Diese Ebene wurde im Kapitel der Kontexte des Übergangs (Kapitel 4) eingearbeitet. Die Inputebene besteht aus einer Darstellung der zu evaluierenden Stelle, in diesem Fall der Berufswegplanungsstelle b-wege, zu finden in Kapitel 7 dieser Arbeit. Die Evaluation des Prozesses erfasst, dokumentiert und bewertet die Leistungen und Aktivitäten des Projektes. Auf der letzten Ebene wird versucht, die Qualität sowie die Bedeutsamkeit des Outputs zu erfassen.

Folgende Tabelle soll helfen, die im weiteren Text beschriebenen Maßnahmen und deren Ergebnisse im gesamten Forschungsdesign einordnen zu können. Dabei wird, von links nach rechts, erst die Ebene des Modells nach Daniel L. Stufflebeam benannt sowie kurz erläutert, um anschließend den konkreten Bezug zur Evaluation zu schaffen und die damit verbundenen Erhebungsarten und -methoden zu nennen. Die verschiedenen Methoden der Erhebung werden in 8.1.2 detaillierter beschrieben.

Ebene	Beschreibung der Ebene	Bezug auf die Evaluation	Erhebungsmethode
Kontext C	Bestimmung des Organisationskontextes: Bedarf, Ressourcen und vorhandene Probleme der Ratsuchenden	<ul style="list-style-type: none"> Analyse und Vergleich amtlicher Statistiken bzgl. Ausbildungsplätze, Absolventenzahlen in München etc. Probleme der Ratsuchenden Gründe zur Initiative des Projekts 	<ul style="list-style-type: none"> Analyse und Vergleich von Statistiken Experteninterviews Online-Fragebogen Analyse der Gesprächsprotokolle
Input I	Deskriptive Betrachtung der Berufswegplanungsstelle	<ul style="list-style-type: none"> Budget Ausbildung der Berater etc. 	<ul style="list-style-type: none"> Daten der Leitung bzgl. Budget etc. Experteninterviews
Prozess P	Erfassen, Dokumentation, Bewertung der angebotenen Leistungen	<ul style="list-style-type: none"> Darstellung der Arbeitsweise von b-wege aus verschiedenen Blickwinkeln 	<ul style="list-style-type: none"> Experteninterviews Online-Fragebogen Analyse der Gesprächsprotokolle Telefoninterviews
Produkt P	Erfassen der Qualität sowie der Bedeutsamkeit des Outputs	<ul style="list-style-type: none"> Kurzfristiger Output: Verbleib der Ratsuchenden nach Beratung/Begleitung durch b-wege? 	<ul style="list-style-type: none"> Online-Fragebogen Analyse der Gesprächsprotokolle Telefoninterviews

Abbildung 16: CIPP-Modell angewandt auf die Evaluation der Berufswegplanungsstelle in Anlehnung an (Stufflebeam, Madaus & Kellaghan, 2002, 287–300; Ehlers, 2004, S. 66)

Der zeitliche Rahmen erstreckte sich vom 01.05.2015 bis zum 31.10.2016. Im Dezember 2015 erfolgte die Vorlage eines Zwischenberichts mit dementsprechender Präsentation vor den Verantwortlichen und Mitarbeitern der Berufswegplanungsstelle, der den zum damaligen Zeitpunkt aktuellen Stand der Evaluation wiedergab.

Abschluss fand die Evaluation in einer Endpräsentation des Berichts vor den Mitarbeitenden der Berufswegplanungsstelle, deren Leitung sowie der Leitung des Pädagogischen Instituts in München im Oktober 2016.

8.1.1 Exkurs: Die Evaluationsstandards

Eine Evaluation, wie im Fall von b-wege, wird durchgeführt, um die Qualität dieser Stelle zu protokollieren und um Hinweise auf evtl. Verbesserungsmöglichkeiten geben zu können (Sanders & Beywl, 2006, S. 26). Dabei ist eine Evaluation „die systematische Untersuchung der Verwendbarkeit oder Güte eines Gegenstandes. Zum Zweck einer knappen und präzisen Darstellung wird [...] der Ausdruck Programm für Evaluationsgegenstände aller Art verwendet. Zu den Evaluationsgegenständen, die von den Standards abgedeckt werden, gehören Programme, Projekte und Materialien aus dem Bereich Erziehung sowie Aus- und Weiterbildung. Eine Meta-Evaluation ist die Evaluation einer Evaluation“ (ebd., S. 28). Worin liegt jedoch die Definition einer guten Evaluation von pädagogischen Programmen. Um dies zu bestimmen, hat das Joint Committee on Standards for Educational Evaluation Wissen über diese Evaluationen aus Fachliteratur und aus jahrelangen Erfahrungen von Pädagogen und Evaluationsexperten zusammengetragen. Daraus ergaben sich Standards für die Durchführung von Evaluationen pädagogischer Pro-

gramme (Sanders & Beywl, 2006, S. 26). „Ein Standard ist ein Prinzip, auf das sich die in einem Fachgebiet tätigen Praktiker geeinigt haben, und dessen Beachtung dazu beiträgt, dass die Qualität und die Fairness der jeweiligen beruflichen Tätigkeit – z. B. Evaluation – verbessert werden“ (ebd., S. 27). Die nachfolgenden Standards bieten ein Grundgerüst für die Planung und Bewertung von Evaluationen. Die 30 Standards, die in der deutschen Übersetzung in 25 umgewandelt wurden, sind in vier Kategorien unterteilt. Dabei ist sich das Joint Committee bewusst, dass es nicht möglich ist, alle Standards in allen Evaluationen im selben Maße anzuwenden. Der Nutzer der Standards muss die Standards auf ihre Sachdienlichkeit für die jeweilige Situation hin prüfen und schließlich entscheiden, welche angewendet werden sollen (ebd.). 2001 wurden die Standards für Evaluation von der Mitgliederversammlung der Deutschen Gesellschaft für Evaluation verabschiedet, wobei Evaluationen vier grundlegende Eigenschaften aufweisen sollen: Nützlichkeit, Durchführbarkeit, Fairness und Genauigkeit. Diese Unterteilung findet sich auch in den folgenden Standards wieder (ebd., S. 341).

NÜTZLICHKEIT
N 1 Identifizierung der Beteiligten und Betroffenen Die am Evaluationsgegenstand oder an der Evaluation Beteiligten sowie die von Evaluationsgegenstand oder Evaluation Betroffenen sollen vorab identifiziert werden, damit deren Interessen und Informationsbedürfnisse geklärt und so weit wie möglich bei der Anlage der Evaluation berücksichtigt werden können.
N 2 Klärung der Evaluationszwecke Es soll deutlich bestimmt sein, welche Zwecke mit der Evaluation verfolgt werden, so dass die Beteiligten und Betroffenen Position dazu beziehen und die Evaluierenden einen klaren Arbeitsauftrag verfolgen können.
N 3 Kompetenz und Glaubwürdigkeit des Evaluators/der Evaluatorin Wer Evaluationen durchführt, soll fachlich und methodisch kompetent sein, damit für die Evaluation und ihre Ergebnisse ein Höchstmaß an Glaubwürdigkeit und Akzeptanz erreicht wird.
N 4 Auswahl und Umfang der Informationen Auswahl und Umfang der erfassten Informationen sollen die adäquate Beantwortung der zu untersuchenden Fragestellungen zum Evaluationsgegenstand ermöglichen und die Informationsbedürfnisse der Auftraggebern und weiterer Beteiligter und Betroffener berücksichtigen.
N 5 Transparenz von Werthaltungen Werthaltungen der Beteiligten und Betroffenen, die sich in deren Perspektiven und Annahmen manifestieren und einen Einfluss haben auf die Evaluation und Interpretation ihrer Ergebnisse, sollten transparent dokumentiert werden, um Evaluationsergebnisse besser einordnen zu können.
N 6 Vollständigkeit und Klarheit der Berichterstattung Evaluationsberichte sollen alle wesentlichen Informationen zur Verfügung stellen und für ihre Adressatinnen und Adressaten verständlich und nachvollziehbar sein.
N 7 Rechtzeitigkeit der Evaluation Evaluationsvorhaben sollen so rechtzeitig begonnen und abgeschlossen werden, dass ihre Ergebnisse in anstehende Entscheidungs-, Verbesserungs- oder sonstige Nutzungsprozesse einfließen können.
N 8 Nutzung und Nutzen der Evaluation Planung, Durchführung und Berichterstattung einer Evaluation sollen die Beteiligten und Betroffenen dazu ermuntern, die Evaluation mitzutragen und ihre Ergebnisse zu nutzen.

Abbildung 17: DeGEval-Standards, Nützlichkeit (DeGEval-Gesellschaft für Evaluation, 2016a, 2f.)

Wie bereits weiter oben erwähnt ist sich das Joint Committee dessen bewusst, dass im Zuge einer Evaluation nicht alle diese Standards in gleichem Maße eingehalten werden können. Somit muss sich das Evaluationsteam die ihr wichtig erscheinenden Standards als Schwerpunkte setzen. Dies ist auch in der vorliegenden Evaluation geschehen. Auf die in Abbildung 17 grau unterlegten Standards wurde in der Evaluation der Berufswegplanungsstelle b-wege besonderes Augenmerk gelegt.

N 2 Klärung der Evaluationszwecke

„Es soll deutlich bestimmt sein, welche Zwecke mit der Evaluation verfolgt werden, so dass die Beteiligten und Betroffenen Position dazu beziehen können und die Evaluierenden einen klaren Arbeitsauftrag verfolgen können“ (DeGEval-Gesellschaft für Evaluation, 2016b, S. 18).

Diese Evaluationszwecke, die sowohl die Verantwortung und Rolle der Auftraggebenden als auch die Arbeit der Evaluierenden festlegen, sollten frühzeitig bestehen und im Vorlauf einer Evaluation ausgehandelt und schriftlich fixiert werden, um eine konsensfähige und erwartungstreue Planung und Durchführung der Evaluation zu ermöglichen (ebd.). Zusätzlich sollte die konkrete Nutzung von Ergebnissen geklärt werden. Hierbei ist die Unterscheidung dreier Hauptzwecke von Evaluationen hilfreich:

1) Formative Evaluation

Damit sind Informationen angesprochen, die im Prozess der Evaluation bereitgestellt die Möglichkeit bieten, eine schrittweise Gestaltung des Evaluationsgegenstandes, z. B. bezüglich der Verbesserung von Konzepten und Prozessen, vorzunehmen.

2) Summative Evaluation

Diese Informationen geben Hinweise auf grundlegende Entscheidungen zum Evaluationsgegenstand, wie bspw. Einführung, Weiterführung, Ausweitung oder Einstellung des Programms.

3) Erkenntnisse zur Anregung einer politischen oder wissenschaftlichen Diskussion

Wenn man versucht, diese drei Hauptzwecke gleichzeitig zu erfüllen, dann leidet darunter oftmals die Umsetzbarkeit der Evaluation. Dementsprechend bietet sich an, eine klare Priorität zu setzen und die verschiedenen Zwecke zeitlich getrennt oder arbeitsteilig durchzuführen (DeGEval-Gesellschaft für Evaluation, 2016b, S. 18).

Auf die hier vorliegende Evaluation bezogen zeigt das Evaluationsdesign bereits, dass sowohl auf die formative als auch auf die summative Ebene ein Fokus gelegt wurde. Dies bestätigt die Präsentation des Zwischenberichts im Dezember 2015 als auch die des Endberichts im Oktober 2016. In mehrmaligen intensiven Gesprächen sowohl zu Beginn als auch während der Evaluation mit den Verantwortlichen von b-wege wurde die Verantwortung und Rolle der Auftraggebenden als auch die Arbeit der Evaluierenden festgelegt und immer wieder besprochen.

Die Berufswegplanungsstelle sollte durch die Evaluation die Möglichkeit erhalten, die Prozesse der Stelle auch im Hinblick auf die damals anstehende Stadtratsentscheidung 2017 über die Zukunft der Berufswegplanungsstelle zu optimieren. Die Evaluation erbrachte zusätzliche wichtige Erkenntnisse über die Arbeit von b-wege, die für die Entscheidung des Stadtrats über die Fortführung der Berufswegplanungsstelle maßgebend waren.

N 7 Rechtzeitigkeit der Evaluation

„Evaluationsvorhaben sollen so rechtzeitig begonnen und abgeschlossen werden, dass ihre Ergebnisse in anstehende Entscheidungs-, Verbesserungs- oder sonstige Nutzungsprozesse einfließen können“ (DeGEval-Gesellschaft für Evaluation, 2016b, S. 18).

Auch die bereits in N2 genannten Evaluationszwecke können zudem nur erfüllt werden, wenn die zeitliche Planung der Evaluation auf anstehende Entscheidungsprozesse/Verbesserungsprozesse abgestimmt ist. Sonst besteht die Gefahr, dass diese Ergebnisse ihre Wirkung verlieren. Dies bedeutet, dass die Evaluation rechtzeitig von den Auftraggebenden ausgeschrieben wird. Des Weiteren muss der Zeitplan so

beschaffen sein, dass notwendige Abstimmungsprozesse, Vorbereitungsphasen und Zeiten für die Interpretation sowie die Auswertung der Daten eingeplant sind. Zudem müssen Zwischenergebnisse wie auch die Endergebnisse so terminiert sein, dass sie dem Nutzer noch die Möglichkeit zur Verwendung bieten. Bei Projekten in öffentlicher Trägerschaft bedeutet dies oftmals die Beachtung einer langen Vorlaufzeit (DeGEval-Gesellschaft für Evaluation, 2016b, S. 18).

Die Zeitpunkte der Präsentation der Ergebnisse aus der Evaluation von b-wege wurden in enger Absprache mit der Berufswegplanungsstelle und den Verantwortlichen des Pädagogischen Instituts gewählt bzw. waren per Ausschreibung so terminiert. Betrachtet man den Endbericht, so wurde dieser im Oktober 2016 fertiggestellt und dargelegt, damit b-wege und die Verantwortlichen im Vorlauf auf den damals anstehenden Stadtratsentscheid im Mai 2017 noch genug Zeit blieb, um die Erkenntnisse daraus in ihrem Antrag zu verarbeiten. Auch der Zwischenbericht im Dezember 2015 ließ der Stelle noch genug Zeit, um an evtl. anfallenden "Stellschrauben" zu drehen. Da die Berufswegplanungsstelle eine Stelle der Stadt München ist, wurde auch der damit einhergehende zeitliche Aufwand von solchen Prozessen berücksichtigt.

N 8 Nutzung und Nutzen der Evaluation

„Planung, Durchführung und Berichterstattung einer Evaluation sollen die Beteiligten und Betroffenen dazu ermuntern, die Evaluation mitzutragen und ihre Ergebnisse zu nutzen“ (DeGEval-Gesellschaft für Evaluation, 2016b, S. 18).

Häufig werden die Ergebnisse einer Evaluation nicht oder nicht adäquat genutzt. Deswegen sollte ein besonderes Augenmerk darauf liegen, herauszufinden, ob die Ergebnisse tatsächlich von den Akteuren genutzt werden. Um dies zu gewährleisten, sind eine hohe Durchführbarkeit, Fairness und Genauigkeit sowie die Nützlichkeit von großem Wert. Dies ist jedoch stark davon abhängig, inwieweit die Adressaten einen Nutzen in der Evaluation für sich sehen. Unterschiedliche Adressaten legen hier meist auch unterschiedliche Erwartungen an den Tag. Diese können sich im schlimmsten Fall sogar widersprechen. Um diesem Dilemma aus dem Weg zu gehen, ist die Einbeziehung der Adressaten für die Planung und Durchführung der Evaluation unabdingbar. Eine kontinuierliche und transparente Rückmeldung im Verlauf der Evaluation ist hierfür von Vorteil (ebd.).

Dem Evaluator war es im Zuge der Evaluation von b-wege sehr wichtig, dass die Ergebnisse von den Adressaten auch genutzt werden. Um dies zu gewährleisten, haben bereits vor Start der Evaluation intensive Gespräche mit den Verantwortlichen und der Leitung von b-wege über den Nutzen und die Erwartungen an die Evaluation stattgefunden. Im Zuge der Interviews mit den Mitarbeitern der Berufswegplanungsstelle wurde abgefragt, was sich diese von der Evaluation erwarten. Zudem wurde intensiver Kontakt zu der Leitung von b-wege gepflegt und sich sowohl regelmäßig getroffen und ausgetauscht wie auch über E-Mail und Telefon Kontakt gehalten. Zudem wurden mit den Verantwortlichen des Pädagogischen Instituts im Verlauf der Evaluation auch einige Treffen abgehalten. Die Treffen zu Beginn steckten die Erwartungen aller Parteien ab, um die Nützlichkeit der Ergebnisse für alle Beteiligten zu generieren. Die Treffen und Absprachen im Verlauf der Evaluation sorgten für die notwendige Transparenz und Rückmeldung über den Verlauf.

DURCHFÜHRBARKEIT
D 1 Angemessene Verfahren Evaluationsverfahren, einschließlich der Verfahren zur Beschaffung notwendiger Informationen, sollen so gewählt werden, dass einerseits die Evaluation professionell und den Erfordernissen entsprechend umgesetzt wird und andererseits der Aufwand für die Beteiligten und Betroffenen in einem adäquaten Verhältnis zum intendierten Nutzen der Evaluation gehalten wird.
D 2 Diplomatisches Vorgehen Evaluationen sollen so geplant und durchgeführt werden, dass eine möglichst hohe Akzeptanz der verschiedenen Beteiligten und Betroffenen in Bezug auf Vorgehen und Ergebnisse der Evaluation erreicht werden kann.
D 3 Effizienz von Evaluation Der Aufwand für die Evaluation soll in einem angemessenen Verhältnis zum Nutzen der Evaluation stehen.

Abbildung 18: DeGEval- Standards, Durchführbarkeit (DeGEval-Gesellschaft für Evaluation, 2016a, 2f.)

D 1 Angemessene Verfahren

„Evaluationsverfahren, einschließlich der Verfahren zur Beschaffung notwendiger Informationen, sollen so gewählt werden, dass einerseits die Evaluation professionell und den Erfordernissen entsprechend umgesetzt wird und andererseits der Aufwand für die Beteiligten und Betroffenen in einem adäquaten Verhältnis zum intendierten Nutzen der Evaluation gehalten wird“ (DeGEval-Gesellschaft für Evaluation, 2016b, S. 18).

Eine Evaluation bedeutet für die am Evaluationsgegenstand beteiligten Personen immer auch einen zusätzlichen Aufwand. Um die Akzeptanz der Evaluation nicht zu gefährden, sollten somit die mit der Evaluation einhergehenden Belastungen möglichst minimiert werden. Dementsprechend müssen die verwendeten Verfahren so gewählt werden, dass diese bei minimalen Einsatz der Ressourcen einen maximalen Gewinn an Erkenntnis bringen. Vor- und Nachteile sowie Angemessenheit und Aussagekraft der Evaluationsmaßnahmen müssen betrachtet und abgewogen werden. Zudem muss dies von den Evaluierenden offengelegt und begründet werden (ebd.).

Diese Angst bestand auch bei den Mitarbeitern von b-wege („Dass es nicht so ein großer Zeitaufwand wird. Wir haben schon ein bisschen die Sorge, dass wir Arbeitszeit investieren müssen.“ (Mitarbeiter b-wege), dass die Evaluation einen hohen Mehraufwand für sie bedeutet. Zu Beginn der Evaluation stellte die Leitung der Evaluation allen Mitarbeitern von b-wege das Forschungsdesign mit den darin enthaltenen Maßnahmen vor und machte die notwendige Beteiligung der Mitarbeiter transparent. Die Mitarbeiter sollten für zwei Interviews zur Verfügung stehen sowie Kontakte zu Kooperationspartnern und Ratsuchenden herstellen und Einverständniserklärungen unterzeichnen lassen. Eine weitere Aufgabe war es, den Ratsuchenden die Online-Fragebögen im Anschluss an einen Termin zu öffnen, wobei sie nach Öffnen des Fragebogens den Raum verließen und die Bearbeitung des Fragebogens nicht mehr als zehn Minuten in Anspruch nahm. Für die Leitung von b-wege war der Aufwand aufgrund der Treffen und auch wegen der Entnahme der Gesprächsprotokolle zur Analyse höher. Jedoch lag der Mehraufwand bei den Protokollen vor allem an technischen Störungen und Anwendungsproblemen der Datenbank synjob. Es wurde jedoch durch die Evaluierenden versucht, den Aufwand so gering wie möglich zu halten. Zusätzlich wurde die Aussagekraft der Verfahren immer transparent gemacht. Nach Ende der Evaluation wurde sowohl von den Verantwortlichen als auch den Mitarbeitern von b-wege die gute Zusammenarbeit gelobt.

FAIRNESS
F 1 Formale Vereinbarungen Die Rechte und Pflichten der an einer Evaluation beteiligten Parteien (was, wie, von wem, wann getan werden soll und darf) sollen schriftlich festgehalten werden.
F 2 Schutz individueller Rechte Evaluationen sollen so geplant und durchgeführt werden, dass Rechte, Sicherheit und Würde der in eine Evaluation einbezogenen Personen geschützt sind.
F 3 Umfassende und faire Prüfung Evaluationen sollen die Stärken und die Schwächen des Evaluationsgegenstandes möglichst fair und umfassend prüfen und darstellen.
F 4 Unparteiische Durchführung und Berichterstattung Die Evaluation soll unterschiedliche Sichtweisen von Beteiligten und Betroffenen auf Gegenstand und Ergebnisse der Evaluation beachten. Der gesamte Evaluationsprozess sowie die Evaluationsberichte sollen die unparteiische Position der Evaluierenden erkennen lassen.
F 5 Offenlegung von Ergebnissen und Berichten Evaluationsergebnisse und -berichte sollen allen Beteiligten und Betroffenen soweit wie möglich zugänglich gemacht werden.

Abbildung 19: DeGEval-Standards, Fairness (DeGEval-Gesellschaft für Evaluation, 2016a, 2f.)

F 2 Schutz individueller Rechte

„Evaluationen sollen so geplant und durchgeführt werden, dass Rechte, Sicherheit und Würde der in eine Evaluation einbezogenen Personen geschützt sind“ (DeGEval-Gesellschaft für Evaluation, 2016b, S. 18).

Eine Evaluation kann unter Umständen Schwächen offenlegen, dies kann zu einer Beeinträchtigung des Interessenschutzes führen. Auch elementare Personenrechte können gestreift oder angegriffen werden. Hier ist es die Pflicht des Evaluators, die Würde und Selbstachtung der Personen zu schützen. Dies impliziert, dass die individuellen Rechte in besonderem Maße geschützt und berücksichtigt werden müssen. Im Hinblick darauf müssen diese Daten geschützt und vor unbefugtem Zugriff Dritter bewahrt werden.

Da in der Evaluation der Berufswegplanungsstelle auch Ratsuchende auf vielfältige Weise mit einbezogen wurden, wurden diesbezüglich mehrere Maßnahmen unternommen. Die Online-Fragebögen wurden bspw. anonym ausgefüllt, sodass kein Rückschluss auf die Identität des Einzelnen möglich ist. Die Telefoninterviews wurden nur mit ausdrücklichem Einverständnis und Einverständniserklärung der Beteiligten, bei Jugendlichen unter 18 mussten die Erziehungsberechtigten ihr Einverständnis geben, durchgeführt. Diese Daten wurden streng vertraulich behandelt und anonymisiert verwendet. Die Entnahme der Gesprächsprotokolle erfolgte nach einer Zufallsstichprobe. Die Auswertung erfolgte anonym. Alle an der Evaluation beteiligten Personen aus dem Evaluationsteam mussten zudem vor Beginn der Arbeit eine Datenschutzerklärung unterzeichnen.

GENAUIGKEIT
G 1 Beschreibung des Evaluationsgegenstandes Sowohl das Konzept des Evaluationsgegenstands als auch seine Umsetzung sollen genau und umfassend beschrieben und dokumentiert werden.
G 2 Kontextanalyse Der Kontext des Evaluationsgegenstandes soll ausreichend umfassend und detailliert analysiert sowie bei der Interpretation von Ergebnissen berücksichtigt werden.
G 3 Beschreibung von Zwecken und Vorgehen Zwecke, Fragestellungen und Vorgehen der Evaluation, einschließlich der angewandten Methoden, sollen so genau dokumentiert und beschrieben werden, dass sie nachvollzogen und beurteilt werden können.
G 4 Angabe von Informationsquellen Die im Rahmen einer Evaluation genutzten Informationsquellen sollen hinreichend genau dokumentiert werden, damit die Verlässlichkeit und Angemessenheit der Informationen eingeschätzt werden können.
G5 Valide und reliable Informationen Erhebungsverfahren und Datenquellen sollen so gewählt werden, dass die Zuverlässigkeit der gewonnenen Daten und ihre Gültigkeit bezogen auf die Beantwortung der Evaluationsfragestellungen nach fachlichen Maßstäben sichergestellt sind. Die fachlichen Maßstäbe sollen sich an den Gütekriterien der empirischen Forschung orientieren.
G 6 Systematische Fehlerprüfung Die in einer Evaluation gesammelten, aufbereiteten, analysierten und präsentierten Informationen sollen systematisch auf Fehler geprüft werden.
G 7 Angemessene Analyse qualitativer und quantitativer Informationen Qualitative und quantitative Informationen einer Evaluation sollen nach fachlichen Maßstäben angemessen und systematisch analysiert werden, damit die Fragestellungen der Evaluation beantwortet werden können.
G 8 Begründete Bewertungen und Schlussfolgerungen Die in einer Evaluation getroffenen wertenden Aussagen sollen auf expliziten Kriterien und Zielwerten basieren. Schlussfolgerungen sollen ausdrücklich und auf Grundlage der erhobenen und analysierten Daten begründet werden, damit sie nachvollzogen und beurteilt werden können.

Abbildung 20: DeGEval-Standards, Genauigkeit (DeGEval-Gesellschaft für Evaluation, 2016a, 2f.)

G 3 Beschreibung von Zwecken und Vorgehen

„Zwecke, Fragestellungen und Vorgehen der Evaluation, einschließlich der angewandten Methoden, sollen so genau dokumentiert und beschrieben werden, dass sie nachvollzogen und beurteilt werden können“ (DeGEval-Gesellschaft für Evaluation, 2016b, S. 18).

Die genaue und vollständige Dokumentation bezüglich der Zwecke, des Vorgehens sowie des Gegenstandes der Evaluation gewährleistet vor allem, dass die Evaluation und ihre Ergebnisse nachvollzogen werden können sowie ihre Qualität beurteilt werden kann. Deswegen müssen die Evaluationsprozesse mit ihrem Zweck dokumentiert und transparent gemacht werden. Dies betrifft auch die genaue Vorgehensweise und Methodik sowie den Zeitplan. Abweichungen des ursprünglichen Plans müssen ebenfalls dokumentiert werden (ebd.).

Im Falle der Evaluation der Berufswegplanungsstelle wurde dies durch die Vorstellung des Forschungsdesigns sowie den darin enthaltenen Maßnahmen vor Beginn der Evaluation und gegenüber dem Team von b-wege gewährleistet. Bereits zuvor hatte eine Besprechung mit der Leitung von b-wege und den Verantwortlichen stattgefunden. Die angewandten Methoden wurden besprochen sowie im Bericht ausführlich dargestellt. Während der Evaluation wurden alle Ergebnisse genau dokumentiert und beschrieben. Der Endbericht wie auch der Zwischenbericht lieferten eine genaue und nachvollziehbare Darstellung der Ergebnisse und Methoden. Für Fragen diesbezüglich stand der Evaluator immer zur Verfügung.

G 8 Begründete Bewertungen und Schlussfolgerungen

„Die in einer Evaluation getroffenen wertenden Aussagen sollen auf expliziten Kriterien und Zielwerten basieren. Schlussfolgerungen sollen ausdrücklich und auf Grundlage der erhobenen und analysierten Daten begründet werden, damit sie nachvollzogen und beurteilt werden können“ (DeGEval-Gesellschaft für Evaluation, 2016b, S. 18).

Durch die Einhaltung dieses Standards kann die Aussagekraft der Bewertungen und Folgerungen eingeschätzt werden. Dies verstärkt zudem die Überzeugungskraft der getätigten Aussagen. Die in der Evaluation getätigten Schlussfolgerungen und Bewertungen müssen im Zusammenhang mit den zugrundeliegenden Annahmen und angewandten Methoden nachvollziehbar dargestellt werden. Dabei sollte auf den Geltungsbereich der Aussagen hingewiesen und der Kontext berücksichtigt werden. Subjektive Einschätzungen der Evaluierenden dürfen dabei keinen Platz einnehmen.

Alle Interpretationen, die im Zuge der Evaluation getätigt wurden, beruhen auf den Auswertungen der angewandten Methoden – bspw. auf getätigten Aussagen der Ratsuchenden oder Kooperationspartner in Interviews, auf angeklickten oder selbstverfassten Antworten im Online-Fragebogen oder auf der Analyse der Gesprächsprotokolle, indem bspw. gezählt wurde, wie häufig in einem Beratungsverlauf Kontakt zu einem Kooperationspartner hergestellt wurde oder inwieweit an Bewerbungen gearbeitet wurde. Es wird immer deutlich gemacht, auf welchen Zielwerten und Kriterien sich welche Aussagen beziehen, und auch wenn der Großteil der Evaluation in der qualitativen Forschung anzusiedeln ist, so stützen sich die Aussagen niemals auf Willkür, sondern auf erhobenen Daten.

8.1.2 Angewandte Methoden und deren Beschreibung

8.1.2.1 Leitfadengestütztes Experteninterview mit Mitarbeitern von b-wege sowie Kooperationspartnern

Das Experteninterview wird auf mehreren Ebenen der Evaluation eingesetzt. „Die Befragten interessieren im Rahmen der Experteninterviews weniger als ganze Person, denn in ihrer Eigenschaft als Experte für das bestimmte Handlungsfeld“ (Flick, 2014, S. 214). Somit werden Personen als Experten betrachtet, die im Hinblick auf den interessierenden Sachverhalt in besonderer Weise kompetent sind (ebd., S. 214). Dies betrifft Mitarbeiter von b-wege und kooperierenden Organisationen, die spezifische, für die Kooperation relevante Funktionen und professionelles Erfahrungswissen in Bezug auf die interessanten Kooperationen mit sich bringen. „Die Befragten werden nicht als Einzelfälle, sondern als Repräsentanten einer Gruppe von bestimmten Experten in die Untersuchung einbezogen“ (ebd., S. 214). Fünf Gruppen von Experten werden in diesem Fall berücksichtigt: Mitarbeiter von b-wege, Kooperationspartner an Mittelschulen, Realschulen und Berufsschulen sowie Berufsberater der Agentur für Arbeit.

Die Befragung orientiert sich an zuvor erstellten Leitfäden. Den Leitfäden kommt in den Experteninterviews eine starke Steuerungsfunktion zum Ausschluss unergiebigster Themen zu (ebd., S. 216). Es existieren zwei unterschiedliche Ausführungen. Die erste Version wird für die Gespräche mit den Mitarbeitern der Berufswegplanungsstelle entwickelt, die zweite Version gilt den Kooperationspartnern von b-wege (vgl. Anhang). Zunächst werden in beiden Leitfäden personenbezogene Daten sowie Angaben zur eigenen Tätigkeit abgefragt. Die Fragen an die Mitarbeiter von b-wege befassen sich anschließend mit der Entstehung der Berufswegplanungsstelle, der persönlichen Bedeutung dieser sowie den von ihnen angewandten Interventionen während der Beratung/Begleitung der Ratsuchenden. Zudem wird der Arbeitsalltag bei b-wege und in diesem Rahmen zusätzlich die Zusammenarbeit mit Kollegen, anderen Institutionen und Akteuren behandelt.

Die Interviews mit den Partnern der Berufswegplanungsstelle konzentrieren sich dagegen auf die Kooperation mit b-wege, sowohl in bilateraler Verbindung (der Partner und der jeweilige Mitarbeiter von b-wege) als auch auf trilateraler Ebene (bspw. Berufsberater, Partner und Mitarbeiter von b-wege). Dabei wird nach der Abgrenzung der eigenen Tätigkeit zu der Arbeit von b-wege, nach dem Ablauf und der Organisation der Kooperation sowie nach dem Zustandekommen und der Häufigkeit des Kontakts gefragt. Konkrete Beispiele aus der Zusammenarbeit sollen dies abrunden. Den Abschluss bilden die persönliche Meinung des Befragten zu b-wege sowie die Wünsche für die Entwicklung und die Zusammenarbeit mit der Berufswegplanungsstelle.

Nachdem die Leitfäden fertiggestellt waren, werden Termine für die Gespräche mit den zu befragenden Personen individuell vereinbart und durch die Leitung der Evaluation persönlich durchgeführt. Dies geschieht an der jeweiligen Institution des Interviewpartners. Der Kontakt zu den Kooperationspartnern wird von b-wege selbst hergestellt. Dazu fragen die jeweiligen Mitarbeiter der Berufswegplanungsstelle ihren Kooperationspartner an, ob dieser zu einem Gespräch mit der Leitung der Evaluation bereit wäre und die Kontaktdaten werden an den Interviewer weitergeleitet. Die anschließende Terminvereinbarung erfolgt ausschließlich zwischen Interviewer und der zu interviewenden Person. Auch wenn die Ergebnisse der Gespräche mit den Kooperationspartnern sowohl Gutes als auch Kritik an der Zusammenarbeit hervorbringen, ist dieses Vorgehen vor allem in Bezug auf die Bewertung der Qualität der Kooperationen zu berücksichtigen.

Der Erhebungszeitraum erstreckt sich über mehrere Monate. Mit den Mitarbeitern von b-wege werden zwei Interviews durchgeführt. Das Erste findet überwiegend zu Beginn der Evaluation statt und bezieht sich daher auf ein früheres Stadium der Arbeit und Kooperation als die Interviews mit Kooperationspartnern. Das zweite Interview mit den Mitarbeitern soll die Entwicklung der Arbeit und Kooperation dokumentieren können. Dazu werden zum Ende der Evaluation nochmals Gespräche zu den Themen geführt, die sich nach der ersten Befragung als wichtig herausgestellt hatten. Beides muss bei der Interpretation berücksichtigt werden. Während der Durchführung orientiert sich der Interviewer am jeweiligen Leitfaden. Bei Verständnisfragen gibt er zusätzliche Hinweise und stellt situationsabhängig geeignete Nachfragen oder weitere Fragen (Kuckartz, Dresing, Rädiker & Stefer, 2008, S. 25). Die Grundhaltung während des Führens der Interviews ist neugierig und offen, wobei das Gespräch gleichzeitig durch die Orientierung an den Interviewleitfäden strukturiert bleibt. Um eine genaue und nachvollziehbare Analyse der Interviews zu ermöglichen, werden die Interviews – sofern die Teilnehmer sich damit einverstanden erklärten – digital aufgezeichnet (Kuckartz et al., 2008, S. 25).

8.1.2.2 Telefoninterview mit Ratsuchenden

Aufgrund der Anzahl der Ratsuchenden, die b-wege aufsuchen, war es innerhalb der Evaluation nicht möglich, jeden Einzelfall während der Begleitung durch b-wege detailliert zu erfassen und zu beschreiben. Deswegen sollte die Durchführung einer begrenzten Anzahl von Telefoninterviews mit Ratsuchenden versucht werden, diesem Problem Abhilfe zu schaffen. Dabei wurden Jugendliche und junge Erwachsene auf freiwilliger Basis mit Hilfe von regelmäßigen Telefoninterviews begleitet. Somit können an einzelnen Beratungs- bzw. Begleitungsfällen die Arbeit von b-wege sowie die dazugehörigen Umstände und persönlichen Gefühlslagen aus der Sicht des Ratsuchenden beschrieben werden.

Neben der Kosteneffizienz ist ein weiterer Vorteil der telefonischen Befragung, dass der Interviewer durch diese Form der indirekten Befragung einen deutlich geringeren Einfluss auf den Interviewten ausübt. Durch das Kommunikationsmittel Telefon zeigt sich eine deutlich geringere Wirkung bzgl. des Alters, Aussehens etc. sowie der nonverbalen Reaktion des Interviewers auf die befragte Person, als bei persönlich-mündlichen Erhebungen. Somit schafft man eine neutralere Situation für den Befragten, wodurch sich bei sensiblen Sachverhalten eine offenere Berichterstattung ergeben kann (Häder & Häder, 2009, S. 15).

Auch hier wurden Leitfäden zur Strukturierung und zum Ausschluss unergiebigere Themen angewendet (Flick, 2014, S. 216). Es wurden drei Versionen für die unterschiedlichen Zeitpunkte der Befragung entwickelt (vgl. Anhang). Zu Beginn der Interviews wurde der erste Leitfaden angewendet, der sich auf die persönliche Situation des Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen konzentrierte. Anschließend ging es darum, wie der Teilnehmende von b-wege erfahren hat und aus welchem Grund er sich an b-wege gewandt hat. Der weitere Themenblock beschäftigte sich mit dem für den Ratsuchenden zuständigen Mitarbeiter von b-wege. Wie schätzt der Jugendliche die Kompetenzen in unterschiedlichen Bereichen ein, empfand er Sympathie für den Mitarbeiter? Des Weiteren wurde auf die Bereiche Struktur und Erfolg der Beratung/Begleitung eingegangen. Zusätzlich blieb bei allen Telefoninterviews Raum für eigene Bemerkungen die dem Ratsuchenden wichtig erschienen, durch den Interviewer allerdings nicht explizit erfragt wurden. In den weiteren Telefonaten wurde der aktuelle Stand der Beratung/Begleitung durch b-wege abgefragt. Dies betraf sowohl die Beratung/Begleitung und deren Erfolg bzw. Maßnahmen als auch die persönliche Lage, die Empfindungen dabei und die Wünsche des Ratsuchenden. Wenn das En-

de der Beratung/Begleitung durch b-wege absehbar war, sei es durch eine angebotene Ausbildungsstelle, Arbeitsstelle oder Ähnliches, wurde nach einem abschließenden Resümee der Zusammenarbeit gefragt. Der Zeitraum der Befragung von Ratsuchenden durch Telefoninterviews erstreckte sich von August 2015 bis September 2016.

Die Interviewpartner wurden wiederum von den Mitarbeitern der Berufswegplanungsstelle angesprochen, ob sie auf freiwilliger Basis an den Interviews teilnehmen möchten. Erst nachdem die dafür vorgesehene Einverständniserklärung von den jeweiligen Personen, bei Minderjährigen von den Erziehungsberechtigten, unterzeichnet war, wurde die Telefonnummer an den Interviewer weitergegeben. Dieser übernahm alle Telefoninterviews persönlich und meldete sich vorab bei der betreffenden Person per SMS, um so einen Gesprächstermin zu vereinbaren. Dies stellte sich im Laufe der Erhebung als praktikable Methode dar. Zu Beginn jedes Gesprächs wurde klargestellt, dass dieses Telefonat keine Beratung/Begleitung bei b-wege ersetzen und die Teilnehmer sich mit allem, was die Arbeit mit b-wege betrifft, an die zuständigen Mitarbeiter wenden müssen. Nach jedem Telefonat wurde erfragt, ob sich der Interviewer in etwa einem Monat per SMS wieder melden dürfe, um einen weiteren Gesprächstermin zu vereinbaren. Falls dies bejaht wurde, wurden die Gespräche wenn möglich bis zu einem erfolgreichen Verbleib des Ratsuchenden in einer Maßnahme, Ausbildung, weiterführenden Schule etc. weitergeführt. Der erstellte Leitfaden strukturierte die Gespräche, bei Verständnisfragen wurden jedoch zusätzliche Hinweise gegeben und situationsabhängig geeignete Nachfragen oder weitere Fragen gestellt (Kuckartz et al., 2008, S. 25). Die Grundhaltung während des Führens der Interviews war neugierig und offen, wobei das Gespräch gleichzeitig durch die Orientierung an den Interviewleitfäden strukturiert wurde.

Im Laufe der Gespräche haben sich des Öfteren Schwierigkeiten in der Erreichbarkeit der Ratsuchenden ergeben, sei es durch verpasste Termine, neue Telefonnummern oder Ähnliches. Bei dreimaliger Unerreichbarkeit des Ratsuchenden und nach Abgleich der Nummer mit dem entsprechenden b-wege-Mitarbeiter, wurden die Telefoninterviews mit dem betreffenden Ratsuchenden abgebrochen. Trotzdem ergaben sich Gespräche mit neun jungen Erwachsenen.

8.1.2.3 Analyse der Gesprächsprotokolle aus der Datenbank synJob

Die Auswertung der Gesprächsprotokolle der Datenbank synJob bildete eine weitere wichtige Methode der Evaluation. Die Protokolle wurden während der Beratung/Begleitung oder im Anschluss von den b-wege Mitarbeitern angefertigt und in der dafür vorhergesehenen Datenbank synJob abgelegt. Zur anschaulichen Analyse wurden die Ratsuchenden dazu in drei Gruppen unterteilt. Als Mittelschüler wurden diejenigen betitelt, die sich zu Beginn der Begleitung durch b-wege in einer Mittelschule befanden oder diese gerade erste beendet hatten. Die zweite Gruppe bestand aus Realschülern, die sich noch in einer Realschule befanden oder diese gerade erst beendet hatten. All diejenigen, die weder in die Gruppe Mittelschule noch in die Gruppe Realschule zu verorten waren, wurden unter die dritte Gruppe Andere gefasst. Dazu gehörten bspw. Ratsuchende ohne Schulabschluss, Personen, die eine Ausbildung begonnen hatten und diese entweder abgeschlossen oder abgebrochen hatten, sowie Schüler von Gymnasien und Förderschulen, deren Anzahl bei der entnommenen Stichprobe jedoch verschwindend gering war. Beispielprotokolle sollen den Inhalt sowie den Ablauf einer Beratung/Begleitung durch b-wege veranschaulichen. Um die Unterschiedlichkeit der Gruppen zu verdeutlichen, wurden aus den jeweiligen Gruppen drei Beispielprotokolle entnommen. Diese sind dem Anhang zu entnehmen.

Zu mehreren Zeitpunkten der Evaluation wurden mit Hilfe der SPSS-Zufallsauswahl Stichproben entnommen durch eine sogenannte disproportionale Schichtung. Dabei ergibt sich der Begriff Schichtung aus der Unterscheidung der Gruppen Realschule, Mittelschule und Andere. Disproportional ist diese, da versucht wurde, von jeder Gruppe gleich viele Protokolle, in diesem Fall 100 Stück, zu entnehmen (Diekmann, 2014, 388 f.). Die Listen mit den zur Verfügung stehenden Ratsuchenden in der Datenbank, aus der schließlich eine Zufallsauswahl mit SPSS getroffen wurde, wurde durch die Abfrage „Alle Mittelschüler/Realschüler/Andere, die ab dem 01.05.2015 (Beginn der Evaluation) bis zum Zeitpunkt der Abfrage einen Erst- und/oder Folgekontakt bei b-wege hatten“ generiert. Bei der Gruppe der Mittelschüler wurden die angestrebten 100 Protokolle jedoch nicht erreicht, da unter der vorher genannten Abfrage „nur“ 67 Protokolle entnommen werden konnten.

Die folgende Tabelle zeigt den Zeitpunkt der Ziehung der Stichproben und deren Anzahl, unterschieden nach Gruppenart. Bei der Mittelschule ist zu sehen, dass die dritte Ziehung entfiel, da es keine Protokolle mehr zu entnehmen gab.

Datum der Ziehung	Anzahl Stichproben	Anzahl Stichproben	Anzahl Stichproben
	Mittelschule	Realschule	Andere
21.09.2015	40	40	40
17.11.2015	-	40	-
13.01.2016	27	-	40
01.03.2016	-	-	20
02.05.2016	-	20	-
Entnahmen/Summe	2	3	3

Tabelle 3: Größe und Entnahmezeitpunkt der Stichproben nach Gruppen unterteilt in Anlehnung an (Wolf, 2016, S. 6)

Zur Analyse der Gesprächsprotokolle fand eine qualitative Inhaltsanalyse statt (Mayring, 2016, 114 ff.). Dazu wurde anhand der Gesprächsprotokolle ein Kategoriensystem entwickelt, wobei das Material schrittweise analysiert wurde. Dieses Kategoriensystem, das man in diesem Fall auch Kodierungsliste nennen kann, legt die Punkte fest, nach denen im Material Ausschau gehalten werden soll. Die entnommenen Protokolle wurden nach dieser Liste gefiltert (ebd., S. 114). Somit handelt es sich hierbei um eine strukturierende, qualitative Inhaltsanalyse, die in drei Schritten durchgeführt wird. Zunächst wurden Kategorien definiert, die festlegten, welche Textbestandteile unter welche Kategorie fielen. Anschließend wurden sogenannte Ankerbeispiele benannt, die als Orientierung für diese Kategorie galten. Zum Schluss hielt man Kodierungsregeln fest, die eine eindeutige Zuordnung ermöglichten (ebd., 118 f.). Nach der Kodierung der einzelnen Protokolle ergaben sich neben Häufigkeiten auch detaillierte Aussagen und Zusammenhänge über gewisse Codes. Für den Prozess des Kodierens wurde das Programm ATLAS.ti zur Hilfe genommen, dies vereinfachte die Dokumentation und machte sie transparenter (Flick, 2014, 462 ff.). Um einen detaillierteren Einblick in die Arbeitsweise zu bekommen, wurden zudem für die unterschiedlichen Gruppen Beispielprotokolle entnommen.

8.1.2.4 Erster Online-Fragebogen zu Beginn der Beratung/Begleitung

Der Online-Fragebogen wurde auch aufgrund der ansprechenden Präsentation als Methode der Evaluation ausgewählt (Diekmann, 2014, S. 522). Man erhoffte sich so eine positivere Einstellung der Ratsuchenden gegenüber dem Ausfüllen des Fragebogens. Zudem bietet ein Online-Fragebogen den Vorteil der Schnelligkeit und Kosteneffizienz (ebd., S. 522).

Bei der Erstellung des Fragebogens wurden verschiedene Frage- und Antwortformate genutzt. Im ersten Online-Fragebogen konzentrierten sich die Formate auf geschlossene Fragen und Mischformen. Offene Frageformen und deren offene Beantwortung wurden nur vereinzelt eingesetzt. Die geschlossene Frage zeichnet sich dadurch aus, dass der Ratsuchende hier durch Ankreuzen einer vorgefertigten Kategorie Position zu einer Fragestellung beziehen muss. Bei den hier verwendeten Mischformen wurden neben den vorgegebenen Antwortkategorien auch offene Kategorien zur Beantwortung der Frage genutzt (Raab-Steiner & Benesch, 2012, S.50 ff.). Hierbei wurde bei der Auswertung Prozentzahlen ermittelt, die auf eine Stelle nach dem Komma gerundet wurden. Die Antwortformate waren jedoch vor allem geschlossen. Sie reichten von einfachen dichotomen Antwortformaten (bspw. „stimmt“ - „stimmt nicht“) bis hin zu Ratingskalen mit einer geraden Anzahl von Abstufungen (ebd., S.55 ff.), wie in folgender Abbildung zu sehen ist.

engagiert (1)	2	3	4	5	gleichgültig (6)
<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Abbildung 21: Beispiel einer Antwortmöglichkeit des ersten Online-Fragebogens in Form einer Ratingskala (Wolf, 2016, S. 7)

Der Möglichkeit einer Mittelkategorie, die vom Befragten als neutrale Kategorie gesehen werden kann, wurde durch die gerade Anzahl der Abstufungen entgegengewirkt. So musste sich der Ratsuchende für eine Tendenz entscheiden. Aus den vergebenen Werten wurden Mittelwerte berechnet, die auf zwei Stellen hinter dem Komma gerundet wurden.

Dieser Fragebogen wurde zu Beginn der Beratung/Begleitung von b-wege eingesetzt. Thematisch beschäftigte er sich zunächst mit dem Geschlecht des Teilnehmenden und der Schulart. Anschließend wurde die Art und Weise erfragt, wie die Ratsuchenden auf b-wege aufmerksam geworden sind. Der Grund für die Inanspruchnahme des Angebots war eine weitere Frage. Anschließend wurde die Meinung über die Räumlichkeiten, in denen sich b-wege befindet, abgefragt. Die Persönlichkeit, das Wissen und die Arbeitsweise des zuständigen Mitarbeiters von b-wege wurden im weiteren Themenblock behandelt. Der Fokus der Fragen lag schließlich auf der Atmosphäre, Struktur und Art der Zusammenarbeit in der Beratung/Begleitung. Abschließend wurde nach dem Erfolg und der Zufriedenheit des Ratsuchenden mit der Beratung/Begleitung gefragt.

Das Vorgehen ist ähnlich wie das der Telefoninterviews. Die Mitarbeiter von b-wege baten die Ratsuchenden nach den ersten Beratungen darum, ob diese an einer Online-Umfrage im Zuge der Evaluation der Berufswegplanungsstelle teilnehmen würden. Dazu wurde den Mitarbeitern ein Merkblatt zur Erklärung des Fragebogens an die Hand gegeben. So sollte das Verständnis der Frage- und Antwortformate gewährleistet werden. Nach der Zusicherung der freiwilligen Teilnahme und der anschließenden Erläuterung des Fragebogens anhand des Merkblatts, öffneten die Mitarbeiter in ihrem Büro den Jugendlichen und jungen Erwachsenen den Link zur Online-Befragung. Diesen Link erhielten sie zuvor vom Eva-

luationsteam. Anschließend wurde der Ratsuchende mit dem Fragebogen allein gelassen und die Mitarbeiter verließen den Raum. Innerhalb von fünf bis zehn Minuten wurden die Fragebogen von den Ratsuchenden ausgefüllt und anonym abgesendet.

Der Zeitraum der Befragung erstreckte sich vom 15.06.2015 bis zum 31.07.2016 mit einer Teilnehmerzahl von 161 Personen.

8.1.2.5 Zweiter Online-Fragebogen im Laufe der Beratung/Begleitung

Im Laufe der Beratung/Begleitung durch b-wege erfolgte eine zweite Befragung in Form eines weiteren Online-Fragebogens. Diese Methode wurde nochmals aufgrund der oben genannten Vorzüge gewählt. Der Plan der Evaluation sah zunächst einen Online-Fragebogen nach Ende der Begleitung durch b-wege vor. Allerdings wurden diese Bemühungen wegen der geringen Teilnehmerzahl von 18 Personen im Zeitraum vom 11.08.15 bis zum 06.06.16 eingestellt und eine neue Version des Fragebogens wurde designt. Diese Version konnte bereits früher im Verlauf der Beratung/Begleitung eingesetzt werden. So wurde sich eine höhere Teilnehmerzahl erhofft.

Diese Anpassung geschah, nachdem mehrmals, sowohl von Seiten des Evaluationsteams als auch von b-wege, versucht wurde, die Anzahl der Teilnehmer zu erhöhen. Letztendlich wurde in Absprache mit der Leitung der Berufswegplanungsstelle festgelegt, eine neue Version des Fragebogens zu etablieren. Jedoch führt der damit geänderte Zeitpunkt des Einsatzes des Online-Fragebogens zu einem veränderten Erkenntnisbereich. Somit bezog sich diese Erhebung nicht mehr auf das Produkt, in diesem Fall dem Verbleib der Ratsuchenden, sondern auf die im Laufe der Begleitung angewendeten Interventionen und deren Erfolg.

Teilweise ähnelten die Frage- und Antwortformate dem ersten Online-Fragebogen. Dies ist vor allem auf inhaltliche Parallelen zurückzuführen. Neben den geschlossenen Frage- und Antwortformaten wurde zudem auf offene Formate gesetzt, um dem Ratsuchenden die Möglichkeit zu bieten, vermehrt selbst und frei verbalisieren zu können (Raab-Steiner & Benesch, 2012, S. 50). Bei der Auswertung der Frage wurden entweder Prozentzahlen ermittelt, die auf eine Stelle nach dem Komma gerundet wurden oder Mittelwerte berechnet, die auf zwei Stellen hinter dem Komma gerundet wurden.

Vergleicht man den Inhalt der Befragung mit dem des ersten Fragebogens, so zeigten sich in einem Block Unterschiede. Dies erklärt sich durch die unterschiedlichen Einsatzzeitpunkte, da die zweite Online-Befragung eingesetzt wurde, nachdem der Ratsuchende schon in Begleitung war. Der Definition von b-wege zufolge ist dies der Fall, „sobald ein_e Ratsuchende_r drei Beratungen oder drei Stunden Beratung in Anspruch genommen hat. Beratung kann dabei sowohl telefonisch, per E-Mail oder persönlich erfolgen“ (Leitung der Berufswegplanungsstelle E-Mail vom 24.06.2016). Zunächst wurden neben persönlichen Daten, dem Geschlecht und der Schulart abgefragt, ob der Teilnehmer die erste Befragung bereits ausgefüllt hatte. Einige Inhalte des ersten Fragebogens wurden wiederholt abgefragt, um die Entwicklungen und Meinungen innerhalb einer fortschreitenden Begleitung verfolgen zu können. Wie auch im ersten Fragebogen ging es hier sowohl um die Person des Beraters als auch um die Beratung/Begleitung an sich. Im Unterschied zu der Befragung zu Beginn der Beratung/Begleitung wurde nun zusätzlich erfragt, welche Maßnahmen im Zuge der Begleitung durch b-wege bereits unternommen wurden. Des Weiteren wurde erhoben, ob bereits konkrete Handlungsziele vorliegen (bspw. Ausbil-

dungsplatz im Einzelhandel etc.) und ob ihnen b-wege dabei hilfreich erschien. Wenn der Ratsuchende nach weiterer Betreuung verlangte, wurde nach dem Grund hierfür gefragt. Zum Ende hin gab es die Möglichkeit, sich über den Nutzen von b-wege zu äußern. Erhoben wurden dabei sowohl positive als auch negative Punkte und ob die jungen Erwachsenen die Berufswegplanungsstelle weiterempfehlen würden. Es bestand weiterhin die Möglichkeit, Dinge frei zu notieren, die dem Ratsuchenden wichtig erschienen, aber nicht explizit abgefragt wurden.

Die Prozedur der Befragung verlief exakt wie beim ersten Fragebogen zu Beginn der Beratung/Begleitung durch b-wege. Der Erhebungszeitraum erstreckte sich vom 19.05.2016 bis zum 18.09.2016. 30 Ratsuchende nahmen daran teil.

Nachdem nun das Forschungsdesign sowie die Methoden beschrieben wurden, folgt nun die Auswertung der Ergebnisse. Dabei wird entlang der Wirkungslogik nach dem Kursbuch Wirkung der PHINEO gAG vorgegangen und diese mit dem CIPP-Modell der Evaluation verbunden.

Um die Ebenen besser einordnen zu können erfolgt zunächst ein Exkurs in die eben genannte Wirkungslogik.

8.1.3 *Exkurs: Die Wirkungslogik nach dem Kursbuch Wirkung der PHINEO gAG*

Die hier beschriebene Wirkungslogik ähnelt dem CIPP-Modell von D. L. Stufflebeam. Um jedoch die Tragweite des Projektes bezüglich der Wirkung, sowohl bei den Zielgruppen als auch auf gesellschaftlicher Ebene, eindrücklicher herausstellen zu können, wurde entschieden, die nun folgende Auswertung der Evaluation entlang dieses Schemas aufzubauen.

Zur besseren Einordnung werden die Ebenen der zwei Modelle gegenübergestellt. Der Kontext (C), die Bestimmung des Bedarfs der benötigten Ressourcen sowie der auftauchenden Probleme findet sich im Kapitel 5.2 und 5.3, aber auch in der Auswertung der Experteninterviews und Online-Fragebögen in Kapitel 8 dieser Arbeit, sowie mögliche Projektpartner in der Beschreibung der bereits vorhandenen Projekte im Übergang Schule-Beruf Kapitel 6. Der Input (I) des Stufflebeam Modells wird unter Kapitel 7 gefasst. Der Prozess (P) und das Produkt (P) finden sich in den Ebenen Outputs (Leistungen), Outcomes (Wirkungen auf Zielgruppenebene) und Impact (Wirkungen auf die Gesellschaft) der Wirkungslogik wieder, hier Kapitel 8. Der Unterschied in der Wirkungslogik besteht in der feineren Aufschlüsselung der Ebenen, die vor allem in den unterschiedlichen Wirkungen zu finden sind. Folgende Tabelle gibt einen Überblick über die verschiedenen Ebenen, die die Auswertung der Evaluation der Berufswegplanungsstelle innehat.



Abbildung 22: Wirkungslogik eigene Darstellung in Anlehnung an das Kursbuch Wirkung der PHINEO gAG (Kurz & Kubek, 2013)

Zunächst wird die Leistung, die durch die Berufswegplanungsstelle erbracht wurde, beschrieben, indem das Angebot in Art und Häufigkeit dargestellt wird. Dabei wird auf die Adressaten, die Dauer der Beratung/Begleitung sowie das realisierte Curriculum eingegangen. Es wird aufgezeigt, welche Ratsuchenden sich an die Berufswegplanungsstelle wenden und das Angebot in Anspruch nehmen. Abschließend wird die Zufriedenheit der Ratsuchenden in den Fokus genommen.

Erst ab den darauffolgenden Stufen spricht man von Wirkung (Kurz & Kubek, 2013, S. 35). Schließlich wird auf diese Wirkungen in der Zielgruppe eingegangen. Dies wird im Kursbuch der PHINEO gAG als Outcomes betitelt. Diese beschäftigen sich mit dem Wissen, den Fähigkeiten und Fertigkeiten, welche im Laufe der Beratung/Begleitung durch b-wege erworben wurden. Zusätzlich beschäftigt sich diese Ebene mit den erwünschten Veränderungen im Handeln der Zielgruppe und den Veränderungen der Lebenslagen der Ratsuchenden. Mit dem Impact bezeichnet PHINEO die Wirkung, die die Arbeit von b-wege auf gesellschaftlicher Ebene hat. Diese können bspw. ökonomischer oder auch sozialer Natur sein.

8.2 Leistungen/Output

Die Auswertung der Evaluation erfolgt, wie bereits erwähnt, in Anlehnung an das Schema und die darin enthaltenen Stufen der Wirkungslogik des Kursbuches Wirkung der PHINEO gAG. Zunächst soll auf die von der Berufswegplanungsstelle erbrachten Leistungen eingegangen werden.

8.2.1 Art und Häufigkeit der Leistungen

Ein Augenmerk der Evaluation lag darauf, die vielschichtige und komplexe Arbeitsweise der Berufswegplanungsstelle adäquat abbilden zu können. Nur so ist es möglich, diese auch gerecht bewerten zu können. Da dies nicht durch nur ein Erhebungsinstrument geschehen konnte, musste, wie bereits weiter oben erwähnt, eine Vielzahl an Methoden zur Evaluation angewandt werden. b-wege legt Wert auf eine individuelle und intensive Beratung/Begleitung der Ratsuchenden. Ein Versuch, dies abzubilden, ist die Arbeitsweise von b-wege in seiner Vielfältigkeit darzustellen. Um eine einfachere Lesbarkeit im Folgenden zu gewährleisten, wird nach den in der Evaluation vorkommenden Gruppen Mittelschule, Realschule und Andere vorgegangen. Zudem wird erwähnt, mit welchen Evaluationsinstrumenten die folgenden Erkenntnisse gewonnen wurden.

Erkenntnisse aus der Analyse der Gesprächsprotokolle

Im Laufe der Evaluation wurden zu verschiedenen Zeitpunkten Gesprächsprotokolle aus der Datenbank synJob entnommen und diese analysiert. Mit Hilfe einer qualitativen Inhaltsanalyse mit dem Programm ATLAS.ti wurde anhand einer Kodierungsliste (s. Anhang) wichtige Kategorien in den Gesprächsprotokollen geclustert.

Beratungs-/Begleitungsdauer und Aktivitäten

Ein Indiz für die Individualität der Beratung/Begleitung kann sein, dass die Dauer der Arbeit mit dem Ratsuchenden keinem vorgefertigten Zeitplan folgt, sondern den individuellen Bedürfnissen der Jugendlichen. Durch die Analyse der Gesprächsprotokolle konnte festgestellt werden, wie lange die durchschnittliche Dauer der Beratung/Begleitung in den jeweiligen Gruppen sowie die Beratungs- und Begleitungsspanne zum Zeitpunkt der Erhebung waren. Zudem konnte die Häufigkeit der Aktivitäten des Beraters festgestellt werden. Folgende Tabelle zeigt eine Übersicht über die Dauer und die Aktivitäten der Berater in den unterschiedlichen Gruppen. Dabei werden begonnene Monate als ganze Monate betrachtet. Zu den Aktivitäten des Beraters zählt die Anzahl der Kontakte, die vom Betreuer zu dem jeweiligen Teilnehmer protokolliert wurden. Dabei wurden alle Kontaktarten zusammengezählt, die vom b-wege-Mitarbeiter selbst, unabhängig von der Kontaktart, zu dem jeweiligen Ratsuchenden protokolliert wurden. Zudem finden sich die unterschiedlichen Begriffe Beratung und Begleitung. Der Definition von b-wege wird von einer Begleitung gesprochen, „sobald ein_e Ratsuchende_r drei Beratungen oder drei Stunden Beratung in Anspruch genommen hat. Beratung kann dabei sowohl telefonisch, per E-Mail oder persönlich erfolgen“ (Leitung der Berufswegplanungsstelle E-Mail vom 24.06.2016). Alles was darunter nicht zu fassen ist, fällt unter den Begriff Beratung. Folgende Tabelle zeigt neben der Berateraktivität in Beratung als auch in Begleitung zudem die durchschnittliche Dauer der Beratung oder Begleitung und die Zeitspanne von Beratung/Begleitung.

Gruppe	Zeitspanne von Beratung/Begleitung (in Monaten)	Beratungs- dauer (Ø in Monaten)	Begleitungs- dauer (Ø in Monaten)	Aktivitäts- spanne	Berater- aktivität Beratung Ø	Berater- aktivität Begleitung Ø
Mittelschule	1 - 25	5,48	5,81	5 - 46	6,70	8,71
Realschule	1 - 31	6,76	8,07	0 - 20	5,65	8,56
Andere	1 - 39	7,12	8,52	0 - 42	8,77	10,70

Tabelle 4: Auswertung der Gesprächsprotokolle bzgl. Beratung, Begleitung und Aktivität der verschiedenen Gruppen in Anlehnung an (Wolf, 2016)

Betrachtet man die Dauer der Beratung/Begleitung, so zeigt sich eine Spanne von 1 Monat bis 25 Monaten bei den Mittelschülern, 1 Monat bis 31 Monate bei den Realschülern und die Gruppe der Anderen bewegt sich zwischen 1 und 39 Monaten.

Die durchschnittliche Dauer der Mittelschule liegt bei 5,48 Monaten, der Realschule bei 6,76 Monaten und der Anderen bei 7,12 Monaten. Bei der Betrachtung der Dauer wird ersichtlich, dass die Gruppe der Anderen hier die durchschnittlich längste Begleitungsdauer aufweist. Der große zeitliche Aufwand dieser Gruppe bestätigt sich, wenn man die Aktivitäten der Berater betrachtet. In der Mittelschule zeigt sich eine Spanne von 5 bis 46 Aktivitäten, im Durchschnitt 6,70 Aktivitäten. Dabei liegt sie vor der Realschule mit einer Spanne von 0-20 Aktivitäten, bei einem Durchschnitt von 5,65 Aktivitäten. Die Gruppe der Anderen bewegt sich zwischen 0-42 Aktivitäten. Zu 0 Aktivitäten kann es kommen, wenn der Berater nicht mit dem Ratsuchenden persönlich in Kontakt getreten ist, sondern bspw. "nur" mit Kooperationspartnern. Durchschnittlich lassen sich 8,77 Aktivitäten pro Beratung/Begleitung in der Gruppe Andere aufzeigen. Damit liegt der Durchschnitt vor der Realschule (5,65) als auch vor der Mittelschule (6,70). Somit sind die Anderen auch in der Kategorie der Berateraktivitäten im Schnitt am aufwändigsten, wobei es in der Mittelschule einzelne Fälle gibt, die eine höhere Berateraktivität als 42 aufzeigen.

Betrachtet man die Fälle von Begleitung in den unterschiedlichen Gruppen, ergibt sich aufgrund der Definition logischerweise eine höhere Dauer und Aktivität. Die verschiedenen Gruppen zeigen sich dabei wie folgt: Die Mittelschule liegt bei einer durchschnittlichen Begleitungsdauer von 5,81 Monaten und eine durchschnittliche Berateraktivität von 8,71. Die Realschule weist eine durchschnittliche Begleitungsdauer von 8,07 Monaten und eine durchschnittliche Berateraktivität von 8,56 auf. Die Begleitungsfälle der Anderen haben eine durchschnittliche Begleitungsdauer von 8,52 Monaten und zeigen dabei eine durchschnittliche Berateraktivität von 10,70 auf. Somit liegen die Anderen auch in der Intensität der Begleitung an erster Stelle.

Es zeigt sich eine große Bandbreite der Dauer und Aktivitäten sowohl in Beratung als auch in Begleitung. Dies deutet darauf hin, dass sich die Arbeit von b-wege an die individuelle Situation des Ratsuchenden anpasst.

Kode Kontaktart

Ein weiterer Kode, der die Intensität der Beratung/Begleitung durch die Berufswegplanungsstelle widerspiegelt, ist die der Kontaktart. In folgender Übersicht ist diese nach den Gruppen und nach dem Medium des Kontaktes unterschieden.

Kodefamilie	Kodes	Mittelschule	Realschule	Andere
Kontaktart	E-Mail	89	203	106
	Persönlich	150	132	400
	Telefonisch	210	230	371
		449	565	877

Tabelle 5: Kodefamilie Kontaktart, deren Unterteilung und Verteilung in den verschiedenen Gruppen (Wolf, 2016, S. 67)

Es zeigt sich, dass die Gruppe der Anderen mit einem Durchschnitt von 8,77 Kontakten pro Protokoll Spitzenreiter bei den Kontakten ist. Dies liegt an den generellen Merkmalen der Beratung/Begleitung dieser Gruppe (Dauer, Intensität der Aktivitäten, To-dos, Probleme etc.). Der persönliche Kontakt, meist ein Termin in den Räumlichkeiten von b-wege oder ein Auswärtstermin, wurde 400-mal bei 100 Protokollen kodiert. Dies ist im Vergleich zu den anderen Gruppen 2,67-mal (MS) bzw. 3,03-mal (RS) höher. Der persönliche Kontakt ist dabei auch die bevorzugte Kontaktart dieser Gruppe, dicht gefolgt von dem telefonischen Kontakt. Der E-Mail-Austausch findet im Gegensatz zu den anderen Kontaktarten deutlich seltener statt. Bei der Gruppe Realschule muss die Verbleibserfassung beachtet werden, die nicht in jedem Fall in eine Beratung/Begleitung mündet. Zum anderen sind auch bei der Verbleibserfassung teils einige Kontaktversuche nötig, die hier mitkodiert wurden, da diese zusätzlichen Arbeitsaufwand für die Mitarbeiter von b-wege bedeuten. Betrachtet man diese Gruppe zeigt sich, dass hier die bevorzugte Kontaktart die telefonische, dicht gefolgt von der Kontaktart per E-Mail, ist. Der persönliche Kontakt liegt mit 132 Kodierungen auf dem dritten Platz. Es zeigt sich eine Bevorzugung dieser Gruppe für Kommunikation über ein Medium wie das Telefon oder den Computer. Die durchschnittliche Kontakthäufigkeit beträgt insgesamt 5,65 pro Protokoll. Bei den Mittelschülern ist das bevorzugte Medium mit 210 Kodierungen ebenfalls das Telefon. Anschließend folgt der persönliche Kontakt mit 150 Kodes und Schlusslicht ist der Austausch per E-Mail mit 89 Kodes. Pro Protokoll ergibt sich so eine Kontakthäufigkeit von 6,70. Somit liegt die Gruppe der Mittelschule auf Platz zwei.

Der bevorzugten Kontaktart jeder Gruppe wird also entsprochen. Auch an diesem recht simpel erscheinenden Kode wird ersichtlich, wie individuell hier gearbeitet wird. Es zeigt sich, dass in der Arbeit von b-wege nicht nur eine Zugangsart im Kontakt existiert.

Kode Nachfragen

Unter Nachfragen versteht man hier Kontakte zum Ratsuchenden selbst, die nicht aufgrund eines vorab vereinbarten Termins mit dem Ratsuchenden (wie bspw. persönliche Termine bei b-wege, Telefonbesprechungen etc.) entstehen. Es handelte sich hierbei also nur um Kontakte, die zum Ratsuchenden hergestellt wurden und die man auch als ein "Nachhaken" verstehen kann. Dies ist eines der Qualitätsmerkmale von b-wege. Folgende Tabelle gibt eine Übersicht über die vergebenen Codes je nach Gruppe und die Anzahl der Personen, bei denen dieser Code vergeben wurde.

	Mittelschule	Realschule	Andere
Kode Nachfragen	150	137	208
Anzahl der Personen, bei denen dieser Kode mind. einmal vergeben wurde	49	43	64
Durchschnitt	3,06-mal Nachfragen p. P.	3,19-mal Nachfragen p. P.	3,25-mal Nachfragen p. P.

Tabelle 6: Kode Nachfragen und dessen Verteilung in den einzelnen Gruppen in Anlehnung an (Wolf, 2016)

Auch hier sind die Anderen Spitzenreiter mit 208-mal Nachfragen vor der Mittelschule mit 150 und der Realschule mit 137 Kodierungen. Die Berater der Berufswegplanungsstelle mussten bei diesen Ratsuchenden weit mehr nachfragen als in den anderen Gruppen. Dies verwundert nicht, wenn man die Anzahl der Personen betrachtet. Dabei weisen die Anderen die meisten Personen auf (64), gefolgt von der Mittelschule mit 49 Fällen und der Realschule mit 43 Fällen. Im Hinterkopf muss man dabei immer die entnommene Stichprobenanzahl behalten (s. weiter oben). Zudem muss man bedenken, dass dieser Arbeitsschritt zusätzlich zu den sonstigen Kontakten entsteht. Damit sind Kontakte mit Kooperationspartner, normale Termine mit den Ratsuchenden etc. gemeint. Auffallend ist, dass hier alle Gruppen im Durchschnitt fast gleichauf liegen. Das bedeutet, wenn nachgefragt wurde, dann im Durchschnitt 3-mal pro Person, wobei die Gruppe Andere auch hier leicht vor den restlichen Gruppen liegt. Betrachtet man jedoch die Personenanzahl, bei denen dieser Code angewendet werden konnte, und die Anzahl des angewendeten Codes insgesamt pro Gruppe, ergibt sich ein deutlicher Unterschied der Anderen zu der Real- und Mittelschule. So zeigt sich auch hier, dass bei dieser Gruppe die Arbeitsintensität höher liegt.

Kode To-do Ratsuchender, To-do Berater

Ein weiteres Indiz für die Intensität der Arbeit von b-wege und der darin enthaltenen Angebote sind die To-dos, also die Aufgaben, die im Laufe der Beratung/Begleitung für den Berater oder den Ratsuchenden entstehen. Zunächst bietet eine Tabelle eine Übersicht über die Anzahl der To-dos der Berater und Ratsuchenden und deren Durchschnitt.

Gruppe	Mittelschule	Realschule	Andere
To-do Berater	293 (Ø 4,37)	252 (Ø 2,52)	712 (Ø 7,12)
To-do Ratsuchender	465 (Ø 6,94)	413 (Ø 4,13)	1 180 (Ø 11,80)

Tabelle 7: Kode To-do und dessen Verteilung in den verschiedenen Gruppen in Anlehnung an (Wolf, 2016)

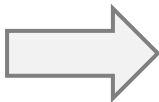

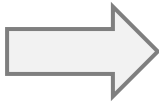




Es zeigt sich die Anzahl der Aufgaben sowohl für den Berater als auch für den Ratsuchenden, die mit den entsprechenden Gruppen einhergehen. Dabei liegen die Anderen mit großem Abstand an erster Stelle. Die Realschüler stellen den geringsten Aufwand dar, gemessen an den vergebenen Aufgaben.

Dieser Kode gibt weiteren Aufschluss über die Individualität der Beratung/Begleitung durch b-wege. „To-do Berater“ wurde bei 267 Protokollen 1 257-mal vergeben, was insgesamt einen Durchschnitt von 4,71-mal pro Protokoll ausmacht. „To-do Ratsuchender“ wurde insgesamt 7,71-mal pro Protokoll vergeben. Die To-dos werden unter 7.2.1.2 inhaltlich noch genauer behandelt.

Der vergebene Kode „To-do“ bei den Gesprächsprotokollen gibt weiteren Aufschluss über das realisierte Curriculum der Beratung/Begleitung durch b-wege. „To-do Berater“ wurde bei 267 Protokollen 1 257-mal vergeben, was einen Durchschnitt von 4,71 pro Protokoll ausmacht. „To-do Ratsuchender“ wurde insgesamt 7,71-mal pro Protokoll vergeben. Bei jeder Gruppe wurden mehr Aufgaben des Ratsuchenden als Aufgaben des Beraters kodiert. Dies bedeutet, dass hier Hilfe zur Selbsthilfe geleistet wurde. Der Berater nimmt viele Aufgaben auf sich, jedoch übernimmt der Ratsuchende mehr Verantwortung. Ihm wird somit nicht alles abgenommen, sondern die Jugendlichen werden auf ihrem Weg im Übergang begleitet und müssen viel Eigenständigkeit leisten, um voranzukommen. Dieser Kode zeigt sowohl die Individualität und Intensität der Beratung/Begleitung durch die Berufswegplanungsstelle als auch das realisierte Curriculum, sodass sich diese Kodes im vorherigen Unterkapitel sowie in diesem wiederfinden.

Nachfolgend wird versucht, die To-dos der einen Partei (Berater) mit der der anderen Partei (Ratsuchender) in Verbindung zu bringen. Hierbei wird nach den Gruppen (MS, RS, Andere) unterschieden. In der folgenden Tabelle wurden die verschiedenen To-dos neben der Unterteilung in To-dos Berater und To-dos Ratsuchender zusätzlich thematisch geclustert, um sie anschließend untereinander in Beziehung zu stellen. Man sieht die To-dos nach der Häufigkeit der Tätigkeiten der Berater sortiert und mit den Tätigkeiten der Ratsuchenden in Verbindung gesetzt. So kann gezeigt werden, welche To-dos sich gegenseitig bedingen oder aufeinanderfolgen. Begonnen wird mit der Darstellung der Kodes in der Gruppe Mittelschule.

Mittelschule

Berater	<i>Aus der Aufgabe des Beraters folgt möglicherweise die Aufgabe des Ratsuchenden</i>	Ratsuchender
Beratungstermin (115 x)		Termin einhalten (121 x)
		Unterlagen zum b-wege-Termin mitbringen (32 x) (bspw. Foto, Lebenslauf, Praktikumsbestätigung, Arbeitsnachweise, USB-Stick)
Nachfragen (42 x) Nach gewisser Zeit wieder melden/nachfragen, ob bspw. Bewerbung erfolgreich war oder wie eine Maßnahme, Ausbildung oder Probezeit läuft		Sich eigenständig bei b-wege rückmelden (67 x) Hat die Prüfung geklappt/wie war das Gespräch/gibt es Fragen/gibt es noch weiteren Bedarf, ...?
Weiterleiten oder Kooperieren (30 x) Weiterleiten, Austausch, Aufforderung an b-wege, sich bei einer Person zu melden		Termine einhalten und geforderte Unterlagen mitbringen (32 x)
Bewerbungshilfen (21 x) Training von Gesprächssituationen, Korrektur der Unterlagen, Reflektion bei missglückten Gesprächen, ...		Bewerbung eigenständig erstellen/persönlich abgeben/abschicken (65 x) Eine Bewerbung bis zum nächsten Termin eigenständig erstellen; die gemeinsam erstellten oder korrigierten Bewerbungen werden eigenständig abgegeben
Konkrete Hilfe (26 x) Telefonate mit Unternehmen o.ä. führen, Foto für Bewerbung drucken, Bewerbungen abschicken, Recherche, Nachfrage		Konkrete Hilfe nutzen und annehmen (8 x) Termine einhalten, erhaltene Informationen nutzen, Links zu Fragebogen verwenden, o. ä.
Gespräche mit Eltern/Freunden/Geschwistern (11 x)		Termin einhalten und nachfragen, ob Eltern/Familie/Freunde zu einem gemeinsamen Gespräch bereit sind (13 x)
Hilfe außerhalb des Hauses (17 x) bspw. Begleitung zu Betrieben/Ausbildungsplatzbörse, Messen, ...		Treffen außerhalb/Termin einhalten (18 x)

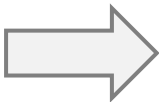
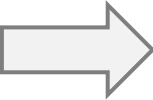




Beratung bzgl. konkreter Pläne/Vorschläge (5 x) bspw. einen konkreten Vorschlag machen, aber auch jemandem Feedback zu einer Idee geben		Konkrete Empfehlung des Beraters annehmen/einhalten (13 x) bspw. sich schön zum Vorstellungsgespräch anziehen, ein Praktikum zur Chancenverbesserung machen o. ä.
		Reflektieren (16 x) Will ich eine Maßnahme besuchen, bin ich mit den gefundenen Ausbildungsmöglichkeiten zufrieden, wie kann ich größere Lücken im Lebenslauf erklären etc.?
Überprüfen (14 x) Sind angedachte Ideen überhaupt möglich? (Organisatorisch oder durch das Elternhaus oder andere Gegebenheiten)		Sich eigenständig über einen bestimmten Sachverhalt informieren (31 x) Recherche, Messen besuchen, Telefonate
Notiz (8 x) Notiz im Protokoll an sich selber, z. B. eine bestimmte Nachfrage an Ratsuchenden oder eine Idee		Eigenständig bei Betrieben anrufen/nachfragen (29 x)
Erinnern, etwas zu tun (4 x) Welche Unterlagen müssen mitgebracht werden/Termine, die eingehalten werden müssen/notwendige Rückmeldungen bei Schulen, Betrieben, usw.		Sich eigenständig anmelden (20 x) an Schulen, Maßnahmen, etc.

Abbildung 23: Auswertung To-dos in der Gruppe Mittelschule (Wolf, 2016, S. 52f.)

Der Beratungstermin an sich nimmt bei den Beratern von b-wege den größten Teil der To-dos ein, dies zeigt sich auch in den anderen Gruppen. Festzustellen ist, dass sich viele Aufgaben trotz unterschiedlicher Gruppen gleichen. Betrachtet man die verschiedenen Tabellen, so zeigt sich, dass alle Aufgaben, die in der Mittelschule vorkommen auch in den anderen Gruppen vorkommen. Die Häufigkeit der Nennungen variiert jedoch.

Grundsätzlich wird deutlich, welche vielfältigen Aufgaben solch eine Beratung/Begleitung innehaben kann und welche Anforderungen dies sowohl an den Ratsuchenden als auch an den Mitarbeiter von b-wege stellt.

Realschule

Berater	Aus der Aufgabe des Beraters folgt möglicherweise die Aufgabe des Ratsuchenden	Ratsuchender
Beratungstermin (104 x)		Termin einhalten (104 x)
		Termin absagen (1 x) (Zusatz: bzw. verschieben) Wenn der Termin nicht eingehalten werden kann, soll der Ratsuchende absagen
		Unterlagen zum b-wege Termin mitbringen (18 x) (bspw. Foto, Lebenslauf, Praktikumsbestätigung, Arbeitsnachweise, USB-Stick)
		Unterlagen besorgen/beantragen (4 x) Attest, Praktikumsnachweise o.ä.
Nachfragen (42 x) Nach gewisser Zeit wieder melden/nachfragen, ob bspw. Bewerbung geklappt hat oder wie eine Maßnahme, Ausbildung oder Probezeit läuft		Sich eigenständig bei b-wege rückmelden (64 x) Hat die Prüfung geklappt/wie war das Gespräch/gibt es Fragen/gibt es noch weiteren Bedarf, ...?/Melden bei Problemen
Weiterleiten oder Kooperieren (25 x) Weiterleiten, Austausch, Aufforderung an b-wege, sich bei einer Person zu melden		Termine einhalten und geforderte Unterlagen mitbringen (26 x)
		Informationen an Kooperationspartner weiterleiten (3 x) Informationen sind hier bspw. Ideen, die während der Beratung/Begleitung aufgekommen sind
Bewerbungshilfen (24 x) Training von Gesprächssituationen, Korrektur der Unterlagen, Reflektion bei missglückten Gesprächen, ...		Bewerbung eigenständig erstellen/ persönlich abgeben/abschicken (64 x) (Zusatz: und überarbeiten) Eine Bewerbung bis zum nächsten Termin eigenständig erstellen; die gemeinsam erstellten oder korrigierten Bewerbungen werden eigenständig abgegeben
Konkrete Hilfe (19 x) Telefonate mit Unternehmen o.ä. führen, Foto für Bewerbung drucken, Bewerbungen abschicken, Recherche, Nachfrage		Konkrete Hilfe nutzen und annehmen (11 x) erhaltene Informationen nutzen, Links zu Fragebogen verwenden (Test Planet-Beruf o. ä.)




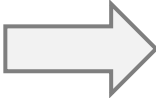



Gespräche mit Eltern/Freunden/Geschwistern (6 x)		Termin einhalten und nachfragen, ob Eltern/Familie/Freunde zu einem gemeinsamen Gespräch bereit sind (6 x)
Dolmetscher organisieren (2 x)		Kooperation von b-wege überwiegend mit Angehörigen (13 x) (Zusatz: überwiegend Eltern) Gespräche finden vorwiegend mit Angehörigem oder anderer Person statt
Hilfe außerhalb des Hauses (4 x) bspw. Begleitung zu Betrieben/Ausbildungsplatzbörse, Messen, ...		Treffen außerhalb/Termin einhalten (6 x)
Beratung bzgl. konkreter Pläne/Vorschläge (4 x) bspw. einen konkreten Vorschlag machen, aber auch jemandem Feedback zu einer Idee geben		Konkrete Empfehlung des Beraters annehmen/einhalten (16 x) bspw. sich schön zum Vorstellungsgespräch anziehen, ein Praktikum zur Chancenverbesserung machen, eine bestimmte Messe besuchen, ...
		Reflektieren (18 x) Will ich eine Maßnahme besuchen, bin ich mit den gefundenen Ausbildungsmöglichkeiten zufrieden, wie kann ich größere Lücken im Lebenslauf erklären, aber auch eigene Stärken, Interessen und Erfahrungen etc.?
Überprüfen (16 x) Sind angedachte Ideen überhaupt möglich? (Organisatorisch oder durch das Elternhaus oder andere Gegebenheiten)		Sich eigenständig über einen bestimmten Sachverhalt informieren (25 x) Recherche, im Internet über etwas bestimmtes informieren, auch Stellenangebotssuche
Notiz (1 x) Notiz im Protokoll an sich selber, z. B. eine bestimmte Nachfrage an Ratsuchenden oder eine Idee		Eigenständig bei Betrieben anrufen/nachfragen (19 x)
Erinnern, etwas zu tun (4 x) Welche Unterlagen müssen mitgebracht werden/Termine, die eingehalten werden müssen/notwendige Rückmeldungen bei Schulen, Betrieben usw.		Sich eigenständig anmelden (10 x) an Schulen, Maßnahmen etc.
Informationen weitergeben (1 x)		Hilfe außerhalb suchen (4 x) Nachhilfe und Informationen bei den Eltern einholen o. ä.
		Sonstiges (1 x) „Fit bleiben“

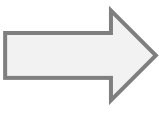
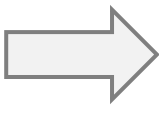
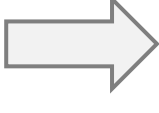
Abbildung 24: Auswertung To-dos in der Gruppe Realschule in Anlehnung an (Wolf, 2016, S. 56ff.)

Die mit gelb markierten To-dos kommen so nicht in der Mittelschule vor, die mit grau markierten Aufgaben kommen so nicht oder mit einem Zusatz bei der Gruppe Andere vor. Somit wird deutlich, dass sich die Realschule in den To-dos mit der Mittelschule und den Anderen gleicht, jedoch auch eigene Schwer-

punkte hat, die in keinen anderen Gruppen vorkommen, wie bspw. „Informationen weitergeben“, „Dolmetscher organisieren“ etc. auf Seiten der Berater sowie bspw. „Hilfe außerhalb suchen“ auf Seiten der Ratsuchenden.

Andere

Berater	<i>Aus der Aufgabe des Beraters folgt möglicherweise die Aufgabe des Ratsuchenden</i>	Ratsuchender
Beratungstermin (346 x)		Termin einhalten (346 x)
		Unterlagen zum b-wege Termin mitbringen (70 x) (bspw. Foto, Lebenslauf, Praktikumsbestätigung, Arbeitsnachweise, USB-Stick)
		Termine absagen bzw. verschieben (12 x)
Nachfragen (55 x) In mehreren Monaten wieder melden/nachfragen, ob Bewerbung geklappt hat oder wie eine Maßnahme, Ausbildung oder Probezeit läuft		Sich eigenständig bei b-wege rückmelden (152 x) Hat die Prüfung geklappt/wie war das Gespräch/ gibt es Fragen/gibt es noch weiteren Bedarf, ...?
Weiterleiten oder kooperieren (79 x) Weiterleiten, Austausch, Aufforderung an b-wege, sich bei einer Person zu melden		Termine einhalten und geforderte Unterlagen mitbringen (31 x)
Informationsaustausch mit Kooperationspartner (17 x)		Bei Kooperationspartner eigenständig melden (36 x)
		Deutlicher kommunizieren in Gespräch mit Kooperationspartner (1 x)
		In Gespräch mit Kooperationspartner oder bei Bewerbungsgespräch etwas Bestimmtes nachfragen (8 x)
Bewerbungshilfen (60 x) Training von Gesprächssituationen, Korrektur der Unterlagen, Reflektion bei missglückten Gesprächen, ...		Bewerbung eigenständig erstellen/persönlich abgeben/abschicken/überarbeiten (113 x) Eine Bewerbung bis zum nächsten Termin eigenständig erstellen; die gemeinsam erstellten Bewerbungen oder korrigierten Bewerbungen werden eigenständig abgegeben
		Bewerbungen sortieren (bspw. am PC) (8 x)
Konkrete Hilfe (65 x) Telefonate mit Unternehmen o.ä. führen, Foto für Bewerbung drucken, Bewerbungen abschicken, Recherche, Nachfrage		Konkrete Hilfe nutzen und annehmen (35 x) Termine einhalten, erhaltene Informationen nutzen, Links zu Fragebogen verwenden (Test Planet-Beruf) o.ä.

Gespräche mit Eltern/Freunden/Geschwistern (14 x)		Termin einhalten und nachfragen, ob Eltern/Familie/Freunde zu einem gemeinsamen Gespräch bereit sind (15 x)
Dolmetscher organisieren (1 x)		Gespräch mit Eltern führen (14 x) Über mögliche Finanzierungen, Ausbildungen, Praktika etc.
Infos für gesamte Familie einholen (1 x) Über mögl. Leistungen des Jobcenters usw.		Sich unterstützen lassen (1 x) Bei Bedarf von Bruder, Eltern, Peers o.ä. mit Erfahrung oder Beziehungen
Enge Kooperation mit einem Familienmitglied (2 x)		Organisatorisches für Familie erledigen (1 x) bspw. Aufenthaltsgenehmigung
Hilfe außerhalb des Hauses (40 x) bspw. Begleitung zu Betrieben/Ausbildungsplatzbörse, Messen, ... Aber auch: Ratsuchenden am Hauseingang abholen		Treffen außerhalb/Termin einhalten (35 x) Auch: der Wunsch, dass b-wege zu einem externen Treffen begleitet
Beratung bzgl. konkreter Pläne/Vorschläge (15 x) bspw. einen konkreten Vorschlag machen, aber auch jemandem Feedback zu einer Idee geben		Reflektieren (41 x) Will ich eine Maßnahme besuchen, bin ich mit den gefundenen Ausbildungsmöglichkeiten zufrieden, wie kann ich größere Lücken im Lebenslauf erklären usw.
Überprüfen (3 x) Sind angedachte Ideen überhaupt möglich? (Organisatorisch oder durch das Elternhaus oder andere Gegebenheiten)		Sich eigenständig über einen bestimmten Sachverhalt informieren (84 x) Recherche, Messen besuchen, Telefonate, Stellensuche, Wohnheim
Notiz (19 x) Notiz im Protokoll an sich selber, z. B. eine bestimmte Nachfrage an Ratsuchenden oder eine Idee		Eigenständig bei Betrieben oder anderen Institutionen anrufen/nachfragen (75 x) bspw. auch Wohnheime, Jobcenter etc.
Erinnern, etwas zu tun (4 x) Welche Unterlagen müssen mitgebracht werden/Termine, die eingehalten werden müssen/notwendige Rückmeldungen bei Schulen, Betrieben oder Ähnliches		Sich eigenständig anmelden bzw. etwas verlängern (24 x) An Schulen, Maßnahmen, Praktikum, auch mit geeigneten Unterlagen!
		Unterlagen anfordern (35 x) Bescheinigungen über Praktika, Behindertenausweis, Attest, Arbeitszeugnisse usw.
		Unterlagen/Voraussetzungen erstellen (20 x) Bewerbungsfotos, E-Mail-Account o.ä.
		Arbeitslos melden (4 x)
		Psychotherapie machen/Arzt aufsuchen, (4 x)
		Zusätzliche Termine ausmachen und einhalten (12 x) Schuldnerberatung, Führerschein, Probearbeiten o. ä.

		Konkrete Ratschläge einhalten (3 x) Besser und ordentlicher kleiden, früh ins Bett gehen, mehr Eigenantrieb entwickeln
--	--	--

Abbildung 25: Auswertung To-dos in der Gruppe Andere in Anlehnung an (Wolf, 2016, S. 62ff.)

Die gelb markierten Stellen werden so in der Mittelschule nicht genannt. Rot wurden die Aufgaben markiert, die so nicht oder mit einem Zusatz bei der Gruppe Realschule vorkommen. Die anderen To-dos gleichen denen aus den anderen Gruppen. Auffallend ist hier die noch größere Vielfalt an Aufgaben auf beiden Seiten im Gegensatz zu den anderen Gruppen. Daraus wird deutlich, welche Komplexität solch eine Beratung/Begleitung innehaben kann. Damit gehen die Anforderungen einher, die sowohl an den Ratsuchenden als auch an den Mitarbeiter von b-wege gestellt werden. Und da diese Vielfältigkeit vor allem bei der Gruppe Andere vorherrscht, kann weiter davon ausgegangen werden, dass diese Gruppe an Intensität der Beratung/Begleitung am höchsten ist.

Dabei liegen die Aufgaben des Beraters bspw. beim Beratungstermin, dem Nachfragen, dem Weiterleiten des Ratsuchenden an Kooperationspartner oder dem Kooperieren mit anderen Stellen sowie der Bewerbungshilfe, den Gesprächen mit Eltern oder Geschwistern der jungen Erwachsenen oder auch dem Überprüfen, ob eine Idee überhaupt umsetzbar ist. Betrachtet man die Aufgaben der Ratsuchenden, so handelt es sich dabei bspw. um das Einhalten eines Beratungstermins, dem Mitbringen von Unterlagen, der Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern wie der Berufsberatung oder auch um das Erstellen, das persönliche Abgeben, Überarbeiten und Abschieken einer Bewerbung. Zudem müssen auch die Ratsuchenden mit den Eltern sprechen, über all die Vorgänge in der Beratung/Begleitung reflektieren sowie Unterlagen anfordern oder einen Arzt oder Physiotherapeut aufsuchen.

Die Gesamtzahlen der To-dos aller Gruppen zeigen, dass hier Hilfe zur Selbsthilfe gewährleistet wird. Der Mitarbeiter von b-wege übernimmt eine Großzahl an Aufgaben, jedoch unternimmt der Ratsuchende die Mehrzahl der To-dos selbstständig. Ein breites Spektrum an Aufgaben auf beiden Seiten spiegelt sich zudem wider. Die Komplexität einer solchen Beratung/Begleitung sowie die damit verbundenen Anforderungen auf beiden Seiten sind ersichtlich. Wie bereits weiter oben erwähnt überschneiden sich einige Aufgaben mit denen der anderen Gruppen, andere To-dos erhalten in bestimmten Gruppen mehr Gewicht. Auffällig an der Gruppe Andere ist, dass im Gegensatz zu der Gruppe der Mittelschule und Realschule weit mehr To-dos vergeben wurden. Dies liegt zum einen an der Anzahl der Begleitungsfälle, die eine längere und intensivere Arbeit bedingen. Bei 100 Ratsuchenden waren es 77 Begleitungsfälle. Bei der Mittelschule "nur" 42 und bei der Realschule 41. Betrachtet man allein die Problemlagen der Gruppe Andere so zeigt sich hier eine hohe Komplexität, die gegenüber den restlichen Gruppen vielschichtiger ist. Mit diesen Abbildungen wird mit am schnellsten deutlich, welchen Umfang eine solche Beratung/Begleitung von b-wege einnehmen kann, welche Besonderheiten die einzelnen Gruppen innehaben und welche Aufgaben sich in allen Gruppen gleichen.

Erkenntnisse aus dem 1. Online-Fragebogen zu Beginn der Beratung/Begleitung

Insgesamt nahmen 161 Teilnehmer an der ersten Befragung teil, die zu Beginn der Beratung/Begleitung in den Räumlichkeiten von b-wege online durchgeführt wurde. Unter ihnen waren 50 weibliche, 102 männliche und 9 Teilnehmer ohne Angabe. Zusätzlich wurde in die unten aufgeführten Gruppen unterteilt. Dies ist bei der Analyse des Fragebogens zu beachten, da die Gruppen unterschiedlich groß sind. Diejenigen, die keinerlei Angabe zu Geschlecht und Schulart getätigt haben, hier unter „Ohne Angabe“ zu finden, wurden bzgl. der Ergebnisse nur bei „Gesamt“ eingearbeitet und finden sich sonst in keiner Gruppe wieder. Die Verteilung ergibt sich wie folgt.

Gruppe	Anzahl insgesamt	Anzahl nach Geschlecht
Mittelschule	n=32	weiblich 9; männlich 23
Realschule	n=100	w 33; m 67
Andere	n=20	w 8; m 12
Ohne Angabe	n=9	-

Tabelle 8: Teilnehmerzahlen 1. Online-Fragebogen (Wolf, 2016, S. 17)

Es wird deutlich, dass die Gruppe der Realschüler den Großteil der Befragten bildet und so auch in der Gesamtauswertung die vorherrschende Gruppierung darstellt. Die folgende Auswertung gliedert sich nach der Struktur des Fragebogens. Zunächst wird immer die Gesamtverteilung zu den einzelnen Antwortmöglichkeiten betrachtet. Anschließend wird bei einzelnen Fragen die Beantwortung unter den Gruppenspezifika analysiert. Die Prozentwerte wurden auf eine Stelle nach dem Komma, die Mittelwerte auf zwei Nachkommastellen gerundet.

Um das Aufgabenspektrum der Berufswegplanungsstelle sowie die Intensität weiter herauszuarbeiten, wurde aus dem ersten Online-Fragebogen folgende Frage entnommen.

Aus welchem Grund nehmen die Teilnehmer b-wege in Anspruch? ²

Variable	Gesamt	Mittelschule	Realschule	Andere
Ich weiß, welchen Beruf ich ergreifen will und brauche nur noch Hilfe bei der Bewerbung	29,8 % 24,0 % 32,4 %	31,3 % 22,2 % 34,8 %	32,0 % 27,3 % 34,3 %	15,0 % 12,5 % 16,7 %
Keine Idee, was ich beruflich/schulisch machen möchte	29,2 % 30,0 % 30,4 %	37,5 % 44,4 % 34,8 %	28,0 % 24,2 % 29,9 %	30,0 % 37,5 % 25,0 %
Ich habe verschiedene Ideen und benötige Hilfe bei der Entscheidung	23,6 % 28,0 % 21,6 %	12,5 % 11,1 % 13,0 %	25,0 % 33,3 % 20,9 %	35,0 % 25,0 % 41,7 %
Ich weiß, was ich beruflich/schulisch machen möchte, aber nicht wie	14,3 % 12,0 % 15,7 %	12,5 % 0,0 % 17,4 %	14,0 % 12,1 % 14,9 %	20,0 % 25,0 % 16,7 %

² schwarz=insgesamt; rot=weiblich; blau=männlich

	3,1 %	6,3 %	1,0 %	0,0 %
Sonstiges	6,0 %	22,2 %	3,0 %	0,0 %
	0,0 %	0,0 %	0,0 %	0,0 %

Tabelle 9: Auswertung der Frage nach dem Grund des Besuchs von b-wege in Anlehnung an (Wolf, 2016)

Angaben unter „Sonstiges“ sind: Kündigung, Suche nach Praktikumsstellen.

Insgesamt betrachtet wollen 29,8 % der befragten Personen Bewerbungshilfe („Ich weiß, welchen Beruf/welche Ausbildung etc. ich ergreifen will und brauche nur noch Hilfe bei der Bewerbung“). 29,2 % haben keine Idee, was sie beruflich/schulisch machen möchten und benötigen somit Orientierungshilfe. Mit 23,6 % lag die Kategorie Entscheidungshilfe („Ich habe verschiedene Ideen und benötige Hilfe bei der Entscheidung.“) auf Platz drei und 14,3 % wussten, was sie beruflich/schulisch machen möchten, aber nicht wie.

Betrachtet man die Antworten der unterschiedlichen Gruppen, so lassen sich verschiedene Schwerpunkte feststellen. Die Orientierungshilfe war mit 37,5 % bei den Mittelschülern das dringlichste Anliegen.

Anders als bei der Gesamtauswertung liegt die Bewerbungshilfe mit 31,3 % auf Platz zwei. Die Entscheidungshilfe sowie die Wegfindungskategorie („Ich weiß, was ich beruflich/schulisch machen möchte, aber nicht wie“) teilten sich mit 12,5 % den dritten Platz, wobei bemerkenswert ist, dass dies nur von männlichen Teilnehmern angekreuzt wurde. Andersherum ist dies bei der Kategorie Sonstiges. Diese wird von 22,2 % der weiblichen Ratsuchenden der Mittelschule ausgewählt und von 0 % der männlichen Teilnehmer. Geschlechterunterschiede gibt es zudem in der Kategorie Bewerbungshilfe. 34,8 % der männlichen Ratsuchenden benötigen Bewerbungshilfe, jedoch nur 22,2 % der Frauen. Vor allem die Orientierungshilfe spielt zu diesem Zeitpunkt der Befragung eine große Rolle und dies sowohl bei männlichen als auch weiblichen Teilnehmern.

Die Verteilung der Gruppe Realschule ist ähnlich der der Gesamtauswertung, da sie mit 100 Teilnehmern die stärkste Teilnehmergruppe der Befragung war. 32 % der Realschüler benötigen Bewerbungshilfe und 28 % Orientierungshilfe. 25 % der Realschüler geben die Entscheidungshilfe an und 14 % wussten, was sie nach der Schule machen möchten, aber nicht wie. Geschlechterunterschiede zeigen sich bei der Entscheidungshilfe, die mehr Frauen benötigen, wohingegen die männlichen Teilnehmer mehr Bewerbungshilfe angeben.

Bei der Auswertung der Gruppe Andere liegt die Antwortkategorie Entscheidungshilfe mit 35 % an erster Stelle, gefolgt von der Orientierungshilfe mit 30 %. Erhebliche Unterschiede sind zwischen den Geschlechtern festzustellen. Bei den männlichen Teilnehmern der Gruppe war die Entscheidungshilfe mit 41,7 % die meist angegebene Antwort, bei den weiblichen Ratsuchenden die Orientierungshilfe mit 37,5 %.

Auffallend ist, dass generell ein wichtiger Aufgabenbereich der Berufswegplanungsstelle in der Bewerbungshilfe liegt. Dies wird in anderen Bereichen der Evaluation bestätigt. Zusätzlich ist jedoch erkennbar, dass dies nicht ihre einzige Aufgabe ist, sondern auch andere Kategorien wie die Orientierungshilfe (s. Mittelschule) und Entscheidungshilfe (s. Andere) von Bedeutung sind. Es muss somit ein breites Feld an Aufgaben der damit verbundenen Tätigkeiten von b-wege bedient werden können. Die Auswertung bietet die Möglichkeit, das Wissen über die Unterschiede zwischen den Gruppierungen und Geschlechtern zukünftig bspw. für die Aufteilung der Schulen zu den jeweiligen Beratern, die differenzierte bzw. zielgerichtete Weiterbildung der Berater oder die Präsentation der Arbeit von b-wege zu nutzen.

Erkenntnisse aus dem 2. Online-Fragebogen im Verlauf der Beratung/Begleitung

Um eine weitere Facette der Arbeit der Berufswegplanungsstelle aufzuzeigen, werden hier aus dem zweiten Online-Fragebogen, der im Laufe der Beratung/Begleitung durch b-wege von den Ratsuchenden ausgefüllt wurde, einzelne Fragen und deren Antworten aufgezeigt.

Insgesamt nahmen 30 Teilnehmer an der zweiten Befragung teil, die im Laufe der Begleitung/Beratung in den Räumlichkeiten von b-wege online ausgefüllt wurde. Der Grund dafür, weshalb die Teilnahme so gering ausgefallen ist, wurde bereits weiter oben beschrieben. Unter den Teilnehmern waren 9 weibliche und 21 männliche Ratsuchende. Zusätzlich wurde in die unten angeführten Gruppen unterteilt. Bei der Analyse des Fragebogens sind die unterschiedlichen Größen der Gruppen zu beachten. Die Verteilung ergibt sich wie folgt.

Gruppe	Anzahl insgesamt	Anzahl nach Geschlecht
Mittelschule	n=9	w 2; m 7
Realschule	n=16	w 5; m 11
Andere	n=5	w 2; m 3

Tabelle 10: Teilnehmerzahlen 2. Online-Fragebogen (Wolf, 2016, S. 26)

Folgende Frage macht das breite Aufgabenspektrum, das sich schon im ersten Online-Fragebogen gezeigt hat, auch im weiteren Verlauf der Beratung/Begleitung deutlich.

Aus welchem Grund nehmen die Teilnehmer b-wege in Anspruch? ³

Variable	Gesamt	Mittelschule	Realschule	Andere
Ich weiß, was ich machen möchte und benötige Hilfe bei der Bewerbung	46,7 % 55,6 % 42,9 %	44,4 % 100 % 28,6 %	50,0 % 20,0 % 63,6 %	40,0 % 100 % 0,0 %
Ich habe verschiedene Ideen und benötige Hilfe bei der Entscheidung	16,7 % 22,2 % 14,3 %	33,3 % 0,0 % 42,9 %	12,5 % 40,0 % 0,0 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %
Ich weiß, was ich beruflich/schulisch machen möchte, aber nicht wie	16,7 % 11,1 % 19,0 %	22,2 % 0,0 % 28,6 %	18,8 % 20,0 % 18,2 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %
Keine Idee, was ich beruflich/schulisch machen möchte	13,2 % 11,1 % 14,3 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %	18,8 % 20,0 % 18,2 %	20,0 % 0,0 % 33,3 %
Sonstiges 1x „neuer Ausbildungsplatz“, 1x „weil sie dran bleiben“ (beide männlich, Gruppe Andere)	6,7 % 0,0 % 9,5 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %	40,0 % 0,0 % 66,7 %

Tabelle 11: Auswertung der Frage nach dem Grund des Besuchs von b-wege in Anlehnung an (Wolf, 2016)

³ schwarz=insgesamt; rot=weiblich; blau=männlich

Ein großer Aufgabenbereich ist weiterhin die Bewerbungshilfe. Dies spiegelt sich in allen Gruppen wider. Die Entscheidungshilfe liegt bei der Mittelschule an zweiter Stelle, wobei dies vor allem die männlichen Jugendlichen dieser Gruppe benötigen. Die weiblichen Mittelschüler geben als Grund ausschließlich die Bewerbungshilfe an. Bei den männlichen Ratsuchenden verteilt sich dies auf Entscheidungshilfe (42,9 %) sowie auf Bewerbungshilfe (28,6 %) und die Hilfe bei der Erreichung eines bestimmten Zieles („Ich weiß, was ich beruflich/schulisch machen möchte, aber nicht wie“, 28,6 %). Die Realschüler nehmen vor allem die Bewerbungshilfe in Anspruch, dabei mehr von den männlichen als von den weiblichen Ratsuchenden. Auf dem zweiten Platz in dieser Gruppe liegen die Orientierungshilfe und die Hilfe bei der Erreichung eines Zieles. Hierbei sei zu bemerken, dass der Großteil der männlichen Realschüler Bewerbungshilfe, die weiblichen Ratsuchenden hingegen vor allem Entscheidungshilfe benötigen. Man sieht somit auch hier die unterschiedlichen Bedürfnisse der Geschlechter. Die Gruppe Andere benötigt ausschließlich Bewerbungshilfe, Sonstiges und Entscheidungshilfe. Wobei die Bewerbungshilfe nur von weiblichen Ratsuchenden dieser Gruppe angegeben wurde, die männlichen Teilnehmer benötigen Sonstiges oder Entscheidungshilfe.

In der Gesamtbetrachtung liegt die Tendenz weiterhin bei der Bewerbungshilfe. Vergleicht man den ersten mit dem zweiten Fragebogen, wird diese Tendenz sogar noch deutlicher. Insgesamt verändert sich die Reihenfolge der auf die Bewerbungshilfe folgenden Anliegen. Bei der Interpretation ist jedoch die weitaus geringere Teilnehmerzahl zu beachten sowie der Umstand, dass nicht alle (nur 66,7 %) bereits am ersten Fragebogen teilgenommen haben.

Vergleicht man die Entwicklung in den unterschiedlichen Gruppen, was das Anliegen betrifft, so zeigt sich, dass es auch bei den Mittelschülern zu einer deutlichen Verlagerung der Antworten zur Bewerbungshilfe hin gab. So war zuvor die Orientierungshilfe am stärksten vertreten, nun ist es die Bewerbungshilfe mit 44,4 %, welche bei der ersten Befragung mit 31,3 % auf Platz zwei lag. Die Entscheidungshilfe hat nun die Position nach der Bewerbungshilfe eingenommen und wird von 33,3 % der Mittelschüler als Grund des Besuchs bei b-wege angegeben. Anschließend folgte die Wegfindungskategorie mit 22,2 %. Die Orientierungshilfe, die beim ersten Fragebogen mit 37,5 % am stärksten vertreten war, wurde überhaupt nicht mehr angegeben. Diese Entwicklung liegt am Zeitpunkt der Erhebung des zweiten Fragebogens. Die Ratsuchenden sind zu diesem Zeitpunkt bereits seit längerem in Begleitung/Beratung. Wünschenswerterweise sollten sie an dieser Stelle bereits über die nötige Orientierung verfügen, um in der weiteren Arbeit mit b-wege voranzukommen. Dies kann anhand der Zahlen nur bestätigt werden. Es ist zudem interessant, die Geschlechterverteilung zu betrachten. Im Bereich der Mittelschule geben alle weiblichen Teilnehmer an, Bewerbungshilfe zu benötigen. Die männlichen Ratsuchenden variieren in ihren Antworten zwischen drei Kategorien. Die Entscheidungshilfe (42,9 %), die Wegfindung (28,6 %) sowie die Bewerbungshilfe (28,6 %). Dies steht im Gegensatz zum ersten Fragebogen, da hier 34,8 % der männlichen Ratsuchenden angaben, Bewerbungshilfe zu benötigen, jedoch nur 22,2 % der Frauen. Alle weiblichen Ratsuchenden scheinen somit bereits konkret zu wissen, was sie beruflich/schulisch machen möchten und unternehmen nun den konkreten Schritt, Bewerbungen zu erstellen, wohingegen die männlichen Teilnehmer teilweise noch Hilfe in den vorhergehenden Schritten, bevor sie zur Bewerbung gelangen, benötigen. Zu beachten sind dabei die Teilnehmerzahl der Gruppe Mittelschule sowie, dass man nicht exakt weiß, zu welchem Zeitpunkt sich die Teilnehmer in der Beratung/Begleitung befinden.

Bei den Realschülern zeigt sich, dass die Bewerbungshilfe von der Hälfte der teilnehmenden Ratsuchenden als Anliegen angegeben wird. Dies war bereits zum Zeitpunkt des ersten Fragebogens so. Mit 32 % lag diese Antwortkategorie an Platz eins, gefolgt von der Orientierungshilfe mit 28 %. Die Orientierungs-

hilfe sowie die Wegfindung teilen sich beim zweiten Fragebogen nun den zweiten Platz mit 18,8 %. Dies ist insofern interessant, als dass es bei dieser Gruppe im Verlauf der Beratung/Begleitung durch b-wege laut diesen Aussagen noch nicht zu einem weiteren Voranschreiten gekommen ist, sondern sich einige Teilnehmer immer noch oder wieder orientieren müssen. Entscheidungshilfe wird von 12,5 % der Realschüler angegeben (beim FB 1=25 %). Dies stellt eine positive Tendenz sowie einen Fortschritt in der Beratung/Begleitung dar. Geschlechterunterschiede zeigen sich weiterhin beim zweiten Fragebogen. Die weiblichen Teilnehmer benötigen wie im ersten Fragebogen mehr Entscheidungshilfe, wohingegen die männlichen Ratsuchenden am häufigsten Bewerbungshilfe in Anspruch nehmen. Betrachtet man diese Ergebnisse, so zeigt sich, dass sich vor allem die Realschülerinnen in der Entwicklung der Begleitung noch vor dem Erstellen einer Bewerbung befinden.

In der Gruppe Andere liegen die Bewerbungshilfe und Sonstiges mit 40 % gleich auf. Auffällig ist, dass die beiden Teilnehmerinnen ausschließlich die Bewerbungshilfe als Anliegen und die drei Teilnehmer zweimal Sonstiges, darunter fallen die Äußerungen „neuer Ausbildungsplatz“ und „weil sie dranbleiben“, und einmal Orientierungshilfe angeben. Die geringe Anzahl der Teilnehmer (fünf Personen) ist hierbei jedoch immer zu beachten. Zudem ist auch hier ein erheblicher Unterschied zwischen den Geschlechtern festzustellen. Zu Beginn der Beratung/Begleitung ist die Entscheidungshilfe mit 35 % am stärksten vertreten, dicht gefolgt von der Orientierungshilfe mit 30 % (FB 1).

Betrachtet man die Ergebnisse des zweiten Fragebogens, so ist offensichtlich, dass sowohl zu Beginn als auch im weiteren Verlauf der Beratung/Begleitung durch b-wege ein wichtiges Arbeitsfeld in der Bewerbungshilfe liegt. Dies bestätigen weitere Ergebnisse aus anderen Bereichen der Evaluation, wie z. B. die Betrachtung der Kodefamilie „Bewerbung“ mit ihren untergeordneten Codes. Man würde jedoch vorschnell urteilen, wenn man die einzige Aufgabe der Berufswegplanungsstelle in der Erstellung und Bearbeitung von Bewerbungen sehen würde. Dies zeigen sowohl die Auswertungen der beiden Fragebogen als auch die Ergebnisse der Analyse der Gesprächsprotokolle sowie die Gespräche mit Ratsuchenden und den Mitarbeitern wie auch den Kooperationspartnern. Somit muss die Berufswegplanungsstelle ein breites Feld an Aufgaben bedienen. Zu bemerken ist jedoch der Unterschied in der Orientierungshilfe, die im Laufe der Beratung/Begleitung abzunehmen scheint. Unterschiede zwischen den Gruppierungen und den Geschlechtern müssen beachtet werden und können in der weiteren Entwicklung von b-wege durchaus zur Ausrichtung und Anpassung der Arbeit genutzt werden.

Um die weiteren Aufgaben in der Beratung/Begleitung abbilden zu können, wird nun die Frage nach den konkreten Zielen dargelegt. Somit können die nächsten Schritte in der Beratung/Begleitung durch die Berufswegplanungsstelle beleuchtet werden. Dabei konnten die Teilnehmer frei antworten. Es waren also keine Antwortmöglichkeiten vorgegeben. Nicht alle Teilnehmer haben hierauf geantwortet, sodass die Addition aller Prozentwerte nicht zwingend 100 % ergibt. Wenn mehr Nennungen als Personen auftauchen, so kann der Wert auch 100 % übersteigen.

Haben Sie bereits ein konkretes Ziel? Wenn ja, welches?

Variable	Gesamt	Mittelschule	Realschule	Andere
Ausbildungsplatz bekommen (generell)	23,3 % 22,2 % 23,8 %	33,3 % 0,0 % 42,9 %	12,5 % 20,0 % 9,1 %	40,0 % 50,0 % 33,3 %
Einen bestimmten Ausbildungsplatz bekommen	23,3 % 33,3 % 19,0 %	33,3 % 100 % 14,3 %	18,8 % 20,0 % 18,2 %	20,0 % 0,0 % 33,3 %
Schule weitermachen/eine bestimmte Schule besuchen (FOS)	10,0 % 0,0 % 14,3 %	11,1 % 0,0 % 14,3 %	6,3 % 0,0 % 9,1 %	20,0 % 0,0 % 33,3 %
Geld verdienen	6,7 % 22,2 % 0,0 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %	6,3 % 20,0 % 0,0 %	20,0 % 50,0 % 0,0 %
Richtigen Job/richtige Ausbildung finden	3,3 % 0,0 % 4,8 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %	6,3 % 0,0 % 9,1 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %

Tabelle 12: Auswertung der Frage nach dem konkreten Ziel in Anlehnung an (Wolf, 2016)

Den meisten Ratsuchenden verfolgen das Ziel, generell (23,3 %) oder einen bestimmten Ausbildungsplatz (23,3 %) zu erlangen. Jeweils 33,3 % der Gruppe Mittelschule wollen einen bestimmten Ausbildungsplatz oder generell einen Ausbildungsplatz erlangen. 11,1 % dieser Gruppe haben das Ziel, die Schule weiter zu besuchen oder in eine bestimmte Schule, wie bspw. die Fachoberschule, zu gehen. Dies betrifft nur die männlichen Teilnehmer der Mittelschule. Geld verdienen und einen richtigen Job bzw. eine richtige Ausbildung zu bekommen, wurde bei den Mittelschülern nicht genannt.

Generell einen Ausbildungsplatz zu bekommen oder einen bestimmten Ausbildungsplatz zu erhalten ist für 12,5 % bzw. 18,8 % der befragten Realschüler ein konkretes Ziel. Jeweils 6,3 % wollen einen richtigen Job bzw. eine richtige Ausbildung finden, Geld verdienen oder weiter die Schule besuchen. Auch hier ist es interessant, die Verteilung der Geschlechter zu betrachten. Nur weibliche Teilnehmer geben an Geld verdienen zu wollen, den Wunsch nach einem richtigen Jobs/richtigen Ausbildung finden wir nur bei männlichen Teilnehmer dieser Gruppe angegeben.

Das Ziel, einen Ausbildungsplatz zu erlangen (generell) geben in der Gruppe Andere 40 % an. Dies ist jedoch mehr Ziel der weiblichen Ratsuchenden, ebenso wie Geld zu verdienen. Die Ziele der männlichen Ratsuchenden dieser Gruppe verteilten sich gleichmäßig auf: Ausbildungsplatz bekommen (generell), einen bestimmten Ausbildungsplatz bekommen und Schule weiter besuchen (jeweils 33,3 %).

Diese Frage nach den konkreten Zielen in der Beratung/Begleitung zeigt wiederum eine unterschiedliche Verteilung je nach Gruppe und Geschlecht, wobei generell die Teilnehmerzahl zu beachten ist. Das Wissen über die Unterschiede der Gruppen und Geschlechter kann für eine adäquate Beratung/Begleitung genutzt und daraus resultierende, differenzierte Angebote genutzt werden. Dementsprechende kann auch die Kooperation mit den jeweiligen Partnern vorbereitet und/oder angepasst werden. Hierbei wird wieder sehr deutlich, welche Aufgabenbereiche die Berufswegplanungsstelle abzudecken hat.

Folgende Frage befasst sich mit den Tätigkeiten, die bereits während der Beratung/Begleitung durchgeführt wurden. Dabei gab es vorgegebene Antwortmöglichkeiten wie bspw. „Berufliche Möglichkeiten besprochen“ als auch die Möglichkeit, unter Sonstiges frei antworten zu können. Folgende Tabelle zeigt die Antwortmöglichkeiten, die mit am meisten genannt wurden.

Was haben Sie bereits mit b-wege im Laufe der Beratung/Begleitung getan? (Mehrfachnennungen möglich)

Variable	Gesamt	Mittelschule	Realschule	Andere
Berufliche Möglichkeiten besprochen	96,7 % 88,9 % 100 %	100 % 100 % 100 %	93,8 % 80,0 % 100 %	100 % 100 % 100 %
Bewerbungen erstellt/verbessert	96,7 % 100 % 95,2 %	100 % 100 % 100 %	100 % 100 % 100 %	80,0 % 100 % 66,7 %
Schulische Möglichkeiten besprochen	60,0 % 55,6 % 61,9 %	55,6 % 50,0 % 57,1 %	50,0 % 40,0 % 54,5 %	100 % 100 % 100 %
Vorstellungsgespräch geübt	26,7 % 22,2 % 28,6 %	22,2 % 0,0 % 28,6 %	37,5 % 40,0 % 36,4 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %
Sonstiges 1 „Telefonate/Bewerbung geübt“	10,0 % 11,1 % 9,5 %	33,3 % 50,0 % 28,6 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %
Sonstiges 3 „hat an mich geglaubt“	3,3 % 0,0 % 4,8 %	11,1 % 0,0 % 14,3 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %
Sonstiges 6 „Familienprobleme besprochen“	3,3 % 11,1 % 0,0 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %	20,0 % 50,0 % 0,0 %

Tabelle 13: Auswertung der Frage nach den konkreten Vorgehensweisen in Anlehnung an (Wolf, 2016)

Diese Tabelle ist ein weiteres Indiz für die Individualität der Beratung/Begleitung durch b-wege und die unterschiedlichen Aufgaben und Vorgehensweisen, die erforderlich sind.

Im Verlauf der Beratung/Begleitung von b-wege wurden berufliche Möglichkeiten besprochen, aber auch Bewerbungen erstellt bzw. verbessert. Da es sich um eine Unterstützung im Übergang Schule-Beruf handelt, verwundert dies nicht, da für die Annahme eines Berufes oder einer Ausbildung eine Bewerbung notwendig ist. Zudem steht meist zu Beginn der Beratung/Begleitung eine Besprechung der beruflichen Möglichkeiten an. Berufliche Möglichkeiten werden sowohl von allen Teilnehmern aus der Gruppe Mittelschule sowie von allen der Gruppe Andere angekreuzt. Auch in der Gruppe Realschule ist das Besprechen beruflicher Möglichkeiten von großer Bedeutung, wobei hier das Erstellen von Bewerbungen an erster Stelle liegt. Die Mittelschule hat dies zu 100 % genannt. Danach folgt das Besprechen der schulischen Möglichkeiten. Interessant zu beobachten ist hier, dass dies von allen Teilnehmern der Gruppe Andere angegeben wird, obwohl nur fünf Jugendliche dieser Gruppe im Anschluss an die Bera-

tung/Begleitung in einer Schule verblieben. Dies mag an der geringen Teilnehmerzahl dieser Gruppe an dem zweiten Fragebogen liegen. Auch hier zeigten sich teilweise Unterschiede je nach Geschlecht. So wurde nicht mit jedem weiblichen Teilnehmer der Gruppe Realschule über berufliche Möglichkeiten gesprochen, jedoch mit jedem männlichen Teilnehmer dieser Gruppe.

Eine weitere bemerkenswerte Erkenntnis kann man aus den eigenständig formulierten Antworten ziehen. Natürlich liegt ein Augenmerk der Arbeit von b-wege darin, die Jugendlichen in ihrer beruflichen Zukunft einen Schritt weiterzubringen. Hierfür sind jedoch nicht nur „technische“ Vorgänge, wie bspw. „Telefonate üben“, von Nöten, sondern auch Dinge, die den persönlichen und familiären Bereich betreffen, wie z. B. „Familienprobleme besprechen“ (Gruppe Andere) oder „hat an mich geglaubt“ (Gruppe Mittelschule). Das sind frei formulierte Antworten der Ratsuchenden, was wiederum verdeutlicht, welchen Stellenwert diese Aussagen bei den jungen Erwachsenen haben. Beratung/Begleitung geht nun mal über die technische Seite hinaus und muss auch auf der Beziehungsebene mit dem Mitarbeiter von b-wege stattfinden, um einen gelungenen Übergang zu generieren. Die unterschiedlichen Antworten sind dabei auf die verschiedenen Begleitungsverläufe und Ziele zurückzuführen. Wenn jemand z. B. eine Ausbildung anstrebt und die dafür nötigen Voraussetzungen besitzt, so bedarf es in der Beratung/Begleitung nicht des Besprechens von schulischen Möglichkeiten.

Der Großteil der befragten Personen benötigte im Anschluss noch weitere Beratung/Begleitung, wie folgende Tabelle zeigt.

Variable	Gesamt	Mittelschule	Realschule	Andere
Ja	83,3 %	88,9 %	81,3 %	80,0 %

Tabelle 14: Frage nach der Benötigung weiterer Beratung/Begleitung (Wolf, 2016, S. 33)

Diejenigen, die dies bejahten, benötigten Beratung/Begleitung in den Bereichen, die der nächsten Tabelle zu entnehmen sind. Da nicht alle Teilnehmer hierauf geantwortet haben, ergibt die Addition aller Prozentwerte nicht zwingend 100 %. Zudem ist anzumerken, dass die Beantwortung dieser Frage frei erfolgte, somit auch die generelle Aussage „Zukunft“ getroffen werden konnte.

Wenn Sie Begleitung weiterhin benötigen, in welchem Bereich?

Variable	Gesamt	Mittelschule	Realschule	Andere
Bei Bewerbungen	40,0 % 55,6 % 33,3 %	33,3 % 50,0 % 28,6 %	43,8 % 60,0 % 36,4 %	40,0 % 50,0 % 33,3 %
Für Ausbildung/Arbeit/Schule	10,0 % 11,1 % 9,5 %	11,1 % 0,0 % 14,3 %	6,3 % 0,0 % 9,1 %	20,0 % 50,0 % 0,0 %
Festen Ausbildungsplatz finden	10,0 % 22,2 % 4,8 %	11,1 % 50,0 % 0,0 %	6,3 % 20,0 % 0,0 %	20,0 % 0,0 % 33,3 %
Zukunft	6,7 % 0,0 % 9,5 %	22,2 % 0,0 % 28,6 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %

	3,3 %	0,0 %	6,3 %	0,0 %
Alternativen finden	0,0 %	0,0 %	0,0 %	0,0 %
	4,8 %	0,0 %	9,1 %	0,0 %

Tabelle 15: Frage nach der Benötigung weiterer Beratung/Begleitung und dem genauen Bereich in Anlehnung an (Wolf, 2016)

Auch hier konnten die Teilnehmer frei antworten. Es zeigt sich, wie auch in den Fragen nach dem Anliegen im ersten wie auch zweiten Fragebogen, dass weiterhin Hilfe bei der Bewerbungserstellung benötigt wird. Dies nimmt einen großen Bereich der Arbeit der Berufswegplanungsstelle ein und scheint auch der Teil der Arbeit zu sein, der sich möglicherweise über einen längeren Zeitraum erstreckt bzw. immer wiederholt. Da es in der Arbeit von b-wege darum geht, die Ratsuchenden in weitere Maßnahmen, Ausbildung etc. zu integrieren bzw. zu bringen, ist es nur logisch, dass dabei die Erstellung von Bewerbungen auch während einer längeren Begleitung immer wieder ihren Platz findet. Dieses Angebot wird im Durchschnitt über alle Gruppen hinweg mehr von weiblichen als von männlichen Teilnehmern in Anspruch genommen. Verglichen mit den Daten aus der Analyse der Gesprächsprotokolle bestätigt sich dies anhand folgender Tabelle.

Kodefamilie	Kode	Mittelschule	Realschule	Andere
Bewerbung	erstellen/verbessern	60	66	134
	üben	6	6	15
	Sonstiges	4	7	5
Gesamt		70	79	154

Tabelle 16: Kodefamilie Bewerbung, deren Unterteilung und Verteilung in die verschiedenen Gruppen (Wolf, 2016, S. 67)

Neben der Frage nach dem Anliegen der jungen Erwachsenen, mit dem sie zu b-wege kommen, wurde auch bei der Analyse der Gesprächsprotokolle ersichtlich, welchen Stellenwert der gesamte Themenblock Bewerbungen in der Arbeit einnimmt. Wie der Tabelle 16 zu entnehmen ist, ist auch hier ein Mehraufwand bei der Gruppe Andere zu verzeichnen. Insgesamt wurde die Kodefamilie Bewerbung in dieser Gruppe 1,54-mal, bei der Mittelschule 1,05-mal und bei der Realschule 0,79-mal pro Protokoll vergeben. Bei der Realschule muss man allerdings beachten, dass bei einigen Ratsuchenden aus der Nachfrage nach dem Verbleib des Jugendlichen (wo landet der Jugendliche nach seiner Schulzeit) keine Beratung/Begleitung entstand. Somit steht fest, dass alles rund um das Thema Bewerbungen eine wichtige Aufgabe der Mitarbeiter der Berufswegplanungsstelle darstellt. Dies sollte im Hinblick auf Aus- und Weiterbildung der Berater beachtet werden.

Betrachtet man die Aussagen aus den Fragebögen und der Gesprächsprotokolle bzgl. Anliegen, konkrete Ziele etc., so fällt die differenzierte Beantwortung der Gruppen und Geschlechter ins Auge. Diesen unterschiedlichen Bedürfnissen muss/sollte Rechnung getragen werden. Einige Nennungen waren nur in einer Gruppe zu finden, andere Formulierungen wiederum bei mehreren Gruppierungen.

Bei der Beratung/Begleitung deckt die Berufswegplanungsstelle die verschiedenen Anliegen der Ratsuchenden ab. Wie weiter oben zu sehen, handelt es sich dabei, neben der Bewerbungshilfe, um Orientierungshilfe sowie Entscheidungshilfe. Zudem wird den Ratsuchenden Wegbereiter-Hilfe gewährleistet, wenn diese genau wissen, wo es hingehen soll, aber nicht wissen wie. Diese Anliegen wurden sowohl beim ersten Online-Fragebogen als auch beim zweiten abgefragt. Betrachtet man die Gewichtung der

Anliegen beim zweiten Fragebogen, so fällt auf, dass die Bewerbungshilfe im Verlauf der Begleitung weiterhin von großer Bedeutung ist, jedoch die Orientierungshilfe an Bedeutung verliert. Somit ist aus dieser Abfrage ersichtlich, wie breit das Aufgabenspektrum der Berater und wie individuell die Begleitung ist. Nur so kann eine funktionierende Beratung/Begleitung gewährleistet werden, indem auf die Anliegen der Ratsuchenden eingegangen wird.

Alle bisher aufgeführten Ergebnisse zeigen, welche Individualität und Intensität die Berater der Berufswegplanungsstelle in ihrer Arbeit von Nöten ist. Es gibt neben der unterschiedlichen Dauer der Begleitung die verschiedensten Anliegen zu Beginn sowie im Verlauf der Beratung/Begleitung, auf welche eingegangen werden muss. Zudem zeigt die Analyse der hier bisher aufgeführten Codes, welche Intensität alleine in der Kontakthäufigkeit liegt. Auch das Nachfragen ist hierfür ein Indiz. In allen Erhebungsarten zeigt sich, welche Komplexität die Beratung/Begleitung von b-wege innehat. Damit verbunden sind auch die vielen Leistungen, die neben der Bearbeitung von Bewerbungen bspw. auch in der Kontaktaufnahme mit Angehörigen oder Telefonaten mit Unternehmen enthalten sind. Diese Vielfältigkeit wird wohl in der Betrachtung der To-dos am besten ersichtlich.

Zur Veranschaulichung der Intensität und Individualität der Arbeit der Berufswegplanungsstelle werden folgende Zusammenfassungen von Telefoninterviews aufgeführt. Diese Beispielverläufe einer Begleitung sollen einen weiteren kurzen Einblick in die komplexe Arbeit der Berufswegplanungsstelle geben.

Telefoninterviews mit einzelnen Ratsuchenden

Junge Erwachsene wurden auf freiwilliger Basis mit Hilfe von regelmäßigen Telefoninterviews zu ihrem Beratungs-/Begleitungsverlauf befragt. Dies erfüllt den Zweck, an einzelnen Beratungs- bzw. Begleitungsfällen die Arbeit von b-wege mit den Ratsuchenden, den dazugehörigen Umständen und persönlichen Gefühlslagen detailliert zu beschreiben. Somit wird ein guter Einblick in die Intensität und Art und Weise der Arbeit der Berufswegplanungsstelle gewährt. Zudem kann dadurch aus Sicht der Ratsuchenden der Verlauf sowie die Zufriedenheit oder auch Unzufriedenheit der Jugendlichen geschildert werden. Es folgt eine Zusammenfassung der Telefoninterviews ausgewählter Fälle.⁴

Zusammenfassung Telefoninterview Person B (Wolf, 2016, S. 69f.)

1. Telefonat März 2016

Der Ratsuchende hat vor einem Jahr den Realschulabschluss nicht bestanden und ist deshalb aktuell auf der Volkshochschule (VHS), um die mittlere Reife extern nachzuholen. Der Jugendliche ist sehr begeistert von der VHS und freut sich über bessere Noten. Zu b-wege kam er durch die persönliche Vorstellung des Mitarbeiters in seiner ehemaligen Realschule. Im Zuge dessen fand die erste Beratung im Anschluss an die Realschule statt. Nun strebt der Ratsuchende im Anschluss an die VHS eine Ausbildung an und vereinbarte deswegen einen Beratungstermin mit b-wege.

Der b-wege-Berater wird von der Person B als sehr einfühlsam, hilfsbereit und sympathisch beschrieben. Fachlich schätzt ihn der Ratsuchende vor allem aufgrund seines Wissens über Bewerbungen und Ausbildungsberufe. Der Berater geht auf seine Wünsche ein und nimmt sich Zeit für den Jugendlichen. Auch das pädagogische Arbeiten wird hervorgehoben. So geht der Berater intensiv auf den Gemütszustand des Ratsuchenden ein. In der bisherigen Beratung/Begleitung wurden verschiedene Ausbildungsberufe besprochen und schließlich der des Rechtsanwaltsfachangestellten gefunden. Der junge Erwachsene ist mit der Wahl sehr zufrieden. Im Anschluss daran wurden Bewerbungen verfasst und versendet, wobei der Ratsuchende betont, dass er das in dieser Art und Weise alleine nie geschafft hätte.

Dem Ratsuchenden ist besonders wichtig, dass sich der Berater Zeit nimmt, viel über Bewerbungen und Berufe weiß und dabei menschlich und bodenständig ist. Die Atmosphäre während der Beratung/Begleitung wurde als gut, gegebene Informationen als klar und die Zusammenarbeit als toll beschrieben. Insgesamt zeigte sich der Jugendliche sehr zufrieden mit dem Verlauf.

2. Telefonat April 2016

Der Jugendliche ist weiterhin sehr zielstrebig, engagiert und bemüht sich sehr, in der Schule gut zu sein, mit dem Ziel, einen Ausbildungsplatz zu erhalten. Aktuell stehen mündliche Prüfungen an der VHS an, weshalb der Ratsuchende viel lernen muss. Bisher wurden sechs Bewerbungen versendet, der Ratsuchende hat jedoch noch keine Antworten erhalten, was ihn etwas beunruhigt. Neben dem Rechtsanwaltsfachangestellten interessiert sich der Jugendliche auch für den Bereich des Patentfachangestellten.

Da der Berater verhindert war, musste das letzte Treffen verschoben werden. In der folgenden Beratung/Begleitung werden drei Bewerbungen überarbeitet, ausgedruckt und schließlich abgeschickt. Zukünftig werden weitere Ausbildungsstellen gesucht, sich in anderen Bereichen umgesehen und weiter

⁴ Die Telefoninterviews mit den Ratsuchenden von b-wege werden anonymisiert verwendet, sodass aus Schutz der Teilnehmer kein Schluss auf den Einzelnen möglich ist.

Bewerbungen versendet. Der Ratsuchende ist weiterhin sehr zufrieden mit dem Berater und der Betreuung.

3. Telefonat Mai 2016

Der Ratsuchende ist sehr gestresst, unorganisiert und macht sich selbst großen Druck. Er muss eine mündliche Prüfung wiederholen, auf die er aktuell lernt. Den letzten Termin bei b-wege hat er vergessen, ein Folgetermin findet erst in drei Wochen statt. Zu einem Vorstellungsgespräch kam er eine Stunde zu spät, da er sich die falsche Uhrzeit notiert hatte. Der Ratsuchende ist jedoch weiterhin sehr zufrieden mit der Betreuung. Ziel ist es, nach Stellen zu suchen, weitere Bewerbungen zu verfassen und sich auch in anderen Bereichen umzusehen.

4. Telefonat: Juni 2016

Der junge Erwachsene bereitet sich aktuell auf die Abschlussprüfungen vor und ist sehr aufgeregt. Bezüglich der Ausbildung hat er sich nach einem Gespräch mit einem nahestehenden Freund gegen den Rechtsanwaltsfachangestellten und für den zahnmedizinischen Fachangestellten entschieden. Der Ratsuchende hat sich hier bereits persönlich intensiv informiert und Bewerbungen versendet.

Per Telefon hat er den b-wege-Berater über seinen neuen Berufswunsch informiert. Bei einem folgenden Treffen wird er dann über die Tätigkeiten des zahnmedizinischen Fachangestellten aufgeklärt und es wird sichergestellt, dass er von seiner Entscheidung überzeugt ist. Anschließend werden Bewerbungen verbessert und neu geschrieben. Ein neuer Termin findet nach den Prüfungen statt. Diese stehen für den Jugendlichen gerade im Fokus. Der Ratsuchende ist weiterhin sehr zufrieden mit der Betreuung des Beraters.

5. Telefonat: Juli 2016

Der Schüler hat den Realschulabschluss mit einem Schnitt von 3,6 bestanden und ist damit nicht zufrieden. Demnächst steht ein einwöchiges Praktikum als Zahnarzthelfer in einer Praxis an, die ihm bereits einen Ausbildungsplatz in Aussicht gestellt hat. Auch bei einer weiteren Zahnarztpraxis hat er einen Praktikumsplatz.

Bei dem letzten Termin bei b-wege wurde besprochen, dass er den Berater telefonisch auf dem Laufenden hält. Der folgende Kontakt findet demnach telefonisch statt, teils von Berater, teils von Ratsuchenden-Seite initiiert. Der Ratsuchende ist weiterhin sehr zufrieden mit der Betreuung durch b-wege.

6. Telefonat: August 2016

Der Ratsuchende hat einen Ausbildungsplatz als Zahnarzthelfer in einer der beiden Praxen bekommen, in der er ein einwöchiges Praktikum absolviert hat. Der Vertrag wurde bereits unterschrieben und der Jugendliche ist sehr zufrieden und glücklich. b-wege wurde von dem Ratsuchenden über den Ausbildungsplatz informiert.

Insgesamt war der Jugendliche sehr zufrieden mit b-wege und würde es jedem weiterempfehlen, was er bereits getan hat. Besonders hervorgehoben wurden dabei der einfühlsame Umgang und die Motivationshilfe des Beraters sowie das Wissen des Ratsuchenden darüber, dass jemand hinter einem steht.

Im September wird er sich nochmals beim b-wege-Berater melden, um ihn zu informieren, wie die Ausbildung läuft.

Zusammenfassung Telefoninterview Person D (Wolf, 2016, S. 71f.)

1. Telefonat Februar 2016

Der Ratsuchende hat die Realschule und anschließend die Fachoberschule (FOS) Technik besucht, dabei jedoch die Probezeit nicht bestanden. Aus diesem Grund ist er nun auf der Suche nach einer Ausbildung im Bereich Technik. b-wege hatte sich damals in der Realschule vorgestellt, weshalb sich der Schüler nach Abbruch der FOS bei b-wege meldete. Unterstützungsbedarf benötigt er vor allem bei der Stellensuche und beim Schreiben und Versenden von Bewerbungen.

Der b-wege-Berater wird als sehr sympathisch und hilfsbereit beschrieben. Er weiß viel über Ausbildungsstellen und Bewerbungsschreiben. In der Beratung/Begleitung, die der Jugendliche seit einem Monat ein- bis zweimal wöchentlich wahrnimmt, wurden bisher Stellen gesucht, Ausbildungsbörsen durchgesehen, Bewerbungen geschrieben und versendet.

Dem Jugendlichen ist dabei besonders wichtig, dass der Berater über Wissen und Informationen verfügt und ihn voranbringt. Dem Ratsuchenden nach wurde in der Beratung/Begleitung bereits viel erreicht. Auf seine Bedürfnisse wird eingegangen und sich ausreichend Zeit genommen. In der Beratung/Begleitung werden klare Informationen gegeben, zum Beispiel bezüglich Berufsbilder, Ausbildungsplatzbörsen und Bewerbungen. Die Zusammenarbeit wird als gut beschrieben. Insgesamt ist der Ratsuchende sehr zufrieden mit der Beratung/Begleitung, da viele Bewerbungen verfasst wurden.

2. Telefonat März 2016

Dem Jugendlichen geht es aktuell sehr gut. Nach zwei Absagen hat er bereits zwei Einstellungstests im Bereich Industriemechaniker absolviert, ein weiterer steht noch an. Zudem wurde er von einer Firma zu Schnuppertagen eingeladen. Er ist sehr zuversichtlich, eine Ausbildungsstelle zu bekommen.

In der Beratung/Begleitung werden Einstellungstests besprochen sowie Übungen und Informationen zu Einstellungstests mitgegeben. Zudem wird von dem Berater die Aufnahme bei den „Joblingen“ der Arbeitsagentur angeregt, zu denen der Jugendliche geht. Den letzten Termin hat der Ratsuchende abgesagt, möchte jedoch baldmöglichst einen neuen Termin vereinbaren. Aktuell recherchiert er nach weiteren Ausbildungsstellen und möchte diese im nächsten Beratungsgespräch mit dem b-wege-Berater ansehen und weitere Bewerbungen versenden. Der Ratsuchende ist weiterhin sehr zufrieden mit der Beratung/Begleitung. Er klingt sehr engagiert, optimistisch und motiviert.

3. Telefonat April 2016

Der Ratsuchende ist etwas geschafft und bedrückt, da er bisher nur Absagen bzw. noch keine Rückmeldungen bekommen hat. Sein Enthusiasmus und seine Motivation haben deutlich nachgelassen. Er besucht aktuell das Programm „Joblinge“ der Arbeitsagentur. Hier wird nun mit dem Schreiben von Bewerbungen begonnen, wobei sich der Jugendliche nicht mehr als Industriemechaniker bewerben möchte, da er hier schon alles an angebotenen Stellen ausgeschöpft hat. Aktuell besteht kein Kontakt zu b-wege, da er bei den „Joblingen“ ist. Sein Ziel ist es, weiter nach Stellen zu suchen und sich auch in anderen Bereichen zu orientieren.

4. Telefonat Juni 2016

Dem Jugendlichen geht es ganz gut. Er befindet sich aktuell in der Praktikumsphase der „Joblinge“ und absolviert ein Praktikum im Bereich der Feinwerkmechanik. Über „Joblinge“ hatte er Kontakt zu einer Firma bekommen, die erst seit kurzem mit diesen kooperiert. Dort möchte er auch ein Praktikum machen und erhofft sich so eine Chance auf einen Ausbildungsplatz. Hierfür hat er bereits eine Bewerbung verfasst, die sich „Joblinge“ nochmals ansehen soll.

Der b-wege-Berater hat bereits versucht ihn zu erreichen und umgekehrt, aber ein Kontakt kam nicht zustande. Aktuell besteht somit kein Kontakt.

Insgesamt klingt der Jugendliche positiver als beim letzten Telefonat, auch wenn er bisher keine Ausbildung finden konnte. Er möchte nun nach weiteren Stellen suchen und sich auch in anderen Bereichen umsehen.

5. Telefonat Juli 2016

In der mit „Joblinge“ kooperierenden Firma hat der Jugendliche nun ein vierwöchiges Praktikum absolviert. Dort wurde ihm eine Ausbildung als Informationselektroniker ab 1. September angeboten. Ihm hat es dort sehr gut gefallen und er freut sich über die Zusage.

Aufgrund der Praktika und „Joblinge“ besteht kein Kontakt mehr zu b-wege. Über die Stellenzusage wird er b-wege jedoch informieren. Insgesamt betont der Jugendliche, dass es gut war, dass er über b-wege zu den „Joblingen“ kam und somit auch zu dem Praktikum und dem Ausbildungsplatz. Es war jedoch auch schwer, einen Termin zu finden, da der Berater nicht Vollzeit bei b-wege ist. Es wurde sich aber bei jedem Termin ausreichend Zeit genommen.

Zusammenfassung Telefoninterview Person C (Wolf, 2016, S. 72f.)

1. Telefonat Dezember 2015

Der Ratsuchende ist vor drei Jahren alleine aus dem Ausland nach Deutschland gekommen und lebt aktuell in einer teilbetreuten WG. Er hat die ersten beiden Jahre in einer Übergangsklasse verbracht und kam dann auf die Realschule, wo er dieses Schuljahr noch den Realschulabschluss machen wird. Der Schüler ist sehr ehrgeizig und möchte die FOS besuchen, um später im Bereich der IT studieren zu können.

Über den Beratungslehrer wurde er an b-wege weitergeleitet. Für den Fall, dass er den Schnitt für den Besuch der FOS nicht schaffen sollte, möchte er sich als Absicherung auf Ausbildungsplätze bewerben, wofür er die Hilfe von b-wege benötigt. Die Beratung/Begleitung nimmt er dabei einmal wöchentlich wahr.

Der Jugendliche ist vom Berater ausgesprochen begeistert. Er vertraut ihm sehr und kann somit offen mit ihm reden. In der Beratung/Begleitung werden nicht nur ausbildungsrelevante Aspekte besprochen, sondern auch private oder nebensächliche Dinge. Zudem äußert der Berater seine Meinung über den Ratsuchenden, was der Jugendliche sehr schätzt. In der Beratung/Begleitung werden die Stärken und Schwächen des Ratsuchenden herausgearbeitet. Auch dies schätzt der Ratsuchende.

In der Beratung/Begleitung wurde bisher ein persönlicher Plan erstellt, Ausbildungs- und Praktikumsstellen gesucht und Bewerbungen verfasst und abgeschickt. Zudem wurde der Ratsuchende an die Berufsberatung verwiesen. In der Beratung/Begleitung erhält der Jugendliche die passende Unterstützung, sodass b-wege ihn voranbringen kann. Zu Beginn gab es zwar keine Rückmeldungen zu den Bewerbungen, mittlerweile hat er jedoch sogar schon eine Zusage zu einer Ausbildung, bei der er jedoch noch überlegen möchte.

Der Berater geht sehr auf die Bedürfnisse des Ratsuchenden ein und nimmt sich Zeit für den Jugendlichen, sodass der Ratsuchende das Gefühl hat, er sei keine Nummer für den Berater. Besonders wichtig ist dem Jugendlichen, dass er ernst genommen wird und vorankommt.

Die Stimmung wird als immer gut bezeichnet, die Räume sind okay, die Stühle werden jedoch als unbequem empfunden. Die Zusammenarbeit wird als sehr gut beschrieben. Der Jugendliche ist insgesamt sehr zufrieden mit der Beratung/Begleitung.

2. Telefonat März 2016

Der Ratsuchende absolvierte ein Praktikum als Fachinformatiker. Dabei stellte er fest, dass er für diesen Beruf nicht die nötige Geduld aufbringen kann und auch nicht den ganzen Tag vor dem PC verbringen möchte, sodass er vorhat, sich mit dem b-wege-Berater nach einem anderen Ausbildungsberuf umzusehen.

Der bevorzugte Plan des Schülers ist weiterhin, auf die FOS zu gehen. Im Zwischenzeugnis konnte er bereits den FOS-Schnitt erreichen. Um diesen zu halten, möchte er weiter fleißig lernen. Plan B ist weiterhin die Ausbildung.

Der letzte Termin war dabei vor drei Wochen, da der Schüler zwei Termine abgesagt hatte. Ein neues Treffen steht jedoch in den kommenden Tagen an. Zwischenzeitlich fanden jedoch Treffen an der Schule statt, bei denen sich Berater und Schüler besprochen haben und Formulare ausgefüllt wurden. Während des letzten Termins wurden auf Basis der Interessen des Ratsuchenden verschiedene Berufe vorgestellt, über die sich der Jugendliche näher informieren soll. In der folgenden Beratung/Begleitung werden auf Basis der Berufe, für die sich der Schüler interessiert, Stellen gesucht und Bewerbungen verfasst.

Der Ratsuchende ist weiterhin sehr zufrieden mit dem Berater. Er fühlt sich gut aufgehoben, akzeptiert und vom Berater bezüglich der Orientierung unterstützt.

3. Anruf Juni 2016

Der Ratsuchende meint, ihm gehe es zur Hälfte gut, zur anderen Hälfte schlecht, wobei er über letzteres nicht reden möchte. Die Abschlussprüfungen der Realschule stehen bald an. Aktuell bewirbt er sich für Ausbildungsstellen als Automobilkaufmann, ist sich jedoch bezüglich der Berufswahl nicht sicher. Für einen empfohlenen Test bei der Arbeitsagentur hat er sich jedoch noch nicht angemeldet.

Der Ratsuchende ist weiterhin regelmäßig bei b-wege in Beratung/Begleitung. Dort werden Stellen gesucht und Bewerbungen versendet.

Der Ratsuchende ist weiterhin sehr zufrieden mit dem Berater. Zwar ist seine Berufswahl noch nicht gefestigt, was den Jugendlichen frustriert, bezüglich des Beraters äußert er jedoch: „Er kann halt nicht zaubern“.

4. Anruf Juli 2016

Dem Jugendlichen geht es ganz gut. Er hat sich entschieden, die Technik-FOS zu besuchen, da er den erforderlichen Notenschnitt erreicht hat. Er ist jedoch weiterhin orientierungslos, was er nach der FOS machen möchte.

Der Ratsuchende und der Berater sind weiterhin im wöchentlichen Kontakt, um zu besprechen, was er nach der FOS machen kann. Ein konkreter Termin ist nicht geplant, der Ratsuchende wird jedoch demnächst mal wieder vorbeisehen. Dass er zu b-wege gehen darf bis er 25 Jahre alt ist, hat den Jugendlichen sehr erleichtert. Der Berater scheint hierbei als Anker sehr wertvoll und hilfreich zu sein.

Der Ratsuchende ist insgesamt sehr zufrieden mit dem Berater und empfiehlt b-wege jedem, der wie er auch orientierungslos ist.

Zusammenfassung Telefoninterview Person F (Wolf, 2016, S. 73f.)

1. Telefonat August 2015

Der Ratsuchende kam 2012 aus dem Ausland nach Deutschland zu seiner Stiefgroßmutter, da seine Papiere nicht verlängert werden konnten. Der dortige Schulabschluss wurde aufgrund fehlender zusätzlicher Sprachen in Deutschland nur als Mittlere Reife anerkannt.

Durch die Recherche der Stiefgroßmutter nach Anlaufstellen wurde der Kontakt zu b-wege hergestellt, da der junge Erwachsene nicht wusste, welche Möglichkeiten für ihn mit dem kanadischen Abschluss bestehen.

Der Berater wird als sehr sympathisch und vertrauenswürdig beschrieben. Dieser gibt sich sehr viel Mühe und ist sehr engagiert. Auch inhaltlich konnte der Berater sehr weiterhelfen. So wurden Optionen aufgezeigt, was mit seinem Abschluss möglich ist, ein Magazin weitergegeben, vorhandene und gefragte Ausbildungsplätze sowie Kriterien für verschiedene Ausbildungsplätze und Anlaufstellen thematisiert. Des Weiteren wurden Kontakte vermittelt und verschiedene staatliche Unterstützungsmöglichkeiten aufgezeigt. Auch wurde das Bewerbungsschreiben durchgegangen. Im Zuge dessen wurde vom Ratsuchenden auch ein Praktikum absolviert, wobei das Unternehmen ihm eine Ausbildung im Bereich der Lagerlogistik angeboten hat.

Die Beratung/Begleitung hat ihm sehr geholfen, passende Ideen und Anregungen für seine Situation zu erhalten und nächste Schritte besser planen zu können. Sein ursprünglicher Plan war eine Ausbildung im Bereich der Zweiradmechatronik. Aufgrund mangelnder Ausbildungsplätze in München erscheint dem jungen Erwachsenen Lagerlogistik als gute Alternative.

Der Berater ist auf die Bedürfnisse des Ratsuchenden eingegangen, hat sich sehr viel Zeit genommen und dem jungen Erwachsenen auch nachtelefoniert und SMS geschrieben.

Dem Ratsuchenden ist bei dem Berater besonders wichtig, dass es eine gute Balance zwischen dem sympathischen Menschen einerseits und einem passenden Angebot andererseits gibt. Wichtig ist zudem, nicht wie eine Nummer behandelt zu werden. Die Beratung/Begleitung soll dabei eine freundliche, entspannte und vertrauensvolle Atmosphäre haben, ihn mit Ideen und Anregungen weiterbringen und passende Unterstützung für weitere Schritte bieten. Wichtig sind dem Ratsuchenden dabei auch klare Informationen und die Begleitung und Zusammenarbeit bei jedem Schritt.

Die Atmosphäre während der Beratung/Begleitung wird als entspannt und vertrauensvoll beschrieben. Die Zusammenarbeit wird als sehr gut und empfehlenswert bewertet.

2. Telefonat September 2015

Der Ratsuchende hat bereits seine Ausbildung begonnen, ist sehr zufrieden damit und fühlt sich wohl. Er hat nette Kollegen, lernt viel dazu und langweilt sich nicht. Lediglich der lange Anfahrtsweg aufgrund des MVV-Anschlusses wird als negativ gesehen.

Mit dem b-wege-Berater steht der junge Erwachsene weiterhin telefonisch und per SMS in Kontakt. Bei Bedarf kann er jederzeit anrufen oder schreiben, wobei er aktuell wegen Fragen zum Kindergeld in Kontakt steht. Insgesamt ist er sehr zufrieden mit dem Kontakt und scheint froh zu sein, einen zuverlässigen Ansprechpartner zu haben.

3. Telefonat November 2015

Der Ratsuchende ist weiterhin sehr zufrieden mit seiner Ausbildung.

Es besteht weiterhin Kontakt zu b-wege, da der Berater regelmäßig nachhakt, wie es läuft, und bei Fragen bezüglich des Kindergeldes berät. Mit der Betreuung von Seiten des Beraters ist der junge Erwachsene rundum zufrieden. Ein nächster Termin ist nicht vereinbart worden, b-wege kann jedoch bei Bedarf kontaktiert werden. Der Ratsuchende würde jedem, der Bedarf hat, b-wege weiterempfehlen.

Zusammenfassung Telefoninterview Person G (Wolf, 2016, S. 74f.)

1. Telefonat März 2016

Der Ratsuchende hat aktuell die FOS abgebrochen und ist auf der Suche nach einer Ausbildung im kaufmännischen Bereich. Er benötigt Hilfe beim Aussuchen von Stellen, Schreiben von Bewerbungen und beim Üben für das Vorstellungsgespräch. Vom Arbeitsamt erhält er bereits Unterstützung durch das Zusenden von Stellenausschreibungen. Auf b-wege aufmerksam wurde der Ratsuchende bereits in der Schule, wo sich b-wege vorgestellt hat. Nach Abbruch der FOS meldete sich der Jugendliche dann von sich aus bei der Berufswegplanungsstelle.

Der Berater ist laut Ratsuchendem sehr einfühlsam, kompetent und nimmt sich ausreichend Zeit. Der Berater wird als sehr empathisch, motivierend und nicht drängend beschrieben. In der Beratung/Begleitung werden dem Ratsuchenden viele Möglichkeiten aufgezeigt, Vorschläge gemacht und Hilfe zur Selbsthilfe geleistet. Die genannten Punkte sind dem Ratsuchenden dabei besonders wichtig. Der junge Erwachsene ist insgesamt sehr zufrieden mit dem Berater. Zudem wurden Ausbildungsstellen besprochen, Bewerbungen geschrieben und Vorstellungsgespräche trainiert. Dabei orientiert sich der Berater stets an den Wünschen und Bedürfnissen des Ratsuchenden und zeigt Interesse am Jugendlichen.

Die Atmosphäre wird als locker beschrieben. Computerprobleme und daraus folgender Raumwechsel werden jedoch als störend empfunden. Die Zusammenarbeit mit dem Berater wird als sehr gut empfunden. Dem Ratsuchenden ist es wichtig, klare Informationen zu bekommen, dass auf seine Person eingegangen wird und Hilfe zur Selbsthilfe gegeben wird. Insgesamt ist der Jugendliche sehr zufrieden mit der Beratung/Begleitung und hat diese bereits an einen Freund weiterempfohlen.

2. Telefonat März 2016

Seit dem letzten Telefonat hat der Jugendliche einige Bewerbungen verfasst und versendet, alle im kaufmännischen Bereich. Auch ein Vorstellungsgespräch hat bereits stattgefunden, wo der Ratsuchende sogar eine Zusage erhalten hat. Der junge Erwachsene möchte jedoch die Antworten der anderen Betriebe abwarten, die er teilweise bevorzugen würde. Der Ratsuchende hat einen Nebenjob, bei dem er 2-3 Tage pro Woche arbeitet. Die restliche Zeit verbringt er mit der Suche nach Ausbildungsstellen.

Aufgrund des Urlaubs des Beraters gab es in letzter Zeit kein persönliches Treffen. Der Ratsuchende steht aber in stetigem E-Mail-Kontakt mit dem Berater. Ein persönlicher Termin wird vermutlich für nächste Woche vereinbart. Dort möchte er auf die noch kommenden Vorstellungsgespräche vorbereitet werden.

Die bisherige Beratung/Begleitung hat dem Ratsuchenden sehr geholfen, vor allem im Hinblick auf das Üben von Vorstellungsgesprächen. Der Jugendliche ist immer noch sehr zufrieden mit der Beratung/Begleitung. Anmerkungen werden jedoch bezüglich der Erreichbarkeit des Beraters gemacht, da

der Berater nur drei Tage in der Woche bei b-wege tätig und somit nur an diesen drei Tagen zu erreichen ist. Der Ratsuchende wünscht sich diesbezüglich, dass der Berater auch an den anderen Wochentagen per Mail oder per Telefon kontaktiert werden kann. Probleme mit dem Internet und einem daraus folgendem Raumwechsel werden erneut angesprochen.

3. Telefonat Juli 2016

Der Ratsuchende hat einen Ausbildungsvertrag zum Groß- und Außenhandelskaufmann bei der Firma unterschrieben, die ihm gleich zu Beginn eine Ausbildung zugesichert hat. Damit ist er sehr zufrieden. Der Jugendliche freut sich auf die Ausbildung und auf einen geregelteren Tagesablauf. In der letzten Zeit hat er seinen Nebenjob weiter ausgeführt, war im Urlaub und hat einen Office-Computerkurs bei der VHS besucht, der sehr gut und effektiv war. Kontakt zu b-wege besteht aktuell keiner. Zu Beginn der Ausbildung wird sich der Ratsuchende jedoch nochmals bei b-wege melden, um Rückmeldung zu geben.

b-wege kann der junge Erwachsene jedem weiterempfehlen. Der Berater konnte ihm bei seiner Berufswahl helfen, sich für eine Richtung zu entscheiden, den Ratsuchenden gut unterstützen und mit Materialien versorgen. Positiv wurde auch das Vorhandensein von vielen Ausbildungsmessen im Haus von b-wege bewertet. Eine gute Beziehung zwischen Berater und Ratsuchendem hat den Jugendlichen zusätzlich motiviert, sich anzustrengen und Absprachen einzuhalten.

4. Telefonat September 2016

Der Ratsuchende hat die Ausbildung begonnen und ist damit sehr zufrieden. Aktuell befindet sich der Ratsuchende im Blockunterricht in einer anderen Stadt und ist froh, mal nicht zuhause zu sein. Der letzte Kontakt zu b-wege war per Mail.

Insgesamt kann der Ratsuchende b-wege jedem weiterempfehlen. Der Ratsuchende ist glücklich, dass er durch b-wege immer wieder unterstützt und motiviert wurde und so eine Ausbildung gefunden hat. Nach mehrmaliger Umorientierung und mit Hilfe des Beraters ist er letztendlich auf den richtigen Weg gekommen.

Zusammenfassung Telefoninterview Person H (Wolf, 2016, S. 75ff.)

1. Telefonat Februar 2016

Der Ratsuchende hat bereits eine Ausbildung zum Kfz-Mechatroniker abgeschlossen, möchte jedoch nicht weiter in diesem Beruf arbeiten und sucht nach einem Beruf im Kfz-Teiledienst. Der Jugendliche befindet sich dabei schon seit einem Dreivierteljahr bei b-wege in Beratung/Begleitung.

Seine Mutter hat durch einen Bekannten von b-wege erfahren und ihm die Adresse und Kontaktdaten weitergegeben.

Der Berater wird als fachlich sehr gut und bemüht beschrieben. Das Verhältnis ist dabei ausgezeichnet. Die Verbesserungen der Bewerbungen und Tipps sind dabei sehr hilfreich. In der Beratung/Begleitung wurde die erste Bewerbung gemeinsam verfasst, sodass neue Bewerbungen daraus gezogen und angepasst werden können. Bisher hat der Ratsuchende viele Absagen und ein paar Zusagen erhalten, wobei er gerade ein Praktikum absolviert. Das Vorgehen passt dabei gut zu den Wünschen und Plänen des Ratsuchenden.

Der Berater hört dem Ratsuchendem zu und nimmt sich ausreichend Zeit, sodass keine Hektik entsteht. Dem Jugendlichen ist dabei besonders wichtig, dass ihm zugehört und er in keine Schublade gesteckt wird. Die Stimmung in der Beratung/Begleitung wird als okay und die Räume als gut beschrieben. Der

Ratsuchende bekommt klare Informationen und konkrete Vorschläge vom Berater. Die Zusammenarbeit ist dabei sehr gut.

2. Telefonat März 2016

Der Ratsuchende hat bisher einige Bewerbungen verfasst und versendet, jedoch bisher nur Absagen erhalten, was ihn sehr belastet. Er fängt nun einen Nebenjob in einem Baumarkt an. Zudem ist er bei einer Maßnahme der Arbeitsagentur, wo ihm bezüglich des Bewerbungsschreibens geholfen wird.

Es finden weiterhin regelmäßige Treffen, ungefähr einmal wöchentlich, mit dem b-wege-Berater statt, in denen die aktuelle Lage besprochen wird, Tipps gegeben und Bewerbungen geschrieben werden. Mit dem Berater ist der junge Erwachsene weiterhin sehr zufrieden und beschreibt ihn als sehr engagiert. Der Plan ist es, weiterhin nach Stellen zu suchen und Bewerbungen zu verfassen, teils auch Initiativbewerbungen, da aktuell keine freien Stellen mehr vorhanden sind.

3. Telefonat April 2016

Der Ratsuchende hat weiterhin seinen Nebenjob und befindet sich in einer Maßnahme der Arbeitsagentur. Aktuell laufen drei Bewerbungen für den Kfz-Teiledienst. Sollten die Bewerbungen nicht klappen, ist ein gemeinsamer Termin mit b-wege, der Arbeitsagentur und dem Ratsuchenden geplant. Der junge Erwachsene ist nach wie vor im engen Kontakt mit dem b-wege-Berater und sehr zufrieden.

4. Telefonat Juni 2016

Der Ratsuchende ist immer noch in seinem Nebenjob tätig und befindet sich in der Maßnahme der Arbeitsagentur. Aktuell sind drei Bewerbungen offen. Die Maßnahme der Arbeitsagentur empfiehlt ihm, weiterhin Bewerbungen zu schreiben, er sieht jedoch seine Möglichkeiten, vor allem die verfügbaren Stellen, als ausgeschöpft an.

Aktuell besteht weniger Kontakt zum Berater von b-wege und wenn, so läuft dieser hauptsächlich über E-Mail. Der Ratsuchende möchte weiterhin in die Maßnahme der Arbeitsagentur gehen und auf Rückmeldungen der Bewerbungen warten.

5. Telefonat Juli 2016

Der Ratsuchende ist immer noch in seinem Nebenjob tätig, welchen er aber bald kündigen möchte, da er immer mal wieder heimgeschickt wird, obwohl Arbeit vorhanden ist. Er befindet sich in der Maßnahme der Arbeitsagentur. In den letzten Wochen hatte er zwei Vorstellungsgespräche, auf deren Antwort er nun wartet. Eine weitere Bewerbung ist noch offen. Die Bewerbungen wurden teilweise mit der Arbeitsagentur, teilweise mit b-wege verfasst. Der junge Erwachsene möchte sich nun zudem im Bereich Lagerlogistik umsehen.

Aktuell besteht mehr telefonischer Kontakt zum b-wege-Berater, indem dieser nachhakt. Das letzte persönliche Treffen ist jedoch schon 1 - 2 Monate her. Mit dem Berater ist er nach wie vor sehr zufrieden.

6. Telefonat August 2016

Der Ratsuchende ist sehr niedergeschlagen, da er in letzter Zeit viele Absagen erhalten hat. Er versteht jedoch nicht, warum ihm abgesagt wird, da diese Stellen kurze Zeit später wieder als frei im Internet stehen. Nun wird er auf eine neue Ausbildung in der Lagerlogistik umschwenken und Bewerbungen schreiben. Den Nebenjob hat der junge Erwachsene gekündigt. Er befindet sich jedoch weiterhin in der Maßnahme der Arbeitsagentur.

Mit dem b-wege-Berater hat der Ratsuchende nur sehr sporadisch per E-Mail Kontakt, das letzte Mal vor ca. einem Monat.

7. Telefonat September 2016

Der Ratsuchende besucht weiterhin das Berufsvorbereitungszentrum der Arbeitsagentur. Aktuell laufen zwei Bewerbungen, auf deren Rückmeldung der junge Erwachsene wartet.

Zu b-wege besteht aktuell gar kein Kontakt mehr. b-wege ist seiner Meinung nach eine gute Einrichtung, die er jedem empfehlen würde, aber aktuell hat er das Berufsvorbereitungszentrum der Arbeitsagentur, das ihm weiter hilft.

Die Zusammenfassungen der Telefoninterviews macht deutlich, dass die Berufswegplanungsstelle nicht nur für das Verfassen von Bewerbungen, Hilfe bei der Ausbildungsplatzsuche etc., wobei selbst dies über die Berufsfindung und die Schritte dazu hinausgeht (s. Beantragung von Geldern etc.), zuständig ist. Neben dieser "technischen Seite" ist zudem die pädagogische und individuelle Arbeit eine Hauptaufgabe von b-wege. Dies wurde bspw. bereits durch die Analyse der Ergebnisse der Fragebogen deutlich. Dabei schätzen die Interviewpartner die empathische Art der Mitarbeiter und die Individualität, mit der die Ratsuchenden behandelt werden, und bestätigen, dass sich der Berater den Wünschen und Bedürfnissen des Jugendlichen anpasst. Unter anderem die Gespräche mit Person B machen deutlich, dass die Mitarbeiter von b-wege immer wieder Motivationsarbeit leisten müssen. Auch die psychische Verfassung des Ratsuchenden ist Thema in der Beratung/Begleitung (u. a. Person B, C), wenn diese zum Beispiel Absagen von Ausbildungsstellen erhalten oder persönliche/familiäre Probleme vorhanden sind. Um gewinnbringend pädagogisch arbeiten zu können, muss eine Beziehungsebene durch Verständnis und Akzeptanz des Beraters für den Ratsuchenden und gegenseitiges Vertrauen aufgebaut werden. Dass dies gelingt, zeigen die Aussagen der Ratsuchenden über die Berater deutlich. Oft ist auch situationsbedingtes, schnelles Umdenken im Beratungs-/Begleitungsverlauf notwendig. Wenn Plan A nicht funktioniert, muss auf eine Alternative ausgewichen werden. Dabei muss einer kurzfristigen Umentscheidung der Ratsuchenden (bspw. Person F) ebenso Rechnung getragen werden wie ein Mangel an Ausbildungsstellen (u. a. Person F, H). Zusätzlich wird durch die Interviews ersichtlich, dass das Nachhaken und Erinnern weitere wichtige Aufgaben der Berufswegplanungsstelle sind. Aufgrund von Absagen oder Vergessen der Termine etc. ist dies oft nicht so einfach zu bewerkstelligen (u. a. Person B, D).

Die Heterogenität der Ratsuchenden beherrscht die Arbeit von b-wege, indem jeder Beratungs-/Begleitungsfall vom Mitarbeiter der Berufswegplanungsstelle individuell bewerkstelligt werden muss. Durch die vielschichtigen Problemlagen, unterschiedlichsten Interessen und Ziele der jungen Erwachsenen muss sich der Berater jedes Mal auf ganz neue Herausforderungen einlassen. Jeder "Fall" muss individuell betrachtet und angegangen werden. Trotzdem können die Erkenntnisse, die im Laufe der Evaluation herausgearbeitet werden konnten, eine nützliche Hilfestellung bieten. In den Einzelfallstudien wird zudem die hohe Zufriedenheit der Ratsuchenden mit der Arbeit von b-wege ersichtlich. Einzelne Kritikpunkte betreffen vor allem äußere Bedingungen (Computerprobleme etc.).

8.2.2 Kooperation mit unterschiedlichen Partnern

Die Qualitäten der Berufswegplanungsstelle zeigen sich zum einen in der intensiven, individuellen Beratung/Begleitung der Jugendlichen und jungen Erwachsenen, zum anderen in der Netzwerkarbeit. Um der Vielfältigkeit der Bedürfnisse und Ansprüche der Ratsuchenden gerecht zu werden, arbeitet b-wege mit vielerlei Kooperationspartnern zusammen. Einen Überblick soll folgende Darstellung bieten.

Strukturen der Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnern

Im Folgenden werden die Kooperationspartner nach Ebenen gegliedert dargestellt.

Institutionen auf Bundesebene	Agentur für Arbeit	Jobcenter	
Partner auf Ebene der Kommune bzw. der kreisfreien Stadt München	Referat für Arbeit und Wirtschaft	Sozialreferat	Stadtjugendamt
	Sozialbürgerhaus	Schulsozialarbeit an MS, RS, beruflichen Schulen	JADE
	Berufsbezogene Jugendhilfe	Bildungsberatung München	Jugendinformationszentrum JIZ
	Staatliches Schulamt München		
Zusammenarbeit mit folgenden Schularten	Mittelschulen	Realschulen	Berufliche Schulen
Partner aus der Wirtschaft	Kammern	Arbeitgeberverband	
Kontaktpartner, die sich nicht eindeutig in die Gliederung einordnen lassen	Fachkräfte aus unterschiedlichen Bereichen	Verschiedene Beratungsstellen	Erziehungsberechtigte
Partner in übergeordneten Strukturen	Arbeitskreis U25	Arbeitskreis JADE	Arbeitsgemeinschaft JiBB
Über die Modellschulen auch indirekte Verbindungen zu folgenden Aktivitäten	Arbeitskreis „MITTELSCHULE-WIRTSCHAFT“	Berufsvorbereitungsprojekt „SKILLplus“	Partnerschulprogramm eines Unternehmens an einer kooperierenden Realschule

Tabelle 17: Kooperationspartner von b-wege untergliedert nach Ebenen in Anlehnung an (Wolf, 2016)

Die Anzahl sowie die Bereiche der genannten Partner zeigen deutlich, dass b-wege bereits in mehr oder weniger engem Kontakt mit vielen verschiedenen Partnern aus den verschiedensten Bereichen steht. Zudem zeigt sich, dass an den mit b-wege kooperierenden Modellschulen, neben der Berufsberatung, zum Teil bereits weitere externe Akteure Unterstützung im Übergang von der Schule in den Beruf anbieten. Daraus entsteht für die Berufswegplanungsstelle die Herausforderung, sich und das eigene Angebot auf die vorhandenen Strukturen an der jeweiligen Schule abzustimmen und diese sinnvoll in den Aufbau der Kooperation mit der Schule einzubeziehen. Es zeigt sich, dass die Kooperation durch die Verände-

rungen, die das JiBB mit sich bringt, eine noch größere Bedeutung für alle Beteiligten einnimmt bzw. einnehmen wird.

Die Analyse der Gesprächsprotokolle und insbesondere der Kodefamilie Netzwerk macht deutlich, dass nicht nur auf dem Papier, sondern in allen Gruppen die Zusammenarbeit mit Partnern eine wichtige Rolle spielt.

Die Kodefamilie Netzwerk wurde unterteilt in Angehörige, Arbeitsagentur, Schule, Schulsozialarbeit und Sonstiges. Unter Arbeitsagentur werden meist die Berufsberater verstanden. Schule betrifft Lehrer und Schulleiter und Schulsozialarbeit inkludiert zudem JADE. Alle anderen, die sich nicht in einer vorher genannten Kategorie wiederfinden, wie bspw. Unternehmen, Freunde der Ratsuchenden oder Ähnliches, fielen unter Sonstiges. Folgende aus der Analyse der Gesprächsprotokolle entnommene Tabelle gibt eine Übersicht über die Anzahl der Kontakte zu verschiedenen Partnern in den unterschiedlichen Gruppen.

Kodefamilie <i>Netzwerk</i>	Kode	MS	RS	Andere	Gesamt
	Angehörige	31	47	122	200
	Arbeitsagentur	84	66	116	266
	Schule	20	36	51	107
	Schulsozialarbeit	95	1	38	134
	Sonstiges	32	24	201	257
Gesamt		262	174	528	964

Tabelle 18: Kodefamilie Netzwerk, deren Unterteilung und Verteilung in den verschiedenen Gruppen (Wolf, 2016, S. 65)

Dabei muss die Anzahl der gezogenen Gesprächsprotokolle beachtet werden. Dies waren bei der Realschule und der Gruppe Andere jeweils 100, bei der Gruppe der Mittelschule 67 Protokolle. Insgesamt wurde die Kodefamilie Netzwerk bei allen drei Gruppen 964-mal vergeben. Alleine diese Zahl macht deutlich, welchen Stellenwert die Kooperation mit anderen Partnern in der Arbeit der Berufswegplanungsstelle innehat.

Dabei ist jedoch die Intensität der Zusammenarbeit mit den einzelnen Kooperationspartnern je nach Gruppe unterschiedlich gelagert. Bei der Gruppe Andere wurde der Kode insgesamt 528-mal vergeben, somit mehr als dreimal so oft wie in der Gruppe Realschule und mehr als doppelt so oft wie in der Gruppe Mittelschule. Die Vermutung liegt nahe, dass es in dieser Gruppe besonders wichtig und notwendig ist, intensiven Kontakt mit den Netzwerken zu pflegen. Durchschnittlich wurde für die Gruppe Andere 5,28-mal pro Protokoll zu Netzwerken Kontakt aufgenommen, um Informationen auszutauschen oder auch Ratsuchende sowohl an b-wege als auch von b-wege an andere Stellen weiterzuvermitteln. 201mal wurde bei 100 Gesprächsprotokollen Kontakt mit Sonstige aufgenommen. Dies können bspw. Firmen, Betreuern von Jugendheimen oder ähnlichen Unterkünften und andere in Tabelle 18 nicht aufgelistete Beratungsstellen etc. sein. Angehörige wurden 122-mal kontaktiert und stellen einen weiteren wichtigen Kooperationspartner dar, ebenso wie die Arbeitsagentur, vor allem mit den Berufsberatern (116-mal). Doch auch mit Schulen (51-mal) und mit der Schulsozialarbeit (38-mal) wurde Kontakt gehalten. Die Höhe der Zahlen liegt zum einen an der durchschnittlichen Dauer der Beratung/Begleitung, die mit 7,12 Monaten länger als bei den anderen Gruppen (RS 6,76; MS 5,48) ist. Zum anderen zeigt die Gruppe der Anderen generell bei den meisten Kodes eine höhere Vergabehäufigkeit als bei den übrigen Gruppen. Somit ist ersichtlich, dass diese Gruppe einen höheren Begleitungsaufwand aufweist und

meist intensiver betreut werden muss als Ratsuchende anderer Gruppen. Auch wenn der Schwerpunkt des Kodes Netzwerk anders als in den anderen Gruppen liegt, so ist, die Schulsozialarbeit ausgenommen, jeder Kode der Kodefamilie Netzwerk höher frequentiert als bei den anderen Gruppen. Das Netzwerk Schule ist z. B. nicht so oft kodiert worden wie andere Netzwerke, jedoch immer noch häufiger als bei den übrigen Gruppen. Die meisten Ratsuchenden der Gruppe Andere stehen nicht mehr im direkten Schulbezug, trotzdem wird dieser Kontakt noch relativ häufig hergestellt. Feststeht, dass bei der Gruppe Andere vielschichtige Problemlagen auftauchen, was die Vergabe der Kodes zum Thema Probleme aufzeigen. Dementsprechend verwundert es nicht, dass zur Lösung dieser Probleme Netzwerke kontaktiert wurden, um dem Jugendlichen in seiner Lage bedarfsgerecht und angemessen zu helfen.

Bei der Gruppe der Realschüler wurde der Kode Agentur für Arbeit bei 100 Gesprächsprotokollen 66-mal vergeben. Somit hat vor allem die Zusammenarbeit mit den Berufsberatern eine besondere Bedeutung in dieser Gruppe. Auch mit den Angehörigen (47-mal) sowie mit der Schule (36-mal) und sonstigen Netzwerken, wie bspw. Firmen (24-mal), wird Kontakt gehalten und kooperiert. Die Schulsozialarbeit wurde lediglich einmal kodiert. Insgesamt wurde in den 100 Gesprächsprotokollen 174-mal Kontakt mit einem Netzwerk aufgenommen. Dies bedeutet dreimal weniger als bei „Anderen“. Dies ist zum einen der Verbleibserfassung geschuldet, aus der nicht immer eine Begleitung durch b-wege hervorging. Zum anderen zeigt sich in der Evaluation, dass die durchschnittliche Dauer der Beratung/Begleitung der Realschüler geringer ist als die der Gruppe Andere. Auch wenn man die Probleme der Realschüler betrachtet, zeigt sich, dass diese nicht so vielschichtig sind und auch nicht so häufig kodiert wurden wie in der Gruppe der Anderen, selbst wenn man die Protokolle aus der Verbleibserfassung abzieht. Der Schluss liegt nahe, dass es bei dieser Gruppe nicht so viel Netzwerkarbeit bedarf, da diese anscheinend nicht benötigt wird.

Bei der Mittelschule steht die Kooperation mit der Schulsozialarbeit, hier vor allem durch JADE vertreten, an erster Stelle. Dieser Kode wird 95-mal bei 67 Gesprächsprotokollen vergeben. Ein weiterer wichtiger Kooperationspartner in dieser Gruppe ist die Arbeitsagentur, vor allem in Person der Berufsberater (84-mal). Angehörige (31-mal), die Schule (20-mal) und Sonstiges, wie bspw. Firmen (32-mal), stellen weitere wichtige Partner in der Arbeit von b-wege dar. Bei 67 Gesprächsprotokollen wird insgesamt 262-mal Kontakt mit einem Netzwerk aufgenommen, wobei Informationen ausgetauscht, teilweise gemeinsam Termine abgehalten, aber auch Ratsuchende sowohl an b-wege als auch von b-wege an andere Stellen vermittelt werden. Laut diesen Auswertungen wird Netzwerkarbeit häufiger als bei der Realschule betrieben, allerdings um die Hälfte weniger als bei der Gruppe der Anderen. Im Durchschnitt wird pro Protokoll 3,91-mal Kontakt zu einem Netzwerk aufgenommen, bei der Gruppe Andere 5,28-mal, bei der Realschule 1,74-mal. Auch hier lohnt sich ein Blick auf die generellen Daten dieser Gruppe. Die durchschnittliche Dauer der Beratung/Begleitung beträgt 5,48 Monate im Gegensatz zu der Gruppe der Anderen, bei der sich der Durchschnitt auf 7,12 Monate beläuft. Ein weiteres Indiz für einen höheren Bedarf an Kooperationspartnern liegt an den Problemlagen der einzelnen Gruppen. Betrachtet man dies bspw. bei der Mittelschule, wird dies bei Weitem nicht so oft kodiert wie bei der Gruppe der Anderen.

Somit ist neben der individuellen Beratung/Begleitung oder auch gerade deshalb die Netzwerkarbeit ein großes Aufgabengebiet der Berufswegplanungsstelle. Die Häufigkeit dieser Kontakte belegen die gerade aufgeführten Zahlen sehr deutlich. Mit 964 vergebenen Kodes zu diesem Thema, bei 267 analysierten Protokollen, zeigt sich ein Durchschnitt von 3,61 Netzwerkkontakten pro Protokoll, wobei die Gewichtung, wie oben erläutert, pro Gruppe anders gelagert ist. Aufgrund der vielschichtigen Probleme sowie Anliegen und Bedürfnisse der jungen Erwachsenen, die b-wege aufsuchen, ist die damit einhergehende hohe Anforderung an den Berater, die in Form von expliziter Hilfe und Wissen in der Begleitung berücksichtigt und eingearbeitet werden muss, nur in Kooperation mit anderen Institutionen und Experten zu

bewältigen. Somit kann die Expertise und das Know-how der Kooperationspartner für den Jugendlichen und für die Beratung/Begleitung sinnvoll genutzt werden und gemeinsam mit der Arbeit der Berater der Berufswegplanungsstelle zu einem gelungenen Übergang führen.

8.2.2.1 Auswertung der Interviews mit Mitarbeitern und Kooperationspartnern von b-wege

Während der Evaluation wurden sowohl mit den Mitarbeitern von b-wege als auch mit Kooperationspartnern unterschiedlicher Ebenen persönliche Interviews durchgeführt. Die Ergebnisse machen die Bedeutung der Kooperation mit externen Partnern deutlich und zeigen, was bereits als positiv zu bewerten ist und an welchen Stellen noch Verbesserungsbedarf besteht.

Es werden sowohl die Ergebnisse der beiden Interviews mit den Mitarbeitern der Berufswegplanungsstelle als auch die Resultate der Gespräche mit den Kooperationspartnern dargestellt. Dazu werden Ausschnitte aus den Interviews herangezogen. Als Abschluss erfolgt eine Analyse der Kooperation.

8.2.2.1.1 Interviews mit den Mitarbeitern von b-wege

Im Zuge der Evaluation wurden mit den Mitarbeiter von b-wege zu zwei Zeitpunkten Interviews durchgeführt. Mit der ersten Befragung ab Juni 2015 sollte der Ist-Zustand erfasst werden, dabei wurden acht Interviews getätigt. Die zweite Befragung fand zum Ende der Evaluation hin statt, um den Entwicklungsprozesse in der Arbeit von b-wege sowie Verbesserungen und Verschlechterungen aufzuzeigen. Hierbei konnten lediglich fünf Interviews durchgeführt werden, da zwei Mitarbeiter das Team verlassen hatten und ein Mitarbeiter aufgrund längerer Krankheit nicht befragt werden konnte. Im Folgenden sollen nun die Ergebnisse der Interviews bezüglich der Kooperation dargestellt werden. Auf andere Inhalte der Interviews wird später noch einmal eingegangen.

Erste Erhebung zu Beginn der Evaluation bzgl. Kooperation

Bezüglich der Qualität der Kooperationen wird von mehreren Mitarbeitern von b-wege betont, dass diese sehr personenabhängig ist.

„Teils teils. Zum Teil läuft sie sehr gut. Es ist natürlich auch immer sehr personenbezogen [...]. Es gibt natürlich Personen, die müssen mit uns arbeiten, die sind entsprechend nicht so motiviert, die machen das halt. [...] ich habe auch schon Schulen erlebt, da läuft überhaupt nichts.“ (BW1)⁵

„[...] mit der Berufsberatung [sollte eine gute Kooperation herrschen]. [...] das war [in den] ersten Monate[n] schwierig, [...] weil [die Zusammenarbeit] immer so personenabhängig war, [...] es [gibt] [...] Berufsberater [...], die uns gegenüber nicht so offen oder nicht so aufgeschlossen sind und die uns eigentlich eher als überflüssig [an]sehen.“ (BW2)

⁵ Die Interviewpartner werden zu Ihrem Schutz nicht namentlich erwähnt. Die Abkürzung BW steht für b-wege Mitarbeiter. Die Teilnehmer werden durchnummeriert BW1, BW2, etc.

Insgesamt lässt sich jedoch feststellen, dass sich b-wege von manchen Kooperationspartnern nicht ernst genommen fühlt, zum Beispiel melden sich diese nicht zurück. Bezüglich der Schule wird erwähnt, dass b-wege in vielen Köpfen der Lehrer nicht präsent sei.

„Ich kriege keine Antwort von [der Schule]. Also ich maile, telefonisch ist schwierig [...], da [der Lehrer] im Unterricht [ist], es ist eine Ganztagschule, (da) kann ich nicht so leicht telefonieren. Dann haben wir [über] E-Mail [kommuniziert]. Es wird von dreimal [...] vielleicht einmal [g]eantwortet und dann auch nie [auf den ganzen Inhalt meiner Mail]. [...]also ich habe nicht das Gefühl, dass ich präsent in seinem Kopf bin.“ (BW4)

Betont werden die Probleme, die mit der Arbeitsagentur bzw. der Berufsberatung bestehen. Oft wird die Kooperation als nicht gewinnbringend und teils schwierig beschrieben. Auch bezüglich JADE werden Schwierigkeiten erwähnt.

„Ja, ich finde es nicht so ideal. [...] erstens diese Abwertungen, der Versuch [b-wege] abzuwerten, in Konkurrenz zu gehen, [das] finde ich nicht produktiv, weder für die Jugendlichen noch für [...] alle Beteiligten. Und [ich hatte] das Gefühl [...], wir sollen [der Berufsberatung] hinterherlaufen, so kommt es mir eher vor, dass von mir eher der Kontakt [hergestellt wird] und ich über Jugendliche Mitteilungen mache und von der anderen Sache gar nichts kommt, bisschen was Gönnerhaftes, das mag ich halt nicht.“ (BW4)

„Mit JADE gibt es ziemliche Konkurrenz. Eigentlich nicht aus unserer [und] der Sicht der JADE- Mitarbeiter [...], sondern eher [von] der JADE Leitung [ausgehend]. Der Fachaufsicht JADE. Da gab es auch letztes Jahr ein paar Differenzen. Wir sind eigentlich erst tätig, wenn Jade aufhört. [...] es ist aber immer ein bisschen ein Konkurrenzfeld [in der Nachbetreuung], da überschneiden wir uns ein bisschen mit JADE. [...] Und mit der Berufsberatung gibt es immer wieder [...] aufflammende Probleme. Auf Leitungsebene und auch auf Mitarbeiterebene ist es ganz unterschiedlich, weil die Berufsberatung für sich natürlich [in] Anspruch nimmt, Berufsberatung zu machen. Und [hierbei] überschneiden wir uns [...] manchmal, wir [...] sehen das eher so, dass wir die Maßnahmen, Informationen, die Beratung der Agentur [...] [für die Leute übersetzen], die damit nicht zurechtkommen.“ (BW1)

Zusätzlich wird nach der Zusammenarbeit im Team der Berufswegplanungsstelle gefragt. Dabei wird die Zusammenarbeit mit den Kollegen größtenteils als gut und bereichernd beschrieben, was den Austausch untereinander betrifft.

„Der [Austausch] ist gut, ich meine das Team ist ja auch relativ klein. Ja wir haben eigentlich fast von Anfang an zweimal in der Woche eine Teamsitzung, also Donnerstag ist unsere lange Teamsitzung (zwei bis drei Stunden) und dann immer wechselnd Montag-Dienstag haben wir jeweils eine Stunde Teamsitzung. [...] es ist dann doch wirklich so viel zu besprechen, was wahrscheinlich so ein Projekt einfach mit sich bringt [...].“ (BW2)

„Also mir ist das sehr wichtig. [...] Ich glaube auch, dass es ganz gut ist für so eine Stelle, [...] in einem Team zu arbeiten, das hat viele Vorteile. Man kann sich austauschen, man kann sich auch mal vertreten, man kann seine Interessen vertreten in der Szene. [...] Wir nehmen uns momentan relativ viel Zeit zum Austausch. Wir haben momentan zwei Teamsitzungen in der Woche. Das ist den Teilzeitverhältnissen geschuldet, weil wir sonst nie alle an einem Tisch kriegen. Wir haben letztens zwei Team-Tage gehabt, Schulungen zu verschiedenen Themen, Fortbildung. [...] Ansonsten wenn man im informellen Werk gerade einen Fall hat, oder was besprechen will, kann man das halt. Hier sind die Zwischentüren offen, jeder kann jederzeit zu jedem gehen. Das finde ich sehr gut und schätze das auch sehr. [...] wir haben mehrere Erfahrungshorizonte und ich glaube, dass sie sich hier sehr gut einbringen lassen.“ (BW1)

Bezüglich des Teams werden von den Mitarbeitern nur vereinzelt Probleme angesprochen. Genannt werden hierbei die teils chaotische und widersprüchliche Informationsweitergabe, bestehende Spannungen im Team sowie teilweise vorkommende Intransparenz von internen Hierarchien und Ansprech-

partnern auch aufgrund der zweiköpfigen Leitung. Ein Mitarbeiter empfindet den Austausch unter den Kollegen als nicht gewinnbringend.

„Bloß manchmal auch sehr verwirrend, weil (es) sehr widersprüchliche Informationen gibt und ich oft so hinterherhechle und oft viel Wind um etwas gemacht wird, was schon erledigt war. Und das finde ich problematisch. Also gerade jetzt auch mit dieser Teilzeit, wenn man nicht immer da ist, dann weiß man nicht, hat man wieder was versäumt, weil man nicht da war, oder ist bloß wieder ein Irrläufer zu einem durchgedrungen.“ (BW4)

„[Austausch unter Kollegen] Kann man jederzeit, wenn man es möchte. Ich kann es nicht. [...] Es sind halt oft Ratschläge, wo man denkt, es führt mich nicht zum Ziel, den Schüler zum Beispiel in eine gewisse Ausbildung zu bringen, sondern es führt mich zum Ziel, ihn an tausend Stellen anzudocken. Also ihn dann zum Psychologen schicken, dann da noch Rücksprache usw. ... mir geht das viele Reden oft dann mal auf den Nerv.“ (BW5)

„Bisschen problematisch, problematisch hört sich gleich so schlimm an, aber [...] dadurch, dass wir halt jetzt mehrere Führungskräfte haben, das war mir am Anfang ehrlich gesagt noch nicht so wirklich bewusst, ist [...] manchmal unklar, wen man jetzt wie anspricht, wobei ich glaube beide [Führungskräfte] sich Mühe geben, dass man [...] transparent macht[, wen man bei] synJob [...] fragen soll [und wen man] bei allen anderen Sachen [...] fragen soll [...] bei einem Team von sechs, sieben Leuten, [weiß ich nicht wie nötig das ist], dass man da zwei Führungskräfte hat.“ (BW6)

Aber es gibt auch praktische Beispiele sehr gut funktionierender Zusammenarbeit und Unterstützung innerhalb des Teams.

„Was wir einmal auch schon gemacht haben, das war ein Vorstellungsgespräch zu üben. [...] eine Schülerin, die ich betreut habe [...], die hat bei einem Kollegen ein Vorstellungsgespräch geübt, er hatte den Abteilungschef gespielt und hat dann mit ihr das Vorstellungsgespräch gemacht und umgekehrt habe ich dann auch eine Schülerin, die er betreut hat, interviewt.“ (BW3)

Der Wunsch der Mitarbeiter von b-wege besteht besonders in einer langfristig guten Kooperation mit den Schulen und anderen Institutionen und Kooperationspartnern.

Zweite Erhebung zum Ende der Evaluation bzgl. Kooperationen

Betrachtet man die Zusammenarbeit im Team, so ist auch hier eine Entwicklung erkennbar. Stellenweise erweist sich die organisatorische Arbeit jedoch als noch sehr aufwändig und Raum einnehmend, wie folgender Ausschnitt zeigt.

„Das Team ist halt ziemlich voll mit irgendwelchen organisatorischen Sachen. Wobei wir immer mal wieder sagen, ja, wir wollen mehr inhaltlich arbeiten. Das sind wir noch im Prozess, also ich denke, da kann sich sicher noch was tun, dass man einfach mehr Zeit für die pädagogische Arbeit hat und nicht so sehr für [...] den ganzen Überbau, der natürlich auch wichtig ist.“ (BW3)

Diese organisatorischen Aufgaben, die durch die Situation und das Umfeld des Projekts einhergehen, können den Arbeitsalltag auch negativ beeinflussen, wie folgende Aussage zeigt.

„Also b-wege ist ein Projekt und durch das JiBB und durch die, ich sag jetzt mal, durch diese Position, die wir haben, ist es auch kein ruhiges Projekt. Und das wird es auch so schnell nicht sein. [...] zum einen müssen wir uns als b-wege selber aufstellen, das dauert auch in einem neuen Team. Aber es kommen halt sehr viele Sachen auch von außen, wo man sich positionieren muss, die uns beeinflussen. Wir haben auch noch keinen kompletten Überblick, wie das JiBB uns beeinflussen wird im Arbeitsalltag. Und das kann man auch nicht vorhersehen. Und da ist relativ viel Unruhe irgendwie. Genau. Das ist nicht immer einfach.“ (BW7)

Zudem wurde nach dem Zwischenbericht der Evaluation eine bereits angedachte Supervision installiert, wie folgende Aussage zeigt.

„[...] also ich bin froh, dass wir sie haben. Also ich denke, dass es gut ist, das zu machen und natürlich ist es ein längerer Prozess. Also man kann jetzt auch nicht erwarten, dass nach drei Sitzungen [...] alle Probleme gelöst [sind]. [...] Aber ich glaube, dass die [die betreuende Person] das ganz gut macht und dass wir da auf einem guten Weg sind. Aber das braucht halt Zeit.“ (BW3)

Zusätzlich gibt es teilweise Veränderungen der hierarchischen Struktur im Team.

„Also ich finde es nach wie vor, dass es nicht immer so klar ist. Dadurch, dass wir zwei Leitungen haben für so ein kleines Team. Da sind die Ansprechpartner für ein paar Sachen auch nicht ganz klar. Wobei da jetzt eine Aufgabenverteilung [bekanntgegeben] wurde [...], wer für was ansprechbar ist.“ (BW6)

Die zweite Befragung zeigt eine prinzipielle Verbesserung der Kooperation mit den verschiedenen Partnern. Auf die Schulen bezogen bedeutet dies einen reibungsfreieren Kontakt zu den Schülern und auch die Zusammenarbeit mit den Lehrern hat sich verbessert. Dies ist jedoch weiterhin situations- und personenabhängig, wie die Ausschnitte aus den Interviews zeigen. Stellenweise existieren Schwierigkeiten bzgl. der Kontaktherstellung, da mehrmals nachgehakt werden musste und Initiative seitens b-wege nötig war, um einen Kontakt zu initiieren. Probleme gibt es zudem bei der Terminfindung mit den Mittelschulen.

„Mit einer Schule [habe ich] immer wieder mal bisschen Schwierigkeiten, aber so im Großen und Ganzen läuft’s eigentlich ganz gut. Und wir haben immer mal wieder Anfragen von Schulen, die gerne unsere Kooperationspartner werden würden. Das muss man sich halt mal überlegen, also momentan machen wir das nicht.“ (BW7)

„Und an der Mittelschule finde ich es ganz, ganz schwierig. Oder fand ich’s jetzt das erste Jahr schwierig mit dem JADE-Mitarbeiter. Also da bin ich auch nur hinterher. Und dann war ich an der Schule und hab eine Stunde auf ihn warten müssen, dann waren wir zum zweiten Termin hier verabredet und er kam eine halbe Stunde zu spät. Und das ist einfach, ich find... Nur bei den einem, bei dem anderen läuft’s super.“ (BW4)

„[...] mit den Schulen, das hat sich ein bisschen eingespielt, also ich kenne die Schulen schon, wobei es da auch immer wieder Veränderungen gibt. Also jetzt grad in [...] einer Mittelschule gibt es eine neue JADE-Fachkraft. Also dann ist quasi doch wieder so, wie letztes Jahr, weil man wieder neu schauen muss, wie die Kooperation gelingen kann. Also es ist schon so, dass ich immer wieder auf die zugehen muss, um [präsent] zu [bleiben]. Also in der Realschule nicht so sehr, [da] habe ich eine Einladung gekriegt für einen Elternabend, um b-wege vorzustellen. Also die denken schon auch an uns. Aber ich habe jetzt vor, da nochmal mit den Klassenleitern der 10. Klassen [...] ein Gespräch zu [führen]. Also solche Sachen muss man schon immer wieder von hier aus anstoßen. Einfach, damit’s immer wieder im Blick bleibt. Bei der Mittelschule, eben bei der einen, die kenne ich jetzt schon von letztem Jahr, da fand ich [die Kooperation] jetzt sehr einfach [...].“ (BW3)

Auch im Hinblick auf die Kooperation mit der Berufsberatung der Bundesagentur für Arbeit zeigen sich unterschiedliche Bilder. Generell ist jedoch auch hier eine Verbesserung ersichtlich, auch wenn noch nicht alles reibungsfrei läuft. Dies betrifft eine nichtvorhandene Weitergabe von Informationen oder Fällen, kein Verständnis für die gemeinsame Arbeit mit b-wege sowie Kommunikationsprobleme. Allerdings wird auch hier die Abhängigkeit von der Person betont.

„Die hat sich auch verbessert, am Anfang [...] waren doch im letzten Jahr diese Animositäten, dass man immer diese Gefühl hatte, man ist hier im Haus nicht erwünscht, dass die Berufsberatung einen als unnötige oder un-

liebsame Konkurrenz empfindet. Ich denke, das hat sich zum Teil verändert. Das ist halt personenabhängig. Es gibt Berufsberater, da läuft's gut, da hat man den Eindruck, [...] die empfinden uns nicht als Konkurrenz, [sondern] als Ergänzung, wo halt die Kooperation gut hinhaut. Also es könnte immer noch besser sein.“ (BW2)

„Mit der Teamleitung Berufsberatung. Gibt ja einen neuen Abteilungsleiter, mit dem haben wir sehr viel zu tun über JiBB. Mit dem gab es bisher keine Schwierigkeiten, aber auch keine wirklich dezidierte Auseinandersetzung über Sinn oder Unsinn von b-wege. Das war auch nicht nötig bisher, das hat der auch nicht in Frage gestellt. Mit den beiden Teamleitungen gab's offiziell, b-wege – Berufsberatung, keinen Kontakt oder fast keinen, glaub ich. Also nach den Querelen letztes Jahr [haben] diese regelmäßigen Sitzungen mit den Berufsberatern [...] nicht mehr stattgefunden. Wir haben sie nicht angetrieben und die Berufsberatung auch nicht. Und ich glaub, das war auch ganz sinnvoll so, weil unsere Zusammenarbeit sich im JiBB einfach zeigt. [...] Da arbeiten wir sowieso immer zusammen, die ganze Zeit. Da war die Zusammenarbeit auch unproblematisch. Und mit denen, auf Ebene der einzelnen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Berufsberatung, glaub ich, gab's in dem Jahr nicht viele Probleme. Im Gegenteil, ich glaub, dass sich einige gute Beziehungen gefestigt haben oder auch neue entstanden sind. Es gibt auch neue Berufsberater zum Teil für uns, [...], die nicht nur schlecht waren [...]. Ich glaub, das läuft eigentlich ganz gut, soweit ich das jetzt weiß.“ (BW1)

In der Zusammenarbeit mit JADE existieren weiterhin Schwierigkeiten bzgl. der Einhaltung von Terminen. Oft muss b-wege weiterhin Initiative zeigen. Prinzipiell sind jedoch auch hier Verbesserungen eingetreten.

„Das ist sehr gut verbessert, weil die Leitung eine andere ist, sag ich jetzt mal, aus meiner Sicht ist es der einzige Grund. [...] Da gibt's auf jeden Fall eine positive Entwicklung. Ganz klar.“ (BW1)

Betrachtet man die Ausschnitte bzgl. der Atmosphäre im Team, so kann man annehmen, dass die Supervision weiter zum positiven Klima untereinander beitragen wird. Doch hier ist Geduld gefragt, da die Aufarbeitung der unterschiedlichen Themen Zeit braucht. Es zeigt sich jedoch auf jeden Fall der Wille zur Verbesserung.

Die Aussagen bzgl. der externen Partner zeigen deutlich, dass es auf diesen Ebenen noch nachjustiert werden muss. Es ist allerdings anzumerken, dass sich in der Zeit zwischen der ersten und zweiten Befragung deutliche Verbesserungen eingestellt haben. Offensichtlich ist jedoch auch, dass die Zusammenarbeit, egal mit welchen Partnern, sehr situations- und personenabhängig ist. Inwieweit es zu Spannungen aufgrund von Querelen in den Führungspositionen gibt, kann nicht abschließend geklärt werden, teilweise wird dies jedoch angedeutet. Im Zuge der Eröffnung des JiBBs, nach Abschluss der Evaluation im Oktober 2016, kann davon ausgegangen werden, dass die Zusammenarbeit sicherlich eine weitere Wendung erfahren hat und wird. Darauf wird und wurde allerdings noch ausblickhaft in Kapitel 10 und 7.2.1 eingegangen.

Wie weiter oben zu sehen war, ist die Beratung/Begleitung durch ihre Individualität sehr komplex, da sich jeder Ratsuchende mit unterschiedlichen Voraussetzungen, Bedürfnissen und Anliegen an die Berufswegplanungsstelle wendet. Um dieser Komplexität Herr zu werden, muss mit Partnern zusammengearbeitet werden. Dementsprechend ist eine weitere Verbesserung auf diesem Gebiet auch im Zuge des JiBBs wünschenswert und notwendig.

8.2.2.1.2 Interviews mit den Kooperationspartnern von b-wege - Prozesse und Abläufe der Kooperation

Da zuerst die Kooperation aus Sicht der Mitarbeiter der Berufswegplanungsstelle geschildert wurde, wird nun auf die Perspektive der Partner eingegangen. Dabei werden anhand der Gespräche mit den Kooperationspartnern aus den verschiedenen Bereichen die Prozesse und Abläufe der Zusammenarbeit beschrieben. Es wird nach Schularten bzw. Institutionen unterschieden, da die Kooperation jeweils sehr unterschiedlich verläuft. Der Zeitpunkt dieser Gespräche lag relativ am Anfang der Evaluation, sodass bis zum Endbericht wiederum etwas Zeit vergangen ist und somit im Folgenden nur Momentaufnahmen beschrieben werden können. Hinweise auf den weiteren Verlauf können nur aus den Gesprächen mit den Mitarbeitern gezogen werden.⁶

Berufsschule

Zwei Mitarbeiter einer Berufsschule waren zu einem Gespräch bereit. Die beiden Personen betreuen zusätzlich die JoA-Klasse.

Kooperation & Kontakthäufigkeit

Am Ende eines JoA-Blocks stellt sich der Mitarbeiter von b-wege in der befragten Berufsschule für zwei Schulstunden vor. In einem gemeinsamen Gespräch zwischen den Mitarbeitern der Berufsschule und dem b-wege-Mitarbeiter werden Schüler herausgefiltert, welche Unterstützung benötigen. Anschließend wird an die entsprechenden Personen ein Flyer übergeben. Es wird zusammen mit der Klassenlehrerin ein Termin mit b-wege vereinbart. Schüler, die den Lehrkräften auffallen, weil sie verzweifelt oder orientierungslos wirken, werden von diesen auf b-wege aufmerksam gemacht. Oftmals werden auch Eltern dieser Schüler über b-wege informiert. Somit findet nach Ende des JoA-Blocks bei manchen Schülern eine Übergabe von Seiten der Berufsschule an die Berufswegplanungsstelle statt, die im Anschluss die Beratung/Begleitung übernimmt. Vor allem zum Ende eines JoA-Blocks stehen die Mitarbeiter der Berufswegplanungsstelle und der Berufsschule in engem Kontakt. Zusätzlich kommt es auch während eines JOA-Blocks vereinzelt zu Kontakt, wenn es um die Vermittlung eines speziellen Schülers geht.

„[Für] zwei Schulstunden kommt [der b-wege Mitarbeiter] rein und stellt [b-wege] vor. Weil... wenn ich denen nur den Flyer gebe [das funktioniert nicht] die [Jugendlichen] müssen jemanden sehen und auch mal gehört haben und dann vergessen die das auch, aber vielleicht macht es irgendwann mal, in einem [...] zwei Jahren, [...] denken die: ‚Ja, Mensch, da war doch was‘.“

„Ja, also wenn jetzt bei uns zum Beispiel jemand abbricht oder so, dann nenne ich [...] b-wege, da kann man sich einfach hinwenden oder kommt gemeinsam mit den Jugendlichen dann da [hin]. Das ist noch am allerbesten, aber wenn natürlich manchmal [der Jugendliche] gar nicht hier ist, dann gibt man einfach diesen Flyer den Eltern [...] Dass sie sich dort auch einfach melden können, dass da [...] eine Anlaufstelle ist, die [für die Jugendlichen da ist].“

⁶ Die Interviewpartner werden zu Ihrem Schutz nicht namentlich erwähnt. Es werden Abkürzungen verwendet wie bspw. BB für Berufsberatung, MS für Mittelschule und RS für Realschule. Die Teilnehmer werden durchnummeriert BB1, MS2, etc.

Förderliche Bedingungen:

Besonders gelobt werden die Flexibilität und die Mobilität. Dabei ist das Erscheinen vor Ort und die gute telefonische Erreichbarkeit gemeint. Das häufige Erscheinen des b-wege-Mitarbeiters vor Ort wird zudem als sehr positiv bewertet, da dies auch das Kennenlernen zwischen Schüler und Berater vereinfacht.

„Enger Kontakt heißt wirklich, dass [der b-wege Mitarbeiter] in der Klasse drinnen sitzt, was einfach [...] super ist, weil die [Jugendlichen] müssen den sehen.“

„Ja, für uns ist das super, dass er auch an die Schule kommt.“

„[...] und wenn ich was brauche dann ruf ich ihn an. Oder die anderen Mitarbeiter... also das funktioniert [gut].“

Maßnahmen und Kooperation nach Übergabe der Jugendlichen:

Als Maßnahmen, die der b-wege-Mitarbeiter mit den jungen Erwachsenen unternimmt, werden vor allem die Hilfe bei der Stellensuche und der Bewerbungserstellung erwähnt. Die Bedeutung der Berufswegplanungsstelle liegt vor allem darin, als Ansprechpartner zu fungieren, wenn andere Maßnahmen, wie in diesem Fall der JoA-Block, beendet wurden.

„[...] drei Wackelkandidatinnen, die [...] jetzt nächste Woche eben die letzte Woche da [sind] und mit denen, [...] werde ich mich hinsetzen und [den Mitarbeiter von b-wege] dann gemeinsam anrufen und einen Termin ausmachen.“

„Also für uns [ist b-wege] auch insofern wichtig, weil [...] ich, als Klassenlehrerin von den Mädchen, weiß, wenn ich die rauslasse, habe ich ihnen was mitgegeben. [...] ich lasse sie nicht so total ins Nichts gehen, sondern ich habe ihnen b-wege genannt, [...] ich hab das getan, was ich tun kann, [und] lasse sie wirklich nicht einfach gehen [...] und [...] viele von denen haben keine Perspektive, wie es danach weitergeht.“

Die befragten Personen zeigen sich sehr zufrieden mit der Zusammenarbeit mit b-wege. Durch diese Kooperation können Lehrer die Schüler mit momentan schlechter Anschlussprognose in kompetente Hände übergeben, die auch nach dem JoA-Block noch für die Jugendlichen da sind.

„[...] und wir halt momentan auch nicht so viel nachsorgende Arbeit leisten können und deswegen bin ich schon froh, dass es diese Stelle gibt. Wo ich weiß, okay, hier geht es jetzt einfach nicht mehr, aber ich weiß da kann ich dich hinschicken und da wird dir geholfen und das passt. Und wenn da irgendwas nicht läuft, dann krieg ich natürlich [...] einen Anruf [vom b-wege Mitarbeiter]. Wenn ich ihm jetzt einen Schüler direkt vermittele und frag: ‚Ist der angekommen, läuft das?‘, dann sagt er mir: ‚Ja, nein, kam nicht‘ oder wie auch immer‘, [...] da erfahre ich dann schon, wie es ist.“

Mittelschule

Hierbei wurden Gespräche mit JADE-Mitarbeitern verschiedener Mittelschulen geführt. Da diese in der Zusammenarbeit mit den Mittelschulen Hauptansprechpartner sind, dies bestätigen auch die Zahlen bzgl. des Kodes „Netzwerk“ aus den Gesprächsprotokollen, wurden diese in Bezug auf die Kooperation in Mittelschulen interviewt. Der Unterschied zwischen JADE und b-wege liegt vor allem in der zeitlichen Zuständigkeit. Während JADE zur Schulzeit für die Beratung/Begleitung, nicht nur bezüglich des Übergangs, der Schüler da ist, die Hauptarbeit von b-wege nach Ende der Schulzeit an.

Kooperation an Mittelschule 1

Der JADE-Mitarbeiter vereinbart zum Ende der Abgangsklasse für Schüler ohne Anschlussperspektive einen Termin bei b-wege. Die Einverständniserklärung zum Datenaustausch lässt der JADE-Mitarbeiter

von den betreffenden Personen oder ihren Erziehungsberechtigten unterzeichnen und begleitet die Schüler schließlich sogar persönlich zur Übergabe zu b-wege. Weiterhin besteht regelmäßiger Austausch bzgl. Verbleib der jungen Erwachsenen nach der Schule. Zusätzlich findet eine Weitervermittlung ehemaliger Schüler durch den JADE-Mitarbeiter an b-wege statt, wenn diese nach Ende ihrer Mittelschulzeit mit Problemen zu ihm kommen.

„Und wir [JADE-Mitarbeiter und b-wege Mitarbeiter] haben uns darauf geeinigt, dass ich mir dann meistens einen ganzen Tross schnappe, [...] mit denen hab ich dann einen Termin ausgemacht, hab das denen auch vorher erklärt, die haben dann auch die b-wege-Einverständniserklärung unterschrieben und dann sind wir gemeinsam dahin gefahren und dann hat [der b-wege Mitarbeiter] sich an dem Tag auch vorgestellt und dann waren die somit übergeben und ich wusste, dass die, die noch nicht untergebracht sind, somit in guten Händen sind. Und das hat sich bisher echt bewährt, weil wir haben dann auch regelmäßig einen Austausch [...] wie es bei denen läuft.“

Kooperation an Mittelschule 2

Im Rahmen einer JADE-Konferenz mit JADE-Mitarbeitern, Berufsberatung, der Klassenleitung und den Schülern werden dem zuständigen b-wege-Mitarbeiter Schüler empfohlen, die vor Ende der Abgangsklasse (Mai/Juni) noch ohne Anschlussperspektive sind. Zu diesem Zweck werden die Einverständniserklärungen zum Datenaustausch an die Schüler verteilt und zusätzlich postalisch zugestellt. Nach Ende der Schulzeit werden die betreffenden Schüler dann nochmals zu einem gemeinsamen Übergabegespräch mit JADE- und b-wege-Mitarbeiter in die Schule eingeladen, bei dem ein drittes Mal Einverständniserklärungsformulare ausgeteilt werden. So können die jungen Erwachsenen bei einem gemeinsamen Übergabegespräch den b-wege-Mitarbeiter persönlich kennenlernen, ihren aktuellen Stand im Übergangsprozess besprechen und Termine in den Räumlichkeiten der Berufswegplanungsstelle vereinbaren. Wenn gewünscht, begleitet der JADE-Mitarbeiter die Jugendlichen zudem beim erstmaligen Besuch des Büros des b-wege-Mitarbeiters.

„Nach der Konferenz [...] hab [ich] die [Schüler mit Schwierigkeiten] nochmal eingeladen[...] und [der Mitarbeiter von b-wege] kam dazu, so [zum ersten] Kennenlernen, [...] mit unterschriebener Einverständniserklärung, die ich auch bei [...] der Konferenz schon verteilt habe. [...] die [Schüler] bekommen [die Einverständniserklärung] nach Hause per Post, wenn diejenigen das [...] vergessen haben, dann [verteilt der b-wege Mitarbeiter] Herrn J. [...] das nochmal [...] und er könnte dann eins zu eins sagen, okay, was bräuchtest du, kurze Info und hat mit denen Termine bei sich [ausgemacht], [...], ich hab [das] so gemacht dass ich gemeinsam mit denen zu [b-wege] gegangen bin, weil die tun sich schwer erstmalig irgendwo hinzukommen, wo [sie] noch nicht war[en].“

Kooperation an Mittelschule 3

An der dritten untersuchten Mittelschule werden Schüler zu unterschiedlichen Zeitpunkten an b-wege übergeben: Zum einen stellt sich b-wege im letzten Drittel der Abgangsklasse in den Klassen vor und vom JADE-Mitarbeiter werden in Absprache mit der Lehrkraft und der Berufsberatung ausgewählte Schüler an b-wege vermittelt. Zum anderen kontaktieren JADE- und b-wege-Mitarbeiter die Jugendlichen und deren Eltern in den Wochen nach dem Abgang von der Schule und empfehlen den Jugendlichen mit weiterem Unterstützungsbedarf die Zusammenarbeit mit b-wege. An dieser Mittelschule wird neben der gezielten Begleitung einzelner Jugendlicher bis zur Einmündung in eine Anschlussaktivität auch die regelmäßige Kontaktaufnahme zu Jugendlichen über deren Verbleib als Leistung von b-wege erwähnt.

„Ganz oft. [...] am Ende [...] oder zwischendurch, wenn [der b-wege Mitarbeiter] Neuigkeiten hat, [...] telefonieren wir des Öfteren, wenn was ist, aber ich telefoniere mit ihm auch unter dem Jahr, nicht für die 9. Klasse, son-

„...denn es gibt auch Schüler hier, die die Schule [frühzeitig] verlassen [...]. [...] ich hab die Erfahrung [...] gemacht, dass der b-wege Mitarbeiter] immer erreichbar [ist], [...] wenn ich die Eltern hier auf einmal schockiert habe, [dass ihr Kind die] Schule verlassen [muss], welche Wege gibt es da? [...] dann empfehle ich b-wege und die machen gleich Termine aus. Das bedeutet, dass ich im Endeffekt [schon vorher] Kontakt mit b-wege [habe] [...], nicht nur danach [...].“

Kontakthäufigkeit:

Die Häufigkeit des Kontaktes zwischen den JADE-Mitarbeitern und dem b-wege Mitarbeiter gestaltet sich in allen befragten Schulen ähnlich. Schwerpunktartig besteht vor allem Kontakt gegen Ende des Schuljahres. Zu Beginn eines Schuljahres findet ein Austausch bezüglich des Verbleibs von weitervermittelten Schülern statt. Aber auch außerhalb der Stoßzeiten besteht regelmäßiger und wechselseitiger Kontakt.

„Ja, genau kann man das gar nicht sagen, das kommt immer, also das sind meistens immer so Stoßzeiten, meistens dann auch gegen Ende des Schuljahres, aber wir haben regelmäßig Kontakt. Im Monat mindestens einmal, wenn nicht sogar zweimal und sonst halt, wenn es halt darauf ankommt in der Zeit, dann haben wir regelmäßig Kontakt.“ (MS1)

„Ja, also wir haben immer wieder Kontakt, also ob das jetzt über E-Mail ist oder ob das ein kurzes Telefonat ist oder, also ich denk, das ist am Ende des Jahres sehr intensiv und das ist aber auch am Anfang des Schuljahres intensiv, weil es dann um die Verbleibstatistik geht, wo ich dann einfach mit ihr telefoniere, wo sind denn jetzt die Jugendlichen gelandet, mal eine kurze Aufstellung krieg, oder wenn wir uns im BIZ einfach dann begegnen, wenn dann da die Frühstarterbörse ist, wo b-wege einen Stand hat oder so, wo man dann auch mal kurz sprechen kann. Also das ist so. Sehr unkompliziert zu erreichen.“ (MS3)

Kooperation JADE, b-wege, Berufsberatung

An allen drei Mittelschulen gibt es eine Kooperation zwischen b-wege und der Arbeitsagentur. Dass alle drei Parteien zusammen an einem Tisch sitzen, ist jedoch selten.

„Ich informiere beide gleichzeitig und antworte beiden gleichzeitig, wenn was passiert und entweder bekomme ich [zu hören], dass [der Berufsberater und der b-wege Mitarbeiter] gleichzeitig [ein] Gespräch haben oder ich weiß, dass auch der [b-wege Mitarbeiter] das [an den Berufsberater weiterleitet]. Wir hatten erst letzte Woche ein Beispiel: Schülerin aus der Förderschule ist bei uns gelandet dieses Jahr [...] die tut sich aber schwer, hier zu bleiben, die Noten sind schlecht, [...] und die [ist] sehr oft krank, [...], einfach überbelastet ohne Ende. Die habe ich an [b-wege] weitergeleitet, [...], gleichzeitig wurde [der Berufsberater] informiert, [...] [beide] haben sich [gegenseitig] informiert[...].“ (MS2)

„Gut, [die Berufsberatung] [...] hat sogar auch mit [dem b-wege Mitarbeiter] ab und zu einen Austausch, aber die haben ja dann doch wieder sehr ihre eigenen Bereiche, aber mit der [Berufsberatung] habe ich auch regelmäßig Kontakt. [...]“ (MS3)

„Bisher hatten wir das [Treffen zu dritt] noch nicht, bisher nicht.“ (MS1)

Förderliche Bedingungen:

Gute Kommunikation sowie genügend verfügbare Zeit, gute Erreichbarkeit und Flexibilität der b-wege-Mitarbeiter werden als förderliche Bedingungen erwähnt. Die Arbeit von b-wege wird als sinnvolle Ergänzung der eigenen Arbeit beschrieben und als Erleichterung der Arbeit von JADE gesehen.

„[...] das ist nur Erleichterung für meine Arbeit. [...]ich [kann jetzt nicht genau sagen] [...], wie viel der b-wege Mitarbeiter weitergeleitet hat oder ein Weg gefunden ha[ben], die wirklich zu dem Zeitpunkt, wo [sie an der

Schule] waren [...], keine Alternative hatten, noch nicht so weit waren [...]. [...] ich weiß nur, dass die Kinder, wenn die [die] Ausbildung abbrechen, [da bin]ich [...] nicht mehr zuständig, trotzdem kann ich sagen, gehen Sie [...] zu b-wege. [...] und ich weiß dann, [der b-wege Mitarbeiter hilft ihnen dann] [...] b-wege kann ich nur empfehlen.“ (MS2)

Hinderliche Bedingungen:

Die strenge Trennung durch Reglementierungen von b-wege und JADE wird als hinderlich, unnötig und einschränkend wahrgenommen, dies geht jedoch meist von oberen Ebenen aus. Auch die freiwillige Inanspruchnahme des b-wege-Angebots wird als Problem angesehen. Diese Freiwilligkeit veranlasst die Schüler oftmals ihre Termine nicht wahrzunehmen. Der späte Übergabezeitpunkt von JADE an b-wege wird in einem Fall kritisch gesehen, da die b-wege-Mitarbeiter somit zu wenig Zeit haben, eine Beziehung zu dem Schüler und dessen Eltern aufzubauen.

„Ich find’s ein bisschen schade eben, dass da durch [...] Vorgaben oder ja durch Reglementierung [auf Steuerungsebene] [...] Möglichkeiten verbaut werden, wo man sagen könnte, ja gut, da könnte man besser zusammen arbeiten, da könnten wir einfach mehr für die Schüler rausholen. Wir haben ja letztendlich alle das gleiche Ziel irgendwie, es geht uns ja um die Schüler und [es] geht da nicht drum, irgendwie welche Claims abzustecken, [...]. Also es geht ja auch nicht darum, dass b-wege hier ständig vor Ort ist, [...], Sprechzeiten hat und sich überlegt, [...], welcher Schüler wird denn nix schaffen, sondern es geht ja wirklich dann [darum] im Anschluss die Schüler gut zu versorgen, [...] [ich habe] wirklich höchstens den Wunsch, dass das so ein bisschen offener und ein bisschen auf die Schule zugeschnittener gestaltet werden kann.“ (MS3)

„Und da ist dieses Manko, wenn nach der Klassenkonferenz, wenn der [b-wege Mitarbeiter] erst einmalig da [war] und [nun in kürzester Zeit eine] Beziehung aufbauen [muss] [...] Mein Wunsch wäre, [dass wir] im Vorfeld bei [Elternabenden etc.] [...] b-wege [an der Schule] haben [...] [und die] Schüler [den b-wege Mitarbeiter] einfach zu Gesicht bekommen, [...] [und wissen der] kann helfen [. Ich brauche die Hilfe von b-wege früher, ich brauche b-wege nicht nur immer im Juli oder wie auch immer.“ (MS2)

Wünsche/sonstige Anmerkungen:

Aus den hinderlichen Bedingungen resultiert der Wunsch, dass b-wege bereits früher Präsenz zeigt, das heißt schon bereits im Laufe der neunten Klasse und bei Veranstaltungen an der Schule. Da JADE für die Beratung/Begleitung der Zehntklässler in einer Mittelschule offiziell nicht zuständig ist, wurde hier um Unterstützung bei der Beratung/Begleitung dieser Schüler gebeten.

„Ja früher [Vorstellung des b-wege-Mitarbeiters]!“ (MS2)

„Ja, mein Wunsch war, aber das hat sich jetzt eigentlich schon geklärt, dass b-wege auch die 10. Klassen, also dort anknüpft, also die 10 V 1 [...].“ (MS1)

Prinzipiell besteht bis auf ein paar kleine Änderungswünsche bei den befragten Personen große Zufriedenheit mit der Kooperation mit b-wege. Sie empfinden es als gute und sinnvolle Ergänzung.

„[...] ich bin zufrieden, [...] mit b-wege. Und es soll weiter laufen. Bitte nicht [aufhören], weil sonst entsteht eine große Lücke. Wirklich [es] entsteht eine große Lücke.“ (MS2)

„Für mich sehr wichtig. Ja, also für mich als Sozialarbeiter habe ich dann auch einfach ein ruhiges Gewissen, wenn ich weiß, die, die ich selber in meinem Verfügungsrahmen nicht mehr unterbringen konnte, dass die noch irgendwo an der Hand sind.“ (MS1)

Realschule

Kooperation mit Realschule 1

Der Mitarbeiter von b-wege besucht den BOF-Unterricht der neunten Klassen und ca. zweimal pro Halbjahr findet eine Sprechstunde für die zehnten Klassen statt. Für welche Schüler dies als sinnvoll erachtet wird, darüber tauscht sich das Lehrerkollegium aus. Oft entstehen im Anschluss noch weitere Termine bei b-wege im Büro. Darüber hinaus kommt es vor, dass die Beratungslehrerin oder Klassenlehrkräfte Schüler direkt an b-wege weitervermitteln.

„Also wir haben in der neunten Klasse ja den BOF Unterricht an der Schule und da [kommt] b-wege [...] und [stellt] sich [...] vor [...] Meistens [findet hier] die Aufnahme der Daten [...] [statt]. [...]. Und in der zehnten Klasse haben wir jetzt immer Sprechstunden angeboten, also b-wege ist an die Schule gekommen und hat während des Vormittagsunterrichts, Einzelsprechstunden angeboten.“

Kooperation mit Realschule 2

An dieser Realschule erfolgt die Einführung von b-wege bereits in der neunten Klasse. Die Lehrkräfte verteilen Flyer an die Schüler. Zusätzlich stellt sich b-wege auf Eltern-Informationsabenden für BOS, FOS und Gymnasium vor. Auch in der zehnten Klasse werden die Schüler erneut über b-wege informiert, wobei auch hier Flyer genutzt werden, die dem Abschlusszeugnis beigelegt werden. Es findet ein Austausch zwischen b-wege und der Realschule bzgl. des Verbleibs statt.

„[...] b-wege wird in der neunten Klasse bei uns an der Schule eingeführt über die zuständige Lehrkraft, dann werden die Schüler informiert über den Flyer, den es gibt [...]. Und dann [gibt es die Info noch einmal] am Elternabend [...], genauso wie an dem Eltern-Informationsabend für BOS, Gymnasium, Fachoberschule [...]. Und [...] die zehnten Klassen an sich werden am Anfang des Schuljahres [und nochmal am Ende] über b-wege informiert. [...]. Und [...] am Ende [kommt] in das Abgangszeugnis [...] auch nochmal ein Flyer rein, weil es kann ja sein, dass manche dann die FOS nicht schaffen und einen Anhaltspunkt brauchen.“

Kooperation mit Realschule 3

Zunächst stellt der b-wege-Mitarbeiter sich und seine Arbeit den Schülern in den zehnten Klassen und den Erziehungsberechtigten am Elternabend vor. Am Computer wird im Anschluss ein Fragebogen zum individuellen Stand des Berufswahlprozesses ausgefüllt. Die Weiterleitung der Schüler an b-wege erfolgt vor allem durch den Beratungs- und BOF-Lehrer, der vorab die im Konzept vorgesehene Absprache mit den Klassenleitungen der zehnten Klassen zu den Anschlussperspektiven der Schüler durchgeführt hat. Anstelle der eigentlich zuständigen Berufsberatung übernimmt an dieser Stelle direkt b-wege die Begleitung der Schüler ohne Anschlussperspektive.

„Also wir haben uns am Schuljahresbeginn getroffen, zusammen mit de[m] [Berufsberater] von der Arbeitsagentur. Und haben besprochen, wie wir jetzt Berufsorientierung und -findung hier an der Schule gestalten wollen. Jetzt haben sich [der Mitarbeiter von b-wege] und [der Berufsberater der Arbeitsagentur] soweit geeinigt, dass wir uns die Klassenstufen so ein bisschen aufteilen, das heißt [der Berufsberater] hat die Neuntklässler erstmal übernommen und [der Berater von b-wege] hat da eben, weil b-wege [sich] besonders [mit der] beruflichen[n] [...] Eingliederung, Ausbildungseingliederung der Schüler [...] befasst, die zehnten Klassen übernommen. [...] also erste Maßnahme war erstmal Kontakt mit den Schülern in den Klassen, Vorstellung am Elternabend. Anschließend gab es eben eine Befragung der Schüler, eine Online-Befragung zu dem derzeitigen Stand der beruflichen Situation, besser gesagt der Orientierung und ob eben schon irgendwelche Fortsetzungsmaßnahmen wie FOS oder Ausbildung vorhanden sind. Das war nicht online, das war einfach am Computer, muss ich mich korrigieren. Und das waren eben Fragebögen für die Schüler. Das wurde dann erfasst und der [Mitar-

beiter von b-wege] hat im Anschluss dann einzelne Schüler betreut, oder betreut sie jetzt immer noch, und kümmert sich eben um diejenigen, vor allem diejenigen, die eben noch keinen Anschluss gefunden haben bisher oder eben dabei sind, noch einen zu finden.“

Kooperation mit Realschule 4

Hier wird b-wege in den zehnten Klassen vorgestellt, wobei die Schüler Anmeldeformulare erhalten, die dann der Beratungslehrer gemeinsam mit einem b-wege-Mitarbeiter am PC eingibt. Zudem werden Schüler vom Beratungslehrer direkt an b-wege vermittelt, wenn konkrete Fragen rund um die Bewerbung bestehen. Ungefähr alle sechs Wochen finden Beratungstermine von b-wege an der Schule statt. Hier arbeiten b-wege und die Berufsberatung zusammen. Zuerst spricht der Beratungslehrer mit den Schülern und vermittelt diese dann nach Bedarf direkt an eine der beiden Parteien weiter. Auch bei Berufsinformationstagen und entsprechenden Elternabenden ist b-wege an der Schule anzutreffen.

„[...] wenn ich Termine habe, wenn die [Berufsberatung] da ist, etwa alle vier bis sechs Wochen ist [die] bei uns an der Schule, [...] dann schreibe ich dem [Berater von b-wege] eine Mail, dass die [Berufsberatung] auch zu mir kommt, und dann sind sie meistens zu zweit bei mir. Ja also ich habe dann eine Beratungsstunde dann von 13:00 bis 13:45 Uhr, dass alle an der Schule aus den Klassen kommen können [...]. [...] dann spreche ich mit den Kindern, ich kenne die ja persönlich alle, sind Neunt- und Zehntklässler und dann sag ich denen, du gehst dahin, du gehst dahin, [...]. Und sonst ist der [Mitarbeiter von b-wege und der Berufsberater] auch bei uns am Berufsinfotag. Oder, wenn wir Elternabende haben, kommen die auch vorbei und sind auch da, um sich vorzustellen und so. Und sonst ist der Mitarbeiter von b-wege auch bei mir gewesen bei der Einführung von dem b-wege-Projekt, wo man in den Klassen durchgeht. Da geht man einmal durch die Klassen durch und stellt es vor, da ist der Mitarbeiter von b-wege auch dabei. Wir haben, glaub ich, sechs zehnte Klassen, ja und da praktisch, dass die auch den Mitarbeiter von b-wege erleben, [...]. Dann teilen wir die Anmeldungen aus und dann sammle ich die nochmal ein und dann ist [...] bei der digitalen Eingabe hier an der Schule, [...] der [Mitarbeiter von b-wege] dabei, um das nochmal mit den Kindern zu machen und mit mir zusammen [...]“

Kontakthäufigkeit:

Hier ist die Kontakthäufigkeit je nach Schule sehr unterschiedlich. Von sehr intensivem Kontakt im Sinne von häufigen Telefonaten zwischen Schule und b-wege über situationsabhängige Kontakthäufigkeit zwischen zweimal pro Woche und alle sechs Wochen bis hin zu gelegentlichem Kontakt, wenn der b-wege Mitarbeiter an der Schule ist. Es wird jedoch erwähnt, dass der Kontakt gerne auch häufiger sein könnte.

„[...] manchmal haben wir zweimal die Woche, manchmal einen Monat lang nicht, also das hängt immer von der Situation ab.“ (RS4)

Kooperation Realschule, b-wege, Berufsberatung

In jeder Realschule findet eine gemeinsame Kooperation mit b-wege und der Berufsberatung statt. Diese wird jedoch unterschiedlich umgesetzt. An manchen Realschulen gibt es eine funktionierende wechselseitige Absprache oder sogar gemeinsame Termine. Jedoch gibt es eine Realschule, an welcher die Aufgabenbereiche der beiden Partner strikt nach Klassenstufen abgegrenzt sind. So wird die neunte Klasse von der Berufsberatung und die zehnte Klasse von b-wege beraten. Laut Aussage der meisten Schulen kennen die einzelnen Parteien ihren Schwerpunkt und es kommt somit zu keiner Konkurrenz. Häufig wurde zudem genannt, dass an den meisten Realschulen eine Vermittlung von Schülern zwischen b-wege und Arbeitsagentur stattfindet.

„Ja. Und es ist auch manchmal so, dass der Herr B. [Anm.: b-wege Mitarbeiter] jemanden zu Frau A. [Anm.: Berufsberatung] auch schickt und Frau A. jemanden zu Herrn B.“ (RS4)

„Bei der Frau B. [b-wege], jedes Mal wenn Sie da ist, dann reden wir miteinander und dann frage ich nach, wie es geht und wie es läuft. Bei uns ist ja noch die einmalige Situation, dass wir noch die Außenstelle haben an der Muster-A-Straße, sodass ich da auch mit der Frau B., die pendelt, so wie wir anderen auch, und das funktioniert aber wirklich gut. Also sehr offenes Verhältnis, ist auch der Kontakt ist immer wieder da, und die Gesprächsbereitschaft ist da. Also wie gesagt, bis auf die Sachen, was man nicht sagen darf, das ist klar.“ (RS2)

Förderliche Bedingungen:

Ein offenes Verhältnis, wiederkehrender Kontakt, Terminerinnerung, allzeitige, schnelle Erreichbarkeit und Verfügbarkeit, Pendelbereitschaft zur Außenstelle der Realschule, sehr ordentliche Arbeit seitens b-wege sowie eine flexible Termingestaltung werden als förderliche Bedingungen beschrieben.

„Nein das macht der Herr B. [Anm.: b-wege] eigentlich sehr konsequent, muss ich sagen, der ist da auch sehr hinterher und erinnert mich auch immer. Solche Sachen, solche Termine gehen halt schnell auch mal unter, jetzt bei uns. Ich mein, ich bin froh, dass es Externe gibt, die sich da darum kümmern und auch den Schülern dann bisschen hinterherrennen, weil manche da nicht aus den Startlöchern rauskommen. Und das macht der Herr B. eigentlich sehr ordentlich bisher.“ (RS3)

„Ja also die Rückmeldung, die ist wichtig, ja. Es ist auch wichtig, [...], diese Besuche an der Schule rechtzeitig zu planen. [...] es ist eigentlich auch wichtig, dass an der Schule Ressourcen dafür zur Verfügung stehen. Ich glaube, das ist ein Garant dafür, dass es dann klappt. Also die Illusion, zu meinen, man hat b-wege und dann ist die Schule ganz raus, das funktioniert nicht. Und b-wege muss zeitlich relativ flexibel sein und sich eben auf die Struktur der Schule einstellen können. Und da liegt eine Schwierigkeit drin, ja. [...] wir haben so ZFU-Stunden, [...], die finden dann nachmittags statt und das ist für die Schule auch einfacher, dass die Besuche dann eher am Nachmittag stattfinden, dann ist der normale Unterricht nicht so davon belastet und dann muss aber b-wege an mehreren verschiedenen Tagen kommen, auch nur für 1-2 Stunden, das ist natürlich ein enormer Aufwand. Und wenn das aber möglich ist, und es war möglich, dann klappt das. [...].“ (RS1)

Hinderliche Bedingungen:

Den Realschullehrkräften leuchtet es ein, dass es manchmal notwendig ist Schüler für die Absprache mit b-wege aus dem Unterricht zu nehmen. Nichtsdestotrotz führt dies zu einer Belastung des Schulbetriebs. Zudem bedingen das Erfassen von Daten und das Einholen von Einverständniserklärungen einen zusätzlichen bürokratischen Aufwand. Einverständniserklärungen und das Erfassen von Daten erscheinen der Schule aber dennoch sinnvoll und positiv.

„Man muss sich der Struktur der Schule anpassen können. [...] trotz aller Bereicherung [...] ist es natürlich auch eine Belastung des Schulbetriebs, wenn die Kinder aus dem Unterricht rausgenommen werden. Also man muss da auch immer auf Verständnis im Kollegium [hoffen]. Und deswegen braucht es auch jemanden, der dafür sorgt, dass [dies] in der Schule wertgeschätzt wird, ja, und dass die Kollegen bereit sind, dafür auch Umstände in Kauf zu nehmen.“ (RS1)

Wünsche/sonstige Anmerkungen:

Die Wünsche der an den fünf Realschulen befragten Personen waren sehr unterschiedlich und wurden jeweils nur von einzelnen Befragten genannt. Diese beinhalten häufigere Treffen, mehr Rückmeldungen (auch über den Verlauf der Begleitung), rechtzeitige Planung der Besuche von b-wege, Vorstellung von b-wege bei der Lehrerkonferenz, zeitliche Flexibilität bzw. Anpassung an die Struktur der Schule sowie eine für Schüler und Lehrer klare Abgrenzung der Aufgabengebiete von b-wege und der Arbeitsagentur. Zudem wurde der Wunsch geäußert, dass für die Schüler ersichtlich in jedem Klassenzimmer ein Foto des jeweils zuständigen b-wege-Mitarbeiters hängt. Auch wurden Probleme bezüglich des Fragebogens

genannt, wobei geäußert wurde, dass dieser nach Eindruck des Lehrers nicht zur Identifikation der Zielgruppe von b-wege an dieser Schule geführt hat.

„[...] also ich hätte ganz gerne auch für die [...] Klassenleiter [...] wenn sich der [b-wege- Mitarbeiter] um die Zehntklass-Schüler kümmert, [...] eine kleine Rückmeldung, wenn er das sagen darf, was bisher gelaufen ist, ob irgendwie eine Maßnahme schon erreicht wurde [...], Vorstellungsgespräch erreicht wurde, ob jetzt vielleicht schon ein Ausbildungsvertrag ansteht oder so. [...]. Das wäre, so als Rückmeldung für uns Klassenleiter, wäre das glaube ich nicht schlecht.“ (RS3)

„Einfach, dass es einfach weitergeht. [...] b-wege muss ein fester Bestandteil sein, gerade für die Realschüler, auch für andere Schularten, um [...], diese Schnitt-Funktion zwischen Schule und Berufsausbildung oder Studium, in welcher Form auch immer [zu füllen].“ (RS2)

„Und das ist ganz wichtig und ich würde mir wünschen, wenn das [Rückmeldung über Verbleib vermittelter Schüler] sogar öfter passieren täte. Vielleicht ein-, zweimal im Jahr, dass man auch nochmal so einen Zwischenstand bekommt, also was ist am Anfang des Jahres, wie ist es am Ende. Und dann, oder, was ist mit der letztjährigen Abgangsklasse passiert. Natürlich von den Schülern, die sich freiwillig auch dort angemeldet haben.“ (SL Nowak RS5)

Arbeitsagentur

Befragt man die interviewten Berufsberater nach dem Unterschied zwischen ihnen und b-wege, dann wird wie folgt geantwortet:

Die Berufsberatung:

- Zum einen ist die Arbeitsagentur auf Grund des SGB III Auftrags rechtlich und gesetzlich anders gestellt.
- Die Berufsberater kennzeichnet eine Beratungskompetenz, eine andere Ausbildung sowie berufskundliches Wissen.
- Die Beratung findet thematisch im Bereich der Eignung/Entscheidung für Berufe und Maßnahmen, Perspektiven- und berufliche Planung, Berufsschule und Ausweichmöglichkeiten statt.
- Bei anderen Problematiken wird weitervermittelt.

b-wege:

- b-wege-Mitarbeiter weisen eine sozialpädagogische Kompetenz auf.
- Die Beratung findet vor allem für Personen mit Schwierigkeiten im persönlichen, sozialen oder familiären Bereich statt, die zusätzliche sozialpädagogische Unterstützung benötigen und einen erhöhten Förderbedarf aufweisen.
- b-wege ist dabei für Bewerbungshilfe zuständig, für das Schreiben von Bewerbungen und Üben von Vorstellungsgesprächen.
- Das Nachhaken nach Beendigung der Maßnahme oder nach erfolgreicher Bewerbungsversendung gehört zu den Kernaufgaben der b-wege-Mitarbeiter.
- Zudem haben die Mitarbeiter von b-wege mehr Zeit für die Beratung der Ratsuchenden.

„Also wir machen ja alles, was [sich] um Berufsorientierung [dreht]. Wir machen das natürlich, weil wir einmal die freie Berufswahl haben, wir sind also eine Bundesbehörde, die das anbietet an den Schulen, haben Kooperationen mit den Schulen und bieten [es] dort an. [...] erstmal nur die erstberufliche Orientierung, die Ausbildungsstellenvermittlung, die Beratung und Begleitung der Jugendlichen, teilweise steigen wir schon in der Realschule

ab der 8. Klasse ein und begleiten die dann bis zum Schulabschluss in die Ausbildung rein und auch noch teilweise, wenn während der Ausbildung irgendwas auftritt [...].“ (BB1)

Kooperation

Laut den Aussagen der Berufsberater findet eine Kooperation meist dann statt, wenn ein junger Erwachsener weitere Unterstützung beim Schreiben von Bewerbungen und beim Üben von Vorstellungsgesprächen benötigt oder allgemeine sozialpädagogische Unterstützung braucht. Wie bereits oben erwähnt ist für alles, was das berufskundliches Wissen betrifft, die Berufsberatung zuständig. Diese Kooperation kann zeitlich versetzt laufen oder auch parallel. Beispiele für die Kooperation der beiden Parteien finden sich in folgenden Ausschnitten:

„b-wege startet in der 10. Klasse, das heißt also wir haben die ersten Kontakte eigentlich schon ein bisschen vorher, weil wir uns in der Lehrerkonferenz gemeinsam vorgestellt haben und dann hab ich regelmäßig in der Schule eine Sprechstunde und da begegnet man sich natürlich auch. Genau und man hat natürlich dann auch Berührungspunkte, wenn zum Beispiel Schüler dabei sind, die wirklich einen individuellen Förderbedarf haben, die Schwierigkeiten haben, Bewerbungen zu erstellen. Da ist dann auch die Überleitung an b-wege [...], dass die auch nochmal ein bisschen intensiver die Schüler [...] in die Betreuung nehmen.“ (BB1)

„Ja, also wir sind für die berufliche Orientierung da, für die Ausbildungsstellenvermittlung und –beratung in erster Linie und b-wege ist für mich der Übergang, wenn der Schüler schon beruflich orientiert ist, dass er dort Unterstützung erhält für Bewerbungsschreiben [...], viele haben ja auch von zuhause nicht so die Unterstützung, oder brauchen vielleicht auch mal so ein bisschen Begleitung, ja, wie stelle ich mich bei nem Vorstellungsgespräch vor. Da gibt es ja auch Selbstbewusstseins training oder sowas und da setzt für mich b-wege [...] an.“ (BB1)

„Ja also wir hatten nen, einen gemeinsamen Fall hatte ich mit [b-wege] bspw., da war ein Jugendlicher, der [...], zwar beruflich schon orientiert war. [...] aber er hatte halt andere Hemmnisse, einfach noch bis man sagen kann, es kommt jetzt zu ner Ausbildung, Beruf oder [...] zu nem Vertrag und da war b-wege wirklich dran das von Anfang an so ein bisschen mit zu begleiten, aufzubauen, die Vorstellungsgespräche ordentlich vorzubereiten, die Bewerbungsunterlagen vorzubereiten und den Jugendlichen auch so fit zu machen, dass man sagt, wenn der jetzt so in das Gespräch geht, dann ist er fit und dann könnte es auch wirklich klappen. Und als er dann den Vertrag hatte und es hieß, er geht in Ausbildung, waren wir wiederum von der Berufsberatung mit im Boot, weil es dann wieder darum ging, was gibt es für unterstützende Fördermöglichkeiten auch noch, dass man halt sagen kann, was kann man noch zusätzlich zu b-wege leisten an ausbildungsbegleitenden Hilfen oder so was.“ (BB1)

„Und bei uns ist das wirklich so, dass wir wirklich auch gemeinsam auftreten an der Schule, also wir machen jetzt nicht gemeinsam die Sprechstunde, die Schulsprechstunde, aber wir gehen schon mal gemeinsam hin zu diesen Terminen und wenn dann neue Schüler sitzen und uns noch nicht kennen, dann stellen wir uns vor nochmal, wer macht was, dass die Schüler auch wirklich beide Gesichter kennen und dass die Schüler sehen, wir arbeiten wirklich auch zusammen, [...]. Oder auch in der Schule ist einmal im Jahr so eine Berufsschulmesse, [...] und da haben wir dann gemeinsam auch einen Stand, also dass wir wirklich auch gemeinsam auftreten... zwar schon jeder mit seinem roll-up, dass auch klar ist, ok, das ist Stadt München, b-wege... [...], stellen uns vor, wer macht was und oft sag ich dann den Schülern auch, Mensch, melde dich doch da nochmal bei dem b-wege-Mitarbeiter. [...], also da gebe ich schon mal einen Flyer mit und oft kommt dann auch von b-wege die Rückmeldung, der hat sich gemeldet und oft ist es aber schon so, dass die Schüler das gerne annehmen, direkt auf dem Schulhof und oft ist es dann schon so, dass ich die Schüler direkt an die Hand nehme, dass ich direkt mal anrufe oder sie direkt runterbegleite und wenn der Mitarbeiter von b-wege, mit dem ich da zusammen arbeite, grad Zeit hat und den Kontakt direkt herstelle oder direkt einen Termin ausmache oder wenn er nicht da ist, wir sind

ja beide auch manchmal nicht im Büro, dann habe ich oft die Erlaubnis von den Schülern, dass ich das auch weitergeben darf [...].“ (BB2)

Kontakthäufigkeit:

Auf Leitungsebene treffen sich die die Leiter der Arbeitsagentur und die der Berufswegplanungsstelle zweimal im Jahr zur Besprechung bzgl. Bestandsaufnahme und Verbesserungen. Falls notwendig, besteht jedoch auch dazwischen Kontakt. Bei den Beratern der beiden Parteien ist der Kontakt variierend zwischen mehrmals pro Monat bis mehrmals pro Woche.

„[...] also das sind so Phasen... mal mehr, mal weniger. Also wir sehen uns schon oft, [...] haben schon [...] mehrmals im Monat [...] Kontakt [...], telefonisch, dass wir uns mal über einen Schüler oder zweimal austauschen oder dass wir Termine vereinbaren, wann wir zusammen immer in die Schule gehen, aber [...] Kann mal zweimal die Woche vorkommen, das kann aber auch mal in drei Wochen gar nicht vorkommen. Also das ist ganz unterschiedlich. Aber es ist schon jeden Monat, wenn man das im Durchschnitt sieht, vielleicht zwei bis fünfmal im Monat oder so, ja... Wir gehen halt dann ungefähr auch alle ein bis zwei Monate in die Schule zusammen und da teilen wir uns oft auch auf“ (BB2)

„Also sicher einmal die Woche, ja“ (BB3)

Förderliche Bedingungen:

Transparenz und gegenseitiges Informieren, Weiterleiten von Ratsuchenden und die gemeinsame Arbeit an Schulen wurden als förderliche Bedingungen betrachtet. Dies wird teilweise auch so praktiziert.

„[...] da sagt dann [der Mitarbeiter von b-wege], können wir gemeinsam zu dritt nen Termin machen und dann treffen wir uns zu dritt hier oder ein Elternteil ist noch mit dabei, dann sind wir zu viert beieinander. Das ist so die Konstellation, die jetzt immer prima lief, weil die andere Seite, da geht's eher um: Ich brauch jetzt erstmal ne Fallbesprechung, wäre das jemand für euch, [...] der bräuchte einfach häufigere Kontakte, die kann ich hier nicht bieten und auch außerhalb der Betreuungseinrichtung, [...].“ (BB3)

„[...] dass vieles so weiter geht, also diese Transparenz und dieses, ja, schon vertrauensvolle Verhältnis, also ich kann das, ich kann ja nur von mir sprechen, ich weiß nicht wie das bei den anderen ist, das läuft eigentlich gut zwischen Herrn J. [b-wege] und mir, wir sind da sehr offen zueinander und dass das so weiter geht [...].“ (BB2)

Hinderliche Bedingungen:

Aus Sicht der Berufsberatung liegt das größte Problem in der Außenpräsentation der Berufswegplanungsstelle. Diese scheint den Mitarbeitern der Arbeitsagentur zufolge für Außenstehende oft unklar zu sein. Zudem wurden Veröffentlichungen wie der alte Flyer von b-wege oder die Eigenpräsentation in einer Veröffentlichung einer Schule (Jahresbericht) kritisiert, da diese aus Sicht der Berufsberatung nicht deutlich macht, worin die Unterschiede zwischen Berufsberatung und der Berufswegplanungsstelle liegen. Die genannten Tätigkeiten von b-wege würden laut Berufsberatung eher in den Bereich der Berufsberatung fallen sowie die genannte enge Zusammenarbeit mit der Berufsberatung teilweise so nicht wahrgenommen werden.

„Also ich würde mir wünschen, dass diese gemeinsame Planung und Absprache noch ein bisschen mehr im Vordergrund steht. Würde mir auch wünschen, wenn jetzt z. B. solche Hefte von der Schule veröffentlicht werden, wir haben da so einen Jahresrückblick oder Jahresplan und da bestand die Möglichkeit, dass jeder von uns eine Seite abliefern. Jetzt sehe ich es nicht als meine Aufgabe als Berufsberaterin mir anzugucken, was schreibt der b-wege-Mitarbeiter da rein und wie präsentiert er sich und auf welcher Seite, ist er auf Seite 1, 2 oder 3, [...]. Aber dass man vielleicht nochmal überlegt, wie stelle ich mich vor. Dass auch dem Gegenüber, der Fremde der das liest, eine Abgrenzung einfach erkennen kann. [...] Also mir fehlt manchmal so ein bisschen auch, dass dann da

drinnen steht, wir setzten erst ab er 10. Klasse ein. Weil das wird dann nicht erwähnt und dann ist für die Eltern, die das dann lesen, die lesen beide Angebote und denken sich, mmh, was nehme ich jetzt? Das Bild, das mir besser gefällt oder denjenigen der zuerst ans Telefon geht... und das ist nicht der Sinn, denke ich, dieses Projektes und auch von uns nicht.“ (BB1)

„Und das muss halt einem auch so ein bisschen klar werden. Und ich meine, wenn man mal die Flyer vergleicht, wir haben ja Flyer, was die Berufsberatung bietet und was b-wege bietet, wenn man das als Laie liest, ist es halt eins zu eins das Gleiche.“ (BB1)

„[...] also dass wir uns ein bisschen klarer voneinander abgrenzen können und dass einfach klar ist, wer ist wofür hier der Ansprechpartner [...].“ (BB2)

Wünsche/sonstige Anmerkungen:

Eine klare Abgrenzung von b-wege zu der Berufsberatung und eine darin enthaltene Erkennbarkeit der Zuständigkeiten nach außen sind die Hauptwünsche. Anzumerken ist jedoch, dass eine Mitarbeiterin der Meinung ist, dass es nicht so wichtig sei, für eine klare Abgrenzung nach außen hin zu sorgen, sondern, dass vielmehr die internen Zuständigkeiten klar sein müssen und kooperativ gearbeitet werden soll. Dementsprechend wäre auch eine Weiterleitung von Hilfesuchenden untereinander möglich. b-wege soll deshalb als gute Ergänzung betrachtet werden. Eine dezentrale Struktur der begleitenden Institutionen würde den Zugang erleichtern und könnte die oftmals negative Besetzung der Arbeitsagentur verbessern. Auch einzelne Wünsche, wie eine klarere Absprache und eine bessere Weiterleitung von b-wege an die Berufsberatung, waren zu erkennen.

„[...] dass man insgesamt b-wege und Berufsberatung ein bisschen klarer voneinander abgrenzt, vor allem nach außen, dass das einfach irgendwie klar wird. Und dass man halt, dass ja, dass sie sich ein bisschen mehr so am JADE-Projekt orientieren, das wenigstens als Vorbild nehmen können, das finde ich nicht schlecht.“ (BB2)

„Das heißt also wir können zwar selber einen Flyer für die Berufsberatung von München erstellen, aber wir müssen es immer absegnen lassen über die höhere Stelle, weil die Berufsberatung soll überall gleich sein, also egal, ob sie in Münster, in Köln oder in München zur Berufsberatung gehen, der Flyer ist der gleiche, das Angebot ist das gleiche, weil es die gesetzliche Grundlage ist. Das heißt wir haben da gar nicht so viel Spielraum, da was anderes zu machen. Und dass man da wirklich auch nochmal ne Abstimmung findet. Also das fände ich schon wichtig.“ (BB1)

„Also jetzt ganz konkret in der Zusammenarbeit mit dem Kollegen bei b-wege ,ne, find ich gut so‘, also da ist eine Offenheit da, sich auch einzulassen auf meine Art zu arbeiten, auch sich auf das Zeitmanagement einzulassen, also wir arbeiten beide in Teilzeit, und ich weiß, gut, der Kollege ist am Freitag nicht da, aber dafür unter der Woche da. Wir wissen die eigenen Teamzeiten inzwischen, wann kann man jemanden erreichen oder er weiß auch, dass ich manches telefonisch mache, wenn ich von zuhause aus arbeite, so, also dann geht es über den Weg auch, also es ist keine Irritation mehr da, wenn irgendeine auswärtige Nummer auf seinem Display erscheint. Deswegen würde ich sagen, von meiner Seite kann ich sagen, nichts Negatives.“ (BB3)

Die Interviews sowohl mit den Mitarbeitern als auch mit den Kooperationspartnern zeigen, dass b-wege neben der individuellen Beratung/Begleitung auch eine an den Partner und die Umstände angepasste Kooperationsbeziehung pflegt. Dabei wird sich differenziert an die Bedürfnisse und Strukturen der Partner angepasst. Je nach Schulart bzw. Kooperationspartner und hier im Einzelnen je nach Person, verläuft die Kooperation ganz unterschiedlich. Dies betrifft sowohl den Zeitpunkt der Vorstellung des b-wege-Mitarbeiters in der Institution (teilweise stellt er sich in allen Abgangsklassen vor, teilweise erscheint er

bei einem Elternabend) als auch regelmäßige Termine (in einem Fall werden alle sechs Wochen Termine mit dem Berufsberater und dem b-wege-Mitarbeiter in der Schule angeboten, in einer weiteren Schule werden zweimal pro Halbjahr Sprechstunden von dem b-wege-Mitarbeiter angeboten). Es besteht zudem die Möglichkeit, nach Bedarf Termine zu vereinbaren. Unterschiede gibt es auch bei der Aktivität der Kooperationspartner, wenn man bspw. die JADE-Mitarbeiter betrachtet. Die einen begleiten ihre Schützlinge bspw. zu ihrem ersten Gespräch bei b-wege und machen somit eine persönliche Übergabe.

Die Kooperation mit der Berufsberatung gestaltet sich sehr unterschiedlich. Dies betrifft neben der Kontakthäufigkeit, mehrmals pro Monat bis mehrmals pro Woche, zudem die Art der Informationsweitergabe über Ratsuchende und den Kontakt mit diesen. Dabei werden Gespräche zu dritt geführt oder auch Ratsuchende einfach an den jeweiligen Mitarbeiter der Berufsberatung oder b-wege vermittelt.

Es ist ersichtlich, dass neben den Kooperationspartnern auch die Mitarbeiter der Berufswegplanungsstelle einen hohen Aufwand und Flexibilität in der Zusammenarbeit an den Tag legen. Dabei wird den äußeren Gegebenheiten, wie bspw. dem Schulablauf, sowie den unterschiedlichen Funktionen und Kompetenzen Rechnung getragen und die Zusammenarbeit dementsprechend angepasst. Dies kann als wichtiges und herausragendes Merkmal der Berufswegplanungsstelle b-wege betrachtet werden.

Ein heterogenes Selbstverständnis auf unterschiedlichen Ebenen der Kooperation ist bei jedem Kooperationspartner zu erkennen. Dies kann eine sinnvolle Ergänzung als auch Reibungspunkte bedeuten.

Der Unterschied zwischen JADE und b-wege bezieht sich vor allem auf die zeitliche Ebene. JADE ist während der Schulzeit und b-wege anschließend zuständig. Im Inhalt der Arbeit und dem pädagogischen Selbstverständnis sind sich die zwei Parteien sehr ähnlich. Aufgrund der zeitlichen Abgrenzungen führt dies jedoch kaum zu Schwierigkeiten, zudem die Mitarbeiter von b-wege keinerlei Probleme damit haben, falls sich die Arbeit von b-wege und JADE auch zeitlich überschneidet. An den geäußerten Wünschen der JADE-Mitarbeiter sieht man, dass es teilweise durchaus für nötig erachtet wird, sich zeitlich noch mehr zu überschneiden. Allerdings deuten die Interviews darauf hin, dass es auch hier teilweise zu Unstimmigkeiten kommen kann, was sich auch auf den Bereich der Führungsebene bezieht.

In den Realschulen hat b-wege vornehmlich mit Lehrern in bestimmten Funktionen zu tun, wie bspw. Vertrauenslehrer oder BOF-Lehrer. Die Lehrer sind für die Organisation von Messen und des BOF-Unterrichts und somit für eine gewisse Grundorientierung zuständig. Bei dem konkreten Bewerbungsverfahren oder der Berufsfindung treten die Akteure b-wege und Berufsberatung auf den Plan. Reibungen werden nur auf organisatorischer Ebene wahrgenommen, wenn bspw. ein Schüler für ein Gespräch mit b-wege aus dem Unterricht genommen werden muss oder Unterrichtszeit für die Vorstellung der Berufswegplanungsstelle benutzt wird. Auch der bürokratische Aufwand des Erhebungsbogens von b-wege ist den Lehrern ein Dorn im Auge, auch wenn die Notwendigkeit dafür aus datenschutzrechtlichen Gründen jedem Beteiligten unausweichlich erscheint.

Zwischen der Berufsberatung und der Berufswegplanungsstelle kommt es immer wieder zu Reibungen, auch wenn diese im Laufe der Arbeit miteinander besser wurden. Das Selbstverständnis der beiden Stellen, so wie es die Berufsberatung sieht, lässt sich jedoch, in der Realität nicht immer trennscharf ausführen. Es kann im Beratungsverlauf zu Überschneidungen kommen, wenn bspw. in einer Begleitung bei b-wege über Stärken und Interessen des Ratsuchenden im Berufsbezug gesprochen wird. Die Gespräche, sowohl mit den Berufsberatern als auch mit den Mitarbeitern der Berufswegplanungsstelle, zeigen, dass es dadurch und aufgrund der Außendarstellung zu Konflikten kommt. Durch die Analyse der Gesprächsprotokolle im Zuge der Evaluation wird jedoch deutlich, dass b-wege und die Berufsberatung häufig kooperieren. Somit sollten die unterschiedlichen Angebote weiterhin als sinnvolle Ergänzung zueinander gesehen werden und weitere Reibungen zum Wohle der Ratsuchenden vermieden werden.

Bei der Vielzahl an Akteuren und Strukturen, mit denen die Berufswegplanungsstelle zu tun hat, ist prinzipiell festzustellen, dass die Kooperation meist gut funktioniert und sich im Laufe der Evaluation oftmals weiter verbessert und eingespielt hat. Es besteht allerdings in einzelnen Punkten weiterhin Nachbesserungsbedarf. Dabei müssen alle Beteiligten an einem Strang ziehen, denn das Wohl des zu betreuenden jungen Menschen sollte trotz evtl. Reibungen im Vordergrund stehen. Weiterhin wird dies auch noch mehr an Bedeutung im Zuge der Installation des JiBBs gewinnen, wo die einzelnen Kooperationspartner stellenweise noch enger zusammen arbeiten sollen.

8.2.3 Teilnehmende Adressaten

Dieser Unterpunkt soll auf die verschiedenen Zielgruppen eingehen und zeigen, inwieweit diese die Berufswegplanungsstelle in Anspruch nehmen. Dafür wird wiederum in die Gruppen Mittelschule, Realschule und Andere unterschieden. Die Daten wurden im Rahmen der Analyse der Gesprächsprotokolle generiert.

Mittelschule: Allgemeine Daten

N=67

		Abgangsjahr				
	Angabe bei	2013	2014	2015	2016	Keine Angabe
Anzahl	66	2	12	51	1	1
Prozent	99 %	3 %	18 %	76 %	1 %	1 %

Tabelle 19: Abgangsjahr der Gruppe Mittelschule (Wolf, 2016, S. 116)

Bei 66 der 67 Protokolle konnte ein Abgangsjahr erfasst werden, wobei diese Angaben von 2013 bis 2016 reichen. Die meisten Ratsuchenden dieser Gruppe sind jedoch 2015 von der Schule gegangen.

	Angabe bei	Migrationshintergrund	Kein Migrationshintergrund	Keine Angaben
Anzahl	51	41	10	16
Prozent	76 %	61 %	15 %	24 %

Tabelle 20: Migrationshintergrund der Gruppe Mittelschule (Wolf, 2016, S. 116)

51 Protokollen konnten zum Thema Migrationshintergrund Informationen entnommen werden. Der Großteil wies einen Migrationshintergrund auf. Man muss jedoch hinzufügen, dass die Erfassung des Migrationshintergrunds von der Berufswegplanungsstelle nach einer gewissen Zeit nicht mehr verfolgt wurde.

	Angabe bei	Weiblich	Männlich
Anzahl	67	25	42
Prozent	100 %	37 %	63 %

Tabelle 21: Geschlechterverteilung der Gruppe Mittelschule (ebd.)

Der Großteil der Ratsuchenden aus der Gruppe Mittelschule ist männlich. Das Alter reicht von 16 bis 21 Jahre, wie folgende Tabelle zeigt. Das Alter wurde für das Jahr 2016 berechnet, Jahrgang 2000 ergibt somit ein Alter von 16 Jahren.

		Alter						
	Angabe bei	"16"	"17"	"18"	"19"	"20"	"21"	Keine Angabe
Anzahl	37	3	8	17	5	3	1	30
Prozent	55 %	4 %	12 %	25 %	7 %	4 %	1 %	45 %

Tabelle 22: Altersspanne der Gruppe Mittelschule (Wolf, 2016, ebd.)

Eine Begleitung findet dann statt, wenn drei Beratungen erfolgen, entweder persönlich, telefonisch oder per Mail, oder wenn drei Stunden oder mehr für den Ratsuchenden aufgewendet wurden. In der Mittelschule ist das für 42 Ratsuchende der Fall. Bei den anderen 25 Ratsuchenden handelte es sich um Beratungen, die dieser Definition nicht entsprechen, weil es sich bspw. nur um eine Kurzberatung oder Ähnliches handelte. Für 53 Personen wurde ein Verbleib festgestellt. Bei den 42 Begleitungsfällen konnte für 36 Jugendliche ein Verbleib festgestellt werden.

Berufserfahrung

„Insgesamt wurde 61-mal der Code Berufserfahrung vergeben, wobei dieser achtmal einem Nebenjob und 53-mal einem Praktikum zugeordnet wurde. Insgesamt konnten 26 Teilnehmer eine Berufserfahrung vorweisen. Davon waren acht Ratsuchende in einem Nebenjob tätig, wobei lediglich zwei zum Ziel der beruflichen Orientierung passten bzw. zu einer Ausbildung führten. 22 Ratsuchende absolvierten mindestens ein Praktikum, wobei durchschnittlich 2,4 Praktika gemacht wurden“ (Wolf, 2016, S. 50).

Stärken & Interessen

Um entscheiden zu können, welche Tätigkeit man später einmal ausüben möchte, benötigt man das Wissen über seine Stärken und Interessen. So unterschiedlich die einzelnen Ratsuchenden sind, so unterschiedlich sind ihre Stärken und Interessen. In der Analyse wurden neben berufsbezogenen Vorstellungen wie „Beruf mit viel Bewegung“, „körperlich leichte Arbeit“ auch konkrete berufliche Vorstellungen wie „Zweiradmechatroniker“ oder auch „nicht Einzelhandelskaufmann“ erfasst. Betrachtet man die Vergabe der Codes bei der Mittelschule, fällt auf, dass nur vereinzelt Tests durchgeführt werden. Noten stammen hier meist aus dem Abschlussdurchschnitt bzw. dem aktuellen Stand der Noten zum Zeitpunkt der Beratung/Begleitung. Positive wie auch negative Selbsteinschätzungen („gute Sprachkenntnisse“, „faul“) bis hin zu positiven wie auch negativen Fremdeinschätzungen („kommunikativ“, „unhöflich“) konnten unter diesem Code ebenfalls erfasst werden. Die Fremdeinschätzungen kommen dabei häufig vom zuständigen b-wege-Berater oder einer Lehrkraft. Hobbys/private Interessen sowie besondere Kenntnisse, bspw. im Bereich Sprachen oder IT, sind in den Protokollen zu finden. Es verwundert nicht, dass sich die Diversität der Ratsuchenden auch in ihren Interessen und Stärken widerspiegelt. Neben den Problemen, mit denen die Ratsuchenden zu kämpfen haben, müssen die Mitarbeiter von b-wege auch auf die eben genannten Faktoren eingehen. Diese beeinflussen den Verlauf der Beratung/Begleitung ebenso wie die Stärken und Interessen der einzelnen Ratsuchenden bspw. in der Entscheidungsfindung für den jeweiligen individuell richtigen Weg. Die Beratung/Begleitung muss so auf das Individuum zugeschnitten sein, dass dieses einen Nutzen daraus ziehen kann und sich aufgehoben fühlt. Nur so kann z. B. eine individuelle Passung in der Arbeit mit b-wege gewährleistet werden.

Problemfelder

Folgende Tabelle soll eine Übersicht über die verschiedenen Problembereiche der Ratsuchenden aus der Gruppe Mittelschule geben. Dabei wird zwischen personenbezogenen und systembezogenen Problemen unterschieden. Personenbezogene Probleme beziehen sich immer auf den Ratsuchenden persönlich, systembezogene Probleme auf das Umfeld des Jugendlichen oder jungen Erwachsenen. Probleme im Zusammenhang mit der Schule werden nochmals gesondert analysiert.

Kodefamilie	Kode	Mittelschule	Realschule	Andere
Personenbezogene Probleme	Kriminalität	2	0	18
	Psychisch/physisch	19	47	112
	Sprachlich	4	8	34
Systembezogene Probleme	Familiär	34	41	158
	Peergroup	6	4	28
	Sonstiges	8	10	58
Gesamt		73	110	408
Ø		1,1	1,1	4,08

Tabelle 23: Kodefamilie Personenbezogene und Systembezogene Probleme, deren Unterteilung und Verteilung in den verschiedenen Gruppen in Anlehnung an (Wolf, 2016)

Personenbezogene Probleme: Kriminalität

Hier wurde zweimal kodiert. Darunter zu fassen sind unter anderem Drogendelikte.

Personenbezogene Probleme: psychisch/physisch

Beispiele für diesen Kode in der Gruppe Mittelschule sind Angst vor dem Scheitern, Antriebslosigkeit, Faulheit und Unpünktlichkeit. Zudem wurde Sucht, physische Einschränkungen in Form von Körperbehinderung und Krankheiten darunter kodiert.

Personenbezogene Probleme: sprachlich

Sprachliche Probleme lagen bspw. in der mündlichen Ausdrucksfähigkeit, dem grammatikalischen Grundwissen sowie im Sprachverständnis.

Tabelle 23 kann man entnehmen, dass sich die personenbezogenen Probleme in der Gruppe der Mittelschule auf psychische/physische konzentrieren. Hier zeigt sich zudem eine große Diversität, die von den Mitarbeitern der Berufswegplanungsstelle für eine gelingende Begleitung bedient werden muss.

Neben den personenbezogenen Problemen wurden zudem systembezogene Probleme kodiert, die sich nicht ausschließlich auf die Person beziehen, sondern auch auf ihr Umfeld. Den größten Anteil hierbei stellen familiäre Probleme dar.

Systembezogene Probleme: familiär

In allen Gruppen lassen sich folgende familiäre Probleme finden: problematisches Verhältnis zu einem Elternteil, fehlende Unterstützung sowie Druck von Seiten der Eltern, Scheidung bzw. Trennung der Eltern, schwierige Familiensituationen, finanzielle Probleme innerhalb der Familie und das Einnehmen einer anderen Rolle in der Familie, wie bspw. die Rolle der Mutter etc.. Neben den oben bereits aufgelisteten Problemen lassen sich speziell für die Mittelschule auch Krankheiten (dazu gehört Sucht) in der Familie finden. Eine psychische Erkrankung des Elternteils mit einem sich daraus ergebenden Heimaus-

fenthalt der Kinder sowie Gefängnisaufenthalt oder ein Todesfall in der Familie stellen weitere schwerwiegende Probleme dar.

Systembezogene Probleme: Peergroup

Auch die Peergroup kann einen Problemfaktor darstellen. Dabei tauchen diese Probleme in der Gruppe Mittelschule ausschließlich im schulischen Kontext auf. Mitschüler werden dabei als Konfliktquelle oder schlechtes Umfeld gesehen.

Systembezogene Probleme: Sonstige

Darunter fallen das Leben in einer Gemeinschaftsunterkunft und die damit verbundenen Probleme sowie gesellschaftliche Probleme wie Druck und negative Rückmeldungen. Ebenso gibt es finanzielle Probleme. Dies führt dazu, dass eine Arbeit einer Ausbildung vorgezogen wird.

Die Nennung von Beispielen der unterschiedlichen Codes zeigt die Bandbreite der Problemfelder auf, mit denen sowohl der Ratsuchende als auch der Berater von b-wege umzugehen hatte. Darauf muss in dem Prozess auch eingegangen werden, um eine funktionierende und erfolgreiche Beratung/Begleitung zu sichern. Folgende Tabelle geht nochmal gesondert auf die Schullaufbahn betreffende Probleme ein. Hier sind Leistungsdefizite sowie unzureichende Qualifikation die meist kodierten Probleme. Zu bemerken ist, dass im Vergleich zur Realschule trotz einer geringeren Anzahl an Gesprächsprotokollen mehr Codes getätigt wurden.

		Mittelschule	Realschule	Andere
Schullaufbahn	Fördermaßnahmen	1	0	5
	Klassenwiederholungen	20	23	14
	Leistungsdefizite	27	20	22
	Schulwechsel	9	17	42
	Unzureichende Qualifikation	33	27	26
		90	87	109

Tabelle 24: Kodefamilie Schullaufbahn, deren Unterteilung und Verteilung in den verschiedenen Gruppen

Realschule: Allgemeine Daten

N=100

		Abgangsjahr				
	Angabe bei	2013	2014	2015	2016	Keine Angaben
Anzahl	98	1	32	60	5	2
Prozent	98 %	1 %	32 %	60 %	5 %	2 %

Tabelle 25: Abgangsjahr der Gruppe Realschule (Wolf, 2016, S. 127)

Bei 98 Protokollen konnte ein Abgangsjahr erfasst werden, wobei diese Angaben von 2014 bis 2016 reichen. Die meisten Ratsuchenden dieser Gruppe sind jedoch 2015 von der Schule gegangen.

	Angabe bei	Migrationshintergrund	Kein Migrationshintergrund	Keine Angaben
Anzahl	83	64	19	17
Prozent	83 %	64 %	19 %	17 %

Tabelle 26: Migrationshintergrund der Gruppe Realschule (ebd.)

Der Migrationshintergrund ließ sich nicht bei allen Gesprächsprotokollen nachvollziehen, weshalb es bei 17 Jugendlichen keine Angaben zum Migrationshintergrund gibt. Bei 64 Teilnehmern ist ein Migrationshintergrund vorhanden. Die Geschlechterverteilung der Gruppe Realschule ist laut Tabelle 27 40 % zu 60 %.

	Angabe bei	Weiblich	Männlich
Anzahl	100	40	60
Prozent	100 %	40 %	60 %

Tabelle 27: Geschlechterverteilung der Gruppe Realschule (ebd.)

Der Großteil der Gruppe Realschule ist also männlich. Zum Erhebungszeitpunkt lag die Altersspanne der Realschüler zwischen 17 und 22 Jahren, wobei ein Großteil der Jugendlichen zwischen 18 und 20 Jahren alt war.

		Alter						
	Angabe bei	"17"	"18"	"19"	"20"	"21"	"22"	keine Angabe
Anzahl	88	10	26	26	22	2	1	13
Prozent	88 %	10 %	26 %	26 %	22 %	2 %	1 %	13 %

Tabelle 28: Altersspanne der Gruppe Realschule (ebd.)

Insgesamt wurden 100 Protokolle der Gruppe Realschule analysiert. Bei 41 Ratsuchenden kann man von einer Begleitung sprechen. Die Zahl der Begleitungen fällt hier auch dementsprechend aus, da bei einigen Jugendlichen ausschließlich eine Verbleibserfassung durchgeführt wurde, aus der keine Beratung oder Begleitung resultierte. Für 81 Personen kann ein Verbleib kodiert werden. Bei den 41 Begleitungs-fällen war dies für 32 Jugendliche der Fall.

Berufserfahrung

„Insgesamt konnte der Kode Berufserfahrung 40-mal vergeben werden. Drei Jugendliche konnten dabei bereits in einer Festanstellung berufliche Erfahrungen sammeln, wobei zwei nicht zum Ziel der letztendlichen beruflichen Orientierung passten. Zwei weitere Jugendliche waren in einem Nebenjob tätig. Hier passte bei keinem der Jugendlichen der Nebenjob zur beruflichen Orientierung. Bei vier Jugendlichen konnten sonstige berufliche Erfahrungen festgestellt werden, wie bspw. die Betreuung von Kindern oder Trainertätigkeiten. Der Kode Praktikum wurde insgesamt 27, verteilt auf 16 Schüler, vergeben. Neun Teilnehmer hatten dabei ein Praktikum inne, das zum Ziel der beruflichen Orientierung passte“ (Wolf, 2016, S. 54).

Stärken & Interessen

Hier sind „Beruf mit Abwechslung“, „Reisen/Ausland“, „technische Berufe“ unter berufsbezogenen Vorstellungen der Ratsuchenden zu finden. Positive wie auch negative Selbsteinschätzungen („kommunikativ“, „schüchtern“), sind genauso wie positive als auch negative Fremdeinschätzungen („motiviert“, „keine berufliche Orientierung“) zu finden. Dabei werden unter den Selbsteinschätzungen hauptsächlich persönliche positive Eigenschaften erwähnt, wobei immer wieder auch Bezug zu einem Beruf genommen wird. Bei den Fremdeinschätzungen werden sowohl positive wie auch negative Eigenschaften und beruflich wichtige Fähigkeiten (bspw. „guter Umgang mit Zahlen“) genannt. Auch bei der Realschule findet die Fremdeinschätzung hauptsächlich durch den Berater statt, selten kommt sie von anderen Personen wie einem Arzt oder der Familie. Entweder werden den Beratern keine Einschätzungen von

außen herangetragen oder der Ratsuchende erwähnt solche nicht. Eine andere Möglichkeit wäre, dass der Berater nur seine Einschätzungen in den Protokollen dokumentiert. Sowohl berufliche Interessen (teilweise konkrete Berufswünsche) als auch allgemeine Interessen wie Sport und Sprachen sind zu finden. Tests wurden bei den Realschülern nur vereinzelt durchgeführt. Die Noten bestehen meist aus dem Abschlussdurchschnitt bzw. aktuellem Stand zum Zeitpunkt der Beratung/Begleitung, wobei sehr häufig die Noten aus den Fächern Deutsch, Mathematik und Englisch genannt werden, welche für den beruflichen Werdegang meist die entscheidenden Fächer darstellen.

Auch hier zeigt sich wiederum die Diversität, mit der die Mitarbeiter von b-wege in der Begleitung umgehen müssen.

Problemfelder

Kodefamilie	Kode	Mittelschule	Realschule	Andere
Personenbezogene Probleme	Kriminalität	2	0	18
	Psychisch/physisch	19	47	112
	Sprachlich	4	8	34
Systembezogene Probleme	Familiär	34	41	158
	Peergroup	6	4	28
	Sonstiges	8	10	58
Gesamt		73	110	408
Ø		1,1	1,1	4,08

Tabelle 29: Kodefamilie Personenbezogene und Systembezogene Probleme, deren Unterteilung und Verteilung in den verschiedenen Gruppen in Anlehnung an (Wolf, 2016)

Personenbezogene Probleme: psychisch/physisch

Häufig wird bei Mitgliedern der Gruppe Realschule eine akute oder langjährige Therapie oder ein Therapiebedarf in Bezug auf psychische Probleme angesprochen. Jedoch lassen sich lediglich vereinzelt explizit diagnostizierte psychische Störungen finden. In RS werden zusätzlich Antriebslosigkeit, Motivationsprobleme, Prüfungsstress, fehlende Tagesstruktur und Verzweiflung erwähnt.

Personenbezogene Probleme: sprachlich

Sprachliche Probleme sind weniger häufig zu finden, wobei allgemeine sprachliche Mängel, Probleme in der schriftlichen Ausdrucksfähigkeit sowie im Lesen und der Grammatik wie auch Verständnisprobleme des bayerischen Dialekts genannt werden. Zudem sind Artikulationsprobleme in Form eines Sprachfehlers zu finden.

Systembezogene Probleme: familiär

Unter den systembezogenen Problemen sind diese mit Bezug auf die Familie am häufigsten zu finden. Darunter fallen: schwierige Familiensituationen, problematisches Verhältnis zu einem Elternteil, finanzielle Probleme innerhalb der Familie, fehlende Unterstützung sowie Druck von Seiten der Eltern, Scheidung bzw. Trennung der Eltern und das Einnehmen einer anderen Rolle in der Familie. Bei der Realschule wird, wie bei Andere, eine frühe Mutterschaft, Sorgerechtsstreit, Heimunterbringung, unterschiedliche Vorstellungen von Eltern und Kind angeführt. Suchtkrankheit in der Familie lassen sich ebenso, wie auch

für die Mittelschule, aufzeigen. Allein bei RS werden als systembezogene Probleme familiärer Art Umzug, Gewalt in der Familie, Unterbringung in einer Schutzstelle als auch Wohnen ohne Eltern und Sorgen um die Familie im Ausland erwähnt.

Systembezogene Probleme: Peergroup

Hier finden sich Probleme mit Klassenkameraden, Beeinflussung bei der Berufswahl durch Freunde/Bekannte und fehlende soziale Kontakte.

Systembezogene Probleme: Sonstige

In diesem Problemfeld zu finden sind: finanzielle Probleme, wie Bußgeldbescheid wegen unentschuldigtem Fehlen in der Schule, nicht aufzubringende Finanzierung einer Privatschule und Bevorzugung von Hilfsarbeiten anstelle einer Ausbildung fallen unter diesen Kode. Aber auch eine fehlende Unterstützung von Seiten sozialer Einrichtungen und alleinige Flucht nach Deutschland.

Auch in der Gruppe Realschule ist unzureichende Qualifikationen das häufigste Problem bzgl. der Schullaufbahn, gefolgt von Klassenwiederholungen. Anders als bei der Mittelschule sind Leistungsdefizite nur an Platz drei zu finden.

		Mittelschule	Realschule	Andere
Schullaufbahn	Fördermaßnahmen	1	0	5
	Klassenwiederholungen	20	23	14
	Leistungsdefizite	27	20	22
	Schulwechsel	9	17	42
	Unzureichende Qualifikation	33	27	26
		90	87	109

Tabelle 30: Kodefamilie Schullaufbahn, deren Unterteilung und Verteilung in den verschiedenen Gruppen

Andere: Allgemeine Daten

N=100

		Abgangsjahr									
	Angabe bei	2008	2009	2010	2012	2013	2014	2015	2016	2017	Keine Angabe
Anzahl	54	2	1	3	5	6	14	18	4	1	46
Prozent	54 %	2 %	1 %	3 %	5 %	6 %	14 %	18 %	4 %	1 %	46 %

Tabelle 31: Abgangsjahr der Gruppe Andere (Wolf, 2016, S. 140)

Die Spanne des Abgangsjahres bei der Gruppe der Anderen liegt mit den Jahren 2008 bis 2017 weit auseinander. Die meisten Ratsuchenden dieser Gruppe gingen 2014 oder 2015 von der Schule.

	Angabe bei	Migrationshintergrund	Kein Migrationshintergrund	Keine Angabe
Anzahl	68	49	19	32
Prozent	68 %	49 %	19 %	32 %

Tabelle 32: Migrationshintergrund der Gruppe Andere (ebd.)

Bei 32 Jugendlichen gibt es keine Angaben zum Migrationshintergrund, 19 junge Erwachsene hatten keinen Migrationshintergrund, 49 Teilnehmer konnten einen Migrationshintergrund aufweisen. Das Geschlecht verteilte sich wie folgt: 32 Teilnehmer waren weiblich, 68 männlich.

	Angabe bei	Weiblich	Männlich
Anzahl	100	32	68
Prozent	100 %	32 %	68 %

Tabelle 33: Migrationshintergrund der Gruppe Andere (ebd.)

		Alter											
	Angabe bei	"16"	"17"	"18"	"19"	"20"	"21"	"22"	"23"	"24"	"27"	"28"	Keine Angabe
Anzahl	84	6	6	16	19	17	5	6	2	5	1	1	16
Prozent	84 %	6 %	6 %	16 %	19 %	17 %	5 %	6 %	2 %	5 %	1 %	1 %	16 %

Tabelle 34: Altersspanne der Gruppe Andere (ebd.)

Zum Erhebungszeitpunkt ergibt sich eine sehr große Altersspanne von 16 bis 28 Jahren. In der Altersgruppe der über 25-Jährigen lassen sich jedoch lediglich zwei Personen finden. Da die Berufswegplanungsstelle eigentlich für Jugendliche bis 25 Jahre zuständig ist, beweisen diese zwei Personen über 25 Jahren, dass man sich trotz des "zu hohen" Alters an b-wege wenden und auch immer wieder den Kontakt suchen kann. Wenn die Berufswegplanungsstelle dann nicht mehr helfen kann, werden diese Personen weitervermittelt.

Die Gruppe Andere besteht aus allen Ratsuchenden, die nicht in die Gruppe Mittelschule oder Realschule fallen, somit auch Schüler aus anderen Schularten, Schulabbrecher, FOS-Abbrecher, Jugendliche ohne Schulabschluss usw. Insgesamt wurden 100 Protokolle der Gruppe Andere analysiert. Eine Begleitung findet dann statt, wenn drei Beratungen erfolgen, entweder persönlich, telefonisch oder per Mail, oder wenn mehr als drei Stunden für den Ratsuchenden aufgewendet wurden. In der Gruppe Andere ist das für 77 Ratsuchende der Fall. Weit mehr als bei den zuvor genannten Gruppen. Für 45 Jugendliche konnte dabei nach der Begleitung ein Verbleib festgestellt werden. Bei den anderen 23 Ratsuchenden handelte es sich um Beratungen, die dieser Definition nicht entsprechen, weil es bspw. nur eine Kurzberatung oder Ähnliches war. Insgesamt konnte für 56 Personen ein Verbleib kodiert werden.

Berufserfahrung

„Insgesamt konnte der Code Berufserfahrung 124-mal vergeben werden. 20 Jugendliche konnten dabei bereits in einer Festanstellung berufliche Erfahrungen sammeln. 19 Jugendliche waren in einem Nebenjob tätig. Bei fünf Jugendlichen konnten sonstige berufliche Erfahrungen festgestellt werden. Der Code Praktikum wurde insgesamt 69-mal, verteilt auf 31 Jugendliche, vergeben, sodass diese Ratsuchenden durchschnittlich 2,22 Praktika absolvierten“ (Wolf, 2016, S. 59).

Stärken und Interessen

Berufsbezogene Vorstellungen wie „Kundenkontakt“, „Sprache“, „Sport“ und „soziale Berufe“ über positive und negative Selbsteinschätzungen („kreativ“, „schwer zu motivieren“), bis hin zu positiven wie auch negativen Fremdeinschätzungen („motiviert“, „braucht Unterstützung“) konnten kodiert werden. Das Item Interesse wird größtenteils auf Beruf und Schule bezogen. Vereinzelt werden jedoch Hobbys sowie besondere Kenntnisse genannt. Die Fremdeinschätzung zielt auf die persönlichen Eigenschaften der ratsuchenden Person ab, meist auf negative Weise. Die meisten protokollierten Fremdeinschätzun-

gen sind vom Berater selbst, aber auch von anderen Personen, wie bspw. von einem Praktikumsleiter. Die Selbsteinschätzung zeigt positive wie auch negative persönliche Eigenschaften, wobei auch hier Bezug auf Schule und Beruf genommen wird. Die Noten spielen häufiger eine Rolle als bei den anderen Gruppen. Dabei wird von Abschlussnotenschnitten und Noten in der Schule gesprochen. Tests, bspw. Online-Selbsttests, werden im Vergleich zu den anderen Gruppen am häufigsten genannt und enthalten sowohl Tests zur Berufswahl als auch Tests zu vielen anderen Bereichen (Sprachen, PSU, Einstellungstest, Lernförderbedarf etc.).

Problemfelder

Kodefamilie	Kode	Mittelschule	Realschule	Andere
Personenbezogene Probleme	Kriminalität	2	0	18
	Psychisch/physisch	19	47	112
	Sprachlich	4	8	34
Systembezogene Probleme	Familiär	34	41	158
	Peergroup	6	4	28
	Sonstiges	8	10	58
Gesamt		73	110	408
Ø		1,1	1,1	4,08

Tabelle 35: Kodefamilie Personenbezogene und Systembezogene Probleme, deren Unterteilung und Verteilung in den verschiedenen Gruppen in Anlehnung an (Wolf, 2016)

Die Gruppe Andere birgt ein hohes Potenzial an Problemen, wie Tabelle 36 zeigt. Zudem übersteigt die Zahl des vergebenen Kodes die der anderen Gruppen bei weitem.

Personenbezogene Probleme: Kriminalität

Kriminalität taucht in der Gruppe Andere mit 18-mal neunmal so oft auf wie in der Gruppe Mittelschule und ist 18-mal so hoch wie in der Realschule, da hier Kriminalität in keinerlei Form kodiert wurde.

Personenbezogene Probleme: psychisch/physisch

Psychische und physische Probleme wurden insgesamt 112-mal kodiert. Wie auch bei MS machen in der Gruppe der Anderen Ängste (Schulangst, Prüfungsangst, Überforderung) einen großen Bereich der Probleme aus. Häufig genannt werden Depressionen, aber auch soziale Phobien, Selbstverletzung und Halluzinationen. Diese sind oft so gravierend, dass ein akuter oder auch langjähriger Therapiebedarf besteht. Ebenso werden Aggressionen, Antriebs- und Lustlosigkeit, Schlafstörungen und Druck genannt.

Personenbezogene Probleme: sprachlich

Probleme in der mündlichen und schriftlichen Ausdrucksfähigkeit sowie im Verständnis und der Artikulation der deutschen Sprache als auch „Stottern“ und „Nuscheln“ werden erwähnt.

Systembezogene Probleme: familiär

Hier fällt die Häufigkeit der Vergabe auf. Mit 158-mal ist dies weit mehr als in den anderen Gruppen. Dies bestätigt einmal mehr den Verdacht, dass diese Gruppe, im Gegensatz zu den anderen beiden Gruppen, ziemlich aufwändig und intensiv zu betreuen ist. Alle Gruppen gleichen sich in folgenden familiären Probleme: schwierige Familiensituationen, problematisches Verhältnis zu einem Elternteil, finanzielle Probleme innerhalb der Familie, fehlende Unterstützung sowie Druck von Seiten der Eltern, Scheidung bzw. Trennung der Eltern und das Einnehmen einer anderen Rolle in der Familie. Speziell bei Andere lassen sich Probleme der Eltern mit der Erziehung, Meinungsverschiedenheiten mit den Eltern und Sorgerechtsstreitigkeiten finden. Ein Fall von früher Mutterschaft verbunden mit Unterbringung des Kindes in einer Pflegefamilie sowie Sorgen um die Kinderbetreuung spielt zudem eine Rolle.

Systembezogene Probleme: Peergroup

Probleme mit und in der Peergroup lassen sich in dieser Gruppe sowohl im Kontext Schule als auch im Kontext Ausbildung kodieren. Darunter sind Mobbing-Erlebnisse durch Mitschüler oder auch Schikane, Beleidigungen und Mobbing durch Vorgesetzte und Kollegen zu finden. Ein weiteres Beispiel dieser Kategorie ist die Trennung vom Partner, fehlende Freundschaften, Konflikte mit Freunden und abträgliches Nachtleben.

Systembezogene Probleme: Sonstige

Darunter sind wiederum finanzielle Probleme zu finden. Ein Beispiel hierfür sind Schulden des Ratsuchenden und Probleme bei der Finanzierung einer weiterführenden Privatschule. Ein weiteres Problem stellt ein noch nicht lange andauernder Aufenthalt in Deutschland dar, verbunden mit einem Asylantrag, wobei das Bleiberecht noch unklar ist. Dadurch bedingt sind Wohnprobleme wie das Leben in einer Gemeinschaftsunterkunft, zu wenig Wohnraum für die in dem Haushalt lebenden Personen oder auch das Leben in einem Heim oder in einer Jugendhilfe-WG. Unter dieser Kategorie sind zudem Gründe zu finden, die den Ratsuchenden an einem Schulbesuch, einer Ausbildung oder einem FSJ hindern oder zu einer frühzeitigen Beendigung der Ausbildung geführt haben, z. B. wegen einer Kündigung oder der Zahlungsunfähigkeit des Ausbildungsunternehmens.

Es wird deutlich, dass die Gruppe Andere, alleine schon durch die Häufigkeit der Vergabe der Codes in diesem Feld, eine sehr intensive und pädagogisch herausfordernde Gruppe darstellt. Im Schnitt haben diese Personen mit weit mehr Problemen zu kämpfen als die der anderen Gruppen. Dies könnte dazu beitragen, dass die Begleitungen in dieser Gruppe im Schnitt länger dauern und auch bezüglich der To-dos aufwändiger sind. Neben der Häufigkeit sind auch die Diversität der vergebenen Codes und deren Inhalt für den Aufwand der Begleitung von Bedeutung.

		Mittelschule	Realschule	Andere
Schullaufbahn	Fördermaßnahmen	1	0	5
	Klassenwiederholungen	20	23	14
	Leistungsdefizite	27	20	22
	Schulwechsel	9	17	42
	Unzureichende Qualifikation	33	27	26
		90	87	109

Tabelle 36: Kodefamilie Schullaufbahn, deren Unterteilung und Verteilung in den verschiedenen Gruppen

Betrachtet man die Anzahl der Codes bzgl. Schullaufbahn insgesamt, so ist auch diese höher als die der anderen Gruppen. Allerdings zeigt sich hier ein nicht so eklatanter Unterschied in der Höhe wie bei an-

deren Thematiken. Dies kann an dem teils fehlenden aktuellen Schulbezug der Ratsuchenden dieser Gruppe liegen. Trotzdem ist die Zahl höher als bei den anderen Gruppen.

Die Komplexität und Verschiedenartigkeit der Problemlagen, Stärken und Interessen sowie der generellen Eigenschaften werden ersichtlich. Dies ist insofern von Bedeutung, da auf die verschiedenen Voraussetzungen, Bedürfnisse und Problemlagen der Ratsuchenden eingegangen werden muss, um eine gelingende Beratung/Begleitung zu generieren.

8.2.4 Zufriedenheit der Teilnehmenden

Räumlichkeiten der Berufswegplanungsstelle

Im ersten Fragebogen wurde auf die Räumlichkeiten der Berufswegplanungsstelle eingegangen. Die Büros sind in der Bundesagentur für Arbeit in der Kapuzinerstraße zu finden. Die Art des Baus der Bundesagentur für Arbeit kann teilweise zu Verwirrungen bzgl. der Raumlage führen. Somit sollten sich die Teilnehmer des Fragebogens dazu äußern, ob sie die Räume von b-wege gut gefunden haben. Insgesamt haben 88,2 % der Teilnehmer den Weg zu den Räumen gut gefunden (93,8 % der Mittelschüler, 88 % der Realschüler und 90 % der Gruppe der Anderen). 11,8 % haben dies verneint. Dabei wurde angegeben, dass die Informationsstelle nicht weiterhelfen konnte, es keine Wegbeschreibungen gegeben hat, der Weg zu den Räumlichkeiten von b-wege sehr kompliziert war oder bspw. der BIZ-Eingang nicht gefunden wurde. Nach Meinung der Mitarbeiter von b-wege sind die Räumlichkeiten schlecht zu finden und der Weg dorthin verwirrend:

„Räume haben auch viel mit Arbeitszufriedenheit zu tun, denke ich, wir haben Räume die sind nicht schön. Die sind nicht schön eingerichtet, sie sind nicht jugendgerecht und sie sind in einem Haus, das nicht jugendgerecht ist. Auch schwierig zu finden. Das, finde ich, ist ein Riesenproblem, da muss dran gearbeitet werden.“

Die Ratsuchenden scheinen laut eigenen Aussagen keine Probleme bzgl. des Auffindens der Räumlichkeiten von b-wege zu haben. Allerdings sollte immer wieder ein Augenmerk darauf gerichtet werden, da durch einfache Maßnahmen (auffallend gestaltete und gut durchdachte Beschilderung, Weitergabe von Wegbeschreibungen durch die Informationsstellen etc.) der Zugang zu den Räumlichkeiten optimiert werden kann. Dies sollte auch im Zuge des JiBBs berücksichtigt werden. Um eine gelingende Beratung/Begleitung zu gewährleisten, sind auch die äußeren Umstände von Bedeutung. Somit wurde gefragt, wie sich die Jugendlichen und jungen Erwachsenen in den Räumlichkeiten fühlen.

Wie fühlen Sie sich in den Räumen von b-wege? FB1⁷

Skala von 1 (wohl) – 6 (unwohl),

	Gesamt	Mittelschule	Realschule	Andere
Mittelwert	M=1,39 M=1,32 M=1,41	M=1,38 M=1,33 M=1,39	M=1,39 M=1,39 M=1,39	M=1,35 M=1,00 M=1,58
Verteilung	111x1/41x2/6x3/3x4 37x1/11x2/1x3/1x4 69x1/26x2/5x3/2x4	20x1/12x2 6x1/3x2 14x1/9x2	70x1/23x2/5x3/2x4 23x1/8x2/1x3/1x4 47x1/15x2/4x3/1x4	16x1/2x3/1x3/1x4 8x1 8x1/2x2/1x3/1x4

Tabelle 37: Auswertung der Frage nach dem Wohlfühlfaktor in den Räumen von b-wege (Wolf, 2016, S. 20)

Diese Frage wurde anhand einer Ratingskala abgefragt. Diese Skalen erstrecken sich von 1 („wohl“) bis 6 („unwohl“). Es ergibt sich ein Mittelwert von 1,39. Die Unterschiede zwischen den Gruppen waren dabei sehr gering (Mittelschule 1,38, Realschule 1,39, Andere 1,35). Das Ergebnis ist äußerst positiv zu bewerten. Dies steht im absoluten Gegensatz zu den Aussagen der Mitarbeiter von b-wege. Entweder sind die Mitarbeiter zu skeptisch, was die Ausstattung der Zimmer betrifft oder die jungen Erwachsenen, was wahrscheinlicher ist, messen dem kaum Bedeutung zu.

Die Mitarbeiter fühlen sich nach ihren Aussagen nicht wohl in den Räumlichkeiten. Eine Verbesserung diesbezüglich hat sich durch die Anschaffung neuer Möbel im Laufe der Evaluation eingestellt. Ein Belassen der Räumlichkeiten aufgrund der Zufriedenheit der Ratsuchenden wäre jedoch nicht zielführend, da die Stimmung des Beraters und dessen Wohlfühl eine große Rolle in der Beratung/Begleitung spielen. Die Empfindungen des Beraters beeinflussen die Beratungsatmosphäre (Wolters, 2015, S. 22) und kann bspw. durch seine Körpersprache, Mimik und Gestik das Gespräch mit den Ratsuchenden positiv wie auch negativ beeinflussen (Hackney & Cormier, 1998, 40 ff.). So muss man neben den einzelnen „Ausreißern“, die diese Frage mit einer 3 oder 4 bewerteten, auch Wert auf die Meinung der Mitarbeiter der Berufswegplanungsstelle legen, um eine optimale Beratung/Begleitung zu gewährleisten. Auch im Zuge des JiBBs ist dies von Bedeutung.

Was würden Sie sich für die Räume wünschen? FB1

Variable	Gesamt	Mittelschule	Realschule	Andere
Nichts/es ist alles gut, wie es ist	57,1 % 60,0 % 56,9 %	62,5 % 77,8 % 56,5 %	59,0 % 57,6 % 59,7 %	45,0 % 50,0 % 41,7 %
Farbe/freundlichere Atmosphäre (1x „Musik“)	10,6 % 16,0 % 8,8 %	6,3 % 11,1 % 4,3 %	13,0 % 18,2 % 10,4 %	10,0 % 12,5 % 8,3 %
Gemütlichkeit/praktischer (Couch, (mehr) Bürostühle)	9,3 % 4,0 % 9,8 %	6,3 % 0,0 % 8,7 %	7,0 % 0,0 % 10,4 %	15,0 % 25,0 % 8,3 %

⁷FB1=1. Online-Fragebogen; FB2= 2. Online-Fragebogen; schwarz=insgesamt; rot=weiblich; blau=männlich

Kühler im Sommer/Klimaanlage	3,1 % 0,0 % 4,9 %	6,3 % 0,0 % 8,7 %	3,0 % 0,0 % 4,5 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %
Besseres Netz/freies WLAN	1,9 % 0,0 % 2,0 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %	2,0 % 0,0 % 3,0 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %
Essen/Trinken (besonders Trinken: Wasser)	2,5 % 4,0 % 2,0 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %	1,0 % 3,0 % 0,0 %	15,0 % 12,5 % 16,7 %
Uhr/Bilder/Dekoration	6,2 % 10,0 % 4,9 %	3,1 % 0,0 % 4,3 %	8,0 % 15,2 % 4,5 %	5,0 % 0,0 % 8,3 %
Größere Räume/Einzelräume	2,5 % 2,0 % 2,9 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %	4,0 % 3,0 % 4,5 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %

Tabelle 38: Auswertung der Frage hinsichtlich der Wünsche der Befragten bzgl. der Räumlichkeiten von b-wege in Anlehnung an (Wolf, 2016)

57,1 % der Teilnehmer sind zufrieden mit der Ausstattung der Räumlichkeiten der Berufswegplanungsstelle. Bei Anmerkungen zu dieser Thematik fällt auf, dass die Frauen mehr Wert auf eine freundlichere Atmosphäre durch Farbe, Musik, Bilder oder auch Deko legen. Männliche Jugendliche der Gruppe Mittelschule dagegen schauen mehr auf die Gemütlichkeit der Räume als ihre weiblichen Kollegen, während bei der Gruppe Andere dies genau andersrum ist. Je nach Umsetzbarkeit können manche Anregungen in Zukunft durchaus berücksichtigt und realisiert werden, um eine angenehme Atmosphäre während der Beratung/Begleitung zu verstärken.

Die Zufriedenheit der Ratsuchenden mit dem Berater von b-wege wird in mehreren Bereichen abgefragt. Teilweise sind detaillierte Tabellen der Auswertung im Anhang zu finden. Zunächst liegt der Fokus der Fragen auf der Persönlichkeit des Beraters. Um die Wertigkeit der Aussagen der Teilnehmer einschätzen zu können, wurde zudem abgefragt, welche Eigenschaften des Beraters den Ratsuchenden am wichtigsten sind. Im Gegensatz zum Fragebogen wird diese Frage der anschließenden Bewertung in der Auswertung nun vorangestellt. Die Teilnehmer sollten mit 1 („äußerst wichtig“) bis 5 („auch wichtig, aber nicht so sehr“) einzelne Variablen bewerten und die jeweilige Zahl nur einmal vergeben. Trotz Instruktion der Berater durch ein Merkblatt, das die Frage- und Antwortmethodik darstellte, mit der Bitte dies auch den Teilnehmern der Online-Befragung zu erklären, wurde dies nicht von allen Teilnehmern verstanden. Viele vergaben bspw. mehrfach eine 1 oder mehrmals eine 2 und insgesamt auch mehr als fünf Bewertungen, manche bewerteten alle Variablen. Ein Nutzen ist trotzdem aus dieser Frage zu ziehen. Die Tabelle zeigt die Bewertung der einzelnen Variablen von 1-5. Die grau markierten Zeilen sind die Variablen, die am häufigsten mit 1 („äußerst wichtig“) bewertet wurden. Somit sind diese Variablen von großer Bedeutung für die Ratsuchenden.

Was ist Ihnen an dem Berater/der Beraterin besonders wichtig? FB1

Variable	Angabe insgesamt	1	2	3	4	5
Sympathisch	81,4 %	42,9 %	21,1 %	8,7 %	3,7 %	5,0 %
	88,0 %	48,0 %	24,0 %	8,0 %	4,0 %	4,0 %
	77,5 %	42,2 %	18,6 %	7,8 %	2,9 %	5,9 %
Nimmt sich Zeit	77,6 %	43,5 %	11,2 %	5,6 %	8,1 %	9,3 %
	84,0 %	54,0 %	14,0 %	2,0 %	2,0 %	12,0 %
	75,5 %	39,2 %	10,8 %	7,8 %	8,8 %	8,8 %
Interessiert	77,0 %	47,2 %	15,5 %	6,2 %	2,5 %	5,6 %
	88,0 %	48,0 %	18,0 %	8,0 %	6,0 %	8,0 %
	72,5 %	47,1 %	13,7 %	5,9 %	1,0 %	4,9 %
Vertrauenswürdig	75,8 %	44,1 %	13,0 %	5,6 %	4,3 %	8,7 %
	88,0 %	44,0 %	18,0 %	8,0 %	6,0 %	12,0 %
	71,6 %	44,1 %	10,8 %	4,9 %	3,9 %	7,8 %
Geht auf meine Bedürfnisse ein	65,2 %	39,1 %	10,6 %	5,6 %	5,0 %	5,0 %
	72,0 %	46,0 %	6,0 %	6,0 %	8,0 %	6,0 %
	63,7 %	38,2 %	12,7 %	3,9 %	3,9 %	4,9 %
Engagiert	69,6 %	41,0 %	11,2 %	3,7 %	5,6 %	8,1 %
	72,0 %	54,0 %	0,0 %	4,0 %	6,0 %	8,0 %
	68,6 %	36,3 %	15,7 %	3,9 %	5,9 %	6,9 %

Tabelle 39: Auswertung der Frage nach den Punkten, die den Befragten an den Beratern besonders wichtig sind in Anlehnung an (Wolf, 2016)

Insgesamt gesehen ist das Interesse der Mitarbeiter den Ratsuchenden besonders bedeutsam, dicht gefolgt von der Vertrauenswürdigkeit und dem Zeitfaktor. Dies sieht man, wenn man die Bewertung mit 1 (besonders wichtig) betrachtet. Dabei weisen diese drei Variablen die häufigste Angabe mit dieser Bewertung auf.

Den Frauen ist der Zeitfaktor deutlich wichtiger als den Männern, ebenso das Engagement der Berater. Den Männern ist das Interesse am wichtigsten, dicht gefolgt von der Vertrauenswürdigkeit. Diesen Geschlechterunterschied kann man bei der individuellen Begleitung durch b-wege berücksichtigen, um die Beratung/Begleitung dementsprechend in Zukunft erfolgreicher zu gestalten. Die wichtigsten Punkte lagen also im Bereich der Persönlichkeit und der Kommunikation. Diese Frage dient den Mitarbeitern als Orientierungspunkt für die zukünftigen Begleitungen in der Berufswegplanungsstelle und zeigt, worauf die Berater Wert legen sollten.

Nun wird die Zufriedenheit der Ratsuchenden mit bestimmten Komponenten der Berater abgefragt. Zunächst handelt es sich dabei um die Persönlichkeit des Beraters.

Persönlichkeit des Beraters FB1

Variable	Mittelwert	Verteilung	Mittelschule	Realschule	Andere
1 (sympathisch) – 6 (unsympathisch)	M=1,16 M=1,08 M=1,18	141x1/16x2/ 3x3/1x4 46x1/4x2 88x1/11x2/ 2x3/1x4	M=1,19, 28x1/3x2/1x4 M=1,11, 8x1/1x2 M=1,22, 20x1/2x2/1x4	M=1,14, 88x1/10x2/2x3 M=1,06, 31x1/2x2 M=1,18, 57x1/8x2/2x3	M=1,10, 18x1/2x2 M=1,13, 7x1/1x2 M=1,08, 11x1/1x2
1 (offen) – 6 (verschlossen)	M=1,20 M=1,10 M=1,25	136x1/19x2/ 4x3/2x4 46x1/3x2/ 1x3 82x1/16x2/ 3x3/1x4	M=1,19, 26x1/6x2 M=1,11, 8x1/1x2 M=1,22, 18x1/5x2	M=1,22, 84x1/11x2/ 4x3/1x4 M=1,09, 31x1/1x2/1x3 M=1,28, 53x1/10x2/ 3x3/1x4	M=1,10, 18x1/2x2 M=1,13, 7x1/1x2 M=1,08, 11x1/1x2
1 (an mir interessiert) – 6 (nicht an mir interessiert)	M=1,17 M=1,12 M=1,21	136x1/23x2/ 1x3/1x4 44x1/6x2 84x1/16x2/ 1x3/1x4	M=1,16, 28x1/3x2/1x3 M=1,22, 7x1/2x2 M=1,13, 21x1/1x2/1x3	M=1,20, 82x1/17x2/ 1x4 M=1,09, 30x1/3x2 M=1,25, 52x1/14x2/1x4	M=1,10, 18x1/2x2 M=1,13, 7x1/1x2 M=1,08, 11x1/1x2
1 (vertrauenswürdig) – 6 (nicht vertrauenswürdig)	M=1,12 M=1,12 M=1,14	143x1/16x2/ 2x3 44x1/6x2 90x1/10x2/ 2x3	M=1,13, 28x1/4x2 M=1,11, 8x1/1x2 M=1,13, 20x1/3x2	M=1,13, 89x1/9x2/2x3 M=1,12, 29x1/4x2 M=1,13, 60x1/5x2/2x3	M=1,15, 17x1/3x2 M=1,13, 7x1/1x2 M=1,17, 10x1/2x2
1 (engagiert) – 6 (gleichgültig)	M=1,18 M=1,14 M=1,22	138x1/19x2/ 3x3/1x5 43x1/7x2 86x1/12x2/ 3x3/1x5	M=1,22, 26x1/5x2/1x3 M=1,22, 7x1/2x2 M=1,22, 19x1/3x2/1x3	M=1,21, 84x1/13x2/ 2x3/1x5 M=1,12, 29x1/4x2 M=1,25, 55x1/9x2/2x3/ 1x5	M=1,05, 19x1/1x2 M=1,13, 7x1/1x2 M=1,00, 12x1

Tabelle 40: Auswertung der Frage nach der Persönlichkeit des Beraters (Wolf, 2016, S. 95)

Die Mittelwerte aller Variablen liegen zwischen 1,12 und 1,20 in einem sehr guten Bereich. Betrachtet man die zuvor als bedeutend angegebenen Variablen Interesse und Vertrauenswürdigkeit, so sieht man auch hier äußerst positive Mittelwerte mit 1,17 und 1,12. Die weiblichen Teilnehmer bewerten diese beiden Variablen besser als ihre männlichen Kollegen. Dies mag an der unterschiedlichen Wichtigkeit für die einzelnen Personengruppen liegen, oder an dem besseren Eingehen oder der größeren Sensibilität der Berater gegenüber weiblichen Ratsuchenden. Eine genaue Aussage kann hierzu nicht getroffen wer-

den. Bei den Realschülern gibt es einen Ausreißer mit der Bewertung vier bei der Variablen Interesse. Auch bei anderen Variablen gibt es unter den Realschülern einzelne negative Bewertungen mit vier und fünf. Diese einzelnen Negativwerte müssen beachtet werden, doch da eine Beratung/Begleitung ein sehr persönlicher Prozess ist, ist es nachvollziehbar, dass es dabei auch vereinzelt zu Antipathien zwischen dem Berater und dem Ratsuchenden kommen kann. Dem Grund hierfür sollte nachgegangen werden, um dies bei weiteren Beratungen/Begleitungen zu vermeiden. Allerdings sind diese Bewertungen für das Gesamtergebnis nicht ausschlaggebend und so bleibt der äußerst positive Mittelwert bei allen Variablen, die die Zufriedenheit der Ratsuchenden mit der Person des Beraters beweisen.

Inhaltlich FB1

Variable	Mittelwert	Verteilung	Mittelschule	Realschule	Andere
1 (Berater kennt viele Karrieremöglichkeiten) – 6 (Berater kennt keine Karrieremöglichkeiten)	M=1,58 M=1,62 M=1,57	84x1/63x2/ 13x3/1x5 22x1/25x2/ 3x3 56x1/36x2/ 9x3/1x5	M=1,50, 19x1/12x2/ 1x5 M=1,22, 7x1/2x2 M=1,61, 12x1/10x2/1x5	M=1,59, 51x1/40x2/ 9x3 M=1,73, 11x1/20x2/ 2x3 M=1,52, 39x1/21x2/7x3	M=1,70, 9x1/8x2/3x3 M=1,63, 4x1/3x2/1x3 M=1,75, 5x1/5x2/2x3
1 (Berater kennt viele Bildungsmöglichkeiten) – 6 (Berater kennt keine Bildungsmöglichkeiten)	M=1,45 M=1,46 M=1,45	101x1/48x2/ 11x3/1x4 31x1/15x2/ 4x3 64x1/31x2/ 6x3/1x4	M=1,47, 20x1/10x2/ 1x3/1x4 M=1,22, 7x1/2x2 M=1,57, 13x1/8x2/ 1x3/1x4	M=1,46, 62x1/30x2/ 8x3 M=1,48, 20x1/10x2/ 3x3 M=1,45, 42x1/20x2/5x3	M=1,40, 13x1/6x2/ 1x3 M=1,63, 4x1/3x2/1x3 M=1,25, 9x1/3x2
1 (Berater kann mir Kontaktmöglichkeiten eröffnen) – 6 (Berater kann mir keine Kontaktmöglichkeiten eröffnen)	M=1,63 M=1,52 M=1,71	87x1/52x2/ 18x3/3x4/1x5 31x1/12x2/ 7x3 50x1/37x2/ 11x3/3x4/ 1x5	M=1,75, 14x1/14x2/ 3x3/1x5 M=1,44, 6x1/2x2/1x3 M=1,87, 8x1/12x2/2x3/ 1x5	M=1,63, 57x1/26x2/ 14x3/3x4 M=1,58, 20x1/7x2/6x3 M=1,66, 37x1/19x2/ 8x3/3x4	M=1,55, 10x1/9x2/ 1x3 M=1,38, 5x1/3x2 M=1,67, 5x1/6x2/1x3
1 (Berater kann Angebote an meine Wünschen anpassen) – 6 (Berater kann Angebote nicht an meine Wünsche anpassen)	M=1,50 M=1,36 M=1,59	101x1/ 43x2/14x3/ 2x4/1x5 36x1/10x2/ 4x3 59x1/30x2/ 10x3/2x4/ 1x5	M=1,63, 19x1/9x2/ 2x3/1x4/1x5 M=1,22, 7x1/2x2 M=1,78, 12x1/7x2/ 2x3 /1x4/1x5	M=1,49, 63x1/26x2/ 10x3/1x4 M=1,39, 23x1/7x2/3x3 M=1,54, 40x1/19x2/ 7x3/1x4	M=1,45, 13x1/5x2/ 2x3 M=1,38, 6x1/1x2/1x3 M=1,5, 7x1/4x2/1x3

Tabelle 41: Auswertung der Frage nach inhaltlichen Punkten bzgl. des Beraters (Wolf, 2016, 95f.)

Der Mittelwert befindet sich zwischen 1,45 und 1,63. Die Ratsuchenden zeigen sich auch auf dieser Ebene zufrieden. Unterschiede sind hier zwischen männlich und weiblich festzustellen. Die Variablen „kann Angebote meinen Wünschen anpassen“ und „kann Kontaktmöglichkeiten eröffnen“ bewerten die weiblichen Teilnehmer etwas besser als die männlichen. Wie bereits bei der Persönlichkeit des Beraters kann dies zwei Ursachen haben: zum einen kann dies an der unterschiedlichen Bedeutung für die unterschiedlichen Geschlechter liegen oder an der besseren Anpassung der Beratung/Begleitung an die Frauen. Auf inhaltlicher Ebene sollte man in diesem Sinne darüber nachdenken, inwieweit es zudem notwendig ist, Inhalte geschlechtersensibel aufzubereiten. Einzelne Variablen werden schlechter bewertet. Dies muss in Zukunft berücksichtigt werden und evtl. Wissensdefizite in bestimmten Bereichen durch Fortbildungen ausgeglichen werden. Ein Verweisen der Ratsuchenden an weitere zuständige Stellen könnte in Einzelfällen sinnvoll sein.

Kommunikation FB1

Variable	Mittelwert	Verteilung	Mittelschule	Realschule	Andere
1 (Berater geht sehr auf meine Bedürfnisse/ Wünsche ein) – 6 (Berater geht nicht auf meine Bedürfnisse/ Wünsche ein)	M=1,24 M=1,12 M=1,28	132x1/ 24x2/3x3/ 1x5/1x6 45x1/4x2/ 1x3 81x1/18x2/ 1x3/1x5/ 1x6	M=1,28, 26x1/5x2/1x5 M=1,11, 8x1/1x2 M=1,35, 18x1/4x2/1x5	M=1,24, 82x1/15x2/ 2x3/1x6 M=1,15, 29x1/3x2/1x3 M=1,28, 53x1/12x2/ 1x3/1x6	M=1,10, 18x1/2x2 M=1,00, 8x1 M=1,17, 10x1/2x2
1 (Berater lässt mich ausreden) – 6 (Berater unterbricht mich oft)	M=1,11 M=1,00 M=1,14	148x1/9x2/ 3x3/1x4 50x1 91x1/8x2/ 3x3	M=1,19, 27x1/4x2/1x3 M=1,00, 9x1 M=1,26, 18x1/4x2/1x3	M=1,08, 94x1/4x2/2x3 M=1,00, 33x1 M=1,12, 61x1/4x2/2x3	M=1,00, 20x1 M=1,00, 8x1 M=1,00, 12x1
1 (Berater begleitet mich bei jedem Schritt) – 6 (Berater begleitet mich nie)	M=1,29 M=1,16 M=1,34	120x1/37x2/ 3x3/1x4 42x1/8x2 72x1/26x2/ 3x3/1x4	M=1,31, 23x1/8x2/1x3 M=1,11, 8x1/1x2 M=1,39, 15x1/7x2/1x3	M=1,28, 76x1/21x2/ 2x3/1x4 M=1,15, 28x1/5x2 M=1,34, 48x1/16x2/ 2x3/1x4	M=1,25, 15x1/5x2 M=1,25, 6x1/2x2 M=1,25, 9x1/3x2
1 (Berater nimmt sich Zeit) – 6 (Berater nimmt sich keine Zeit)	M=1,06 M=1,00 M=1,09	153x1/7x2/ 1x4 50x1 95x1/6x2/ 1x4	M=1,16, 29x1/2x2/1x4 M=1,00, 9x1 M=1,22, 20x1/2x2/1x4	M=1,03, 97x1/3x2 M=1,00, 33x1 M=1,04, 64x1/3x2	M=1,05, 19x1/1x2 M=1,00, 8x1 M=1,08, 11x1/1x2

Tabelle 42: Auswertung der Frage nach kommunikativen Punkten bzgl. des Beraters (Wolf, 2016, S. 96)

Neben der persönlichen und inhaltlichen Ebene ist zudem die kommunikative Ebene von Bedeutung. Zwischen 1,06 und 1,29 liegen die Mittelwerte dieser Ebene ebenfalls in einem sehr zufriedenstellenden Bereich. Der Zeitfaktor spielt bei der Beratung/Begleitung eine bedeutende Rolle. Es ist der Beratung/Begleitung hinderlich, wenn der Beratende unter Zeitdruck steht (Wolters, 2015, S. 22). Mit 1,06 im Mittelwert ist diese Kategorie äußerst positiv bewertet worden. Dies ist umso wichtiger, da die Ratsuchenden diese Eigenschaft als sehr bedeutsam eingestuft haben. Auch in diesem Gebiet zeigen die Teilnehmerinnen eine minimal bessere Bewertung als die männlichen Ratsuchenden. Ein nennenswerter Geschlechterunterschied ist hier bei „begleitet mich bei jedem Schritt“ zu bemerken. Dies kann bedeuten, dass diese Komponente für die Frauen eine andere Bedeutung als für die Männer hat, oder der Berater hier auf die weiblichen Ratsuchenden besser eingeht. Dies kann jedoch, wie bereits weiter oben erwähnt, nicht abschließend beantwortet werden. Zudem könnten die verschiedenen Geschlechter auch unterschiedliche Bedürfnisse in der Begleitung haben. Dies kann man als Erkenntnis für zukünftige Beratungen/Begleitungen nutzen.

Eine Person der Gruppe Realschule hat bei „geht auf meine Wünsche ein“ eine 6 vergeben. Hier müssen die Gründe dafür analysiert werden und evtl. Fehler in der weiteren Beratungen/Begleitungen vermieden werden. Trotzdem sind die Ergebnisse insgesamt betrachtet sehr zufriedenstellend.

Nun erfolgt wie beim Berater auch die Abfrage der Bedeutung einzelner Variablen bei der Beratung/Begleitung. Die Teilnehmer sollen wiederum mit 1 („äußerst wichtig“) bis 5 („auch wichtig, aber nicht so sehr“) bewerten, welche Eigenschaft ihnen wie wichtig ist, und dabei die jeweilige Zahl nur einmal vergeben. Auch hier sind trotz Instruktionen die gleichen Fehler geschehen, wie schon bei der Frage nach den wichtigsten Faktoren des Beraters.

Was ist Ihnen an der Beratung/Begleitung besonders wichtig? FB1

Variable	Angabe insgesamt	1	2	3	4	5
Bringt mich weiter	82,0 %	50,9 %	16,1 %	5,6 %	6,2 %	3,1 %
	84,0 %	58,0 %	14,0 %	0,0 %	8,0 %	4,0 %
	84,0 %	48,0 %	17,6 %	8,8 %	4,9 %	2,0 %
Freundliche Atmosphäre	77,6 %	47,2 %	16,8 %	3,7 %	2,5 %	7,5 %
	80,0 %	46,0 %	20,0 %	6,0 %	4,0 %	4,0 %
	78,4 %	50,0 %	14,7 %	2,0 %	2,0 %	9,8 %
Vertrauensvolle Atmosphäre	68,3 %	39,1 %	9,9 %	11,2 %	1,9 %	6,2 %
	80,0 %	40,0 %	10,0 %	18,0 %	4,0 %	8,0 %
	64,6 %	40,2 %	9,8 %	7,8 %	0,9 %	5,9 %
Ich habe passende Unterstützung erhalten	69,6 %	38,5 %	12,4 %	5,6 %	5,6 %	7,5 %
	74,0 %	46,0 %	8,0 %	2,0 %	6,0 %	12,0 %
	68,6 %	35,3 %	13,7 %	7,8 %	5,9 %	5,9 %
Klare Informationen	72,0 %	36,0 %	9,9 %	6,8 %	12,4 %	6,8 %
	86,0 %	40,0 %	12,0 %	8,0 %	14,0 %	12,0 %
	67,6 %	37,3 %	8,8 %	5,9 %	10,8 %	4,9 %

Tabelle 43: Auswertung der Frage nach den Punkten, die den Befragten an der Beratung besonders wichtig sind, in Anlehnung an (Wolf, 2016)

Zwei Variablen, die zur Kategorie Atmosphäre („freundliche Atmosphäre“, „vertrauensvolle Atmosphäre“) gehören, sind unter den wichtigsten drei zu finden. Die bedeutendste Kategorie ist im Nutzen („bringt mich weiter“) zu verorten, wobei dies vor allem für die weiblichen Ratsuchenden von hoher Wichtigkeit ist und bei den männlichen Teilnehmern hinter der freundlichen Atmosphäre auf Platz zwei liegt. Die gesetzten Schwerpunkte der Geschlechter sind wieder unterschiedliche. Eine geschlechtersensible Begleitung kann diese Erkenntnisse bei Gegebenheit für sich nutzen. Der nächste Schritt ist nun, zu analysieren, wie diese Variablen der Beratung/Begleitung von den Ratsuchenden bewertet wurden.

Atmosphäre FB1

Variable	Mittelwert	Verteilung	Mittelschule	Realschule	Andere
1 (freundlich) – 6 (unfreundlich)	M=1,19 M=1,14 M=1,22	136x1/21x2/ 3x3/1x4 43x1/7x2 85x1/13x2/ 3x3/1x4	M=1,19, 27x1/4x2/1x3 M=1,11, 8x1/1x2 M=1,22, 19x1/3x2/1x3	M=1,22, 82x1/15x2/ 2x3/1x4 M=1,18, 27x1/6x2 M=1,24, 55x1/9x2/2x3/ 1x4	M=1,05, 19x1/1x2 M=1,00, 8x1 M=1,08, 11x1/1x2
1 (entspannt) – 6 (angespannt)	M=1,35 M=1,22 M=1,41	116x1/35x2/ 8x3/2x4 40x1/9x2/ 1x3 70x1/24x2/ 6x3/2x4	M=1,53, 20x1/8x2/3x3/ 1x4 M=1,33, 7x1/1x2/1x3 M=1,61, 13x1/7x2/2x3/ 1x4	M=1,27, 77x1/19x2/4x3 M=1,21, 26x1/7x2 M=1,30, 51x1/12x2/4x3	M=1,45, 13x1/6x2/ 1x4 M=1,13, 7x1/1x2 M=1,67, 6x1/5x2/1x4
1 (vertrauensvoll) – 6 (nicht vertrauensvoll)	M=1,19 M=1,14 M=1,22	133x1/ 26x2/2x3 43x1/7x2 82x1/18x2/ 2x3	M=1,25, 26x1/4x2/2x3 M=1,00, 9x1 M=1,35, 17x1/4x2/2x3	M=1,18, 82x1/18x2 M=1,18, 27x1/6x2 M=1,18, 55x1/12x2	M=1,15, 17x1/3x2 M=1,13, 7x1/1x2 M=1,17, 10x1/2x2

Tabelle 44: Auswertung der Frage nach der Atmosphäre der Beratung (Wolf, 2016, S. 23)

Die Bewertung der Atmosphäre wird durch die Variablen „freundlich“, „entspannt“ und „vertrauensvoll“ eingeholt. Mit Mittelwerten zwischen 1,19 und 1,35 liegen diese in einem sehr guten Bereich. Somit scheint die Atmosphäre zu Beginn der Begleitung dem weiteren Verlauf sehr förderlich zu sein. In der Kategorie „entspannt-angespannt“ fällt auf, dass die weiblichen Ratsuchenden die Atmosphäre als etwas entspannter empfinden als die männlichen Befragten. Darauf kann man in Zukunft eingehen. Generell werden alle Variablen von den weiblichen Ratsuchenden etwas besser bewertet als von den Männern. Männliche Ratsuchende bewerten bspw. die Atmosphäre dreimal mit dem Wert 4 und elfmal mit dem Wert 3, während bei den weiblichen Befragten lediglich einmal der Wert 3 vergeben wird. Dies könnte der Hinweis darauf sein, dass den Frauen die Atmosphäre in der Arbeit mit b-wege zuträglicher ist als den Männern. Eine weitere Überlegung ist, ob diese Bewertung evtl. an der Konstellation zwi-

schen Berater und Ratsuchender liegt. Da die Beratung an sich bereits sehr individuell und persönlich ist, steigert sich diese Individualität bei der Atmosphäre noch weiter. So kommt es hierbei sehr auf die „Chemie“ zwischen dem Mitarbeiter von b-wege und dem Jugendlichen an. Vergleicht man die vorherige Tabelle mit dieser, so fällt auf, dass die Variablen, die vorher bereits als so bedeutsam empfunden wurden, auch hier wieder sehr gut abgeschnitten haben (beide mit 1,19). Somit ist der Großteil mit der Atmosphäre zufrieden.

Nutzen FB1

Variable	Mittelwert	Verteilung	Mittelschule	Realschule	Andere
1 (bringt mich weiter) – 6 (bringt mich nicht weiter)	M=1,28 M=1,24 M=1,31	121x1/ 37x2/2x3/ 1x5 40x1/8x2/ 2x3 73x1/28x2/ 1x5	M=1,22, 26x1/5x2/1x3 M=1,22, 8x1/1x3 M=1,22, 18x1/5x2	M=1,33, 71x1/27x2/ 1x3/1x5 M=1,27, 25x1/7x2/1x3 M=1,36, 46x1/20x2/1x5	M=1,20, 16x1/4x2 M=1,13, 7x1/1x2 M=1,25, 9x1/3x2
1 (ich habe Ideen und Anregungen bekommen) – 6 (ich habe keine Ideen und Anregungen bekommen)	M=1,42 M=1,34 M=1,47	106x1/44x2/10x3/ 1x4 36x1/12x2/ 1x3/1x4 63x1/30x2/ 9x3	M=1,41, 20x1/11x2/ 1x3 M=1,11, 8x1/1x2 M=1,52, 12x1/10x2/1x3	M=1,45, 66x1/24x2/ 9x3/1x4 M=1,39, 23x1/8x2/1x3/ 1x4 M=1,48, 43x1/16x2/8x3	M=1,35, 13x1/7x2 M=1,38, 5x1/3x2 M=1,33, 8x1/4x2
1 (ich habe passende Unterstützung für meine Situation erhalten) – 6 (ich habe nie passende Unterstützung erhalten)	M=1,28 M=1,22 M=1,31	122x1/ 34x2/4x3/ 1x4 40x1/9x2/1x3 75x1/23x2/ 3x3/1x4	M=1,44, 20x1/10x2/ 2x3 M=1,11, 8x1/1x2 M=1,57, 12x1/9x2/2x3	M=1,25, 79x1/18x2/ 2x3/1x4 M=1,27, 25x1/7x2/1x3 M=1,24, 54x1/11x2/ 1x3/1x4	M=1,20, 16x1/4x2 M=1,13, 7x1/1x2 M=1,25, 9x1/3x2
1 (ich kann meine nächsten Schritte besser planen) – 6 (ich kann keine weiteren Schritte planen)	M=1,35 M=1,30 M=1,41	113x1/42x2/ 5x3/1x5 37x1/11x2/ 2x3 67x1/31x2/ 3x3/1x5	M=1,38, 21x1/10x2/ 1x3 M=1,22, 7x1/2x2 M=1,43, 14x1/8x2/1x3	M=1,34, 70x1/26x2/ 4x3 M=1,33, 24x1/7x2/ 2x3 M=1,34, 46x1/19x2/2x3	M=1,50, 13x1/6x2/1x5 M=1,25, 6x1/2x2 M=1,67, 7x1/4x2/1x5

Tabelle 45: Auswertung der Frage nach dem Nutzen der Beratung (Wolf, 2016, S. 24)

Unter den Variablen, die den Ratsuchenden an der Beratung/Begleitung am wichtigsten sind, ist eine Kategorie aus dem Bereich Nutzen zu finden, der hier mit „bringt mich weiter“ abgefragt wird. Mit dem

Mittelwert 1,28 ist dies sehr gut bewertet worden. Insgesamt betrachtet befinden sich die Mittelwerte dieser Kategorie zwischen 1,28 und 1,42. Damit liegt der Schluss nahe, dass sich die Ratsuchenden nach den ersten Terminen in der Berufswegplanungsstelle des Nutzens dieser Arbeit bewusst sind. Damit geht die größere Wahrscheinlichkeit einher, dass sich die Jugendlichen weiterhin an b-wege wenden und die Beratung/Begleitung nicht frühzeitig abbrechen werden. Es gibt allerdings auch hier einzelne Personen, die die Variablen schlecht bewerten. Das kann unter anderem an der individuellen Passung zwischen Berater und Ratsuchenden liegen oder auch an einmaligen negativen Erlebnissen in der Beratung. Eine unterschiedliche Bewertung der Geschlechter ist auch hier gegeben. Die Frauen haben den Nutzen im Mittelwert (1,22 - 1,34) besser bewertet als die männlichen Teilnehmer (1,31 - 1,47) und somit aus ihrer Sicht mehr Nutzen erfahren. Dies kann, wie weiter oben bereits mehrfach erwähnt, an verschiedenen Faktoren liegen. Die Gruppe Andere ist auch hier, bis auf eine Variable, zufriedener mit dem Nutzen.

Struktur FB1

Variable	Mittelwert	Verteilung	Mittelschule	Realschule	Andere
1 (Berater gibt klare Informationen) – 6 (Berater gibt unklare Informationen)	M=1,34 M=1,34 M=1,33	119x1/ 31x2/10x3/ 1x4 38x1/8x2/ 3x3/1x4 75x1/20x2/ 7x3	M=1,25, 26x1/4x2/2x3 M=1,33, 7x1/1x2/1x3 M=1,22, 19x1/3x2/1x3	M=1,34, 74x1/19x2/ 6x3/1x4 M=1,36, 25x1/5x2/2x3/ 1x4 M=1,33, 49x1/14x2/ 4x3	M=1,45, 13x1/5x2/2x3 M=1,25, 6x1/2x2 M=1,58, 7x1/3x2/2x3
1 (Berater begleitet mich bei jedem Schritt) – 6 (Berater lässt mich alleine)	M=1,37 M=1,30 M=1,42	107x1/ 49x2/4x3/ 1x4 36x1/13x2/ 1x3 64x1/34x2/ 3x3/1x4	M=1,38, 22x1/9x2/1x4 M=1,11, 8x1/1x2 M=1,48, 14x1/8x2/1x4	M=1,40, 64x1/32x2/ 4x3 M=1,36, 22x1/10x2/ 1x3 M=1,42, 41x1/22x2/3x3	M=1,30, 14x1/6x2 M=1,25, 6x1/2x2 M=1,33, 8x1/4x2
1 (Berater arbeitet mit mir zusammen) – 6 (Berater arbeitet für sich alleine)	M=1,19 M=1,20 M=1,19	134x1/ 25x2/1x3/ 1x4 42x1/7x2/ 1x4 84x1/17x2/ 1x3	M=1,19, 26x1/6x2 M=1,22, 7x1/2x2 M=1,17, 19x1/4x2	M=1,20, 83x1/15x2/ 1x3/1x4 M=1,21, 28x1/4x2/1x4 M=1,19, 55x1/11x2/1x3	M=1,15, 17x1/3x2 M=1,13, 7x1/1x2 M=1,17, 10x1/2x2

Tabelle 46: Auswertung der Frage nach der Struktur der Beratung (Wolf, 2016, S. 24)

Neben den oben abgefragten Kategorien ist die Struktur der Beratung von großer Bedeutung. Durch die Variablen „Berater arbeitet mit mir zusammen“, „Berater gibt klare Informationen“ und „Berater begleitet mich bei jedem Schritt“ wurde die Struktur, insbesondere der Zusammenarbeit, erfragt. Mit 1,19 und

1,37 sind die abgegebenen Mittelwerte sehr positiv zu bewerten. Ein Geschlechterunterschied fällt vor allem bei „der Berater begleitet mich bei jedem Schritt“ auf. Dies haben die Frauen besser bewertet als die Männer, was darauf hindeuten könnte, dass die Männer sich möglicherweise nähere Begleitung wünschen oder es vielleicht auch gar nicht wollen oder benötigen. Auch hier sind Unterschiede in der Bewertung der einzelnen Gruppen ersichtlich. Diese Ergebnisse unterschieden nach Gruppen können auch in Zukunft für die Anpassung der Beratung/Begleitung an die jeweilige Zielgruppe genutzt werden. Mit 4 wurden die verschiedenen Variablen jeweils einmal bewertet, allerdings aus verschiedenen Gruppen.

Erfolg FB1

Variable	Mittelwert	Verteilung	Mittelschule	Realschule	Andere
1 (Informationen helfen mir weiter) – 6 (Informationen bringen mir nichts)	M=1,24 M=1,20 M=1,24	130x1/ 24x2/5x3/ 1x6 43x1/4x2/ 3x3 82x1/19x2/ 1x6	M=1,31, 27x1/3x2/1x3/ 1x6 M=1,22, 8x1/1x3 M=1,35, 19x1/3x2/1x6	M=1,20, 81x1/18x2/ 1x3 M=1,18, 28x1/4x2/1x3 M=1,21, 53x1/14x2	M=1,20, 17x1/2x2/1x3 M=1,25, 7x1/1x3 M=1,17, 10x1/2x2
1 (ich kann jetzt konkrete Schritte unternehmen) – 6 (ich habe keine konkreten Schritte erfahren, die ich unternehmen kann)	M=1,40 M=1,32 M=1,44	107x1/ 44x2/10x3 36x1/12x2/ 2x3 65x1/29x2/ 8x3	M=1,38, 24x1/4x2/4x3 M=1,11, 8x1/1x2 M=1,48, 16x1/3x2/4x3	M=1,41, 64x1/31x2/ 5x3 M=1,39, 21x1/11x2/ 1x3 M=1,41, 43x1/20x2/4x3	M=1,40, 13x1/6x2/1x3 M=1,25, 7x1/1x3 M=1,50, 6x1/6x2
1 (ich bin mit der Beratung zufrieden) – 6 (ich bin mit der Beratung nicht zufrieden)	M=1,16 M=1,08 M=1,19	141x1/ 16x2/3x3/ 1x4 47x1/2x2/ 1x3 87x1/12x2/ 2x3/1x4	M=1,16, 28x1/3x2/ 1x3 M=1,11, 8x1/1x2 M=1,17, 20x1/2x2/ 1x3	M=1,15, 88x1/10x2/ 1x3/1x4 M=1,03, 32x1/1x2 M=1,21, 56x1/9x2/ 1x3/1x4	M=1,15, 18x1/1x2/ 1x3 M=1,25, 7x1/1x3 M=1,08, 11x1/1x2
1 (ich komme wieder) – 6 (ich komme nicht wieder)	M=1,27 M=1,22 M=1,31	130x1/ 22x2/6x3/ 2x4/1x5 42x1/6x2/ 1x3/1x4 80x1/15x2/ 5x3/1x4/ 1x5	M=1,13, 28x1/4x2 M=1,00, 9x1 M=1,17, 19x1/4x2	M=1,34, 78x1/14x2/ 5x3/2x4/1x5 M=1,24, 27x1/5x2/1x4 M=1,39, 51x1/9x2/5x3/ 1x4/1x5	M=1,25, 16x1/3x2/ 1x3 M=1,38, 6x1/1x2/1x3 M=1,17, 10x1/2x2

Tabelle 47: Auswertung der Frage nach dem Erfolg der Beratung in Anlehnung an (Wolf, 2016)

Abschließend wurde noch der Erfolg anhand einer Ratingskala abgefragt. Dies ist insofern von Interesse, da diese Befragung in der Anfangsphase der Begleitung durchgeführt wurde. Somit zeigt sich, inwieweit die Jugendlichen die Beratung durch b-wege als gewinnbringend empfinden und wiederkommen werden. Die Mittelwerte liegen zwischen 1,16 („ich bin mit der Beratung zufrieden“) und 1,39 („ich kann jetzt konkrete Schritte unternehmen“). Mit 1,27 ist der Mittelwert der Variablen „ich komme wieder“ äußerst positiv zu bewerten. Diese Variable ist eine der aussagekräftigsten für den Erfolg der Begleitung zu ihrem Beginn. Es zeigt sich, dass die weiblichen Teilnehmer die Begleitung durch b-wege minimal besser empfunden haben als ihre männlichen Kollegen. Die schlechteren Bewertungen stammen alle von männlichen Teilnehmern. Dies kann an den bereits oben erwähnten Faktoren liegen, wie bspw. der Passung zwischen Berater und Ratsuchenden, an ungenügendem Eingehen auf den Ratsuchenden von Seiten des Beraters oder Ähnlichem. Auch existieren wiederum Unterschiede zwischen den einzelnen Gruppen.

Eine deutliche Zufriedenheit der Ratsuchenden mit der Beratung/Begleitung von b-wege zu deren Beginn ist offensichtlich. Dank der Auswertung sind Erkenntnisse aus den Fragen zu den Räumlichkeiten und deren Gestaltung sowie aus dem Anliegen möglich, weswegen die Ratsuchenden aus den verschiedenen Gruppen zu b-wege gekommen sind und auf welchem Weg sie von der Berufswegplanungsstelle erfahren haben. Bei einer Weiterentwicklung der Arbeit von b-wege kann dies genutzt werden. Alle Ergebnisse müssen jedoch unter Beachtung des Zeitpunkts der Befragung und der Gruppenstärke der unterschiedlichen Gruppen gesehen werden. Einzelne schlechte Bewertungen müssen trotz des insgesamt sehr positiven Ergebnisses beachtet werden. Betrachtet man diese Antworten genauer, so stellt sich heraus, dass es sich dabei nicht um viele verschiedene Personen handelt, welche schlechte Wertungen abgegeben haben, sondern um elf Ratsuchende der insgesamt 161 Personen. Diese Ratsuchenden haben mindestens einmal eine 4 vergeben, wobei alle Ratsuchenden, mit Ausnahme von einer Person, mehrmals schlechte Werte vergeben haben. Somit kann man davon ausgehen, dass es sich hierbei um einzelne Personen handelt, die mit der Beratung unzufrieden waren. Dies kann bspw. an der Passung zwischen Berater und Ratsuchenden liegen. Um sich als Berufswegplanungsstelle weiterentwickeln zu können, kann es hilfreich sein, bei diesen einzelnen Fällen die genauen Gründe zu untersuchen.

Diese Bewertungen schmälern jedoch nicht das durchweg gute Ergebnis der Befragung. Da dieser Fragebogen zu Beginn der Begleitung erfolgte, ist anzunehmen, dass die Teilnehmer wiederkommen.

Zu einem späteren Zeitpunkt wurde ein weiterer Online-Fragebogen eingesetzt. Dies geschah, nachdem der Ratsuchende schon in Begleitung war. Der Definition von b-wege zufolge ist dies der Fall, „sobald ein_e Ratsuchende_r drei Beratungen oder drei Stunden Beratung in Anspruch genommen hat. Beratung kann dabei sowohl telefonisch, per E-Mail oder persönlich erfolgen“ (Leitung der Berufswegplanungsstelle E-Mail vom 24.06.2016).

Persönlichkeit des Beraters FB2

Variable	Mittelwert	Verteilung	Mittelschule	Realschule	Andere
1 (sympathisch) – 6 (unsympathisch)	M=1,30 M=1,67 M=1,14	25x1/4x2/ 1x6 7x1/1x2/ 1x6 18x1/3x2	M=1,00, 9x1 M=1,00, 2x1 M=1,00, 7x1	M=1,19, 13x1/3x2 M=1,20, 4x1/1x2 M=1,18, 9x1/2x2	M=2,20, 3x1/1x2/1x6 M=3,50, 1x1/1x6 M=1,33, 2x1/1x2
1 (offen) – 6 (verschlossen)	M=1,43 M=2,00 M=1,19	22x1/6x2/ 1x3/1x6 5x1/2x2/ 1x3/1x6 17x1/4x2	M=1,00, 9x1 M=1,00, 2x1 M=1,00, 7x1	M=1,31, 11x1/5x2 M=1,40, 3x1/2x2 M=1,27, 8x1/3x2	M=2,60, 2x1/1x2/1x3/ 1x6 M=4,50, 1x3/1x6 M=1,33, 2x1/1x2
1 (an mir interessiert) – 6 (nicht an mir interessiert)	M=1,47 M=1,89 M=1,29	20x1/9x2/ 1x6 5x1/3x2/ 1x6 15x1/6x2	M=1,22, 7x1/2x2 M=1,50, 1x1/1x2 M=1,14, 6x1/1x2	M=1,38, 10x1/6x2 M=1,20, 4x1/1x2 M=1,50, 6x1/5x2	M=2,20, 3x1/1x2/1x6 M=4,00, 1x2/1x6 M=1,00, 3x1
1 (vertrauenswürdig) – 6 (nicht vertrauenswürdig)	M=1,23 M=1,67 M=1,05	27x1/2x2/ 1x6 7x1/1x2/ 1x6 20x1/1x2	M=1,00, 9x1 M=1,00, 2x1 M=1,00, 7x1	M=1,13, 14x1/2x2 M=1,20, 4x1/1x2 M=1,09, 10x1/1x2	M=2,00, 4x1/1x6 M=3,50, 1x1/1x6 M=1,00, 3x1
1 (engagiert) – 6 (gleichgültig)	M=1,30 M=1,78 M=1,10	25x1/4x2/ 1x6 6x1/2x2/ 1x6 19x1/2x2	M=1,11, 8x1/1x2 M=1,50, 1x1/1x2 M=1,00, 7x1	M=1,13, 14x1/2x2 M=1,20, 4x1/1x2 M=1,09, 10x1/1x2	M=2,20, 3x1/1x2/1x6 M=3,50, 1x1/1x6 M=1,33, 2x1/1x2

Tabelle 48: Auswertung der Frage nach der Persönlichkeit des Beraters in Anlehnung an (Wolf, 2016)

Neben den Methoden und der Methodenvielfalt ist vor allem die Persönlichkeit des Beraters ein wichtiger Faktor für eine gelingende Beratung und Begleitung (Zwicker-Pelzer, 2010, S. 45). Dementsprechend wird auch die Zufriedenheit mit dem Mitarbeiter von b-wege im zweiten Online-Fragebogen abgefragt. Dabei können durchweg positive Mittelwerte zwischen 1,23 und 1,47 festgestellt werden. Beim ersten Fragebogen sind die Mittelwerte mit Werten zwischen 1,12 und 1,20 etwas besser. Da die Teilnehmerzahl bei dem zweiten Fragebogen nicht so hoch ist, liegt dieser schlechtere Wert vor allem an der Teilnehmerin aus der Gruppe Andere, die den Berater durchweg mit 6 bewertet hat. Bei einer Gesamtzahl von nur 30 ausgefüllten Fragebogen kann das den Durchschnitt beträchtlich beeinflussen. Dies hat zudem Einfluss auf die Bewertung, wenn man sie unter dem Aspekt der Geschlechterverteilung sieht. Die Männer zeigen sich dadurch zufriedener mit dem Mitarbeiter von b-wege. Auch die Bewertung, be-

trachtet man die Gruppe Andere, hat hierunter zu leiden. Bis auf die eben genannte Ausnahme zeigen sich die Ratsuchenden mit der Persönlichkeit des Beraters sehr zufrieden. In dem einen erläuterten Fall muss jedoch, wenn möglich, analysiert werden, woran es gelegen haben kann, dass die Ratsuchende bei fortgeschrittener Begleitung solche Werte vergab. Dies kann bspw. am Gemütszustand am Tag der Befragung liegen, an der individuellen Passung zwischen Berater und Ratsuchenden oder anderen Gründen.

Inhaltlich FB2

Variable	Mittelwert	Verteilung	Mittelschule	Realschule	Andere
1 (Berater kennt viele Karrieremöglichkeiten) – 6 (Berater kennt keine Karrieremöglichkeiten)	M=1,57 M=1,78 M=1,48	16x1/11x2/ 3x3 4x1/3x2/ 2x3 12x1/8x2/ 1x3	M=1,33, 7x1/1x2/1x3 M=1,50, 1x1/1x2 M=1,29, 6x1/1x3	M=1,63, 7x1/8x2/1x3 M=1,80, 2x1/2x2/1x3 M=1,55, 5x1/6x2	M=1,80, 2x1/2x2/1x3 M=2,00, 1x1/1x3 M=1,67, 1x1/2x1
1 (Berater kennt viele Bildungsmöglichkeiten) – 6 (Berater kennt keine Bildungsmöglichkeiten)	M=1,77 M=1,89 M=1,71	11x1/15x2/ 4x3 3x1/4x2/ 2x3 8x1/11x2/ 2x3	M=1,44, 6x1/2x2/1x3 M=2,00, 2x2 M=1,29, 6x1/1x3	M=1,94, 3x1/11x2/2x3 M=1,80, 2x1/2x2/1x3 M=2,00, 1x1/9x2/1x3	M=1,80, 2x1/2x2/1x3 M=2,00, 1x1/1x3 M=1,67, 1x1/2x1
1 (Berater kann mir Kontaktmöglichkeiten eröffnen) – 6 (Berater kann mir keine Kontaktmöglichkeiten eröffnen)	M=1,63 M=1,56 M=1,67	18x1/6x2/ 5x3/1x4 6x1/2x2/ 1x4 12x1/4x2/ 5x3	M=1,22, 8x1/1x3 M=1,00, 2x1 M=1,29, 6x1/1x3	M=1,69, 8x1/5x2/3x3 M=1,40, 3x1/2x2/ M=1,82, 5x1/3x2/3x3	M=2,20, 2x1/1x2/1x3/ 1x4 M=2,50, 1x1/1x4 M=2,00, 1x1/1x2/1x3
1 (Berater kann Angebote an meine Wünsche an- passen) – 6 (Berater kann Angebote nicht an meine Wünsche anpassen)	M=1,60 M=2,00 M=1,43	17x1/10x2/ 2x3/1x5 3x1/5x2/ 1x5 14x1/5x2/ 2x3	M=1,44, 6x1/2x2/1x3 M=2,00, 2x2 M=1,29, 6x1/1x3	M=1,50, 9x1/6x2/1x3 M=1,60, 2x1/3x2 M=1,45, 7x1/3x2/1x3	M=2,20, 2x1/2x2/1x5 M=3,00, 1x1/1x5 M=1,67, 1x1/2x2

Tabelle 49: Auswertung der Frage nach inhaltlichen Punkten bzgl. des Beraters in Anlehnung an (Wolf, 2016)

Im Vergleich zur Persönlichkeit des Beraters wurde die inhaltliche Ebene schlechter bewertet. Mit Werten zwischen 1,57 und 1,77 liegen diese allerdings immer noch in einem guten Bereich. Im ersten Fragebogen liegen die Mittelwerte zwischen 1,45 und 1,63 und somit etwas besser. Jedoch muss dabei immer die divergierende Zahl der Befragten beachtet werden. Bis auf die Variable „kann mir Kontaktmöglichkeiten eröffnen“ bewerten die Frauen diese Kategorie etwas schlechter als die Männer. Von einer Teilnehmerin erfolgen zudem Bewertungen von 4 und 5. Dies liegt an dem Wunsch der Betroffenen, mehr Kontaktmöglichkeiten durch den Mitarbeiter der Berufswegplanungsstelle sowie eine bessere Anpassung der Angebote auf die eigenen Wünsche zu erhalten. Bis auf eine Variable hat die Gruppe Andere

hier schlechter bewertet als die übrigen Gruppen. Dies liegt vor allem an den weiblichen Teilnehmerinnen. Anhand dieser Ergebnisse könnte man über geschlechtersensibles Arbeiten nachdenken. Zudem existieren einzelne schlechtere Werte. Dies muss in Zukunft berücksichtigt werden, um mögliche Wissensdefizite in bestimmten Bereichen durch Fortbildungen oder durch die Weitergabe an dafür zuständige Stellen zu vermeiden.

Kommunikation FB2

Variable	Mittelwert	Verteilung	Mittelschule	Realschule	Andere
1 (Berater geht sehr auf meine Bedürfnisse ein) – 6 (Berater geht nicht auf meine Bedürfnisse ein)	M=1,47 M=1,89 M=1,29	21x1/7x2/ 1x3/1x6 5x1/3x2/ 1x6 16x1/4x2/ 1x3	M=1,33, 7x1/1x2/1x3 M=1,50, 1x1/1x2 M=1,29, 6x1/1x3	M=1,38, 10x1/6x2 M=1,40, 3x1/2x2 M=1,36, 7x1/4x2	M=2,00, 4x1/1x6 M=3,50, 1x1/1x6 M=1,00, 3x1
1 (Berater lässt mich ausreden) – 6 (Berater unterbricht mich oft)	M=1,33 M=1,67 M=1,19	24x1/5x2/ 1x6 7x1/1x2/ 1x6 17x1/4x2	M=1,11, 8x1/1x2 M=1,00, 2x1 M=1,14, 6x1/1x2	M=1,25, 12x1/4x2 M=1,20, 4x1/1x2 M=1,27, 8x1/3x2	M=2,00, 4x1/1x6 M=3,50, 1x1/1x6 M=1,00, 3x1
1 (Berater begleitet mich bei jedem Schritt) – 6 (Berater begleitet mich nie)	M=1,40 M=1,78 M=1,24	23x1/5x2/ 1x3/1x6 6x1/2x2/ 1x6 17x1/3x2/ 1x3	M=1,33, 7x1/1x2/1x3 M=1,50, 1x1/1x2 M=1,29, 6x1/1x3	M=1,19, 13x1/3x2 M=1,20, 4x1/1x2 M=1,18, 9x1/2x2	M=2,20, 3x1/1x2/1x6 M=3,50, 1x1/1x6 M=1,33, 2x1/1x2
1 (Berater nimmt sich Zeit) – 6 (Berater nimmt sich keine Zeit)	M=1,30 M=1,67 M=1,14	26x1/2x2/ 1x3/1x6 7x1/1x2/ 1x6 19x1/1x2/ 1x3	M=1,00, 9x1 M=1,00, 2x1 M=1,00, 7x1	M=1,25, 13x1/2x2/1x3 M=1,20, 4x1/1x2 M=1,27, 9x1/1x2/1x3	M=2,00, 4x1/1x6 M=3,50, 1x1/1x6 M=1,00, 3x1

Tabelle 50: Auswertung der Frage nach kommunikativen Punkten bzgl. des Beraters (Wolf, 2016, S. 29f.)

Neben der persönlichen und inhaltlichen Ebene wird wie im ersten Fragebogen auch die kommunikative Ebene des Beraters abgefragt. Hier liegen die Mittelwerte im sehr guten Bereich zwischen 1,30 und 1,47. Mit Werten von 1,06 bis 1,29 wurde dies im ersten Fragebogen besser bewertet. Es muss dabei jedoch die divergierenden Teilnehmerzahl beachtet werden. Der Zeitfaktor spielt bei der Beratung eine wichtige Rolle, wobei es bei der Beratung hinderlich ist, wenn der Beratende unter Zeitdruck steht (Wolters, 2015, S. 22). Mit 1,30 im Mittelwert wird diese Kategorie weiterhin sehr positiv bewertet. Im ersten Fragebogen wurde dieser Bereich als für die Ratsuchenden sehr bedeutsam angesehen. Bei Variablen bezüglich der Kommunikation vergeben die männlichen Befragten insgesamt bessere Werte als die weiblichen Ratsuchenden. Dies liegt vor allem an der weiblichen Ratsuchenden, die, wie bereits bei der Persönlichkeit des Beraters, durchweg den Wert 6 vergeben hat. Eventuell hat hier die schlecht funktio-

nierende Kommunikation die schlechten Ansichten über den Berater bedingt oder die schlechten Ansichten die Kommunikation beeinflusst. So muss man darüber nachdenken, was man in der Kommunikation ändern könnte, bzw. geben die Variablen bereits vor, dass sich der Berater mehr Zeit nehmen muss, die Ratsuchende nicht unterbricht und intensiver, also bei jedem Schritt, begleiten soll.

Struktur FB2

Variable	Mittelwert	Verteilung	Mittelschule	Realschule	Andere
1 (Berater gibt klare Informationen) – 6 (Berater gibt unklare Informationen)	M=1,30 M=1,33 M=1,29	21x1/9x2 6x1/3x2 15x1/6x2	M=1,22, 7x1/2x2 M=1,50, 1x1/1x2 M=1,14, 6x1/1x2	M=1,38, 10x1/6x2 M=1,40, 3x1/2x2 M=1,36, 7x1/4x2	M=1,20, 4x1/1x2 M=1,00, 2x1 M=1,33, 2x1/1x2
1 (Berater begleitet mich bei jedem Schritt) – 6 (Berater lässt mich alleine)	M=1,40 M=1,22 M=1,48	20x1/8x2/2x3 7x1/2x2 13x1/6x2/ 2x3	M=1,33, 7x1/1x2/1x3 M=1,50, 1x1/1x2 M=1,29, 6x1/1x3	M=1,50, 9x1/6x2/1x3 M=1,20, 4x1/1x2 M=1,64, 5x1/5x2/1x3	M=1,20, 4x1/1x2 M=1,00, 2x1 M=1,33, 2x1/1x2
1 (Berater arbeitet mit mir zusammen) – 6 (Berater arbeitet für sich alleine)	M=1,17 M=1,11 M=1,19	25x1/5x2 8x1/1x2 17x1/4x2	M=1,11, 8x1/1x2 M=1,00, 2x1 M=1,14, 6x1/1x2	M=1,25, 12x1/4x2 M=1,20, 4x1/1x2 M=1,27, 8x1/3x2	M=1,00, 5x1 M=1,00, 2x1 M=1,00, 3x1

Tabelle 51: Auswertung der Frage nach der Struktur der Beratung in Anlehnung an (Wolf, 2016)

Neben den oben abgefragten Kategorien ist die Struktur bei der Beratung von großer Bedeutung. Durch die Variablen „arbeitet mit mir zusammen“, „gibt klare Informationen“ und „begleitet mich bei jedem Schritt“ wurde die Struktur, insbesondere der Zusammenarbeit, erfragt. Die Mittelwerte lagen hier zwischen 1,17 und 1,40, was positiv zu bewerten ist und nur minimal schlechter als bei Fragebogen eins (1,19-1,37) ist. Ein Geschlechterunterschied fällt vor allem bei „begleitet mich bei jedem Schritt“ auf, was die weiblichen Teilnehmer, wie auch im ersten Fragebogen, besser bewerteten als die Männer. Dies könnte zum einen darauf hindeuten, dass sich die Männer möglicherweise eine nähere Begleitung wünschen oder es zum anderen vielleicht auch gar nicht wollen oder benötigen. Da zwei Drittel der Teilnehmer des zweiten Fragebogens zudem den ersten Fragebogen ausgefüllt haben, lässt sich jedoch vermuten, dass eine nähere Begleitung erwünscht wurde. Man kann davon ausgehen, dass die Struktur in der Begleitung von den Ratsuchenden als sehr gut empfunden wird, da es nur eine einmalige Bewertung mit 3 gab.

Atmosphäre FB2

Variable	Mittelwert	Verteilung	Mittelschule	Realschule	Andere
1 (freundlich) – 6 (unfreundlich)	M=1,10 M=1,22 M=1,05	28x1/1x2/1x3 8x1/1x3 20x1/1x2	M=1,00, 9x1 M=1,00, 2x1 M=1,00, 7x1	M=1,19, 14x1/1x2/1x3 M=1,40, 4x1/1x3 M=1,09, 10x1/1x2	M=1,00, 5x1 M=1,00, 2x1 M=1,00, 3x1
1 (entspannt) – 6 (angespannt)	M=1,33 M=1,44 M=1,29	23x1/4x2/ 3x3 6x1/2x2/ 1x3 17x1/2x2/ 2x3	M=1,22, 8x1/1x2 M=1,00, 2x1 M=1,29, 6x1/1x3	M=1,50, 10x1/4x2/2x3 M=1,80, 2x1/2x2/1x3 M=1,36, 8x1/2x2/1x3	M=1,00, 5x1 M=1,00, 2x1 M=1,00, 3x1
1 (vertrauensvoll) – 6 (nicht vertrauensvoll)	M=1,17 M=1,22 M=1,14	27x1/1x2/ 2x3 8x1/1x3 19x1/1x2/ 1x3	M=1,00, 9x1 M=1,00, 2x1 M=1,00, 7x1	M=1,25, 14x1/2x2 M=1,40, 4x1/1x3 M=1,18, 10x1/1x2	M=1,20, 4x1/1x2 M=1,00, 2x1 M=1,33, 2x1/1x2

Tabelle 52: Auswertung der Frage nach der Atmosphäre der Beratung (Wolf, 2016, S. 30f.)

Auch der zweite Fragebogen geht auf die in der Beratung/Begleitung vorherrschende Atmosphäre ein. Bei den Variablen „freundlich“, „entspannt“ und „vertrauensvoll“ sind die Mittelwerte zwischen 1,10 und 1,33 angesiedelt und somit besser als in dem Fragebogen zu Beginn der Beratung/Begleitung (1,19-1,35). Die Atmosphäre entwickelt sich demnach im Verlauf der Begleitung weiterhin sehr positiv und scheint sich sogar, im Vergleich zum Beginn der Beratung/Begleitung, zu verbessern. Es fällt auf, dass die männlichen Teilnehmer, im Gegensatz zum ersten Fragebogen, durchweg bessere Bewertungen der Variablen vergeben als die Frauen. Hier wurden jedoch, im Gegensatz zur Bewertung des Beraters, keine 6 oder ähnlich schlechte Werte angekreuzt. Es ist erstaunlich, dass die schlechte Meinung über den Berater in dem einen Fall keine bis kaum Auswirkungen auf die Atmosphäre hat.

Wie bereits in 8.1.2 beschrieben wird im zweiten Online-Fragebogen nach den bisher getätigten Maßnahmen gefragt. Dabei werden bspw. „Bewerbungen erstellen“ oder „Berufliche Möglichkeiten besprochen“ genannt. Im Zuge dieser Frage ist die nächste Tabelle zu sehen, die die Auswertung zeigt, inwieweit b-wege bei der Erreichung der Ziele hilfreich war.

War b-wege dabei hilfreich? FB2

Variable	Mittelwert	Verteilung	Mittelschule	Realschule	Andere
1 (sehr hilfreich) – 6 (nicht hilfreich)	M=1,23 M=1,22 M=1,24	24x1/5x2/1x3 8x1/1x3 16x1/5x2	M=1,00, 9x1 M=1,00, 2x1 M=1,00, 7x1/	M=1,44, 10x1/5x2/1x3 M=1,40, 4x1/1x2 M=1,45, 6x1/5x2	M=1,00, 5x1 M=1,00, 2x1 M=1,00, 3x1

Tabelle 53: Auswertung der Frage, ob b-wege bei der Erreichung von Zielen hilfreich war (Wolf, 2016, S. 33)

Der Mittelwert von 1,23 zeigt, dass b-wege den Ratsuchenden bei der Erreichung ihrer Ziele sehr hilfreich erscheint. Dies ist ein weiteres Indiz für die gute Arbeit, die die Berufswegplanungsstelle leistet.

Der Nutzen und Erfolg der Beratung wurde wiederum mit einer Ratingskala von 1 - 6 abgefragt. Diese Abfrage kommt so zudem in dem ersten Fragebogen zu Beginn der Beratung und Begleitung vor. Somit lässt sich dieser Bereich gut vergleichen.

Nutzen der Beratung FB2

Variable	Mittelwert	Verteilung	Mittelschule	Realschule	Andere
1 (bringt mich weiter) – 6 (bringt mich nicht weiter)	M=1,20 M=1,22 M=1,19	25x1/4x2/ 1x3 8x1/1x3 17x1/4x2	M=1,00, 9x1 M=1,00, 2x1 M=1,00, 7x1	M=1,38, 11x1/4x2/1x3 M=1,40, 4x1/1x3 M=1,36, 7x1/4x2	M=1,00, 5x1 M=1,00, 2x1 M=1,00, 3x1
1 (ich habe Ideen und Anregungen bekommen) – 6 (ich habe keine Ideen und Anregungen bekommen)	M=1,43 M=1,56 M=1,38	18x1/11x2/ 1x3 5x1/3x2/ 1x3 13x1/8x2	M=1,22, 7x1/2x2 M=1,50, 1x1/1x2 M=1,14, 6x1/1x2	M=1,69, 6x1/9x2/1x3 M=1,80, 2x1/2x2/1x3 M=1,64, 4x1/7x2	M=1,00, 5x1 M=1,00, 2x1 M=1,00, 3x1
1 (ich habe passende Unterstützung für meine Situation erhalten) – 6 (ich habe nie passende Unterstützung erhalten)	M=1,43 M=1,44 M=1,43	20x1/7x2/ 3x3 6x1/2x2/ 1x3 14x1/5x2/ 2x3	M=1,44, 6x1/2x2/1x3 M=2,00, 2x2 M=1,29, 6x1/1x3	M=1,56, 9x1/5x2/2x3 M=1,40, 4x1/1x3 M=1,64, 5x1/5x2/1x3	M=1,00, 5x1 M=1,00, 2x1 M=1,00, 3x1
1 (ich kann meine nächsten Schritte besser planen) – 6 (ich kann keine weiteren Schritte planen)	M=1,60 M=1,33 M=1,71	18x1/6x2/ 6x3 7x1/1x2/ 1x3 11x1/5x2/ 5x3	M=1,33, 7x1/1x2/1x3 M=1,00, 2x1 M=1,43, 5x1/1x2/1x3	M=1,88, 7x1/4x2/5x3 M=1,60, 3x1/1x2/1x3 M=2,00, 4x1/3x2/4x3	M=1,20, 4x1/1x2 M=1,00, 2x1 M=1,33, 2x1/1x2

Tabelle 54: Auswertung der Frage nach dem Nutzen der Beratung (Wolf, 2016, S. 34)

Die Mittelwerte im Sektor Nutzen der Beratung, die wie im ersten Fragebogen u. a. durch die Variable „bringt mich weiter“ ermittelt werden, liegen insgesamt zwischen 1,20 und 1,60 in einem guten bis sehr guten Bereich. Die Variable „bringt mich weiter“ wird sogar besser bewertet als zuvor (Erster Fragebogen: 1,28), ebenso wie „ich habe Ideen und Anregungen bekommen“ (Erster Fragebogen: 1,42). Dies kann an dem weiteren Voranschreiten der Begleitung liegen. Allerdings zeigt sich bei den anderen beiden Variablen eine Verschlechterung der gegebenen Mittelwerte. „Ich habe passende Unterstützung für meine Situation erhalten“ wird im ersten Fragebogen mit 1,28 und „ich kann meine nächsten Schritte besser planen“ mit 1,35 bewertet.

Da diese Werte im Verlauf der Begleitung entstanden sind, muss überlegt werden, wie diese Entwicklung zustande kam. Eine Überlegung, die man miteinbeziehen kann, ist, dass eine lang andauernde Begleitung auch Höhen und Tiefen durchlebt, die sich in einzelnen Werten widerspiegeln können. Trotzdem bleibt ersichtlich, dass der Ratsuchende sehr wohl einen Nutzen aus der Beratung/Begleitung von b-wege ziehen kann. Die weiblichen Teilnehmer zeigen sich kritischer gegenüber den Ideen und Anregungen, die männlichen Ratsuchenden waren bezüglich der Planung der nächsten Schritte unzufriedener. Daraus sind das unterschiedliche Erleben einzelner Kategorien sowie deren Bedeutung für die Jugendlichen ersichtlich. Dies kann in einer geschlechtersensiblen und gruppenspezifischen Beratung/Begleitung eingearbeitet werden.

Erfolg FB2

Variable	Mittelwert	Verteilung	Mittelschule	Realschule	Andere
1 (Informationen helfen mir weiter) – 6 (Informationen bringen mir nichts)	M=1,50 M=1,78 M=1,38	17x1/11x2/ 2x3 3x1/5x2/ 1x3 14x1/6x2/ 1x3	M=1,33, 6x1/3x2 M=2,00, 2x2 M=1,14, 6x1/1x2	M=1,63, 8x1/6x2/2x3 M=1,80, 2x1/2x2/1x3 M=1,55, 6x1/4x2/1x3	M=1,40, 3x1/2x2 M=1,50, 1x1/1x2 M=1,33, 2x1/1x2
1 (kann jetzt konkrete Schritte unternehmen) – 6 (habe keine konkrete Schritte erfahren, die ich unternehmen kann)	M=1,60 M=1,44 M=1,67	16x1/10x2/ 4x3 6x1/2x2/ 1x3 10x1/8x2/ 3x3	M=1,33, 7x1/1x2/1x3 M=1,50, 1x1/1x2 M=1,29, 6x1/1x3	M=1,75, 7x1/6x2/3x3 M=1,40, 4x1/1x2 M=1,91, 3x1/6x2/2x3	M=1,60, 2x1/3x2 M=1,50, 1x1/1x2 M=1,67, 1x1/2x2
1 (ich bin mit der Beratung zufrieden) – 6 (ich bin mit der Beratung nicht zufrieden)	M=1,27 M=1,22 M=1,29	22x1/8x2 7x1/2x2 15x1/6x2	M=1,22, 7x1/2x2 M=1,50, 1x1/1x2 M=1,14, 6x1/1x2	M=1,38, 10x1/6x2 M=1,20, 4x1/1x2 M=1,45, 6x1/5x2	M=1,00, 5x1 M=1,00, 2x1 M=1,00, 3x1
1 (ich komme wieder) – 6 (ich komme nicht wieder)	M=1,13 M=1,11 M=1,14	26x1/4x2 8x1/1x2 18x1/3x2	M=1,00, 9x1 M=1,00, 2x1 M=1,00, 7x1	M=1,25, 12x1/4x2 M=1,20, 4x1/1x2 M=1,27, 8x1/3x2	M=1,00, 5x1 M=1,00, 2x1 M=1,00, 3x1

Tabelle 55: Auswertung der Frage nach dem Erfolg der Beratung (Wolf, 2016, S. 35)

Auch der Erfolg wird anhand einer Ratingskala von 1 - 6 abgefragt. Von 1,50 für die Variable „Informationen helfen mir weiter“ bis bei 1,60 für die Variable „ich kann jetzt konkrete Schritte unternehmen“ reichen hier die Mittelwerte. Beide Werte sind im ersten Fragebogen zu Beginn der Beratung/Begleitung mit 1,24 und 1,39 besser bewertet worden. Die Zufriedenheit mit der Beratung liegt mit dem Wert 1,27 über dem des ersten Fragebogens (1,16). Jedoch ist die Variable „ich komme wieder“ mit 1,13 besser bewertet worden als beim ersten Fragebogen (1,27). Die unterschiedlichen Bewertungen der gleichen Variablen in den unterschiedlichen Fragebogen können vielerlei Ursachen haben. Der individuelle Verlauf der Beratung einschließlich Höhen und Tiefen, die divergierende Teilnehmerzahl, geschlechtersensible oder auch gruppenspezifische Faktoren sowie die Passung zwischen Berater und Ratsuchendem.

Der letzte Fragenblock beschäftigt sich mit einer retrospektiven Betrachtung der Arbeit von b-wege aus Sicht des Ratsuchenden.

Im Nachhinein betrachtet, welchen Nutzen hatte die Beratung von b-wege für Sie? FB2

Wichtig hierbei ist, dass die Teilnehmer diese Frage frei, ohne jegliche Vorgaben, beantworten konnten. Es gab zudem keinen Zwang, diese Frage zu beantworten. Somit haben nicht alle Teilnehmer geantwortet und wenn in einer Antwort mehrere Nutzen standen, so wurden diese zweimal berechnet, weshalb die addierten Prozentwerte nicht zwingend 100 % ergeben. Im Folgenden ist nur ein Teil der Variablen zu finden. Die komplette Tabelle ist dem Anhang zu entnehmen.

Variable	Gesamt	Mittelschule	Realschule	Andere
Keinen	3,3 % 11,1 % 0,0 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %	6,3 % 20,0 % 0,0 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %
Entscheidungshilfe	6,7 % 0,0 % 9,5 %	11,1 % 0,0 % 14,3 %	6,3 % 0,0 % 9,1 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %
Hoffnung/Unterstützung	13,3 % 0,0 % 19,0 %	22,2 % 0,0 % 28,6 %	6,3 % 0,0 % 9,1 %	20,0 % 0,0 % 33,3 %
Bewerbungshilfe	26,7 % 33,3 % 23,8 %	44,4 % 100 % 28,6 %	25,0 % 20,0 % 27,3 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %
Besseres Wissen über berufliche und Ausbildungsmöglichkeiten	10,0 % 11,1 % 9,5 %	11,1 % 50,0 % 0,0 %	12,5 % 0,0 % 18,2 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %
Gute, kompetente Beratung	6,7 % 0,0 % 9,6 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %	40,0 % 0,0 % 66,6 %
Aufzeigen von Wegen/ Möglichkeiten	6,7 % 22,2 % 0,0 %	11,1 % 50,0 % 0,0 %	6,3 % 20,0 % 0,0 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %

Tabelle 56: Auswertung der Frage nach dem detaillierten Nutzen der Beratung in Anlehnung an (Wolf, 2016)

In der Bewerbungshilfe sehen die Teilnehmer den größten Nutzen, wobei dies nur von der Mittelschule und Realschule erwähnt wird. Am zweithäufigsten wurden die Hoffnung und die Unterstützung genannt, die die Ratsuchenden durch b-wege erfahren haben. Dies spielte vor allem bei der Mittelschule und bei Anderen eine Rolle. Besseres Wissen über berufliche und Ausbildungsmöglichkeiten wird weder von der Mittelschule noch von den Anderen genannt, liegt insgesamt gesehen aber aufgrund der häufigen Nennung in der Realschule auf Platz drei. Unterschiede sind nicht nur unter den Gruppen ersichtlich, sondern vor allem unter den Geschlechtern. Bspw. erwähnen die Frauen der Mittelschule vor allem die Bewerbungshilfe als Nutzen, die Männer dieser Gruppe hingegen sowohl die Bewerbungshilfe, Hoffnung und Unterstützung sowie Ausbildung finden und Entscheidungshilfe.

Diese Unterschiede im Geschlecht und in den Gruppen können in Zukunft für die Begleitung durch b-wege genutzt werden. Es zeigen sich bei der Beantwortung der meisten Fragen sowohl geschlechter-spezifische Faktoren als auch gruppenspezifische Faktoren und Bedürfnisse, die für eine Weiterentwicklung der Beratung und Begleitung von b-wege von Nutzen sein können.

Würden sie anderen jungen Erwachsenen b-wege empfehlen? FB2

	Gesamt	Mittelschule	Realschule	Andere
Ja	100 %	100 %	100 %	100 %
	100 %	100 %	100 %	100 %
	100 %	100 %	100 %	100 %
Nein	0,0 %	0,0 %	0,0 %	0,0 %
	0,0 %	0,0 %	0,0 %	0,0 %
	0,0 %	0,0 %	0,0 %	0,0 %

Tabelle 57: Auswertung der Frage nach der Weiterempfehlung von b-wege (Wolf, 2016, S. 36)

Diese Frage stellt wohl die wichtigste dieses Fragebogens dar. Hier zeigt sich, dass alle Teilnehmer, egal welcher Gruppe oder welchen Geschlechts, die Berufswegplanungsstelle weiterempfehlen würden. Der Fragebogen war so konzipiert, dass diese Frage von allen Teilnehmern beantwortet werden musste. Das bedeutet, dass sowohl diejenigen, die bisher nur gute Werte vergeben hatten, als auch diejenigen, die sich negativ geäußert hatten, b-wege weiterempfehlen würden.

Zum Abschluss wird noch einmal nachgehakt, welche Attribute die Teilnehmer positiv oder auch negativ an der Beratung und Begleitung durch b-wege bewerten. Hier können die Teilnehmer ohne Vorgaben antworten.

Was fanden Sie gut und was war nicht so gut? FB2

Das war gut

Variable	Gesamt	Mittelschule	Realschule	Andere
Nichts	3,3 %	0,0 %	0,0 %	20,0 %
	11,1 %	0,0 %	0,0 %	50,0 %
	0,0 %	0,0 %	0,0 %	0,0 %
Hilfe, Interesse zu helfen, Unterstützung, Zuhören	30,0 %	22,2 %	25,0 %	60,0 %
	44,4 %	50,0 %	40,0 %	50,0 %
	23,8 %	14,3 %	18,2 %	66,7 %

Persönlicher Lernerfolg	6,7 % 0,0 % 9,5 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %	6,3 % 0,0 % 9,1 %	20,0 % 0,0 % 33,3 %
Zeit, die sich genommen wurde	13,3 % 0,0 % 19,0 %	33,3 % 0,0 % 42,9 %	6,3 % 0,0 % 9,1 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %
Nachfragen durch b-wege	3,3 % 0,0 % 4,8 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %	6,3 % 0,0 % 9,1 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %
Bewerbungshilfe/Training	10,0 % 11,1 % 9,5 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %	18,8 % 20,0 % 18,2 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %
Die Beratung/der Berater	20,0 % 33,3 % 14,3 %	44,4 % 100 % 28,6 %	12,5 % 20,0 % 9,1 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %
Alles	6,7 % 11,1 % 4,8 %	11,1 % 0,0 % 14,3 %	6,3 % 20,0 % 0,0 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %
Informationen (über Berufe), Auf- zeigen von Möglichkeiten	20,0 % 22,2 % 19,0 %	22,2 % 50,0 % 14,3 %	25,0 % 20,0 % 27,3 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %

Tabelle 58: Auswertung der Frage nach positiven Punkten der Beratung in Anlehnung an (Wolf, 2016)

Die freien Antworten wurden schließlich bei der Auswertung geclustert. In der Gruppe der Anderen gibt es eine Teilnehmerin, die nichts Positives aus der Begleitung durch b-wege ziehen kann. Dies widerspricht allerdings der hundertprozentigen Weiterempfehlungsquote dieser Gruppe. Zudem wurde zuvor bei der Frage nach dem Nutzen von keiner Teilnehmerin dieser Gruppe „keinen Nutzen“ angegeben. Somit liegt die Vermutung nahe, dass die Frage falsch verstanden wurde. „Alles“ äußerten jedoch Teilnehmer der Mittelschule und der Realschule. Die Hilfe, das Interesse daran zu helfen, das Zuhören und die Unterstützung wurden von insgesamt 30 % angegeben, die Beratung und der Berater von 20 %. Dies verteilte sich unterschiedlich auf die Gruppen. 10 % der Ratsuchenden gaben zudem an, dass die Bewerbungshilfe gut war. Der Zeitfaktor wurde von 13,3 % erwähnt. Dies ist jedoch nur in der Gruppe Mittelschule und Realschule zu finden.

Das war nicht gut

Variable	Gesamt	Mittelschule	Realschule	Andere
Alles	3,3 % 11,1 % 0,0 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %	6,3 % 20,0 % 0,0 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %
Unterbrechungen durch andere Leute während der Beratung	3,3 % 0,0 % 4,8 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %	6,3 % 0,0 % 9,1 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %

Beratung in der Schule	3,3 % 0,0 % 4,8 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %	6,3 % 0,0 % 9,1 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %
Zeitplanung/ zu wenige Termine pro Woche	6,7 % 11,1 % 4,8 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %	12,5 % 20,0 % 9,1 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %
Meinungsverschiedenheiten	3,3 % 11,1 % 0,0 %	11,1 % 50,0 % 0,0 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %
Lange Anfahrt	3,3 % 0,0 % 4,8 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %	6,3 % 0,0 % 9,1 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %
Die Öffnungszeiten (besonders, wenn nebenher gearbeitet wird)	3,3 % 0,0 % 4,8 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %	20,0 % 0,0 % 33,3 %
Nichts, alles war gut	13,3 % 33,3 % 4,8 %	11,1 % 50,0 % 0,0 %	12,5 % 40,0 % 0,0 %	20,0 % 0,0 % 33,3 %

Tabelle 59: Auswertung der Frage nach negativen Punkten der Beratung (Wolf, 2016, S. 37f.)

Hier fällt auf, dass eine weibliche Realschülerin alles als nicht gut betitelt. Dies wird sonst von niemandem angegeben und kann darauf hindeuten, dass die Frage nicht verstanden wurde, weil die Angaben der letzten und dieser Frage nicht übereinstimmen. „Nichts, alles war gut“ wurde von 13,3 % der Teilnehmer angegeben. „Zu wenig Termine pro Woche“ bzw. die Zeitplanung wurde von Mitgliedern der Gruppe Realschule notiert. Generell zeigte sich die Gruppe der Realschule am kritischsten. Sie waren jedoch auch am häufigsten vertreten. In der Gruppe der Mittelschule wurde von weiblichen Teilnehmern Meinungsverschiedenheiten angegeben, sonst wurde jedoch nichts Negatives vermerkt. In der Gruppe der Anderen wurden ausschließlich die Öffnungszeiten negativ erwähnt und dies nur von männlichen Teilnehmern.

Um den Teilnehmern die Möglichkeit zu bieten, noch Dinge zu erwähnen, die nicht explizit im Fragebogen erwähnt wurden, gab es die Option, selber etwas zu formulieren. Diese wurde nicht von allen Teilnehmern genutzt bzw. benötigt.

Möchten Sie uns noch etwas sagen? FB2

Bei den Anmerkungen wurden Mehrfachnennungen vergeben wie bspw. „Beratung sehr nett, sind dafür sehr gut geübt, ich würde es jedem weiterempfehlen“ sowie „nette und kompetente Beratung“, wie auch „würde es weiterempfehlen“, weshalb es insgesamt zu Werten über 100 % kommen kann.

Variable	Gesamt	Mittelschule	Realschule	Andere
Nein	83,3 % 88,9 % 80,9 %	55,6 % 50,0 % 57,1 %	93,7 % 100 % 90,9 %	100 % 100 % 100 %

Danke/Froh darüber, dass b-wege angeboten wird	13,3 % 11,1 % 14,3 %	33,3 % 50,0 % 28,6 %	6,3 % 0,0 % 9,1 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %
Nette und kompetente Berater	3,3 % 0,0 % 4,8 %	11,1 % 0,0 % 14,3 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %
Würde es weiterempfehlen	3,3 % 0,0 % 4,8 %	11,1 % 0,0 % 14,3 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %

Tabelle 60: Auswertung der Frage nach sonstigen Anmerkungen (Wolf, 2016, S. 109)

Wie die Tabelle zeigt, wurde die Option, am Schluss nochmal etwas zu erwähnen, kaum genutzt. Einige äußerten ihren Dank oder lobten bspw. die kompetenten und netten Berater.

Die Zahlen des zweiten Fragebogens bestätigen generell die große Zufriedenheit der Teilnehmer. Diese setzt sich nach dem guten Beginn der Beratung, das lässt sich wiederum dem ersten Fragebogen entnehmen, fort. Leider ist die Stichprobengröße nicht so ergiebig wie die des ersten Fragebogens, sodass dies bei der Analyse berücksichtigt werden muss. Trotzdem können Rückschlüsse auf die Qualität der Beratung bzw. Begleitung bei b-wege getätigt werden. Aus den frei formulierten Angaben der Ratsuchenden können interessante Hinweise auf mögliche Verbesserungen sowie auf Dinge, die den Teilnehmern besonders wichtig waren, entnommen werden.

Wie den obenstehenden Tabellen zu entnehmen ist, wurden in einzelnen Fällen schlechte Bewertungen abgegeben. Betrachtet man diese Antworten genauer, so stellt sich heraus, dass es sich dabei nicht um viele verschiedene Personen handelt, sondern, wie auch beim ersten Fragebogen, um einzelne Ratsuchende. Die negative Einstellung bedingt sich in einem Fall vor allem durch die Unzufriedenheit mit der Person des Beraters und der Kommunikation. Zudem zeigt sich, dass sich die Gruppe der Realschüler kritischer zu Inhalten der Begleitung äußert bzw. mehr zu "bemängeln" hat. Diese Wünsche und Kritikpunkte sollten von den Mitarbeitern genauer untersucht und analysiert werden.

Prinzipiell zeigt sich vor allem in den entscheidenden Fragen wie bspw. nach Weiterempfehlung, dass hier sogar 100 % der Teilnehmer, somit auch die, die sich negativ zu gewissen Variablen geäußert hatten, die Berufswegplanungsstelle weiterempfehlen würden. Die Frage, ob b-wege hilfreich beim Erreichen von Zielen war, oder auch die Frage nach dem Nutzen oder Erfolg der Begleitung waren äußerst positiv. Dies deckt sich unter anderem mit den Telefoninterviews, die weiter hinten im Bericht noch erläutert werden. Somit lässt sich die Arbeit der Mitarbeiter von b-wege für den Großteil der Ratsuchenden sowohl zu Beginn als auch im Verlauf als positiv und zufriedenstellend herausstellen.

8.2.5 Exkurs: Zufriedenheit der Ratsuchenden basiert auch auf der Zufriedenheit der Berater u. a. mit der Arbeitssituation

Der Grund, wieso nun in einem Exkurs auf die Zufriedenheit der Mitarbeiter von b-wege eingegangen wird, ist, dass diese eng mit der Arbeitsleistung der Berater zusammenhängt. Die Arbeitssituation und deren Atmosphäre hat eine große Auswirkung auf die Beratung und somit auf die Ratsuchenden und deren Zufriedenheit mit der Arbeit der Berufswegplanungsstelle. Die Stimmung des Beraters und dessen Befinden spielen eine große Rolle in der Beratung. Die Stimmung des Beraters kann bspw. seine Körpersprache, Mimik und Gestik und somit auch das Gespräch mit den Ratsuchenden positiv wie auch negativ beeinflussen (Hackney & Cormier, 1998, 40 ff.). Aus diesem Grund werden nun die Ergebnisse der Interviews mit den Mitarbeitern zu diesem Punkt dargestellt. Diese Interviews fanden dabei zu zwei Zeitpunkten statt.

Erste Erhebung

Zum Zeitpunkt der ersten Erhebung wurde vor allem die Arbeit mit den Jugendlichen an sich als sehr positiv bewertet. Dabei wurden der vorhandene individuelle Spielraum und die Offenheit, welche durch die Arbeitsweise bei b-wege und somit in der Beratung und Begleitung ermöglicht wird, betont. Von den meisten Mitarbeiter wird der allzeit mögliche Austausch mit den Kollegen geschätzt. Zudem wurde erwähnt, dass es sinnvoll sei, die Räumlichkeiten im selben Gebäude wie die Arbeitsagentur zu haben.

„Dann finde ich gut, dass wir uns Zeit nehmen können für die Jugendlichen [...]. Und dass es offen ist, dass wir da viel Spielraum haben, Jugendliche zu begleiten, denn oft ist es ein sehr indirekter Weg zum Ziel. Und da habe ich das Gefühl, dass es hier akzeptiert wird.“ (BW4)

Zu diesem Zeitpunkt gab es allerdings Punkte, an denen Probleme auftraten. Als frustrierend, aber oft Teil der Arbeit, wird beschrieben, wenn sich Jugendliche nicht mehr zurückmelden, nicht mehr erreichbar sind oder zu vereinbarten Terminen nicht erscheinen. Dabei gehen die Mitarbeiter der Berufswegplanungsstelle damit unterschiedlich um. Einige sehen dies als unumgänglichen Teil ihrer Arbeit, den man annehmen muss. Andere empfinden diese Probleme als belastend.

„Ja, es sind ein paar, wo ich denke, es wäre eigentlich noch was zu tun, aber die Jugendlichen melden sich nicht mehr, oder ich erreiche sie nicht mehr... weiß jetzt nicht... wollen die nicht mehr, oder haben die was anderes gefunden?“ (BW3)

Weitere Umstände erschweren zudem die Arbeit von b-wege. So wurden die Räumlichkeiten meist als hässlich und alt beschrieben, wobei ein Mitarbeiter anmerkte, dass es keinen Rückzugsort gibt. Die Hälfte der Berater gab zudem an, dass die Büromöbel nicht schön seien. Demnach bestand der Wunsch nach neuen Möbeln. Es wurde zudem von vielen Mitarbeitern erwähnt, dass der Weg zu den Büros der Berufswegplanungsstelle schwer zu finden sei. Vereinzelt wurde auch betont, dass jeder ein eigenes Büro haben sollte. Zu diesem Zeitpunkt teilten sich aufgrund der unterschiedlichen Arbeitszeiten Kollegen ein Büro. Auch die Datenbank synJob wurde als verwirrend und anstrengend angesehen, hierauf wird jedoch zu einem späteren Zeitpunkt nochmals eingegangen. Eine Verwaltungskraft wurde gewünscht, um den verwaltungstechnischen Aufwand für die einzelnen Mitarbeiter zu minimieren.

„Räume haben auch viel mit Arbeitszufriedenheit zu tun, denke ich, wir haben Räume, die sind nicht schön. Die sind nicht schön eingerichtet, sie sind nicht jugendgerecht und sie sind in einem Haus, das nicht jugendgerecht ist. Auch schwierig zu finden. Das, finde ich, ist ein Riesenproblem, da muss dran gearbeitet werden. Wir brau-

chen noch einen Besprechungsraum und einen Raum für eine Teamassistenz, die wir auch haben könnten. Das sind Dinge, die brauchen wir dringend, die würden unsere Arbeitszufriedenheit ziemlich erhöhen.“ (BW1)

„Mmh, ja, nervig [synjob], also es ist sinnvoll, was festzuhalten, muss auch irgendwo sein, auch dass es einheitlich ist und in ein paar Kategorien muss man unterteilen, also ich glaub so ne Word-Datei zu schreiben, das wäre nichts, ich glaub aber dass synJob so viele Möglichkeiten hat, die wir für die Arbeit gar nicht brauchen.“ (BW6)

Zweite Erhebung

Durch die bevorstehende Eröffnung des JiBBs nehmen konzeptionelle und organisatorische Aufgaben im Arbeitsalltag der Mitarbeiter von b-wege eine mehr oder weniger große Rolle ein.

„Also, ich glaub, das habe ich auch beim ersten Mal gesagt, dass ich das Gefühl hab, so unser Kerngeschäft, das ist so, so ganz kleiner Bestandteil, irgendwo im Eck, aber es geht immer um diese Riesenthemen JiBB und ich habe schon den Fokus, jetzt hier in der Arbeit, auf die Jugendlichen und dieses tiefe Arbeiten auch.“ (BW4)

„Das Team ist halt ziemlich voll mit irgendwelchen organisatorischen Sachen. Wobei wir immer mal wieder sagen, ja, wir wollen mehr inhaltlich arbeiten. Das sind wir noch im Prozess, also ich denke, da kann sich sicher noch was tun, also, dass man einfach mehr Zeit für die pädagogische Arbeit hat und nicht so sehr für das, ja, den ganzen Überbau, der natürlich auch wichtig ist.“ (BW3)

Zudem bestehen Änderungen aufgrund veränderter Stundenzahl einzelner Personen. Durch das Aufstocken der Arbeitszeit bestünde eine größere Sicherheit bei der Arbeit. Diese wird durch den Besitz eines eigenen Büros zudem verstärkt. Fortbildungswünschen, die im ersten Interview genannt wurden, wurde nachgegangen. Diese konnten teilweise bereits absolviert werden und wurden als sinnvoll erachtet.

„Ja, haben wir ja auch wieder ausgemacht, dass es natürlich immer wieder Neuerungen gibt zu diesem Thema und dann werde ich jetzt irgendwann im Herbst, glaub ich. Da wird ja auch was von der Arbeitsagentur angeboten ‚Wie bewerbe ich mich‘. Also was halt so der aktuelle Standard ist, Bewerbungen. [...]. Ich hatte mal – war das dieses Jahr, Anfang diesen Jahres – so eine zweitägige Fortbildung, die war ganz gut, war so Kompetenzanalyse, dass man halt über verschiedene Methoden kennenlernt, wie man die Interessen, Stärken, Kompetenzen von Schülern eben besser oder spielerisch rausfinden kann. [...]“ (BW2)

Ein weiterer Punkt betrifft die Etablierung der Berufswegplanungsstelle nach außen. Hier trat Besserung ein. Die Aufgaben sowie die Einsatzpunkte sind klarer. An der fehlenden Rückmeldung der Jugendlichen etc. hatte sich nichts verändert.

Im Gegensatz zum ersten Erhebungszeitpunkt traten Änderungen in den Räumlichkeiten auf. Die Berufswegplanungsstelle erhielt einen neuen Gruppenraum, der als sehr wichtig und positiv bewertet wurde. Bezüglich der Räumlichkeiten ist jedoch zu bemerken, dass sich diese zum Zeitpunkt der Befragung noch im Veränderungsprozess befanden. So werden Neuerungen zum Brandschutz sowie neue Räume, Teppichböden und IT-Ausstattungen folgen. Bis zum Ende der Evaluation hin erhielten die Mitarbeiter neue Teppichböden und Möbel. An der IT-Ausstattung wurde gearbeitet, da es besonders in einem Büro zu erheblichen technischen Problemen kam.

„Nein, eigentlich, also jetzt mit den Räumlichkeiten, wir haben ja jetzt auch einen Gruppenraum. [...] das ist sehr viel angenehmer, wenn man einfach mehr Platz hat. Und dann gibt es noch ein Büro, also man hat einfach ein bisschen mehr Möglichkeiten auch auszuweichen.“ (BW2)

Um die Probleme im Team zu bearbeiten, wurde eine teaminterne Supervision eingeführt. Die Mehrheit der Mitarbeiter zeigt sich damit sehr zufrieden. Wobei betont wurde, dass die Einführung ein längerer Prozess sei, der erst am Anfang stünde. Die langen Pausen zwischen den Sitzungen würden diesen Vorgang verlangsamen.

„Also es gab drei Sitzungen bisher, ich war nur bei zwei dabei und gehe jetzt. Also ich habe das Gefühl, dass (zögert recht lang)... also sowas bringt immer was. Gestern wurde besprochen, ob die Supervisorin das so macht, wie man sich das vorstellt oder nicht. Da gab es gestern eine Diskussion drüber.“ (BW6)

Zu den zusätzlichen Teambesprechungen wurden Veränderungen bezüglich weniger To-dos genannt sowie aktuell mehr fachlicher und fallbezogener Input. Wie bereits im ersten Interview wurde auch hier die Problematik einer zweiköpfigen Leitung bei einem kleinem Team erwähnt, was die Arbeit laut Mitarbeiter manchmal verkompliziert. Über das Klima im Team wurden unterschiedliche Aussagen getroffen. Meist wurde es als sehr gut empfunden, teils als schwierig.

Nach den Wünschen gefragt wurden Punkte genannt, die unterschiedliche Bereiche betrafen. Bspw. mehr Loyalität im Team, Mitsprache bei Entscheidungen, bessere Kommunikation bei Fallübernahme, eine Person als Leitung, positiver Stadtratsbeschluss bezüglich des Fortbestehens von b-wege, mehr Beratungsarbeit als Verbleibserfassungen, Verwaltung etc. sowie neue Smartphones, die der besseren Kommunikation mit Jugendlichen z. B. über WhatsApp dienen sollen.

„Ich bin nicht mehr zufrieden. Ich finde, dass es keine Loyalität gibt, es gibt keine Teamebene. Also das ist jetzt mir in den letzten Wochen so aufgefallen, das ist mir wahnsinnig wichtig [...].“ (BW4)

„Also ein Wunsch, ganz konkret, wäre noch statt diesem Uralthandy ein Smartphone zu haben. Und dass man auch WhatsApp [...] [verwenden] könnte. Weil die Kommunikation mit den Jugendlichen vielleicht leichter wäre.“ (BW3)

In der internen Kommunikation und Struktur besteht noch Verbesserungsbedarf. Durch die Supervision wurde im Bereich der internen Kommunikation bereits ein Schritt in die richtige Richtung unternommen. Positiv zu bemerken ist die Veränderung der räumlichen Situation. Eine Folge ist eine bessere Arbeitsatmosphäre. Durch das JiBB ergibt sich eine neue Beschilderung sowie durch die veränderte Empfangsstruktur (Ratsuchende werden an einer zentralen Stelle empfangen und anschließend in das passende Büro weitergeleitet) eine bessere Weiterleitung an das zuständige Büro. Man kann sich nun in Zukunft überlegen, wie man den Arbeitsalltag strukturiert, wie man bspw. die wöchentlichen Sitzungen gestaltet etc. Die Berufswegplanungsstelle wird durch die Eröffnung des JiBBs sicherlich eine weitere Veränderung in ihrem Arbeitsalltag erfahren. Dies kann man als Chance nutzen und Wünsche sowie bisherige Kritikpunkte in diese Neugestaltung integrieren.

Da, wie bereits weiter oben erwähnt, sich die Zufriedenheit der Mitarbeiter mit der Arbeitssituation auf die Beratung auswirken kann, sollten die äußeren Umstände für die Mitarbeiter so gestaltet werden, dass sich diese wohl fühlen und allein auf die Arbeit konzentrieren können.

8.2.6 Exkurs: Die Datenbank synJob - Arbeitsgrundlage der Berufswegplanungsstelle

Die Datenbank stellt die Grundlage der Arbeit von b-wege dar. Alle Datensätze der Ratsuchenden sowie die Gesprächsprotokolle der Beratung/Begleitung werden hier festgehalten. Somit dient sie sowohl als Gedächtnisstütze bei Beratungs- und Begleitungsfällen als auch der Entnahme von Daten, die sowohl für interne Zwecke als auch für die Außendarstellung von b-wege genutzt werden. Das Programm synJob wurde von der Firma synectic software & services GmbH entwickelt und wird für jeden Anwender einzeln angepasst. So hat auch die Berufswegplanungsstelle ein anderes Benutzer- und Anwenderprofil als andere Stellen wie bspw. JADE.

Im Laufe der Evaluation und durch die Gespräche mit den Mitarbeitern von b-wege sind einige Fehler und Unzulänglichkeiten in der Bedienung des Programms sowie im Programm an sich deutlich geworden. Bereits nach dem Zwischenbericht im Dezember 2015 wurden erste Schritte zur Behebung der Probleme getätigt. Folgend werden die Ergebnisse der Befragungen der Mitarbeiter aufgezeigt und beispielhaft Probleme und der Umgang damit genauer erläutert.

Die erste Befragung der Mitarbeiter zeigte eine deutliche Unzufriedenheit mit der Datenbank, da diese wenig intuitiv und teilweise sehr kompliziert zu bedienen ist. Zudem tauchten immer wieder technische sowie Probleme der Anwendung auf.

Kürzel

„In einer Eingabebox gespeicherte Textbausteine lassen sich nicht (zuverlässig) aufrufen. Das zuverlässige Aufrufen dieser Kürzel reduziert jedoch den Eingabeaufwand. Die Behebung dieses Problems würde somit viel Zeit einsparen. Es bedarf einer Lösung des Problems durch die Einarbeitung von Textbausteinen in das Programm. Hier ist Unterstützung und Hilfe von außen notwendig. Diese Funktion existiert zum Evaluationszeitpunkt bei allen Nutzern von synectic nicht und wird im Rahmen eines generellen Setups bereinigt“ (Wolf, 2016, S. 79).

Standard-Ausdruck

„Beim Ausdruck von mehreren Seiten werden auf einzelnen Seiten einzelne im Datensatz ausgefüllte Felder nicht mit ausgedruckt. Um dieses Problem zu beheben, ist Unterstützung von außen notwendig. Auch hier könnte Zeit gespart werden. Dieses Problem wurde bereits durch die Firma synectic behoben und verursacht keine Probleme mehr“ (ebd.).

Feldsuche

Das Durchsehen der einzelnen Datensätze könnte durch die Suche nach ID-Nummer erleichtert werden. Dies ist im Moment nicht möglich. Die Suche nach Namen nimmt mehr Zeit in Anspruch als die Suche nach ID-Nummern. Zudem ist bei der Suche nach ID-Nummern eine eindeutige Ausgabe möglich. Auch die Suche nach anderen Schlagwörtern wie bspw. „Interessen“ ist nicht möglich. Das Durchsuchen der Datenbank nach ID-Nummern sowie nach anderen Schlagwörtern sollte zuverlässig funktionieren und würde wiederum Zeit einsparen. Dies muss durch Fachkräfte behoben werden.

Diese Funktion ist derzeit für alle Nutzer von synectic nicht möglich und soll im Rahmen eines generellen Setups behoben werden.

Rechtschreibprüfung

Ein Wunsch der Mitarbeiter von b-wege ist eine automatische Rechtschreibprüfung innerhalb des Programms. Dadurch sollen beim Eintippen der Protokolle mögliche Tipp- und Rechtschreibfehler sofort angezeigt werden. Leider ist dies nach Aussage der zuständigen Firma nicht möglich.

Matchboxabfragen

Durch die Matchboxabfragen soll es den Mitarbeitern von b-wege möglich sein, die Datenbank nach gewissen Eigenschaften, Zeiträumen usw. zu durchsuchen. Dies bietet die Möglichkeit, schnelle Ergebnisse der Arbeit der Berufswegplanungsstelle zu generieren, und dient neben dem Notieren wichtiger Informationen für die laufende Arbeit auch der Außendarstellung. Aufgrund der Entnahme der Gesprächsprotokolle wurden diese Matchboxabfragen im Zuge der Evaluation getätigt, um bspw. die Protokolle einer bestimmten Gruppe zu erhalten. Dabei war aufgefallen, dass die Erstellung der Abfrage weder intuitiv noch einfach ist. Vertauscht man bspw. die Reihenfolge der Eigenschaften bei der Abfrage, entstehen komplett verschiedene Datensätze. Bei Abfragen mit gleichen Kriterien wurden somit unterschiedliche Datensätze generiert. Doch sowohl für das eigene Arbeiten als auch für die Außendarstellung ist es zwingend notwendig, dass bei einer Abfrage mit gleichem Inhalt auch dieselben Datensätze erzeugt werden. Dies war jedoch nicht der Fall. Somit war zum damaligen Zeitpunkt eine zuverlässige und reproduzierbare Abfrage nicht bzw. nur erschwert möglich. Dies erschwert die Arbeit von b-wege innerhalb, wirkt allerdings auch nach außen hin unzuverlässig, unorganisiert und unprofessionell. Dies scheint jedoch vor allem ein Anwenderproblem zu sein. Eine gute und intensive Schulung des Admin-Personals von b-wege kann hier Abhilfe schaffen. Dabei muss diese Schulung jedoch auf die Bedürfnisse der Arbeit von b-wege zugeschnitten sein sowie nach einiger Zeit der Anwendung aufgefrischt werden. Es muss b-wege möglich sein, Matchboxabfragen zuverlässig abrufen zu können. Dies ist nur durch dementsprechendes Wissen möglich. Nach der Präsentation des Zwischenberichts wurden eine Admin-Schulung sowie ein Beratertag durchgeführt, an dem ein Mitarbeiter der Firma synectic die Fragen und Wünsche von b-wege beantwortet und bearbeitet hat.

„Gut, bei synJob hat sich vieles getan, denke ich, zu unserem letzten Gespräch auch zu dem Zwischenbericht. Also wir hatten in diesem Jahr eine Schulung. Grundschulung für alle Mitarbeiter noch als Auffrischung, Administratorenschulung hatten [wir], ganz exklusiv und wir hatten vorher einen Beratertag.“ (BW1)

Dabei konnten viele Probleme, auch bezüglich der Matchboxabfrage, gelöst oder in Auftrag gegeben werden. Das oben beschriebene Problem der fehlerhaften Ausgabe von Datensätzen bei Abfragen wurde damit behoben.

Komplexität der Datenbank

Die Komplexität der Datenbank zeigt sich vor allem an der Matchboxabfrage. Die Ergebnisse der Mitarbeiter-Interviews machen jedoch deutlich, dass jeder Mitarbeiter Probleme mit der Datenbank hatte und teilweise bis zum Ende der Evaluation immer noch hat.

Eine Schulung für die Mitarbeiter zu Beginn ihrer Arbeit war nicht ausreichend auf den individuellen Bedarf von b-wege angepasst. Auch eine Auffrischung wurde erstmal nicht erteilt, obwohl diese zu einer Festigung des Wissens über synJob und dessen Anwendung beitragen würde.

Die Evaluation konnte aufzeigen, dass sich im alltäglichen Gebrauch der Datenbank immer wieder kleinere Fehler in der Bedienung einschleichen. Vieles geschah über Learning-by-doing, gepaart mit der

unzureichenden Schulung der Mitarbeiter entstanden so im Laufe der Arbeit immer wieder Probleme. Eine auf die Bedürfnisse des Personals abgestimmte Basisschulung würde diesen Problemen entgegen-treten. Eine weitere Schulung für die Administratoren, die auch die komplexeren Aufgaben wie Match-boxabfragen beinhaltet, würde zu einer Zuverlässigkeit und Sicherheit in der Arbeit führen. Zudem hätten die Mitarbeiter und Administratoren eine gewisse Sicherheit im Umgang mit synJob, was wiederum zu einer schnelleren Bedienbarkeit der Datenbank führen würde. Folge wäre ein leichter und schneller Umgang, der zu keinem Unmut veranlasst. So entgeht man zusätzlich Fehlern im Ausfüllen und festigt einen sicheren Umgang mit der Datenbank. Auch für neue Mitarbeiter muss eine schnelle Schulung möglich sein. Dies könnte durch einen Administrator von b-wege gesichert werden, was jedoch richtig vorbereitet sein muss (z. B. mit einer Multiplikator-Fortbildung für den Administrator zur Durchführung von Mitarbeiterschulungen und Festschreibung dieser Tätigkeit in der Stellenbeschreibung). Ein zusätzlicher Vorteil besteht darin, dass die internen Regeln, die sich b-wege für die Arbeit mit synJob erarbeitet hat, aus erster Hand vermittelt werden können. Eine weitere Möglichkeit der Vereinfachung der alltäglichen Arbeit mit synJob wäre, dass man die Datenbank dafür verschlankt. Nicht jeder Mitarbeiter benötigt alle Funktionen einer Datenbank. Dies könnte über personalisierte Zugriffsrechte gesteuert und somit zusätzliche Fehlerquellen ausgeschlossen werden.

Wie bereits unter dem Punkt Matchboxabfrage erwähnt, wurden bereits eine Admin-Schulung sowie ein Beratertag durchgeführt. Zudem gab es eine Schulung für die Mitarbeiter von b-wege. So kann eine solide Basis geschaffen werden, um die in der Vergangenheit aufgetauchten Probleme zu beseitigen. Zusätzlich finden weitere Konfigurationsanpassungen statt. Dabei wurden bspw. neue Kategorien eingeführt, die ein zusätzliches Führen einer handgeschriebenen Liste obsolet werden lassen. Ein Teil der Mitarbeiter der Berufswegplanungsstelle empfindet die Veränderungen als Erleichterung, jedoch nicht alle. Die lange Dauer des Prozesses wird als frustrierend, die Veränderung als wenig erleichternd und das Programm als schwerfällig und nicht anwenderfreundlich beschrieben. Dazu kommt, dass die technischen Geräte eines Mitarbeiters extrem störanfällig sind, sodass dadurch die Arbeit behindert wird. Hier ist also noch weiterer Entwicklungsbedarf nötig.

„Also feststeht, dass mein synJob, mein Rechner, mein ganzes Büro das anfälligste für Störungen ist. Ich habe Ihnen eine Liste geschrieben, die Fleißarbeit habe ich mir gemacht. Ich habe Ihnen mal eine Liste geschrieben, von den ganzen Störungen: Drucker, Stromausfall, PC, synJob seit Juli. Es ist eigentlich jeden Tag was.“ (BW4)

Unbürokratische, schnelle Hilfe und Unterstützung für akute Probleme in der Anwendung

Die Arbeit mit der Datenbank im Zuge der Evaluation hat zu Tage gebracht, wie wichtig es ist, neben einer guten Schulung sowohl für die Mitarbeiter als auch die Administratoren, einen unbürokratischen, einfachen und vor allem schnell zugänglichen und schnellen Support für das Programm zu haben. Dies war bisher nicht der Fall, da eine Anfrage zu einem Problem erst über mehrere Stellen laufen musste, bevor es zu einer möglichen Lösung kommen konnte. Auch wenn die Fehlerquellen evtl. durch o. g. Vorschläge minimiert werden könnten, muss es jedoch eine Anlaufstelle für akute Probleme und Fragen geben. Optionen hierfür wären, dass die Administratoren so geschult sind, dass sie auch für die meisten Probleme der Mitarbeiter Ansprechpartner sind, dann muss dies allerdings in der Stellenbeschreibung festgeschrieben werden. Somit gäbe es den Vorteil, dass interne Regeln, die sich b-wege für die Arbeit mit synJob erarbeitet hat, auch gleich weitergegeben werden können. Ein externer Ansprechpartner ist allerdings auch hier notwendig, da nicht alle Probleme vom Administratoren gelöst werden können. Eine weitere Möglichkeit wäre, dass man in der Stadt München einen Ansprechpartner hat, der schnell und unbürokratisch Probleme und Fragen bearbeitet. Dieser müsste sich jedoch in die synJob-Form von

b-wege detailliert einarbeiten, da nicht jede Institution ein einheitliches synJob-Datenbankprogramm nutzt, sondern eine jeweilige individuelle Form. Bei dieser Lösung bedarf es trotzdem der Mithilfe der Administratoren bei den von b-wege erarbeiteten Regeln. Die dritte Möglichkeit wäre ein direkter Ansprechpartner bei synectic. In jedem Fall sollte der Administrator eine Schnittstelle zwischen b-wege und synectic und/oder dem Ansprechpartner der Stadt München.

Im Zuge der Vorstellung des Zwischenberichts im Dezember 2015 hat sich in diesem Bereich einiges getan. Durch die Schulungen des Admin-Personals bei b-wege wie auch durch eine Basis-Schulung der Mitarbeiter wurde eine gute Grundlage für die Arbeit mit dem Programm synJob geschaffen. Der Bera-tertag mit einem Mitarbeiter von synectic half zur Lösung bzw. Bearbeitung vieler Probleme. Zusätzlich hat b-wege nun einen direkten Ansprechpartner für akute Support-Anfragen bei der Firma synectic. Anpassungsaufträge und Applikationsprobleme werden weiterhin über den Ansprechpartner der Stadt München abgewickelt. Die Zeitspanne zwischen dem Ansprechen eines Problems und dessen Behebung ist leider immer noch relativ lange, wenn auch kürzer als zuvor. Teilweise werden Probleme zudem nicht gleich zielbringend gelöst, sodass eine weitere Nachbesserung nötig ist, was wiederum weitere Zeit kostet. Auch die Mitarbeiter der Berufswegplanungsstelle empfinden den Support der Firma synectic nicht adäquat, was zur Frustration bei den Mitarbeitern führt. Nach dem Zwischenbericht der Evaluation, und teilweise bereits zuvor wurde einiges unternommen, um die Fehler und Problematiken des Systems zu beheben. Durch einen direkten Ansprechpartner bei synectic und die Administratoren-Schulung können zukünftig auftauchende Probleme besser und vor allem schneller behoben werden. Im Bereich der Schulungen und der direkten Unterstützung wurde bereits einiges vorangetrieben. Dies ist als sehr positiv zu bewerten. Neu auftauchende Probleme werden zwar nun offensiver angegangen, möglichst zeitnah bearbeitet und auch immer wieder Konfigurationsanpassungen unternommen, die die Arbeit von b-wege erleichtern sollen, dies dauert jedoch seine Zeit. Es besteht somit weiterhin Verbesserungsbedarf, der bspw. durch die neuen Herausforderungen des JiBBs auch in Zukunft bestehen wird. Da die Datenbank die Basis der Arbeit von b-wege ist, muss es weiterhin das Bestreben aller verantwortlichen Personen sein, die Datenbank optimal an die Bedürfnisse des Arbeitsalltags anzupassen, um so einen reibungslosen und effizienten Ablauf zu gewährleisten. synJob soll eine Erleichterung für die Arbeit der Berufswegplanungsstelle darstellen und keine Erschwernis. Vor allem in einem Büro von b-wege ist eine hohe Störanfälligkeit der Technik über einen langen Zeitraum hinweg festzustellen. Diese Schwierigkeiten reichen von plötzlichem, wiederkehrendem Herunterfahren des Bildschirms oder des Computers, Störanfälligkeit des Telefons, Störungen des Druckers bis hin zu technischen Problemen mit dem Programm synJob. Dadurch wird der Arbeitsablauf stark beeinträchtigt und führt zu erheblichem Zeitverlust. Ein adäquates Arbeiten mit den Ratsuchenden ist während dieser Störungen unmöglich.

Diese eben beschriebenen Probleme hatten auch auf die Ausführung der Evaluation erheblichen Einfluss und erschwerten diese immens. So mussten bspw. aufgrund falscher/unterschiedlicher Abfrage-Ergebnisse der Matchbox immer wieder Protokolle von der einen Gruppe in die andere verschoben werden. Zudem fehlten zeitweise immer wieder einzelne Datensätze. Die Probleme waren sowohl Anwender- als auch auf Systemfehler. Letztendlich haben diese Probleme zudem dazu geführt, dass bei der Gruppe der Mittelschule nur 67 Protokolle anstatt der geplanten 100 Protokolle analysiert werden konnten. Die Datenbank, an der durch die Eingabe der Gesprächsprotokolle viel Zeit verbracht wird, soll der Arbeitserleichterung dienen. Somit muss kontinuierlich an der Verbesserung und an der Anpassung der Bedürfnisse des Arbeitsalltags von b-wege gearbeitet werden.

8.3 Wirkungen auf Ebene der Zielgruppe/Outcomes

Neben den ersichtlichen Wirkungen auf der Ebene der Zielgruppe wie bspw. das Erreichen eines Schulabschlusses oder auch das Erlangen einer Ausbildung, gibt es Wirkungen, die nicht direkt auffallen. Um jedoch einen Verbleib bspw. in einer Ausbildung aufzuweisen, muss der Ratsuchende einiges leisten, um dies zu erreichen. Dabei müssen u. a. Entscheidungen über die schulische oder berufliche Zukunft getroffen werden. Man muss sich seiner Interessen, seiner Stärken und Fähigkeiten bewusst werden, eventuell einen gewissen Notenschnitt erlangen, Bewerbungen schreiben oder auch erkennen, dass man noch Zeit der Orientierung benötigt, um schließlich diese wegweisende Entscheidung treffen zu können. Wie die Telefoninterviews oder auch die unter Leistungen/Outputs beschriebenen Angebote der Berufswegplanungsstelle weiter oben skizzieren, schließt die Beratung noch einige Kompetenzen mehr mit ein.

Dies geschieht bei b-wege mit Hilfe des pädagogisch geschulten Personals, das den Ratsuchenden u. a. Orientierungs- und Entscheidungshilfe sowie Unterstützung sowohl auf praktischer als auch emotionaler Ebene bietet. Zudem trägt die Kooperation mit anderen Institutionen und Menschen dazu bei, den vielschichtigen Herausforderungen dieser Aufgabe gerecht zu werden.

8.3.1 Steigerung allgemeiner Kompetenzen der Zielgruppe

Die Arbeit der Berufswegplanungsstelle mit den Ratsuchenden bedient vielerlei Felder und erreicht somit eine Veränderung bei den Jugendlichen in mehreren Bereichen. Laut Sauer-Schiffer hat die Beratung bei Übergängen immer das Ziel der Hilfe zur Selbsthilfe (Sauer-Schiffer, 2010, S. 25). Allein die Analyse der To-dos aus den Gesprächsprotokollen aller Gruppen zeigt, dass dies bei der Berufswegplanungsstelle gewährleistet ist. Wie durch die Analyse der To-dos der Gesprächsprotokolle ersichtlich leistet b-wege Hilfe zur Selbsthilfe. Dabei werden neben einer Orientierung für das zukünftige Handeln (ebd.), auch allgemeine Kompetenzen geschult. In folgender Grafik werden unterschiedliche Kompetenzbereiche benannt sowie Beispiele aufgeführt, um diese zu veranschaulichen.

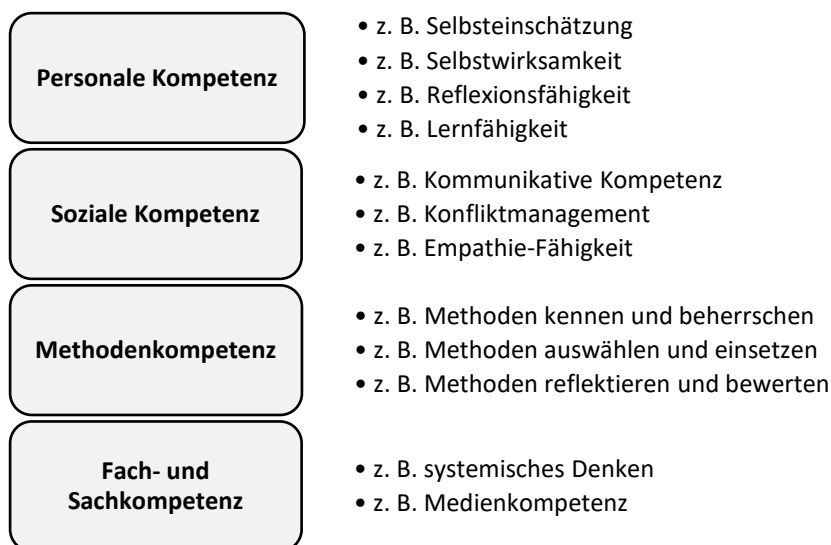


Abbildung 26: Verschiedene Ebenen allgemeiner Kompetenzen (eigene Darstellung) in Anlehnung an (Sekretariat der Kultusministerkonferenz, 2007; (Staatliches Seminar für Didaktik und Lehrerbildung (Grundschule) Nürtingen Staatliches Seminar für Didaktik und Lehrerbildung (Grundschule) Nürtingen, n.d.)

Diese Abbildung zeigt einen Ausschnitt an allgemeinen Kompetenzen, die durch die Beratung/Begleitung von b-wege bedient und gegebenenfalls gesteigert werden. Die Steigerung der unterschiedlichen Kompetenzen hängt natürlich von den Voraussetzungen und Bedürfnissen des Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen ab, ebenso wie vom Verlauf der Beratung/Begleitung. Die Grafik zeigt vielerlei Kompetenzen, die es nun gilt mit der Arbeit von b-wege zu verbinden.

Beratung im Übergang zielt unter anderem auf die Aktivierung der Fähigkeit zur Selbsteinsicht und das Erkennen der eigenen Ressourcen ab (Sauer-Schiffer, 2010, S. 25). Diese Selbsteinsicht bzw. Selbsteinschätzung zeigt sich in der Arbeit von b-wege in der Frage nach den Stärken, Interessen und Schwächen des Ratsuchenden, die mit ihm bearbeitet wird. Die Analyse der Gesprächsprotokolle mit dem Kode „Stärken & Interessen“ belegt dies. Die Selbsteinsicht und somit auch die Reflexionsfähigkeit kann in der Beratung/Begleitung durch b-wege bspw. durch den Kode To-do bewiesen werden. Der Selbstwirksamkeit wird sich der Ratsuchende zudem bspw. im Üben von Vorstellungsgesprächen (belegt durch Kode „Bewerbung: üben“) oder auch durch das selbstständige Ausführen ihm auftragener Aufgaben bewusst, dies ist anhand der Analyse der Kodes als auch an den Telefoninterviews zu sehen. Offensichtlich ist hierbei das Einhergehen eines Zuwachses an Lernfähigkeit. „Lernkompetenz ist die Bereitschaft und Befähigung, Informationen über Sachverhalte und Zusammenhänge selbstständig und gemeinsam mit Anderen zu verstehen, auszuwerten und in gedankliche Strukturen einzuordnen. Zur Lernkompetenz gehört insbesondere auch die Fähigkeit und Bereitschaft, im Beruf und über den Berufsbereich hinaus Lerntechniken und Lernstrategien zu entwickeln und diese für lebenslanges Lernen zu nutzen“ (Sekretariat der Kultusministerkonferenz, 2007, S. 11).

„Sozialkompetenz bezeichnet die Bereitschaft und Befähigung, soziale Beziehungen zu leben und zu gestalten, Zuwendungen und Spannungen zu erfassen und zu verstehen sowie sich mit Anderen rational und verantwortungsbewusst auseinander zu setzen und zu verständigen“ (Sekretariat der Kultusministerkonferenz, 2007, S. 11). Im Bereich der Sozialkompetenz wird bspw. die kommunikative Kompetenz schlicht mit Hilfe der intensiven Gespräche über die verschiedensten Themen wie Stärken und Interessen, Probleme, Wünsche sowie über etliches mehr geschult. „Kommunikative Kompetenz meint die Bereitschaft und Befähigung, kommunikative Situationen zu verstehen und zu gestalten. Hierzu gehört es, eigene Absichten und Bedürfnisse sowie die der Partner wahrzunehmen, zu verstehen und darzustellen“ (Sekretariat der Kultusministerkonferenz, 2007, S. 11). Konfliktmanagement kann bei einer Beratung zudem verbessert werden, wenn sich der Ratsuchende bspw. zwischen unterschiedlichen Interessen, die die Berufswahl betreffen, entscheiden muss, mit Absagen von Ausbildungsstellen umzugehen lernt, oder auch wenn er mit Konflikten innerhalb der Schule, Familie und Peergroup zu kämpfen hat (Kodes Probleme). Bei solchen Schwierigkeiten wird im besten Fall bspw. auch die Fähigkeit zur Empathie verbessert. Zudem wird die Fach- und Sachkompetenz gesteigert, bspw. durch das Erlernen, eine gute Bewerbung zu erstellen (u. a. Kodes Bewerbung). „Fachkompetenz bezeichnet die Bereitschaft und Befähigung, auf der Grundlage fachlichen Wissens und Könnens Aufgaben und Probleme zielorientiert, sachgerecht, methodengeleitet und selbstständig zu lösen und das Ergebnis zu beurteilen“ (Sekretariat der Kultusministerkonferenz, 2007, S. 11). Die Medienkompetenz wird erweitert, indem der Ratsuchende freie Ausbildungsstellen im Internet recherchiert (s. u. a. Kode To-do), mit dem Berater Bewerbungen am PC verfasst oder sogar online verschickt (s. u. a. Kodes To-do und Bewerbung,). So werden die Kompetenzen erlernt wie z. B. die richtigen Methoden auszuwählen, einzusetzen, zu reflektieren und zu bewerten, um sie anschließend adäquat anwenden zu können. Dieses Erlernen oder Verbessern der Kompetenzen kann wiederum eine Wirkung auf die Gesellschaft haben.

8.3.2 Veränderung im Handeln der Jugendlichen

Die Berufswegplanungsstelle gilt als eine Anlaufstelle für Jugendliche und junge Erwachsene im Übergang. Dabei soll, wie weiter oben bereits beschrieben, versucht werden, junge Menschen aufzufangen, die durch Abbruch einer Maßnahme, der Schule oder einer Ausbildung (in der Evaluation meist in der Gruppe Andere zu finden) oder nach Verlassen der Schule Gefahr laufen, den Übergang nicht gut zu meistern. Dies gilt es mit Hilfe von b-wege zu überwinden. Meist läuft man Gefahr, in solch eine Lücke zu geraten, da man sich während der Schulzeit nicht mit seinem weiteren Lebensweg nach dem Abschluss beschäftigt, es äußere Bedingungen erschweren oder andere Faktoren eine Rolle dabei spielen (Unlust, entwicklungsbedingte Verhaltensweisen etc.). Wie bereits oben in der Charakterisierung der Gruppen, die b-wege besuchen, zu sehen ist, kann die Inanspruchnahme des Projektes vielerlei Gründe haben. Sicher ist, dass der Ratsuchende auf irgendeine Weise Hilfe benötigt, wenn er b-wege aufsucht.

Diese Hilfe besteht zum einen darin, die gerade eben genannten Kompetenzen und das damit verbundene Wissen zu steigern, um sich damit für den Übergang in den Beruf zu wappnen. Diese Kompetenzen müssen sich jedoch auch im Handeln äußern, um einen Fortschritt in der Beratung und Begleitung zu erreichen, der im Idealfall in einem Verbleib bzw. Anschluss in eine Ausbildung etc. münden soll.

Um dieses Handeln darzustellen, lohnt es sich, sich des Kodes To-do zu bedienen, der weiter oben bereits ausführlich besprochen wurde. Betrachtet man bspw. die Tabelle 7: Kode To-do und dessen Verteilung in den verschiedenen Gruppen, so wird offensichtlich, dass die Ratsuchenden, unabhängig von der Gruppe, immer mehr Aufgaben im Laufe der Beratung und Begleitung zu erledigen haben als der jeweilige Berater– s. Tabelle „To-do Ratsuchender“. Insgesamt wurde hier der Kode bei 267 analysierten Protokollen 2 058-mal vergeben, der Kode To-do Berater 1 257-mal.

Neben der Anzahl der Vergabe wurde zudem gezeigt, was damit kodiert wurde, wie vielfältig die To-dos der Ratsuchenden in der Begleitung durch b-wege sind. Der Inhalt zeigt auch, welche Handlungen die Ratsuchenden in der Begleitung übernehmen müssen.

Folgend wird versucht, die Handlungen zusammengefasst aufzuzeigen. Diese reichen von banal klingenden Aufgaben wie Termine bei verschiedenen Institutionen einhalten, absagen, verschieben und eigenständig vereinbaren bis hin zu sich bei der Berufswegplanungsstelle rückmelden. Inhalte dieser Aufgaben können jedoch auch die deutlichere Kommunikation mit Kooperationspartnern (Berufsberatung etc.) oder das Erfragen von bestimmten Informationen bei einem Bewerbungsgespräch sein. Zudem müssen sich die Ratsuchenden oft eigenständig über Sachverhalte informieren, Informationen bei verschiedenen Stellen und über verschiedenen Medien einholen. Ein weiterer großer Aufgabenpunkt besteht in der Erstellung von Bewerbungsunterlagen, deren Abgabe oder Absenden und auch deren Überarbeitung. Die Gewichtung dieser Aufgabe und der damit verbundenen Handlungen zeigt nicht zuletzt Tabelle 16: Kodefamilie Bewerbung, deren Unterteilung und Verteilung in die verschiedenen Gruppen (Wolf, 2016, S. 67). Auch bei der Auswertung der Online-Fragebögen sowie der Telefoninterviews nehmen alle Tätigkeiten rund um den Bewerbungsprozess einen großen Stellenwert ein. Weitere Aufgaben können das Annehmen von Ratschlägen sein, die Annahme von Unterstützung sowie das Reflektieren über Vorgänge in der Beratung. Zudem müssen die Ratsuchenden oft ihre Familie in irgendeiner Form mit in den Prozess einbinden, sei es durch ein gemeinsames Gespräch bei der Berufswegplanungsstelle oder auch durch organisatorische Aufgaben in der Familie, die durch den Ratsuchenden erledigt werden müssen. Ebenso müssen oft bürokratische Erledigungen, wie Unterlagen anfordern oder sich arbeitslos melden, getätigt werden.

Teilweise wirkt diese Aufzählung der Aufgaben und der damit verbundenen Handlungen dem ersten Anschein nach banal und nicht erwähnenswert, doch man unterschätzt den damit einhergehenden

Handlungsbedarf und die daraus resultierenden Herausforderungen. Die Aufgabe der Reflektion der Vorgänge in der Beratung/Begleitung erfordern einige personale Kompetenzen wie Selbstwirksamkeit, Selbsteinschätzung und die Fähigkeit zur Selbstkritik. Unter Fach- und Sachkompetenz findet sich bspw. die Kommunikationsfähigkeit, die zudem in der Kommunikation mit Kooperationspartnern eingesetzt wird, Methoden sowie Sozialkompetenz hingegen in der Thematik rund um Bewerbungen erstellen etc.

So wird neben den Fertigkeiten und Fähigkeiten und den damit verbundenen Kompetenzen, die die Ratsuchenden während der Beratung und Begleitung verstärken oder auch erst ausbilden, deutlich, welche Auswirkungen diese auch auf das Handeln der jungen Erwachsenen haben.

8.3.3 Veränderung relevanter Lebenslagen und das somit erreichte Curriculum der Adressaten

Wie bereits weiter oben erwähnt ergab der Online-Fragebogen zum Ende der Begleitung durch b-wege nicht den gewünschten Rücklauf. Somit können sich die Aussagen bzgl. des Outputs nur auf die Ergebnisse des Verbleibs stützen. Dies bedeutet, welche Maßnahmen, Ausbildung, Schule etc. die Ratsuchenden im Anschluss an die Begleitung von b-wege besuchen. Der Verbleib hat eine große Aussagekraft darüber, welchen letztendlichen Effekt die Begleitung durch b-wege auf die Ratsuchenden hat. Dieses Erkenntnis konnte aus der Analyse der 267 Gesprächsprotokolle gewonnen werden. Der Verbleib wird nach Gruppen sortiert dargestellt.

Betrachtet man das erreichte Curriculum, in diesem Fall den Verbleib, der Ratsuchenden, bei denen die Gesprächsprotokolle analysiert wurden, so zeigt sich folgendes Bild.

Verbleib	Mittelschule	Realschule	Andere
Ausbildung	15	26	20
Schule	14	43	5
Berufsvorbereitung	19	8	20
FSJ/BFD	4	3	-
Praktikum	-	-	1
Arbeit	-	1	5
Sonstiges	1	-	5
	53	81	56

Tabelle 61: Auswertung des Verbleibs nach verschiedenen Gruppen in Anlehnung an (Wolf, 2016)

In der Gruppe der Mittelschule verblieb man meist im Bereich der Berufsvorbereitung. 15 Personen begannen eine Ausbildung, 14 gingen weiterhin auf die Schule. 43 Ratsuchende der Realschule verblieben auf der Schule, vor allem auf der Fachoberschule, die zu einem höheren Bildungsabschluss führt. 26 Personen dieser Gruppe begannen eine Ausbildung. In der Gruppe Andere begannen 20 eine Ausbildung und 20 fanden sich in der Berufsvorbereitung wieder. Somit konnte insgesamt bei 190 Ratsuchenden der 267 analysierten Protokolle mit Hilfe der Beratung und Begleitung der Berufswegplanungsstelle ein Verbleib erreicht werden. Entweder führte dieser direkt ins Berufsleben oder in eine Vorstufe davon, sodass auch hier eine Veränderung der Lebenslage der Ratsuchenden erlangt wurde. Durch die Analyse der Protokolle konnte jedoch nur ein Bruchteil der Arbeit von b-wege erfasst werden. Würde man diese Ergebnisse auf die Gesamtheit der betreuten Personen hochrechnen, so wäre das Ergebnis noch aussagekräftiger. Im Folgenden wird der Verbleib in den unterschiedlichen Gruppen detaillierter betrachtet.

Verbleib Mittelschule

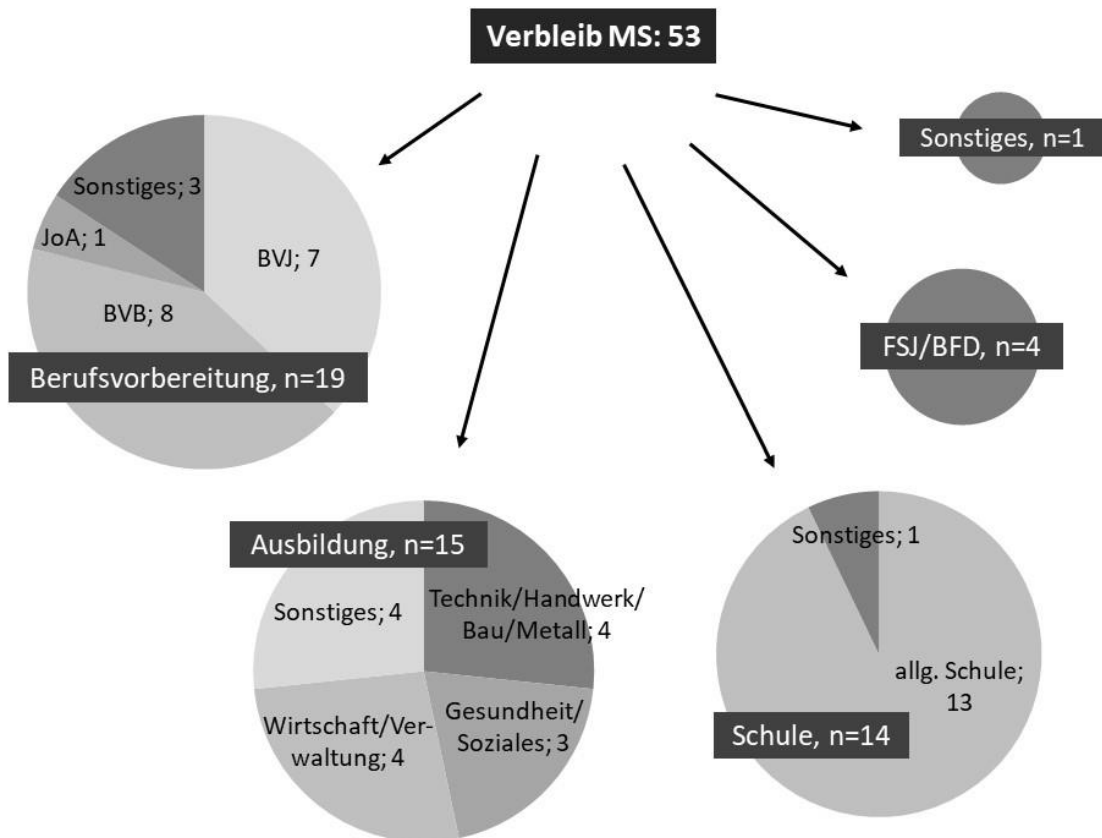


Abbildung 27: Verbleib der Gruppe Mittelschule und dessen Verteilung (eigene Darstellung) in Anlehnung an (Wolf, 2016)

Die Grafik zeigt den Verbleib der Mittelschüler. Hier sind diese unterteilt nach Schule, Ausbildung, berufsvorbereitende Maßnahmen, Freiwilligendienst und Sonstiges. Eine Vorstellung über den Inhalt dieser Gruppen geben die Unterteilungen. Detailliertere Bezeichnungen der Verbleibe können dem Anhang entnommen werden. Hier wird der Verbleib unter Aktivitäten der unterschiedlichen Gruppen noch genauer genannt. Bei 53 Teilnehmern der 67 analysierten Protokolle der Mittelschule konnte ein Verbleib verzeichnet werden. Zu bedenken dabei ist, dass der Verbleib nur bis zum Ende des Evaluationszeitraums erfasst werden konnte. Einige der Ratsuchenden waren nach Abschluss der Evaluation weiter in Begleitung durch die Berufswegplanungsstelle. In dieser Gruppe konnten im Evaluationszeitraum die meisten Anschlüsse im Bereich der Berufsvorbereitung gefunden werden. 19 Ratsuchende fanden hier einen Platz, der sie auf eine Ausbildung oder Ähnliches vorbereiten soll. Davon besuchten acht Personen ein BVB. Die berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme bietet jungen Menschen bis zum 25. Lebensjahr, die ihre allgemeine Schulpflicht erfüllt haben, jedoch keinen Ausbildungsplatz gefunden haben bzw. diesen verloren haben, die Möglichkeit, verschiedene Berufsfelder kennenzulernen und ihre Berufswünsche besser einzuschätzen. Zudem bietet sich die Option, bspw. den Mittelschulabschluss nachzuholen. Ziel ist die Integration in eine Ausbildung. Dafür werden die jungen Erwachsenen auf die Berufsausbildung vorbereitet und verstärkt sozialpädagogisch betreut. Unterricht in Theorie und Praxis sowie Betriebspraktika tragen zu einer höheren Chance bei, eine Ausbildungsstelle zu finden. Diese Maßnahme wird durch die Agentur für Arbeit finanziert (Landeshauptstadt München, 2012b, S. 15f.). Sieben Jugendliche nahmen zudem an einem Berufsvorbereitungsjahr (BVJ) teil. Junge Erwachsene, die in keiner Berufsausbildung sind, die eine Berufsvorbereitung vor der Ausbildung absolvieren möchten, den Mittel-

schulabschluss nachholen wollen oder einen schlechten Mittelschulabschluss aufweisen, sind hier richtig. Auch eine fachspezifische Grundqualifizierung, je nach Interesse, ist in diesem Programm enthalten. Finanziert wird das BVJ durch das Referat für Bildung und Sport (Landeshauptstadt München, 2012b, S. 14f.). Ein weiterer Jugendlicher besuchte eine JoA-Klasse. Das sind Klassen für schulpflichtige Jugendliche ohne Ausbildungsplatz. Diese berufsvorbereitende Maßnahme kann in Teilzeit oder im Block absolviert werden. Neben allgemeinbildenden Fächern gibt es auch berufsspezifische Schwerpunktbildung. So sollen die Jugendlichen mit Hilfe fachpädagogischer Betreuung eine Ausbildungs- und Berufsreife erwerben. Zusätzlich werden außerschulische Praxisphasen angeboten (Staatliche Schulberatung in Bayern, S. 4f.). 14 Ratsuchende verblieben auf einer Schule. Davon besuchten 13 weiterhin eine allgemeinbildende Schule, indem sie bspw. die Klasse wiederholten, auf eine andere Mittelschule wechselten oder eine Wirtschaftsschule besuchten. 15 Ratsuchende dieser Gruppe verblieben nach der Beratung durch b-wege in einer Ausbildung. Zehn davon waren laut Definition in Begleitung. Im Bereich Wirtschaft und Verwaltung verblieben vier Jugendliche, weitere vier im Bereich Technik/Handwerk/Bau/Metall sowie drei im Bereich Gesundheit und Soziales. Vier Personen nahmen einen Freiwilligendienst (FSJ-Freiwilliges soziales Jahr/BFD-Bundesfreiwilligendienst) auf. Es zeigt sich, dass die Mittelschüler vorwiegend zunächst in der Berufsvorbereitung einen Anschluss finden. Ein Vorteil besteht darin, dass sich die jungen Erwachsenen ihrer Stärken und Interessen für die zukünftige Berufswahl bewusst werden können und Zeit haben, sich zu orientieren. Zudem kann ein Schulabschluss nachgeholt werden. Auch der Verbleib in der Schule kann diese Zeit zum Orientieren bieten. Zusätzlich können hier jedoch, bspw. durch die Wiederholung der Klasse, die Noten verbessert werden, die wiederum für eine bessere Anschlussmöglichkeit im Bereich der Ausbildung sorgen. 15 Jugendliche begannen im Anschluss eine Ausbildung. Davon haben zehn nach der Definition von b-wege eine Begleitung durch die Mitarbeiter der Berufswegplanungsstelle erhalten. Positiv zu bewerten ist, dass von insgesamt 67 Fällen 53 einen Verbleib aufweisen können. Bei den 42 Begleitungsfällen konnte dies bei 36 Personen festgestellt werden. Die anderen 25 Jugendlichen, die nicht unter die Definition der Begleitung fallen, erfuhren bspw. eine Kurzberatung. Diese kurzzeitige Hilfe durch die Berufswegplanungsstelle mindert jedoch nicht den Einfluss der Mitarbeiter von b-wege. Bei insgesamt 14 Fällen konnte kein Verbleib benannt werden. Dies ist teilweise einem Abbruch der Beratung durch Wegzug, Abbruch von Seiten des Jugendlichen etc. oder auch einer immer noch andauernden Beratung durch b-wege geschuldet. Die Stichproben wurden zufällig gezogen, sodass sich zudem Fälle darunter befinden können, die erst seit kurzem bei b-wege sind und/oder einer längeren Begleitung bedürfen. Die folgenden Diagramme zeigen den prozentualen Anteil der Jugendlichen, die einen Verbleib vorweisen können. Anhand der folgenden Diagramme kann man deutlich erkennen, dass 79 % bzw. 86 % zum Zeitpunkt der Evaluation einen Anschluss hatten. Es kann davon ausgegangen werden, dass ohne die Arbeit von b-wege, vor allem bei den Begleitungsfällen, schlechtere Verbleibsquoten zu verzeichnen wären. Insgesamt betrachtet sind die Quoten äußerst positiv.

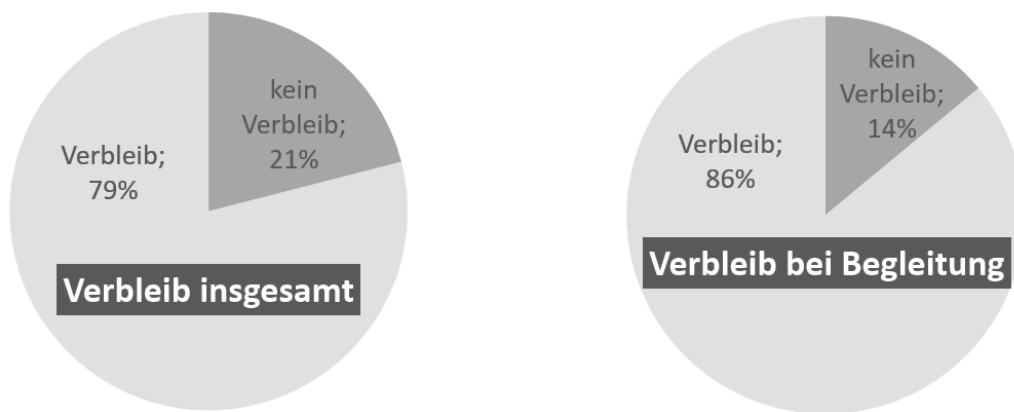


Abbildung 28: Verbleib der Gruppe Mittelschule unterschieden nach Gesamt und Begleitung (eigene Darstellung) (Wolf, 2016 S. 84)

Verbleib Realschule

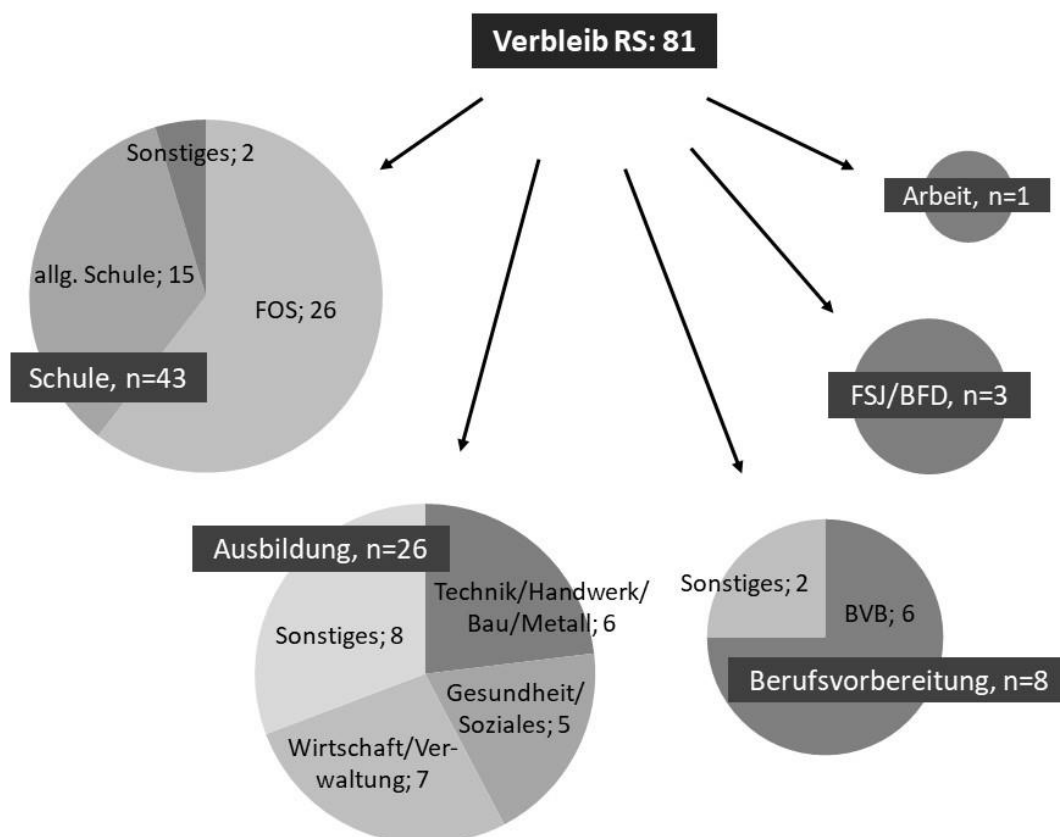


Abbildung 29: Verbleib der Gruppe Realschule und dessen Verteilung (eigene Darstellung) in Anlehnung an (Wolf, 2016)

Von 100 analysierten Protokollen der Realschüler konnte bei 81 Teilnehmern ein Verbleib festgestellt werden. Der Großteil der Ratsuchenden fand einen Anschluss im Bereich Schule (43 junge Erwachsene). 26 davon besuchten die Fachoberschule, in den Bereichen Technik, Wirtschaft oder Sozialwesen. 15 Ratsuchende gingen auf eine allgemeinbildende Schule. Fünf davon besuchten ein Gymnasium, acht Personen wiederholten die Klasse auf der Realschule, eine weitere Person ging auf die Mittelschule und

ein Ratsuchender auf die Wirtschaftsschule. Im Anschluss an die Beratung/Begleitung begannen 26 Ratsuchende eine Ausbildung. Im Bereich Wirtschaft und Verwaltung verblieben sieben Jugendliche, weitere sechs im Bereich Technik/Handwerk/Bau/Metall sowie fünf im Bereich Gesundheit und Soziales. Acht Jugendliche machten bspw. eine Ausbildung zum Veranstaltungskaufmann, zum Konditor oder zum Hotelfachmann. Die Berufsvorbereitung war hier mit acht Ratsuchenden nicht so stark vertreten wie in der Gruppe der Mittelschule. Zudem zeigt der weitere Verbleib in der Schule, dass bei einigen Ratsuchenden der Schulabschluss durch Wiederholung verbessert oder noch höhere Schulabschlüsse erreicht werden sollen, um bspw. ein Studium beginnen zu können. Den Freiwilligendienst (FSJ/BFD) nahmen drei Personen im Anschluss auf. Somit ist in dieser Gruppe der weitere Verbleib in einer Schulform am häufigsten vertreten. Meist geschah dies in Form eines Besuchs der Fachoberschule. Dies ist dem Realschulabschluss geschuldet, der abhängig vom Durchschnitt dazu berechtigt. Die Fachoberschule ermöglicht das Fachabitur oder das allgemeine Abitur und gibt somit die Berechtigung zur Aufnahme eines Studiums. In dieser Zeit ist es den jungen Erwachsenen zudem möglich, ihre Stärken und Interessen noch besser kennenzulernen und sich zu orientieren. Auch eine Klassenwiederholung auf der Realschule ist möglich, um einen besseren Schnitt zu erreichen und somit bspw. die Möglichkeit zu haben, eine FOS zu besuchen oder den gewünschten Ausbildungsberuf zu erlernen. Eine Ausbildung nahmen 26 auf, wovon elf nach der Definition von b-wege in einer Begleitung waren. Im Gegensatz zur Gruppe Mittelschule gab es hier einen Verbleib in Arbeit.

Insgesamt konnten von 100 Personen 81 einen Verbleib aufweisen. Bei 41 Begleitungsfällen hatten 32 Personen einen Verbleib. Ergänzend zu nennen ist, dass es in der Gruppe der Realschule häufig Verbleibserfassungen gibt, welche die Berufswegplanungsstelle durchführt, aus denen sich keinerlei Beratungen/Begleitungen ergeben haben. Bei den 19 Fällen ohne Verbleib liegt dies bspw. an einem Abbruch der Beratung durch Wegzug, Abbruch von Seiten des Jugendlichen etc. oder auch einer immer noch andauernden Beratung durch b-wege. Die Stichproben wurden zufällig gezogen, sodass sich auch Fälle darunter befinden können, die erst seit kurzem bei b-wege sind oder einer längeren Begleitung bedürfen.

Anhand der folgenden Diagramme kann man deutlich erkennen, dass 81 % bzw. 78 % zum Zeitpunkt der Evaluation einen Verbleib aufweisen konnten. Ein sehr positiver Wert.

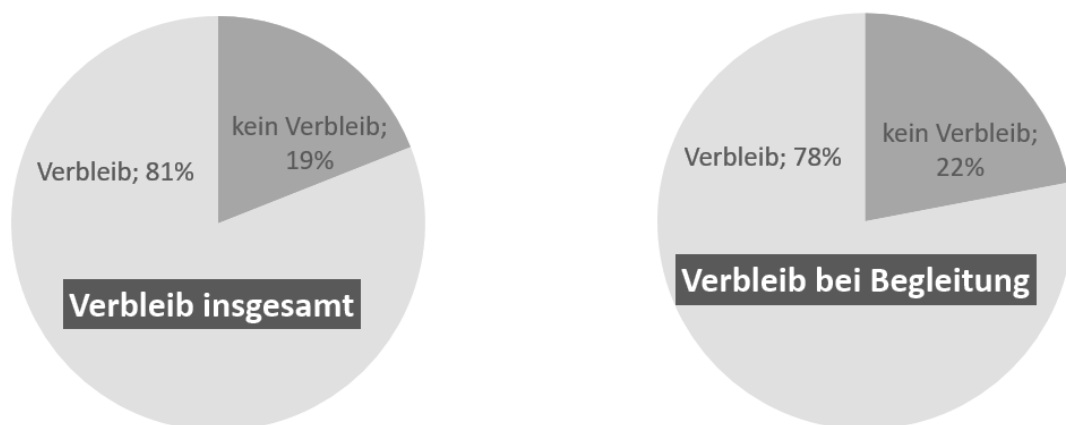


Abbildung 30: Verbleib der Gruppe Realschule unterschieden nach Gesamt und Begleitung (eigene Darstellung) (Wolf, 2016 S. 85)

Verbleib Andere

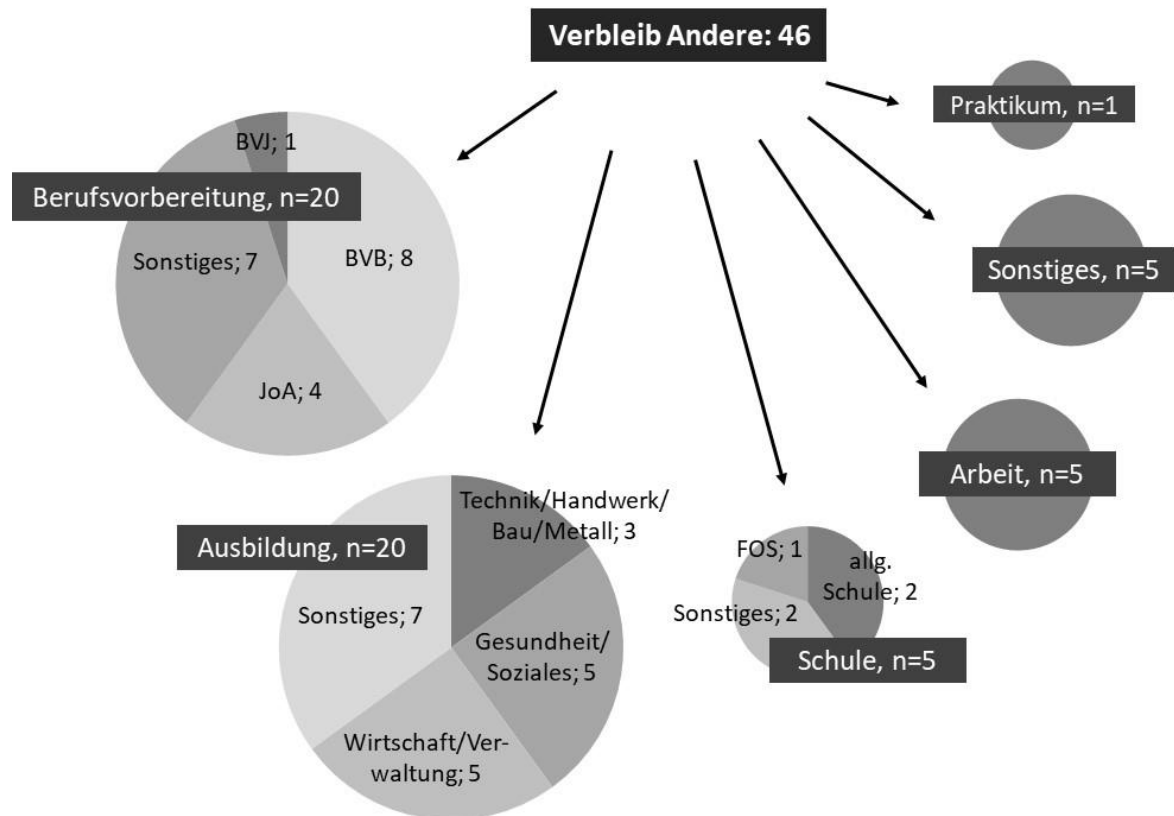


Abbildung 31: Verbleib der Gruppe Andere und dessen Verteilung (eigene Darstellung) in Anlehnung an (Wolf, 2016)

Wie der Grafik zu entnehmen ist, konnten bei 100 analysierten Protokollen 56 Anschlüsse festgestellt werden. Die genauen Bezeichnungen der Verbleibe können wiederum dem Anhang entnommen werden. Zwei Arten sind hier gleich vertreten. Zum einen die Ausbildung, in der 20 Personen einen Verbleib fanden. Jeweils fünf in dem Bereich Wirtschaft/Verwaltung und im Bereich Gesundheit/Soziales sowie drei Ratsuchende im Bereich Technik/Handwerk/Bau/Metall. 20 Personen begannen eine Berufsvorbereitung. Die meisten davon gingen in ein BVB. Fünf Personen verblieben auf einer Schule, zwei davon in der allgemeinbildenden Schule (in diesem Fall Wirtschaftsschule) und eine Person auf der FOS.

Ausbildung oder Berufsvorbereitung wurden am häufigsten im Anschluss an die Beratung/Begleitung besucht. Jeweils 16 von 20 Personen die eine Ausbildung aufnahmen bzw. in eine Berufsvorbereitung übergangen, waren zuvor laut Definition bei b-wege in Begleitung.

Bei 77 Begleitungsfällen konnte 45-mal ein Verbleib verzeichnet werden. Insgesamt betrachtet kann bei 56 Personen ein Verbleib erfasst werden. 44 Fälle wiesen keinen Verbleib auf. Neben anderen Gründen muss beachtet werden, dass einige Beratungen/Begleitungen bei Entnahme der Protokolle noch andauern. Die Stichproben wurden zufällig gezogen, sodass sich auch Fälle darunter befinden können, die erst seit kurzem bei b-wege sind oder einfach einer längeren Begleitung bedürfen. Betrachtet man die generellen Eigenschaften dieser Gruppe bzgl. Beratungs-/Begleitungsdauer, Aktivitäten, Probleme etc., so ist zu erkennen, dass allein die durchschnittliche Dauer einer Beratung/Begleitung länger ist als bei den anderen Gruppen.

Demnach können hier, im Gegensatz zu den anderen Gruppen, weniger Verbleibe konstatiert werden. Anhand der folgenden Diagramme kann man deutlich erkennen, dass 56 % bzw. 58 % zum Zeitpunkt der

Evaluation einen Anschluss hatten. Die geringe Zahl der Verbleibe ist jedoch nicht unbedingt als negativ zu bewerten, da die Anzahl der Verbleibe noch steigen kann. Sie zeigt jedoch den mit dieser Gruppe verbundenen Aufwand der Beratung und Begleitung.

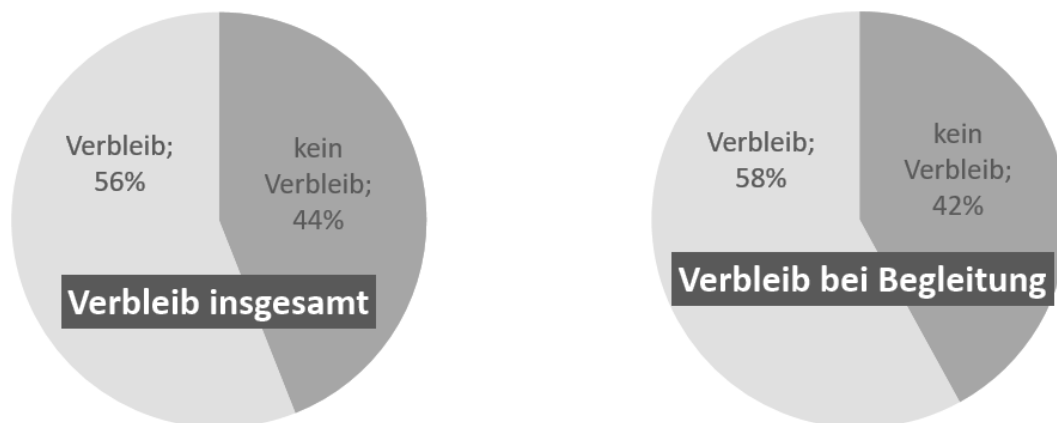


Abbildung 32: Verbleib der Gruppe Andere unterschieden nach Gesamt und Begleitung (eigene Darstellung) in Anlehnung an (Wolf, 2016, S. 87)

8.3.4 Exkurs: Kosten des Projektes und deren Nutzen

Neben der ideellen und persönlichen Förderung, die die Ratsuchenden durch b-wege erfahren und die sie auf ihrem Lebensweg weiterbringen, wie der Blick auf den Verbleib zeigt, so ist es auch wichtig, sich mit der Rentabilität einer solchen Stelle zu beschäftigen. Dabei bietet sich eine Studie des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung an, die im Auftrag der Bertelsmann Stiftung durchgeführt wurde. Diese stellt fest, dass „für jeden jungen Menschen ohne Ausbildungsabschluss [...] in heutigem Gegenwartswert rund 22.000 EUR investiert werden [könnten], ohne dass bei den öffentlichen Haushalten zusätzliche Kosten entstehen würden“ (Allmendinger et al., 2011, S. 10). Betrachtet man in der Mittelschule allein diejenigen, die einen Verbleib in einer Ausbildung zu verzeichnen haben, dann sind das 15 Jugendliche und somit 330.000 EUR (15 x 22.000 EUR) die sinnvoll investiert wurden. Bei den Realschülern gingen 26 Personen in eine Ausbildung, sodass 572.000 EUR (26 x 22.000 EUR) erfolgreich ausgegeben werden konnten. In der Gruppe der Anderen fanden 20 Personen Anschluss in einer Ausbildung. Dies entspricht 440.000 EUR (20 x 22.000 EUR).

Insgesamt nehmen 61 Jugendliche, im Anschluss an die Beratung/Begleitung durch b-wege, eine Ausbildung auf. Allein für diese jungen Erwachsenen können somit, laut Bertelsmann Stiftung, 1.342.000 EUR zum Zwecke des Erwerbs eines Ausbildungsabschlusses investiert werden, ohne dass zusätzliche Kosten im öffentlichen Haushalt anfallen. Betrachtet man nur die Personen genauer, die in Begleitung waren, so zeigt sich, dass von der Gruppe Mittelschule zehn Personen eine Ausbildung erlangten. Bei der Realschule waren es elf Ratsuchende und bei der Gruppe der Anderen sogar 16. Daraus ergeben sich 37 Verbleibe in Ausbildung. Somit können allein hier, laut Bertelsmann Stiftung, 814.000 EUR zum Zwecke des Erwerbs eines Ausbildungsabschlusses investiert werden, ohne dass zusätzliche Kosten im öffentlichen Haushalt anfallen. Bei den Begleitungsfällen ist der Anteil, den b-wege an dieser Entwicklung und dem Verbleib hatte, gut nachzuvollziehen. Dies liegt zum einen an der intensiven Arbeit und der Zeit, die investiert wurde. Es muss außerdem beachtet werden, dass bei den Verbleibangaben ausschließlich die

analysierten Protokolle von 267 Personen betrachtet wurden. Laut der Datenbankabfrage vom 26.09.2016 waren insgesamt 1 515 Jugendliche und junge Erwachsene in der Datenbank synJob erfasst. Davon hatten 700 Personen mindestens einen persönlichen Termin mit einem b-wege-Mitarbeiter. Würde man nun den Verbleib in Ausbildung der 267 auf die 700 Personen mit persönlichem Termin hochrechnen, so wären bei der Mittelschule 16,11, bei der Realschule 38,28 und bei Anderen 39,04 Personen in einer Ausbildung, insgesamt also um die 93 Ratsuchenden. Somit könnten 2.046.000 EUR zum Zwecke des Erwerbs eines Ausbildungsabschlusses investiert werden, ohne Belastung des öffentlichen Haushalts.

Man kann jedoch auch jeglichen Verbleib in Berufsvorbereitung oder einem Praktikum, als Hinführung oder Zwischenschritt auf dem Weg zu einer Ausbildung sehen. Ebenso wie einen Verbleib in der Schule zur Verbesserung der Noten, welche zur Erlangung eines höheren Bildungsabschlusses führen kann, was die Chancen auf dem Arbeits- und Ausbildungsmarkt wiederum erhöht. Dieser Verbleib kann somit als Schritt in Richtung Ausbildung oder sogar Hochschule, falls der entsprechende Schulabschluss erreicht wird, verstanden werden. Es sind jedoch auch kritische Stimmen bzgl. des Berufsvorbereitungssystems zu vernehmen, siehe Kapitel 8.4.2 (Jungmann, 2004), (Brüggemann, 2010).

Wie bereits oben dargestellt, hat die Berufswegplanungsstelle von Mai 2015 bis einschließlich August 2016 405.670 EUR Kosten verursacht. Der finanzielle Aufwand von b-wege liegt somit weit unter dem, was investiert werden könnte. Die Berufswegplanungsstelle zeichnet sich somit als finanziell äußerst lohnenswert aus.

8.4 Wirkungen auf gesellschaftlicher Ebene/Impact

Neben der Wirkung auf individueller Ebene ist zudem die gesellschaftliche Wirkung eines erfolgreichen Übergangsmanagements nicht zu verachten. Folgende Punkte sollen diesen Aspekt der Wirkung genauer beleuchten, um auch hier den Nutzen der Arbeit von b-wege genauer zu analysieren.

8.4.1 Verringerung regionaler und sozialer bildungsbezogener Unterschiede

Aus den Ergebnissen des DJI-Übergangspanels, dessen Arbeit im Frühjahr 2004 begonnen wurde (Gaupp & Reißig, 2006, S. 17), lassen sich für die Praxis des Übergangsmanagements folgende Personengruppen festlegen, die besonderen Unterstützungsbedarf in dieser Phase haben. Dazu gehören:

„1.) Junge Frauen

2.) Jugendliche mit Migrationshintergrund

3.) Jugendliche aus Familien mit geringen Unterstützungsmöglichkeiten

4.) Jugendliche mit schwierigen Bildungsbiografien

5.) Jugendliche ohne klare berufliche Perspektive“ (Gaupp & Reißig, 2006, S. 38).

Betrachtet man regionale und/oder soziale bildungsbezogene Unterschiede, so kann davon ausgegangen werden, dass diese Gruppen besonders davon betroffen sind. Um diese Diskrepanz zu überbrücken, benötigen die Ratsuchenden intensive Unterstützung. In der Evaluation wurde deutlich, dass diese jungen Erwachsenen ebenso zu dem Kreis gehören, der von der Berufswegplanungsstelle beraten und begleitet wird. Betrachtet man die unter Kapitel 7.2.3 beschriebenen teilnehmenden Adressaten von b-wege sowie die verschiedenen Problemlagen der Teilnehmenden, so kann man feststellen, inwieweit die Berufswegplanungsstelle genau diese Risikogruppen unterstützt. Es wurden u. a. auch junge Frauen als Gruppe mit besonderem Unterstützungsbedarf eingestuft. Hierzu ergibt sich folgendes Bild in der Arbeit der Berufswegplanungsstelle, wie folgende Tabelle zeigt.

	Mittelschule	Realschule	Andere
weiblich	25 (37 %)	40 (40 %)	32 (32 %)
männlich	42 (63 %)	60 (60 %)	68 (68 %)

Tabelle 62: Geschlecht der Teilnehmenden nach Gruppen in Anlehnung an (Wolf, 2016)

162 Teilnehmer sind männlich und 105 weiblich. Betrachtet man das Geschlecht der Ratsuchenden, so fällt auf, dass vermehrt männliche junge Erwachsene den Weg zu b-wege finden. Nun ist die Frage, auf welche Faktoren dies zurückzuführen ist. Es ist nicht zwangsläufig so, dass die Berufswegplanungsstelle vermehrt junge Männer anspricht. Nun können nur Vermutungen angestellt werden, welche Faktoren bei dem "Männerüberhang" ausschlaggebend sein können. Möglich wäre, dass die zu beratenden Schulen generell einen höheren Männeranteil haben, die jungen Männer durch bspw. JADE eher an b-wege vermittelt werden oder auch, dass männliche Jugendliche mit ihren Problemen offensiver umgehen und sich eher um Hilfe bemühen. Dies sind nur Vermutungen. Es steht jedoch fest, dass die männlichen Ratsuchenden überrepräsentiert sind und in Zukunft evtl. auch im Hinblick auf die Risikogruppen die jungen Frauen mehr in den Fokus genommen werden müssen.

Folgende Tabelle zeigt den Anteil der Ratsuchenden mit Migrationshintergrund unterteilt nach Gruppen.

	Mittelschule	Realschule	Andere
mit Migrationshintergrund	41	64	49
ohne Migrationshintergrund	10	19	19
ohne Angabe	16	17	32

Tabelle 63: Migrationshintergrund der Teilnehmenden nach Gruppen in Anlehnung an (Wolf, 2016)

Betrachtet man die von Gaupp und Reißig genannten Risikogruppen, so lässt sich feststellen, dass b-wege die Gruppe der Ratsuchenden mit Migrationshintergrund in allen Gruppen besonders unterstützt. Insgesamt weisen 154 Ratsuchenden einen Migrationshintergrund auf, 48 haben keinen Migrationshintergrund und bei 65 gab es keine Angaben dazu.

Ein weiterer Faktor, der negative Folgen auf das Übergangsmanagement haben kann, ist die fehlende familiäre Unterstützung. Einen Hinweis auf diesen Faktor in der Evaluation kann die Analyse der Kodefamilie „Systembezogene Probleme Familiär“ bieten.

		Mittelschule	Realschule	Andere
Systembezogene Probleme	Familiär	36	41	158

Tabelle 64: Systembezogene Probleme - Familiär unterschieden nach Gruppen in Anlehnung an (Wolf, 2016)

Bei 267 analysierten Protokollen wurde dieser Kode 235-mal vergeben und zeigt, welchen Problemfaktor die Familie im Leben des Jugendlichen und gerade in der Phase des Übergangs darstellt. Dabei muss man die Verschlagwortung genauer betrachten. In allen Gruppen gibt es Fälle von fehlender bzw. wenig familiärer Unterstützung (MS:3, RS: 5, Andere:27). Zusätzlich gibt es Fälle, in denen die Ratsuchenden ganz auf sich alleine gestellt sind (RS:4, Andere:5). Andere Passagen, die unter „Systembezogene Probleme Familiär“ markiert wurden, zeigen Situationen wie Scheidung, Tod eines Angehörigen etc., die für die Lage des jungen Erwachsenen nicht förderlich sind (MS:34, RS:35, Andere:128). Somit kann festgestellt werden, dass auch unter den Ratsuchenden der Berufswegplanungsstelle Jugendliche mit Familien mit geringen Unterstützungsmöglichkeiten zu finden sind.

Gaupp & Reißig haben zudem Jugendliche mit schwierigen Bildungsbiografien als Gruppe identifiziert, die besondere Unterstützung im Übergang benötigen. Auch dazu kann in der Analyse der Gesprächsprotokolle ein passender Kode deklariert werden, wie die untere Tabelle zeigt. Eine weitere wichtige Kodefamilie in diesem Zusammenhang ist die Schullaufbahn mit ihren Unterkodes: Fördermaßnahmen, Klassenwiederholungen, Leistungsdefizite, Schulwechsel, unzureichende Qualifikation. Diese Kodes wurden wie folgt in den unterschiedlichen Gruppen vergeben.

		Mittelschule	Realschule	Andere
Schullaufbahn	Fördermaßnahmen	1	0	5
	Klassenwiederholungen	20	23	14
	Leistungsdefizite	27	20	22
	Schulwechsel	9	17	42
	Unzureichende Qualifikation	33	27	26
		90	87	109

Tabelle 65: Kodefamilie Schullaufbahn, deren Unterteilung und Verteilung in den verschiedenen Gruppen

Auch dieser Kode kann auf schwierige Bildungsbiografien hinweisen. Klassenwiederholungen sind bspw. in jeder Gruppe zu finden. Unter Leistungsdefizite wurden bspw. schwache schulische Leistungen oder auch Legasthenie oder Ähnliches kodiert. Schulwechsel waren teilweise durch Umzug, Auswanderung oder Flucht begründet, aber auch durch Schulausschluss oder den Besuch einer weiterführenden Schule begründet. Es kann konstatiert werden, dass auch diese Gruppe mit schwierigen Bildungsbiografien bei b-wege vertreten ist.

Bleibt noch die Gruppe der Jugendlichen ohne klare berufliche Perspektive. Hier kann die Auswertung der Anliegen des ersten Online-Fragebogens Abhilfe schaffen.

	Gesamt	Mittelschule	Realschule	Andere
Keine Idee, was ich beruflich/schulisch machen möchte	29,2 % 30,0 % 30,4 %	37,5 % 44,4 % 34,8 %	28,0 % 24,2 % 29,9 %	30,0 % 37,5 % 25,0 %

Tabelle 66: Kodefamilie Anliegen unterschieden nach Gruppen in Anlehnung an (Wolf, 2016)

Orientierungshilfe benötigen Ratsuchende aller drei Gruppen und beider Geschlechter. Aufgrund der Orientierungshilfe nehmen je nach Gruppe mehr Frauen als Männer oder umgekehrt die Berufswegplanungsstelle in Anspruch. Hier wurde nur die Auswertung des ersten Online-Fragebogen verwendet, da dieser zu Beginn der Beratung/Begleitung durch b-wege von den Ratsuchenden beantwortet wurde. Somit kann auch die letzte Risikogruppe nach Gaupp & Reißig mit Erweiterung der generell fehlenden Perspektive (auch bspw. schulisch) zu den teilnehmenden Ratsuchenden der Berufswegplanungsstelle gezählt werden.

Geht man nun davon aus, dass bei diesen eben aufgezählten Gruppen das Risiko bildungsbezogener Unterschiede im Übergang am größten ist, so kann bestätigt werden, dass die Berufswegplanungsstelle versucht regionalen und sozial bildungsbezogenen Unterschieden entgegen zu wirken. Der Zufriedenheit der Teilnehmer der Online-Fragebogen zufolge kann davon ausgegangen werden, dass die Unterschiede zumindest verbessert werden, wenn man davon ausgeht, dass die Ratsuchenden diese Unterschiede im Alltag wahrnehmen. Zudem ist diese Übergangsphase an sich eine problematische Zeit. Somit mindert b-wege die Unterschiede, die aufgrund der Phase an sich entstehen, wenn sie sich der Ratsuchenden in dieser Zeit annehmen. Die Berufswegplanungsstelle arbeitet gegen die herkunftsbedingten Unterschiede, die in dieser Zeit ohne Begleitung entstehen könnten.

8.4.2 Steigerung der Teilhabe an Bildung sowie der Integration ins Berufsleben

Der Verbleib im Anschluss an die Beratung und Begleitung durch b-wege hat sowohl für den Ratsuchenden persönlich erhebliche Auswirkungen als auch auf gesellschaftlicher Ebene.

Im Laufe der Evaluation wurden 267 Gesprächsprotokolle analysiert. Davon fallen insgesamt 160 Personen unter die Definition der Begleitung, wovon 113 einen Verbleib aufweisen konnten. Dieser Verbleib ist somit mit großer Wahrscheinlichkeit auf b-wege zurückzuführen.

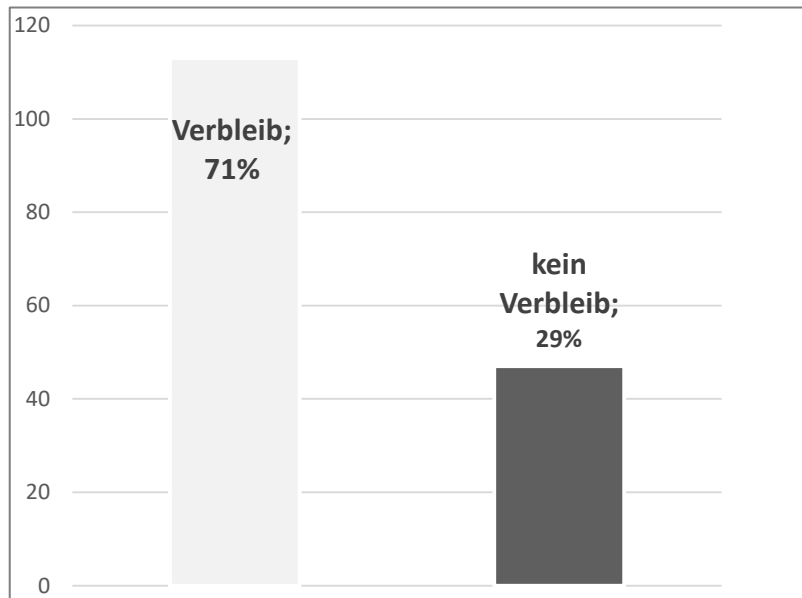


Abbildung 33: Verbleib bei Begleitung - alle Gruppen (eigene Darstellung)

Der in den Gesprächsprotokollen erfasste Verbleib kann sowohl eine Ausbildung, Arbeit, Schule, Praktikum, FSJ oder Ähnliches sowie eine berufsvorbereitende Maßnahme enthalten. In Kapitel 8.3.3 findet sich dies nach Gruppen aufgeschlüsselt. Da sich dieses Kapitel mit der Wirkung auf gesellschaftlicher Ebene beschäftigt, wurde der Verbleib in zwei Stufen aufgeteilt.

Verbleib	Alle Gruppen	
Schule	26	
Berufsvorbereitung	34	
FSJ/BFD	5	
Praktikum	1	
Sonstiges	4	
Ausbildung	37	
Arbeit	6	

Abbildung 34: Verbleib bei Begleitung unterschieden nach Art - alle Gruppen (eigene Darstellung)

Zu beachten ist, dass diese Abbildung nur Verbleibe aus Begleitung zeigt. Stufe 1 beinhaltet dabei sowohl den Verbleib auf einer Schule als auch in einer berufsvorbereitenden Maßnahme und beschreibt Anschlüsse, die einen Ratsuchenden in Zukunft dazu befähigen werden einen Beruf auszuüben, indem sie die dafür bspw. nötigen Schulabschlüsse erreichen. Zudem bietet die Schule, wie auch eine berufsvorbereitende Maßnahme, die Möglichkeit, sich die nötige Orientierung zu verschaffen, um einen zukünftigen Beruf auswählen zu können. Wie in Kapitel 6 beschrieben bieten diese Maßnahmen auch oft

eine berufsspezifische Vorbereitung zur Berufsausbildung an. Dabei ist offensichtlich, dass durch diese Anschlüsse die Teilhabe an Bildung gesteigert wird. Durch die intensive Begleitung der Berufswegplanungsstelle sind davon auch Gruppen betroffen, die es nicht ganz so einfach haben und die ohne die Hilfe der Mitarbeiter von b-wege auch nicht in einer weiterführenden Schule untergekommen wären, da sie dies evtl. gar nicht in Betracht gezogen oder auch ohne Unterstützung nicht den nötigen Elan hatten, sich darum zu bemühen. Die Teilhabe an Bildung kann man je nach Auslegung auch auf die eigene Reifung der Persönlichkeit beziehen, wie in 8.3.1 und 8.3.2 beschrieben. Legt man die Teilhabe an Bildung etwas praktischer aus, so fallen, neben den praktischen Aspekten in Schule und Berufsvorbereitung, unter Stufe 1 zudem die Teilnahme an einem Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ) oder Bundesfreiwilligen Dienst (BFD). Der Grund hierfür ist, dass diese Angebote es dem jungen Erwachsenen ermöglichen, sich als Person auf dem Weg ins Erwerbsleben weiterzuentwickeln, indem man in soziale Bereiche hineinschaut und auch etwas für die Allgemeinheit tut. Zudem bieten sie einem in gewisser Weise die Möglichkeit, wie auch das Praktikum, auf praktische Weise bestimmte Berufsbilder kennenzulernen. Somit kann der Jugendliche am praktischen Ausführen erfahren, inwieweit dieser Beruf etwas für sein zukünftiges Leben wäre.

In den letzten zwei Jahrzehnten hat sich aufgrund der sich verschärfenden Probleme im Übergang in den Ausbildungsstellenmarkt neben den drei klassischen Hauptwegen der Berufslehre, vollzeitschulischen Berufsausbildung und dem Studium, ein Wirrwarr an Schleichwegen, Trampelpfaden und Warteschleifen entwickelt. Darunter verstehen sich die Berufsausbildung, vorbereitenden Maßnahmen wie das BVJ, aber auch vollzeitschulische Bildungsgänge, die anstelle einer Fortführung einer dualen Ausbildung angeboten werden, oder Angebote des zweiten Bildungsweges (Jungmann, 2004, 174f.). Diese Warteschleifen bergen neben der Chance, die diese Unterstützungsleistungen dem jungen Erwachsenen ohne Anschlussmöglichkeit bieten, auch die Gefahr, bei diesem System der Warteschleifen zur Nachqualifizierung im sozialen Netz hängen zu bleiben. Nach Absolvierung einer solchen Maßnahme erhalten 50 % der Jugendlichen einen Ausbildungsplatz, die restlichen unternehmen weitere Schritte des Übergangssystems. Falls danach kein Ausbildungsplatz gefunden wird, stellt das soziale System Konzepte wie bspw. 1-€-Jobs zur Verfügung. Die Gefahr zeigt sich an ca. 15 % einer Übergangskohorte, die trotz dieses Systems an Unterstützungsmöglichkeiten dauerhaft im sozialen Netz bleiben und nicht in Ausbildungs- oder Arbeitsverhältnisse vermittelt werden (Brüggemann, 2010, S. 62). Diese Übergangsproblematik birgt auch einen erheblichen finanziellen Aufwand in sich. Brüggemann hat in Anlehnung an die Bertelsmann Stiftung 2008a) eigene Berechnungen über die Kosten des nachqualifizierenden Übergangssystems angestellt. Dabei entstehen für diesen Prozess jährlich 3.703.691.052 EUR an Kosten (Brüggemann, 2010, S. 63). Wobei mit 29 504 Teilnehmern an Maßnahmen des Berufsvorbereitungssystems in Bayern im Jahr 2006 laut Bertelsmann Stiftung die Zahl gerade einmal halb so hoch ist wie die Anzahl der Jugendlichen mit maximal einem Mittelschulabschluss. Damit stellt Bayern den günstigsten Wert der Bundesrepublik dar. Die Ergebnisse verdeutlichen, dass in Bayern ein vergleichsweise geringer Aufwand (pro Kopf) für benachteiligte junge Erwachsene betrieben wird oder werden muss. Dabei zeigt die oben genannte Zahl im Vergleich zu den Schulabgängern mit maximal einem Mittelschulabschluss zudem, dass auch Mittelschüler vergleichsweise gut im Ausbildungsmarkt aufgenommen werden (Werner, Neumann & Schmidt, 2008, S. 69).

Auch wenn die Maßnahmen der Berufsvorbereitung durchaus kritisch zu sehen sind, so zeigt der Verbleib der Begleitungsfälle der Stufe 1 jedoch die generelle Steigerung der Teilhabe an Bildung. Betrachtet man hierbei nur die Fälle von Begleitung, wie Abbildung 34 zeigt, so weisen 66 Personen einen Verbleib in Stufe 1 auf. Insgesamt weisen 117 der 267 analysierten Protokolle einen Anschluss in diesem Bereich auf, wie Tabelle 61 zeigt. Dabei sind jedoch auch Fälle von Beratung und nicht nur Begleitung

inkludiert. Zudem kann man weiterhin die Verbleibe in Stufe 1 als Vorbereitung auf die Partizipation am Arbeits- und Berufsleben sehen. Der Grund hierfür liegt darin, dass auch dieser Schritt die Ratsuchenden dazu befähigen wird, sich in ihrer Erwerbsbiografie weiterzuentwickeln und einen weiteren Schritt in Richtung Erwerbsfähigkeit zu gehen, indem man bspw. einen Schulabschluss erlangt, einen Schulabschluss nachholt oder sich auch das nötige Know-how aneignet, um sich für einen zukünftigen Beruf zu entscheiden.

Wenn man unter Beschäftigungsfähigkeit die Fähigkeit zur Partizipation am Arbeits- und Berufsleben versteht, so sieht man anhand der Verbleibe durch Begleitung den Erfolg der Berufswegplanungsstelle, Jugendliche in das Berufsleben zu integrieren. Wie Abbildung 34 zu entnehmen ist, weisen bei den Begleitungsfällen 43 Ratsuchende einen Verbleib in Ausbildung oder Arbeit auf. Wie in 8.3.1 und 8.3.2 ersichtlich steigert die Arbeit mit der Berufswegplanungsstelle auch allgemeine Kompetenzen der Ratsuchenden und führt zu Veränderungen in den Handlungen der jungen Erwachsenen. Auch dies kann die Partizipation am Arbeits- und Berufsleben erhöhen. Das Antreten einer Ausbildung oder einer Arbeitsstelle ist ein weiteres deutliches Indiz dafür. Betrachtet man Tabelle 61, so zeigen sich unter allen analysierten Protokollen 67 Fälle von einem Anschluss in Ausbildung oder Arbeit. Das Kapitel 8.3.4 Exkurs: Kosten des Projektes und deren **Nutzen** nimmt die entstehenden Kosten nochmal in den Blick. Fest steht jedoch, dass die Berufswegplanungsstelle die Integration ins Berufsleben steigert.

9 Fazit

Durch die in Kapitel 2 besprochenen Punkte kommt es zu einer Entstandardisierung und Entstrukturierung des Lebenslaufs. Kontinuierliche Bildungsbiografien, die dem Muster „Schulabschluss-Ausbildungsstabiles Beschäftigungsverhältnis bis zur Rente“ folgen, sind die Ausnahme (Jungmann, 2004, S. 176). Dies hat eine zunehmende Auflösung der klassischen zwei Schwellen des Übergangs in verschiedene berufliche Übergangssituationen zur Folge, die Anzahl der Laufbahnübergänge erhöht sich und junge Erwachsene absolvieren vermehrt einen nicht geradlinigen Weg nach der Schule (Sauer-Schiffer, 2010, S. 27). Berufsbiografien bestehen zunehmend aus kumulativen Bildungsgängen, provisorischen Berufs- und Ausbildungsentscheidungen, Ausbildungsabbrüchen, Phasen der Arbeitslosigkeit, Warteschleifen und Zwischenschritten mit Aus-, Um- und Wiedereinstiegen (Jungmann, 2004, S. 176). Eine Individualisierung tritt ein, die neben den Chancen mannigfaltiger Zukunftsmöglichkeiten auch die Gefahr des „sich Verlierens“ beherbergt. Immer mehr Möglichkeiten stehen offen, die verwirren und verunsichern können, und die Unsicherheit und Ungewissheit in der Biografie nimmt zu (Stauber & Walther, 2004, S. 58). Dadurch gewinnen Übergänge immer mehr an Bedeutung, wobei die Planbarkeit und Vorhersagbarkeit abnimmt (ebd.). Die Linearität der Übergänge nimmt ab, die Metapher des Yoyos tritt mehr in den Fokus, da das Ziel der Übergänge nicht mehr von Anfang an feststeht und somit die Dauer und Richtung nicht immer klar ist. Durch die Yoyo-Übergänge kann Zeit gewonnen werden, den richtigen Weg einzuschlagen (Stauber & Walther, 2004, S. 58). Ein Freiwilliges Soziales Jahr bspw. verschafft den jungen Erwachsenen u. a. den Freiraum und Abstand sich Gedanken über ihren weiteren Lebensweg zu verschaffen. Der Kontext der Übergänge im Sinne der demografischen Entwicklung, Technisierung, Bildungsexpansion etc. erschwert den Übergang zudem und macht ihn noch bedeutsamer (vgl. hierzu Kapitel 3). Zudem fällt der Übergang Schule-Beruf in die wichtige Entwicklungsphase der Adoleszenz, die eine weitere Herausforderung für den Heranwachsenden darstellt und die Situation des Übergangs nicht gerade entspannt (vgl. hierzu Kapitel 2). Da der Übergang Schule-Beruf der erste berufliche Übergang ist, werden trotz Yoyo-Möglichkeiten wichtige Weichen für die zukünftige Erwerbsbiografie gestellt. Dies bedeutet, dass sich schlechte Erfahrungen hier besonders prekär auswirken können (Tippelt, 2007, S. 12).

Es ist einleuchtend, dass diese Phase, wie eben dargestellt, viel Aufmerksamkeit bedarf. Wie Kapitel 6 zeigt, existiert bundesweit wie auch in München in den verschiedenen Handlungsfeldern eine Vielzahl an Unterstützungsangeboten. Um das Angebot und die Vernetzung sowie Abdeckung aller Risikogruppen zu verbessern, reagierte auch die Landeshauptstadt mit einigen Maßnahmen. Es wurde im September 2009 die ressortübergreifende und trägerunabhängige Kommunale Servicestelle Übergangsmanagement (KSÜ) gegründet. Ihre Aufgabe ist die strategische Koordinierung sämtlicher Bildungsübergänge (vgl. hierzu Kapitel 6). Weitere Übersichtlichkeit soll durch die bereits herausgegebene Broschüre U25 „Unterstützung und Förderung junger Menschen bei der Integration in Ausbildung und Arbeit“ erreicht werden. Eine weitere Erleichterung im „Angebotsdschungel“ soll die Berufswegplanungsstelle (b-wege) schaffen. Die trägerneutrale Stelle des Referats für Bildung und Sport soll verhindern, dass Potenziale im Übergang verloren gehen, und länger als üblich begleiten.

Anhand der in der Arbeit dargestellten Evaluationsergebnisse kann festgestellt werden, inwieweit die Berufswegplanungsstelle eine Bereicherung im Übergang Schule-Beruf darstellt. Die in Kapitel 4 dargestellten Faktoren eines gelungenen Übergangs sollen dabei helfen.

1) Geschieht ein unmittelbarer Übergang?

Wie die Analyse der Gesprächsprotokolle und der darin enthaltenen Codes zum Verbleib zeigen, weisen insgesamt betrachtet 190 von 267 Ratsuchenden einen Verbleib im Anschluss an die Beratung/Begleitung von b-wege auf.

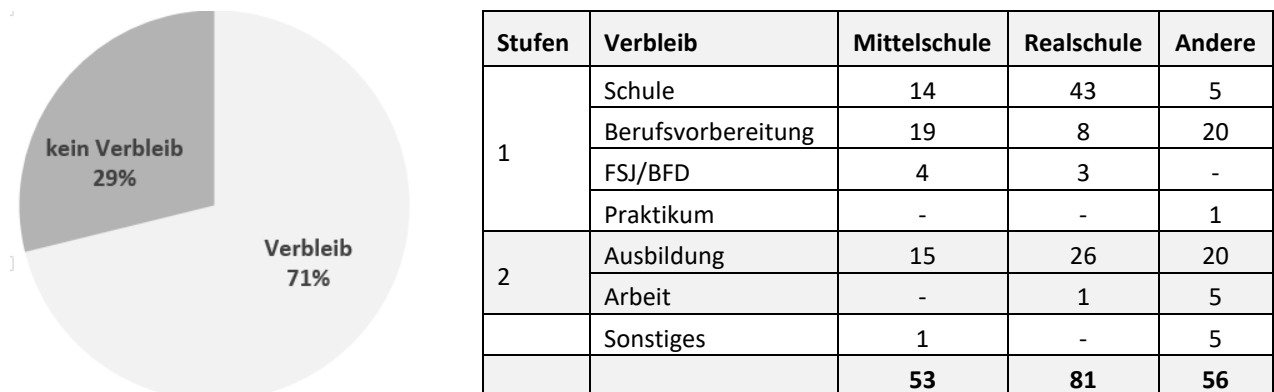


Abbildung 35: Verbleib insgesamt und aufgeschlüsselt - alle Gruppen (eigene Darstellung)

Abbildung 35 zeigt den Verbleib insgesamt, was bedeutet, dass sowohl die Beratungs- als auch die Begleitungsfälle berücksichtigt wurden. Es fällt auf, dass in beiden Fällen die Prozentzahl des Verbleibs gleich ist. 71 % der Ratsuchenden weisen im Anschluss an die Zusammenarbeit mit der Berufswegplanungsstelle einen Verbleib auf. Dies ist jedoch nur eine Momentaufnahme. Die Ratsuchenden, die zu diesem Zeitpunkt keinen Anschluss aufweisen, können sich eventuell noch mitten in einer Beratung/Begleitung befinden und deshalb noch keinen Verbleib haben, da sie (noch) nicht soweit sind.

Wie bereits in 8.4.2 beschrieben, unterscheidet diese Arbeit zwei Stufen des Verbleibs. Nach Rademacher wäre, wie in 4.1 beschrieben, nur die zweite Stufe als unmittelbar zu definieren. Somit weisen 56 Ratsuchende einen Verbleib in Ausbildung oder Arbeit und somit einen direkten Übergang auf. Das sind 21 % der Ratsuchenden. Dieser Wert fällt im Vergleich zu den 71 % des insgesamt betrachteten Verbleibs in Abbildung 35 stark ab.

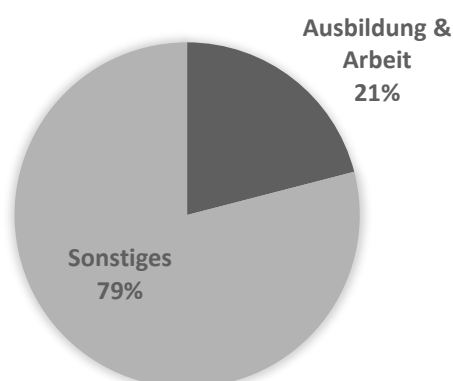


Abbildung 36: Verbleib in Ausbildung und Arbeit (Stufe 2) - alle Gruppen (eigene Darstellung)

Wie jedoch auch in 8.4.2 Steigerung der Teilhabe an Bildung sowie der Integration ins Berufsleben beschrieben kann die Stufe 1 als Zwischenschritt gesehen werden. Zudem weisen ca. 50 % der Teilnehmer an berufsvorbereitenden Maßnahmen danach einen Ausbildungsplatz auf (Brüggemann, 2010, S. 62).

2) Liegt bei der Beratung/Begleitung eine individuelle Passung vor?

Die Individualität im Übergang muss beachtet und in die Arbeit mit dem Ratsuchenden eingepflegt werden da, wie bereits vorher beschrieben, der Übergang Schule-Beruf etwas sehr Individuelles und Identitätsstiftendes darstellt. Mit der Beachtung der individuellen Passung verhindert man Fehlentscheidungen, Desinteresse oder Ausbildungsabbrüche (Eckert, 2008, S. 153). Die individuelle Passung der Beratung und Begleitung, die letztendlich zum für den Ratsuchenden passenden Übergang führen soll, kann an mehreren Faktoren festgemacht werden. Zum einen an der unterschiedlichen Beratungsdauer, die auf die Bedürfnisse und Erfordernisse des Ratsuchenden angepasst ist. Diese kann laut Evaluation zwischen 1 - 39 Monaten liegen. Ein zusätzliches Alleinstellungsmerkmal von b-wege ist, dass der junge Erwachsene bei Bedarf weiter unterstützt werden kann, selbst während einer Maßnahme oder Ausbildung. Ein weiteres Indiz für die individuelle Passung können zudem die unterschiedlichen Anliegen sein, mit denen die Jugendlichen zu b-wege kommen. Diese reichen laut erstem Online-Fragebogen von Orientierungshilfe, Bewerbungshilfe bis hin zu Wegbereitung und Entscheidungshilfe. Die Beispielprotokolle sowie auch die Telefoninterviews weisen zudem auf eine situative Anpassung der Beratung/Begleitung auf den Ratsuchenden und die Begleitumstände hin. Auch auf die unterschiedlichen Problemlagen der jungen Erwachsenen wird innerhalb der Arbeit mit b-wege eingegangen. Im ersten Online-Fragebogen wurden die Teilnehmer gefragt, was ihnen beim Berater am wichtigsten ist. Das Ergebnis war die Zeit, die er sich nimmt, dass er Interesse zeigt und vertrauenswürdig ist. Wenn man nun die Bewertung dieser drei Eigenschaften als Indiz für die individuelle Passung nimmt, so zeigen sich mit den Mittelwerten von 1,06 - 1,17 in der ersten Befragung sowie zwischen 1,23 - 1,47 in der zweiten Befragung sehr positive Werte. In der Beratung waren den Teilnehmern laut erster Online-Befragung der Faktor des Weiterbringens sowie eine freundliche wie auch vertrauensvolle Atmosphäre besonders wichtig. Hier liegen die Mittelwerte bei der ersten Befragung zwischen 1,19 - 1,28 und zwischen 1,10 und 1,20 in der zweiten Befragung sehr erfreulich im äußerst positiven Bereich. Eine weitere Frage nach der passenden Unterstützung wurde im ersten Fragebogen mit dem Mittelwert von 1,28 sowie im zweiten mit dem Wert 1,43 positiv bewertet. Inhaltlich wurde danach gefragt, inwieweit die Angebote der Beratung/Begleitung an die Wünsche des Ratsuchenden angepasst werden. Dabei liegen die Mittelwerte hier im ersten Fragebogen bei 1,5 und im zweiten Fragebogen bei 1,6. Ein weiteres Indiz der individuellen Passung im Bereich der Kommunikation ist das Eingehen auf die Bedürfnisse des jungen Erwachsenen. Dies wurde mit 1,24 (erster Online-Fragebogen) sowie mit 1,47 (zweiter Online-Fragebogen) sehr positiv bewertet. Ein weiterer Beweis ist in den Telefoninterviews zu finden. Des Öfteren muss gemeinsam nach einem Plan B gesucht werden, falls Plan A nicht funktioniert hat oder funktionieren wird. Eine kurzfristige Umentscheidung der Ratsuchenden (bspw. Person D) muss in der Begleitung ebenso eingearbeitet werden wie ein Mangel an Ausbildungsstellen (u. a. Person D, F).

All diese eben aufgezeigten Ergebnisse weisen auf eine individuelle Passung der Beratung und Begleitung durch b-wege hin. Dies ist die Grundvoraussetzung, um einen passenden Übergang zu gewährleisten.

3) Entwickelt sich der Ratsuchende persönlich weiter?

Wie bereits in Kapitel 4.3 zu sehen, zielt nach Sauer-Schiffer 2010 Beratung im Übergang auf die Förderung von Übergangskompetenzen ab, die bspw. in der Stärkung der Sozial- und Selbstkompetenz sowie im Herstellen einer zufriedenstellenden Ausgewogenheit zwischen den individuellen Wünschen und den arbeitsmarktpolitischen Bedingungen liegen (Sauer-Schiffer, 2010, S. 25). Dementsprechend ist eine Beratung im Übergang ein auf Lernen angelegter Prozess in biografischen Übergangssituationen (ebd.).

Die Person sollte im Übergangsmanagement also im Fokus stehen und durch die Tätigkeit einen Zuwachs an Erkenntnis für seine persönliche Entwicklung genießen. Kapitel 8.3.1 und 8.3.2 zeigen, dass die Arbeit mit b-wege sowohl die allgemeinen Kompetenzen steigert als auch das Handeln des jungen Erwachsenen verändert. Zudem führt, wie 8.3.3 beschreibt, die Arbeit mit b-wege zu einer Veränderung der Lebenslagen des Jugendlichen.

4) Ist der Übergang nachhaltig?

Leider konnte diese Frage im Zuge der Evaluation nicht beantwortet werden, da der dafür eingeplante Fragebogen nicht den erhofften Rücklauf aufwies. Einen eventuellen Hinweis auf die Nachhaltigkeit kann allerdings die von der Berufswegplanungsstelle durchgeführte Verbleibsst Statistik der Realschulen geben.

Die Mitarbeiter von b-wege erstellten im Schuljahr 2014/2015 im Zuge ihrer Arbeit eine Verbleibsst Statistik der Abgängerinnen und Abgänger der sechs Modell-Realschulen. Diese zeigt, dass 4,25 % der ehemaligen Schüler im Herbst 2015 in keiner Ausbildung, Schule oder sonstigen Maßnahme Platz gefunden haben. Die erneute Erfassung im Frühjahr 2016 belegt einen Anstieg auf 7,08 %. Insgesamt wurden dabei 48 FOS-Abbrüche und fünf Ausbildungsabbrüche erfasst. Die nachfolgende Verbleibserfassung im Herbst brachte 19 Beratungen sowie 18 weitere im Frühjahr hervor (Berufswegplanungsstelle b-wege, 02.08.2016). Dabei muss beachtet werden, dass nicht alle erfassten Abgänger auch bei b-wege in Beratung oder Begleitung waren.

Der Übergang von Schule in Ausbildung und von Berufsausbildung in Beruf beinhaltet eine immense Bedeutung für die Entwicklung und die Perspektiven von Menschen und deren Bildungsbiografien. Dies bedeutet, dass sich schlechte Erfahrungen hier besonders prekär auswirken können (Tippelt, 2007, S. 12). Aufgrund der zunehmenden Individualität der Übergänge nimmt die neue Laufbahnberatung nach Sauer-Schiffer 2010 den Ratsuchenden als Person in den Fokus, indem sie ihn zu selbstständigem Laufbahnmanagement befähigt. Das beinhaltet einen ganzheitlichen, subjekt- und biografieorientierten Ansatz, wobei der Berater die Rolle des Begleiters übernimmt (Sauer-Schiffer, 2010, S. 28).

Aufgrund dessen sollten im Übergang folgende drei Ebenen der Unterstützung abgedeckt werden, um einen gelungenen und damit auch nachhaltigen Übergang zu garantieren: Unterstützung auf emotionaler Ebene, auf der informationellen Ebene sowie konkrete bzw. instrumentelle Unterstützung (Alicke, 2011, S. 9). Neben der Zufriedenheit der Ratsuchenden, die in den zwei Online-Fragebogen sowie auch in den Telefoninterviews herausgearbeitet werden konnte, bieten noch andere Ergebnisse Aufschluss über diese Ebenen.

Emotionelle Ebene

Die Telefoninterviews mit verschiedenen Ratsuchenden zeigen, dass neben der "technischen" Seite, wie dem Verfassen von Bewerbungen, dem Finden von Stellen etc., die pädagogische und individuelle Arbeit ein Kerngeschäft von b-wege darstellt. Dabei wird neben Motivationsarbeit (u. a. bei Person A), Wert auf die Stimmungen und Gefühlen der Ratsuchenden gelegt (u. a. Person A, C). Auch persönliche wie familiäre Probleme sind häufig Thema. Das Vertrauen, dass die Ratsuchenden den Mitarbeitern von b-wege entgegenbringen, basiert auf gegenseitigem Vertrauen, Verständnis und Akzeptanz des Beraters für den Ratsuchenden.

Die Analyse der Gesprächsprotokolle, vor allem der Probleme, bringt mannigfaltige Dilemmata, Streitpunkte etc. zum Vorschein, die oft in der Arbeit mit dem Ratsuchenden bedacht werden müssen, um ihm gewinnbringend helfen zu können. Die Vielseitigkeit der Problemlagen wird durch die Telefoninterviews nur bestätigt.

Informationelle Ebene

Eine weitere Ebene stellt die informationelle Ebene dar. Die Analyse der Gesprächsprotokolle bzgl. To-dos, Bewerbungen, aber auch die Auswertung der Online-Fragebögen bzgl. Nutzen und Inhalten bestätigen, dass auch dieser Bereich von der Berufswegplanungsstelle bedient wird, indem vielerlei Informationen zu verschiedenen Themengebieten weitergegeben werden. Sei es zu Ausbildungsbörsen, Recherchemethoden, weiteren Stellen, an die sich die Ratsuchenden wenden können, oder Bewerbungshilfe.

Konkrete bzw. instrumentelle Unterstützung

Hier wird ein Schritt weitergegangen und praktische Hilfe geleistet. Auch dies kann anhand der Analyse der Gesprächsprotokolle bzgl. To-dos oder Bewerbungen unterstrichen werden.

Die Berufswegplanungsstelle unterstützt mit ihrer Arbeit die neue Laufbahnberatung, die sich am Ratsuchenden orientiert. Sie bedient dabei sowohl die emotionelle und instrumentelle Ebene, bietet allerdings auch konkrete, praktische Hilfe. Die Beratung und Begleitung durch b-wege legt Wert auf individuelle Passung. Es können Wirkungen sowohl auf gesellschaftlicher Ebene als auch auf Ebene der Zielgruppe bewiesen werden und die Gespräche mit den Ratsuchenden und den Mitarbeitern von b-wege zeigen, dass viel Energie in die Beratung und Begleitung sowohl von Seiten der Jugendlichen als auch von Seiten der Mitarbeiter investiert wird. Auch wenn im Übergang Schule-Beruf bereits einige Unterstützungsmöglichkeiten angeboten werden, so schließt die Berufswegplanungsstelle doch eine Lücke, die bisher unbesetzt war. Sie hilft den Jugendlichen durch die Unübersichtlichkeit der Angebote und kann aufgrund ihrer Stellenbeschreibung eine viel längere, intensivere und individuellere Begleitung gewährleisten als manch andere Stelle. In manchen Punkten, wie der Unmittelbarkeit oder auch technischen Gegebenheiten wie bspw. der Datenbank, sollten noch Verbesserungen vorgenommen werden. Auch in puncto Kooperation muss man sich weiter bemühen, da diese im Zuge des JiBBs weiter an Bedeutung gewinnen wird.

Die Zufriedenheit der Ratsuchenden, um die es in erster Linie bei der Beurteilung einer solchen Stelle gehen sollte, spricht jedoch für sich. Die Berufswegplanungsstelle stellt eine Bereicherung im Übergang Schule-Beruf dar.

10 Ausblick

Im Zuge der Evaluation konnte festgestellt werden, dass die Berufswegplanungsstelle für den Übergang Schule-Beruf eine sinnvolle und wünschenswerte Bereicherung darstellt. Der Evaluationsbericht war sehr wichtig für den Stadtratsbeschluss und die damit verbundene Zukunft von b-wege. Dies hat verständlicherweise eine große Bedeutung für b-wege, wie folgender Ausschnitt aus dem zweiten Interview zeigt: *„Ich meine, das haben Sie schon mitbekommen, für mich in meinem Kopf ist der Stadtratsbeschluss natürlich ein großes Thema. Gut, ich hoffe einfach, dass wir den gut hinbekommen, dass das dann läuft. Genau, das ist jetzt grad so mein Thema.“*

Die Evaluation hatte auch für das Selbstverständnis und das Selbstbewusstsein der Stelle einen hohen Stellenwert: *„Ich denke schon, die Arbeit mit den Jugendlichen bestätigt uns eigentlich. Also da ist auch, wird auch immer mehr die Notwendigkeit irgendwo auch für uns spürbar und auch der Erfolg spürbar. Also das, ja, das läuft, glaub ich, soweit ganz gut.“*

Die Ergebnisse wurden dem Stadtrat unterbreitet und wie folgt in dessen Entscheidung über die Zukunft von b-wege miteinbezogen:

„Die Berufswegplanungsstelle ‚b-wege‘ wurde auf Grundlage des Beschlusses der Vollversammlung vom 23.10.2013 (Sitzungsvorlage Nr. 08-14 / V 12016) zunächst befristet als Anlaufstelle für alle jungen Menschen unter 25 Jahren, die einer intensiven Beratung und Begleitung im Übergang Schule – Beruf bedürfen, eingerichtet, sie ist derzeit mit insgesamt 6,0 Vollzeitäquivalenten ausgestattet.

Gemäß Beschluss vom 23.10.2013 wurde das Referat für Bildung und Sport u. a. beauftragt, eine prozessbegleitende Evaluation in Auftrag zu geben. Das Ergebnis dieser Evaluation liegt nunmehr vor. Nachdem sich die Einrichtung von b-wege nach dem Endbericht des Lehrstuhls Allgemeine Pädagogik – Erziehungs- und Sozialisationsforschung der Ludwigs-Maximilians-Universität bewährt hat und, gestützt durch die Ergebnisse der wissenschaftlichen Evaluation (Bewertung der quantitativen und qualitativen Anforderungen), die Weiterführung der mit b-wege verbundenen Beratungs- und Begleitungsaufgaben die Entfristung der o. g. Stellen erfordert, werden seitens des Personal- und Organisationsreferates keine Einwände gegen die Beschlussvorlage erhoben. [...]

II. Antrag der Referentin

- 1. Der Stadtrat nimmt die Darstellung zum IST-Stand sowie zur Perspektive der weiteren Entwicklung auf der Grundlage des wissenschaftlichen Evaluationsberichts zur Kenntnis.*
- 2. Der Stadtrat stimmt der Verstetigung des bisherigen Projekts Berufswegplanungsstelle ‚b-wege‘ sowie der Entfristung der betreffenden Stellen (6 VZÄ) zu.*
- 3. Das Referat für Bildung und Sport wird beauftragt, die Entfristung von 6 VZÄ-Stellen sowie ggf. deren Besetzung beim Personal- und Organisationsreferat zu veranlassen. Die Mittel für die Entfristung der 6 VZÄ sind dauerhaft im Personalauszahlungsbudget des RBS zu belassen.*
- 4. Dieser Beschluss unterliegt nicht der Beschlussvollzugskontrolle“ (Referat für Bildung und Sport, Pädagogisches Institut, 2017, 19ff.).*

Der Stadtrat hat somit die bislang befristete Berufswegplanungsstelle b-wege verstetigt und die bisher befristeten Stellen entfristet. Somit kann sich b-wege nun voll auf ihre Arbeit konzentrieren und muss

nicht mehr um ihren Fortbestand bangen. Die Evaluation hat gezeigt, dass dies absolut gerechtfertigt ist. Im Zuge des Stadtratsbeschlusses und der Eröffnung des JiBBs im Oktober 2016 zeigt sich jedoch, dass sich die Berufswegplanungsstelle den äußeren Gegebenheiten und Strukturen weiter anpassen muss. Der Zulauf des JiBBs ist im Frühjahr 2018 jedoch noch nicht zufriedenstellend. Dem wird aber bereits durch vermehrte Werbung und die Einrichtung einer zentralen Koordinationsstelle für die Anliegen des JiBBs und deren Vermarktung entgegengewirkt.

Das angepasste Beratungskonzept von b-wege zeigt, dass sich im Punkt der Zuleitung der Ratsuchenden zu b-wege einiges verändert hat. Die Zusammenarbeit mit den Modellschulen, wie sie zur Zeit der Evaluation noch Bestand hatte, fällt weg und eine direkte Akquise bei den Schülern ist nicht mehr möglich. Der Zugang zu b-wege erfolgt ausschließlich über die Fachkräfte der Agentur für Arbeit des Jobcenters München und die Fachkräfte an Schulen. Dies hat zur Folge, dass sich die Klientel verändert und eine Verlagerung hin zur Gruppe der Anderen stattfindet. Der Gedanke, eine Stelle zu schaffen, die die Lücke im Übergang auch bei den Realschülern schließt (Interview Fr. Schießl: *„Und bei den Realschulen gibt es gar nichts, da gibt es keine Berufsschulpflicht, da guckt keiner drüber, die verschwinden einfach.“*) verliert somit an Bedeutung. Betrachtet man Aussagen aus den Interviews mit Kooperationspartnern sowie die Sitzungsvorlage aus dem Jahre 2015 zu b-wege, so widerspricht diese Anpassung der Zuleitung zu b-wege der anfänglichen Idee der Berufswegplanungsstelle. So wird in der Sitzungsvorlage Nr. 14-20 / V 05011. von 2015 beschrieben, dass die pädagogische Arbeit von b-wege einen unkomplizierten, niederschweligen Zugang der Ratsuchenden zu b-wege und die ganzheitliche Wahrnehmung des jungen Menschen voraussetzt (Referat für Bildung und Sport, 2015, S. 19). Und die Realschullehrer mit denen im Zuge der Evaluation gesprochen werden konnte, wünschen sich diese Stelle für ihre Schüler:

„Einfach, dass es einfach weitergeht. [...] b-wege muss ein fester Bestandteil sein, gerade für die Realschüler, auch für andere Schularten, um [...], diese Schnitt-Funktion zwischen Schule und Berufsausbildung oder Studium, in welcher Form auch immer [zu füllen].“ (RS2)

Der Beschluss, der eigentlich Ruhe und Rückhalt in die Arbeit von b-wege bringen sollte, führt neben der Eröffnung des JiBBs zu einer weiteren Veränderung, die auch Unsicherheit bedeutet. Das “Standing“ bei den Kooperationspartnern ist durch den Stadtratsbeschluss sicher gestiegen, da b-wege nicht mehr nur ein Projekt darstellt, sondern nun fest installiert ist. Allerdings führt die veränderte Zuleitung der Ratsuchenden zu b-wege sowie die Pflicht, die Jugendlichen, die sich direkt an b-wege wenden, wiederum in die Fallberatung PLUS einzugliedern, zu einer weiteren Schwächung der Eigenständigkeit.

Durch die Evaluation konnte bestätigt werden, dass die Berufswegplanungsstelle eine wertvolle und lohnenswerte Institution darstellt, die von den Ratsuchenden benötigt wird. Der Stadtratsbeschluss sollte das “Standing“ dieser Stelle stärken, was er in Teilen tut. Allerdings zeigen Gespräche mit b-wege Mitarbeiter nach Abschluss der Evaluation auch, dass das Referat für Bildung und Sport der Stadt München nicht mit vollem Elan hinter b-wege zu stehen scheint. Dies stellt im Hinblick darauf, dass die Berufswegplanungsstelle dem Referat unterstellt ist, eine weitere Schwächung der Position dar. Wenn die oberste Stelle, welcher b-wege unterstellt ist, nicht intensiv die Interessen und die Bedeutung der Berufswegplanungsstelle wahrnimmt und auch gegenüber Institutionen wie der Agentur für Arbeit, dem Jobcenter etc. vertritt, so ist es für b-wege fast unmöglich, ihre Position gegenüber diesen Partnern zu bewahren. Wie die Interviews mit den Kooperationspartnern und den Mitarbeitern von b-wege zeigen, ist die Stellung und die Bedeutung der Berufswegplanungsstelle auch in der alltäglichen Zusammenarbeit oft keine einfache und anerkannte.

Zudem wächst die Landeshauptstadt seit mehr als 15 Jahren stetig an. Betrachtet man allein die letzte Bevölkerungsprognose 2013, so nimmt die Bevölkerung jährlich um rund 30 000 Einwohner zu. Die

Großstadt München ist auch beliebt bei Zuwanderern. Die Migrationsströme haben dabei in den verschiedensten Ländern ihren Ursprung. Neben den Ländern der EU-Osterweiterung und den EU-Mittelmeerländern (Eurokrise) kommen auch Menschen aus dem Nahen Osten sowie Afrika in die Landeshauptstadt. Dabei lassen diese Wanderungsgewinne die Einwohnerzahl weiter wachsen und führen zudem zu höheren Geburtenzahlen. Somit wird München internationaler und vielfältiger und der Anteil junger Menschen steigt (Landeshauptstadt München Referat für Stadtplanung und Bauordnung I/22, 2017). Wie bereits in Kapitel 3.1 beschrieben werden konnte, birgt der demografische Wandel auch in Bezug auf seine Zuwanderung eine weitere Herausforderung für den Übergang Schule-Beruf. Denn es gilt, auch diesen Jugendlichen und jungen Erwachsenen beim Meistern dieses Lebensabschnittes zu helfen. Nach Gaupp und Reißig (2006) gehören junge Erwachsene mit Migrationshintergrund zudem zu den Risikogruppen im Übergang. Steigt die Gruppe der zugewanderten Jugendlichen an, bedeutet das für die Berufswegplanungsstelle, dass ihre Arbeit weiter auf diesen Personenkreis eingestellt werden muss. Zusätzlich ist die Kooperation mit weiteren Partnern hier von immenser Bedeutung.

Der Übergang Schule-Beruf ist für junge Erwachsene eine bedeutende Phase auf vielerlei Ebenen. Dadurch birgt diese Zeit allerdings auch viele Gefahren des Scheiterns. Um dies abzuwenden und damit keine Potenziale verloren gehen, wurde die Berufswegplanungsstelle installiert. Die Evaluation zeigt, dass dies zur Zufriedenheit der meisten Ratsuchenden gelingt. Optimierungsbedarf besteht bei der Technik und der Kooperation. Die Sinnhaftigkeit der Berufswegplanungsstelle wird durch die Evaluationsergebnisse bestätigt. Die Evaluationsergebnisse könnten zur Stärkung dieser Stelle führen. Die Verstetigung der Stellen durch den Stadtrat lässt dies auch vermuten. Allerdings zeigt das angepasste Konzept von b-wege sowie der im Gespräch mit b-wege genannte fehlende Rückhalt beim Referat für Bildung und Sport und die nicht uneingeschränkte Akzeptanz von kooperierenden Partnern, dass sich die Berufswegplanungsstelle ihre Stellung immer wieder beweisen und rechtfertigen muss. Diese Kämpfe beeinträchtigen die alltägliche Arbeit von b-wege und schaden letztendlich vor allem den jungen Erwachsenen, die Unterstützung in der für sie so wichtigen Phase benötigen.

Anhang

1. Auswertung des 1. Online Fragebogen, ergänzende Tabellen
2. Auswertung des 2. Online Fragebogen, ergänzende Tabellen
3. Leitfäden Experteninterviews
4. Kodierungsliste Gesprächsprotokolle
5. Gruppe Mittelschule – Aktivitäten
6. Gruppe Realschule – Aktivitäten
7. Gruppe Andere – Aktivitäten
8. Beispielprotokolle
9. Leitfäden Telefoninterviews

Auswertung 1. Online Fragebogen, ergänzende Tabellen

Evaluationsbogen Stand (31.07.2016), Gesamt, N=161

Weibliche Teilnehmer n=50, männliche Teilnehmer n=102, ohne Angabe n=9

Schulbildung:

- Mittelschule n=32 (w9; m23)
- Realschule n=100 (w33; m67)
- Andere n=20 (w8; m12)
- ohne Angabe n=9

Wie haben Sie von b-wege erfahren?

Variable	Gesamt	Mittelschule	Realschule	Andere
Empfehlung durch andere Person	26,1 %	40,6 %	16,0 %	50,0 %
	24,0 %	66,7 %	6,1 %	50,0 %
	26,5 %	30,4 %	20,9 %	50,0 %
Wurde in der Schule vorgestellt	60,2 %	37,5 %	76,0 %	30,0 %
	72,0 %	33,3 %	90,9 %	37,5 %
	56,9 %	39,1 %	68,7 %	25,0 %
Info/Flyer von Beratungsstellen	8,7 %	15,6 %	5,0 %	15,0 %
	0,0 %	0,0 %	0,0 %	0,0 %
	12,7 %	21,7 %	7,5 %	25,0 %
Sonstiges*	5,0 %	6,3 %	3,0 %	5,0 %
	4,0 %	0,0 %	3,0 %	12,5 %
	3,9 %	8,7 %	3,0 %	0,0 %

*(b-wege hat zuhause angerufen, Jahresbericht)

Haben Sie den Weg zu den Räumen von b-wege gut gefunden?

Variable	Gesamt	Mittelschule	Realschule	Andere
Ja	88,2 %	93,8 %	88,0 %	90,0 %
	88,0 %	88,9 %	87,9 %	87,5 %
	90,2 %	95,7 %	88,1 %	91,7 %
Nein	11,8 %	6,3 %	12,0 %	10,0 %
	12,0 %	11,1 %	12,1 %	12,5 %
	9,8 %	4,3 %	11,9 %	8,3 %

Falls nein, wieso nicht? → Informationsstelle konnte nicht weiterhelfen, es gibt keine Wegbeschreibungen, sehr kompliziert, BIZ-Eingang nicht gefunden, mussten uns mehrmals umschauen

Was ist Ihnen an dem Berater/der Beraterin besonders wichtig?

(Ziffer 1 (äußerst wichtig) bis 5 (auch wichtig, aber nicht so sehr) sollen auf die wichtigsten Punkte verteilt werden)

Diese Frage wurde nicht von allen Teilnehmern verstanden, viele haben mehrfach eine 1 oder mehrmals eine 2 und insgesamt auch mehr als fünf Bewertungen vergeben, manche haben alles bewertet.

Variable	Angabe insgesamt	1	2	3	4	5
Sympathisch	81,4 % 88,0 % 77,5 %	42,9 % 48,0 % 42,2 %	21,1 % 24,0 % 18,6 %	8,7 % 8,0 % 7,8 %	3,7 % 4,0 % 2,9 %	5,0 % 4,0 % 5,9 %
Nimmt sich Zeit	77,6 % 84,0 % 75,5 %	43,5 % 54,0 % 39,2 %	11,2 % 14,0 % 10,8 %	5,6 % 2,0 % 7,8 %	8,1 % 2,0 % 8,8 %	9,3 % 12,0 % 8,8 %
Interessiert	77,0 % 88,0 % 72,5 %	47,2 % 48,0 % 47,1 %	15,5 % 18,0 % 13,7 %	6,2 % 8,0 % 5,9 %	2,5 % 6,0 % 1,0 %	5,6 % 8,0 % 4,9 %
Vertrauenswürdig	75,8 % 88,0 % 71,6 %	44,1 % 44,0 % 44,1 %	13,0 % 18,0 % 10,8 %	5,6 % 8,0 % 4,9 %	4,3 % 6,0 % 3,9 %	8,7 % 12,0 % 7,8 %
Geht auf meine Bedürfnisse ein	65,2 % 72,0 % 63,7 %	39,1 % 46,0 % 38,2 %	10,6 % 6,0 % 12,7 %	5,6 % 6,0 % 3,9 %	5,0 % 8,0 % 3,9 %	5,0 % 6,0 % 4,9 %
Engagiert	69,6 % 72,0 % 68,6 %	41,0 % 54,0 % 36,3 %	11,2 % 0,0 % 15,7 %	3,7 % 4,0 % 3,9 %	5,6 % 6,0 % 5,9 %	8,1 % 8,0 % 6,9 %
Kennt viele Karriere-/ Bildungsmöglichkeiten	64,6 % 72,0 % 61,8 %	28,6 % 28,0 % 30,4 %	16,1 % 22,0 % 13,7 %	11,2 % 10,0 % 11,8 %	4,3 % 2,0 % 4,9 %	4,3 % 10,0 % 1,0 %
Offen	58,4 % 68,0 % 56,9 %	29,8 % 32,0 % 30,4 %	16,1 % 18,0 % 15,7 %	4,3 % 10,0 % 2,0 %	4,3 % 2,0 % 5,9 %	3,7 % 6,0 % 2,9 %
Begleitet mich bei jedem Schritt	60,9 % 62,0 % 62,7 %	24,2 % 32,0 % 22,5 %	13,0 % 12,0 % 14,7 %	11,2 % 8,0 % 11,8 %	4,3 % 2,0 % 5,9 %	8,1 % 8,0 % 7,8 %
Hat viele Kontakte	57,8 % 66,0 % 55,9 %	21,1 % 24,0 % 19,6 %	17,4 % 16,0 % 19,6 %	9,9 % 14,0 % 7,8 %	4,3 % 6,0 % 3,9 %	5,0 % 6,0 % 4,9 %
Passt Angebote an meine Wünsche an	58,4 % 72,0 % 53,9 %	29,2 % 42,0 % 22,5 %	15,5 % 12,0 % 18,6 %	5,6 % 4,0 % 6,9 %	3,7 % 6,0 % 2,9 %	4,3 % 8,0 % 2,9 %
Lässt mich ausreden	52,2 % 60,0 % 51,0 %	30,4 % 26,0 % 34,3 %	10,6 % 20,0 % 5,9 %	4,3 % 4,0 % 4,9 %	2,5 % 2,0 % 2,9 %	4,3 % 8,0 % 2,9 %
Sonstiges Zielvorschläge (1x genannt)	7,5 % 8,0 % 6,9 %	3,7 % 6,0 % 2,9 %	2,5 % 2,0 % 2,9 %	0,6 % 0,0 % 1,0 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %	0,6 % 0,0 % 0,0 %

Was ist Ihnen an der Beratung besonders wichtig?

Variable	Angabe insgesamt	1	2	3	4	5
Bringt mich weiter	82,0 % 84,0 % 84,0 %	50,9 % 58,0 % 48,0 %	16,1 % 14,0 % 17,6 %	5,6 % 0,0 % 8,8 %	6,2 % 8,0 % 4,9 %	3,1 % 4,0 % 2,0 %
Ich habe Ideen und Anregungen bekommen	74,5 % 80,0 % 71,6 %	37,3 % 46,0 % 33,3 %	14,9 % 16,0 % 13,7 %	8,1 % 6,0 % 9,8 %	3,7 % 2,0 % 3,9 %	10,6 % 10,0 % 10,8 %
Berater arbeitet mit mir zusammen	73,3 % 70,0 % 75,5 %	34,8 % 44,0 % 32,4 %	15,5 % 10,0 % 17,6 %	6,8 % 4,0 % 7,8 %	5,6 % 4,0 % 6,9 %	10,6 % 8,0 % 10,8 %
Freundliche Atmosphäre	77,6 % 80,0 % 78,4 %	47,2 % 46,0 % 50,0 %	16,8 % 20,0 % 14,7 %	3,7 % 6,0 % 2,0 %	2,5 % 4,0 % 2,0 %	7,5 % 4,0 % 9,8 %
Vertrauensvolle Atmosphäre	68,3 % 80,0 % 64,6 %	39,1 % 40,0 % 40,2 %	9,9 % 10,0 % 9,8 %	11,2 % 18,0 % 7,8 %	1,9 % 4,0 % 0,9 %	6,2 % 8,0 % 5,9 %
Ich habe passende Unterstützung erhalten	69,6 % 74,0 % 68,6 %	38,5 % 46,0 % 35,3 %	12,4 % 8,0 % 13,7 %	5,6 % 2,0 % 7,8 %	5,6 % 6,0 % 5,9 %	7,5 % 12,0 % 5,9 %
Ich kann weitere Schritte planen	64,0 % 70,0 % 60,8 %	31,7 % 42,0 % 27,5 %	17,4 % 16,0 % 17,6 %	8,1 % 6,0 % 8,8 %	3,1 % 2,0 % 3,9 %	3,7 % 4,0 % 2,9 %
Klare Informationen	72,0 % 86,0 % 67,6 %	36,0 % 40,0 % 37,3 %	9,9 % 12,0 % 8,8 %	6,8 % 8,0 % 5,9 %	12,4 % 14,0 % 10,8 %	6,8 % 12,0 % 4,9 %
Entspannte Atmosphäre	63,4 % 74,0 % 60,8 %	31,1 % 34,0 % 31,4 %	20,5 % 26,0 % 18,6 %	3,1 % 4,0 % 2,9 %	6,2 % 6,0 % 5,9 %	2,5 % 4,0 % 2,0 %
Berater begleitet mich bei jedem Schritt	55,9 % 62,0 % 54,9 %	26,1 % 34,0 % 23,5 %	13,7 % 12,0 % 15,7 %	5,6 % 4,0 % 4,9 %	3,7 % 0,0 % 5,9 %	6,8 % 12,0 % 4,9 %
Sonstiges	5,0 % 6,0 % 4,9 %	4,3 % 6,0 % 3,9 %	0,6 % 0,0 % 1,0 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %

Auswertung 2. Online Fragebogen, ergänzende Tabellen

Evaluationsbogen Stand (18.09.2016) Gesamt, N=30

Weibliche Teilnehmer n=9, männliche Teilnehmer n=21

Schulbildung:

- Mittelschule n=9 (w2; m7)
- Realschule n=16 (w5; m11)
- Andere n=5 (w2; m3)

Haben Sie den ersten Online-Fragebogen auch ausgefüllt?

	Gesamt
Ja	66,7 %
	66,7 %
	66,7 %
Nein	33,3 %
	33,3 %
	33,3 %

Was haben Sie bereits mit b-wege im Laufe der Beratung getan? (Mehrfachnennungen möglich)

Variable	Gesamt	Mittelschule	Realschule	Andere
Schulische Möglichkeiten besprochen	60,0 %	55,6 %	50,0 %	100 %
	55,6 %	50,0 %	40,0 %	100 %
	61,9 %	57,1 %	54,5 %	100 %
Berufliche Möglichkeiten besprochen	96,7 %	100 %	93,8 %	100 %
	88,9 %	100 %	80,0 %	100 %
	100 %	100 %	100 %	100 %
Sonstige Möglichkeiten besprochen	13,3 %	11,1 %	12,5 %	20,0 %
	33,3 %	50,0 %	20,0 %	50,0 %
	4,8 %	0,0 %	9,1 %	0,0 %
Bewerbungen erstellt/verbessert	96,7 %	100 %	100 %	80,0 %
	100 %	100 %	100 %	100 %
	95,2 %	100 %	100 %	66,7 %
Vorstellungsgespräch geübt	26,7 %	22,2 %	37,5 %	0,0 %
	22,2 %	0,0 %	40,0 %	0,0 %
	28,6 %	28,6 %	36,4 %	0,0 %
Sonstiges 1 „Telefonate/Bewerbung geübt“	10,0 %	33,3 %	0,0 %	0,0 %
	11,1 %	50,0 %	0,0 %	0,0 %
	9,5 %	28,6 %	0,0 %	0,0 %
Sonstiges 2 „weiteres Vorgehen besprochen“	6,7 %	11,1 %	6,3 %	0,0 %
	11,1 %	50,0 %	0,0 %	0,0 %
	4,8 %	0,0 %	9,1 %	0,0 %
Sonstiges 3 „hat an mich geglaubt“	3,3 %	11,1 %	0,0 %	0,0 %
	0,0 %	0,0 %	0,0 %	0,0 %
	4,8 %	14,3 %	0,0 %	0,0 %

Sonstiges 4 „Praktikum verschafft“	3,3 % 0,0 % 4,8 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %	20,0 % 0,0 % 33,3 %
Sonstiges 5 „Entscheidungshilfe“	3,3 % 0,0 % 4,8 %	11,1 % 0,0 % 14,3 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %
Sonstiges 6 „Familienprobleme besprochen“	3,3 % 11,1 % 0,0 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %	20,0 % 50,0 % 0,0 %
Sonstiges 7 „FSJ/BFD/FÖJ“	6,7 % 22,2 % 0,0 %	11,1 % 50,0 % 0,0 %	6,3 % 20,0 % 0,0 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %

Haben Sie bereits ein konkretes Ziel? Wenn ja, welches?

Da nicht alle Teilnehmer hierauf geantwortet haben, ergibt die Addition aller Prozentwerte nicht zwingend 100 %.
Die Teilnehmer konnten frei antworten.

Variable	Gesamt	Mittelschule	Realschule	Andere
Richtigen Job/richtige Ausbildung finden	3,3 % 0,0 % 4,8 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %	6,3 % 0,0 % 9,1 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %
Ausbildungsplatz bekommen (generell)	23,3 % 22,2 % 23,8 %	33,3 % 0,0 % 42,9 %	12,5 % 20,0 % 9,1 %	40,0 % 50,0 % 33,3 %
Einen bestimmten Ausbildungsplatz bekommen	23,3 % 33,3 % 19,0 %	33,3 % 100 % 14,3 %	18,8 % 20,0 % 18,2 %	20,0 % 0,0 % 33,3 %
Geld verdienen	6,7 % 22,2 % 0,0 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %	6,3 % 20,0 % 0,0 %	20,0 % 50,0 % 0,0 %
Schule weitermachen/eine bestimmte Schule besuchen (FOS)	10,0 % 0,0 % 14,3 %	11,1 % 0,0 % 14,3 %	6,3 % 0,0 % 9,1 %	20,0 % 0,0 % 33,3 %

Wenn ja, in welchem Bereich?

Da nicht alle Teilnehmer hierauf geantwortet haben, ergibt die Addition aller Prozentwerte nicht zwingend 100 %.
Die Teilnehmer konnten frei antworten.

Variable	Gesamt	Mittelschule	Realschule	Andere
Für Ausbildung/Arbeit/Schule	10,0 % 11,1 % 9,5 %	11,1 % 0,0 % 14,3 %	6,3 % 0,0 % 9,1 %	20,0 % 50,0 % 0,0 %
Bei Bewerbungen	40,0 % 55,6 % 33,3 %	33,3 % 50,0 % 28,6 %	43,8 % 60,0 % 36,4 %	40,0 % 50,0 % 33,3 %

Alternativen finden	3,3 % 0,0 % 4,8 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %	6,3 % 0,0 % 9,1 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %
Zukunft	6,7 % 0,0 % 9,5 %	22,2 % 0,0 % 28,6 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %
Festen Ausbildungsplatz finden	10,0 % 22,2 % 4,8 %	11,1 % 50,0 % 0,0 %	6,3 % 20,0 % 0,0 %	20,0 % 0,0 % 33,3 %

Im Nachhinein betrachtet, welchen Nutzen hatte die Beratung von b-wege für Sie?

Nicht alle Teilnehmer haben geantwortet und wenn in einer Antwort mehrere Nutzen standen, so wurden diese auch zweimal berechnet, weshalb die addierten Prozentwerte nicht zwingend 100 % ergeben. Die Teilnehmer konnten frei antworten.

Variable	Gesamt	Mittelschule	Realschule	Andere
Keinen	3,3 % 11,1 % 0,0 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %	6,3 % 20,0 % 0,0 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %
Entscheidungshilfe	6,7 % 0,0 % 9,5 %	11,1 % 0,0 % 14,3 %	6,3 % 0,0 % 9,1 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %
Hoffnung/Unterstützung	13,3 % 0,0 % 19,0 %	22,2 % 0,0 % 28,6 %	6,3 % 0,0 % 9,1 %	20,0 % 0,0 % 33,3 %
Bewerbungshilfe	26,7 % 33,3 % 23,8 %	44,4 % 100 % 28,6 %	25,0 % 20,0 % 27,3 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %
Besseres Wissen über berufliche und Ausbildungsmöglichkeiten	10,0 % 11,1 % 9,5 %	11,1 % 50,0 % 0,0 %	12,5 % 0,0 % 18,2 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %
Ausbildungswechsel	3,3 % 0,0 % 4,8 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %	20,0 % 0,0 % 33,3 %
Zukunftsplanung	3,3 % 11,1 % 0,0 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %	6,3 % 20,0 % 0,0 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %
Gute, kompetente Beratung	6,7 % 0,0 % 9,6 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %	40,0 % 0,0 % 66,6 %
Schule	3,3 % 11,1 % 0,0 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %	20,0 % 50,0 % 0,0 %

Ausbildung finden	3,3 %	11,1 %	0,0 %	0,0 %
	0,0 %	0,0 %	0,0 %	0,0 %
	4,8 %	14,3 %	0,0 %	0,0 %
Aufzeigen von Wegen/Möglichkeiten	6,7 %	11,1 %	6,3 %	0,0 %
	22,2 %	50,0 %	20,0 %	0,0 %
	0,0 %	0,0 %	0,0 %	0,0 %

Was fanden Sie gut und was war nicht so gut? Die Teilnehmer konnten frei antworten.

Das war gut

	Gesamt	Mittelschule	Realschule	Andere
Nichts	3,3 %	0,0 %	0,0 %	20,0 %
	11,1 %	0,0 %	0,0 %	50,0 %
	0,0 %	0,0 %	0,0 %	0,0 %
Hilfe/Interesse zu helfen, Unterstützung, Zuhören	30,0 %	22,2 %	25,0 %	60,0 %
	44,4 %	50,0 %	40,0 %	50,0 %
	23,8 %	14,3 %	18,2 %	66,7 %
Persönlicher Lernerfolg	6,7 %	0,0 %	6,3 %	20,0 %
	0,0 %	0,0 %	0,0 %	0,0 %
	9,5 %	0,0 %	9,1 %	33,3 %
Zeit, die sich genommen wurde	13,3 %	33,3 %	6,3 %	0,0 %
	0,0 %	0,0 %	0,0 %	0,0 %
	19,0 %	42,9 %	9,1 %	0,0 %
Nachfragen durch b-wege	3,3 %	0,0 %	6,3 %	0,0 %
	0,0 %	0,0 %	0,0 %	0,0 %
	4,8 %	0,0 %	9,1 %	0,0 %
Bewerbungshilfe/Training	10,0 %	0,0 %	18,8 %	0,0 %
	11,1 %	0,0 %	20,0 %	0,0 %
	9,5 %	0,0 %	18,2 %	0,0 %
Die Beratung/der Berater	20,0 %	44,4 %	12,5 %	0,0 %
	33,3 %	100 %	20,0 %	0,0 %
	14,3 %	28,6 %	9,1 %	0,0 %
Alles	6,7 %	11,1 %	6,3 %	0,0 %
	11,1 %	0,0 %	20,0 %	0,0 %
	4,8 %	14,3 %	0,0 %	0,0 %
Informationen (über Berufe), Aufzeigen von Möglichkeiten	20,0 %	22,2 %	25,0 %	0,0 %
	22,2 %	50,0 %	20,0 %	0,0 %
	19,0 %	14,3 %	27,3 %	0,0 %

Das war nicht gut

	Gesamt	Mittelschule	Realschule	Andere
Alles	3,3 %	0,0 %	6,3 %	0,0 %
	11,1 %	0,0 %	20,0 %	0,0 %
	0,0 %	0,0 %	0,0 %	0,0 %

Unterbrechungen durch andere Leute während der Beratung	3,3 % 0,0 % 4,8 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %	6,3 % 0,0 % 9,1 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %
Beratung in der Schule	3,3 % 0,0 % 4,8 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %	6,3 % 0,0 % 9,1 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %
Zeitplanung/ zu wenige Termine pro Woche	6,7 % 11,1 % 4,8 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %	12,5 % 20,0 % 9,1 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %
Meinungsverschiedenheiten	3,3 % 11,1 % 0,0 %	11,1 % 50,0 % 0,0 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %
Lange Anfahrt	3,3 % 0,0 % 4,8 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %	6,3 % 0,0 % 9,1 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %
Die Öffnungszeiten (besonders, wenn nebenher gearbeitet wird)	3,3 % 0,0 % 4,8 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %	20,0 % 0,0 % 33,3 %
Nichts, alles war gut	13,3 % 33,3 % 4,8 %	11,1 % 50,0 % 0,0 %	12,5 % 40,0 % 0,0 %	20,0 % 0,0 % 33,3 %

Möchten Sie uns noch etwas sagen?

Bei Anmerkungen wie bspw. „Beratung sehr nett, sind dafür sehr gut geübt, ich würde es jedem weiterempfehlen“ wurde sowohl „nette und kompetente Beratung“ wie auch „würde es weiterempfehlen“ vergeben, weshalb es gesamt zu über 100 % kommen kann. Die Teilnehmer konnten frei antworten.

	Gesamt	Mittelschule	Realschule	Andere
Nein	83,3 % 88,9 % 80,9 %	55,6 % 50,0 % 57,1 %	93,7 % 100 % 90,9 %	100 % 100 % 100 %
Danke/Froh darüber, dass b-wege angeboten wird	13,3 % 11,1 % 14,3 %	33,3 % 50,0 % 28,6 %	6,3 % 0,0 % 9,1 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %
Nette und kompetente Berater	3,3 % 0,0 % 4,8 %	11,1 % 0,0 % 14,3 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %
Würde es weiterempfehlen	3,3 % 0,0 % 4,8 %	11,1 % 0,0 % 14,3 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %	0,0 % 0,0 % 0,0 %

Leitfäden Experteninterviews

Leitfaden Experteninterviews: Mitarbeiter b-wege 1

1. Einstieg in ein Experteninterview:

auf Aufnahme, Datenschutz und Anonymisierung hinweisen.

2. Personenbezogene Daten

2.1 Stellen Sie sich bitte vor.

2.2 Wie sind Sie zu b-wege gekommen und was ist Ihre Aufgabe?

2.3 Was haben Sie für Arbeitszeiten bei b-wege?

3. b-wege Entstehung und Ablauf

3.1 Welche Bedeutung hat das Projekt b-wege für Sie?

3.2 Wie haben Sie die Entstehung/Anfänge des Projekts b-wege erlebt (Planung, Genehmigung etc.) und inwiefern waren Sie daran beteiligt?

3.3 Beschreiben Sie mir bitte einen häufig vorkommenden Ablauf einer b-wege-Intervention von der Kontaktaufnahme bis hin zum Ausscheiden des Ratsuchenden aus der Bergleitung?

3.4 Wie erleben Sie den Arbeitsalltag hier? Wie kann man sich einen Arbeitsalltag bei b-wege vorstellen?

3.5 Welche Personen suchen bei Ihnen Rat?

3.6 Welche Möglichkeiten der Intervention haben Sie?

3.7 Was ist Ihnen persönlich bei der Beratung wichtig? Welche Erfahrungen haben Sie diesbezüglich gemacht?

3.8 Wie gehen Sie mit Rückschlägen um? Ist eine Unterstützung durch professionelles Team gewünscht?

3.9 In welcher Form arbeiten Sie mit Ihren Kollegen oder auch mit anderen Stellen und Institutionen zusammen?

3.10 Welche Wünsche hätten Sie für die Zukunft der Berufswegplanungsstelle?

Leitfaden Experteninterviews: Mitarbeiter b-wege 2

1. Einstieg in ein Experteninterview:

auf Aufnahme, Datenschutz und Anonymisierung hinweisen

2. Arbeit bei b-wege, Abläufe

2.1 Gab es seit unserem letzten Interview Veränderungen in Ihrem Arbeitsalltag bei b-wege?

2.2 Wenn ja, welche bzw. könnten Sie diese beschreiben?

2.3 Inwiefern hat sich die Zusammenarbeit mit Ihren Kollegen in der Berufswegplanungsstelle entwickelt?

2.4 Hat sich an Ihren Räumlichkeiten etwas verändert? Bzw. haben Sie noch Wünsche?

2.5 Gibt es Ihrerseits Wünsche bezüglich der Arbeit?

3. Kooperationen mit anderen Institutionen

3.1 Inwiefern hat sich die Kooperation mit den Schulen seit unserem letzten Gespräch entwickelt?

3.2 Inwiefern hat sich die Kooperation mit der Berufsberatung seit unserem letzten Gespräch entwickelt?

3.3 Gibt es Ihrerseits Wünsche bezüglich der Kooperation?

4. synJob

Wie hat sich die Arbeit mit synJob entwickelt? Merken Sie Verbesserungen? Haben Sie noch Wünsche diesbezüglich?

5. Sonstiges

Haben Sie sonst noch Dinge, die Sie mitteilen wollen?

Leitfaden Experteninterviews: Kooperationspartner

1. Einstieg in ein Experteninterview:

auf Aufnahme, Datenschutz und Anonymisierung hinweisen

2. Personenbezogene Daten

2.1 Stellen Sie sich bitte vor.

2.2 Wie würden Sie Ihre Tätigkeit beschreiben?

3. Kooperation mit der Berufswegplanungsstelle

3.1 Wie unterscheidet sich Ihre Tätigkeit von der Arbeit von b-wege?

3.2 Wie gestaltet sich der Ablauf der Kooperation mit b-wege?

3.3 Wie oft treten Sie durchschnittlich mit b-wege in Kontakt? Wie kommt dieser Kontakt zustande?

3.4 Was machen Sie mit den Ratsuchenden von b-wege?

3.5 Können Sie mir ein Beispiel der Zusammenarbeit nennen? Wie erleben Sie die Zusammenarbeit mit b-wege?

3.6 Positive/Negative Vorkommnisse in der Zusammenarbeit mit b-wege.

3.7 Gibt es Wünsche an b-wege für die zukünftige Zusammenarbeit?

3.8 Was ist Ihre Meinung über das Projekt b-wege?

3.9 Was würden Sie sich für das Projekt b-wege wünschen?

4. Sonstiges

Haben Sie sonst noch Dinge, die Sie mitteilen wollen?

Kodierungsliste Gesprächsprotokolle

Teil A PERSÖNLICHES

Verbleib des Schülers	Nur erste Seite, ist auch als solches dort zu finden
Schule	Nur erste Seite, ist auch als solches dort zu finden
Abgangsjahr	Nur erste Seite, ist auch als solches dort zu finden
Zuständiger Mitarbeiter	Nur erste Seite, ist auch als solches dort zu finden
Geschlecht	Nur erste Seite, ist auch als solches dort zu finden
Geburtsdatum	Nur erste Seite, ist auch als solches dort zu finden
Nationalität	Nur erste Seite, ist auch als solches dort zu finden
Migrationshintergrund	Nur erste Seite, ist auch als solches dort zu finden

Teil B PROTOKOLLE

Anliegen: berufliche Orientierung	Ratsuchender sucht Ausbildung/Job etc., weiß aber noch nicht in welchem Bereich
Anliegen: Bewerbungshilfe	Ratsuchender sucht Hilfe beim Erstellen/Verbessern etc. von Bewerbungen
Anliegen: Entscheidungshilfe	Ratsuchender hat mehrere Optionen vorliegen und muss sich entscheiden
Anliegen: generelle Orientierung	Ratsuchende hat noch keinerlei Idee, was er machen möchte, weder schulisch noch beruflich
Anliegen: schulische Orientierung	Ratsuchender möchte weiterhin auf die Schule gehen und braucht dabei Hilfe und Orientierung
Anliegen: Wegbereitung	Ratsuchende weiß genau, was er möchte (bspw. Ausbildung als Mechatroniker) und benötigt Hilfe auf dem Weg dorthin

Beginn der Beratung	Datum der ersten Beratung
Letzte Beratung	Datum der letzten Beratung (auch wenn nicht beendet)

Berufserfahrung: Festanstellung	Ratsuchender weist Berufserfahrung im Sinne einer Festanstellung (Vollzeit/Teilzeit, über längeren Zeitraum) auf
Berufserfahrung: Nebenjob	Ratsuchender weist Berufserfahrung im Sinne eines Nebenjobs (Minijobbasis, kürzerer Zeitraum) auf
Berufserfahrung: Praktikum	Ratsuchender weist Berufserfahrung durch Praktika auf
Berufserfahrung: Sonstiges	Jede Berufserfahrung, die nicht unter die ersten drei Bereiche fällt

Bewerbung: erstellen/verbessern	Alles, was mit Bewerbung erstellen/verbessern zusammenhängt
Bewerbung: Sonstiges	Bspw. Online-Bewerbungen verschicken, besprechen
Bewerbung: üben	Vorstellungsgespräche üben etc.

Handakte	Verweis auf die Handakte im Protokoll
-----------------	---------------------------------------

Kontaktart: Mail	Kontakt per Mail nur mit Ratsuchendem
Kontaktart: Netzwerk Angehörige	Kontakt mit Netzwerk Angehörige
Kontaktart: Netzwerk Arbeitsagentur	Kontakt mit Netzwerk Arbeitsagentur
Kontaktart: Netzwerk Schulsozialarbeit	Kontakt mit Netzwerk Schulsozialarbeit
Kontaktart: Netzwerk Schule	Kontakt mit Netzwerk Schule
Kontaktart: Netzwerk Sonstiges	Kontakt mit Netzwerk Sonstige
Kontaktart: Persönlich	Kontakt persönlich nur mit Ratsuchendem
Kontaktart: Telefonisch	Kontakt telefonisch nur mit Ratsuchendem

Nachfragen	Nachhaken nur bei Ratsuchendem, das nicht während eines geplanten persönlichen Treffens oder Anrufs geschieht und NUR der Nachfrage dient
-------------------	---

Netzwerk: Angehörige	Eltern, Geschwister etc. nur bei richtigem Kontakt mit b-wege-Mitarbeiter
Netzwerk: Arbeitsagentur	Berufsberatung etc. nur bei richtigem Kontakt mit b-wege-Mitarbeiter
Netzwerk: Schulsozialarbeit	Schulsozialarbeit (Mittelschule, Berufsschule, Grundschule, Jugendsozialarbeit an Schule) nur bei richtigem Kontakt mit b-wege-Mitarbeiter
Netzwerk: Schule	Schule (Beratungslehrer, Lehrer etc.) nur bei richtigem Kontakt mit b-wege-Mitarbeiter
Netzwerk: Sonstiges	Alle, die nicht in die ersten vier Bereiche fallen, nur bei richtigem Kontakt mit b-wege-Mitarbeiter

Personenbezogene Probleme: Kriminalität	<p>Der Begriff der Kriminalität orientiert sich im Wesentlichen an der juristischen Definition der Straftat.</p> <p>Eine Straftat liegt vor, wenn drei Bedingungen erfüllt sind:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Die Tat muss im <u>Strafgesetzbuch</u> oder einem anderen Gesetz als verbotene Tat beschrieben und mit einer Strafe bedroht sein. 2. Der Täter muss schuldhaft, also bei vollem Bewusstsein, gehandelt haben. 3. Der Täter muss rechtswidrig gehandelt haben, also ohne Rechtfertigungsgründe (z. B. Notwehr bei einer Tötung). Auch Drogen etc.
Personenbezogene Probleme: psychisch/ physisch	Sowohl psychische als auch physische Probleme, die den Ratsuchenden selber betreffen
Personenbezogene Probleme: schulisch	Schulische Probleme, die den Ratsuchenden betreffen
Personenbezogene Probleme: sprachlich	Sprachliche Probleme, die den Ratsuchenden betreffen

Stärken und Interessen: Fremdeinschätzung	Einschätzungen, die von anderer Person als dem Ratsuchenden selbst getätigt werden
Stärken und Interessen: Interessen	Interessen, Hobbys des Ratsuchenden
Stärken und Interessen: Noten	Noten des Ratsuchenden
Stärken und Interessen: Selbsteinschätzung	Einschätzungen, die vom Ratsuchenden selbst getätigt werden
Stärken und Interessen: Test	Test, den der Ratsuchende selbst ausführt

Systembezogene Probleme: Familiär	Probleme, die die Familie des Ratsuchenden betreffen
Systembezogene Probleme: Peergroup	Probleme, die die Peergroup des Ratsuchenden betreffen
Systembezogene Probleme: Sonstiges	Probleme, die den Ratsuchenden nicht direkt betreffen, aber in keine der vorherigen Kategorien passen

To-do Berater	Aufgaben des Beraters
To-do Ratsuchender	Aufgaben des Ratsuchenden

VB: Ausbildung	Verbleib in Ausbildung am Ende der Begleitung
VB: FSJ/BFD	Verbleib in FSJ/BFD am Ende der Begleitung
VB: Praktikum	Verbleib in Praktikum am Ende der Begleitung

VB: Schule	Verbleib in Schule am Ende der Begleitung
VB: Sonstiges	Verbleib in andere Maßnahmen, die nicht in die ersten Kategorien fallen, am Ende der Begleitung

Weg zu b-wege: b-wege hat sich in der Schule vorgestellt	Durch die Vorstellung von b-wege in der Schule zu b-wege gekommen
Weg zu b-wege: Empfehlung durch andere Person/Einrichtung	Durch Empfehlung einer anderen Person oder Einrichtung zu b-wege gekommen
Weg zu b-wege: Informationen oder Flyer von Beratungsstellen	Durch Flyer/Infostellen an b-wege geraten
Weg zu b-wege: Sonstiges	Alles, was nicht in die ersten drei Kategorien fällt

Aktivitäten bei MS

Begleitung	Anzahl	Verbleib	Genaue Bezeichnung	Anzahl Aktivitäten Berater (gesamt)	Anzahl Aktivitäten pro Monat	
ja	2	VB: Schule	Wirtschafts- schule	8	4,00	
ja	5	VB: Schule	Wirtschafts- schule	6	1,20	
ja	4	nichts		7	1,75	
ja	2	VB: Ausbildung	Arzt	10	5,00	
nein	4	VB: Ausbildung		12	3,00	
ja	6	nichts		9	1,50	
ja	4	VB: Berufsvorbereitung	BVJ	4	1,00	
ja	3	VB: Sonstiges	Bundeswehr	8	2,67	
ja	4	VB: Berufsvorbereitung	BVB	12	3,00	
ja	12	VB: Schule	wdh.	2	0,17	
ja	12	VB: Schule	wdh.	2	0,17	
ja	13	VB: Berufsvorbereitung	BVB	7	0,54	
nein	13	VB: Ausbildung	?	0	0,00	
ja	11	VB: Ausbildung	Metzger	6	0,55	
nein	10	VB: Schule	andere MS	2	0,20	
nein	6	nichts		5	0,83	
ja	6	VB: Berufsvorbereitung	BVB	8	1,33	
nein	3	nichts		1	0,33	
ja	8	nichts		10	1,25	
nein	5	VB: Berufsvorbereitung	BEJ	6	1,20	
nein	1	VB: Ausbildung	Metallbau	3	3,00	
ja	7	VB: Ausbildung	Einzelhandel	14	2,00	
nein	11	VB: Ausbildung	KFZ	2	0,18	
ja	13	VB: Schule	M+2	4	0,31	
nein	11	VB: Berufsvorbereitung	BVJ	3	0,27	
nein	13	VB: Berufsvorbereitung	BVJ	7	0,54	
ja	12	VB: FSJ/BFD	BFD	7	0,58	
nein	11	VB: Berufsvorbereitung	BVJ	5	0,45	
nein	3	VB: Schule	wdh.	0	0,00	
ja	4	VB: FSJ/BFD	BFD	4	1,00	
nein	3	VB: Schule	9+2	1	0,33	
nein	3	VB: FSJ/BFD	FSJ	2	0,67	
ja	4	VB: Schule	Wirtschafts- schule	9	2,25	
ja	2	VB: Berufsvorbereitung	Joblinge	8	4,00	
nein	2	VB: Berufsvorbereitung	BVB	3	1,50	
ja	3	VB: Berufsvorbereitung	BVB	6	2,00	
ja	3	VB: Ausbildung	Lagerist	14	4,67	
ja	3	VB: Ausbildung	Anlage- mechaniker	3	1,00	
ja	2	VB: Berufsvorbereitung	BVJ	3	1,50	
ja	4	VB: FSJ/BFD	FSJ	11	2,75	
ja	4	VB: Ausbildung	Maurer	7	1,75	
nein	4	nichts		4	1,00	
nein	1	nichts		2	2,00	
ja	3	VB: Berufsvorbereitung	BVB	9	3,00	
nein	3	nichts		4	1,33	

ja	3	VB: Schule	V1/V2	5	1,67	
nein	1	nichts		1	1,00	
ja	1	VB: Schule	?	4	4,00	
ja	4	VB: Ausbildung	Einzelhandel	9	2,25	
nein	3	VB: Berufsvorbereitung	JoA	5	1,67	
ja	2	VB: Berufsvorbereitung	BVB	12	6,00	
ja	1	nichts		3	3,00	
nein	2	nichts		3	1,50	
ja	3	VB: Berufsvorbereitung	BJV	6	2,00	
ja	2	VB: Schule	Wirtschafts- schule	6	3,00	
nein	2	VB: Schule	andere MS	4	2,00	
ja	1	VB: Ausbildung	zahnmed. Fach- angestellter.	2	2,00	
ja	3	VB: Berufsvorbereitung	BJV	4	1,33	
nein	3	VB: Schule	wdh.	3	1,00	
nein	3	nichts		3	1,00	
nein	2	VB: Ausbildung	Einzelhandel	2	1,00	
ja	25	nichts		22	0,88	
ja	12	VB: Ausbildung	Rechtsanwalt- fachangestellter	10	0,83	
ja	6	VB: Berufsvorbereitung	BOKI	31	5,17	
ja	22	VB: Ausbildung	Kinderpflege	46	2,09	
ja	1	VB: Berufsvorbereitung	BVB	3	3,00	
ja	2	nichts		5	2,50	
	5,478			6,70	1,74	Durchschnitt/ Mittelwert
	3			5	1,50	Median
	25			46	6,00	Maximum
	1			0	0,00	Minimum
42 Beglei- tung, 25 keine Begleitung	5,81 bei Be- gleitung			8,71 bei Be- gleitung		Durchschnitt/ Mittelwert bei Begleitung
		Ausbildung: 15				
		Schule: 14				
		Sonstiges: 1				
		Praktikum: 0				
		FSJ/BFD: 4				
		Berufsvor.: 19				
		nichts: 14				

Aktivitäten bei RS

Begleitung	Anzahl	Verbleib	Genaue Bezeichnung	Anzahl Aktivitäten Berater (gesamt)	Anzahl Aktivitäten pro Monat	
ja	2	VB: Berufsvorbereitung	BVB	4	2	
ja	2	VB: Arbeit	in Behinderten-einrichtung	2	1	
ja	15	nichts		16	1,07	
nein	2	nichts		3	1,5	
nein	2	VB: Schule	FOS Technik	2	1	
nein	2	VB: Schule	FOS Wirtschaft	2	1	
nein	5	VB: Schule	FOS Technik	4	0,8	
nein	2	VB: Schule	FOS Wirtschaft	2	1	
ja	5	VB: Ausbildung	Veranstaltungskfm.	20	4	
nein	2	VB: Ausbildung	kfm. Beruf	2	1	
nein	2	nichts		3	1,5	
nein	5	VB: Schule	FOS Sozial	3	0,6	
nein	5	VB: Schule	Gymnasium	4	0,8	
nein	5	VB: Ausbildung	Industriemechaniker	2	0,4	
nein	16	VB: FSJ/BFD	FSJ	3	0,19	
nein	11	nichts		5	0,46	
nein	3	VB: Ausbildung	Fremdsprachen-korrespondent	1	0,33	
nein	16	VB: Ausbildung	Konditor	5	0,31	
nein	3	nichts		2	0,67	
nein	3	VB: Ausbildung	med. Fachan-gestellter	2	0,67	
ja	15	VB: Schule	wdh.	11	0,73	
ja	2	nichts		11	5,5	
ja	7	VB: Ausbildung	Elektroniker	5	0,71	
ja	6	VB: Schule	wdh.	4	0,67	
ja	4	VB: FSJ/BFD	FSJ	12	3	
nein	4	VB: Schule	MVHS-RS Abschl.	2	0,5	
ja	5	VB: Berufsvorbereitung	BVB	11	2,2	
nein	2	VB: Schule	wdh.	2	1	
nein	5	VB: Schule	FOS Sozial	0	0	
ja	2	nichts		3	1,5	
ja	2	VB: Ausbildung	med. Fachan-gestellter	4	2	
ja	2	VB: Ausbildung	Kfm. für Büro-management	2	1	
nein	5	VB: Schule	FOS Technik	0	0	
nein	5	VB: Schule	FOS Wirtschaft	3	0,6	
nein	5	VB: Ausbildung	Versicherungskfm.	2	0,4	
nein	6	VB: Schule	wdh.	6	1	
nein	9	VB: Ausbildung	Hotelfach	5	0,56	
ja	9	VB: Berufsvorbereitung	BVB	10	1,11	
nein	7	VB: Berufsvorbereitung	BVB	14	2	
nein	1	VB: Ausbildung	Medien	1	1	
nein	4	VB: Schule	FOS Sozial	2	0,5	
nein	1	VB: Ausbildung	Zerspanungs-mechaniker	0	0	
nein	3	nichts		3	1	

ja	4	VB: Ausbildung	Bank	10	2,5	
nein	27	nichts		5	0,19	
ja	14	VB: Schule	FOS Wirtschaft	11	0,79	
ja	31	VB: Berufsvorbereitung	JUMP	18	0,58	
ja	27	nichts		12	0,44	
nein	3	VB: Ausbildung	Immobilien	2	0,67	
nein	3	VB: Ausbildung	Mechatroniker	2	0,67	
nein	2	VB: Schule	FOS	2	1	
nein	4	VB: Ausbildung	Orthopädietechnik	4	1	
nein	6	VB: Schule	FOS Sozial	6	1	
nein	3	VB: Schule	FOS	4	1,33	
nein	15	VB: Schule	FOS Sozial	8	0,53	
nein	8	nichts		8	1	
nein	8	VB: Berufsvorbereitung	BVB	5	0,63	
nein	10	VB: Schule	Vorklasse Gymnasium	7	0,7	
nein	2	VB: Schule	FOS	7	3,5	
nein	2	VB: Schule	FOS Technik	4	2	
nein	2	VB: Ausbildung	Elektroniker	5	2,5	
nein	2	VB: Schule	wdh.	6	3	
ja	11	VB: Ausbildung	?	9	0,82	
ja	5	VB: Schule	Sprachschule	9	1,8	
ja	4	VB: Berufsvorbereitung	BGJ	8	2	
ja	6	VB: Schule	FOS Technik	6	1	
ja	11	VB: FSJ/BFD	FSJ	10	0,91	
ja	8	VB: Schule	FOS Wirtschaft	13	1,63	
ja	6	nichts		17	2,83	
ja	6	VB: Ausbildung	Groß-und Außenhandel	10	1,67	
ja	2	VB: Schule	FOS	3	1,5	
ja	2	nichts		4	2	
nein	2	nichts		1	0,5	
nein	2	VB: Schule	FOS	2	1	
ja	2	VB: Schule	wdh.	3	1,5	
ja	1	nichts		1	1	
ja	2	VB: Schule	FOS Wirtschaft	2	1	
ja	1	VB: Ausbildung	DB	1	1	
nein	1	VB: Schule	wdh.	5	5	
ja	3	nichts		10	3,33	
ja	3	VB: Schule	FOS Technik	8	2,67	
ja	18	VB: Schule	MS	3	0,17	
ja	15	VB: Ausbildung	PTA	12	0,8	
ja	13	VB: Schule	wdh.	7	0,54	
ja	14	VB: Ausbildung	Informations-elektroniker	18	1,29	
nein	6	nichts		2	0,33	
nein	14	VB: Berufsvorbereitung	BVB	7	0,5	
nein	9	VB: Schule	FOS Wirtschaft	3	0,33	
nein	7	VB: Schule	FOS Technik	4	0,57	
nein	9	VB: Schule	Gymnasium	4	0,44	
nein	9	VB: Schule	Gymnasium	6	0,67	
nein	7	VB: Schule	Wirtschaftsschule	3	0,43	
nein	10	VB: Schule	FOS Wirtschaft	0	0	
nein	7	VB: Schule	Gymnasium	5	0,71	

ja	13	VB: Schule	FOS	11	0,85	
nein	20	VB: Ausbildung	Bank	6	0,3	
nein	2	nichts		3	1,5	
ja	18	VB: Ausbildung	Kinderpflegeschule	9	0,5	
ja	13	nichts		11	0,85	
nein	2	VB: Ausbildung	Polizei	3	1,5	
	6,76			5,65	1,167	Durchschnitt/ Mittelwert
	5			4	1	Median
	31			20	5,5	Maximum
	1			0	0	Minimum
41 Begleitung, 59 keine Begleitung	8,07 bei Begleitung			8,56 bei Begleitung		Durchschnitt/ Mittelwert bei Begleitung
		Ausbildung: 26				
		FSJ/BFD: 3				
		Praktikum: 0				
		Schule: 43				
		Sonstiges: 0				
		Berufsvorb.: 8				
		Arbeit: 1				
		nichts: 19				

Aktivitäten bei Andere

Begleitung	Anzahl	Verbleib	Genaue Bezeichnung	Anzahl Aktivitäten Berater (gesamt)	Anzahl Aktivitäten pro Monat	
ja	21	nichts		28	1,33	
ja	18	nichts		11	0,61	
ja	5	VB: Berufsvorbereitung	JoA	12	2,4	
ja	11	VB: Ausbildung		9	0,82	
ja	9	nichts		39	4,33	
ja	9	VB: Arbeit	Netto	12	1,33	
ja	11	VB: Praktikum	Trockenbau	24	2,18	
ja	12	VB: Arbeit	Autovermietung	9	0,75	
ja	17	nichts		24	1,41	
ja	8	VB: Ausbildung	Hagebau	28	3,5	
nein	8	VB: Sonstiges	Maßnahme AA	4	0,5	
ja	6	nichts		7	1,17	
ja	12	VB: Berufsvorbereitung	BVB	10	0,83	
ja	7	nichts		10	1,43	
ja	6	VB: Berufsvorbereitung	BOKI	12	2	
nein	5	nichts		3	0,6	
nein	6	VB: Ausbildung	Pflegekraft	4	0,67	
ja	6	nichts		14	2,33	
ja	7	VB: Ausbildung	Einzelhandel	4	0,57	
ja	5	VB: Ausbildung	BGJ Zimmerer	13	2,6	
ja	5	VB: Ausbildung	Lagerlogistik	20	4	
nein	3	nichts		3	1	
ja	10	VB: Berufsvorbereitung	BVB	6	0,6	
ja	4	VB: Sonstiges	Jobcenter	25	6,25	
ja	8	VB: Ausbildung	Einzelhandel	3	0,38	
ja	4	nichts		7	1,75	
ja	1	nichts		3	3	
nein	1	VB: Ausbildung	med. Fachan- gestellter	2	2	
ja	2	VB: Ausbildung	BBW Abensberg Reha Einzelhandel	5	2,5	
ja	1	VB: Schule	MVHS Quali	7	7	
ja	3	nichts		4	1,33	
ja	3	nichts		4	1,33	
ja	6	VB: Berufsvorbereitung	BVB	30	5	
ja	3	VB: Ausbildung	Steuerberater	12	4	
nein	2	nichts		5	2,5	
ja	1	VB: Berufsvorbereitung	BVB	3	3	
ja	1	nichts		6	6	
nein	1	VB: Schule	FOS	2	2	
ja	6	VB: Arbeit	Zeitarbeit	22	3,67	
ja	24	nichts		21	0,88	
ja	2	nichts		19	9,5	

ja	2	VB: Ausbildung	Kinderpflege	3	1,5	
ja	6	VB: Berufsvorbereitung	Joblinge	23	3,83	
nein	1	nichts		2	2	
ja	4	nichts		14	3,5	
ja	2	nichts		4	2	
nein	1	nichts		2	2	
ja	3	nichts		12	4	
ja	3	nichts		4	1,33	
ja	5	VB: Berufsvorbereitung	BVB	4	0,8	
ja	3	nichts		2	0,67	
ja	3	nichts		4	1,33	
ja	39	nichts		6	0,15	
nein	1	nichts		1	1	
ja	3	VB: Sonstiges	griech. Militär- dienst	6	2	
ja	3	nichts		11	3,67	
ja	3	VB: Berufsvorbereitung	JoA	3	1	
ja	6	nichts		6	1	
ja	7	VB: Schule	Türkei Schule	1	0,14	
ja	4	VB: Berufsvorbereitung	BVB	3	0,75	
nein	1	VB: Berufsvorbereitung	BVB	3	3	
ja	1	nichts		2	2	
nein	5	VB: Berufsvorbereitung	BVB	0	0	
ja	1	VB: Ausbildung	Karosseriebauer	4	4	
ja	8	VB: Schule	Wirtschaftsschule	2	0,25	
ja	9	nichts		3	0,33	
ja	2	nichts		7	3,5	
nein	3	nichts		2	0,67	
ja	3	nichts		19	6,33	
nein	1	nichts		1	1	
ja	23	nichts		42	1,83	
ja	34	VB: Berufsvorbereitung	JoA	7	0,21	
ja	36	VB: Berufsvorbereitung	BVJ	28	0,78	
ja	6	VB: Ausbildung	?	8	1,33	
ja	30	VB: Ausbildung	Körperpflege	4	0,13	
ja	23	VB: Berufsvorbereitung	Berufsvorbe- reitung bfz	10	0,44	
ja	15	nichts		7	0,47	
ja	18	VB: Sonstiges	Umschulung im Reha Bereich	19	1,06	
ja	13	VB: Ausbildung	Elektriker	7	0,54	
ja	17	VB: Berufsvorbereitung	BVB	19	1,12	
ja	15	VB: Arbeit		6	0,4	
ja	13	VB: Ausbildung	Einzelhandelskfm.	6	0,46	
ja	10	VB: Arbeit		11	1,1	
nein	3	VB: Ausbildung	Altenpflege	0	0	
ja	7	VB: Berufsvorbereitung	JoA	9	1,29	
nein	1	VB: Berufsvorbereitung	BOKI	1	1	

ja	6	VB: Ausbildung		1	0,17	
nein	2	VB: Ausbildung		2	1	
ja	4	VB: Ausbildung	Koch	5	1,25	
ja	2	nichts		6	3	
ja	2	VB: Schule	Wirtschaftsschule	1	0,5	
nein	2	VB: Sonstiges	Maßnahme AA	5	2,5	
nein	2	nichts		1	0,5	
ja	3	VB: Berufsvorbereitung	REHA	8	2,7	
ja	3	nichts		10	3,33	
nein	1	nichts		2	2	
nein	3	VB: Berufsvorbereitung	REHA	5	1,67	
ja	2	nichts		4	2	
nein	1	nichts		2	2	
nein	2	nichts		1	0,5	
	7,12			8,77	1,87	Durchschnitt/ Mittelwert
	4			12,5	1,21	Median
	39			42	9,5	Maximum
	1			0	0	Minimum
77 Begleitung, 23 keine Begleitung	8,52 bei Begleitung			10,70 bei Begleitung		Durchschnitt/ Mittelwert bei Begleitung
		Ausbildung: 20				
		FSJ/BFD: 0				
		Praktikum: 1				
		Schule: 5				
		Sonstiges:5				
		Berufsvorb.: 20				
		Arbeit:5				
		nichts: 44				

Beispielprotokolle

Die Beispielverläufe einer Begleitung sollen einen weiteren kurzen Einblick in die komplexe Arbeit der Berufswegplanungsstelle geben. Auch hier wird nach Gruppen unterschieden, um die Diversität darzustellen.

Beispielprotokolle Mittelschule

Nr.: 1

Das erste Beispielprotokoll aus der Mittelschule beginnt mit einem Übergabegespräch gegen Ende des Schuljahres, in Anwesenheit des JADE-Mitarbeiters, der Klassenleitung, des b-wege-Mitarbeiters und des Ratsuchenden, in dem erste Informationen zwischen den Beteiligten ausgetauscht wurden. Dies beinhaltete auch die aktuelle schulischen Situation, dass der Ratsuchende ein guter und fleißiger Schüler ist, sowie dessen Berufswünsche KFZ- Mechatroniker und Karosseriebauer. Es wird die Vereinbarung getroffen, dass der Schüler am nächsten Tag auf der Ausbildungsplatzbörse der Arbeitsagentur mit seiner Bewerbung erscheint.

Am Tag nach dem Übergabegespräch gab es ein persönliches Treffen auf der Ausbildungsplatzbörse der Arbeitsagentur. Dazu wurden mit Hilfe des b-wege-Mitarbeiters Unterlagen kopiert und passende Unternehmen herausgesucht, die der Ratsuchende schließlich auf der Messe kontaktierte. Anschließend wurde ein Termin zur Stellensuche und zum Bewerbungsmappen-Check vereinbart.

Noch am selben Tag kam es zu einem telefonischen Folgekontakt, um den Termin von Seiten des Ratsuchenden abzusagen. Dabei wurde der aktuelle Stand des Ratsuchenden besprochen. Der Ratsuchende hat den Quali bestanden und wolle nun entweder das Modell „9+2“ oder die Wirtschaftsschule besuchen.

Vor Beginn des Schuljahres wurde mit der Schulsozialarbeit JADE und der Arbeitsagentur bezüglich des Verbleibs des Schülers Kontakt aufgenommen, wobei kein Verbleib festgestellt werden konnte.

Die letzte telefonische Nachfrage zu Beginn des Schuljahres galt dem Verbleib des Ratsuchenden. Dieser besucht nun die „9+2“-Klasse an einer neuen Mittelschule und ist bisher sehr zufrieden. Zum Abschluss wurde dem Jugendlichen das Angebot gemacht, dass b-wege sich zu einem späteren Zeitpunkt wieder melden würden, was der Ratsuchende gerne annahm.

Nr.: 2

Das erste Kennenlernen fand gegen Ende des Schuljahres an der Schule des Jugendlichen statt. Hier wurden erste Informationen ausgetauscht. Diese beinhalteten die bisherigen Bewerbungsbemühungen des Ratsuchenden, das Bestehen des Qualis und den Berufswunsch des medizinischen Fachangestellten, wobei auch eine bevorstehende Probearbeit in einer Praxis angesprochen wurde. Im Zuge dessen wurde ein weiterer Termin vereinbart.

In einer ersten persönlichen Beratung in den Räumen der Berufswegplanungsstelle, zwei Wochen nach dem ersten Kontakt in der Schule, fand ein sogenanntes Clearinggespräch statt. Dabei wurden das Anliegen, der Wunschberuf, der bisherige Bewerbungsprozess, die Berufserfahrung sowie die bisherige Schullaufbahn des jungen Erwachsenen geklärt. Demnach wünscht sich der Jugendliche Unterstützung bei der Ausbildungsplatzsuche als medizinischer Fachangestellter, da bisherige Bewerbungsbemühungen (Versand von 40-50 Bewerbungen) erfolglos waren. Der Schüler verfügt bereits über Berufserfahrung in Form von Praktika. Die ersten Schuljahre verbrachte der junge Erwachsene in seinem Heimatland und kam erst vor sechs Jahre nach Deutschland. Zusätzlich wurden die Selbst- und Fremdeinschätzung des Ratsuchenden besprochen, wobei der Ratsuchende als fröhlich, aber auch ängstlich ge-

genüber den neuen Herausforderungen eingeschätzt wurde. Anschließend beredeten sie die Möglichkeiten, die dem Ratsuchenden nun offen stehen und legten To-dos für den Ratsuchenden fest. Diese beinhalteten, dass der Jugendliche Bewerbungsunterlagen fertigstellt und diese an den b-wege-Mitarbeiter per E-Mail schickt, damit sich dieser diese Unterlagen durchsieht.

Im Zuge eines Telefonats wurde konkrete Bewerbungshilfe gegeben, indem die Bewerbungsunterlagen besprochen und verbessert wurden.

Bei einem persönlichen Termin in den Büros der Berufswegplanungsstelle wurde weiterhin konkrete Bewerbungshilfe in Gestalt eines Telefontrainings gegeben. Zusätzlich wurden Alternativen wie BVB und weitere To-dos für den Bewerbungsprozess besprochen.

Während das Bewerbungsverfahren weiterlief, bestand eine kontinuierliche telefonische Nachfrage des Beraters nach dem aktuellen Stand.

Bei weiteren persönlichen Terminen wurde wiederum der aktuelle Stand der laufenden Bewerbungen besprochen und weitere passende Ausbildungsstellen gesucht. Es wurde Kontakt zu potentiellen Arbeitsstellen aufgenommen und weitere Bewerbungen versendet. Zum Abschluss des Treffens wurden die To-dos des Ratsuchenden für den weiteren Bewerbungsprozess festgelegt. Teil des nächsten Termins bei b-wege war ein Rollenspiel als Vorbereitung für ein Vorstellungsgespräch, anschließende To-dos des Ratsuchenden für weitere Bewerbungen sowie für den anstehenden Jobcenter-Termin.

Der Ratsuchende erhielt eine Zusage bei einem Allgemeinarzt. Dies wurde bei einer weiteren telefonischen Beratung festgestellt und anschließend weitere Formalien bezüglich Krankenkasse, Erstuntersuchung und Konto besprochen, die im Laufe des Ausbildungsantrittes anstehen. Zudem wurde dem Jugendlichen ein Unterstützungsangebot unterbreitet und der Ratsuchende würde gerne wieder in der Probezeit der Ausbildung von b-wege kontaktiert werden.

Beispielprotokolle Realschule

Nr.: 1

Hier entstand die Kontaktaufnahme durch den Ratsuchenden selber. Dieser rief bei b-wege gegen Ende des Schuljahres an. Dabei wurden erste Informationen ausgetauscht. Der Jugendliche hatte den FOS-Schnitt nicht erreicht und wollte nun eine Ausbildung beginnen. Bisher gab es von seiner Seite aus keine Bewerbungsbemühungen. Zum Ende des Telefonats wurde ein persönlicher Termin vereinbart.

Bei der ersten persönlichen Beratung wurde der aktuelle Stand sowie die Berufswahl in Form einer kaufmännischen Ausbildung besprochen und erste Bewerbungsmaßnahmen unternommen. Es wurden passende Ausbildungsstellen gesucht und eine Kontaktaufnahme zu möglichen Ausbildungsfirmen getätigt. Hierbei konnte sogar ein Probearbeitstag für den nächsten Tag vereinbart werden. Gemeinsam wurde ein Lebenslauf und ein Anschreiben für die Bewerbungsunterlagen verfasst, die der Ratsuchende bei seinem Probearbeitstag vorlegen wird. Anschließend wurde ein neuer Termin vereinbart.

Der nächste vereinbarte Termin wird vom Ratsuchenden per E-Mail abgesagt. Der Mitarbeiter von b-wege fragte telefonisch bezüglich des Probearbeitstages des Ratsuchenden bei einem möglichen Arbeitgeber nach, der laut Jugendlichen gut gelaufen ist. Ein neuer Termin wurde vereinbart.

Im Folgenden gab es zwei persönliche Treffen, die den Bewerbungsstand als Inhalt hatten. Hier wurde der aktuelle Stand besprochen und Nachfragen bei Firmen bezüglich des Bewerbungsstands getätigt. Weiter wurden passende

Ausbildungsstellen gesucht und Kontakt zu möglichen Ausbildungsfirmen unternommen. Der Lebenslauf wurde überarbeitet und Anschreiben verfasst. Abschließend wurden die To-dos des Ratsuchenden festgelegt, wobei der Ratsuchende Bewerbungen verschicken soll, und ein neuer Termin vereinbart.

Im weiteren Verlauf wurden E-Mails ausgetauscht, in denen auch die konkrete Bewerbungshilfe (bspw. Formatierungsprobleme der Unterlagen) Inhalt war. Zudem wurde ein vereinbarter Termin bei der Berufswegplanungsstelle vom Jugendlichen abgesagt. Auch die Kontaktaufnahme zur Berufsberatung wurde mit dem Ratsuchenden per E-Mail besprochen.

Der Berater nahm nun, in Absprache mit dem Jugendlichen, Kontakt zur Berufsberatung auf und vereinbarte einen Termin für den Ratsuchenden. Zudem begleitete der Mitarbeiter den Jugendlichen zu diesem Termin, indem der Schulabschluss, der nicht geglückte Plan, die FOS zu besuchen sowie der aktuelle Stand der Bewerbungsbemühungen besprochen und eine Vermittlung in eine BVB- Maßnahme beschlossen wurde. Die Vermittlung erfolgte über die Berufsberatung. Mit dem b-wege-Mitarbeiter wurde schließlich vereinbart, dass dieser sich telefonisch bei dem Jugendlichen meldet, um nachzufragen, wie es dem Jugendlichen in der Maßnahme ergeht.

Der Berater fragte nach einiger Zeit bei dem Ratsuchenden den aktuellen Stand nach. Dieser bestätigte ihm den Verbleib in einer BVB-Maßnahme und berichtet von aktuellen Praktika. Mit dem Jugendlichen wird vereinbart, dass sich b-wege zum Halbjahr nochmals beim ihm melden wird.

Nr.: 2

Hier ist ein Beispiel für eine Verbleibserfassung aufgeführt, aus der sich keine Beratung ergab. Der Jugendliche hatte sich dazu bereiterklärt, dass seine Daten von b-wege erfasst wurden und b-wege sich bei ihm melden wird. Dieser wurde telefonisch nicht erreicht, sodass die Schule kontaktiert wurde. Hier kam bei einem Datenabgleich heraus, dass der Schüler die FOS Sozialwesen besucht. Dem Jugendlichen wurde per SMS ein Unterstützungsangebot gemacht und gefragt, ob alles gut läuft. Dieser bestätigte, dass es gut auf der FOS laufe.

Beispielprotokolle Andere

Nr.: 1

Die Berufsberatung hat in Anwesenheit des Ratsuchenden bei b-wege angerufen, um den Jugendlichen weiterzuvermitteln, da dieser Begleitung bei der Ausbildungssuche benötigt. Das Telefon wurde an den Ratsuchenden weitergegeben und so konnte der Mitarbeiter der Berufswegplanungsstelle persönlich mit ihm sprechen. Hierbei wurden erste Informationen bezüglich dessen Schullaufbahn ausgetauscht. Die mittlere Reife wurde erfolgreich abgeschlossen, die Technik- als auch die Sozial-FOS jedoch abgebrochen. Daraus ergab sich, dass der Jugendliche nicht mehr zur Schule gehen möchte und sich mehr in einem Bürojob sieht. Es wurden bereits Bewerbungen versendet. Auch wurde der Ratsuchende zu Vorstellungsgesprächen, Assessment-Centern etc. eingeladen, jedoch ohne Erfolg. Im Laufe des Gesprächs zeigte sich, dass der Jugendliche aufgrund der Erfolglosigkeit an sich zweifelte und resignierte. Er konnte jedoch zu einem Termin überredet werden.

Zum ersten persönlichen Termin brachte der Ratsuchenden Stellenangebote und seine Bewerbung mit. Seit einem halben Jahr ist der Jugendliche zu Hause und arbeite im Betrieb der Eltern stundenweise gegen Bezahlung. Es bestehe kein Druck von Seiten der Eltern. Dem Ratsuchenden ist das zu wenig Rückhalt. Er hatte das Gefühl, nichts zu Ende bringen zu können. Er war sich in seiner Berufswahl nicht sicher und dachte Büro wäre gut, wollte aber auch mit Menschen arbeiten und zudem etwas Handwerkliches tun. Im Gespräch kamen der Berater und der Ratsu-

chende auf den Bereich Mode- bzw. Maßschneider, was den Jugendlichen sehr anspricht. Allerdings sollte es unbedingt eine Ausbildung werden. Der Ratsuchende bekam die Aufgabe, einen weiteren Berufswahltest zu machen, nach Lehrstellen zu sehen und es wurde ein weiterer Termin vereinbart.

Der nächste persönliche Termin bei der Berufswegplanungsstelle beschäftigte sich weiterhin mit der Berufsfindung. Der Ratsuchende hatte an einem Test der Internetseite planet-berufe.de teilgenommen. Diese Ergebnisse wurden nun besprochen und passende Berufe von b-wege vorgestellt. Letztendlich wurde der Beruf des Steuerfachangestellten besprochen, der dem Jugendlichen sehr zusagte. Anschließend wurden passende Ausbildungsstellen gesucht und Kontakt zu möglichen Ausbildungsfirmen aufgenommen. Gemeinsam wurde die Vorgehensweise beim Bewerbungsschreiben besprochen und weitere To-dos (Bewerbungen schreiben etc.) sowie ein neuer Termin festgelegt.

Zweimal in Folge wurde telefonisch Kontakt zu dem Ratsuchenden aufgenommen. Einmal erschien der Ratsuchende nicht zu einem vereinbarten Termin bei b-wege. Anschließend wurde nochmal versucht, den Jugendlichen zu erreichen und schließlich eine E-Mail geschickt und sich nach dem Befinden erkundigt.

Auf die letzte E-Mail antwortete der Jugendliche, dass er sehr verzweifelt sei und keinen Sinn mehr in Bewerbungen sehe, da er nur Absagen bzw. keine Antworten bekäme. Zudem gab es eine Trennung vom Partner und auch die Eltern sind sehr enttäuscht. Es wurde ein neuer Termin am folgenden Tag vereinbart.

Bei der nächsten persönlichen Beratung wie auch schon zuvor per E-Mail wurde die aktuelle Situation des Ratsuchenden besprochen. Die Trennung sowie die Probleme mit den Eltern beschäftigten den Ratsuchenden. Die erste Stunde des Termins behandelte ausschließlich die Stärkung des Jugendlichen. Zudem wurde über den aktuellen Stand der Bewerbungen geredet. Auch wurde weiterhin nach passenden Ausbildungsstellen gesucht und Kontakt zu möglichen Ausbildungsfirmen aufgenommen. Weiterhin wurden die Bewerbungsunterlagen gemeinsam besprochen und überarbeitet.

Per E-Mail und Telefon wurde anschließend weiter beraten und begleitet. Die Unterlagen wurden mehrmals überarbeitet und weiterhin ein neuer Termin ausgemacht.

Bei einem weiteren Telefonat teilte der Ratsuchende dem Berater mit, dass er zu einem Vorstellungsgespräch eingeladen wurde. Es wurde besprochen, wie man sich dafür kleidet und anschließend ein neuer Termin vereinbart.

Ein Bewerbungstraining wurde beim nächsten persönlichen Termin durchgeführt und ein Vorstellungsgespräch vorbereitet und geübt.

Der letzte Kontakt fand per Telefon statt, wobei der Ratsuchende mitteilte, dass er eine Zusage für eine Ausbildungsstelle als Steuerfachangestellter erhielt und diese antritt.

Nr.: 2

Der Ratsuchende meldete sich per Telefon bei b-wege zu einem ersten Gespräch. Er sei aus dem BVJ geflogen und hat nun keinerlei Perspektive, wie es weitergehen soll. Es wurde für die nächste Woche ein Termin in den Räumlichkeiten von b-wege vereinbart.

Bei diesem Termin stellte sich heraus, dass ihn ein Lehrer im BOKI an b-wege verwiesen hat, nachdem er mit einem Joint von der Polizei erwischt und deswegen der Schule verwiesen wurde. Seit 1,5 Jahren war er mit seiner Familie in Deutschland. In seiner Heimat habe er einen mittleren Bildungsabschluss erworben und diesen in Deutschland anerkennen lassen. Morgen geht er mit den Eltern zum Jobcenter. Diese wissen noch nichts von seinem Rauswurf aus dem BVJ. Es wurde auch über Berufswahl gesprochen und der Verkauf interessierte ihn. Der Ratsuchende wird ein zweiwöchiges Praktikum bei einem Supermarkt absolvieren. Den Platz hatte er sich im BOKI gesucht, wolle es

aber trotzdem „durchziehen“. Er hätte gerne Unterstützung bei den Bewerbungen. Es wird ein weiterer Termin ausgemacht und der Ratsuchende solle das nächste Mal Bewerbungsunterlagen auf einem USB-Stick mitbringen und sich nach Ausbildungsstellen umsehen.

Der Mitarbeiter hatte in der Zwischenzeit Kontakt zum BOKI aufgenommen, um sich mit dem Klassenlehrer über den Drogenvorfall und seine Leistungen auszutauschen. Nach einiger Zeit erhielt der Mitarbeiter einen Rückruf.

Zwei Wochen später folgt ein weiterer Termin bei b-wege. Es stellte sich hierbei heraus, dass es keinen Eintrag im Führungszeugnis aufgrund des Vorfalls in der Schule gab. Das Praktikum bei Supermarkt habe ihm gefallen. Er werde einen Nebenjob bei diesem Supermarkt antreten. Sein Vater suche im Moment nach einem Job. Der Ratsuchende kümmere sich um einen Deutschkurs. Der Berater und der Ratsuchende besprechen auch den Beruf des DJs und Barkeeper, kommen jedoch zu dem Schluss, dass eine „solide“ Ausbildung sicherer sei. Es wird ein neuer Termin vereinbart und der Ratsuchende solle bis dahin Ausbildungsstellen suchen und eine Bewerbung verfassen, die dann beim nächsten Treffen korrigiert werden soll. Es wird ein neuer Termin vereinbart.

Bei dem nächsten Termin teilte der Ratsuchende mit, er habe eine Zusage für einen Ausbildungsplatz bei einem Supermarkt, wenn er einen Deutschkurs mache, jedoch noch keinen Vertrag. Der Ratsuchende sagte jedoch auch, dass er lieber Bekleidung verkaufen würde und ein anderer Supermarkt sein Traumarbeitgeber wäre. Mitarbeiter von b-wege wies den Ratsuchenden auf eine Messe hin, in der sich dieser Arbeitgeber präsentiert. Sie begannen gemeinsam die Bewerbung zu erstellen, um dann zu der Messe eine perfekte Mappe mitnehmen zu können. Zudem habe der Vater Arbeit gefunden. Ein neuer Termin wurde vereinbart.

In der folgenden Zeit wird fünfmal per E-Mail und telefonisch versucht, den Ratsuchenden zu erreichen, weil dieser nicht zu einem vereinbarten Termin erschien und sich anschließend auch nicht mehr zurückmeldete. Jedoch wird der Ratsuchende nicht erreicht.

Nr.: 3

Der Ratsuchende kam durch die Empfehlung der Bildungsberatung zu b-wege. Er wisse noch nicht, was er machen wolle, habe sich bisher auf einer Kinderpflegeschule angemeldet, aber keinen Plan B. Den externen Quali habe er bestanden. Der Ratsuchende wolle Kinderpfleger werden, habe die Schule auch bereits begonnen, allerdings ein paar Monate später wieder abgebrochen, weil er sich in der Schule ungerecht behandelt gefühlt hat. Das Praktikum und die Arbeit gefielen ihm jedoch. Anschließend wurden Wege aufgezeigt und besprochen (Kinderpflegeschule, FSJ (auch Ausland + Dual), BVJ, BVB, Au-pair, Jobben/Praktika). Es kristallisierte sich eine Reihenfolge heraus. Wenn die Kinderpflegeschule nicht klappen würde, läge das FSJ an zweiter Stelle. Seine Mutter würde sich auch sehr kümmern, wäre dabei allerdings dominant. Der Vorschlag eines gemeinsamen Treffens mit der Mutter nahm der Ratsuchende wohlwollend an.

Eine Woche später fand ein Termin mit der Mutter und dem Ratsuchenden statt. Die Mutter äußerte sich kritisch über das Verhalten des Ratsuchenden. Die bisher aufgezeigten Wege wurden durch eine mögliche Ausbildung oder den Bundesfreiwilligendienst ergänzt. Gemeinsam wurde sich für ein FSJ entschieden. Die Bewerbung wolle er gemeinsam mit dem Vater erstellen. Auch die Unterstützung seitens b-wege in diesen Belangen, aber auch generell, wurde angeboten.

Auf telefonische Nachfrage nach einem Monat teilte der Ratsuchende mit, dass es mit dem FSJ nicht geklappt und er nun einen Platz im BVJ mit Schwerpunkt Erziehung habe. Dies gefalle ihm sehr gut. Es wurde daraufhin vereinbart, dass sich b-wege wieder bei ihm melden würde und auch er jederzeit b-wege kontaktieren dürfe.

Leitfäden Telefoninterviews

Leitfaden Telefoninterview: Erstes Telefonat

Persönliche Situation: Schule, Abschluss, Alter, etc.

Wie haben Sie von b-wege erfahren?

Wieso wenden Sie sich an b-wege?

Wie finden Sie den Berater/die Beraterin? An was machen Sie das fest?

Was haben Sie mit dem Berater/der Beraterin unternommen? Welche Maßnahmen haben Sie für das weitere Vorgehen besprochen?

Passt dies zu Ihren Plänen und Wünschen?

Geht der Berater auf Ihre Bedürfnisse ein? Woran kann man dies erkennen?

Nimmt der Berater sich ausreichend Zeit für Sie? Woran kann man das erkennen?

Was ist Ihnen an dem Berater/der Beraterin besonders wichtig?

Wie fanden Sie die Atmosphäre/Stimmung bei der Beratung?

Gibt der Berater/die Beraterin klare Informationen? Nennen Sie Beispiele!

Wie würden Sie die Zusammenarbeit beschreiben?

Was ist Ihnen an der Beratung besonders wichtig?

Wie zufrieden sind Sie mit der Beratung? Was hat es Ihnen gebracht?

Möchten Sie mir noch etwas sagen? Sonstige Notizen.

Nächster Termin

Leitfaden Einzelfallstudien: Zweites und folgende Telefonate

Wie geht es Ihnen? Wie gestaltet sich ihr Leben im Moment?

Was haben Sie bei Ihrem letzten Gespräch vereinbart und besprochen? Was werden Sie weiterhin tun? Was sind die weiteren Maßnahmen?

Hat es Ihnen geholfen? Waren Sie zufrieden? Gibt es Wünsche, Kritik?

Wann haben Sie den nächsten Beratungstermin?

Möchten Sie mir noch etwas sagen? Sonstige Notizen.

Nächster Termin

Leitfaden Einzelfallstudien: Letztes Telefonat

Wie geht es Ihnen? Wie gestaltet sich ihr Leben im Moment?

Was haben Sie beim letzten Gespräch ausgemacht und besprochen? Was werden Sie weiterhin unternehmen?

Was sind die weiteren Maßnahmen?

Hat es Ihnen geholfen? Waren Sie zufrieden? Gibt es Wünsche, Kritik?

Wann haben Sie den nächsten Beratungstermin? Bzw. bleiben Sie weiterhin mit b-wege in Kontakt?

Können Sie im Nachhinein betrachtet b-wege weiterempfehlen? Wenn ja wieso?

Möchten Sie mir noch etwas sagen? Sonstige Notizen.

Literaturverzeichnis

- Agentur für Arbeit München, Jobcenter München, Referat für Arbeit und Wirtschaft, Referat für Bildung und Sport, Regierung von Oberbayern & Förderschulen, Sozialreferat & Staatliches Schulamt in der Landeshauptstadt München. (2013). *b-wege - Berufswegplanungsstelle. Konzept für Jugendliche ohne Ausbildungsplatz und für Jugendliche im Berufsvorbereitungsjahr, Jugendliche aus den Realschulen*. Zugriff am 18.03.2018. Verfügbar unter <https://www.ris-muenchen.de/RII/RII/DOK/SITZUNGSVORLAGE/3005482.pdf>
- Allmendinger, J., Giesecke, J. & Oberschachtsiek, D. (2011). *Unzureichende Bildung: Folgekosten für die öffentlichen Haushalte. Eine Studie des Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung im Auftrag der Bertelsmann Stiftung*.
- Alicke, T. (2011). Bewältigungsstrategien junger Menschen am Übergang Schule - Beruf. *DREIZEHN-Zeitschrift für Jugendsozialarbeit* (4 (6)), 8-11.
- Avenarius, H., Baethge, M., Döbert, H., Hetmeier, H.-W., Klieme, E., Meister-Scheufele, G. et al. (2006). *Bildung in Deutschland. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration* (Konsortium Bildungsberichterstattung, Hrsg.). Bielefeld: Konsortium Bildungsberichterstattung.
- Beicht, U. & Walden, G. Einmündungschancen in duale Berufsausbildung und Ausbildungserfolg junger Migranten und Migrantinnen. Ergebnisse der BIBB-Übergangsstudie (8. Jahrgang, Heft 5, Dezember 2014). Zugriff am 18.03.2018. Verfügbar unter https://www.bibb.de/dokumente/pdf/a14_bibbreport_2014_05.pdf.pdf
- Berger, K. (2003). Was kostet den Staat die Ausbildungskrise? Umfang und Struktur staatlicher Ausgaben zur Ausbildungsförderung. In *Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis (BWP)* (H 2, S. 5-9). Zugriff am 18.03.2018. Verfügbar unter <https://www.bibb.de/veroeffentlichungen/de/publication/download/861>
- Bertram, H. (2017). Kinder-Mütter-Väter: Care im Wandel- 80-Stunden-Woche, Supermom, normierte Kindheit und Marginalisierung der Väter. In E. Schlemmer, A. Lange & L. Kuld (Hrsg.), *Handbuch Jugend im demografischen Wandel. Konsequenzen für Familie, Bildung und Arbeit* (1. Aufl., S. 44-71). Weinheim: Beltz Juventa.
- Bien, W. (2017). Demografischer Wandel im Bedingungsgefüge von Familie, Jugend und Beruf- eine systematische Einführung. In E. Schlemmer, A. Lange & L. Kuld (Hrsg.), *Handbuch Jugend im demografischen Wandel. Konsequenzen für Familie, Bildung und Arbeit* (1. Aufl., S. 28-42). Weinheim: Beltz Juventa.
- Bodensteiner, P. & Kraus, J. (Hrsg.). (2016). *Akademikerschwemme versus Fachkräftemangel*. München: Hanns-Seidel-Stiftung.
- Bonin, P. H., Gregory, T. & Zierahn, U. (2015, 14. April). *Übertragung der Studie von Frey/Osborne (2013) auf Deutschland* (Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung GmbH ZEW, Hrsg.), Mannheim. Zugriff am 18.03.2018. Verfügbar unter ftp://ftp.zew.de/pub/zew-docs/gutachten/Kurzexpertise_BMAS_ZEW2015.pdf
- Braun, F. & Reisig, B. (Hrsg.). (2011). *Regionales Übergangsmanagement Schule - Berufsausbildung: Handlungsfelder und Erfolgsfaktoren* (Perspektive Berufsabschluss, Bd. 3). München: DJI.
- BRÜCKE e.V. München (Hrsg.). (n.d.). *Brücke München. Schul-Owi-Projekt M.O.V.E*. Zugriff am 18.03.2018. Verfügbar unter <http://www.bruecke-muenchen.de/index.php?page=move>
- Brüggemann, T. (2010). Berufliches Übergangsmanagement- Herausforderung und Chancen. In U. Sauer-Schiffer & T. Brüggemann (Hrsg.), *Der Übergang Schule - Beruf. Beratung als pädagogische Intervention* (Beiträge zur Beratung in der Erwachsenenbildung und außerschulischen Jugendbildung, Bd. 3, S. 57-78). Münster: Waxmann.

- Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.). (2015). *Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2015. Informationen und Analysen zur Entwicklung der beruflichen Bildung*. Bonn: BIBB Bundesministerium für Berufsbildung.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.). (n.d.a). *Initiative Bildungsketten*. Zugriff am 18.03.2018. Verfügbar unter <https://www.bildungsketten.de>
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.). (n.d.b). *Programmhintergrund. Das Förderprogramm "Lernen vor Ort" im Überblick*. Zugriff am 18.03.2018. Verfügbar unter <http://www.lernen-vor-ort.info/de/98.php>
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.). (2006). *Berufsbildungsbericht 2006*, Bonn. Zugriff am 18.03.2018. Verfügbar unter https://www.bmbf.de/pub/Berufsbildungsbericht_2006.pdf
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.). (2017). *Berufsbildungsbericht 2017*. Zugriff am 18.03.2018. Verfügbar unter https://www.bmbf.de/pub/Berufsbildungsbericht_2017.pdf
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. (n.d.). *Initiative JUGEND STÄRKEN*. Zugriff am 18.03.2018. Verfügbar unter <http://www.jugend-staerken.de/programme.html>
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend & Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (Hrsg.). (2018). *Förderrichtlinie. Modellprogramm "JUGEND STÄRKEN im Quartier" ESF-Förderperiode 2014 bis 2020 2. Förderphase*. Zugriff am 18.03.2018. Verfügbar unter <https://www.jugend-staerken.de/fileadmin/content/Dokumente/2018-foerderrichtlinie-jugend-staerken-im-quartier-data.pdf>
- Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.). (2014). *Informationen zur politischen Bildung Nr. 324/2014. Sozialer Wandel in Deutschland*.
- DeGEval-Gesellschaft für Evaluation (Hrsg.). (2016a). *De GEval – Gesellschaft für Evaluation Standards für Evaluation. Erste Revision auf Basis der Fassung 2002 Verabschiedet durch die Mitgliederversammlung der DeGEval e.V. am 21. September 2016 –Kurzfassung–*. Zugriff am 18.03.2018. Verfügbar unter https://www.degeval.org/fileadmin/Publikationen/Kurzversion_der_Standards_fuer_Evaluation_-_Revision_2016.pdf
- DeGEval-Gesellschaft für Evaluation (Hrsg.). (2016b). *De GEval – Gesellschaft für Evaluation Standards für Evaluation Langfassung. Erste Revision auf Basis der Fassung 2002 Verabschiedet durch die Mitgliederversammlung der DeGEval e.V. am 21. September 2016 -*. Zugriff am 18.03.2018. Verfügbar unter https://www.degeval.org/fileadmin/Publikationen/DeGEval_Standards_fuer_Evaluation_-_Erste_Revision__2016_.pdf
- Dengler, K. & Matthes, B. (2015). *Folgen der Digitalisierung für die Arbeitswelt. Substituierbarkeitspotenziale von Berufen in Deutschland* (IAB-Forschungsbericht, Nr. 11,), Nürnberg.
- Diekmann, A. (2014). *Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen* (Rororo Rowohlt's Enzyklopädie, Bd. 55678, Orig.-Ausg., vollst. überarb. und erw. Neuausg. 2007, 9. Aufl., [26. Aufl. der Gesamtausg.]. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch-Verl.
- Eckert, M. (2008). Defizite in der Berufsvorbereitung – Was ist ein gelingender Übergang von der Schule in den Beruf? In E. Schlemmer & H. Gerstberger (Hrsg.), *Ausbildungsfähigkeit im Spannungsfeld zwischen Wissenschaft, Politik und Praxis* (S. 149-159). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH Wiesbaden.
- Eckert, T. (2007). Einleitung. In T. Eckert (Hrsg.), *Übergänge im Bildungswesen. [68. Tagung der Arbeitsgruppe für Empirische Pädagogische Forschung (AEPF) vom 11. bis 13. September 2006 an der Ludwig-Maximilians-Universität, München]* (S. 7-10). Münster: Waxmann.

- Ehlers, U.-D. (2004). *Qualität im E-Learning aus Lernericht. Grundlagen, Empirie und Modellkonzeption subjektiver Qualität*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Flick, U. (2014). *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung* (Rororo Rowohlt's Enzyklopädie, Bd. 55694, Orig.-Ausg., vollst. überarb. und erw. Neuausg., 6. Aufl.). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch-Verl.
- Frey, C. B. & Osborne, M. (2013). *The future of employment: how susceptible are jobs to computerization?* Zugriff am 18.03.2018. Verfügbar unter https://www.oxfordmartin.ox.ac.uk/downloads/academic/The_Future_of_Employment.pdf
- Fuchs-Brüninghoff, E. (2010). Selbsterkenntnis als Wegmarke der Identitätsfindung. In U. Sauer-Schiffer & T. Brüggemann (Hrsg.), *Der Übergang Schule - Beruf. Beratung als pädagogische Intervention* (Beiträge zur Beratung in der Erwachsenenbildung und außerschulischen Jugendbildung, Bd. 3, S. 113-130). Münster: Waxmann.
- Gaupp, N. & Reißig, B. (2006). Welche Lotsenfunktionen sind wann für wen notwendig? Bildungswege benachteiligter Jugendlicher. In T. Lex (Hrsg.), *Übergangsmanagement: Jugendliche von der Schule ins Arbeitsleben lotsen. Ein Handbuch aus dem Modellprogramm "Kompetenzagenturen"* (Übergänge in Arbeit, Bd. 7, S. 15-43). München: Verl. Dt. Jugendinst.
- Gnahn D. (2012). *Magazin für das Programm "Lernen vor Ort"*. Zugriff am 18.03.2018. Verfügbar unter http://www.lernen-vor-ort.info/_media/Imagebroschuere_Lernen_vor_Ort.pdf
- Großkurth, H., Gaupp, N., Lex, T. & Kestler, J. (2010). *Münchner Haupt-, Wirtschafts- und Förderschüler/innen auf dem Weg von der Schule in die Berufsfindung. Dritte Erhebung der Münchner Schulabsolventenstudie*. (Landeshauptstadt München, Hrsg.).
- Großkurth, H., Lex, T., Lichtardt, N., Müller, S. & Tillman, F. (2016). *Prekäre Übergangsverläufe. Entstehungsbedingungen risikobehafteter Übergänge*. (Landeshauptstadt München, Hrsg.).
- Günther, M. (2009). *Adoleszenz und Migration. Adoleszenzverläufe weiblicher und männlicher Bildungsmigranten aus Westafrika* (1. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage GmbH Wiesbaden.
- Hackney, H. & Cormier, L. S. (1998). *Beratungsstrategien, Beratungsziele* (4. Aufl.). München: E. Reinhardt.
- Häder, M. & Häder, S. (Hrsg.). (2009). *Telefonbefragungen über das Mobilfunknetz. Konzept, Design und Umsetzung einer Strategie zur Datenerhebung* (1. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage GmbH Wiesbaden.
- Hauptausschuss des Bundesinstituts für Berufsbildung. (2011). *Empfehlung des Hauptausschusses des Bundesinstituts für Berufsbildung Leitlinien zur Verbesserung des Übergangs Schule – Beruf*. Zugriff am 18.03.2018. Verfügbar unter https://www.bibb.de/dokumente/pdf/Empfehlung_BIBB-HA_Leitlinien_zur_Verbesserung_Uebergang_Schule_-_Beruf_2011_06_20.pdf
- Hillmann, K.-H. (2007). *Wörterbuch der Soziologie*. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag.
- JiBB München. (n.d.). *Was ist JiBB?* Verfügbar unter <http://www.jibb-muenchen.de/was-ist-jibb/>
- Jungmann, W. (2004). Der Übergang von der Schule in Ausbildung und Beruf. In E. Schumacher (Hrsg.), *Übergänge in Bildung und Ausbildung. Gesellschaftliche, subjektive und pädagogische Relevanzen* (S. 171-188). Bad Heilbrunn/Obb.: Klinkhardt.
- Kreher, T. & Lempp, T. (2013). Übergänge in die Arbeitswelt. In W. Schröer, B. Stauber, A. Walther, L. Böhnisch & K. Lenz (Hrsg.), *Handbuch Übergänge* (S. 688-704). Weinheim: Beltz Juventa.
- Kriele, A. & Krug, W. (2015). *Münchner Bildungsbericht 2016* (Landeshauptstadt München, Hrsg.).

- Kruse, W. (2011). Förderung am Übergang Schule - Beruf: Förderung am Übergang Schule-Beruf: Übergangsgestaltung bleibt unverzichtbar. *DREIZEHN-Zeitschrift für Jugendsozialarbeit* (4 (6)), 4-7.
- Kuckartz, U., Dresing, T., Rädiker, S. & Stefer, C. (2008). *Qualitative Evaluation. Der Einstieg in die Praxis* (2., aktualisierte Auflage). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage GmbH Wiesbaden.
- Kurz, B. & Kubek, D. (2013). *Kursbuch Wirkung. Das Praxishandbuch für alle die Gutes noch besser tun wollen : mit Schritt-für-Schritt-Anleitungen & Beispielen* (1. Auflage). Berlin: PHINEO gAG.
- Landeshauptstadt München. (2012a)). *Benachteiligungskriterien nach dem SGB VIII in Maßnahmen der beruflichen Förderung Münchens, insbesondere des SGB II, III und VIII (Faltblatt)*. Zugriff am 18.03.2018. Verfügbar unter <http://www.u25.muc.kobis.de/pdf/u25-faltblatt.pdf>
- Landeshauptstadt München. (n.d.a). *"Lernen vor Ort" (2009-2014). Projektübersicht "Lernen vor Ort" - Bildungsinitiative von Bund, Land, Kommunen und Stiftungen*, Landeshauptstadt München, Referat für Bildung und Sport, Kommunales Bildungsmanagement, LVO. Zugriff am 18.03.2018. Verfügbar unter <https://www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Referat-fuer-Bildung-und-Sport/kommunales-bildungsmanagement/lernen-vor-ort/projekt-uebersicht.html>
- Landeshauptstadt München (n.d.). *b-wege dich in Bildung und Beruf (Flyer)*. Zugriff am 20.06.2016. Verfügbar unter <https://www.muenchen.de/rathaus/dms/Home/Stadtverwaltung/Referat-fuer-Bildung-und-Sport/pdfs/lvo-Publikationen/zweite-f-rderphase/Flyer-b-wege/Flyer%20b-wege.pdf>
- Landeshauptstadt München Referat für Bildung und Sport (Hrsg.). (n.d.). *Kommunales Übergangsmanagement. Das Übergangsmanagement stellt sich vor*. Zugriff am 18.03.2018. Verfügbar unter <https://www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Referat-fuer-Bildung-und-Sport/kommunales-bildungsmanagement/kommunales-uebergangsmanagement.html>
- Landeshauptstadt München Referat für Bildung und Sport (Landeshauptstadt München Referat für Bildung und Sport Zentrale Öffentlichkeitsarbeit, Hrsg.). (2012b)). *U25. Unterstützung und Förderung junger Menschen bei der Integration in Ausbildung und Arbeit*. Zugriff am 18.03.2018. Verfügbar unter http://www.u25.muc.kobis.de/pdf/U25_Qualifizierung_in_Muenchen.pdf
- Landeshauptstadt München Referat für Bildung und Sport (Hrsg.). (2011). *Kommunale Servicestelle Übergangsmanagement*. Zugriff am 18.03.2018. Verfügbar unter <https://www.muenchen.de/rathaus/.../flyer-servicestelle-uebergangsmanagement.pdf>
- Landeshauptstadt München Referat für Bildung und Sport (Hrsg.). (2017). *Münchner Bildungsbericht Berufliche Bildung 2017*. Zugriff am 18.03.2018. Verfügbar unter <https://www.ris-muenchen.de/RII/RII/DOK/SITZUNGSVORLAGE/4807095.pdf>
- Landeshauptstadt München Referat für Stadtplanung und Bauordnung I/22 (Hrsg.). (2017). *Demografiebericht München, Teil 1. Bevölkerungsprognose der Stadt München 2015 bis 2035*. Zugriff am 18.03.2018. Verfügbar unter <https://www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Referat-fuer-Stadtplanung-und-Bauordnung/Stadtentwicklung/Grundlagen/Bevoelkerungsprognose.html>
- Landeshauptstadt München, Agentur für Arbeit München, Jobcenter München, Staatliches Schulamt in der Landeshauptstadt München & Regierung von Oberbayern, Förderschulen. (2012a)). *Gemeinsam mehr erreichen - Unterstützung erfolgreicher Übergänge in Ausbildung und Beruf. Kooperationsvereinbarung*. Zugriff am 18.03.2018. Verfügbar unter <https://www.muenchen.de/rathaus/dam/jcr:4b43cd59-a061-44ae-b7a3-40084a02a122/Kooperationsvereinbarung.pdf>

- Landeshauptstadt München, Regierung von Oberbayern, Landkreis München, Jobcenter München & Agentur für Arbeit München. (2015). *Vereinbarung über die Bildung einer Arbeitsgemeinschaft „Junge Menschen in Bildung und Beruf - JIBB“*. Revidierte Fassung gemäß Beschluss im Strategiekreis am 12.3.2015. Zugriff am 18.03.2018. Verfügbar unter <https://www.ris-muenchen.de/RII/RII/DOK/SITZUNGSVORLAGE/3685567.pdf>
- Lex, T., Gaupp, N. & Reißig, B. (2006a). Methoden, Instrumente und Strategien des Übergangsmanagements: eine Einführung. In T. Lex (Hrsg.), *Übergangsmanagement: Jugendliche von der Schule ins Arbeitsleben lotsen. Ein Handbuch aus dem Modellprogramm "Kompetenzagenturen"* (Übergänge in Arbeit, Bd. 7, S. 9-14). München: Verl. Dt. Jugendinst.
- Lex, T., Gaupp, N. & Reißig, B. (2006b). Zusammenfassung der Ergebnisse für die Praxis: Jugendliche mit besonderem Unterstützungsbedarf von der Schule in Ausbildung lotsen- Zielgruppen, Zeitpunkte ,Instrumentarien und Strategien des Übergangsmanagements. In T. Lex (Hrsg.), *Übergangsmanagement: Jugendliche von der Schule ins Arbeitsleben lotsen. Ein Handbuch aus dem Modellprogramm "Kompetenzagenturen"* (Übergänge in Arbeit, Bd. 7). München: Verl. Dt. Jugendinst.
- Matthes, S. & Ulrich, J. G. (2017). Einflüsse des demografischen Wandels auf Chancen und Risiken Jugendlicher beim Übergang Schule-Berufsausbildung. In E. Schlemmer, A. Lange & L. Kuld (Hrsg.), *Handbuch Jugend im demografischen Wandel. Konsequenzen für Familie, Bildung und Arbeit* (1. Aufl., S. 326-339). Weinheim: Beltz Juventa.
- Mayring, P. (2016). *Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken* (Pädagogik, 6. Aufl.). Weinheim: Beltz.
- Raab-Steiner, E. & Benesch, M. (2012). *Der Fragebogen. Von der Forschungsidee zur SPSS-Auswertung* (UTB Schlüsselkompetenzen, Bd. 8406, 3., aktualisierte und überarb. Aufl.). Wien: Facultas-Verl.
- Rademacker, H. (2012). Transition IV: Übergang Schule-Beruf. In W. Stange, R. Krüger, A. Henschel & C. Schmitt (Hrsg.), *Erziehungs- und Bildungspartnerschaften. Grundlagen und Strukturen von Elternarbeit* (1. Aufl., S. 365-372). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Referat für Bildung und Sport. (2013a)). *Maßnahmen im Bereich der Schnittstelle Schule – Berufsausbildung sinnvoll miteinander vernetzen, Synergien nutzen und Daten weitergeben. Anlage 3 zum Beschluss mit der Sitzungsvorlage Nr. 08-14 / V 12016*. Zugriff am 18.03.2018. Verfügbar unter <https://www.ris-muenchen.de/RII/RII/DOK/SITZUNGSVORLAGE/3005501.pdf>
- Referat für Bildung und Sport. (2013b)). *Maßnahmen im Bereich der Schnittstelle Schule – Berufsausbildung sinnvoll miteinander vernetzen, Synergien nutzen und Daten weitergeben. Sitzungsvorlage Nr. 08-14 / V 12016*. Verfügbar unter <https://www.ris-muenchen.de/RII/RII/DOK/SITZUNGSVORLAGE/3064694.pdf>
- Referat für Bildung und Sport. (2015). *Übergang Schule-Beruf. Sitzungsvorlage Nr. 14-20 / V 05011*. Verfügbar unter <https://www.ris-muenchen.de/RII/RII/DOK/SITZUNGSVORLAGE/4002477.pdf>
- Referat für Bildung und Sport & Zentrum für Informationstechnologie im Bildungsbereich. (2013). *Anlage 6 zum Beschluss mit der Sitzungsvorlage Nr. 08-14 / V*. Verfügbar unter <https://www.ris-muenchen.de/RII/RII/DOK/SITZUNGSVORLAGE/3005474.pdf>
- Referat für Bildung und Sport Pädagogisches Institut. (n.d.). *Beratungskonzept der Berufswegplanungsstelle b-wege*. Zugriff am 18.03.2018. Verfügbar unter <https://www.ris-muenchen.de/RII/RII/DOK/SITZUNGSVORLAGE/4445811.pdf>
- Referat für Bildung und Sport Pädagogisches Institut (Hrsg.). (2017). *Berufswegplanungsstelle „b-wege“: IST-Stand und weitere Entwicklung Sitzungsvorlage Nr. 14-20 / V 08352. Beschluss des Bildungsausschusses des Stadtrates*

- vom 03.05.2017 (VB) Öffentliche Sitzung. Zugriff am 18.03.2018. Verfügbar unter <https://www.muenchen-transparent.de/dokumente/4445809/datei>
- Reupold, A. & Tippelt, R. (2006). Übergänge in Bildungsphasen. In E. Nuissl, R. Dobischat, K. Hagen & R. Tippelt (Hrsg.), *Regionale Bildungsnetze. Ergebnisse zur Halbzeit des Programms "Lernende Regionen - Förderung von Netzwerken"* (Theorie und Praxis der Erwachsenenbildung, S. 89-110). Bielefeld: Bertelsmann.
- Sanders, J. R. & Beywl, W. (2006). *Handbuch der Evaluationsstandards. Die Standards des "Joint Committee on Standards for Educational Evaluation"* (3., erw. und aktualisierte Aufl.). Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss.
- Sauer-Schiffer, U. (2010). Beratungskompetenz für die pädagogische Intervention am Übergang. In U. Sauer-Schiffer & T. Brüggemann (Hrsg.), *Der Übergang Schule - Beruf. Beratung als pädagogische Intervention* (Beiträge zur Beratung in der Erwachsenenbildung und außerschulischen Jugendbildung, Bd. 3, S. 21-56). Münster: Waxmann.
- Schnur, P. & Zika, G. (2007). *Arbeitskräftebedarf bis 2025. Die Grenzen der Expansion.* (= IAB-Kurzbericht 26/2007). Nürnberg: IAB.
- Schröer, W., Stauber, B., Walther, A., Böhnisch, L. & Lenz, K. (2013). Übergänge- Eine Einführung. In W. Schröer, B. Stauber, A. Walther, L. Böhnisch & K. Lenz (Hrsg.), *Handbuch Übergänge* (S. 11-20). Weinheim: Beltz Juventa.
- Sekretariat der Kultusministerkonferenz (Hrsg.). (2007). *Handreichung. für die Erarbeitung von Rahmenlehrplänen der Kultusministerkonferenz für den berufsbezogenen Unterricht in der Berufsschule und ihre Abstimmung mit Ausbildungsordnungen des Bundes für anerkannte Ausbildungsberufe.* Verfügbar unter https://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2007/2007_09_01-Handreich-RIpl-Berufsschule.pdf
- Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.). (n.d.). *Berufsorientierung und Berufsvorbereitung.* Zugriff am 18.03.2018. Verfügbar unter <https://www.kmk.org/themen/allgemeinbildende-schulen/weitere-unterrichtsinhalte/berufsorientierung-und-berufsvorbereitung.html>
- Staatliche Schulberatungsstelle für Oberbayern-Ost (Hrsg.). (n.d.). *Brückenangebote für Jugendliche ohne Ausbildungsplatz.* Zugriff am 18.03.2018. Verfügbar unter https://www.schulberatung.bayern.de/imperia/md/content/schulberatung/pdfndb/links/iischularten/brueckengebote_jugendl_ohne_ausb.pdf
- Staatliches Seminar für Didaktik und Lehrerbildung (Grundschule) Nürtingen Staatliches Seminar für Didaktik und Lehrerbildung (Grundschule) Nürtingen. (n.d.). *Allgemeine Kompetenzen.* Zugriff am 18.03.2018. Verfügbar unter http://www.seminar-nuertingen.de/htmldateien/leitlinien/Leitlinien_03_Allgemeine_Kompetenzen_v01.pdf
- Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB), München (Hrsg.). (2008). *Die Seminare Die Seminare der gymnasialen Oberstufe* (2. Aufl.). Zugriff am 18.03.2018. Verfügbar unter https://www.isb.bayern.de/download/1581/isb_seminare_komplett_2-aufl.pdf
- Statistisches Bundesamt. (n.d.). *Bildungsstand. Bevölkerung nach Bildungsabschluss in Deutschland 2008-2016.* Zugriff am 18.03.2018. Verfügbar unter <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/BildungForschungKultur/Bildungsstand/Tabellen/Bildungsabschluss.html>
- Statistisches Bundesamt. *Wanderungen. Wanderungen zwischen Deutschland und dem Ausland 1991 bis 2016.* Zugriff am 18.03.2018. Verfügbar unter

<https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/Wanderungen/Tabellen/WanderungenAlle.html>

Statistisches Bundesamt. (2016a). *Absolventen/Abgänger nach Abschlussart, Abgangsjahr 2016. Allgemeinbildende und berufliche Schulen*. Zugriff am 18.03.2018. Verfügbar unter https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/BildungForschungKultur/Schulen/Tabellen/AbsolventenAbgaenger_Abschlussart.html

Statistisches Bundesamt. (2016b). *Beruflicher Bildungsabschluss nach Migrationsstatus, Staatsangehörigkeit und Erwerbsstatus. Bevölkerung 2016 nach Bildungsabschluss in Deutschland*. Zugriff am 18.03.2018. Verfügbar unter <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/BildungForschungKultur/Bildungsstand/Tabellen/BildungsabschlussBB.html>

Statistisches Bundesamt. (2016c). *2015: Höchststände bei Zuwanderung und Wanderungsüberschuss in Deutschland*. Zugriff am 18.03.2018. Verfügbar unter https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2016/07/PD16_246_12421.html

Statistisches Bundesamt. (2017a, 23. Juni). *Kohortensterbetafeln für Deutschland. Methoden- und Ergebnisbericht zu den Modellrechnungen für Sterbetafeln der Geburtsjahrgänge 1871 – 2017*. Zugriff am 18.03.2018. Verfügbar unter https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/Bevoelkerungsbewegung/KohortensterbetafelnBericht5126206179004.pdf?__blob=publicationFile

Statistisches Bundesamt. (2017b). *Neugeborene haben hohe Chancen älter als 90 Jahre zu werden*. Wiesbaden. Zugriff am 18.03.2018. Verfügbar unter https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2017/06/PD17_212_12621pdf.pdf?__blob=publicationFile

Statistisches Bundesamt. (2017c). *Elterngeld für 1,64 Millionen Mütter und Väter im Jahr 2016*. Zugriff am 18.03.2018. Verfügbar unter https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2017/06/PD17_213_22922.html

Statistisches Bundesamt. (2017d, 26. Juli). *Kinderlosigkeit, Geburten und Familien. Ergebnisse des Mikrozensus 2016*. Zugriff am 18.03.2018. Verfügbar unter https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/HaushalteMikrozensus/GeburtentrendsTabellenband5122203169014.pdf?__blob=publicationFile

Statistisches Bundesamt. (2017e, 01. August). *Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2016 – (Fachserie 1 Reihe 2.2)*. Zugriff am 18.03.2018. Verfügbar unter https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/MigrationIntegration/Migrationshintergrund2010220167004.pdf?__blob=publicationFile

Statistisches Bundesamt. (2017, 02. November). *Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Schutzsuchende Ergebnisse des Ausländerzentralregisters 2016* (Statistische Bundesamt, Hrsg.).

Statistisches Bundesamt. (2017f). *Mehr Geburten und weniger Sterbefälle im Jahr 2016*. Wiesbaden. Zugriff am 18.03.2018. Verfügbar unter https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2017/11/PD17_408_126.html

Statistisches Bundesamt. (2017g). *Integrationsindikatoren 2005-2016: Menschen mit Migrationshintergrund haben weiterhin Nachteile*. Wiesbaden. Zugriff am 18.03.2018. Verfügbar unter https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2017/11/PD17_413_12521.html

- Statistisches Bundesamt. (2018). *Bevölkerung in Deutschland zum Jahresende 2016 auf 82,5 Millionen Personen gewachsen. Schätzung für 2017: Bevölkerungsstand von mindestens 82,8 Millionen Menschen*. Wiesbaden. Zugriff am 18.03.2018. Verfügbar unter https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2018/01/PD18_019_12411.html
- Stauber, B. & Walther, A. (2004). Übergangsforschung aus soziologischer Perspektive: Entstandardisierung von Übergängen im Lebenslauf junger Erwachsener. In E. Schumacher (Hrsg.), *Übergänge in Bildung und Ausbildung. Gesellschaftliche, subjektive und pädagogische Relevanzen*. Bad Heilbrunn/Obb.: Klinkhardt.
- Stauber, B. & Walther, A. (2013). Junge Erwachsene- eine Lebenslage des Übergangs. In W. Schröer, B. Stauber, A. Walther, L. Böhnisch & K. Lenz (Hrsg.), *Handbuch Übergänge* (S. 270-290). Weinheim: Beltz Juventa.
- Stufflebeam, D. L., Madaus, G. F. & Kellaghan, T. (Eds.). (2002). *Evaluation Models. Viewpoints on Educational and Human Services Evaluation* (Evaluation in Education and Human Services, vol. 49, Second Edition). Dordrecht: Kluwer Academic Publishers.
- Tippelt, R. (2004). Geleitwort. In E. Schumacher (Hrsg.), *Übergänge in Bildung und Ausbildung. Gesellschaftliche, subjektive und pädagogische Relevanzen* (S. 7-17). Bad Heilbrunn/Obb.: Klinkhardt.
- Tippelt, R. (2007). Übergänge im Bildungssystem. Fragen zum Übergangsmanagement im regionalen Kontext. In T. Eckert (Hrsg.), *Übergänge im Bildungswesen. [68. Tagung der Arbeitsgruppe für Empirische Pädagogische Forschung (AEPF) vom 11. bis 13. September 2006 an der Ludwig-Maximilians-Universität, München]* (S. 11-22). Münster: Waxmann.
- Truschkat, I. (2013). Biografie und Übergang. In W. Schröer, B. Stauber, A. Walther, L. Böhnisch & K. Lenz (Hrsg.), *Handbuch Übergänge* (S. 44-63). Weinheim: Beltz Juventa.
- Van Gennep, A., Schomburg, K. & Schomburg-Scherff, S. M. (2005). *Übergangsriten. (Les rites de passage)* (Campus-Bibliothek, 3., erw. Aufl.). Frankfurt/Main: Campus-Verl.
- Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e.V. (Hrsg.). (Mai 2015). *Studie Arbeitslandschaft 2040. Eine vbw Studie, erstellt von der Prognos AG*, München. Zugriff am 18.03.2018. Verfügbar unter https://www.prognos.com/uploads/tx_atwpubdb/20150521_Prognos_Arbeitslandschaft2040-final.pdf
- Vogler-Ludwig, K. & Düll, N. (2013). *Arbeitsmarkt 2030. Eine strategische Vorausschau auf Demografie, Beschäftigung und Bildung in Deutschland*. Bielefeld: Bertelsmann.
- Von Felden, H. (2010). Übergangsforschung in qualitativer Perspektive: Theoretische und methodische Ansätze. In H. von Felden & J. Schiener (Hrsg.), *Transitionen - Übergänge vom Studium in den Beruf. Zur Verbindung von qualitativer und quantitativer Forschung* (Lernweltforschung, Bd. 6, S. 21-41). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage GmbH Wiesbaden.
- Weber, E. P. D., Hausner, K.-H. P. D. & Engelhard, H. (2017, 12. April). *Aktuelle Daten und Indikatoren. Gesamtfiskalische Kosten der Arbeitslosigkeit im Jahr 2015 in Deutschland* (Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), Hrsg.), Nürnberg. Zugriff am 18.03.2018. Verfügbar unter http://doku.iab.de/arbeitsmarktdaten/Kosten_ALO_2015.pdf
- Werner, D., Neumann, M. & Schmidt, J. (Bertelsmann Stiftung, Hrsg.). (2008). *Volkswirtschaftliche Potenziale am Übergang von der Schule in die Arbeitswelt. Eine Studie zu den direkten und indirekten Kosten des Übergangs-geschehens sowie Einspar- und Wertschöpfungspotenzialen bildungspolitischer Reformen* (1. Aufl.). Zugriff am 18.03.2018. Verfügbar unter <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/volkswirtschaftliche-potenziale-am-uebergang-von-der-schule-in-die-arbeitswelt/>

- Wittmann, W. W. (2009). Evaluationsmodelle. In H. Holling & N.-P. Birbaumer (Hrsg.), *Grundlagen und statistische Methoden der Evaluationsforschung* (Enzyklopädie der Psychologie Methodologie und Methoden Evaluation, ; Bd. 1, S. 59-97). Göttingen: Hogrefe Verl. für Psychologie.
- Wolf, S. (2016). *Endbericht zur Evaluation der Berufswegplanungsstelle b-wege der Landeshauptstadt München*, München.
- Wolters, U. (2015). *Lösungsorientierte Kurzberatung. Was auf schnellem Wege Nutzen bringt* (Edition Rosenberger, 4., ergänzte Auflage). Wiesbaden Germany: Springer Gabler.
- Zimmermann, J. & Lex, T. (2013). *Münchner Haupt- und Förderschüler/innen auf dem Weg von der Schule in die Berufsausbildung. Bericht zur fünften Erhebung der Münchner Schulabsolventenstudie*. (Landeshauptstadt München, Hrsg.).
- Zwicker-Pelzer, R. (2010). *Beratung in der sozialen Arbeit* (Kernkompetenzen, soziale Arbeit und Pädagogik, Bd. 3327, 1. Aufl.). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.